



# Arier und Ugrofinnen

<https://hdl.handle.net/1874/386383>

# Arier und Ugrofinnen

von

Hermann Jacobsohn



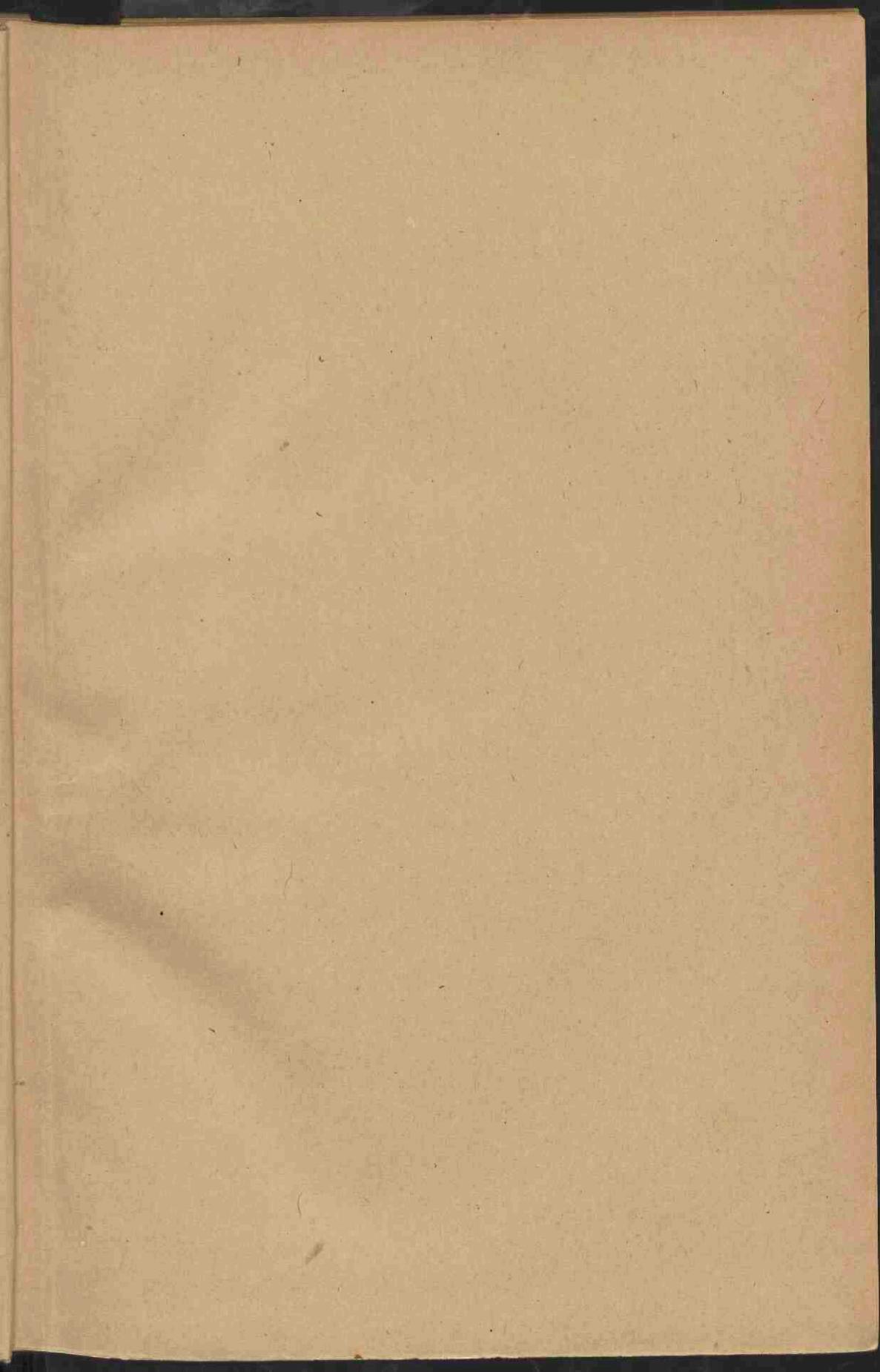
Göttingen  
Vandenhoek & Ruprecht  
1922

VAN HAMEL  
122

E DONATIONE  
A. G. van HAMEL

PROFESSORIS  
ORDINARII IN  
ACADEMIA  
RHENO-TRAIECTINA

1923—1946



RIJKSUNIVERSITEIT UTRECHT



1085 1115

Van Hamel  
122

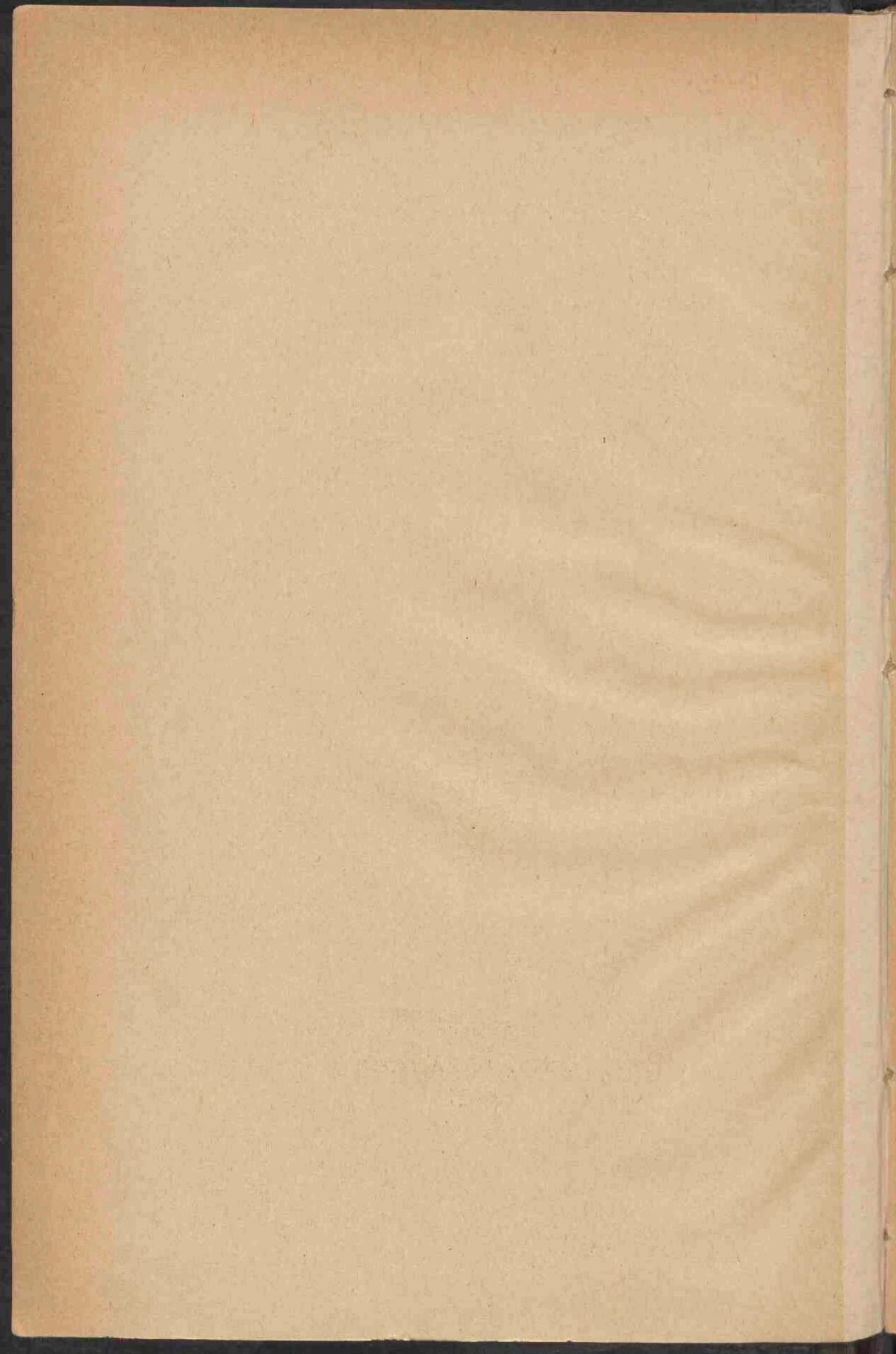
# Arier und Ugrofinnen

von

Hermann Jacobsohn



Göttingen  
Vandenhoeck & Ruprecht  
1922



Meinem Bruder

**Adolf Jacobsohn**

gefallen am 17. März 1918,

meinem Freunde

**Hermann Schulz**

gefallen am 17. Februar 1915.



## Dorwort.

Auf die Bedeutung der arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen hat mich E. Kuhn bereits 1904 aufmerksam gemacht. Zu einer ernsthaften Beschäftigung mit den an diese sich anknüpfenden Problemen gaben mir aber erst meine Studien einiger finnisch-ugrischer Sprachen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern Gelegenheit. Ich habe auf den folgenden Seiten wenig neue Gleichungen aufgestellt, vielmehr versucht, die von andern gefundenen für die Sprach- und Volksgeschichte der Arier nutzbar zu machen.

Diese Abhandlung ist in ihren Grundzügen niedergeschrieben um die Wende des Jahres 1918 auf 1919. Ich habe sie in der Folgezeit nur immer stückweise umarbeiten und erweitern können, und dadurch haben sich leider einige Inkonsistenzen in der Wiedergabe fremder Laute eingeschlichen, die in der Korrektur auszugleichen bei den teuren Druckosten nicht immer möglich war. So habe ich die Schreibweise, die palatalisierten Laute der finnisch-ugrischen Sprachen durch einen Punkt statt eines Strichs über den Buchstaben zu bezeichnen, nicht überall durchführen können. Dagegen bei der Umschreibung des hohen Vokals der mittleren Vokalreihe durch i oder y habe ich mich meist, soweit es nicht untnlich schien, dem Text angeschlossen, dem ich das Wort entnahm. Im allgemeinen habe ich komplizierte phonetische Unterscheidungen, die für den Gang der Untersuchung nicht wesentlich waren, zu vereinfachen gesucht, nicht immer ganz folgerichtig. Aber auch da konnte ich in der Korrektur nicht viel mehr ändern. Bei der Wiedergabe des Awesta-Alphabets – und auch der altpersischen Keilschrift – habe ich die Transkription von Andreas im ganzen nur soweit befolgt, als sie für den Lautbestand der finnisch-ugrischen Formen Auffschluß gab, sonst aber mit Rücksicht auf die Mehrzahl meiner Leser die Vulgata beibehalten, obwohl ich hoffe, daß auch meine Abhandlung in manchen Punkten der Auffassung von Andreas als Stütze dienen wird. Vor Wiederholungen habe ich mich an einigen Stellen nicht gescheut, um so denen das Verständnis für diese Probleme zu erleichtern, die der Forschung auf dem Gebiet der uralischen Sprachen fernstehen.

Die wichtige Literatur der neuesten Hefte der Mémoires de la société finno-ougrienne und des Journal de la société finno-ougrienne habe ich nur noch stellenweise berücksichtigen können, da sie erst spät in meine Hände kamen. Am meisten bedaure ich, daß ich bei der Ausarbeitung nicht Magyar etymologai szótár von Gombocz u. Melich, soweit es bereits erschienen,

zur Verfügung hatte. Einen Index habe ich nur für die indogermanischen Sprachen machen können.

Bei meinen Studien über die finnisch-ugrischen Sprachen auf den Gefangenengelagern haben mir W. Schulze und W. Doege in jeder Weise die Wege geebnet. Ihnen möchte ich an dieser Stelle danken und danken auch der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft in Helsingfors und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest für die Bereitwilligkeit, mit der sie Bücher für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen an der Universität Marburg geschenkt haben. Ich denke auch meiner ostfinnischen und estnischen Freunde unter den russischen Kriegsgefangenen, die unermüdlich darin waren, mir die Kenntnis ihrer Muttersprache und heimischen Bräuche zu vermitteln. Vielleicht erinnert sich von den Tscheremissen, die mir geholfen haben, und deren Heimat er jetzt am härtesten von der augenblicklich im Osten Russlands herrschenden Hungersnot betroffen ist, mancher an die schönen Stunden in den viel verschrienen deutschen Gefangenengelagern, wo wir in wohnlichen Baracken mitten im Kriege gemeinsam an einem Kulturwerk arbeiteten. Welch einen hohen Grad von Intelligenz und Verständnis für meine Absichten ich gerade auch bei den Angehörigen dieses tüchtigen und selbstbewußten Volksstamms gefunden habe, der sehr zu unrecht für den wenigst kultivierten Ost-Russlands gilt und sich unter tatarischem Einfluß im ganzen erfreulicher entwickelt hat als vielfach die dort sonst ansässige Bevölkerung, dafür will ich doch an dieser Stelle Zeugnis ablegen.

Mein herzlichster Dank gilt auch den Gönnern aus Marburg und Frankfurt, die nicht genannt sein wollen, und die mir durch eine namhafte Unterstützung den Druck des Buches ermöglicht haben, und vor allem J. Wackernagel, der mir ebenfalls zu demselben Zweck eine große Summe zur Verfügung gestellt hat. Ich empfinde es mit Stolz, wie mich auch bei diesem Gange auf ein fremdes Gebiet meine beiden Lehrer, W. Schulze und J. Wackernagel, gefördert haben. Treulich haben E. Lewy und H. Lommel mit mir die Last der Korrektur getragen und an so manches die bessernde Hand gelegt. Ohne E. Lewys stets bereite Hilfe wäre es mir schwerlich gelungen, auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft auch nur im bescheidenen Maße heimisch zu werden. Gewidmet aber habe ich dies Buch den beiden, deren Verlust mir im Kriege am meisten genommen hat.

Marburg, den 22. Dezember 1921.

Hermann Jacobsohn.

## Abkürzungen.

ags. = angelsächsisch  
 ahd. = althochdeutsch  
 altbulg. = altbulgarisch  
 altind. = altindisch  
 altnord. = altnordisch  
 altpers. = altpersisch  
 armen. = armenisch  
 awest. = awestisch  
 estn. = estnisch  
 finn. = finnisch  
 got. = gotisch  
 griech. = griechisch  
 ir. = irisch  
 lapp. = lappisch  
 lat. = lateinisch  
 lett. = lettisch  
 lit. = litauisch  
 magn. = magyarisch

Budenz, MUSz = Budenz J., Magyar-ugor összehasonlító szótár. Budapest 1873 – 1881.

F-Ü = Finnisch-Ugrische Forschungen.

F-Ü-Anz. = Anzeiger der Finnisch-Ugrischen Forschungen.

GGA = Göttinger gelehrte Anzeigen.

Grundriss = Grundriss der iranischen Philologie.

Indg. Anz. = Indogermanischer Anzeiger.

Indg. Forch. = Indogermanische Forschungen.

JSF = Journal de la société finno-ougrienne.

Kuhns Zeitschrift = Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

MSF = Mémoires de la société finno-ougrienne.

MSL = Mémoires de la société de linguistique de Paris.

Munkácsi, AKE = Munkácsi, Árja és kaukázszi elemek a finn-magyar nyelvekben.

I. Magyar szójegyzék. Budapest 1901.

Munkácsi, Votják ... szótára = Munkácsi, A votják nyelv szótára. Budapest 1890 bis 1896.

NGB = Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

NyK = Nyelvtudományi közlemények.

Paaonen, Beitr. = Paaonen, Beiträge zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgesetzmäßigkeit. Sonderabdruck aus dem XIII.–XVII. Bande der Zeitschrift Keleti szemle.

Paaonen, s-Laute = Paaonen, Die finnisch-ugrischen s-Laute (= Mémoires de la société finno-ougrienne 41). Helsingfors 1918.

Setälä, Yht. (ääneh.) = Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria. Helsingfors 1899.

Thomsen, Beröringer = Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog. København 1890.

Wilkund, UZ = Wilkund, Uralappisch Lautlehre (= Mémoires de la société finno-ougrienne X 1). Helsingfors 1896.

mord(win). = mordwinisch  
 mord(win). E = erzjamordwinisch  
 mord(win). M = mošamordwinisch  
 oss(et). = ossetisch  
 osijaf. = ostjakisch  
 pehl. = Pehlevi  
 russ. = russisch  
 sat. = sakisch  
 svrj(än). = svärjanisch  
 tatar. = tatarisch  
 tšcherem. = tšcheremissisch  
 (tšcherem.) B = bergtšcheremissisch  
 tšcherem. O = osttšcheremissisch  
 tšcherem. W = wiesentšcheremissisch  
 tškwaſč. = tškwaſčisch  
 wogul. = wogulisch  
 wot(jaf). = wotjakisch

## Zur Transkription.

B, D, G bedeuten stimmlose Mediae.

Ein oder zwei Striche auf den magyarischen Vokalen bedeuten Länge des Vokals, die im Finnischen durch Doppelschreibung des Vokals bezeichnet wird.

Estnisch ð ist ein mittlerer Vokal der mittleren Vokalreihe.

Mordwin. M ə und ə sind reduzierte Vokale, ə ein hinterer Gleitvokal, dessen Klangfarbe nach Paasonen oft der des englischen u in hut ähnelt, ə der entsprechende vordere Vokal.

Tscherem. Ə: ə, i, ə sind reduzierte vordere Vokale,

<sup>a, ɔ</sup> " " " hintere

Osttscherem. ə bezeichnet nach Genež einen ziemlich offenen gutturalen Vokal zwischen a und estnisch ð,  
wogul. ə ein reduziertes e,

" ə die Reduktion eines weiter hinten artikulierten e-Lauts,

ostjaf. ə einen reduzierten vorderen Vokal,

" ə " " hinteren "

## Einleitung.

Von allen nichtindogermanischen Sprachfamilien der Erde bietet keine dem Indogermanisten so viel Aufschlüsse für die Forschung auf indogermanischem Gebiet wie die finnisch-ugrische. Seit grauester Vorzeit haben Berührungen zwischen den beiden Sprachstämmen stattgefunden, und immer wieder haben die finnisch-ugrischen Völker von indogermanischen Stämmen, die ihnen als die kulturell überlegenen gegenübertraten, starke Beeinflussungen erfahren. Das gilt nicht nur für den Wortschatz. Die am weitesten nach Westen vorgeschobenen Posten des finnisch-ugrischen Stammes, die Finnen und Magyaren, haben auch in der inneren Struktur ihrer Sprachen durch die Einwirkung germanischer und slavischer Sprachen sich teilweise ganz erheblich von der ihnen eingeborenen Grundlage entfernt. Grade jetzt hat der kürzlich verstorbene ungarische Sprachforscher Simonyi in der Festschrift für Heinrich Winkler 4 ff. nachgewiesen, daß die dem Magyarischen so geläufige Ausdrucksweise *téli este* = 'winterlicher Abend' für 'Winterabend', *emberi sors* 'menschliches Los' für 'Menschenlos' an Stelle des ererbten Typus der Nominalzusammensetzung, wie er in Wendungen wie *tél-viz* 'Winterwasser', *ösz-búza* 'Herbstweizen' erhalten ist, erst durch slavischen Einfluß aufstammt. Aber am deutlichsten können wir doch die Beziehungen der finnisch-ugrischen Völker zu den Indogermanen am Vokabular verfolgen. Da ist nun für den Indogermanisten das Wichtigste, daß die finnisch-ugrischen Sprachen fast sämtlich grade da konservativ sind, wo die gebenden indogermanischen Sprachen nach der Entlehnung ganz erhebliche Veränderungen erlitten haben. Das gilt besonders für den Konsonantismus, aber auch für andere lautliche Gebiete. Ein weiteres Glück ist aber, daß in vielen Fällen, wo ein indogermanisches Lehnwort sich über mehrere finnisch-ugrische Sprachen ausgebreitet hat, die Vergleichung dieser Sprachen es bequem ermöglicht, das Wort in der ursprünglichen Gestalt, in der es entlehnt wurde, zurückzugewinnen, auch wenn es in der Sprache, die es zuerst aufnahm, einer Reihe von Wandlungen unterzogen wurde.

Man kann eigentlich nicht sagen, daß die finnisch-ugrischen Sprachen etwa so sehr das Altererhte bewahrten, wie unter den indogermanischen Sprachen das Litauische, oder daß sie sich unter einander so wenig differenziert hätten wie etwa im allgemeinen die slavischen Sprachen. Sie haben sich doch alle von der Ursprache, aus der sie hervorgingen, so stark entfernt, daß sie sämtlich ganz selbständige Sprachen darstellen und eine Verständigung zwischen diesen

Sprachen ganz ausgeschlossen ist. Höchstens könnten Syrjänen und Wotjaken eine Ausnahme bilden, denn diese beiden aus dem Ugrischen hervorgegangenen Sprachen sind sich in ihrer Grundlage recht ähnlich geblieben und verschieden vor allem dadurch, daß auf das Wotjatische sehr stark das Tatarische gewirkt hat, während die schon sehr früh zum Christentum bekehrten Syrjänen unter allen ostfinnischen Sprachen den nachhaltigsten Einfluß durch das Russische erfahren haben. Sonst aber haben sich sogar innerhalb der Einzelsprachen Dialekte mit so starken Abweichungen entwickelt, daß beispielsweise ein sprachlicher direkter Verkehr zwischen Süd-Esten und Finnen nicht möglich ist. Indessen hat eben der sprachliche Wandel auf finnisch-ugrischer Seite gerade solche Eigenheiten der indogermanischen Lehnwörter unberührt gelassen, die auf indogermanischer Seite einer Veränderung unterworfen waren.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. Im Germanischen ist die Endung des Nom. Sing. der idg. o-Stämme, idg. -os = urgerm. -as, so nirgends mehr erhalten. Im Gotischen ist -s bewahrt, auf den ältesten nordischen Runeninschriften das a von -as, während -s selbst in ein R übergegangen ist. Vgl. got. haitans = urnord. haitinaR (= altnord. heitenn) 'geheizt', oder got. arms = altnord. armr 'arm, elend'. Geblieben ist aber der urgermanische Ausgang -as in einer großen Zahl von Wörtern, die das Finnische aufgenommen hat, und noch heute klingt ein Vers eines estnischen Vaterlandsliedes in die Worte aus: mu armas isamaa, 'mein liebes Vaterland', wo armas dem got. arms, altnord. armr entspricht. Oder aber: im Litauischen ist der Diphthong ai aus idg. ai und oi teilweise zu ē geworden, vgl. pēmū 'hirtenknabe' zu griech. ποιμῆν. Das urspr. ai kommt noch zum Vorschein im finn. paimen. So beweist auch finn. laiha 'mager', daß das ē von lit. lēsas, lett. lēss auf ai zurückgeht, einerlei ob die baltischen Wörter mit lit. lainas 'schlanke', leilas 'dünn, abgenutzt, schlank' verwandt sind oder nicht. Während aber im Finnischen das intervokalische s über z zu h geworden ist, ist im Lappischen, das das Wort dem Finnischen vor diesem Wandel entnommen hatte, s geblieben, freilich mit sekundärem Übergang in š: lapp. = norweg. laſſe 'mager'. Diese Fälle ließen sich beliebig vermehren.

Steigen wir von den Entlehnungen jüngerer Zeit zu den älteren auf, so lehren die russischen Lehnwörter in den ostfinnischen Sprachen und auch die altslawischen Lehnwörter im Magyarischen verhältnismäßig wenig für die gebenden Sprachen, da sie in Perioden übernommen sind, in denen wir die letzteren mehr oder weniger gut kennen. Dagegen reicht das Eindringen russischer Lehnwörter ins Finnische schon über die Zeit hinaus, aus der das Russische direkt bezeugt ist, hier treffen wir auf urrussische Lauteigentümlichkeiten, die in den russischen Sprachdenkmälern bereits verschwunden sind. Vgl. dazu vor allem Mikola, Berührungen zwischen den westfinnischen und slawischen Sprachen, I. Slawische Lehnwörter in den westfinnischen Sprachen, Mém. soc. finn.-ougr. 8. In eine beträchtlich ältere Epoche reichen die germanischen Lehnwörter des Finnischen und Lappischen zurück, deren älteste einen direkt urgermanischen

Lautstand wieder spiegeln. Hier existiert das klassische Buch von V. Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske, Kopenhagen 1869, von keinem Geringeren als Ed. Sievers 1870 ins Deutsche übersetzt unter dem Titel Über den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen. Die Forschungen über Alter und Herkunft der ältesten germanischen Lehnwörter in beiden Sprachen sind in letzter Zeit wieder sehr stark aufgenommen worden, ohne daß man über wesentliche Fragen schon ins Klare gekommen wäre. Vgl. vor allem Karsten, Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen (= Acta societatis scientiarum Fennicae XLV No. 2) und dazu die gehaltreiche Besprechung von Wilhund in den Indogermanischen Forschungen 38, 48 ff., sowie dessen Aufsatz Le Monde oriental 5, 217 ff. und das von Setälä herausgegebene Bibliographische Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen in den Finnisch-ugrischen Forschungen 13, 345 ff. Vor den germanischen Lehnwörtern entlehnt sind die litauischen, über die die abschließende Behandlung von V. Thomsen existiert: Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog, Kopenhagen 1890. Von den Finnen sind diese baltischen Wörter in beträchtlicher Zahl weiter zu den Lappen gedrungen, einige auch zu den Mordwinen und ganz wenige zu den Tschermissen. Da wir direkte litauische Quellen erst aus dem sechzehnten Jahrhundert n. Chr. besitzen, die Finnen aber wohl in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends mit den Litauern in Berührung gestanden haben, so sind die litauischen Lehnwörter des finnischen Zeugen für das Litauische aus einer Zeit, die wohl um 2000 Jahre den ersten Texten in litauischer Sprache vorausfliegt. Sie bezeugen nur den erstaunlich konservativen Grundzug des Litauischen.

Über alle diese Lehnwörter aber hinaus reichen diejenigen, die in die finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Arischen kamen. Hier fehlt es noch durchaus an einer zusammenfassenden Behandlung des Gegenstandes. Zwar hat Munkácsi in seinem in vieler Hinsicht verdienstvollen Buche 'Árja és kauká-zusi elemek a finn-magyar nyelvekben. I kötet. Magyar szójegyzék s bevezetésül: A kérdés története' (= 'Arische und kaukasische Elemente in den finnisch-ungarischen Sprachen. I. Band. Ungarisches Wörterverzeichnis und als Einleitung die Geschichte der Frage'), Budapest 1901, die ältesten Lehnwörter aus dem Arischen behandelt. Aber einmal stellt er in erster Linie die magyarischen Wörter arischer Herkunft zusammen und bespricht die der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen, soweit sie nicht Verwandte der aufgeführten magyarischen Wörter sind, nur nebenbei. Dann aber vereinigt er mit vielem Guten und Wertvollen auch so zahlreiche gewagte und falsche Etymologien, daß eine gründliche Sichtung not tut. In letzter Zeit haben finnische Forscher wie Setälä und der kürzlich verstorbene Paasonen Vortreffliches beigesteuert. Aber die Schwierigkeiten, die sich einer Gesamtdarstellung noch in den Weg legen, sind groß. Lassen sich germanische und litauische Lehnwörter schon da-

durch aussondern, daß ihr Verbreitungsbezirk in den finnisch-ugrischen Sprachen nur ein begrenzter ist, so haben Lehnwörter arischer Provenienz teilweise in allen Zweigen des Sprachstamms Eingang gefunden, wenn sie auch vorwiegend in den östlichen Sprachen vorhanden sind. Die Ursache dieser weiteren Verbreitung liegt in dem höheren Alter dieser Wörter, sie setzt noch ein engeres Zusammenleben der Finno-Ugrier voraus, und zum Teil sind sie wohl aufgenommen, als die Finno-Ugrier noch ein im wesentlichen einheitliches Volk bildeten, das irgendwo an arische Völkerschaften angrenzte.

Kann sich nun der Forscher, der sich mit den germanischen und litauischen Lehnwörtern beschäftigt, im wesentlichen auf das Finnische und Lappische beschränken, so muß derjenige, der die arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen untersucht, sein Augenmerk sämtlichen Sprachen zuwenden. Da ist es nun für den jetzigen Stand der Forschung einmal ein Hindernis, daß wir die einzelnen Sprachen noch nicht alle hinreichend kennen. Besonders in den obugrischen Sprachen, dem Wogulischen und Ostjakischen, sind wir noch nicht genügend über viele Dialekte unterrichtet und fehlen uns noch teilweise genaue phonetische Aufzeichnungen. Ferner aber gehört zu einer genauen Bestimmung der Herkunft und des Alters der arischen Lehnwörter vor allem das Eine, daß wir ihre älteste Form auf finnisch-ugrischem Boden rekonstruieren. Ist das bei den Wörtern, die in sämtlichen oder fast sämtlichen Sprachen belegt sind, schon oft für den Konsonantismus nicht leicht, so stecken wir mit unsrern Forschungen über den ursfinnisch-ugrischen Vokalismus erst in den Anfängen. Das aber bedeutet, daß es oft sehr schwer ist, die älteste Gestalt des Lehnworts auf finnisch-ugrischer Seite genau aus der Vergleichung der Formen, die es in den Einzelsprachen hat, wiederherzustellen, mithin diese mit der Form auf arischer Seite zu konfrontieren.

So ist in vielen Fällen ein mühsamer Weg zurückzulegen, um sich über die Zeit und den Ausgangspunkt der Entlehnung auf arischer Seite klar zu werden, und nicht immer sind wir aus den angegebenen Gründen in der Lage, schon jetzt zu festen Ergebnissen zu gelangen. Über einen sehr langen Zeitraum hin haben arische Stämme auf die finnisch-ugrischen Völker gewirkt, und es ist sicher, daß neben Wörtern, die einen vorhistorischen Lautstand repräsentieren, noch solche mittelpersischen Gepräges aufgenommen sind. In den folgenden Untersuchungen habe ich mich vor allem mit der ältesten Lehnwörterschicht aus dem Arischen beschäftigt und besonders im zweiten und dritten Teil festzulegen gesucht, daß diese im wesentlichen nicht der gemeinsamen indo-iranischen Epoche, dem Irarischen, sondern dem Uriranischen entstammt. Im ersten Teil habe ich, von Lehnwörtern aus dem Iranischen ausgehend, einen Vokal der finnisch-ugrischen Ursprache, den man bislang als a ansetzte, als einen offenen o-Laut zu bestimmen gesucht und von da aus auch auf den ältesten Vokalismus des Litauischen und Germanischen geschlossen. Im vierten Teil endlich habe ich einige Probleme berührt, die uns die iranischen Lehn-

wörter in den finnisch-ugrischen Sprachen aufgeben, die in historisch lichten Zeiten herüberwanderten.

Dagegen habe ich es im ganzen vermieden, auf die Frage einzugehen, ob wir über diese uriranischen und vielleicht einige urarische Lehnwörter hinaus noch ältere Entlehnungen aus dem Indogermanischen in den finnisch-ugrischen Sprachen anzusehen haben. Es gibt einzelne Übereinstimmungen zwischen indogermanischen und finnisch-ugrischen Wörtern, bei denen eine urindogermanische Form vorauszusehen ist, wenn wirklich Verwandtschaft zwischen den Wörtern besteht. Einige dieser Wörter haben auch Entsprechungen in den samojedischen Sprachen. Die samojedischen Sprachen aber sind mit den finnisch-ugrischen Sprachen verwandt, und zwar in der Weise, daß die finnisch-ugrische und die samojedische Ursprache aus einer Ursprache hervorgegangen sind, die wir die 'uralische' nennen. Das ist durch die Forschungen der letzten Zeit völlig sichergestellt, vgl. zuletzt darüber Paasonen, Beitr. z. finn.-ugr.-samoed. Lautgeschichte, Sonderabdruck aus dem XIII.-XVII. Bande der Zeitschrift Keleti szemle, Budapest 1917; Setälä, zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen, JSF 30, 5; ders., Über Art, Umfang und Alter des Stufenwechsels im Finnisch-Ugrischen und Samojedischen, F-U-Anz. 12, 1—128. Die Berührungen zwischen den finnisch-ugrischen Sprachen und dem Arischen haben erst nach der Trennung vom Samojedischen stattgefunden, ein Wort, das dem Samojedischen mit den finnisch-ugrischen Sprachen gemeinsam ist und nicht etwa erst nachträglich aus den obugrischen oder persischen Sprachen ins Samojedische eingedrungen ist, müßte daher aus einer noch älteren Sprachstufe, d. h. aus der indogermanischen Ursprache stammen. Man sieht, wie wichtig dies Problem für die Indogermanistik ist, denn wir würden unter Umständen in den uralischen Reflexen die Ursprache selber fassen und könnten an den Lehnwörtern aus der indogermanischen Grundsprache geradezu ablesen, ob wir die Grundformen von den einzelnen indogermanischen Sprachen aus richtig rekonstruiert haben. Oder aber es handelt sich bei diesen Wörtern nicht um Entlehnungen, sondern um Verwandtschaft des uralischen und indogermanischen Sprachstamms, wie sie ja oft behauptet ist, und auch das wäre für die Indogermanistik von grundlegender Bedeutung.

Es steht nun aber mit diesen Wörtern so, daß sie doch zu wenig zahlreich sind, als daß wir in irgendeiner Hinsicht auf sie bauen können. Es ist meine feste Überzeugung, daß das für diese Fragen bislang beigebrachte Material absolut nicht zu irgendwelchen Schlussfolgerungen ausreicht. Paasonen hat sie zuletzt F-U 7, 13 ff. mit aller Vorsicht behandelt. Im Einzelnen kann man diesen Gleichungen garnicht mißtrauisch genug gegenüberstehn, und das Wort des Epicharm *vāpe kai μέμνασ' ἀπιστεῖν ἀρθρα ταῦτα τὰ φρενῶν* sollte nirgends mehr gelten als bei Fragen, die von so weittragender Bedeutung für die Indogermanistik sind. Da ist denn bei Paasonen a. a. O. 27 die Gleichung mordwin. koz 'husten', koza 'husten', sryän. kiz 'husten', lapp.-norweg. gossat, ostjaf. zut, xut, jurassamoed. hodo, hoda 'husten',

jenisseisch kodu, koru usw. = altind. kāsa mask. ' Husten ', kāsate ' hustet ', lit. kósiu ' huste ', altslaw. kasili ' Husten ', ahd. hwosto, huosto usw. ohne Beweiskraft. Denn vor kurzem hat Oehl, *Anthropos* 12/13, 600 ff., 616 ff. gezeigt, daß in unendlich vielen Sprachen der Erde das Wort für ' Husten ' gleich lautet oder doch eine sehr weitgehend übereinstimmende Gestalt besitzt. Vollends aber hat Paasonen selbst seinen Bemerkungen über die Verwandtschaft der finnisch-ugrisch-samojedischen und indogermanischen Sprachfamilien sehr lehrreiche Ausführungen darüber vorausgesetzt, wie leicht sich Wortanlässe etwa zwischen dem Tukagirischen, einer Sprache im nordöstlichen Sibirien, und den damit gänzlich unverwandten finnisch-ugrischen Sprachen auffinden lassen. So ist z. B. sehr bestechend die Zusammenstellung von finn. nimi (Stamm nime) ' Name ', lapp.-norweg. namma, mordwin. lem, läm, tscherem. lüm, lim usw.<sup>1)</sup>; wotjal. = syrjän. nim, wogul. näm, nam, ostjat. nem, magn. név, weiter jurašamojed. nim, nim, nem, nūm ' Name ', Tawgn nim, jenisseisch nī, nu, ostjaksamojed. nem, nim, nime, nem, nep, kamassinsch nim, koibalsch nim, motorisch numme-de mit der idg. Sippe lat. nōmen, griech. ὄνομα, altind. nāman, wobei man die Frage offen lassen könnte, ob ein solches als Kulturwort anzusprechendes Wort entlehnt oder urverwandt wäre. Die Annahme eines Zusammenhangs läge noch näher, wenn Smith, Tocharisch 29 im Recht wäre, e von tocharisch B nem gegen tocharisch A nōm ' Name ' als den ursprünglichen Vokal im Tocharischen anzusehen. Daß letzteres falsch ist, ist nun freilich wohl außer Zweifel, vgl. Meillet, MSL 17, 284; Idg. Jahrbuch I, 14. Aber der Zusammenhang dieser Wortsippen im Uralischen und Indogermanischen wird stark entwertet, solange nicht eine Fülle von Wortgleichungen zwischen beiden Sprachstämmen aufgedeckt sind, durch die Tatsache, daß ' Name ' im Tukagirischen nim, niw, neve heißt: Paasonen 20<sup>2)</sup>.

Durch den ganzen Aufsatz von Paasonen, einem so vorzüglichen Sachkenner, der auch seinen Blick über das Finnisch-Ugrische hinaus auf andere Sprachstämme gerichtet hatte, geht ein vorsichtig-skeptischer Ton hindurch, ob nun das, was er an Gleichungen vorbringt, auch wirklich als beweiskräftig ge-

<sup>1)</sup> I des Mordwinischen und Tscheremissischen erklärt sich aus einer Dissimilation des anl. n gegen m zu l. Vgl. Wichmann, S-U 12, 135.

<sup>2)</sup> Da haben wir sogar im Tukagirischen denselben Stufenwechsel wie im Finnisch-Ugrischen zwischen finn. nimi usw. und magn. név, und doch liegt wirklich nicht der geringste Zusammenhang vor, ein warnendes Beispiel, wie wenig auf einzelne Übereinstimmungen im Wortschatz zwischen zwei Sprachen zu geben ist. Im Anlaut der finnisch-ugrischen haben von den Sprachen, die den Unterschied zwischen n und ñ kennen, bei diesem Worte die permischen Sprachen ñ, das Lappische sowie die ugrischen Sprachen ñ. Karjalainen, JSL 30, 24, 29 möchte als ursprünglichen Anlaut das von ihm für die finnisch-ugrische Ursprache postulierte postalveolare ñ, das er mit ñ umschreibt – neben n und ñ –, ansehen. Jedenfalls müßte bei etwaiger Verwandtschaft der idg. Wörter das Indogermanische vor der Trennung in die Einzelsprachen dies ñ, bezw. auch ñ, eingebüßt haben.

wertet werden kann<sup>1)</sup>). Es ist aber das Schicksal solcher Abhandlungen, daß dieser Unterton von denen, die ohne Sachkenntnis an die Dinge herantreten, leicht überhört wird, daß sie unbesiehens zur Grundlage weiterer Ausführungen gemacht werden. In dieser Weise hat Güntert in seinem Buche 'Kahypo' 44 ff. über diese schwierigen Dinge gesprochen, die zu einem scharfen Protest herausfordert, und die bei denen, die diesen Problemen fernstehen, nur Verwirrung anrichten kann. Er geht aus von der ausgezeichneten Abhandlung Setälä, § II 12, 170 ff. über koljo, eine finnisch-ugrische unterirdische Gottheit. Setälä erschließt eine solche aus finn. koljo 'Riese, riesenhaftes Geschöpf', estn. koll 'Popanz; (in der Kindersprache) Ungeziefer, Läuse', wotjal. kil 'schwere Krankheit; ein böser Geist, der schwere Krankheiten verbreitet'; syriän. kul 'böser Geist, Wassergeist'<sup>2)</sup>, wogal. xul-öter 'herrscher der Unterwelt, der die Krankheiten losläßt und den Menschen tötet, dem ein Opfertier schwarzer Farbe geopfert wird, wenn eine tödende, ansteckende Krankheit grassiert', kuulnäjer 'ein unterirdischer Gott, der dort wohnt, wohin die Verstorbenen kommen' usw. usw., ostjal. zeñ 'böser Geist' usw. usw., magy. hagy-máz 'Typhus, hitziges Fieber'. Dies koljo ist unzweifelhaft, darin wird Setälä gewiß recht haben, der urale Name einer finnisch-ugrischen Gottheit, die unter der Erde wohnte, Krankheiten brachte, und deren Kultus offenbar mit dem Totenkultus zu tun hat. Er identifiziert ursinnisch-ugrisch \*koljo mit got. halja 'Hölle', altisländ. hel 'Göttin der Unterwelt', altir. euile 'Keller', die auf ein idg. \*kolja zurückzuführen sind, weiterhin mit altir. cel 'Tod', aus \*kelo, und xalvanteiv, letzteres nach Lidén, Idg. Forsch. 13, 477, und bemerkt, daß dieses \*koljo, wenn es sich auch im äußersten Notfall vielleicht lautlich aus dem Urgermanischen ableiten läßt, doch wegen seiner Verbreitung sehr viel früher als in der Periode der finnisch-germanischen Berührungen übernommen sein müßte. Da nun aber in den genannten indogermanischen Wörtern nach Ausweis des altind. sala 'Hütte, Haus, Gemach, Stall' das anl. k auf idg. Palatal zurückgeht, der in den arischen Sprachen durch Zischlaut vertreten ist, so könnte es sich bei ursinn.-ugrisch \*koljo nur um eine Entlehnung aus indogermanischer Zeit handeln.

Ich will dagegen nicht geltend machen, daß wir im Germanisch-Nordischen eine weibliche, im Finnisch-Ugrischen eine männliche Gottheit haben. Stärkere Bedenken erwacht schon die Wortbildung. Idg. \*koljos, bez. das Feminin \*koljā könnte 'der, die zu Verhüllende' oder 'der, die Verhüllte' bedeuten,

<sup>1)</sup> J. B. S. 22: 'Für die Lösung der Verwandtschaftsfrage scheint es vor allem nötig, das – a priori nur mutmaßliche (von mir hervorgehoben) – idg. und finigr. resp. uralische voreinzelsprachliche Gemeingut möglichst vollständig zusammenzustellen' usw. Daraus macht Güntert in dem im Text genannten Buche S. 37, daß Paasonen in dem zitierten Aufsatz eine Verwandtschaft der beiden Sprachstämme bestworte!

<sup>2)</sup> Vgl. auch Holmberg, Die Wassergottheiten der finnisch-ugrischen Völker, MSF 32, 96 ff.

das würde eine Bezeichnung des Toten selber sein, wozu es stimmt, daß bei den *Syrjänen* die Vorstellung begegnet, es werde der Ertrunkene selbst zum *kul*, zum 'Wassergeist'. Vgl. Holmberg aaO. 104 und als Parallelen dazu *ostjaf. tonx*, *lonz usw.*, das im Nordostjakischen noch 'Toter, Leichnam' heißt, sonst aber allgemein zum Ausdruck für die irdischen Götter, die Schutzgeister des Hauses, des Dorfes usw. bei den Ostjaken geworden ist (Paasonen, JSF 26, 4, 13f.). Im German.-nordischen wäre aus irgend einem Grunde das Feminin als Bezeichnung der Gottheit gebraucht. Auf keinen Fall aber kann german. *halja* als aus der Ursprache ererbtes Wort 'die Verhüllende, Verhüllte' sein, wie Güntert das Wort fassen will. Ohne Zweifel liegt es aber sehr viel näher, got. *halja*, altnord. *hel* als Verbalabstraktum auf -ja wie got. *brak-ja* 'Kampf', *wrak-ja* 'Verfolgung' zu fassen mit dem ursprünglichen Sinn 'Verhüllung', der dann in got. *halja* sich zur Bedeutung 'Hölle' verschoben hat. Die Verwendung des Wortes für die Todesgöttin wäre dann doch erst speziell germanisch, dieser Sinn wäre einem ursprünglichen \**kolja* noch fern gewesen.

Wie dem aber auch sei, unter allen Umständen kann eine mythologische Gleichung für eine Hypothese, die bislang noch auf so schwacher Grundlage ruht, nicht als zuverlässige Stütze gelten. Es wäre nicht schwer, Parallelen ausfindig zu machen, wo ein gewisser Schein zur Vergleichung einladen könnte. Z. B. hat Suolahti, S-II 6, 117ff. finn. *kalma* 'putor corporis mortui, mors, funus, corpus hominum mortuorum', estn. *kalm* 'Grab, Begräbnisplatz', lapp.-norweg. *gålbme* 'cadaver', mordwin. *kalmo* 'Grab' mit ahd. *scalmo* 'Pest', mhd. *schelme*, *schalme* 'toter Körper, Aas, Kadaver' usw. verbunden. Das Wort kommt aber auch im Samojedischen vor, vgl. *jura-samojed. halmer usw.* 'Toter, Leichnam', jenisseisch *kamero* usw. 'ein Verstorbener, eine Leiche', kamassiniisch *kolmu* 'die Geister der Abgeschiedenen', und das macht es unzweifelhaft, sowohl daß die ursprüngliche Bedeutung 'Leiche, Gestorbener' gewesen ist, wie auch daß es unmöglich aus dem Germanischen stammen kann. Es bliebe nur Entlehnung aus der idg. Ursprache oder Urverwandtschaft, vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 95f. Beiden Annahmen aber wird man mit großem Misstrauen gegenüberstehen und eher an einen zufälligen Gleichklang denken, solange nicht eine Fülle von wirklich beweisenden Übereinstimmungen vorliegt.

Gewiß existieren einige sehr merkwürdige Fälle dieser Art, vor allem 1. finn. *vesi* (Stamm *vete*) 'Wasser', mordwin. *ved*, tscherem. *vüt*, *syrjan.* *va*, *wotjaf.* *vu*, wogul. *vut*, magy. *víz*, *jura-samojedisch* *ji*, *jid*, wit usw., jenisseisch *bi'* usw., ostjaf.-samojedisch *üt*, öt, kamassiniisch *bü*, koibaliisch *bu* usw. usw. zu got. *vato*, ahd. *wazzar*, altnord. *vatr*, lit. *vandū*, altbulg. *voda*, griech. *ὕδωρ*, altind. *udán-*, udakam 'Wasser' usw. usw. Vgl. etwa J. Schmidt, Pluralbildungen der idg. Neutra 202ff.; Walde, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache<sup>2</sup> unter *unda*; Meillet-Prinz, Einführung in die ver-

gleich. Grammatik der idg. Sprachen 189. Die e-Stufe, die J. Schmidt (und Walde?) zu unrecht in den germanischen und balto-slavischen Vertretern der Sippe annehmen, sucht man im phryg. βέδν 'Wasser', und Güntert hält gegen die Bedenken von de Lagarde, Solmsen und Walde die Form mit ihrem e-Vokalismus durch die finnisch-ugrischen Wörter für glänzend gerechtfertigt. βέδν ist belegt bei Clemens Alexandrinus in den Stromata 5, 8, 46, 4 ff., und zwar bei Gelegenheit, wo er die Worte βέδν ζαψ χθώμ πλήκτρον σφύξ, κναξζβίχ θόπτης φλεγυό δρώψ' bespricht: βέδν μὲν γὰρ τὸν Φρύγας τὸ θῶμ φῆσι παλεῖν, καθά καὶ Οφρεύς καὶ βέδν νυμφάν παταλεῖται ἀγλαὸν θῶμ· ἀλλὰ καὶ ὁ θύτης Διων δυοίως φαίνεται γράφων· καὶ βέδν λαβὼν κατὰ κεισῶν παταχέον καὶ ἐπὶ τὴν ιεροσκοπίην τρέπον. Dann aber wird βέδν als heilbringende Lust erklärt, aus dem Komiker Philyllios, einem jüngeren Zeitgenossen des Aristophanes, belegt und den Makedonen in derselben Bedeutung zugeschrieben. Lagarde in seiner Sammlung phrygischer Glossen in den 'Gesammelten Abhandlungen' 283 ff. hebt 285 f. hervor, daß die gnostischen Systeme von wunderlichen Geheimwörtern wimmeln, 'die zu deuten vorläufig noch keinem Vernünftigen einfallen wird', und verzichtet darauf, Wörter zu verwerten, die aus solcher Quelle stammen. Das Wort ist ein Schulbeispiel dafür, wie oberflächlich solche Überlieferungen über Wörter aus wenig bekannten Sprachen behandelt werden. Nicht nur haben sich außer Solmsen und Walde die Sprachforscher um Lagardes Skepsis nicht gekümmert, sie haben weiterhin auf Grund etymologischer Spekulationen in dem anlautenden b ohne weiteres ein v gesehen. Nun kennen wir freilich griech. β zur Umschreibung eines phrygischen v auch sonst aus alter Zeit. Denn während sich β als Zeichen für f zum mindesten in den Texten der älteren Dichter und Schriftsteller, die es in ihren Dialektien hatten, nicht findet, mit Ausnahme des bekannten βο- = φο- bei den lesbischen Lyrikern in Fällen wie βοδίνος, βοάνεα, βοδόν usw. und es erst von Grammatikern und Lexikographen zur Wiedergabe des f der von ihnen dargestellten Dialekte gebraucht wird, haben wir Σαβάζιος als Namen der phrygischen Gottheit schon von Aristophanes an für Σαράζιος. Daß hier β für ein fremdes v eintritt, lehren Schreibungen der Inschriften wie Σαονάζιος, Σαοάζιος, Σανάζιος usw., die Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 195 verzeichnet, und denen ich noch den Beleg aus Bull. corr. hell. 24, 61 hinzufügen kann. Von hier aus wäre an βέδν mit β für f bei Philyllios und dem Orphiker kein Anstoß zu nehmen<sup>1)</sup>. Aber worum handelt es sich denn bei Clemens?

<sup>1)</sup> Dies ist um so bemerkenswerter, weil doch Ionier und Attiker, wenn sie in älterer Zeit fremdes f wiedergeben, es durch v und o umschreiben wie in Υάννιθος = Φάννιθος, Τελῆ = latein. Velia, Οιλεύς = Φιλεύς, Οίτυλος = Φιτυλός, die beiden letzteren schon bei Homer. Vgl. zuletzt Kretschmer, Wiener Eranos 1909, 118 ff. (Brause, Lautlehre der kretischen Dialekte 38 ff.). Wir dürfen wohl schließen, daß bei den Phrygern v eine Spirans, kein halbvocal gewesen ist und deshalb β zu seiner Wieder-

Die genannten Wortreihen, in deren einer *βέδω* vorkommt, sind einfache Denkvers für Kinder, in denen sämtliche 24 Buchstaben des griechischen Alphabets in Wörter zusammengefaßt waren, vgl. ds. 5, 8, 48, 8. Die teilweise zu diesem Zweck erst gebildeten Wörter deutete man dann und legte ihnen einen mystischen Sinn unter. Man sehe sich nun die Reihe *βέδω ςάρψ χθώμ πληντρον ορτυξ*<sup>1)</sup> an, und es ergibt sich, daß β unter den 24 Buchstaben dieser Reihe schlechthin nur β sein kann. Der Schulmeister oder Grammatiker also, der diese Wörter zusammenstellte, hat sicherlich β nur als β, nicht als Zeichen für v gefaßt und würde nicht grade *ϝέδω* in der Schreibung *βέδω* gewählt oder *βέδω* als *ϝέδω* gedeutet haben, wenn er auch nur eine Ahnung davon gehabt hätte, daß hier β nicht immer b gewesen wäre. Auch der Ausweg ist versperrt, daß Clemens Alexandrinus um 200 n. Chr. β bereits als Spirans gesprochen hat. Denn diese Alphabetreihe zitiert er aus einem Apollodor ὁ Κερνυ-*ραιος*, der sonst unbekannt ist und dessen Ethnikon vielleicht eine falsche Überlieferung darstellt. Aber jedenfalls wird dieser Apollodor älter sein als Clemens, und da der Übergang von β in eine Spirans auf griechischem Gebiet erst in nachchristlicher Zeit allgemein wird, ist es gänzlich unwahrscheinlich, daß β hier bei der Zusammenstellung der Wörter den Lautwert von v hatte. Nun könnte man freilich noch einwenden, dieser Apollodor habe nicht gewußt, daß β hier phryngisches v wiedergeben soll, und daher das Wort ruhig seiner Alphabetreihe eingefügt. Aber ich meine, eine solch zweifelhafte Glosse wird jeder nüchtern Denkende trotz armen get nicht für idg. Vocalismus und Vergleichung mit uralischen Wörtern benutzen wollen<sup>2)</sup>.

Hält also ein angeblich phryngisches \*vedu als Beleg für die e-Stufe bei diesem Worte fort, so bleibt armen. *get* 'Fluß', das im Armenischen als o-Stamm steht, das aber Meillet, *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique* 49 § 40 wegen der e-Stufe der Wurzel aus einem Stämme \*vedos ableitet. Daneben setzt man eine Stufe mit ē an für altblg. *vēdro* 'Eimer', altisl. *vātr* 'naß' usw. Wir haben auf idg. Seite ein r/n-Paradigma, das *hrozný* auch in einem hittitischen Paradigma wādar, Gen. wedenaš, Lot. wedenaz usw. hat aufzeigen wollen (vgl. Boghazköi-Studien I, Die Sprache der Hethiter, Index S. 244), und dazu wahrscheinlich einen s-Stamm, ein Wechsels, der im Indogermanischen, wo r/n-Stämme, s-Stämme und a-Stämme von derselben Wurzel oft nebeneinander liegen, nicht selten ist. Aber

gäbe der geeignete Laut zu sein schien. Aber damit läßt sich nicht leicht vereinen, daß nicht nur im Namen des Sabazios, sondern auch sonst auf neuphryngischen Inschriften v, das auf aliphryngischen Inschriften durch F wiedergegeben ist, durch ov oder u umschrieben zu sein scheint. Vgl. zu neuphryng. *ora* Calder, *Journal of hellenic studies* 31, 165; zu *Δεονειας* ds. ebd. 33, 100.

<sup>1)</sup> Zu ςάρψ dieser Reihe für überliefertes ςθόν vgl. die sehr lehrreiche Bemerkung von Kirchhoff, *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 69, 624 Anm., ferner Nauč, Bull. de l'Acad. de St. Petersb. 17 (1872) 270.

<sup>2)</sup> O. Hoffmann, Makedonen 98f. will β von makedon. *βέδω* lieber als b, denn als v fassen, aber von ganz andern Erwägungen ausgehend.

ein e-Stamm, wie er durchs Finnische deutlich als ursinnisch-ugrisch erwiesen wird — über die Samojedischen Formen, die z. B. Paasonen, Beiträge 72, verzeichnet, halte ich das Urteil zurück — ist im Indogermanischen nirgends belegt. Und doch lassen finn. turku 'Markt' aus lit. turgus, hattu 'Hut' zu altnord. höttr, sisar(e) 'Schwester' aus lit. sesū, Gen. seseřs, lammas 'Lamm' zu einem altgerman. s-Stamm — vgl. ahd. lamp, plur. lempir — keinen Zweifel, wie diese verschiedenen Stämme bei einer Entlehnung aus der idg. Ursprache im Finnischen vertreten wären. Der Gleichklang, der an sich besteht, wird dadurch nicht gerade geeignet, den Eckstein für weitreichende Hypothesen abzugeben, zumal wenn das Baumaterial so dürtig ist. Man müßte denn annehmen, daß in dem finnischen e-Stamm vete der Reflex des idg. Wurzelworts vorliegt, das als Grundlage für die verschiedenen Stammgestaltungen des Wortes in den idg. Sprachen anzusehen ist. 2. Finn. mesi (Stamm \*mete), mordwin. med, lapp.-norweg. mietta, tscherem. mü, syrjän. ma, wotjač. mu, wogul. may usw., ostjač. mag, mave usw., magy. méz 'Honig'<sup>1)</sup> zu altind. mádhu 'Süßigkeit, Honig', awest. madu 'Honig', tochar. B mit 'Honig', griech. μέλι 'Wein', ahd. möto, mitu, lit. midus 'Met', medus 'Honig', altbulg. medü usw. Hier liegt die Annahme eines Zusammenhangs schon dadurch näher, daß daneben unzweifelhafte Verwandtschaft zwischen dem verbreitetsten finnisch-ugrischen Wort für 'Biene', finn. mehiläinen, mordwin. mekš, meš, tscherem. mückš, syrjän. muš, moš, wotjač. muš, müš, magy. méh und altind. makṣá, awest. mazzi 'Fliege' usw. besteht, vgl. unten. Freilich wird hier mit der Möglichkeit gerechnet, daß umgekehrt die Indogermanen diese Ausdrücke, die auf die Bienenzucht Bezug haben, von dem finnisch-ugrischen Urvolk übernahmen, was ebenfalls auf Beziehungen zwischen den beiden Urvölkern führen würde. Vgl. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde<sup>2</sup> 139, 314. Und ferner könnte schließlich die finnisch-ugrische Sippe, die im Samojedischen nicht belegt ist, aus dem Arischen entnommen sein in einer Zeit, wo hier noch der idg. e-Vokal bewahrt war. Aber es bleibt auch hier die Abweichung in der Stammgestalt zwischen finn. mete- und idg. medhu-.

Wie solche Gleichlänge, die eben doch bei exakter Konfrontierung nicht als vollständige Gleichungen gelten können, zu werten sind, darüber steht nur dem ein Urteil zu, der, mit der Kenntnis vieler Sprachfamilien ausgerüstet, abschätzen vermag, welches Gewicht wenigen solchen Fällen wie den von mir genannten zukommt. Völlig ungerüstet aber tritt Güntert an das ganze Problem heran. Er scheidet nicht zwischen den Wörtern, die aus den angeführten Gründen nicht arischen, also höchstens, wenn sie verwandt sind, vorarischen Ursprungs sind, und denen, bei denen Herkunft aus dem Arischen längst feststeht. Er stellt die keltisch-nordgermanische Sippe altir. aig, Gen. ega, kymrisch ia, altisl. jaki 'Eisbach' usw. aus \*jeg- (Fall-Torp, Wortschatz der german. Spracheinheit 328) zu finn. jää, lapp. jiegña, mordwin. E ej, ev, ij, en,

<sup>1)</sup> Vgl. etwa Setälä, NyK 26, 403; Muntācji, AKE 466 f.

mordwin. M. jej, ej, t̄scherem. i, ej, ij, sprjān. jī, iy, wotjaſ. je, jo, dū, oſtjaſ. jeñk, wogul. jañk, magn. jég 'Eis', da auch hier die Grundform jeg sei, obwohl man auf finnisch-ugrischer Seite jen zugrunde legen muß. Die einzige eigene Gleichung, abgesehen von solchen Einfällen wie magn. rēzēg 'zittern, beben', wogul. räss 'zittern, beben', razy 'sich schütteln' usw. (vgl. Munkácsy, AKE 528) zu griech. τρέμω, altind. trásati, trasyati 'erzittert, erbebt', altpers. tarsatiy (incoh.) 'fürchtet', lat. terreo oder von finn. juo- 'trinken' usw. zu altind. páyate 'tränkt', albulg. pojo 'tränke' mit Annahme des Schwundes von anl. p in einer Grundform pj-, ist, wenn ich recht sehe, finn. loukko 'Öffnung, Bresche', t̄scherem. luk 'Knopfloch', magn. luk, juk 'Loch' nach Szinnhei, Finn.-ugrische Sprachwissenschaft 33 – vgl. Budenz, MUS 711f. und dazu noch das wohl aus dem Finnischen entlehnte lapp. loavkko 'Ecke eines Zimmers' – zu ags. loc 'Riegel, Verschluß'. ahd. loh 'Loch', got. us-luks 'Öffnung', us-lukan 'öffnen' usw. Auch hier würde die Verbreitung des Wortes auf finnisch-ugrischer Seite Entlehnung aus dem Germanischen ausschließen und zwingen, zu urzeitlichen Berührungen auf beiden Seiten zurückzugreifen.

Allein wie wenig entspricht diese Gleichung strengen Anforderungen! 1) ist die Bedeutung 'schließen, Verschluß, Loch' in dieser Sippe speziell germanisch, während die Wurzel lug im Indogermanischen ursprünglich die Bedeutung 'biegen' gehabt hat. Daher altind. rugáti 'zerbricht, peinigt', rugná 'zerbrochen', rujá 'Bruch, Schmerz, Krankheit', lat. lúgeo 'trauern', griech. λυγός, λευγαλέος 'traurig, schrecklich', λυγίζω 'biegen', λύγος 'Zweig', mit schließendem idg. Palatal lit. lúžti 'brechen' (intran.), láužtyi 'brechen' (trans.), lúžis, láužis 'Bruch' usw. usw. Also werden die germanischen Wörter mit ihrer Bedeutung weit in die Urzeit zurückgeschoben, um den Vergleich mit der finnisch-ugrischen Sippe zu ermöglichen, obwohl ihr besonderer Sinn sich nach der Trennung der Einzelsprachen erst im Germanischen entwickelt hat<sup>1)</sup>. 2) hat die idg. Wurzel im Auslaut ein g, sei es nun nach den indischen Belegen ein velares oder nach den baltischen Vertretern ein palatales g. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß einer solchen idg. Media im Finnischen und Lappischen in der starken Stufe ein kk entspricht, das in der schwachen Stufe – finn. Genitiv loukon – mit k wechselt. Vgl. auch t̄scherem. luk, magn. lyuk usw., die in dieselbe Stufenwechselreihe kk : k gehören (zu magn. lyuk usw. Wichmann, §-U 7, 32ff.). 3) hätte sich Güntert mit dem Wechsel im Anlaut im Magyarischen, wo lyuk, luk und lik, sowie juk neben-einanderstehen, auseinandersezten müssen. Es wäre zu untersuchen, ob nicht im Anlaut ursprünglich ein mouilliertes l gewesen ist, was das Wort auch von der germanischen Sippe entfernt.

Es ist wirklich nicht schwer, solche Gleichungen zu häufen, wo mehr oder minder ähnlicher Lautflang vorliegt. Ich brauche außer denen, die Anderson,

<sup>1)</sup> Mit dem Germanischen überein stimmt nur russ. luž 'offene, freie Stelle an einem überwachsenen See, gefrorene Lache, Pfütze', das doch wohl hierhergehört.

Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen und Wisslund, le monde oriental 1, 43 ff. aufgeführt haben, nur zu nennen:

1. wotjał. bord 'Wand', bordin 'neben, bei', bordiś 'von', bordi 'zu, an', syrjän. berd 'Wand', berdin 'bei, an', berdiś 'von', berdö 'an, zu', tšherem. pürdüz, pürdöz 'Wand'; magn. part Ufer, Gestade, Rand, Seite; in Dialekten auch Berg, Hügel: altnord. bord 'Rand, Schiffsbord', ags. borda 'Borte', mnd. bort 'Schiffstrand', horde 'Saum, Besitz, Borte' usw. oder auch altnord. bard 'Steven, Rand, Saum', norweg. dial. bard 'Rand, Kante, Ufer, Schiffstrand', ags. breard, breord 'Rand', wenn die beiden Sippen nicht zusammengehören. Vgl. zuletzt Per Persson, Beiträge zur idg. Wortforschung 1, 15 f.; Sperber, Wörter und Sachen 6, 44 ff.

2. Finn. mennä (Stamm mene-), lapp. mannat 'gehen', mordwin. mēnems 'ausweichen', tšherem. miem 'gehen', syrjän. munni, wotjał. minni, wogul. mini, ostjał. mənəm, magn. mén-, men- ðs.; jurašamojed. min- in miñe-, min-dān 'du fährst', Tawg̃ men-dem usw., ostjał.-samoj. men-dan usw. 'vorbeiehn', kamassinijsch miňäm 'ich gehe', zu altblulg. ming 'vorübergehn, vergehn' (von der Zeit), russ. minovat 'vorübergehn, vergehn, vermeiden' usw., mittelskyrrisch mynet 'gehen' von einem Präsens \*mi-na-mi (Pedersen, Vergleich. Gramm. der keltischen Sprachen II 454), wie die slavischen Formen von der Wurzel \*mei 'gehen', die in lat. meō aus \*mejō 'gehen, wandeln' vorliegt, mittels eines Nasalinfixes gebildet. Solche Formen mit und ohne n sind ebenso auf finnisch-ugrischer Seite vorhanden: ingrisch määän 'ich gehe', määät 'du gehst' und das schon genannte tšherem. miem, mijem 'ich gehe', magn. (in Dialekten) mék, mész 'du gehst' usw., ebenso auf samoje-discher: Tawg̃ meajendem 'zu Fuß gehen', meajeseam. Vgl. Setälä, §-U Anz. 12, 4 f.; 24<sup>1</sup>), der in diesen n-losen Formen die schwache Stufe der Stufenwechselreihe n : o sieht, während Paasonen, Beitr. 25 Anm. 1 wohl richtiger die ingrischen und magnarischen Formen ohne n aus dem bei häufig gebrauchten Wörtern oder Wortformen nicht selten üblichen schnellen Redetempo herleiten will. Aber wer Lust hat, kann ja die Formen mit und ohne n in den indogermanischen und uralischen Sprachen direkt einander gleichsetzen.

3. Finn. marras, Gen. marتاan 'zerbrechlich, spröde, matt, schwach' usw., murtaa 'zerbrechen', muru 'Stück', lapp.-norweg. moarrat 'communiere', ostjał. mori- 'bersten, zerbrechen' (intransit.) usw., magn. mar 'mordere'; ostjał.-samojed. mormam 'zerschlagen, zerbrechen', morru 'Stück, Bissen', jenisseisch morei 'zerbrechen' (intransit.) usw. zu altnord. mṛnati 'zermalmt, zerstölt', mūrnā 'zermalmt, zerbrochen', griech. μάρναμαι 'kämpfe', μαρατω 'aufrieben, verzehren, entkräftigen' usw.

4. Wer sich über die Stammverschiedenheit von finn. mete- 'Honig': griech. μέλι usw. hinwegsetzt, könnte auch zusammenstellen: syrjän. pañ 'hölzerner Löffel, hölzernes Schäuflein, Schleifholz', wotjał. puni 'Löffel', tšherem.

<sup>1</sup>) Vgl. Ojansuu, Virittäjä 1910, 36 f., was ich freilich nicht einsehen kann.

paine, pañi 'Löffel', mordwin. E peñš, pentš 'Löffel' usw. — vgl. Wichmann, SU 12, 133 — und den germanischen u-Stamm, altnord. spónn, spánn 'Holzsplitter, Löffel', angelsächs. spón, engl. spoon 'Löffel', nhd. Span usw. Der Wandel von sp in finn.-ugr. p wäre ganz regelrecht, da das Finnisch-Ugrische im Anlaut keine Doppelkonsonanz duldet.

5. *Wotjat.* píd 'Fuß', puden 'zu Fuß', syriän. pod 'Fuß', poden 'zu Fuß', zu griech. πούς, ποδός, lat. pes, pedis usw. Übrigens wäre es hier wirklich möglich, an Herkunft der permischen Wörter aus dem arischen zu denken, vgl. altind. pat, pádam, Gen. padás, avest. pad-, aff. padəm 'Fuß' usw. Das finn. jalka 'Fuß', das ebenso im Lappischen juölgë usw., im Tscheremissischen jal, jol 'Fuß' und nach Szinnhei, Magyar nyelvhasonlitás 154 in wogul. layl 'Fuß' (aus \*jayl aus \*jaly) vorliegt, ferner in adverbiellen Ausdrücken in mordwin. M jalga, mordwin. E jalgo 'zu Fuß' und magn. gyalog 'zu Fuß' — vgl. gyalog ember 'Fußgänger', gyalog út 'semita' usw. usw. —, und zu dem ferner ostjat. il, jit 'das Untere', wogul. jol 'hinab', jál 'Platz, Stelle' gehört, darf in die Ursprache als Wort für 'Fuß' zurückverlegt werden. Im Permischen ist die Sippe restlos verdrängt, während im Mordwinischen das eben zitierte jalga, jalgo in adverbieller Verwendung neben pilge 'Fuß' geblieben ist, ebenso im Magyarischen gyalog neben láb. Es könnte demnach das arische Wort dafür eingetreten sein.

6. *Wotjat.* vi in kai-vi 'Kraft, Vermögen', joz-vi 'Gliedstück' usw., syriän. vij-, vi- in jez-vij 'Gliedstück' usw.<sup>1)</sup>, tcherem. vi 'Kraft', mordwin. E vij, mordwin. M vi 'Kraft, Schar', die schwache Stufe zu der starken Stufe in finn. väki 'Kraft, Volk', lapp. voekka 'vis, grex', ferner ostjat. vez, vei 'Kraft, Stärke', wogul. vaï, vâ usw. dī: lat. vis, griech. ἕν, altind. vayah, 'Lebenskraft, Jugendkraft' usw. Da die Ausbildung des Stufenwechsels bereits in die uralische Zeit gehört — vgl. vor allem Setälä, SU-Anz 12, 1 f. 12 ff. —, und Setälä die Sippe auch im Samojedischen sucht<sup>2)</sup> — dī. 48; JSF 30, 5, 64 —, so wäre von hier aus gegen eine Zusammenstellung der uralischen und indo-germanischen Wörter wenig zu sagen.

Auch Setälä in der zuletzt erwähnten Abhandlung, Die Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen, JSF 30, 5, nennt einige Fälle, wo er eine 'Urverwandtschaft' mit indogermanischen Wurzeln in Betracht zieht, wie z. B. dī. S. 85 finn. panka 'Handgriff (an einem Eimer)', panki 'Eimer', ostjakkamojed. paña, pañ, pak, jenisseisch poggo, foggo, Tawgn fónka 'Schaft' zu lat. pango, griech. πάγγυμι, germ. \*fanhan 'fangen' usw., ferner finn. pura 'Bohrer', ostjat. por dī., wogul. purä 'Pfrieme', magn. für 'bohren', jurašamojed. pare' 'Bohrer' usw. zu ahd. hóra, mnđ. hor, ags. bor, altnord. bura usw. 'Bohrer'. Diese Vergleichung findet sich schon mit

<sup>1)</sup> Das Wort ist von den permischen Sprachen auch ins Tschuwaschische gewandert: tschuwasch. vyj usw. 'Kraft'. Vgl. Wichmann, MSF 21, 153.

<sup>2)</sup> Diese samojedischen Wörter nenne ich hier nicht.

vielen andern, die hier aufzuzählen unnötig ist, bei Anderson 321 f.<sup>1)</sup>; ebenso bei Wisslund a. a. O. 59 f. Wie schwierig hier die Dinge liegen, können die Ausführungen Wisslunds lehren. Denn es gibt eine türkische Wortsippe, t̄s̄huwaščiš pura, kasantatarisch borau 'Bohrer', boraula 'bohren', basch̄tirisch bor- 'bohren', borau 'Bohrer' usw., die ebenfalls hier hineinspielt, und aus der man tscherem. puro 'Bohrer', sowie wogul. purä abgeleitet hat usw. Und schließlich kann in den ostfinnischen Wörtern auch russ. bur 'Erd-, Berg-Bohrer, Steinbohrer' irgendwie eingewirkt haben.

Ich will nicht bestreiten, daß die Berechtigung besteht, sich in jeder Weise danach umzusehn, ob wir in den Sprachen des uralischen Stammes, den finnisch-ugrischen und samojeidischen Sprachen, nicht Lehnwörter aus der indogermanischen Ursprache finden. Aber grade weil diese Frage für die Indogermanistik so überaus wichtig ist, muß jede Gleichung doppelt und dreifach abgewogen werden. Es finden sich gewiß sehr auffallende Übereinstimmungen. Z. B. das deutsche 'Esche', ahd. asc Mast., ags. aesc Mast., altnord. askr, armen. hac̄i, ferner mit anderer Bedeutung griech. ὄξον, albanes. ah 'Buche' stimmt so zu tscherem. oško 'Esche', daß man schwer an einen Zufall glauben kann. Denn die germanischen Formen gehen auf ein urgerm. \*aska-, \*askō-, vorgerman. osko-, oska- zurück, und im Tscheremissischen ist s ganz allgemein in š übergegangen<sup>2)</sup>. Man sieht nun das k als idg. Palatal an und sieht in idg. \*osko- usw. eine Erweiterung der Sippe, die in lat. ornus 'Bergesche' aus \*ōsi-nu-s, lit. ūsis, altpreuß. voasis usw. vorliegt. Aber weder armen. hac̄i noch alban. ah können ein idg. k erweisen. Denn im Armenischen wird nicht nur idg. sk zu c, vgl. harçanem 'ich bitte' zu lat. posco aus \*porksko, altnord. prehati usw., sondern ebenso s plus Velar wie celum 'ich spalte' = lit. skeliū, altnord. skilja 'ich trenne, scheide' usw., vgl. Meillet, MSL 10, 281; Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique 14; ebenso ergibt im Albanesischen sowohl s plus Palatal wie š plus Velar h, vgl. zu letzterem albanes. hale 'Schuppe, Gräte, Splitter' zu lit. skeliū 'spalten' usw. und dazu Brugmann, Grundriß der vergleich. Grammatik<sup>12</sup> 566, 582. Wir dürfen also eine idg. Grundform osko- zugrunde

<sup>1)</sup> Wer nach Gleichklängen sucht, dem empfehle ich ferner finn. säle, Gen. säleen 'segmen ligni pinei', lapp. čallet, Präs. čalam 'findere', tscherem. šelam 'secare, findere', wogul. sili 'ausschneiden', silti 'spalten', šilti 'schneiden', magn. szel 'scindere' aus einer ursinnisch-ugrischen Grundform mit s – Setälä, F-II 2, 264; Szimmei, Magyar nyelvhasonlítás 148; zu tscherem. šelam Wichmann, F-II 6, 21 – zu lit. skeliū 'spalte', skalā 'holzspan', altnord. skiljan 'scheiden, trennen', griech. σπάλλω 'behade, grabe', σπαλλε 'hade, Schaufel' usw. usw. Freilich liegt hier idg. Velar vor, aber vielleicht wird man nach einem Lautgesetz suchen, nach dem irgendwie unter bestimmten Bedingungen urspr. sk im Urfinnisch-Ugrischen zu š geworden wäre (wie tatsächlich im Iranischen idg. sk über ss sich zu š, weiter zu s entwidelt hat).

<sup>2)</sup> Die Ausnahmen, die hier nicht in Frage kommen, bespricht Wichmann in einem außerordentlich lehrreichen Aufsatz F-II 6, 17 ff., der noch oft im Laufe der Untersuchung heranzuziehen ist.

legen. Dann bleibt möglich, daß dieser europäische Waldbaum bei irgend welchen skythischen Stämmen in Osteuropa seinen alten Namen behalten hatte und er von diesen skythischen Imaniern zu den Tscheremissen kam, genau wie für den permischen Namen des Roggens, syrjän, rūdžęg usw., wotjał, džidžek usw., angenommen werden muß, daß er von skythischen Imaniern übernommen wurde. Denn er geht auf die europäisch-indogermanische Sippe lit. rugiai 'Roggen', altnord. rugr, thrač. ſolča usw. zurück, die sonst im Arischen nicht vertreten und auch den klassischen Sprachen fremd ist. Dasselbe gilt für den ostfinnischen Namen des Schweins, wotjał, parš, wogul. pures, ostjal. purys usw., da die Sippe von lat. porcus, die diesen ostfinnischen Wörtern zugrunde liegt, dem Arischen so unbekannt ist wie die ganze Schweinezucht. Vgl. ausführlich darüber unten. Bei diesen skythischen Imaniern wäre zur Zeit der Entlehnung idg. o noch erhalten gewesen, wofür weiterhin genug Parallelen gebracht werden. Daneben gibt es im Tscheremissischen šörvā als Wort für 'Esche' (Ramstedt, MSF 17, 135), das mit finn. saarni, mordwin. M. sirik, mordwin. E. sirte 'Esche' urverwandt zu sein scheint und wohl in die Ursprache zurückgeht. Doch kann das hier nicht weiter erörtert werden. Eine merkwürdige Parallel zu der Herkunft des tscheremissischen oško 'Esche' aus einer skythisch-iranischen Sprache im Osten Europas würde die Wanderung des nordindogermanischen Namens für die 'Espe' bilden. Ahd. aspa, altnord. osp, lit. apusze, lett. apsa, alt-preuß. abse, altblulg. russ. osina, tjschec. osika, serb. jasika aus \*apsika klingen so stark an turko-tatarische Namen für die Espe und Pappel, apsak, aspak usw. an, daß Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen 123, Reallerifikon der germanischen Altertumskunde 1, 632, annimmt, das Wort sei diesen turko-tatarischen Sprachen aus einem iranischen Dialekte zugeslossen, der es danach in uralter Zeit auf iranischem Gebiet noch besessen haben müßte. Dagegen glaubte Schrader – zuletzt Reallerifikon der idg. Altertumskunde<sup>2</sup> 272 – an Herkunft dieser Wörter aus der urslavischen Periode.

Wäre aber der Guttural von ahd. ask, armen. hac̄i usw. ein alter idg. Palatallaut, so müßte freilich tscherem. oško, falls es mit den idg. Wörtern für 'Esche' zusammengehört, in vorarischer Zeit, d. h. aus der indogermanischen Ursprache entlehnt und allein unter den finnisch-ugrischen Sprachen im Tscheremissischen geblieben sein.

Merkwürdige Wortanklänge begegnen immer wieder. Im Bergdialekt des Tscheremissischen findet sich das Wort jāñ 'Atem, Seele', das bei den übrigen Tscheremissen in der Form jeñ die Bedeutung 'Mensch' hat. Paasonen, JSF 26, 4, 23 verbindet es mit kolalappisch jänk usw. 'Seele, Menschengeist', Enare-lappisch jiegg, jegg, wozu höchstwahrscheinlich mordwin. E. enge 'Reif, Rauhfrost' gehören. Davon zu trennen ist das turko-tatarische jañ 'Seele' usw.: vgl. Paasonen, d. Anm. 3.

Oder aber folgendes: Im Rgveda 10, 27, 24, also in einem der jüngsten Teile der Hymnen, existiert ein Wort busám, mit 'Dunst, Nebel' zweifelnd

übersetzt, durch das anl. b wie durch s nach u für zu erwartendes s als Fremdwort im Indischen gekennzeichnet. Vgl. Wackernagel, Altind. Grammatik I, 184, 233. Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 96 (1889) 754, hat es mit Wörtern der Pamirdialekte, Wazi bis, Sarigoli büs 'Dunst, Nebel' verglichen und sieht in busa eine mittelindische Form, erinnert aber selbst an türkisch bus, büs. Die indoiranischen Wörter stimmen in der Tat so sehr zu turko-tatarischen Wörtern, osmanisch pus 'Nebel, trübes Wetter' dschagataisch bus 'Nebel', altsaichisch pus 'Dampf', baschkirisch büs 'Dampf, Wasserdampf', tschuvassch. pus ds. aus altschuvasschisch \*bus, das in dieser Form noch ins Magnatische - büsz 'Dampf, Dunst' usw. (Gombocz, MSF 30, 225) - und Wotjakische - bus, bis 'Nebel, Dampf, Wasserdampf' (Wichmann, d. 21, 50) - übergegangen ist, und die Sippe ist in den Türkischen so fest verankert, daß man die Worte in den Pamirdialekten für turko-tatarische Fremdwörter halten darf. Das b ist im Turko-Tatarischen sicher ursprünglich. Ist nun auch vedisch busá von hier aus eingedrungen oder durch die ostiranischen Sprachen den vedischen Indern vermittelt, und zwar bereits als ursprüngliches turko-tatarisches Wort in so früher Zeit<sup>1)</sup>?

Wie vorsichtig man aber gegen solche Gleichläufe sein muß, dafür möchte ich noch zum Schluß zwei charakteristische Beispiele geben, die mir gerade über den Weg kommen. Sprachkundige werden sie beliebig vermehren können (vgl. auch Güntert a. a. O. 89 Anm.): 1. Im Juraksamojedischen gibt es ein Wort wind 'Seele, Hauch'. Wer möchte nicht das Wort, wenn es isoliert stände, mit lat. ventus, got. winds, nhd. 'Wind' vergleichen, wenn er an die Parallelen lat. animus = griech. ἀνεμος usw. denkt? Aber nun lassen die samojetischen und finnisch-ugrischen Verwandten des Wortes keinen Zweifel, daß wir von einer Grundform wxiū auszugehen haben und t ein erweiterndes Suffix ist, das an die Wurzel im Juraksamojedischen, im Tawgypdialet und im Jenisseischen antrat, während das Ostjakksamojedische und das Kamassiniische es wie die finnisch-ugrischen Sprachen nicht haben. Vgl. außer wind einerseits juraksamojed. jind 'Seele, Lust, Dampf', Tawgyp baitu 'Seele' usw., jenisseisch beddu 'Seele', bedduo 'Dampf', anderseits ostjakksamojed. kuei, kuai, kuaji 'Seele' usw., kamassiniisch mäje 'Seele, Dunst, Kind'; lapp.-norweg. vuoigna 'spiritus, anima, flamen' usw. (z. B. Paasonen, Beitr. 281). Wäre nur das juraksamojedische wind vorhanden, so würde man gewiß dies Wort für Beziehungen zwischen der uralischen und indogermanischen Ursprache in Anspruch nehmen<sup>2)</sup>. 2. In der Sibuijasprache am oberen Sambesi in Südafrika heißt sisu 'Knabe': vgl. altind. siśu 'Kind, Junges'.

Solche Beispiele sollen nur noch einmal deutlich machen, wie wenig auf lautliche Übereinstimmungen im Einzelfall zu geben ist. Die Liste der Zu-

<sup>1)</sup> Vgl. aber auch Oldenberg, Rigveda II 229 f., der busam als 'Spreu' sieht.

<sup>2)</sup> Dagegen ist das arische Wort für 'Wind', altind. vāta, awest. vātō, osset. vad, das etymologisch mit lat. ventus usw. zusammengehört, in die obugrischen Sprachen gekommen, vgl. wogul. vōt, osjal. vat, vōt 'Wind'.

sammenstellungen von finnisch-ugrischen und indogermanischen Wörtern, deren ev. Verwandtschaft nur auf ursprachlicher Berührung beruhen könnte, ließe sich gewiß leicht vermehren. Aber für die, die hier nach Gleichungen jagen, gelten die Worte des Kommersliedes: 'Wie leicht wär ihnen nachzustreben, blieb dabei nur die Seele rein.' Wer auf diesem schwierigen Gebiet vorwärts kommen will, muß ganz evidente Gleichungen bringen und soll sich der Verantwortlichkeit seiner Forschungen um so mehr bewußt sein, weil wirklich überzeugende Nachweise zu einem Ergebnis verhelfen würden, das für die Indogermanistik von ungeheurer Wichtigkeit wäre.

Das gilt für das Problem, ob wir annehmen dürfen, daß die uralischen Sprachen Wörter bereits aus der ungetrennten indogermanischen Grundsprache entlehnt haben. Für die Frage nach der Verwandtschaft der beiden Sprachstämme reicht natürlich die Übereinstimmung in einem Dutzend Wortgleichungen nicht aus. Denn die Verwandtschaft von Sprachstämmen erstreckt sich doch wirklich nicht nur auf das Wortmaterial, sondern auf den ganzen Organismus der Sprachen. Was wirkliche Sprachverwandtschaft bedeutet, dafür geben neuerdings wieder ein lehrreiches Beispiel die Aufsätze von H. Winkler, 'Finnisch und Samojedisch', *S-U* 12, 15 ff.; 13, 120 ff.; vgl. auch *Setälä*, *JSS* 30, 5, 1 ff. Es ist mir unverständlich, wie auf diesem Gebiet, wenn der Sprachbau bei zwei Sprachstämmen nicht in allem wesentlichen der gleiche ist, jemand sich ein Urteil zutrauen kann, der nicht eine ausgebreitete Kenntnis vieler Sprachstämme besitzt und sich dadurch einen Einblick in die Möglichkeit ihrer Beziehungen verschafft hat. Wer sich als Indogermanist mit den finnisch-ugrischen Sprachen vertraut gemacht und dazu noch etwas Hebräisch gelernt hat, der hat gerade so viel Übersicht gewonnen, daß er die Frage nach der Verwandtschaft von Sprachstämmen Forschern überlassen wird, die einige Sprachstämme mehr beherrschen. Man erwarte also nicht, daß ich mich im folgenden auf dieses Problem einlassen werde.

Zum Schluß halte ich es zum besseren Verständnis der folgenden Untersuchungen für nützlich, eine kurze Übersicht über die finnisch-ugrischen Sprachen zu geben. Die Literatur zu den einzelnen Sprachen findet man am bequemsten bei Szimmei, *Magyar Nyelvhasonlítás*, 5. Auflage 1 ff; Budapest 1915. Vgl. auch dessen Bemerkungen in dem Göschchenbande 'Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft' 9 ff.

1. Die ostseefinnischen Sprachen, die im eigentlichen Sinn finnisch heißen:

a) Das Finnische im Großfürstentum Finnland und dem russischen Gouvernement Petersburg. Die Schriftsprache, die auf der westlichen Mundart beruht, wird auch mit dem Namen Suomi bezeichnet, dem Namen des ganzen Landes, worunter ursprünglich nur die westlichen Finnen zu verstehen waren. Vgl. die Übersicht bei Thomsen, Über den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen 10 ff.

b) Das Kareliische in den russischen Gouvernementen Archangel, Olonez, Twer und Nowgorod und im östlichen Teil Finnlands.

- c) Das Olonežische oder Aunische (der finnische Name von Olonež ist Aunus) im Gouvernement Olonež und in Finnland am Ladoga-See.
  - d) Das Wepische im Gouvernement Olonež am oberen Laufe des Flusses Ojat und am südwestlichen Ufer des Onega-Sees.
  - e) Das Lüdische nördlich und westlich von Petrosawodsk im Gouvernement Olonež.
  - f) Das Livische an der Nordspitze Kurlands, heute nur noch von ganz wenigen Personen gesprochen und mit lettischen Elementen sehr stark durchsetzt. Vgl. auch Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske sprog 22.
  - g) Das Estnische in Estland und Livland, sowie teilweise in den an diese Gouvernements angrenzenden Gebieten der ehemaligen Gouvernements Pstow, Witebsk und Petersburg. Man unterscheidet zwei Hauptmundarten, die beide in der Literatur vertreten sind: die nördliche oder Revalsche und die südlische oder Dorpatssche. Sehr bemerkenswert sind die südestnischen Mundarten im eigentlichen Sinne, die Dialekte, die um Werro gesprochen werden. Zu diesen gehört auch das Setukessische der Esten von Pstow, der sog. Poluvjertsü, d. i. 'Halbgläubige', wie sie die Russen nennen, weil sie zwar den orthodoxen Glauben haben, aber nicht russisch, sondern estnisch sprechen. Vgl. zuletzt L. Kettunen, Viron kielen äännehistoria, Helsingfors 1917.
  - h) Das Ingrische in Ingermanland im Gouvernement Petersburg.
  - i) Das Wotische im nordwestlichen Teil Ingermanlands. Vgl. zuletzt L. Kettunen, Vatjan kielen äännehistoria.
2. Das Lappische.
- a) Das Russisch-Lappische auf der Halbinsel Kola. Man unterscheidet vor allem das Ter-Lappische im Osten, den Kildin-Dialekt im Norden, den Notozero-Dialekt im Westen und den Akkala-Dialekt im Süden.
  - b) Das Enare-Lappische in Enare in Finnland.
  - c) Das Finnmark-Lappische in Norwegen von Südwaranger bis zum Tysfjord, in Schweden in Torne-Lappmark und dem nördlichsten Teil von Gällivare in Lule-Lappmark. Hierher gehören die lappisch-norwegischen Formen, die im folgenden im Anschluß an Wiklund meist zitiert werden.
  - d) Das Lule-Lappische hauptsächlich in Lule-Lappmark in Schweden.
  - e) Das Pite-Lappische hauptsächlich in Arjeplog in Schweden.
  - f) Das Ume-Lappische hauptsächlich in Malå.
  - g) Das Südlappische der Dialekte in Hattfjelddal in Norwegen und in Tärna sowie die Dialekte in Jämtland usw.
- Vgl. Wiklund, II 1, 155 f. mit Literatur.
3. Das Mordwinische in den Gouvernements Samara, Simbirsk, Pensa, Saratow, Tambow und Nižni-Nowgorod.
- a) Das Erzja-Mordwinische.
  - b) Das Mokša-Mordwinische.
4. Das Tscheremissische in den Gouvernements Kasan, Wjatka, Ufa, sowie teilweise auch in Perm, Kostroma und Nižni-Nowgorod. Man teilte

früher ein in das Berg-Tscheremissische am rechten Wolgauf und das Wiesen-Tscheremissische am linken Wolgauf. Der bergtsscheremissische Dialekt hat freilich seine Besonderheiten, aber bislang ist es weder gelungen, das Verhältnis der übrigen Dialekte unter sich noch der einzelnen zum Bergtsscheremissischen richtig zu bestimmen. Mordwinen und Tscheremissen, die beide am Mittellauf der Wolga wohnen, werden wohl auch gemeinsam Wolgafinnen genannt. Aber es kann nicht die Rede davon sein, daß sie irgendwie auch nur eine Einheit gegenüber den verwandten Völkern bilden wie die nun folgende Gruppe,

die permischen Sprachen:

5. Das Syrjänische in den Gouvernements Wologda, Archangel, Wjatka und Perm an den Flüssen Petschora, Ijma, Nezenj, Waßcha, Wytschegda, Sysola, Lusa und Kama. Mehr für sich stehen die Dialekte des Gouvernements Perm, das Ost- und Westpermische, die permischen Dialekte im eigentlichen Sinn. Man darf diesen Begriff nicht verwechseln mit dem umfassenden Namen der permischen Sprachen, von dem eben die Rede war.

6. Das Wotjakische hauptsächlich im Gouvernement Wjatka, teilweise auch in Ufa zwischen der Wjatka und der Kama.

Dann folgen die ugrischen Völker, die eine engere Spracheinheit darstellen, unter denen wieder nahe miteinander verwandt sind die ob-ugrischen Sprachen:

7. Das Wogulische am Uralgebirge in den Gouvernements Perm und Tobolst. Szinnhei, Magyar nyelvhasonlítás 14 unterscheidet 3 Dialektgruppen: 1. Die nördlichen an der oberen Loswa, an der nördlichen Loswa und ihren Nebenflüssen und am Ob; 2. die mittleren an der mittleren und unteren Loswa, an der Pelsmka, in Wagilst, an der Konda; 3. die südlichen an der Tawda. (Vgl. jetzt Kannisto, MSF 46, 1 ff.)

8. Das Ostjakische östlich vom Wogulischen am Ob und seinen Nebenflüssen, dem Irtysch, der unteren Konda und der Demjanka im Gouvernement Tobolst. Szinnhei ebd. unterscheidet 7 Mundarten: 1. Die obdorfsche, 2. die berjosowische, 3. die kondinskische, 4. die Irtysch- und Kondamundart, 5. die surgutische, 6. die Wazmundart, 7. die Mundart am oberen Ob oder die Wasjukan-Mundart.

Das dritte Glied der ugrischen Sprachfamilie ist

9. das Magyarisiche in Ungarn. Die magyarischen Dialekte kommen für die folgenden Untersuchungen nicht in Frage, sie weichen nicht sehr erheblich von einander ab.

Auch eine kurze Übersicht über die samojetischen Sprachen, die ich nach Castrén, Ethnologische Vorlesungen über die altaischen Völker 79 ff., gebe — vgl. auch Schiefner im Vorwort zu Castrén, Grammatik der samojetischen Sprachen VI ff. —, dürfte willkommen sein:

1. Das Jurak-samojetische vom Weizen Meer im Westen bis zum Jenissei im Osten.

2. Das Tawgyn-Samojedische ostwärts von den Jurak-samojeden bis an die Chatangabucht.
3. Das Jenissei-Samojedische am untern Lauf des Jenissei.
4. Das Ostsjak-Samojedische, hauptsächlich am oberen Ob und dessen zahl-reichen Nebenflüssen.
5. Das Kamassiniische im südlichen Sibirien innerhalb der Steppenregion an den zum Flusgebiet des Jenissei gehörigen kleinen Flüssen Kan und Mana. Die Kamassinen sind ein kleiner Stamm, der immer mehr von den Tataren assimiliert wird.

Diese Sprachen hat Castrén untersucht, während zu seiner Zeit andere südl. Sprachen, das Koibalische, Motorische und das Taigi schon ausgestorben waren, die der berühmte Forscher Pallas auf seiner Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch angetroffen hatte, und von denen noch kleine Wörterverzeichnisse existieren. (Für die samojedischen Dialekte ist jetzt zu vergleichen Donner, MSF 49 Xff.; 1ff.)

---

## I. Teil.

### Zum Vokalismus der ältesten arischen, litauischen und germanischen Lehnwörter.

In den NSG 1918, 300ff. habe ich das syrjänische Wort für 'Nessel', petšér, mit ostossetisch püsira, psíra, westossetisch pursa 'Nessel' verbunden. Mir erschien diese Zusammenstellung so unmittelbar einleuchtend, daß ich sie ausgesprochen habe, ohne über das Verhältnis der beiden Wörter zu einander ins Klare gekommen zu sein. Selbstverständlich war aber, daß auf einer von beiden Seiten eine Entlehnung stattgefunden hat. Ich glaube nun in der Lage zu sein, über den Ursprung des Wortes Auskunft geben zu können: es ist aus dem Iranischen, bez. ARIshen, ins Syrjänische gedrungen. Ist dies richtig, so tritt es zu den Wörtern, die aus dem Iranischen, bez. ARIshen, in die finnisch-ugrischen Sprachen herübergenommen sind, während umgekehrt ein sicheres Beispiel für ein finnisch-ugrisches Lehnwort im Iranischen noch fehlt.

Da sich das syrjänische petšér mit den Formen des Wortes in den ossetischen Dialektten nicht unmittelbar vereinen läßt, so muß es auf eine ältere Stufe des Wortes im Iranischen zurückgehn. Es gilt also, diese zu gewinnen. Schon in dem erwähnten Aufsatz 307 Anm. 2 habe ich gesagt, daß die ostossetischen püsira, psíra die ursprüngliche Lautfolge zeigen, im westossetischen pursa eine sekundäre Konsonantenumstellung vorliegt. Ich habe weiter ebd. 308 Anm. 1 die Möglichkeit angedeutet, die ossetischen Formen aus einem altiranischen \*posuro- (in der Lautgebung von Andreas) abzuleiten. Ebenso aber könnte als Grundform \*posiro- angesetzt werden, da ostossetisch i auch altiranisch i fortsetzt, allerdings nur, wenn der entsprechende Vokal im Westossetischen i lautet, vgl. etwa westossetisch fidä, ostossetisch fid 'Vater' = awestisch pita. Weil aber im westossetischen pursa der zweite Vokal ausgefallen ist, läßt sich gegen eine Grundform \*posiro nichts einwenden. Nun kann das e in der ersten Silbe von petšér ohne weiteres auf älteres o zurückgeführt werden. In den permischen Sprachen gibt es einen häufigen Wechsel der Vokale o und e in der ersten Silbe, und zwar entspricht nach N. Wiedmann, Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Wotjatschen mit Rücksicht auf das Syrjänische (jetzt = MSF 36) 79f. in vierzig Fällen wotjatsches o syrjänischem e, in zehn Fällen wotjatsches e syrjänischem o. Vgl. zu dem ersten Wandel etwa wotjatsch sotinii 'geben, gestatten, verheiraten': syrjänisch setnī, perm-

jakſiſh ſetni; wotjakiſh posni 'zerdrücken, verknittern', syrjaniſh pesni 'ſchlagen', peslalni 'auswringen' peslawni, 'Wäsche auswringen', permjakifiſh pēswāgn̄i; wotjat. loban̄i 'ſliegen', syrjaniſh lebalni (lebawni), permjakifiſh wēbawni.

In diesen Fällen ist das e nach Ausweis des Permjakifchen, also der syrjaniſchen Dialektgruppe, die ſich am ſelbständigen unter den syrjaniſchen Dialekten entwickelt, d. h. ſich am frühesten abgezweigt hat, ſchon ursyryjaniſch geweſen, und das müssen wir auch für petſer anſetzen, da in diesem Worte ebenfalls alle Dialekte im e der ersten Silbe übereinstimmen. Vgl. permjakifiſh petſor. Weiter kommen wir nicht zurück, da das Wotjakische das Wort nicht hat, hier die Nelle vielmehr puſher heißt. Aber wir sind doch immerhin in der Lage, anzugeben, vor welcher Zeit das Wort vom Syrjaniſchen aufgenommen ſein muß. Denn wir können den Zeitpunkt bestimmen, wo eine ursyryjaniſche Periode einſetzt, und zwar auf Grund der tſchuwaſchiſchen Lehnwörter, die in die permischen Sprachen eingedrungen ſind. Daß diese noch in der urpermischen Epoche entlehnt ſind, als Wotjaten und Syrjänen mit Einfachluß der Permjakaten ein im wesentlichen einheitliches Sprachgebiet bildeten, hat Hrjö Wichmann, Die tſchuwaſchiſchen Lehnwörter in den permischen Sprachen (= MSF 21) erwiesen. Die Entlehnung kann aber nicht vor dem 6. nachchristlichen Jahrhundert stattgefunden haben, wahrscheinlich erst im 7. und 8. Jahrhundert, weil erst in dieser Zeit Permier und Tſchuwaschen mit einander in Beziehung getreten ſind. Erſt hinterher haben ſich dann die Syrjänen weiter nach Norden ausgebreitet und so zum größten Teil die unmittelbare Berührung mit den ſtammverwandten Wotjaten verloren. Schon im 11. Jahrhundert aber hatte ſich ein Teil der Syrjänen an der Peſchora niedergelassen, und durch diese weiten Wanderungen war gewiß der unmittelbare Zusammenhang zwischen den syrjaniſchen Stämmen zerrissen. Eine eigentlich ursyryjaniſche Periode wird man also noch für das 8. und 9. Jahrhundert anſetzen. Damals muß demnach das Wort petſer ſchon vorhanden geweſen ſein, was freilich für ein iranisches Lehnwort ſowieſo ſelbstverſtändlich iſt.

Der ſchon erwähnte Vokalwechsel zwischen o und e in den permischen Sprachen gehört in einen größeren Zusammenhang. Im weiten Umfange kennen das Wotjakische und Syrjaniſche einen Austausch der Vokale in erster Silbe, und zwar ſo, daß derselbe Wechsel ſowohl auf beiden Sprachgebieten wie auch im Verhältnis der syrjaniſchen und wotjakischen Wörter zu einander angetroffen wird, vgl. das ſchon genannte Buch von H. Wichmann, Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Wotjakischen mit Rücksicht auf das Syrjaniſche. An diesem wechselseitigen Austausch sind fast alle Vokale beteiligt, nur der Wechsel zwischen i als dem höchsten Vokal der vorderen Vokalreihe auf der einen Seite und den hinteren Vokalen a, o, u auf der andern Seite fehlt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Wohl zufällig fehlen Beispiele für den Austausch von e und i. Dagegen ist es beachtenswert, daß unter den finnisch-permischen Gleichungen, die Wichmann im Wörterbuch seiner Chrestomathie gibt, keine einzige iſt, in der finn. a permischem i oder finn. i permischem u oder finn. u permischem i entspricht. Dagegen gibt es Bei-

Dieser Vokalwechsel war schon urpermisch, vgl. Wichmann aaO. 87, und dahin gehört nun auch der Austausch zwischen o und e. Bei der Natur dieser ganzen Erscheinung ist von vornherein anzunehmen, daß unter den nicht geringen Beispielen, in denen e und o auftreten, eine Anzahl o, eine andere

spiele für finn. i = permischem a : finn. itse 'selbst', estn. ise, norweg.-lapp. ješ, kola-lapp. jič, ič, mordwin. eš, tšcherem. š-ke, öš-ke, šrjän. atš, aš, wotjal. atš, aš; dazu hat Paasonen, JSF 26, 4, 6 ff. ošjal. is, wogul. is, is 'Seele' usw. gestellt. Vgl. zum ursprünglichen Stammvokal auch Wisskund, UZ I 185, der zweifelt, ob finn. i oder lapp. e die ältere Stufe repräsentiere, und zwar deswegen, weil lapp.-norweg. ješ = finn. itse das einzige Beispiel ist, wo lapp.-norweg. e einem finn. i entspricht. Doch wird e von ješ grade deswegen sekundär sein, vielleicht veranlaßt durch die Einsilbigkeit (unbetonte Stellung?) des Wortes. Ein zweites Beispiel ist: finn. ijen, Gen. ikenen 'Zahnfleisch', magn. iny = šrjän. aň in piń-aň (Paasonen ds. Anm. 1), dies also beschränkt aufs Šrjänišche und deshalb nicht so beweiskräftig wie das erste. Finn. i = perm. a wäre vorhanden in der Gleichung finn. kihko, kiiho 'Eifer, Leidenschaft, Drang, Brust', kihkeä 'eifrig', lapp. kiššes, kiššok 'pronus, promptus', wenn diese mit wotjal. gažani 'lieben', šrjän. gažoni (vom Dialetik an der Ijma) ds. usw. zu verbinden sind. Vgl. Budenz, MUSz 25; Setälä, Yht. Äännehist. 291, der die finnischen und lappischen Wörter hierherstellt; ds. JSF 14, 3, 45, wo er zweifelnd auch mordwin. kež 'Zorn' vergleicht.

Die Gleichung wotjal. vožnī, vožni 'halten, beschützen'; vožmalnī, vožmanī 'hüten, schützen, warten' = šrjän. vidžnī 'hüten, beobachten, bewahren, fasten'; vidžmalnī 'beobachten' mit wotjal. o = šrjän. i, die sich bei Wichmann, Wotjal. Chrestomathie 131 Nr. 1253 und bei Setälä, F-U 2, 228 findet, scheint allgemein aufgegeben zu sein. Setälä, der JSF 30, 5, 65 und F-U Anz. 12, 70 die Gleichung magn. vigyáz 'wachen' = šrjän. vidžni 'sehen, behüten' nennt, ebenso Szinnnei, Magyar Nyelvhasonlitás 150, der dazu ferner tšcherem. ondžem, andžas 'betrachten' stellt, erwähnen die wotjalischen Wörter garnicht. Es fällt trotz des Vokalismus schwer, sie zu trennen. Vielleicht hat auf das zu šrjän. vidžni, magnar. vigyáz gehörige wotjalische Wort im Vokalismus ein anderes, lautlich sehr ähnliches eingewirkt, das durch finn. odottaa 'warten', lapp. oaccot 'quietum fieri', mordwin. učan 'warten', osttscherem. wučem usw. ds. vertreten ist – es sind die Wörter, die Setälä, F-U 2, 228 mit unserer Sippe verbindet –, und das ich grundsätzlich als \*wotš- ansiehe. Urwotjalisch \*wotš- 'warten' und \*vidž- 'hüten, warten' hätten eine kontaminierte Form vož- ergeben. Vgl. zu der Sippe auch Paasonen, Beitr. 114 (Setälä, JSF 30, 5, 62; F-U Anz. 12, 65). Doch hat vielleicht Wichmann, MSF 36, 77 das Richtigste gesagt, wenn er i von šrjän. vidžnī usw. auf ursprüngl. i zurückführt und wotjal. vožni usw. = šrjän. 'vidžnī usw. den Fällen zuschreibt, wo wotjal. o und šrjän. i einander entsprechen. Das umgekehrte ist das häufigere: Wichmann ds. Ich vermute, daß i ebenso als ursprünglich in der Gleichung šrjän. sóni 'essen': wotjal. síní, síní ds., sion 'Speise' usw. anzusehen ist, wo ich wotjal. síní, sion auf \*síní, \*sion usw. zurückführe. Die Wörter gehören zu magnenni (Stamm ev-, öv-) 'essen', wogul. taj, taj, tij, už. ds., offjal. te-, li- usw. ds. (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 167), mordwin. ē sávems, sávims, sávems, mordwin. M šévems, šivams 'aufessen, auffressen, verzehren', finn. syödä, estn. söma, die deutlich einen palatalen Vokal als ursprünglich erweisen. Nach Ausweis der ostsee-finnischen Formen wird ein mittlerer Vokal für die Ursprache anzusehen sein. Dann dürfen wir ein urpermisches sij- zugrundelegen und annehmen, i sei im Šrjänišchen in o, im Wotjalischen in i übergegangen. Zum anl. s der permischen Formen vgl. Paasonen, s-Lauten 124, zum Wechsel von i und i im Wotjalischen siehe unten.

Weiter sehe ich ein Beispiel, in dem finn.-ugrisches o auf dem gesamtpermischen

Zahl e als ursprünglichen Vokal hat, oder besser und vorsichtiger ausgedrückt: in der finnisch-ugrischen Ursprache war der betr. Vokal teils der hinteren, teils der vorderen Vokalreihe angehörig<sup>1)</sup>). Für letzteres nenne ich:

Gebiet durch i vertreten ist, das ist finn. *povi* 'Busen' (estn. *põu* 'Busen, Schöß'), lapp.-schwed. *puogn* 'sinus' usw., mordwin. *poñgo*, pova *ð*., tšcherem. *pomōš*, *pongōš* usw. *ð*., wogul. *pōt*, *pūt* usw. *ð*., ostjat. *pūyōl* usw. (Karjalainen, MSF 23, 102) zu *wotjat.* *pi*, *pii* 'Busen, Schöß', permisch *pi* usw. *ð*. Wiedemann verzeichnet auch *wotjat.* *pōi*, eine Form, deren Zuverlässigkeit Munkácsy anzweifelt. Wir dürfen aber wohl unter allen Umständen annehmen, daß o im Urpermischen in i (?) übergegangen war und dieser mittlere Vokal weiterhin zu i verschoben ist. Der Vorgang wäre derselbe, wie der, durch den das aus dem ARISENEN entlehnte urwotjatische soz. 'ein Gelübde tun' weiterhin zu sīz, sīz und dann zu sīz- (sīz-) geworden ist, worüber ich unten handeln werde. Von dem aus ursprünglichem o hervorgegangenen i ist bei *wotjat.* sīzīnī usw. noch eine Spur vorhanden in einem Lehrbuch der wotjatischen Sprache von 1847 (vgl. unten) aus dem Dialektgebiet von Sarapul. Das Gleiche könnte für pi vorliegen in dem bei Wiedemann genannten wotjatischen *pōi*, was allerdings eher auf ē als auf i geht. Urpermisch wäre anzusezen: \**poj-*, \**pīj-*, mit derselben schwachen Stufe zu ursinn.-ugr. *poñ-* (mordwin. *poñgo*, tšcherem. *poñgōš* usw.), wie sie nach hellem Vokal in finn. *pii* 'Zahn', mordwin. *pej* usw., tšcherem. *pūj* usw. = mordwin. *E peñ*, oder in mordwin. *jej*, *ej* usw. 'Eis', tšcherem. *i*, *ei*, *ij*, *wotjat.* *je*, *jo*, *jō*, *dū*, *ṣyrjān.* *ji*, *iy* = lapp. *jiegñā* usw. vorliegt. Vgl. Setälä, F-U Anz. 12, 5 ff. Bemerkenswert ist auch finn. *vuotaa* 'fließen' mit ō zu *wotjat.* *vijani*, *ṣyrjān.* *vijalnī* *ð*. Vgl. finn. *suoni* 'Sehne' = *ṣyrjān.*-*wotjat.* *sēn*, finn. *nuoli* 'Pfeil' = *ṣyrjān.*-*wotj.* *nēl*. Auch hier dürfen wir wohl von einer Grundform urpermisch *vij-* ausgehn. Nicht hierher gehören Fälle, in denen wotjatischem o ein i in den permischen Mundarten des Syrjänischen gegenübersteht wie im *wotjat.* *ožo* 'Rasen' = ostpermisch *iža* *ð*. Denn hier beruht i auf einer Sonderentwicklung in eben diesen permischen Dialektien (im engeren Sinne), vgl. *ṣyrjān.* *ež*, *ež*, westpermisch *eža* (vgl. unten). Zu dem Wechsel von a und i im wotjatischen *saj* 'Kühle, Frische' usw.: *sijal* 'führl werden' usw. vgl. Paasonen, s-Laute 71 ff., der hier für ursprünglich einen Wechsel von a und i hält.

<sup>1)</sup> Diese Ausdrucksweise ist eigentlich unrichtig. Denn unter Vokale der vorderen Reihe habe ich alle die Wörter gestellt, die im Finnischen hellen Vokal haben mit Einschluß von y, yy. Es ist aber kein Zweifel, daß die hellen Vokale des Finnischen z. T. die mittlere Vokalreihe (ē, i usw.) der finnisch-ugrischen Ursprache fortsetzen. Diese mittleren Vokale der Ursprache nun sind zwar im Finnischen durch helle Vokale vertreten, aber durchaus nicht in allen verwandten Sprachen. So hat das Mordwinische für ursprachl. i stets o, für ē ferner u oder o, die mittleren Vokale sind demnach hier in der hinteren Vokalreihe aufgegangen. Das ist auch zum Teil in den übrigen Sprachen eingetreten, wie teilweise im Lappischen, Tšcheremissischen und den ugrischen Sprachen. Ein solcher Fall liegt z. B. vor beim Personalpronomen 'ich': finn. *minā*, lapp. *mon*, mordwin. *mon*, osttšcherem. (Birsk) *min*, *ṣyrjān.* (Akk.) *menē*; *wotjat.* *mon*; ostjat. *man*, *mā*; magn. *én*, *en* aus \*e-men; ebenso bei 'du': finn. *sinā* (aus \*tinā), lapp. *ton*, mordwin. *ton*, tšcherem. *tiñ*; *ṣyrjān.* (Akk.) *tenē*, *wotjat.* *ton*; ostjat. *noñ*, wogul. *nāñ* usw.; magn. *te*, *ten* gegenüber einem vorderen Vokal z. B. in finn. *me* 'wir'; lapp. *miñ*; mordwin. *miñ*; tšcherem. *mā*; *ṣyrjān.*-*wotjat.* *mi*; ostjat. *mōñ*, wogul. *māñ*, magn. *mi*, *min*; ebenso in finn. *te*; lapp. *dij*; mordwin. *tin*, tšcherem. *tā*; *ṣyrjān.*-*wotjat.* *ti*; wogul. *nan*, *nāñ*; magn. *ti*, *tin*. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 36 ff.; Paasonen, ebd. 30, 22, 2f.; Lewy, Keleti szemle 17, 223f. Aber im Einzelnen sind die Vertretungen dieser Vokale in den Einzelsprachen noch so im Dunkeln, daß ich mich meistens begnügt habe, im Vergleich mit dem Finnischen von dunklen und hellen Vokalen zu sprechen. Für unsere Zwecke ist das ausreichend.

Wotj. džok, džog 'sogleich, geschnell, leicht'; sŋrj. regit 'sogleich, schnell, eilig' usw. — finn. rikevä 'haftig; eilig, schnell'. Vgl. Budenz, MUSz. 673; Munkácsi, AKE 532. Wichmann, Wotjaf. Chrestomathie Nr. 138, versieht die Gleichung mit einem Fragezeichen.

Wotjaf. džos, džoskit 'eng'; sŋrj. džeskid, džeskít 'eng' = finn. tyyskä 'genau, sparsam, dicht, stark'. Vgl. Wichmann, SU 11, 267f.

Wotjaf. kendžali 'Eidechse', sŋrj. tšodžul, džodžuv usw. (ostpermisch čyžal 'ein kleiner Fisch') = finn. sisälisko, lapp. daetšalges usw., tscher. šenkšale, šinšali usw., ostjaf. sossöl, säs usw. (vgl. die Formen bei Karjalainen, MSF 23, 55), wogul. sossél 'eine Art Untier'; weiter aus dem Samojedischen ostjafšamojedisch tös usw., tamassinič thenze, juratšč tāns usw. usw. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 176f., Setälä, JSF 30, 5, 49.

Wotj. kešanī 'reißen, zerreißen, niederreißen': sŋrj. košalnī 'reißen, zerreißen usw.' = finn. kiskoa 'abreißen', lapp.-Enare kiškod, russisch-lappisch Ter kiška, lapp.-norweg. gālikot usw. (vgl. die Formen bei Wiklund, IC I 253). Die permischen und finnischen Wörter verglichen bei Budenz MUSz. 54f.

Wotj. kožinī 'vom Wege abweichen, ausbiegen', sŋrj. kežnī 'sich wenden' = finn. kääntyä 'sich wenden, sich drehen'. Wichmann, Wotjaf. Chrestomathie 73 Nr. 441.

Wotj. lek 'böse, grausam', sŋrj. lok (westpermisch wök) = finn. liekkiö 'böser Geist, Bölewicht usw.' Wichmann, Wotjaf. Chrestomathie Nr. 530.

Wotj. lobanī 'steigen', sŋrj. lebalnī ds., lebni 'hinaufgehen, sich erheben, steigen' = magy. lebeg 'schweben, sanft schwingen usw.', Budenz, MUSz. 689, Szinnhei, Magyar Nyelvhasonlitás 147.

Wotj. -meň in iťši-meň 'junge Frau, Braut', ken-meň 'Schwieger Tochter', sŋrj. moň ds. = finn. miniä, lapp. maanie, wogul. miň, ostjaf. meň, magy. meny, weiter aus dem Samojedischen juratšamojedisch meje, mejea 'Schwieger Tochter', Tawgny meai, jenissejč mî, tamassinič mejj. Vgl. zuletzt Setälä, JSF 30, 5, 90; Paasonen, Beitr. 23.

Wotj. vorminī 'imstande sein, vermögen, beherrschen, Oberhand haben, regieren'; sŋrj. verminī 'können, vermögen, Kraft haben, überwinden': wogul. verm- 'vermögen', verit- 'ertragen, aushalten'; wogul.-Konda perm- 'ertragen, dulden, aushalten': magy. bir 'stark sein oder Kraft haben zu etwas, vermögen, aushalten usw.' Vgl. Budenz, MUSz. 456. halász, NyK 23, 445 Nr. 133 hat mit diesen finnisch-ugrischen Zeitwörtern weiter verbunden aus dem Samojedischen juratšč pir'au, pire'au 'einer Sache gewachsen sein, können'; Tawgny firam 'bin gewachsen, kann'. Vgl. aber dazu Paasonen, Beitr. 98f. Andrereits verbindet Wichmann, Wotjaf. Chrestomathie Nr. 1237 die permischen Wörter mit finn. varma 'fest, sicher, zuverlässig', varmistua 'fest, sicher werden, stark werden'.

Wotjaf. vož 'Zorn, Neid', vožal- 'neidisch, eifersüchtig sein', vožo 'ein

böser Geist<sup>1)</sup>), vožo-dır ‘die vožo-Zeit, Zeit während der Winter- und Sommer- solstizien, wo sich der vožo herumtreibt’: syrj. vež ‘Neid, Eifersucht, Begierde’, vežal- ‘neidisch sein’, vež petkodnī ‘Begierde erregen, verführen’, veža përa ‘Zeit von Weihnachten bis zum heiligen Dreikönigsfest’, permisch vežom ‘toll, besessen’: finn. viha ‘Haß, Gifft, Entzündung’, vihava ‘zornig, bitter’, estn. viha ‘Zorn, Gifft, Adj. scharf’; lappisch vassé ‘Haß’ (vgl. die Formen der einzelnen Dialekte bei Wisslund a. a. O. 253; Le monde oriental 7, 200 Anm. 1, auch Setälä, F-U-Anz. 12, 11). Vgl. Setälä, Hht. 274f., mit Literatur. Das Wort stammt aus dem ARISEN: altind. viśá ‘Gift’, viśá ‘giftig’, awest. viš, viśa- ‘Gift’, die zu lat. virus, iōs usw. usw. gehören. Vgl. Ahlquist, Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen 92; Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen 279; Setälä, F-U 8, 79 Anm. 2. Daß das Wort, sofern man indogermanische Herkunft zuläßt, nur aus dem arischen Sprachkreis entlehnt sein kann, erweist außer dem durchs Finnische und Lappische vorausgesetzten kurzen i — im Lappischen ist der Wandel von i zu ä ganz bekannt — das z der permischen Sprachen und ss des Lappischen sowie h des Finnischen, das auf š oder z zurückgeht. Vgl. Setälä a. a. O. Eine gute Bedeutungsparallele gibt magn. mérég ‘Gift, Zorn, Ärger’, finn. myrkky ‘Gift’ zu (arisch-)ossetisch marg ‘Gift’ zu awest. mahrka ‘Tod’ usw. Vgl. unten. Wir gewinnen also eine ursfinnisch-ugrische Grundform viśa, deren i im Syrjänischen durch e, im Wotjakischen durch o fortgesetzt wird.

Wotj. vož ‘grün, unentwickelt, klein’; syrj. vež ‘grün, gelb, Grünes, Wiese’, vežös ‘grün, grünend’, viž ‘gelb, grün, gelbe Anemone’ (zum Wechsel von e und i im Syrjänischen vgl. Wichmann, Zur Geschichte des Vokalismus usw. 67): finn. viho ‘viro’, vihanta ‘viribis’, vihottaa ‘grünen, üppig wachsen’ (auch ‘erzürnen’ zu viha ‘Zorn’), vihreä ‘grün’ usw. Vgl. Setälä a. a. O. und JSF 14, 3, 37, der nach Vasverö, NyK 21, 52 auch mordwin. E ožo ‘Gelbsucht’, ostfischerem. užarge ‘grün’<sup>2)</sup> hierher stellt. Ebenso verbindet Paa- sonen, Mordwin. Threstomathie 103 Nr. 567, mordwin. E ožo ‘gelb’ mit finn. viho, vihanta. Hier liegt sicher der Stammvokal i zugrunde, vgl. Setälä ds. und oben Anm. Mordwin. o = ursprachlichem i ist das Regelmäßige, und für tscherem. u = i mag es genügen, auf ostfischerem. šumem ‘schleifen, wezhen, schärfen’ = finn. hijoa, hivoa ‘cote subigere, acuere, excitare, polire’ usw.; lapp. sagjet, präf. sajam ‘acuere’; mordwin. M šovams, mord- win. E tšovams ‘schleifen, wezhen, reiben’, ferner auf ostfischerem. ludo ‘Ente’ = finn. lintu ‘Vogel’, lapp. lodde usw. ds., wogul. lud ‘Gans’, ostjak. lunt ds., magn. lúd ds. hinzuweisen. Wir dürfen dann annehmen, daß im mord- winischen ožo und ebenso im ostfischerem užarge v vor den hinteren

<sup>1)</sup> Vgl. Holmberg, Die Wassergottheiten der finn.-ugr. Völker (MSF 32) 80 ff., 89 ff.

<sup>2)</sup> Zu der Bildung des tscheremissischen Adjektivs vgl. Bele, NyK 40, 118 § 153; Wichmann, JSF 30, 6, 8.

Vokalen des Anlauts geschrwunden ist<sup>1)</sup>). Einen Zusammenhang dieser Wörter mit der vorhin besprochenen Sippe anzunehmen, liegt außerordentlich nahe, und es haben sich daher sowohl Ahlquist wie Anderson und Setälä dafür ausgesprochen. Dabei wird angenommen, daß sowohl der Begriff 'Gift, Zorn' wie der von 'grün, gelb' aus der ursprünglichen Bedeutung 'Galle' hervorgegangen sind. Verwiesen wird auf die Sippe lat. *fel* 'Galle', ahd. alts. *galla*, aisl. *gall*, neutr. 'Galle', altbulg. *žluti*, *žluci*, russ. *žolč*, griech. *χλόος* 'Galle, Zorn, Haß', *χλόη* 'Galle, Zorn, Haß, Saft des Tintenfisches, Schierling usw.' neben altbulg. *žluti* 'gelb', russ. *želtyj*, lit. *geltais*, *gelsvas*, griech. *χλόν* 'die junge, grüngelbe Saat', *χλόος* 'grüngelbe oder blaßgrüne Farbe' usw. usw., wobei ebenso gut die Galle nach der Farbe wie das Farbwort nach der Galle benannt sein kann. Vgl. auch mordwin. *piže* 'grün, blau', (erdzjamordwin. auch 'Kupfer, Messing') zu samoied. jurakisch *padea*, *Tawgn* 'fate, jenisseisch fode', fore', ostjak-samoedisch *pad*, *pate*, *pače* usw., kamassisch *phada* 'Galle'; jurakisch *paderaha* 'blau', ostjak-samoedisch *padal*, *patai*, *patel*, *pačel* 'grün' usw. bei Setälä, JSF 30, 5, 59; Paasonen, Beitr. 259; Donner, MSF 49, 140f.<sup>2)</sup> Deutsche Redensarten wie 'Gift und Galle', 'grün vor Ärger', 'gelb vor Neid', 'sich grün und gelb ärgern' und andere, in denen 'grün und gelb' die Gesichtsfarbe genannt wird, die infolge von Schreck, Ärger, Neid usw. entsteht, und bei der die Galle absondert, können die Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Bedeutungskategorien veranschaulichen. Von hier aus läßt sich vermuten, was bereits Anderson a. a. O. 279 Anm. 1 f. getan, daß lat. *vireo* 'grün sein', *viridis* 'grün' mit lat. *virus* 'Gift', althind. *viṣa* usw. zu verbinden sind. *albus* : *albidus*, *flaccus* : *flacceo* : *flaccidus*, *squalus* : *squalidus*, auch wohl *rufus* : *rūbidus*<sup>3)</sup> usw. geben uns das Recht, ein Grundwort \**virus* 'grün' anzusehen, von dem *vireo* und *viridis* erst abgeleitet sind. Dies \**virus* wäre idg.

<sup>1)</sup> Vgl. zum Schwund des v im Mordwinischen Wighmann, §-U 12, 138 und unten. Im Bergtscheremissischen entspricht in den beiden oben genannten Wörtern dem u des Osttscheremissischen ein reduzierter hinterer Vokal, der in žargö 'grün', žargas 'grün werden' usw. des bergtscheremissischen Dialekts bei Ramstedt im Anlaut noch über den Verlust des anl. v- hinaus geschrwunden ist, ein Schwund, der bei einem reduzierten unbetonten Vokal durchaus verständlich ist. Zum Schwund von anl. v vor u im Tscheremissischen vgl. den Wechsel von *vuryem* und *uryem* 'Tracht, Kleidung' (bei Befc, NyK 39, 120; 40, 95) zu magn. *varrnī* 'nähern', *wotjak.* *vurñi*, *şırjan.* *vurnī* ds. usw. Entsprechend bei Ramstedt im Bergtscheremissischen *böryem* 'Tracht, Kleidung' gegen öryas 'nähern'.

<sup>2)</sup> Donner ebd. 199f. hält es nach dem Vorgang von Budenz, MUSt. 575 für möglich, daß diese Sippe und die Sippe von finn. *viho* 'viror' ursprünglich zusammengehören. Sehr wahrscheinlich ist das nicht.

<sup>3)</sup> Das lange u wird gesichert durch Plaut. *Caf.* 310, Stich 230. Der Zusammenhang zwischen lat. *viridis* und ai. *viṣa* macht übrigens die Meinung unhaltbar, daß im Lateinischen i in haupttoniger Silbe vor -r- aus -z- zu e geworden sei. Vgl. auch Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre<sup>2</sup> 63, der zu lat. *vireo*, *viridis* nach Osthoff auch ahd. *wisa* 'Wiese' stellt.

\*visos, arisch *višax*. Da haben wir das Wort, auf das wotj. vož 'grün', syrj. vež usw. zurückgehn werden<sup>1)</sup>. An sich wäre ja denkbar, daß die verschiedenen Bedeutungen sich erst innerhalb des Finnisch-Ugrischen entwickelt hätten. Aber da das Indogermanische sie ebenfalls in demselben Umfang besitzt, werden wir die in Rede stehende finn.-ugrische Sippe mit lat. *vireo*, *viridis* verbinden dürfen, um ein arisches *viša* 'grün' zu erschließen, das im ARISENEN früh verloren gegangen sein muß. Das Merkwürdige ist nun aber, daß uns die oben besprochenen Vokalverhältnisse des Wortes zwingen, als Stammstilbenvokal i in finn.-ugrischer Zeit anzusezen. Dann aber folgt dasselbe auch für wotjak. vož 'Zorn, Neid', syjän. vež, finn. viha 'Haß, Gift', lapp. vašše 'Haß', während an sich finn. i = lapp. a auch ursprüachliches i fortsetzen könnten. Man wird deswegen die finnisch-ugrischen Wörter nicht von den indogermanischen trennen, sondern muß das Resultat hinnehmen, daß in ihnen arisches vi durch finn.-ugrisches vī aufgenommen ist. Vielleicht gehen die Wörter auf einen skythisch-iranischen Dialekt zurück, in dem arisches i wie später im Ostossetischen teilweise zu ī gewandelt war<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Benfen, Griechisches Wurzellexikon I 314, hält es für denkbar, daß griech. *iov* = lat. *viola* ebenfalls mit iōs 'Gift', lat. *viridis* usw. zu verbinden ist. Das ist vielleicht nicht unmöglich, wenn man sich an die bei Paasonen, Beitr. 259 aus Pallas, Linguarum totius orbis vocabularia comparativa II 259 zitierte Bemerkung erinnert: 'Die Samojeden unterscheiden nicht zwischen grün, gelb und blau.'

<sup>2)</sup> Aber man kann doch auch vergleichen, daß einige litauische Lehnwörter zwar entsprechend dem Litauischen im Finnischen e haben, dagegen im Mordwinischen, wohin sie weiter wanderten, mit u erscheinen, d. h. so vertreten sind, als ob sie auf ursinnisch-ugrisch ē zurückgingen. Vgl. finn. kerta, estn. kord, körd, liv. körda, kürda, vepsisch kerd usw. 'Ordnung, Reihenfolge, Mal' = mordwin. M körda (aus \*kurda, mordwin. E kirda mit i aus u, vgl. unten) aus lit. \*kerda = preuß. en kérden 'zur Zeit' usw. (Thomien, Beröringer 185f.); finn. perkele, estn. pörgel, pergel 'Teufel' = mordwin. E purgiūne 'Donner' (neben pürgiūne mit selundarem i) aus lit. perkūnas 'Donnergott, Donner' (Thomien h. 207). Man muß doch wohl annehmen, daß das litauische e im Finnischen einmal als ē aufgenommen wurde, und daß diese litauischen Lehnwörter noch zu einer Zeit mit ē aus dem Finnischen ins Mordwinische wanderten, als dies noch ē besaß und der Vokal nicht schon zu u gewandelt war. Jedenfalls bestätigen estn. kord, kärd, liv. körda, kürda für finn. kerta, estn. pörgel usw. für beide Worte, daß sie im Ursinnischen ē hatten. Vgl. Kettunen, MSF 34, 12. Insofern kann es also nicht überraschen, wenn arisches viša ins Ursinnisch-Ugrische als viša aufgenommen ist. Darf man hier auch das schwierige Vokalverhältnis von finn. jyvä 'Getreidekorn', plur. jyvät 'Getreide' nennen? Thomien, Beröringer 175, leitet es aus lit. jāvas 'Getreidekorn', javai 'Getreide' ab und geht aus von einer älteren litauischen Form \*jevas, die über jov- sich lautgesetzlich zu jav- entwickelte: gl. griech. ζε(ρ)α. Vgl. zu finn. y = lit. e finn. kypärä 'Helm, Hut' = lit. kepürä 'Hut', wo auch das litauische e als mittlerer Vokal von den Finnen aufgenommen sein wird. Paasonen hat nun freilich Kielellisia lisää suomalaisen sivistys historian 12f. auf molšamordwin. juv 'Haeheln, Spreu', wotjak. ju, jū usw. 'Getreide' aufmerksam gemacht, und es liegt nahe, anzunehmen, daß finn. jyvä aus derselben Quelle stammt. Dann kann aber nur das ARISENEN (Iranische) in Frage kommen. Vgl. unten. Schließlich mache ich aber darauf aufmerksam, daß auch sonst arische Vokale offenbar in derselben Weise im Finnischen

Wotj. žob 'schlackerig vom Wetter, grimmig, grausam, garstig, schmutzig usw.', syrj. žeb 'schlecht, altersschwach, arm usw.', žebmün̄i 'schlecht, altersschwach, schal werden usw.' : finn. tympeä 'widerlich, ekelhaft usw.', magn. sebës, sebös, sebhöss 'stinkend, übelriechend, beißend, scharf, bitter usw.' Vgl. Wichmann, §-U 11, 179; 248.

Innerhalb des Syrjänischen selbst ist o für e deutlich unursprünglich in dem Zahlwort für '4', nol, wotj. nul, nil, nil = finn. neljä, lapp. neljä usw., mordwin. nilä, nile, tšcher. nol, nil, wogul. nele, nila, osjak. nöl, næte, magn. négy. Daneben ist e im Syrjänischen selbst bewahrt in nelamin '40'.

Ein schönes Beispiel für ein ursprüngliches e, das in einem von beiden Sprachzweigen in o gewandelt ist, gibt wotj. kekon (aus Glasof), kekon turim (aus Jelabuga) 'Nieswurz', das im Westpermischen kokan, im Ostpermischen kökan lautet. Daß hier der helle Vokal das Primäre ist, scheint tšchuwatsch. kigen 'Nieswurz' zu bezeugen, das wahrscheinlich aus den permischen Sprachen entlehnt ist. Vgl. Wichmann, die tšchuwatschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen (= MSF 21) 148f.; Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (= MSF 30) 101.

Ebenso zu beurteilen ist wotjak. kem 'Maß, Zeit', ma-keme 'bis zu welchem Maße', d. h. 'wozu, wohin', so-kem 'so viel' = syrjän. kom 'Augenblick, Zeit, Muße', entlehnt aus den turko-tatarischen Sprachen, ebenso wie osjak. kem, kim usw. 'ein gewisses Maß, so viel wie' (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 165), wogul. kem 'Art und Weise, Quantität' zu altaisch, kirgisisch, dschagataisch usw. käm 'Maß, Zeit', jakutisch käm ds., osman. kem 'combien, la quantité', mongol. kem 'Maß, Ziel, Termin', burjat. kem 'Maß, Zeit' usw. Vgl. Paasonen, §-U 2, 123; Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 66. Das Wort kann den Wotjaken und Syrjänen kaum aus dem Tatarischen zugesessen sein. Denn erstens hat das Syrjänische, abgesehen von seinen südlichsten Dialekten, den permatischen, tatarische Wörter kaum anders als durch russische Vermittlung aufgenommen (vgl. Wichmann, MSF 21, XXIII mit Anm. 1). Dann aber wäre ein solcher Vokalwechsel wie der zwischen wotjak. e und syrjän. o wie in unserm Fall doch wohl bei einem tatarischen Lehnwort nicht mehr eingetreten, er weist vielmehr auf eine Zeit zurück, in

---

vertreten sind wie die ursinnisch-ugrischen mittleren Vokale. So erscheint altind. sūka- 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts' usw., avest. sūka 'Nadel' als mordwin. suva 'Granne', syrjän. su 'Horn', tšcherem. su 'Kleie' mit u, aber als finnisch siikanien (Dimin.) 'arista hordei, inde palea'. Abgesehen von der Länge des finn. i ist das also ein Verhältnis wie zwischen finn. sika 'Schwein' und mordwin. E tuvo, mordwin. M tuva, wo Setälä, JSF 14, 3, 37, ursprachliches i voraussetzt. Ist es richtig, ursinn.-ugr. \*sīka = arisč ūka zugrunde zu legen, so würde man annehmen dürfen, daß das palatale ū ü zu ī umgestaltet, hier also die umgekehrte Tendenz gewaltet hätte, die arisč viša zu ursinn.-ugr. viša umgestaltete. Aber vielleicht tut man besser, vorläufig nur zu konstatieren, daß die Entsprechung der arisčischen Vokale im Finnisch-Ugrischen nicht immer in das festgestellte Schema hineinpaßt.

der Berührungen zwischen den Tataren und den permischen Völkern noch nicht stattfanden. Vgl. Wichmann a. a. O. 129 f., MSF 36, 28 ff. Ob man Entlehnung aus dem Tschuwaschischen annehmen darf, das vor dem Tatarischen auf die beiden permischen Sprachen Einfluß ausübte, weiß ich nicht. Daß das Wort im Tschuwaschischen nicht belegt ist, wäre kein Hindernis, vgl. Wichmann, MSF 21, 131 zu permischen Lehnwörtern aus dem Tschuwaschischen, die dort nicht mehr vorhanden sind. Aber dieser Froscher führt unsere Sippe in dieser seiner Monographie über 'die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen' nicht an. Vielleicht muß die Entlehnung dieses Wortes in die permischen Sprachen im Zusammenhang mit der in die obugrischen Sprachen beurteilt werden, und das Wort wäre wegen des höheren Alters der Herübernahme ins Syrjänische nicht unwichtig für das Problem, ob unter den turko-tatarischen Lehnwörtern der obugrischen Sprachen eine ältere Schicht bereits in den früheren südlichen Wohnsitzen der Wogulen und Ostjakken aufgenommen wurde. Doch muß ich die Entscheidung hierüber Berufenen überlassen, glaube aber, daß der im Syrjänischen eingetretene Vokalwechsel von e zu o verbietet, daran zu denken, daß die Syrjänen das Wort durch Vermittlung der obugrischen Sprachen von den Tataren bezogen haben, die seit Ende des 15. Jahrhunderts das Wogulische und Ostjakische beeinflußten.

Umgekehrt gibt es eine Anzahl von Wörtern, die im Syrjänischen und Ostjakischen einen Wechsel von o und e zeigen, in denen o oder doch wenigstens ein der hinteren Vokalreihe angehöriger Vokal als das ursprüngliche durch die verwandten Sprachen erwiesen wird.

Wotj. bord 'Wand', bordi 'zu, an', bordin 'an, bei', bordis 'von'; syrj. herd 'Wand', herdo 'an, zu', herdin 'an, bei', herdis 'von': magn-part 'Ufer, Gestade, Rand, Seite'; tschier. pürdüz, pürdöz 'Wand', dessen ü freilich hinteren Vokal für die Ursprache nicht erweist. Er widerspricht dem aber auch nicht. Vgl. die Zusammenstellung bei Budenz MUSz. 434; Munkácsy AKE 516. Halász, NyK 23, 446, hat dazu aus dem Samojedischen jurakisch wär, wuara 'Rand', Tawgn bara usw. gestellt, eine Gleichung, die von Paasonen, Beitr. 97, bezweifelt wird. Vgl. auch Einl. S. 13.

Wotj. gorini 'aus vollem Halse lachen'; syrj. (permisch) gerjalin 'schreien, heulen': finn. karjua 'brüllen'. Vgl. Wichmann, Wotj. Chrestomathie 57.

Wotj. oskini 'glauben, vertrauen', oskon 'Glaube, Vertrauen'; syrj. es-kyny 'glauben', eskan 'Glaube' = finn. usko 'glauben, trauen, vertrauen'; usko 'Glaube, Religion'.

Wotj. ožo 'Rasen', ožmün 'grasig werden'; syrj. ež, ež 'junges Gras, das Grün, Rasen, Rasendecke', ež-va 'Rasenwasser', der syrjänische Name für die Vyčegda = westpermisch eža 'junges Gras, Rasen (?)'; ostpermisch iža 'Rasen'; ostjak. vanži 'Gras', südostjak. vanča, vanza 'Gras, Rasen'; wogul. n̄ vanži 'Rasen', vānsiñ, vānsēñ 'mit Gras bewachsen', südlappisch vuocce 'ager graminosus' usw. usw., weiter auch ostjak-samojedisch nūz, nūže, nūže usw. 'Gras', Tawgn nota, not, Genitiv nōda 'Gras', īamassiniñ no'd,

no'n usw. Vgl. Wichmann, §-U 3, 103; Paasonen, Beitr. 136f.; Setälä, JSF 30, 5, 43; §-U-Anz. 12, 93.

Wotjaf. šor 'Marder': syrj. ser dš. (= šer?) = tšherem. (Jaranst) šormo 'Luchs', šurmañšo (Tsarevofokšais), šurmañši (Malmij). Freilich ist es fraglich, ob hier wirklich urspr. hinterer Vokal vorliegt, wenn Paasonen, Beitr. 219f. richtig mit diesen Wörtern norweg.-lapp. čaermak 'vitulus rangiferinus unum annum natus'; Iuleslapp. čermake 'einjähriges Renttier'; russischlapp. čierma 'lupus' zusammenstellt. Älter ist der Vergleich der permischen Wörter usw. mit norwegisch-lapp. čaevres 'Fischotter' = finn. saarva 'Otter': Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen 133; Wiklund, UΣ I 193; Setälä, §-U 2, 265, der die von Paasonen herbeigezogenen lappischen Wörter mit juratšamojet. siraej 'jähriges Renttierkalb' verbindet. Vgl. JSF 30, 5, 47; §-U Anz. 12, 114, anders Paasonen dš. 93. Paasonen aaö. bringt mit den permischen, lappischen und tšheremissischen Wörtern zusammen: juratšamoj. särnik usw. 'wildes Tier, Wolf'; ostjakšamoj. surm, sürem usw. 'Vogel'. Ist dies richtig, so würden auch die samoedischen Wörter für ursprünglich hinteren Vokal zeugen. Man wird sogar weiter sagen dürfen, daß hier ein Fall vorliegt, in dem norweg.-lapp. ae mit einiger Wahrscheinlichkeit auf dunklen Vokal zurückweist, vgl. Wiklund aaö. Umgekehrt kann aber dieser Vokal noch nicht irgendwie als Beweisstück verwertet werden, da wir über seine Geschichte wenig Bescheid wissen, vgl. Wiklund aaö. 191ff., auch Setälä, JSF 14, 3, 28. Vgl. auch unten.

Wotj. šotni 'geben': syrj. šetni = ostjaf. N soyopt 'bezahlen'. Anderson aaö. 35; Paasonen, s-Laute 16<sup>1)</sup>.

Wotj. šobür 'Decke, Bettdecke'; šobürtini 'bedecken, bekleiden, anziehen'; syrj. šebras 'Decke, Hülle, Bettdecke'; šebürtni, šebralny 'bedecken, zudecken, verhüllen' = finn. huppu 'Kopfbedeckung, Kleidungsstück zum Schutz gegen den Regen', hupputaa 'mit Schutz gegen Regen versehn' usw. Wichmann, Wotjaf. Threstomathie Nr. 922.

Wotjaf. tšorin 'Fisch'; syrj. tšeri, tšeri = ostjaf. sarəx, sarək, soryx 'Coregonus vimba'; wogul. sarəx 'Lachs', soržänxul 'Forelle' usw. Paasonen, s-Laute 52. Anders bei Munkácsi, AKE 546f.; Wichmann, Wotjaf. Threstomathie Nr. 1079.

Wotj. voštini 'tauschen, wechseln, auslösen', vošlos 'Tausch'; syrj. vežtinī 'ersetzen, loskaufen, einlösen, rechtfertigen', vežtas 'Tausch, Eintausch' = finn. vajehhtaa 'vaihtaa 'tauschen'. Wichmann, Wotjaf. Threstomathie Nr. 1248<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Zweifelhaft ist, ob wotjaf. noräd 'Drüse' = syrj. neröd, neröd usw. mit lapp.-schwed. njorga 'cartilago', tšherem, nöryö 'Knorpel', wogul. näri, näri dš., ostjaf. nor usw. dš., juratšamojet. ner 'Knorpel' zu verbinden ist. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 57 §-U Anz. 12, 108; Paasonen, Beitr. 66.

<sup>2)</sup> Ein Beispiel, in dem wotj. o allein einem hellen Vokal der andern Sprachen gegenübersteht, während das Syrjänische fehlt, ist joz 'Glied, Gelenk' = finn. jäsene 'membrum corporis, artus, articulus', tšher. ježen, mordwin. jäznä, äznä, ežne dš., magn. iz dš. Umgekehrt etwa hat das Syrjänische e in tser Ägt gegenüber o in lapp. čorko, wogul. šozri (Wiklund, §-U 11, 271), wo das Wotjakische fehlt.

Es liegt mir fern, die Beispiele für diesen Vokalwechsel innerhalb der permischen Sprachen, bei denen die verwandten Sprachen erkennen lassen, ob es sich ursprünglich um einen vorderen oder hinteren Vokal handelt, vollständig zu sammeln. Dann müßten auch die Wörter berücksichtigt werden, die e in der Stammstilbe haben und nur im Syrjänischen oder Wotjakischen belegt sind, wie etwa syrj. elša 'wenig' = lapp. ucce 'parvus, exiguus' usw. (Paasonen, Beitr. 161) und auch die, in denen dem e der einen Sprache kein o, sondern ein anderer dünner Vokal entspricht, vgl. etwa syrjän. pež 'junges, ungehörntes Renttier' = wotjak. pužei 'Renttier', tšherem. putšə, pütšö 'Renttier', lapp. boaco usw. (Setälä, JSF 17, 4, 10; 30, 5, 47; F-U 2,223; Paasonen ds. 262f.); schließlich auch die, bei denen einem o des Syrjänischen und u des Wotjakischen in den verwandten Sprachen ein heller Vokal gegenübersteht, wofür Wichmann, F-U 12, 136 einige Beispiele bringt. Vielmehr wende ich mich einem Spezialfall zu. Es gibt einige Beispiele vom Wechsel zwischen o und e in den permischen Sprachen, in denen die verwandten Wörter im Finnischen a, im Lappischen uo und im Mordwinischen a aufweisen:

1. Wotjak. keltin̄i neben kiltin̄i 'bleiben, übrig bleiben', syrj. koln̄i 'übrig bleiben', koltn̄i 'übrig lassen' = finn. kadota, præs. katoan 'verlorengehn, verschwinden', norweg.-lapp. præs. guödäm 'verlasse', mordwin. kadom̄ 'lassen, zurücklassen', tšherem. koden̄ 'lässe zurück', kodam̄ 'bleibe', wogul. kuli 'verlassen', ostjak. xai- 'zurücklassen', magn. hagy 'lassen', dazu im Samojedischen juralisch häje-u, haije-u 'zurücklassen', Tawḡ koae'ma 'zurücklassen', kou'am 'nachbleiben', jenisseisch kaibo 'zurücklassen', kaijado 'zurückbleiben', ostjak-samojedisch kuežap usw. 'verlassen', kamassinish kojo-lam 'zurückbleiben'.

2. Wotj. pož 'trübe, unrein' (von Flüssigkeiten); syrj. pež 'Schmutz, Unflat, Menstruation', pež 'unflätig, unrein, garstig, häßlich, schlecht usw.' = magn. poshad, possad, posvad, peshed 'verfaulen, vermodern, verwesen, morsch werden', poshadit̄ 'stinkend, faul, morsch'; finn. paha 'malus, malitiosus, pravus, iratus'; buösse 'durus acie, amarus, austerus (de mulieribus)'. Vgl. Setälä, Yht. 291; Wichmann, F-U 11, 222. Nach Muntácsy, AKE 518, 557 wären die permischen Wörter aus dem Iranischen entlehnt und mit neupers. pež, paž 'sordes, pus, lutum vetus et molle' zu verbinden.

In einem dritten Fall sehen beide permischen Sprachen finnischem a, lappischem uo ein e entgegen: wotj. ležin̄i, ležni 'lassen, entlassen, schicken, gestatten, einschicken, werfen'; syrj. ledzni 'fortlassen, entlassen' = finn. laskea 'nachlassen, loslassen usw.', lapp. luoikkat 'leihen', mordwin. M laškan 'laufen', lašte 'zupferde, reitend', E lašte ds. Østpermisch heißt das Zeitwort líž 'lassen, fortlassen', aber i wird sekundär sein. Denn das Østpermische hat oft i, wo das Syrjänische Wechsel von e und i zeigt, wie es denn immer bei den Wörtern, die Wichmann, Vokalismus 67, für diesen Wechsel aus dem Syrjänischen anführt, auf Seiten der Dialekte steht, die i haben. Vgl. auch oben

S. 25 Anm. Zusammengestellt sind das finnische und syrjänische Wort schon von Castrén, Elementa grammatices syrjaenae 147.

Über diese Vokalreihe finn. a, lapp. uo, uö usw.; mordwin. a haben Wiklund, II 128ff. und Setälä, JSF 14, 3, 25 gehandelt. Es gab in der finnisch-ugrischen Grundsprache einen Vokal a, der im Lappischen wie im Finnischen und Mordwinischen durch a vertreten ist<sup>1)</sup>). Vgl. etwa finn. anoa 'bitten' = lapp. adnot, mordwin. ē anams; finn. talvi 'Winter' = lapp.-norweg. dalvve, mordwin. ē tele, m̄ talā (magn. tēl, wotj. tol, tscherem. tēlə ujw., vgl. Wichmann, §-II 11, 228) und andere bei Setälä aaO. 25, Wiklund 128ff. 137ff. Ein von diesem Vokal verschiedener muß der gewesen sein, der zwar im Finnischen und Mordwinischen auch als a erscheint, im Lappischen aber als uo, uö usw. Sehr lehrreich dafür ist vor allem folgendes Beispiel: das Wort für 'acht' lautet finn. kahdeksan, lapp. gavcē, mordwin. kafksa, kavkso, tscherem. kandakše, kandakš, kändäxše. Es ist kein Zweifel, daß es zusammengelegt ist und als erstes Glied das Wort für 'zwei' enthält, darüber habe ich im Laufe der Arbeit noch ausführlicher zu reden. Das Zahlwort für 'zwei' aber lautet lapp. guökte, tscherem. kok, finn. kaksi, mordwin. kafta, kavto, hat also im Lappischen und Tscheremissischen einen andern Vokal. Vgl. zum Tscheremissischen unten. Gombocz hat NyK 39, 229ff. über die magnetischen Vokale á ~ a, o gesprochen und dieselben auf eine vierfache grundsprachliche Wurzel zurückgeführt. Die Wörter, die zu unserer Vokalreihe gehören, stellt er S. 242ff. zusammen und weist nach, daß der betr. grundsprachliche Vokal in den permischen Sprachen meist als u erscheint und so auch durchweg in den obugrischen. Vgl. ds. 252ff.<sup>2)</sup>. Es ist demnach klar, daß wir für die Ursprache einen hinteren Vokal zu erschließen haben. Über die finnisch-ugrischen Sprachen hinaus wird das für die uralische Ursprache dadurch bestätigt, daß auch die samojedischen Sprachen in den zugehörigen Wörtern fast immer dunklen Vokal zeigen. Vgl. folgende Fälle:

Lapp.-norweg. duognat, præs. duoñam 'resarcire, flicken', duoñas 'Flicken, Flecken'; mordwin. tava-do 'bedecken'; tscherem. tumös 'Flicken'; syrj. döm-'flicken', dömas 'Lappen, Flicken' = jurassisch ton-däu 'bedecken', kamassiniisch thüi-dollim ds., ostjakamoj. täga-dam 'bedecken (mit einem Tuch)'; vgl. jurassisch toj 'Decke'; Tawgn tui ds. Paasonen ds. 91.

Finn. jaká- 'teilen, verteilen'; lapp.-norweg. juökket, præs. juogam 'teilen'; mordwin. javoms 'trennen, scheiden, teilen'; syrjän. juknii 'teilen'; wotj. lukinii 'teilen, zerstreuen' = Tawgn jagi'ema 'zerstreuen'; jenisseisch johibo, johebo ds.; ostjakamoj. čakap, takam usw. 'zerstückeln'; kamassiniisch tegärlim 'zerbröckeln'. Setälä, JSF 30, 5, 82; Anz. 12, 47. Paasonen ds. 54; 265.

Finn. hapsi 'ein Haar, ein langes Haar'; hahtu 'feines Haar' (das anlautende h ist sekundär nach haven 'Bart' eingetreten), lapp. Ł vuępta

<sup>1)</sup> Vgl. jetzt Itkonen, Lappalais-suomalaisia sanavertailuja, JSF 32, 3, 85f.

<sup>2)</sup> Itkonen ds. 101f.

'Kopfhaar', lapp.-norweg. vuokta usw.; tscher. üp 'haar'; wogul. åt, åt usw. 'haar'; ostjaf. üBåt dñ. = jurafisch uöbta, eäbt, nöbt usw.; Tawgñ näbta, näbta; jenisseisch ito; ostjafšamojed. opt, optte, upte 'haar, pferdehaar'; kamassiniisch äbde 'haar'; foibalisch abde dñ.; motorisch ipli; Taigi öbde-tä. Setälä, JSF 30, 5, 57; Anz. 12, 57f. Paasonen, dñ. 107. Anders über finn. hapsi Wichmann, Wotjaf. Chrestomathie Nr. 908, der das Wort mit wotjaf.-syrj. šep 'Ähre' verbindet.

Finn. kala 'Sisq'; lapp. S kuölle; mordwin. kal, tscher. kol; wogul. xul; ostjaf. xul, k'ul usw.; magn. hal = jurafisch hälea, häle, hale, Tawgñ kole, jenisseisch kađe, kare; ostjafšamojed. kuele, kuel; kamassiniisch kola; foibalisch kola; motorisch kele; Taigi kallä. Setälä, JSF 49; Anz. 31. Paasonen 38<sup>1)</sup><sup>2)</sup>.

Finn. kantaa 'tragen, bringen' usw., lapp. guöddet 'tragen', mordwin. E kandoms 'tragen, bringen'; tscher. B kandem 'holen, bringen': tscher. O kondem dñ. = ostjaf.-samoj. kuenda-p, kuandan usw. 'tragen, forttragen'; jurafisch häna-u 'forttragen, räuben'; jenisseisch kaddabo', haddabo 'forttragen, fortführen', kamassiniisch kullim 'fortführen': Setälä, JSF 68; Anz. 81; Paasonen 87.

Finn. maksa; lapp. S muökse; mordwin. makso, maksa; tscherem. moks, moyðs usw.; syrj. mus, musk; wotj. mus; wogul. N majt, wogul. K mot; ostjaf. müyöt, müyL usw.; magn. máj 'Leber' = jurafisch mued, muid usw.; Tawgñ mita; jenisseisch mudo, muro; ostjafšamoj. myd, mide usw.; kamassiniisch mit. Setälä, JSF 59; Anz. 64. Paasonen 238.

Finn. sala 'clandestinus', salata 'occultare, abscondere, celare'; lapp.-norweg. suoladet 'furari'; mordwin. salams 'stehlen'; tscherem. šolô 'Dieb'; wogul. tuli 'verbergen'; ostjaf. toDäm, laläm, jaläm usw. 'stehlen' = jurafisch tale-u, talieu, tale 'stehlen'; Tawgñ tolarum; jenisseisch tadibo, tarebo; ostjaf.-samoj. tuelap, tuellam; kamassiniisch thole-rlim 'stehlen'. Setälä, JSF 91; Anz. 31. Paasonen 40, 205.

Finn. taka 'posticus, quod a tergo est', takana 'hinten, hinter usw.' =

<sup>1)</sup> Gombocz rechnet zu dieser Vocalreihe auch finn. askel 'gradus, passus', askelta- 'gradior'; mordwin. M askela 'schreiten', askelks 'Schritt', E eskilams, iskilams; tscherem. B askel 'Schritt', askedäš 'gehen, steigen', osttscherem. oškol 'Schritt', oškolam 'schreiten'; syrj. voškol 'Schritt', voškolt 'schreiten'; wog. N ūsil 'Schritt', wogul. ūsöl dñ. = ostjafšamoj. äselnam, äselžam, äselbam, äselčiam 'überschreiten'. Setälä, JSF 66; Anz. 74. Paasonen 241.

<sup>2)</sup> Hierher würde auch finn. kalma 'Leiche, Leichengeruch, leichenbleich, Tod, Grab'; mordwin. kalmo 'Grab', kalma- 'begraben' gehören, wenn 1) lapp.-norweg. galbme 'cadaver', luelapp. kaleme 'Grab' usw. aus dem Finnischen entlehnt sind und 2) die Wörter mit lapp. guolbmat 'infirmum, pallidum lumen effundere, prae timore aut morbo pallescere' verbunden werden müssen. Vgl. zuletzt Setälä, JSF 30, 5, 95f.; F-U Anz. 12, 112; Paasonen, Beitr. 11f., 17, die mit dieser Sippe verglichen: jurafšamoj. halmer 'Leiche'; jenisseisch kamero, kamedo, hamedo dñ.; kamassiniisch kolenu 'Geist (der Abgeschiedenen)'. Vgl. S. 8.

Lapp.-norweg. duökke, Gen. duöge 'tergum, pass postica', duökken 'hinten hinter' usw. — Tawgn̄ taka 'das hinten Besindliche, Rückseite'; takana 'hinten, hinter'; takada 'von hinten' usw.; jurakisch taha-na 'hinten'; tahanad 'von hinten her' usw.; jenisseisch tahane, tehone 'hinten' usw.; ostjakisch samoj. takkan, tagan 'hinten, von hinten' usw.; kamassiniisch tak-kan 'hinten', tak-ka 'von hinten' usw. Setälä, JSF 30, Anz. 47; Paasonen 56.

Finn. talja 'pellis, pilosa, rauhes Fell'; lapp.-norw. duöllje 'pellis' usw. — jurakisch tai, tai 'Kopfhaut, Stirnhaut'; Tawgn̄ tuaja 'Stirnhaut unter dem Haar'; jenisseisch tajo, taijo 'Kopfhaut'; ostjak.-samoj. tuja, tuija 'Haar'. Zweifelhaft ist, ob auch wogul. tawel, taul, toul 'Leder, Pelz' hierher zu ziehen ist. Setälä, JSF 56; Anz. 117; Paasonen 48; 286 Anm.

Finn. vaimo 'Eheweib, Weib'; estn. vaim 'Geist, Seele, Person', lapp.-norw. vuoiiglia 'spiritus, anima, flamen' usw.; mordwin. M vajme, mordwin. E ojme 'Atem, Atemzug, Geist, Seele'; mordwin. M vaimams, mordwin. E oimams 'ruhigwerden, sich beruhigen; nachlassen (vom Winde)' = jurakisch wind 'Seele, Hauch', jind 'Seele, Luft, Dampf'; Tawgn̄ baitu 'Seele', baitu'a 'Dampf, Dunst (von der Kälte)'; jenisseisch beddu 'Seele'; ostjakisch samoj. kuei, kuai, kuaji 'Seele' usw.; kamassiniisch maje 'Seele, Dunst, Kind'. Setälä, JSF 59, 97; Anz. 22; 84f.; 118. Paasonen 30f.; 281; 291. Auszugehen ist von einer Grundform \*vxjñ-, t im Tawgn̄-Dialekt, sowie im Jurak- und Jenisse-samojedischen ist Derivatum. Vgl. oben. Der Vokal a liegt also im Tawgn̄ und Kamassiniischen vor (hier ist v im Anlaut in m gewandelt). Im Ostjakischmoje-dischen ist v- regelrecht zu k geworden, sofern es nicht vor folgendem ü geschwunden ist: Paasonen 294. Der Vokal ist also durch ua, ue vertreten in kuei, kuai, kuaji wie z. B. in kuenda-p, kuandan 'tragen, forttragen' usw. zu finn. kantaa (vgl. oben). Ob i von jurakisch jind, wind aus (dunklem) Vokal plus j kontrahiert ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Vgl. auch Donner, MSF 49, 57; 135.

Finn. varis, vares (Gen. variksen, vareksen) 'Krähe'; lapp.-norw. vuoraš, vuoračča ds.; mordwin. E varaka, varitšen, varitšej usw.; mordwin. M varši vartsi; wogul. uri; ostjak. varñai' usw.; magñ. varjú = jurak. warña, warñe 'Krähe'; ostjakisch samoj. kuere, kuereä, kuerä; kamassiniisch bári; toibalisch bare 'Rabe'. Die Vokalverhältnisse im Ostjakischmojedischen und Kamassiniischen sind dieselben wie beim vorhergehenden Worte. Setälä, JSF 47; Anz. 116. Paasonen 52; 283. Donner, MSF 49, 130.

Dahin wird auch das folgende Wort gehören, wo das Lappische fehlt: Finn. lansi (lante-) 'niedrig, niedrig gelegenes Land' usw.; mordwin. laanda 'sich setzen, sich senken, sich ducken, niederhöcken'; wotj. lud 'Feld, Opferhain' usw.; syrj. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld' = jurakisch lamdo, lamdu, lamdik 'niedrig, niedrig gelegen'; lomtikie 'Tal, Niederung' usw.; jenisseisch loddha, luddu 'niedrig'; ostjakisch samoj. lamdi, lamdek usw. 'niedrig'; motorisch lapta 'niedrig'<sup>1)</sup>. Setälä, Anz. 77; Paasonen 85.

<sup>1)</sup> Nicht ganz klar sind die Lautverhältnisse in der Gleichung finn. aiyo 'Gehirn';

Abweichenden Vokalismus im Samojedischen haben folgende Gleichungen: Finn. alta 'von unten her'; alla 'unter, unterhalb'; lapp. S vuolle 'unten belegene Stelle, unter'; mordwin. aldo 'von unten her' usw.; tscher. ül; syrj.-wotj. ul-; wogul. jäl-; ostjaf. il, il, it usw. 'unterer, niederer'; magn. al 'das Untere; Unterraum; Unter-' = juratisch nyl 'Grund, Boden'; Lokativ nyl-na 'unter'; Tawgn nilea 'das unten Besindliche'; Lokativ nileanu 'unter'; jenisseisch ido, iro 'Boden'; Lokativ idone 'unter'; ostjafamoj. yl 'Boden'; kamassiniisch il-de 'unten hin' usw. Setälä, JSF 30; Anz. 21; Paasonen 38.

Finn. pala 'Bissen, Stück'; lapp.-norweg. buola 'frustulum'; mordwin. pal; tscherem. puldëš; wotj. palüs 'Stückchen'; syrj. iy-palak 'Eisscholle'; wogul. pül 'Stück, Bissen'; püli 'fressen'; ostjaf. pül 'Bissen, Stück'; magn. fal- 'verschlucken, fressen', falat 'Bissen' = Tawgn fili-mi'a 'Stückchen, Bissen'; jenisseisch fi-bi'i, sibi'e 'Bissen, Brocken'; fibotibo 'zerstücken, zerteilen'. Setälä JSF 75; Anz. 32; Paasonen 41; Donner MSF 49, 163f.

In letzterem Fall ist das Wort freilich nur für den Tawgn-Dialekt und das Jenisseische belegt, und wenn man bedenkt, daß z. B. in den samojedischen Entsprechungen von finn. hapsi und maksa sich neben vorwiegend dunklen Vokalen auch einige Male in einigen Dialekten findet, so wiegt dies Beispiel nicht allzu schwer, und es wäre möglich, daß das Wort in andern Dialekten hinteren Vokal gehabt hätte. Dagegen stellt die Sippe von finn. ala eine wirkliche Ausnahme dar, hier haben die samojedischen Sprachen samt und sonders vorderen Vokal. Ob es sich dabei um sekundären Lautwandel auf samojedischem Boden nach anlautendem ñ, das in der uralischen Urzeit an der Spitze des Wortes gestanden, handelt, vermag ich nicht zu sagen.

Man darf also wohl die Belege aus den samojedischen Sprachen für den Schluß in Anspruch nehmen, daß der in Rede stehende Vokal bereits in der uralischen Ursprache der hinteren Reihe angehört hat. Beschränken wir uns auf die finnisch-ugrische Ursprache, so hatte Wiklund, UU I 128 ff. diesen Vokal als ein ursprüngliches o angesehen, auf Grund der Vertreter dieses Vokals in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen. Wenn nun Setälä aaO. 26 trotzdem

---

lapp. vuoinamaš = juratisch ūaewaei, niemaei, niemaei 'Gehirn'; jenisseisch ae, ebe; Tawgn dia; ostjafamoj. kön, kün, kün usw.; kamassiniisch huju. Vgl. Paasonen 58, 282; Setälä 58. Zweifelhaft ist es, ob finn. saada 'kommen, ankommen', mordwin. M sajëms, E sams 'kommen, ankommen', tscherem. B šoas 'kommen, anlangen, erreichen' mit juratisch taewäu 'erreichen', Tawgn tū'am 'erreichen', kamassiniisch thulam 'wohin gelangen' usw. zu verbinden sind, ebenso ob finn. savi 'Lehm', mordwin. M šovän 'Lehm, Ton'; E sovoū dī; syrj. soi, wotj. sūj, sūj usw. und juratisch saed 'Lehm', Tawgn satu, ostjafamoj. sū usw. zusammengehören; Vgl. Setälä 37. Auch ist Paasonens Vergleich von mordwin. šardo 'Elentier'; tscher. šordö, šarda, wog. N surti, ostjaf. surti usw. mit juratisch siraci 'jähriges Rentierfäß', searda 'vitulus' durchaus nicht sicher. Vgl. Paasonen 93, wo er die Zusammenstellung mit einem Fragezeichen versieht, das aber S. 214 fehlt. Setälä, JSF 47; Anz. 114 vergleicht juratisch siraej mit lapp. W čaermak, čiermak usw. 'vitulus rangiferinus unum annum natus'. Vgl. auch Paasonen 219f. und oben S. 32.

o als den Vokal der Grundsprache verwirft und anstelle dessen ein labialisiertes a = å erschließt, wenn die Forscher sich ihm im allgemeinen angeschlossen haben und jetzt auch Wiklund — Idg. Forsch. 38, 83 — ihm zustimmt, so tut er das auf Grund zweier indoiranischer Lehnwörter, die nach ihren Vokalen in den finnisch-ugrischen Sprachen in diese Reihe hineingestellt sind:

1. Finn. sata 'hundert'; lapp. čuötte; mordwin. šada, šado; tscherem. юдö, юда; ютä; syrj. so; wotj. ſu, ſü; ostj. sot, sat; wogul. sät, sät; magn. száz = altind. šata- usw.

2. Mordw. Ėazoro, azor 'Herr', Mazər; wotj. uzir; syrj. ozir 'reich'; wogul. öter, äter 'Heldenfürst, Gott' = altind. asura, awest. ahura, altpers. aura<sup>1)</sup>.

Man folgert: Auf indoiranischer Seite hätten beide Wörter in erster Silbe a gehabt, und mit diesem Vokal müßten sie auch von den Finno-Ugriern aufgenommen sein. Nun wird dies a in den verschiedenen Sprachen genau so wiedergespiegelt wie der Vokal der in Rede stehenden Vokalreihe. Mithin müsse auch dieser in der Ursprache ein a gewesen sein, wenn auch ein hinteres, von dem weiter vorn gesprochenen grundsprachlichen a verschiedenes a. Für einen ursprünglichen a-Vokal spricht nach Gombocz, wenn ich ihn recht verstehe, aaO. 249 ff. auch das Tscheremissische. Wie oben bereits angegeben, führt Gombocz in dem erwähnten Aufsatz die magnarischen Vokale á ~ a, o auf vier ursprüngliche Vokale zurück, auf á (vorderes a), å, o und u (magn. o kommt nur für ursprüngliches o und u vor). Für das grundsprachliche å, das er wie Setälä ansiezt, haben nun die tscheremissischen Dialekte oft eine doppelte Vertretung: im Bergtscheremissischen a, in allen übrigen Dialekten aber o<sup>2)</sup>.

Keinesfalls aber kann der Vokal a der zu dieser Reihe gehörigen bergtscheremissischen Wörter, dem ein o der übrigen Dialekte entspricht, etwas dafür beweisen, daß in der Ursprache der Vokal a gelautet hat. Zwar gibt es genug solcher Fälle in dieser Reihe, vgl. etwa:

<sup>1)</sup> Paasonen, JSF 26, 4, 22 Anm. trennt die wogulischen Wörter von den mordwinischen und permischen und verbindet sie mit ostjaf. urt usw. 'Held, König' usw. (die Formen der Dialekte verzeichnet Karjalainen a.a.O. 144), das von Munkácsy, NyK 25, 178; AKE 615 f. und Setälä, JSF 17, 4, 31 ebenfalls hierher gezogen ist und durch Metathesis der inneren Konsonanten aus der ursprünglichen Form erklärt wird. Dagegen macht Paasonen geltend, daß das ostjafische Wort in allen Dialekten t hat, während einem finnisch-ugrischen s (= arischen s) nur in einem Teil der Dialekte t, in den übrigen l entspricht. Er stellt ostjaf. urt mit tscherem. ört 'Seele', wotjaf. urt 'Seele, Geist, Geist, Vision', syrjän. ort zusammen und sieht hierin einen ursprünglichen Ausdruck für die Schattenseele. Wogulisch öter usw. wären dann aus \*urt durch Metathese entstanden. Im Ganzen scheint es mir natürlicher, eine Metathesis vorauszusezten, durch die r dem t vorgeschlagen wird als umgekehrt. Deshalb ist es wohl geraten, die wogulischen Wörter von ostjaf. urt, tscherem. ört usw. ganz zu trennen. Vgl. auch Kannisto, MSF 46, 87.

<sup>2)</sup> Mit dem Bergtscheremissischen hat der Dialekt von Jaranst im Gouvernement Wjatka a gegenüber o der andern Dialekte nach den Belegen, die Wichmann, F-U 6, 17 ff. und 9, 114 ff. gibt. Es handelt sich um den Westen des tscheremissischen Sprachgebiets. Bei den folgenden Gleichungen habe ich die Wörter aus diesem Dialekt fortgelassen, die Wichmann verzeichnet, da es sich doch nur um herausgegriffenes Material handelt.

Tscherem. *jol*: B *jal* = finn. *jalka* 'Fuß'; lapp. *juölgge*; mordwin. E *jalgo*, M *jalga* 'zu Fuß' usw. Vgl. oben S. 14.

Tscherem. *kondaš*: B *kondaš* = finn. *kantaa* 'bringen'; lapp. *guöddet*; mordwin. E *kandoms*, M *kandëms*.

Tscherem. *koče*: B *ka-tšë* 'bitter' = finn. *katkera* 'acer, amarus'; lapp. *guocca* 'putridus', lapp. *Kola* ḡcē 'sauer'.

Tscherem. *poremeš* (3 Pj. Präf.) 'genesen', *poremd* 'heilen': B *pare-mäš*, *paremndäš* = finn. *paras* 'gut'; lapp. *buörre*; mordwin. E *paro*, M *para*.

Tscherem. *pormo* 'Bremse' (pu'rmo bei Budenz, NyK 4, 412 b): B *pa'rmä* = finn. *parma*, *paarma* dʒ.; lapp. *boaro*, mordwin. E *promo*, *puromo*, M *péröm*, *buröm*. Vgl. zum Vokalismus Setälä, JSF 14, 5, 27; Wisslund, UΣ I 227.

Tscherem. *potšam*: B *patšam* 'öffnen' = mordwin. E *pandžoms*, *panžoms*, M *pañdžëms*; ostjaf. *püntšäm* usw.; wogul. *pünsi*, *pönsi* usw.; lapp. *puozotet* 'nudare'. Vgl. Setälä, §-U 2, 225 f.; §-U Anz. 12, 94; Paasonen, Beitr. 132.

Tscherem. *volem*: B *valem* 'sich herablassen, sich herunterfallen lassen' = finn. *valkama* 'Hafen, Landungsplatz, Fähre'; lapp. *vuölgget* 'abreisen'; mordwin. E *valgoms*, M *valgëms* 'hinabsteigen, untergehn'.

Tscherem. *wost*: B *wašt* 'durch' = finn. *vasta* 'zukünftig'; lapp. *vuostas* 'der Erste'.

Ich beschränke mich hier auf die Wörter, deren Zugehörigkeit zu unserer Vokalreihe durch ihr Vorkommen im Lappischen sichergestellt ist, vgl. andere Fälle bei Gombocz a. a. O. 242 ff. Die Beispiele für den tscheremissischen Wechsel von o und a verzeichnet Beck, NyK 39, 107 ff., ebenso die Vokalverhältnisse bei den folgenden tscheremissischen Wörtern.

Auf der andern Seite aber verzeichnet Gombocz auch 6 Wörter in dieser Reihe, die im Tscheremissischen o in allen Dialektlen haben:

Finn. *kaksi* 'zwei'; lapp. *guökte*; mordwin. *kafta*, *kavto* = tscherem. *kok*.

Finn. *kadota* 'verlorengehn, verschwinden'; lapp. *guöddet* 'lassen, verlassen'; mordwin. E *kadoms*, M *kadëms* 'lassen, zurücklassen' = tscherem. *kođam* 'bleiben'.

Finn. *kala* 'Sisik'; lapp. *guölle*; mordwin. *kal* = tscherem. *kol*.

Finn. *maksa* 'Leber'; lapp. *muokse*, *muekse*; mordwin. *maksa*, *makso* = tscherem. *mokš*, *mozs*.

Finn. *sala* 'das Verborgene'; lapp. *suolë* adv. 'heimlich'; mordwin. *salams* 'stehlen' = tscherem. *šolštam* 'stehlen').

und 2, wo ü dem finnisch = mordwinischen a und lappischen uö entspricht:

Finn. *ala* 'unten'; lapp. *vuölle* 'unten gelegen'; mordwin. *ala-*, *al-*, *alo-* 'unten' = tscherem. *ül* 'pars inferior'.

<sup>1)</sup> Das sechste Beispiel ist finn. *salava* 'Palmweide' = tscher. *šol* 'Ulme'. Dazu auch mordwin. E *šeleh*, *šeley*, M *šeły* 'Ulme'; magn. *szil* dʒ. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 216.

Finn. sata 'hundert'; lapp. čuötte; mordwin. šada, šado — tscherem. šüdö.

Den Vokal ü haben wir auch in der Gleichung finn. hapsi 'haar'; lapp. Ł vuopta, K vuokta = tscherem. üp (vgl. oben).

Bemerkenswert ist ferner, daß wir zwar im Tscheremissischen šoram 'scheißen' und bergtscherem. ša'raš 'Durchfall haben' — mordwin. M šarndusw. 'scheißen', magy. szarni 'cacare' usw. (vgl. Paasonen, s-Laute 65) — nebeneinander haben, daß aber zur selben Wurzel das Wort šor 'Kot, Dreck' gehört, das so, mit o, im Wiesen- und Bergtscheremissischen lautet, während andere Dialekte u aufweisen. Paasonen a. a. O., Beke a. a. O. 111, Anm.

Dann aber gibt es im Tscheremissischen bergtscheremissisch a gegenüber oder andern Mundarten nicht nur in dieser Vokalreihe. Einmal nehmen auch Wörter der a-Reihe, der ersten Reihe von Gombocz, an diesem Wechsel teil:

Tscherem. jomam 'verloren gehn'; B jamam 'verloren gehn, verunglücken' = mordwin. E jomams, M jümams 'umkommen, verloren gehn, verschwinden', lapp. jabmet 'sterben', weiter auch jurakšamojedisch jáma-u 'frank sein'. Setälä, JSF 30, 5. 13; Paasonen, Beitr. 62.

Tscherem. O joča 'hart, zäh', jača 'zäh, ziehbar'; tscherem. W joča, jača 'grausam, rauh'; tscherem. B. jača 'grausam, rauh, unfreundlich, schwer': lapp.-norw. jaččos 'rigidus, steif, steifgefroren', jassa 'nives congestae, quae per totum annum non liquefactae manent'; lapp. S jassa 'hart, fest'; lapp. Ł jassa 'fest, hart'. (Paasonen, ds. 262.) Dies Wort steht insofern für sich, als a hier auch außerhalb des Bergtscheremissischen bis in den Osten des Sprachgebiets hinein vorkommt.

Tscherem. lopšānge, loþšānge 'Käfer, Mistkäfer, Wespe' usw.: B lapšāng 'hummel' = lapp.-norweg. läufča 'Bremse', lapp. Ł slāuača, lapp. S sláče, klačče 'Bremse': Paasonen, s-Laute 111 f., der damit magy. légy 'Fliege', wotj. luž, luž 'Bremse', sprj. lódz, lodz ds. usw., mordwin. E lokšeň, lokšej; M lokšti 'Bremse' usw. zusammenstellt. Zu den magyarischen und sprjähnischen-wotjakischen Wörtern, die Munkácsy AKE 439 aus den kaukasischen Sprachen herleitet, vgl. auch Szinnhei, Magyar nyelvhasonlítás 44; Setälä, F-U Anz. 12, 100 f., der finn. lesiäinen 'cerambyse, lamia aedilis' damit verbindet.

Tscherem. pot: B pat — finn. pata 'Topf'; lapp.-norw. hatte usw., wogul. püt, ostjak. püt, magy. fazék würde hierher gehören, wenn nicht mit der Möglichkeit zu rechnen wäre, daß die lappischen Wörter aus dem Finnischen übernommen wären. Dann würden die obugrischen Wörter wohl aber darauf weisen, daß finn. a auf ə zurückginge. Freilich könnten für urspr. vorderen Vokal die samojesischen Verwandten genannt werden: ostjakšamoj. peda, päta, pitte 'irdener Topf', wosfern es sich wirklich um Urverwandtschaft handelt, woran Paasonen, Beitr. 71 zweifelt. Vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 75; F-U Anz. 12, 44; Szinnhei a. a. O. 94; Kannisto, MSF 46, 115<sup>1)</sup>. Ob das

<sup>1)</sup> Und jetzt Donner MSF 49, 157 f.

Wort weiter indogermanische Verwandte hat, ist zu unsicher, als daß man diese Frage für den Vokalismus nutzbar machen dürfte. Vgl. zu letzterem Thomsen, Beröringer 146, Anm. 1; Munkácsy AKE, 259. Vgl. unten.

Tscherem. šopo 'sauer, gefäuert': B šapo usw. (vgl. die Formen der einzelnen Dialekte jetzt bei Paasonen, Beitr. 257, Anm. 1) = finn. happame- 'sauer', mordwin. Ē tšapamo, M tšapama 'sauer'; ūrj. šom, šem 'sauer', šomēs 'Backtrog'; wotj. šumes dž., oſtjak. šou 'sauer werden'; wogul. šeþi, saþi dž.; magn. savanyü. Die Zugehörigkeit der Sippe zur á-Reihe scheint durch lapp. ūparet 'gerinnen (von der Milch)' gesichert, das Setälä, Nyk. 288 hierhergestellt hat, so schwierig auch das Verhältnis von finn. a zu lapp. i in diesen und einigen wenigen andern Fällen zu beurteilen ist. Vgl. zu dieser Entsprechung, Wiklund Uč I 250. Allerdings wäre dieser Schluß nicht erlaubt, wenn finn. hamara 'dorsum cultri s. securis' und lapp. ūrner, čimer (neben ūabmar) 'Rücken einer Axt' usw. mit finn. a und lapp. i mit mordwin. M ūov, mordwin. Ē ūov, ūovone 'Rücken (eines Messers)' zu verbinden wären, wie Setälä unter nachdrücklichem Zweifel JSF 14, 3, 27 vermutet. Schwierig ist auch der ostjakische Vokalismus, der eher auf einen hinteren Vokal schließen läßt, und die Schwierigkeit wird dadurch erhöht, daß die ostjakischen Formen zum Teil und ebenso ein Teil der wogulischen Formen möglicherweise aus dem ūrjäniischen stammen: vgl. Karjalainen, MSF 23, 130f., ferner auch Munkácsy NyK 25, 271ff.; Gombocz dž. 39, 240 und zum anl. Konsonanten der Gruppe Paasonen, §-U 12, 300ff.

Tscherem. wondžem: B wandžam 'über ein Wasser gehn' = lapp.-norweg. vazzet 'geh'n', lapp. K vajnce; oſtjak. untšem 'übergehen, überfahren'; wogul. unsi usw. 'waten, dielen'. Setälä, §-U 2, 226; §-U Anz. 12, 90; Paasonen, Beitr. 132, der hierher auch wotj. vüdž 'übersetzen, überfahren, durchwaten'; ūrj. vudžni dž. stellt; Kannisto, MSF 46, 119. Anders über diese Wörter Wichmann, Woſjak. Chrestomathie No. 1229<sup>1)</sup>.

Tscherem. vot 'gespannter Strick', eñeremše-wot 'Garn der Spinne': B vat 'Faden, Seil', ängür vat 'Angelleine' = lapp. K vatta, vatt 'Angelleine, Schnur zum Fischfang'. Vgl. Munkácsy, AKE 641, der hierher auch wotj. votas 'Jägergarn'; ūrj. vetos, vetös 'Netz, Schlinge, Dohne' stellt.

Das könnte nun freilich auch so gesetzt werden, daß das aus der Ursprache ererbte palatale a mit dem hinteren a frühzeitig im Tscheremissischen zusammenfiel und an dessen Schicksalen teilnahm<sup>2)</sup>. Es könnte sogar in dem Sinne ver-

<sup>1)</sup> Donner MSE 49, 183 stellt diese Sippe zusammen mit oſtjakamojeđ, pendžak 'schwimmen, schiffen', ūamassinijsk peñilem 'stromabwärts fahren' usw., mit ūamojeđijsk p- = finn.-ugrijsk β.

<sup>2)</sup> In den Zeitwörtern mit ursprünglichem á würde auch tscherem. kotškam 'essen': B katskam gehören, wenn Setälä, §-U 2, 227 das Wort mit Recht mit lapp.-norw. gäsket 'mordere, rodere'; lapp. K(ola) kaicke, koaicke 'beifßen, nagen, kauen usw.' verbunden hätte. Aber nach Wichmann, §-U 9, 118, Anm. 2 hat das Wort wahrscheinlich ein r in der Stammstille verloren (Grundform \*kartšk-). Er verbindet es mit wotj. kurtšini, ūrj. kurtšin 'beifßen'.

wandt werden, daß die beiden a-Lauten sich schon recht früh sehr nahe gestanden haben, und könnte auf gleiche Verhältnisse in der Ursprache gedeutet werden, wenn nicht derselbe Wechsel sich auch dort fände, wo tscheremissischem a : o finnisch o und u gegenüberstehen, in der 3. und 4. Vokalreihe von Gombocz. Dafür bringe ich folgende Beispiele:

Tscherem. joſtež: B jaŋgęž = mordwin. joňks, joňs 'Bogen, Pfeilbogen'; finn. jousi, joutsi; lapp. S juökſa; ostjat. jojöt uſw.; wogul. jejt uſw.; magn. ij. Vgl. zu den Vokalen im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen Setälä, JSF 14, 3, 30, der als ursprünglich ein geschlossenes o ansetzt. Damit übereinstimmend führt E. Lewy I von magn. ij Keleti szemle 17, 224 auf langes geschlossenes o zurück. Die samojedischen Verwandten — Tawgn jinta 'Bogen'; jenissejsk iddo ðs.; jurakish nien, nün uſw.; ostjakamoj. éndde, yndi uſw.; kamassinsk ini; koibalisch yne; motorisch myndi; Taigi minde — haben sämtlich hellen Vokal. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 238.

Tscherem. B kaškə 'reißend (von Gewässern)' uſw. = finn. koski 'flumen rapidum, cataracta'; lapp.-norweg. guoikka 'vehemens fluminis fluctus' uſw.; ſyrj. košt, iz-košt 'Stromschnelle, Wasserfall'. Paasonen, Beitr. 243. Da das tscheremissische Wort nur im Bergdialekt vorkommt, dürfen wir wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit bei den Vokalverhältnissen in den verwandten Sprachen voraussehen, daß in den andern Dialekten o zu erwarten wäre<sup>1)</sup>.

? Tscherem. B la'ndzora 'morsch, geborsten', landzargaš 'morsch werden' uſw.: eſtnisch loint 'ſchlaff, hängend'; lapp.-norweg. loazze 'ſchlaff, ruhig, still' (vom Winde, Wetter), lapp. K l'ońč. So Setälä, F-U Anz. 12, 100f., wonach zu diesem Worte, das nur im Bergtscheremissischen belegt ist, dasselbe zu bemerken wäre wie zu dem Vorhergehenden. Anders Szinnsei, Magy. Nyelvhasonl. 44, der zu dem eſtnischen und kola-lappischen Worte tscherem. B

<sup>1)</sup> Vgl. aber auch 1. tscherem. manam 'dicere, loqui, nominare' (mit a in allen Dialekten) = finn. manata 'ermahnen, verwünschen, fluchen' uſw.; lapp. Č muonet 'nominare, divinare, destinare'; lapp.-norweg. moannat 'conjicere, divinare'; magn. mond 'sagt': Paasonen, Beitr. 21, etwas anders bei Setälä, JSF 30, 5. 63, der das magnatische Wort fortläßt und aus dem Finnischen ma 'sagte' bei Agricola heranzieht. 2. Tscherem. vaštar 'Ahorn' (ebenfalls mit a in allen Dialekten) = finn. vahtera; mordwin. ē ukštura, M uštýr: Setälä, JSF 14, 3, 27; Yht 282; wegen des mordwinischen u wird wohl ursprünglich hinterer Vokal vorliegen. 3. Tscherem. tšak, tšak 'eng, nahe, dicht' (mit a in allen Dialekten) = finn. tukchtua 'ersticht werden' uſw.; wotj. džokanı 'erſtiden, außer Atem kommen, ertrinken'; džokatıni 'erwürgen, ertränken' uſw.; ſyrj. džagalni 'erhängt, erdröſſelt werden', džagédnı 'erdröſſeln, erwürgen'; wogul. šekep, šakęp uſw. 'erſtiden'; ostjat. čāknem 'erſtiden', čāgaptem 'erdröſſeln' uſw.; magn. sajtol 'pressen, zusammenpressen, faltern' uſw.; ostjakamoj. čakažam 'erwürgen'. So Wichmann, F-U 11, 177f.; 248; 289. Vgl. aber auch Paasonen, Beitr. 111, dem die Verwandtschaft des finnischen, magnatischen und samojedischen Wortes nicht sicher zu sein scheint. Anders Setälä, JSF 30, 5, 70; F-U Anz 12, 52, der nur die permischen und obugrischen Wörter und außerdem finn. tikahtua 'suffocari' anstelle des synonymen tukchtua aus den finnisch-ugrischen Sprachen nennt, dafür aber eine Reihe von weiteren samojedischen Wörtern zitiert.

landzora 'weich' (osttscherem. puškudə), wogul. laišen 'weich', magn. lágy 'weich, gelind, nachgiebig, energielos' usw. stellt.

Tscherem. lončo, lanco, londžə (Birsk): B la'ndza 'Schicht' = finn. lonsa 'Hausen', lapp. lädnja, Gen. lanja 'tabulatum, strues'. Setälä §-U Anz. 12, 100f. Zu lapp. ä in diesem Falle vgl. Wisslund, UZ I 146.

Tscherem. ondžem: B andžaš 'betrachten' = finn. osoittaa 'zeigen'; wotj. vožmat, vožmat 'zeigen': Setälä, §-U Anz. 12, 92. Ganz anders Szinnhei, a. a. O. 148, der die tscheremissischen Wörter mit magn. vigyáz- 'vigilare, lucubrare, speculari'; syrj. vidžni 'hüten, bewahren, beobachten; fasten' [wotj. vožni, vožni 'halten, beschützen'] verbindet. Vgl. S. 24, Anm.

Tscherem. pošem 'sich vermehren': B pašaš 'wimmeln werden, stark zunehmen' = finn. puhkea 'bersten, platzen'; wotj. jilnū-pučni 'sich vermehren, fruchtbar sein, pušinū 'stark und dicht werden, sich staufen'; syrj. poš vidžni 'dicht und buschig werden, sich ausbreiten'. Vgl. Wichmann, Motjal. Chrestomathie, No. 782; Paasonen, Beitr. 262.

Tscherem. poč: B pač, padž, patš 'Ende, Schwanz' = finn. ponsi (ponte-) 'capitulum s. globulus in manubrio securis s. flagelli usw.'; lapp.-norweg. bozza, k pone 'Feder'; wotj. biž 'Schweif', syrj. běž dʒ.; wogul. ponsyp 'Schwanz (?)', pāns 'Pfeileisen' usw.; ostjak. posī 'Schweif, Schwanz'. Setälä, §-U 2, 225.

Tscherem. potškem 'schütteln': B patškem 'schütteln, rütteln, schwingen': finn. putu 'Abfall, Schutt, Kehricht; pudistaa 'quassare s. agitare tremulum quid usw.'; mordwin. ē potšodo, M potše-də 'schütten, verschütten, streuen, bestreuen'; ē potšt, potš, M potš 'Mehl, Staub' usw.; syrj. pyšky 'abschütteln'. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 69; §-U Anz. 12, 66; Paasonen, Beitr. 119. Beide Forscher ziehen juralšamojeđišč pudajū 'sich ergießen', pudabtaū, pudataū, pudobtaū 'aus schütten, ausgießen' heran<sup>1)</sup>. Setälä hatte §-U 2, 228f. auch lapp.-norw. baccat 'solvi, rumpi, laxari' usw. herangezogen, läßt aber die lappischen Wörter an den zitierten Stellen fort (ebenso auch die §-U 2, 229 zitierten syrjanischen und wogulischen Wörter). Zu den tscheremissischen Formen vgl. auch Wichmann, §-U 9, 116.

Tscherem. šojet 'das Hintere' in šojet-jol 'Hintersuß', šolno 'hinter' usw.: B šajel 'hinter' in šajelno 'jenseits, hinter', šajko 'zurück' usw. – finn. suoja 'umbaculum, tutamen, tutela' usw.; lapp.-norw. suögje, suöje 'tutela, refugium' usw.; syrj. saj 'Raum hinter etwas', šondy-saj 'schattiger Ort', töl-saj 'Zuschluchtsort vor dem Winde'; sajö, sajyn 'hinten, hinter' usw.; wotj. saj 'Kühle, Frische usw.'; ostjak. saj, säj 'Schutz, Hinterraum, Schirm, Vorhang u. dgl.' (Karjalainen, Zur ostjakischen Lautgeschichte 2); wogul. saj 'abseits gelegener Ort', sajik 'frostig, kühl' usw. (Paasonen, s-Laute 70ff.). Das uo des finnischen suoja deutet jedenfalls auf ursprünglichen o-Vokal, die lappischen Wörter können aus dem Finnischen entlehnt sein (vgl. dazu auch Wisslund, UZ I 202).

<sup>1)</sup> Vgl. aber jetzt Donner MSF 49, 169f.

Tšherem. tšokata 'dicht und warm (Zeug), voll, satt', tšoka 'dicht' usw.: B tšakata 'dicht, fest, kompakt' = magн. sok 'viel'; mordwin. šoāu, šáþ usw. 'viel'; ostjaf. šik, šox usw. 'dicht'; ſyrj. tšek 'dicht' usw. Vgl. Wichmann, §-U 11, 185.

Befonders lehrreich ist tšherem. vodar: B vadar 'Euter' (Befe, NyK 39, 167) zu finn. utar, mordwin. odar, ſyrjän. vöra, wotjaf. vera, vöra ðj. Denn hier lässt sich der ursprüngliche Vokal dadurch fest bestimmen, weil die Sippe zweifellos zu altind. údhar 'Euter', griech. οὐθαρ usw. gehört, d. h. aus dem Arischen entlehnt ist, vgl. Setälä, NyK 26, 405 f. und unten. Also hier ist ein aus u hervorgegangenes o im Bergtšheremissischen zu a geworden.

Tšherem. wondo: B pa·ndə 'Stoß, Strauch, Stiel, Stengel' = lapp. Kola vloindes, Gen. oantazi usw., Lule öttes 'dickste Wurzel eines Baums'; mordwin. Ė undoks 'Wurzel', M uñks ðj., wotj. body 'Stoß, Stab, Stengel'. Vgl. Setälä, §-U-Anz. 12, 82; Paasonen, Beitr. 130, wo aber die tšheremissischen Wörter fehlen. Die lappischen Wörter würden einer Form in Norwegisch Finnmarken auf oa entsprechen, und es liegt am nächsten, nach Gleichungen wie lapp. boalddet 'brennen' = mordwin. Ė pultams als ursprünglichen Vokal ein o anzusehen (vgl. Setälä, JSF 14, 3, 29). Da aber Verwandte im Finnischen nicht nachgewiesen sind, könnte auch ein Verhältnis wie zwischen lapp. čoarvve 'Horn' und mordwin. sura zu finn. sarvi bestehen, d. h. das Wort könnte als Stammvokal den Vokal gehabt haben, der grundsätzlich als labiales a angesehen wird (vgl. Setälä ðj. 27). Das Beispiel ist also nicht ganz sicher<sup>1)</sup>).

Selbst Wörtern mit ursprünglich vordervokalischem Stammvokal ist im Tšheremissischen der Wechsel zwischen a und o nicht fremd. Vgl. tšherem. onzol, onžol 'vorn' usw.; B andzal 'vordere, das vordere' = finn. ensi (ente-) 'primus, prior'; wotj. az, adž 'Vorderes, Vordermann usw.'; ſyrj. vodz ðj.

<sup>1)</sup> Fraglich ist auch, in welche Reihe die von Wichmann, §-U 12, 138 aufgestellte Gleichung gehört: tšherem. votško 'Kufe, Zuber': B vatskō ðj. usw. zu mordwin. Ė otško, mordwin. M otškā usw. 'Trog'; wotjaf. vitški, viški 'Kufe, Zuber'. Das Mordwinische hat offenbar v im Anlaut eingebüfft, vgl. Wichmann ðj. Aber o des Wortes ist mehrdeutig. Es ist zwar gewöhnlich — ursprünglichem o oder u, aber in der Nachbarschaft von Labialen ist es des öfteren aus a gewandelt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27 und als Beispiel mordwin. Ė oime aus \*voime 'Atem' = eſti. vaim 'Geist, Seele', lapp. vuoinča ðj. mit urmordwinischem a, das zu o geworden, in mordwin. M vajma erst sekundär wieder vor i in a gewandelt ist. Vgl. unten. Ein solches aus urmordwinisch a nach v verschobenes o könnte auch in otško vorliegen, hier müßte o auch im Molša-Dialekt bleiben. Vgl. jetzt auch Donner, MSF 49, 182 f. zu samojeidischem Verwandten, die je nach den Dialekten reines oder labialisertes a aufweisen.

<sup>2)</sup> In welche Vokalreihe man tšherem. orša: B arža 'Mähne', wenn es aus awest. varəsa- 'Haar der Menschen und Tiere' herübergenommen ist — vgl. etwa aspaēm varəsəm Hašt 14, 31; 16, 10 —, stellen wird, hängt davon ab, wie man die Awestaschrift liest. Sieht man im Sinne von Andreas o als Stammvokal im Awesta an, so kann der Vokal ebenso gut in die zweite wie in die dritte Gomboczsche Reihe gehören. Awest. varosa = mittelpers. vars zu althulg. vlasū aus \*vols-.

Etwas anders liegen die Dinge bei dem tscheremissischen Zeitwort, das 'durchdringend schreien, kreischen' usw. bedeutet. Dieses lautet in Malmiz, Uržum und Tsarewołotsaif, also lauter Dialekten, die bei den bisher besprochenen Wörtern o hatten, tsargəžam, dagegen das Bergtscheremissische hat hier o in der Form tsorgəžam; tsorgizaš 'winseln' habe ich aus Krasnoufimſt, Gouv. Perm, also aus osttscheremissischem Sprachgebiet, aufgeschrieben<sup>1)</sup>. Die Wörter gehören zu wotj. tsergda- usw. 'schreien'; sntj. tsirišti- usw. 'aufschreien'; wogul. särri 'kreischen, lärmend schreien' usw.; ostjaf. sarsən 'tosend' usw.; lapp. čierrot 'stere, deflere'. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 144, der freilich lieber lapp.-norw. cørggot 'tonare, strepøre' usw. statt čierrot heranziehen möchte. Auf jeden Fall ist auch hier in der Ursprache ein vorderer Vokal vorhanden gewesen<sup>2)</sup>. Und schließlich ein Beispiel für den Wechsel, wo der zugrunde liegende Vokal in der Ursprache der sog. mittleren Reihe angehört hat, ist tscherem. pondaš : B pandaš, pandakš 'Bart' zu mordwin. M pondakš 'zottig', Weiterbildungen zu einem Worte, das in mordwin. M ponda 'Körper, Leib'; finn. pinta 'Oberfläche, äußere Haut' vorliegt. Paasonen, F-II 6, 120. Dazu hat Wichmann ds. 12, 134 noch wotj. pedlo 'hinaus, heraus', pedlon 'außen, draußen', pedpal 'äußere Seite' usw. gestellt. Finnisches i und mordwinisches o gehen auf ursprüchliches i zurück<sup>3)</sup>.

Der Wechsel von bergtscheremissischem a und o der übrigen Dialekte ist also keineswegs auf die zweite Vokalreihe von Gombocz beschränkt. Er beweist demnach nichts für die Ursprünglichkeit des a in dieser, da er ja auch da auftritt, wo die Ursprache ein o oder u hatte. Wenn wirklich das Bergtscheremissische das ältere bewahrt hat und o der andern Dialekte sich erst aus a entwickelte, so wäre anzunehmen, daß einmal im weiten Umfange im Urscheremissischen ein Wandel verschiedener Vokale zu a stattgefunden und dies a dann sekundär auf dem größten Teil des Sprachgebiets einen Wandel zu o erfahren hat. Solange wir aber nicht wissen, unter welchen Bedingungen dieser Wechsel eintrat, ist hier schwer zu urteilen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Auch in andern Wörtern verteilen sich o und a anders über die Dialekte als in den besprochenen Fällen, die freilich in der übergroßen Mehrzahl sind. So heißt es tsāniga 'Hügel' in Malmiz und Biſſi, tsōn̄ga in Uržum und Tsarewołotsaif. Das Bergtscheremissische hat hier nach Ramstedt tsān̄ga. Vgl. Wichmann, F-II 11, 262.

<sup>2)</sup> Setälä, F-II 2, 240, hat lapp. čierrot mit dem oben genannten wotjalischen Wort, ferner mit mordwin. M seran 'schreien', E seerems 'brüllen, schreien' und tscherem. šoršktam : B šaraktam 'weinen' verbunden. Das wäre ein weiteres Beispiel für den gewöhnlichen Wechsel von a und o im Tscheremissischen bei ursprünglich vorderem Vokal.

<sup>3)</sup> Hierher gehört wohl auch tscherem. jomaš : B jamaš 'verlorengehen, verunglücken' — lapp. jabmet, jamam 'sterben'; mordwin. E jomams 'umkommen, verlorengehen, verschwinden' (M juma-ms, ima-ms ds.). Vgl. zu lapp. a = mordwin. o Setälä, JSF 14, 3, 36f. (47).

<sup>4)</sup> J. Szinnai, NyK 24, 150f. hat diesen Wechsel von a und o damit auf eine Stufe gestellt, daß das Bergtscheremissische die Vokale e und i oft da zeigt, wo die übrigen Dialekte ü (und ö) haben. Er sieht darin eine in den meisten Dialekten eingetretene Labialisierung (Rundung) der Vokale a, e, i, der sich das Bergtscheremissische

Nun macht freilich Gombocz a. a. O. 249 Ann. geltend, daß ein Teil der Lehnwörter aus dem Tschuwaschischen, Tatarischen und Russischen an diesem Wandel von a zu o teilhat. Hier werde also a als ursprünglicher Vokal bezeugt, und wenn auch die tatarischen und russischen Lehnwörter diesen Übergang zeigen, so folge daraus, daß dieser in eine recht junge Periode gehöre.

Vgl. bergtscherem. ala = osttscherem. ola aus kasantatarisch ala 'buntfarbig, bunt'; bergtscherem. pasna = osttscherem. pošna 'einzelne, getrennt, besonders usw.' aus tschuwaschisch \*pašne, heute pušne (tazantatarisch baška 'ohne'); bergtscherem. šaja = osttscherem. šoja 'Lüge' aus tschuwaschisch \*saja, heute suja (tshagataisch sajə); bergtscherem. šorək = osttscherem. šorək aus kasantatarisch sarək 'Schaf'. Gombocz vergleicht auch bergtscherem. tajaš = osttscherem. tojem aus russisch tajit 'verbergen, verstehen'. Aus diesen Fällen folgert Gombocz, daß das Bergtscheremissische den ursprünglichen Lautstand bewahrt hat, während o der übrigen Dialekte wie bei diesen Lehnwörtern aus dem Tatarischen, Tschuwaschischen und Russischen, so auch sonst sekundär sein müsse. Wäre dieser Schluß richtig, so könnte er uns zu einer bemerkenswerten Schlussfolgerung für die Chronologie der tschuwaschischen Lehnwörter verhelfen. Im Tschuwaschischen ist urtürkisches a, das sonst alle turko-tatarischen Dialekte bewahrt haben, in einen velaren Vokal gewandelt, den wir aus Gründen der Einfachheit mit o oder u umschreiben. Vgl. etwa tschuwaschisch xumuš 'Schilf' = kasantat. kamiš 'Schilf' usw. Von den tschuwaschischen Lehnwörtern, die die permischen Sprachen, das Syrjänische und Wotjakische aufgenommen haben, haben drei im Syrjänischen noch dies a: 1. syrj. kan 'Fürst, König' neben wotjał. kun aus tschuwasch. xun, xon (vgl. tatar. kan, osman. xan, uigurisch kagan); 2. syrj. ısarla 'Sichel' neben wotjał. şurlo aus tschuwasch. şurla, şorla; 3. syrj. adas 'Strich (Landes)' neben wotjał. udıs aus tschuwasch. odım, udas, odas (tatar. adym). Vgl. H. Wichmann, Die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen

entzogen habe. Die Beispiele hat Szinnhei den bergtscheremissischen Wörterverzeichnissen von Budenz in NyK III und IV entnommen. Ramstedt in seinen bergtscheremissischen Sprachstudien hat in den von Szinnhei genannten Wörtern aus dem von ihm untersuchten Dialekt für e und i den reduzierten Vokal der vordervokalischen Reihe, den er mit ø umschreibt, verzeichnet (er lautet ... wie eine Art e), nur bei Labial setzt er dafür den labialisierten Vokal œ ('wie offenes ü oder geschlossenes ö'), z. B. bergtscherem. vir 'Blut', Ramstedt þar : sonst vür; bergtscherem. pižaš, pižas 'Nest', Ramstedt pažaš : wiesentscherem. püžakš. Vgl. auch Befc., NyK 39, 101 ff. Die verwandten Wörter, die Szinnhei aus dem Finnischen und Mordwinischen heranzieht, beweisen ohne Zweifel, daß meistens der nichtlabiale Vokal ursprünglicher ist. Doch vgl. auch finn. turpa 'Maul, Schnauze' = mordwin. turva, torva, M. tõrva 'Lippe', tscherem. türvö = B. türvä, tervä, tõrba 'Lippen'. Außerdem hat von den tschuwaschischen und tatarischen Lehnwörtern, die Szinnhei nennt, ein Teil i, das im Bergtscheremissischen als e oder i, sonst als ö oder ü erscheint, ein anderer aber ü, das im größten Teil des tscheremissischen Sprachgebiets bewahrt ist, im Bergtscheremissischen in i verwandelt wurde. So muß es auch hier zweifelhaft bleiben, auf welcher Seite das Ältere liegt.

(= MSF 21) 29; 81. Sonst entspricht tschuwatsch. u, o im Wotjatschischen u, im syrjanischen o, u, z. B. wotjat. ulmo, syri. ulmō 'Apfel' aus tschuwatsch. ulma, olma (= kasantatarisch usw. alma) usw. usw. Nun hat Wichtmann a. a. O. 140 ff. gezeigt, daß die Syrjanen die tschuwatschischen Wörter vom 6.—9. nachchristl. Jahrhundert aufgenommen haben, vgl. Vf. NGG 1918, 305 f. Weist nun ein kleinerer Teil dieser Wörter im Syrjanischen ein a auf, der größere aber o oder u, so folgt, daß gerade in dieser Zeit sich der Wandel von a zu o, u im Tschuwatschischen vollzogen hat, die drei genannten Wörter noch vor diesem Wandel, die übrigen aber später entlehnt wurden.

Wäre nun dort, wo im Tscheremissischen tschuwatschische Lehnwörter im Westen des Sprachgebiets a, sonst o haben, a das Ursprüngliche, so könnten diese tschuwatschischen Wörter jedenfalls nicht nach dem 9. nachchristl. Jahrhundert zu den Tscheremissen gekommen sein. Demgegenüber haben eine Anzahl von Lehnwörtern in allen Dialekten o, wo im Tschuwatschischen heute o oder u auftritt. z. B. oksa 'Geld' aus tschuwatsch. ukša, okša 'Geld, Kupfermünze' usw.; ebenso aus dem Tschuwatschischen wotjat. ukšo 'Geld'. Vgl. tatarisch akča usw. 'Geld, Kupfermünze' usw.; zuletzt Wichtmann, a. a. O. 122. olma 'Apfel' aus tschuwatsch. olma, ulma; ebenso daher entlehnt wotjat. ulmo, syri. ulmō. Vgl. tatarisch alma usw. Wichtmann 123. Bergtscherem. tomasa 'Sorge, Kummer', östtscherem. tomaša 'Verwirrung, Sorge, Mühe' und dazu wotjat. tumošo 'Wunder, Spaß; wunderlich, spaßhaft' aus einem im Tschuwatschischen verloren gegangenen \*tumaža, tomaža: Wichtmann 110; bergtscherem. o'lən, östtscherem. olań 'still, langsam, zögernd' aus tschuwatsch. zullen, zollen usw.: Wichtmann 67 f. usw. Diese Wörter wären also genau wie die entsprechenden syrjanischen und wotjatschen erst in der Periode übernommen, als im Tschuwatschischen a zu o, u geworden war. In Übereinstimmung mit syrjanischem a tritt im Bergtscheremissischen a, sonst o auf in sarla, sorla 'Sichel'. Vgl. oben und dazu Wichtmann 102. Dagegen weichen ab tscherem. parsin, poršon 'Seide': wotjat. hurišin usw. aus tschuwatsch. poršin usw.; tscherem. pasana, pošana 'Schwager': wotjat. bušono aus tschuwatsch. pužana, požana; tscherem. arawa, orawa 'Wagen, Rad': wotjat. urowo usw. aus tschuwatsch. urawa, orawa; tscherem. sala, sola 'Peitsche': wotjat. šulo aus tschuwatsch. šola und andere, bei denen überall die tscheremissischen Formen auf das ältere a, die wotjatschen auf das jüngere o, u des Tschuwatschischen zurückgehn würden. Zu beachten ist, daß auch bei den oben genannten tschuwatschischen Lehnwörtern mit syrjanisch a das Wotjatsche das jüngere o aufweist: Wichtmann 29 f.

Selbst wenn diese Verhältnisse voll beweiskräftig dafür wären, daß im Tscheremissischen der Vokalwandel in der Richtung von a nach o stattgefunden hat, so würde daraus doch nicht folgen, daß in der zweiten Vokalreihe fürs Urtscheremissische a als der ererbte Vokal anzusezen wäre. Dagegen sprechen unter allen Umständen die Wörter mit dem Wechsel von a und o aus der

dritten und vierten Reihe. Man müßte dann eben annehmen, daß in einer Reihe von Wörtern aus uns bislang unbekannten Gründen in a älteres a, ɔ, ə, u zusammengefallen sind, und dies a sich weiter, abgesehen vom Westen des Sprachgebiets, zu o entwickelt habe. Nun aber gibt es einige Lehnwörter im Tscheremissischen mit dem Wechsel a : o, die auch im Tatarischen den Vokal o haben. Mir steht dafür das Verzeichnis von Budenz im NyK 3, 401 ff. zur Verfügung, daraus entnehme ich: 1. tscherem. jamak: jomak 'Märchen, Erzählung' aus tatarisch jomak. Das Wort findet sich zwar auch im Tschuwaschischen: jomax 'Fabel, Rätsel'. Aber es kann hier nicht bodenständig sein. Denn es handelt sich um anlautendes urtürkisches j, das im Tschuwaschischen durch s wie im Jakutischen durch s vertreten ist, vgl. jakutisch sümija 'Lüge'. Das Wort ist aus dem Tatarischen entlehnt, als echt-tschuwaschisch nennt Budenz sumazlanaš, das ebenfalls ins Tscheremissische übergegangen ist und hier auch an dem Wechsel von a und o teilnimmt: tscherem. šamak : šomak 'Wort, Zauberspruch', šamaklanaš : šomaklanaš 'wortwechseln, zanken'. Aus diesen Lehnwörtern folgt einmal, daß auch tatarisch o wie a im Tscheremissischen in a und o gespalten ist. Dann aber erfordern die verwandten Sprachen auch für tschuwasch. sumazlanaš einen velaren Vokal in der Stammstilbe als ursprünglich anzusehen, ein a ist hier ausgeschlossen. 2. palšaš : polšaš 'helfen' aus tschuwasch. poležas, polžas — tatar. bolušmak, koibalışlı bûlezerben. Hier vertritt tschuwaschisches o ebenfalls kein urtürkisches a und ist doch im Tscheremissischen an dem Wandel a : o beteiligt. 3. jaldaš : joldaš 'Freund, Diener' aus tatar. juldaš.

Liegt aber nur ein Fall vor, daß ein fremdes o im Westen des tscheremissischen Gebiets zu a geworden ist, so schwindet die Möglichkeit, überall da, wo tschuwasch. o, u auf älteres a zurückgeht, bei dem tscheremissischen Wechsel von a : o von älterem tschuwaschischen a auszugehn. Vielmehr kann bei einer Reihe von Wörtern jüngeres tschuwaschisches o im Bergtscheremissischen und in Jaransk umgekehrt zu a verschoben sein. Auch von hier aus läßt sich demnach nicht entscheiden, wie dieser Wechsel von a und o zu beurteilen ist<sup>1)</sup>.

Zusammenfassend dürfen wir sagen: vom Finnisch-ugrischen aus gibt es keinen Anhaltspunkt, den Vokal dieser Reihe, der im Finnischen und Mordvinischen durch a, im Lappischen durch uo vertreten ist, als ein hinteres a

<sup>1)</sup> Während des Drudes erst wird mir die ausgezeichnete Abhandlung von Martti Räsänen, Die tschuwaschischen Lehnwörter im Tscheremissischen (= MSF 48) zugänglich. Ich freue mich, daß dieser Forscher mit einer viel größeren Sachkunde, als sie mir auf dem Gebiet des Tatarischen und Tschuwaschischen zu Gebote steht, für die Ursprünglichkeit des o in den tscheremissischen Lehnwörtern aus dem Tschuwaschischen eintritt, wo das Bergtscheremissische ein a dem o der andern Dialekte gegenüberstellt (S. 77 ff.). Es ist dies eine wesentliche Stütze meiner Ausführungen, und Räsänen selbst möchte im Gegensatz zu Gombocz auch in ererbten Wörtern a des Bergtscheremissischen dort, wo die übrigen Mundarten o haben, als sekundär betrachten, wenn er sich auch über diesen Punkt mit der gebotenen Vorsicht äußert. Vgl. auch Gombocz, Körösi-Czoma Archivum I 82 f.

anzusehen. Lediglich die S. 38 genannten iranischen Wörter haben den Ausschlag dafür gegeben, aber mit Unrecht. Denn ahura und satem liest man zwar so im Awesta nach der herkömmlichen Auffassung der Awestaschrift, an der auch Bartholomae festhält. Hier aber setzt die Arbeit von Andreas ein, der bekanntlich auf Grund der Geschichte der Schrift einen Teil der Buchstaben des Awestaalphabets ganz anders deuten will, als es bisher geschehen. Vgl. den Bericht in den Verhandlungen des Hamburger Orientalistenkongresses von 1902, 99 ff., dazu Andreas und Wackernagel, NGG 1911, 1 ff. Zu den wichtigsten dieser neugewonnenen Erkenntnisse gehört nun, daß in weitem Umfange ein o zu lesen ist, wo man bisher ein a gelesen hat<sup>1)</sup>). Nun wird niemand leugnen, daß die Vokalverhältnisse, die wir im Finnisch-Ugrischen bei der Reihe antreffen, in die die Vokale der ersten Silbe der beiden in Rede stehenden iranischen Wörter aufgenommen sind, viel eher, wie Willund es früher wollte, zum Ansatz eines o als eines a führen. Schon vom Standpunkt der finnisch-ugrischen Sprachen ist es das Nächstliegende, anzunehmen, daß die den iranischen satem und ahura — nach der alten Schreibung — entsprechenden Wörter mit o entlehnt wurden. Das aber wird nun aufs Schönste bestätigt durch das Resultat, das Andreas von einer ganz andern Seite her, von der Geschichte der Schrift im Iranischen gewonnen hat. Von beiden Seiten her werden wir für die beiden Wörter auf ein o als den ursprünglichen Vokal geführt. Freilich gilt das nicht in dem Sinne, daß die Formen, die ins Finnisch-Ugrische entlehnt wurden, nun etwa die Formen waren, die zur Zeit des Awesta, d. h. im Altiranischen, im Gebrauch waren. Vielmehr handelt es sich bei beiden um eine viel ältere Zeit. Nicht altiranisch ohuro- (vgl. zu dem o Andreas-Wackernagel, NGG 1911, 3) ist entlehnt worden, sondern offenbar ein uriranisches osuro-. Warum wir in diesem Falle vom Uriranischen auszugehen, nicht etwa das Altindische als Quelle der finnisch-ugrischen Wörter zu betrachten haben, darüber siehe unten. Aber es ergibt sich so, daß schon im Uriranischen der erste Vokal des Wortes

<sup>1)</sup> Gegen Andreas-Wackernagel hat sich auch Reichelt, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 27, 53 ff. ausgesprochen. Er hält daran fest, daß im allgemeinen die Vulgata den alten Awestavokalismus infolge einer ununterbrochenen Tradition richtig wiedergibt, und daß im besonderen a der Vulgata berechtigte Lesung sei, auch für ursprachliche Nasalis sonans, für die Andreas u als Lautwert im Awesta ansiegt. Für das beste Beweisstück von Andreas-Wackernagel, das Ordinale *puxda* "quintus" aus idg. \**pnktos* nimmt er mit andern analogische Beeinflussung durch ein arisches \**turtha* 'quartus' (belegt sind altind. *tūryah*, *tūryāh*, awest. *tūryā* neben altind. *caturthā*) und ein altpreußischem uschts 'sextus' entsprechendes Ordinale an. Auch Meillet, Journal Asiatique 18, 642 f. erkennt weder die Beweiskraft von *puxda* noch die der armenischen Lehnwörter an, die Andreas-Wackernagel für ihre These anführen, daß im Awesta grundsprachliche Nasalis sonans durch u vertreten sei. Mit dem awest. *puxda* stimmt überein satisch *pūha* 'fünfter', vgl. E. Leumann, Zur nordarabischen Sprache und Literatur 123; Sten Konow, GGA 1912, 556. Hervorzuheben ist freilich, daß u in diesem Worte nach Labial auftritt.

ein o gewesen ist. Leider ist die Etymologie unsicher, sodass wir nicht sagen können, um welchen indogermanischen Vokal es sich hier handelt.

Darin sind wir günstiger dran bei altindischem *sata-*, awestischem *satəm*, wie man es bislang las, denn hier steht es außer allem Zweifel, dass in der Ursprache der Vokal der ersten Silbe ein ursprüngliches sonantisches n, oder wie man es nun ansehen will, war. Die indogermanische Grundform lautete *kmtóm*, bez. *kemtom*. Nach Andreas' Auffassung würde dies im Awesta *sutom* zu lesen sein, eine Form, die genau slavischem *ssto* (russisch *sto*) entspricht. Man hat deshalb slavisches *ssto* als Lehnwort aus dem Iranischen angesprochen<sup>1)</sup>, und Bartholomae, der Hauptgegner von Andreas in dessen Beschreibung des überlieferten Awestatextes, hat umgekehrt gemeint, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 24, 175, man wäre wohl dadurch zu der Auffassung von u als dem Vokal gekommen, der im Awesta ursprüngliche *Nasalis sonans* fortsetze, um slavisches *ssto* aus dem Iranischen ableiten zu können. Aber davon ganz abgesehen ist es deutlich, dass wir awestisches, d. h. altostiranisches *sutom* nicht ohne weiteres als Grundlage für die finnisch-ugrische Gruppe finnisch *sata usw.* aus ursinnisch-ugrisch *sotx*<sup>2)</sup> gebrauchen können. Wir werden vielmehr durch dies *sotx* auf eine noch ältere Form uriranisch *sotom* geführt, in der demnach die *Nasalis sonans* durch o vertreten war oder doch durch einen dem finnischen o der in Rede stehenden Gruppe sehr nahestehenden Laut. Dieses o lässt sich durch zwei Tatsachen in seinem Lautwert begrenzen. Erstens wird es im Uriranischen unterschieden gewesen sein von dem o, das wir in uriranisch \*osuro- antreffen. Denn während dies im Awesta o geblieben ist, hat sich das aus *Nasalis sonans* entstandene o weiter zu u entwickelt, falls Andreas mit seinen Anschauungen im Recht ist. Andererseits wurde es von der entlehnten finnisch-ugrischen Sprachgemeinschaft als ein Laut aufgefasst, der dem o von osuro- sehr nahestand. Denn die finnisch-ugrische Sprache hat sicher außer diesem einen o-Laut, der offenbar sehr offen war, noch einen andern, wenn nicht zwei o-Laute bekannt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 29 ff.<sup>3)</sup>. Warum diese beiden in ihrer Qualität verschiedenen uriranischen o-Laute von dem finnisch-

<sup>1)</sup> Mikkola, Urslavische Lautlehre I 69 hat das Gegenteil nicht bewiesen.

<sup>2)</sup> Wie der Vokal der zweiten Silbe in der finnisch-ugrischen Ursprache gelautet hat, ist unklar, ich sehe ihn daher mit x an.

<sup>3)</sup> Setälä sieht offenes o an, wo finn. o = lapp. oa ist, z. B. finn. *oksa* 'Alt, Zweig' = lapp. *oakse*; geschlossenes o, wo finn. o = lapp. uo ist, z. B. finn. *polvi* 'Knie' = lapp. *buolvva*. Gombocz in der oben zitierten Abhandlung rechnet dagegen neben a, å und u nur mit einem o-Laut. Übrigens gibt es doch auch Fälle, in denen finn. a lappischem oa entspricht, wie finn. *sarvi* 'Horn' = lapp. *čoarvve*, finn. *ammoin* 'olim, pridem' = lapp. *oahme* 'alt'. Vgl. Wiflund a. a. Ø. 227 f.; Setälä a. a. Ø. 27. Das Mordwinische hat in den entsprechenden Wörtern ein u, vgl. Setälä ds. Als Beispiel kann dienen finn. *sarvi* zu mordwin. *sura*, weiter tscherem. *šur*, *šrj.-wotj*, *šur*, *magn. szary*, ein Wort, das aus dem Arischen entlehnt ist, vgl. unten. Auch diese Entsprechung weist eher auf ursprüngliches o denn auf ein hinteres a.

ugrischen Urvoß durch das offene o wiedergegeben wurden, ist natürlich schwer zu sagen. Aber die Frage würde dieselbe bleiben, wenn man fürs Uriranische asura mit a ansäße. Daß sich die beiden in Rede stehenden Vokale sehr ähnlich gewesen sein müssen, geht auch aus Folgendem hervor: wir dürfen in diesem Falle wohl, wenn es sich um idg. a- oder o-Vokal bei asura handelt, den uriranischen Lautbestand ins Urarische, in die gemeinsame Vorstufe des Indischen und Iranischen, zurückprojizieren und können dann feststellen, daß das Indische diese beiden ihrer Herkunft nach verschiedenen o-Lauten in einen hat zusammenfallen lassen, in den mit a umschriebenen Vokal, dessen genauer Lautwert für die älteste Zeit nicht feststeht (Wackernagel, Alt-indische Grammatik I 3).

Wir sind also auf Grund der finnisch-ugrischen Lautverhältnisse in der Lage, für's Uriranische (und Uralische) einen o-Laut zu erschließen, der einerseits indogermanischer Nasalis sonans entspricht, andererseits einem Vollvokal, über dessen Herkunft wir wegen der etymologischen Unklarheit von altindisch asura, awestisch ohuro nichts anzugeben vermögen. Am wahrscheinlichsten sind die drei indogermanischen Vokale a, e, o in ihn im Uriranischen zusammengeslossen. Dafür läßt sich noch ein anderes arisches Lehnwort im Finnisch-Ugrischen nennen: finn. ora 'terebra minor (*clavus ferreus candens, quo terebratur*)', estn. ora, liv. ora, vora 'Brennbohrer, Pfriem, Insektenstachel', erdzjamordwin. uro, mošamordwin. ura 'großer Pfriem', magn. ár, árr 'subula, Ahle, Pfriem'. Auf lappischem Boden ist das Wort in den russisch-lappischen Dialekten der Halbinsel Kola erhalten geblieben: in Ter viärre, in Kildin uajrr, in Notozero uajrr 'Ahle, Pfrieme', wobei zu bemerken ist, daß das a der Formen von Ter und Kildin eine bestimmte Färbung des a-Lautes wiedergibt, die zuletzt Toivo Ikkonen, MSF 39, 7 beschreibt, und die ich aus typographischen Gründen mit ą bezeichne. Die angeführten Formen gehen auf einen Vokal zurück, der in dem Dialekt von Norwegisch-Finnmarken durch oa vertreten ist. Vgl. zu letzterem Dialekt boares 'alt' == Ter piäires, Kildin puaires, Notozero puaires usw., zum v-Vorschlag in viärre aus Ter etwa viákse 'Zweig' ðj. = uoks aus Kildin = oakse (= finnisch oksa) in Norwegisch-Finnmarken. Wir haben demnach hier dieselben lautlichen Verhältnisse wie in lapp. (aus Norweg.-Finnmarken) oarre 'Eichhörnchen' = finn. orava, erdzjamordw. uro und haben als ursprünglichen Vokal der Stammstrophe ein o anzusehen, das geschlossener gewesen sein muß als das ursprüngliche o, das im Finnischen (und Mordwinischen) durch a vertreten ist. Vgl. Setälä a. a. O. 29, Wiklund a. a. O. 206 ff., Gombocz a. a. O. 253 speziell zu unserm Worte.

Mit dieser Sippe hat schon Flórián Mátyás 1857 das altindische ára 'Ahle, Pfrieme, Bohrer' verglichen, vgl. Munkácsi, AKE 137, der weiter tscherem. verež, vürüz 'Ahle, Pfrieme' hinzufügt. Altind. ára gehört nun weiterhin zu ahd. ála fem. 'Ahle', ags. æl masc., altnord. alr masc. 'Ahle, Pfrieme', lit. yla, altpreuß. ylo, lett. ilens. Die Vokalverhältnisse des Wortes

sind nicht ganz einfach, aber als Grundform für das altkindische und althochdeutsche Feminin ist jedenfalls idg. \*elā anzusehen<sup>1)</sup>). Demgegenüber steht ursinnisch-ugrisch ora, wie wir die ursprachliche Form erschließen dürfen. Das r des Wortes, gleich europäischem l, weist deutlich auf Entlehnung aus dem Arischen. Der Vokal o aber scheint irgendwie ein uriranisches ö wiederzuspiegeln, freilich mit abweichender Quantität, die kaum durch einen Hinweis auf altnord. alr, ags. oel, ahd. alansa mit urspr. kurzem a zu rechtfertigen ist. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß langes arisches ö im Finnisch-Ugrischen durch den Vokal aufgenommen wurde, der im Finnischen als o, im Lappischen als oa, im Mordwinischen als u auftritt. Wichtig ist aber, daß die finnisch-ugrische Form des Wortes Zeugnis dafür ablegt, daß der indogermanische helle Vokal durch ein o im Arischen ersetzt war.

Arisches o wird auch durch folgende Gleichung vorausgesetzt: 1. magnar. ostor (ustor) 'Peitsche', nordwogul. ḡ̄ster, Kondawogul. ḡ̄ster usw. ds. = altind. aṣṭra 'Treibstachel', awest. aṣtra 'Peitsche' usw. Munkács, AKE 494; Keleti szemle 6, 198; Paasonen, JSF 34, 3, 6f. Die arischen Worte gehören ohne Zweifel zu der Sippe von ḡ̄xos 'spitz', ḡ̄xos 'Spitze, Berggipfel', lat. acer 'scharf', altind. aṣṭri 'Ecke, Kante, Schneide' usw. usw. Daß das Urbild des (finnisch-) ugrischen Wortes schon der arischen, nicht etwa einer vor-arischen Sprachperiode angehörte, daran läßt der Sibilant von magn. ostor und wogul. ḡ̄ster keinen Zweifel, da vorarisch hier der Guttural ist, den die centum-Sprachen bewahrt haben. Wie dieser Sibilant zur Zeit der Entlehnung beschaffen gewesen ist, darüber ist im zweiten Kapitel zu reden. Aber das Wort steht insofern anders als die vorher besprochenen, als das o auf (finnisch-) ugrischer Seite auch auf ursprüngliches o zurückgehen kann. Denn in der Sippe von ḡ̄xos haben wir bekanntlich Nebenformen mit o wie alt-lat. ocris 'mons confragosus', ḡ̄xos 'Bergspitze' usw., mittelirisch ochar 'Ecke, Rand' usw., und ob nicht a von altind. aṣṭra usw. auf dies o zurückzuführen ist, können wir nicht entscheiden. Durch diese Gleichung wird also nur die Existenz von o auf arischer Seite sichergestellt, nicht aber, daß die indogermanischen Vokale a, e, o in o zusammengefallen waren<sup>2)</sup>. Insofern

<sup>1)</sup> Vielleicht noch älter idg. \*ēla, wozu das i der baltischen Formen im Ablaut stünde. Das würde freilich der Theorie widersprechen, daß aus ēi hervorgegangenes ē im Germanischen nicht zu ā gewandelt wird.

<sup>2)</sup> Paasonen a. a. O. 3 ff. verbindet mit der indogermanischen Sippe weiter finn. ohra, otra; karel. ozra, olonežijskij ozra, veppsijskij ozr, wotisjč ēzra, estnisch oDer, ohr, livenšč vodrez 'Gerste' und legt auch hier eine arische Form \*oṣtra (= altind. aṣṭra usw.) zugrunde. Semasiologisch läßt sich gewiß nicht viel gegen diese Ableitung einwenden, besonders wenn man mit Paasonen zu dieser Wurzel gehörige Wörter wie lat. acus, aceris 'Granne, Spreu'; ahd. ehir, ahir 'Ähre', ags. egle 'Grannen', lit. akūtas, lett. akūts 'Granne' usw. vergleicht. Paasonen verweist dagegen S. 4f. auch auf finn. jyvā 'granum', plur. jyvät 'frumentum', moksamordwin. juv 'Acheln, Spreu', wotjaſ. ju, dju 'Getreide' zu altind. yāva 'Getreide, Hirse, Gerste', awest. yavō 'Getreide' usw. das Paasonen und Setälä aus dem Arischen abgeleitet haben. Setälä will für die Grundform, aus der das finnisch-ugrische Wort stammt, noch den e-Vokal ansetzen,

Lehrt sie den Indogermanisten nichts Neues. Denn mit einer Periode des ARISEN, in der die 3 indogermanischen Vokale noch erhalten waren, müssen wir wegen der Entwicklung der Gutturale im ARISEN so wie so rechnen. Vgl. unten Teil II. Ebendasselbe gilt von der folgenden Gleichung:

2. Finn. porsas 'Fertel', erdzjamordwin. puṛts, pursez, mošamordwin. puṛhts, pyṛhts, pyṛhtsez, wotjat. paryś, pars 'Schwein', ſyrjan. porš, poryś ḏj., wogul. pūryś, pōres, pores, oſtjat. pōryś, pȳryś, pūraš uſw. (vgl. zu den oſtjatſchen Formen Karjalainen, MSF 23, 51) = lit. pařszas, lat. porcus. Auch hier handelt es sich um ein Lehnwort aus dem ARISEN, wie der Sibilant anstelle des Verschlußlauts der centum-Sprachen deutlich zeigt, auch hier hatte der arische Prototyp in der Stammstilbe den o-Vokal. Da dieser aber dem Worte von der idg. Ursprache her eignete, so lässt sich nicht bestimmen, wie der Vokalismus zur Zeit der Entlehnung im ARISEN beschaffen war. Über die Probleme, die sich sonst an das Wort knüpfen, habe ich im 2. Teil zu handeln.

Dazu kommen die finnisch-ugrischen Lehnwörter, die ebenfalls auf ein ur-finnisch-ugrisches o in der Stammstilbe zurückgehen, in Übereinstimmung mit dem Indogermanischen, die aber durch kein besonderes Merkmal arischer Herkunft ausgezeichnet sind.

1. Finn. onki 'Angelhaken' uſw., lapp. vuoggā 'Angel' neben oaggot 'angeln'<sup>1)</sup> uſw., ſcherem. ongo 'Bügel am Schneeschuh', ſyrjan. vug 'Griff', wotjat. vug 'Bogen, hinkel', magn. ág 'ramus' uſw. zu altind. aṇka 'haken', griech. ὄγκος, ὄγκιος 'Widerhaken' uſw. uſw. Vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm.; Munkácsy, AKE 118f.; zu den finnisch-ugrischen Belegen auch Gombocz a. a. O. 252<sup>2)</sup>.

2. Finn. orpo 'Waise, verwaist', ein alter finnischer oi-Stamm, vgl. die Form oruoi (=orvoi) bei Agricola<sup>3)</sup>; orpo-lapsi 'Waisenkind', lapp. oarbes 'Waise, verwaist'; mordwin. uros, urus uſw. 'Waise', magn. árva 'Waise' zu armenisch orb 'Waise'; griech. ὀρφανός, ὀρφο- in ὀρφοβόται · ἐπίτροποι ὀρφανῶν, ὀρφο-βοτία · ἐπίτροπή, ὀρφωσεν · ὠρφάνισεν, alles bei Hesych; latein. orbus 'beraubt' uſw. uſw. Ganz merkwürdig in der Bildung treffen

---

was zu der ursprünglichen Vokalisation des idg. Wortes stimmt: ζετά uſw. Aber lassen sich finn. y, mordwin.-wotjat. u nicht eher auf urfinn.-ugr. o zurückführen, entsprechend solchen Gleichungen wie finn. pyrky 'Schneegestöber', mošamordwin. porf ḏj., lapp. bor'ga ḏj., ſyrj. purga ḏj. (Willund a. a. O. 276; Setälä, F-U Anz. 12, 107), in denen finn. y einem dunklen Vokal der verwandten Sprachen entspricht? (finnisch daneben freilich purku bezeugt). Müssten wir finn. iyā uſw. auf ein arisches ioy- zurückführen, so hätten wir hier ein weiteres Beispiel dafür, daß die idg. Vokale a, e, o-arisch in das eine o zusammengeflossen sind. Über Jolks Ansatz einer idg. Grundform \*okstra als Grundlage von finn. ohra, otra vgl. unten.

<sup>1)</sup> Vgl. Nielsen, MSF 24, 76.

<sup>2)</sup> Einige Beispiele von finn. o = arisch a (nach der Vulgatansicht) bei Munkácsy AKE 137; 382; 640; 644.

<sup>3)</sup> Vgl. Setälä, F-U 12, 188; Willund, Le monde oriental 9, 215f.

zusammen finn. orpana 'Geschwisterkind', lapp. oarbbien 'Schwester', (mordwin. urva 'verheiratete Frau') mit dem griechischen ὥρηνός. Vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm. 2; Munkácsi, AKE 145; Wichmann, MSF 21, 127; Gombocz, NyK 39, 253. Zum palatalen r des mordwinischen urva vgl. Paasonen, F-II Anz. 13, 23.

Es ist fraglich, ob auf indogermanischer Seite altind. árbha 'klein, schwach, Kind' hierher zu rechnen ist. Wenn nicht, so ist die Sippe in historischer Zeit im Arischen — wie die von poreus — nicht mehr vertreten. Wir müssen aber bei beiden Gleichungen damit rechnen, daß die finnisch-ugrische Ursprache schon zu einer Zeit entlehnt hat, als arische Eigentümlichkeiten noch garnicht ausgebildet waren, mit andern Worten, als Unterschiede gegen die Ursprache sich noch nicht entwickelt hatten. Wir dürfen also das o beider Wörter in der finnisch-ugrischen Ursprache nicht einmal mit Sicherheit der ältesten arischen Epoche zuschreiben.

Hierher würde auch das in der Einleitung behandelte t̄scherem. oško 'Eiche' zu ahd. ask, altnord. askr, armen. hači 'Eiche', griech. ὥρην, albanes. ah 'Buche' aus einer Grundform \*osko- gehören, wenn der k-Laut ein idg. Velar war. Dann ist, wie oben bemerkt, Herkunft aus dem Skythisch-Iranischen das Wahrscheinlichste aus allgemeinen Erwägungen heraus, während aus der Lautgestalt über die Herkunft des Wortes nichts zu entnehmen wäre, da o der Vokal der idg. Ursprache ist. Wenn freilich k von idg. \*osko ein Palatal ist, so wäre es ausgeschlossen, daß das t̄scheremische oško aus einer arischen Sprache stammte. Will man auch dann den Zusammenhang zwischen beiden Wörtern aufrecht erhalten, so müßte die Entlehnung in vorarischer Zeit, d. h. zur Zeit der idg. Ursprache stattgefunden haben.

Ich werde Gelegenheit haben, im zweiten Kapitel bei den einzelnen Wörtern die Vokalverhältnisse zu erörtern. Eins aber möchte ich feststellen: Unter den von Munkácsi NyK 25, 271f. genannten ugrischen Wörtern, die gleicherweise in der Stammstrophe im Magyarischen und im Wogulischen und Ostjatischen ein a haben, also wohl mit urugrischem a anzusehen sind wie etwa magn. anya 'Mutter' = wogul. aňkw, ostjat. aňgi usw., findet sich kein einziges arisches Lehnwort. Von hier aus haben wir kein arisches Wort als Urbild finnisch-ugrischer Wörter mit a in der Stammstrophe anzusehen. Im Magyarischen sind in den Laut a die übrigen hinteren Vokale der finnisch-ugrischen Ursprache zum Teil, unter noch nicht recht ermittelten Bedingungen, aufgegangen: vgl. Gombocz a. a. O. 230ff. (Munkácsi a. a. O. 268ff.), E. Lewy, Keleti szemle 17, 223f. Dagegen in den obugrischen Sprachen, im Wogulischen und Ostjatischen, die dem vereinfachten magyarischen Vokalismus eine größere Mannigfaltigkeit der Vokale gegenüberstellen, finden wir nicht selten o oder u als Vertreter eines arischen a. Vgl. Munkácsi, AKE 602, Keleti szemle 9, 158, von dessen Beispielen ich nenne: tondawogul. sureñ, suriñ 'Gold' neben loswawogul. sareñ usw. zu awest. zaranya usw. (vgl. Kapitel II) und vor allem die glänzende Entdeckung Munkácsis, südwogul. tutš-jöñkep, tutas-jamp,

tots-jöñkēp 'Sommermittemonat' im Monat Juni und Juli = dem altiranischen Monatsnamen Daðušō 'des Schöpfers'<sup>1)</sup> Keleti szemle 9, 137f.

Die Herleitung der Ausdrücke für diesen südwogulischen Monat aus iranischem Daðušō, bez. Doðušō, ist von Munkácsi sachlich außer allen Zweifel gestellt. Die übrigen von Munkácsi a. a. O. 137f. genannten südwogulischen Monate sind sämtlich mit bekannten wogulischen Wörtern gebildet. Nur der tutš-Monat macht eine Ausnahme. Er ist nun in der Jahresrechnung der 10. Monat grade wie der Daðušō, nur mit dem Unterschied, daß der Daðušō etwa mit unserm Dezember, der wogulische tutš mit unserem Juni identisch ist. Die altiranische Rechnung geht von dem Monat der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche, die wogulische von dem Monat der Herbst-Tag- und Nachtgleiche aus. Von hier aus ist tutš der 10. Monat und ist der Monat des Sommersolstitiums. Nun hat Roth, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 34, 698 ff. vermutet, daß der Daðušō einmal an der Spitze des Jahres gestanden hat. Das läßt sich bestätigen durch den Namen des Festes awestisch maidyairyā, das in älterer Zeit als Wintersonnenwende am 22. Dezember gefeiert wurde und 'Mitt Jahr' bedeutet (aus \*madjai-jarja: Bartholomae, Altiran. Wörterbuch 1117). Von da aus hat Roth mit Sicherheit erschlossen, daß das iranische Jahr ursprünglich mit dem Sommersolstitium begann, der Monat Daðušō also um diese Zeit herum gelegen hat. Das ist aber grade die Zeit des wogulischen tutš, der an der alten Stelle des iranischen Kalenders hier geblieben ist, also einer altertümlichen, im Iranischen sonst nicht mehr belegten Kalenderrechnung entstammt, in der nur der Jahresanfang vom Sommersolstitium auf den Herbstbeginn verschoben war<sup>2)</sup>. Die Ableitung Munkácsis bestätigt sich so glänzend auf diese Weise, daß wir allen Grund haben, sie für lautliche Fragen zu Grunde zu legen, d. h. sie zeigt, daß iranisches (arisch) ſ im Südwogulischen durch ſ und ſ vertreten ist, und zwar intervokalisch. Denn das u der zweiten Silbe von Daðušō ist, wie Munkácsi ebd. zeigt, erst zu ē geworden und dann verschwunden. Munkácsi nennt als Beispiele für den Übergang von u in zweiter Silbe in ē Fälle wie wogul. suntěž 'Kiste' aus russ. sunduk, parěs 'Segel' aus russ. parus usw., für den Ausfall von ē pars neben parěs, kars 'hoch' neben karěs, pats 'fiel' neben patěs usw. Der Ausfall des ē in tutš, totš usw. mußte dadurch begünstigt werden, daß das Wort nur in Verbindung mit jöñkēp usw., d. h. dem Ausdruck für 'Monat', begegnet, in einer Art von Komposition, und die zweite Silbe von \*tutěš usw. so zwischen zwei Akzente geriet, wodurch sie einen besonders hohen Grad von Tonlosigkeit erreichte.

Munkácsi hat nur darin geirrt, daß er den Monatsnamen Daðušō altpersisch genannt hat. Denn er gehört vielmehr zu dem Kalender des Awesta, der in den Monatsnamen von dem altpersischen Kalender völlig unterschieden

<sup>1)</sup> Καππαδοκικὴ τεθωνοτὰ (δαθονοτα) Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 258 ff., 263 mit Ann. 2.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran (Philologus, Supplement X) 200 ff., 212 ff.

ist. Vgl. Gray, Grundriß der iranischen Philologie 2, 675 ff. Die Monatsnamen des Awestakalenders tragen sämtlich spezifisch religiösen Charakter, während von den uns bekannten neun altpersischen Monatsnamen nur drei in Beziehung zum Kultus stehen (Gray ds.). Sie sind also Schöpfungen der zoroastrischen Religion. Das ist nun für unsern Zusammenhang ganz besonders wertvoll. Einmal ist es wichtig für die Chronologie der Beziehungen zwischen den obugrischen Stämmen und den Iraniern. Diese müssen jedenfalls noch bestanden haben, als sich die Religion des Zarathustra und mit ihr der Kalender des Awesta bei den iranischen Stämmen, die mit dem finnisch-ugrischen Volke in Fühlung waren, durchgesetzt hatte, was sich übrigens auch aus den vielen jüngeren Lehnwörtern ergibt, auf die ich unten zu sprechen komme. Zweitens scheint es, als ob die südwogulischen Formen tutš, tutaš, totš mit ihrem u und o in erster Silbe für die iranische Grundform ein a an entsprechender Stelle ausschließen. Denn wogulisch u, o weisen auf einen hinteren urwogulischen Vokal. Zwei Ausnahmen sind mir bekannt, in denen auf lappischer Seite a steht: erstens wogul. sol, šul usw. 'Lehm', ostjaf. sava, sawi 'Lehm' usw., syrj. ſoi, wotjaf. ſuj, ſüj, mordwin. ſovoff 'Lehm, Ton', finn. savi 'Lehm', tſcherem. ſon, ſun, kolaſapp. ſavo, ſávo usw. Aber hier hat schon Paasonen, s-Lauten 41, vermutet, daß es sich bei diesem aufs Kolaſappische beschränkten Wort um ein Lehnwort aus dem Finnischen, bez. Kareliſchen handelt, vgl. denselben, Beitr. 217. Das gilt nun m. E. auch von dem zweiten Wort mit lappisch a: magn. fazék 'Topf'; wogul. püt, pot; ostjaf. put 'Kessel'; tſcherem. pot (westtſcherem. pat); lapp.-Norwegen batte 'Topf', lapp.-Schweden pate, pāti ds. Auch hier wird das nicht über das ganze lappische Gebiet verbreitete Wort aus dem Finnischen herübergenommen sein, wie die von Wiflund, U-L I 137 ff. besprochenen anger 'eifrig', hapanet 'coagulari in coquendo' usw.; es scheidet also für die Bestimmung des ursprachlichen Vokalismus aus. Vgl. S. 40. Dann aber haben wir als iranischen Prototyp des südwogulischen Monatsnamens Doθušo anzusezen, nicht Daθušo der Awesta-Vulgata, und haben hier den urkundlichen Beweis für die Richtigkeit der Andreas'schen Auffassung in einem Worte, das nicht älter als die Awestareligion sein kann. Daz̄ dieses o von \*Doθušo auf idg. e zurückgeht, kommt für uns hier nicht in Frage. Übrigens wird ja Andreas' Ansatz des ostiranischen Vokalismus für historische Zeit auch durch gemein-mordwin. lomań 'Mensch' bestätigt, was ich NÖG 1918, 308 Ann. 2 hervorgehoben habe. lomań gehört zu westossetisch limän, ostossetisch limän usw. 'Freund', die Andreas auf altiranisches oryomon 'Stammesgenosse' zurückgeführt hat. Mordwin. lomań zeigt bereits den Abfall des anlautenden Vokals und den Wandel von ry in l, den die ossetischen Formen voraussehen. Dagegen ist das altiranische o noch unversehrt erhalten. Das Wort ist also nach seiner ganzen Lautform und mit seinem o erst in der auf das Altiranische folgenden Periode zu den Mordwinen gewandert. Vgl. auch unten<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Freilich könnte mordwin. o auch auf älteres i zurückgehn, entsprechend ostosset.

Dazu noch ein drittes Beispiel, in dem das Wogulische arischem a ein o, u entgegensezt, und das Munkácsí a. a. O. 139f. ebenfalls gefunden hat: altind. śarabha 'ein Fabeltier mit acht Beinen, das dem Hirschengeschlecht angehörig den Löwen und Elefanten gefährlich wird' = wogul. šuorp, šorp usw. 'Elettier'. Die Etymologie des indischen Wortes ist unklar. Vielleicht darf man von einer Grundform \*śarvabha- ausgehen, das wäre eine Weiterbildung des in lat. *cervus*, ahd. *hiruz*, altpreuß. *sirwis* vorliegenden Namens für 'Hirsch', durch das bekannte idg. Tierenamenstiffig -bho. Vgl. ἔλαφος 'Hirsch' zu ἔλλος 'junger Hirsch', altkirchenslav. *jelen-*; altind. vr̥ṣabha 'Stier' zu vr̥ṣan- 'Mann' usw. Das v von einer Grundform śarvabha wäre dann durch Dissimilation gegen das folgende labiale bh geschwunden. In diesem Falle würde indisch a für idg. e stehen, die vom wogulischen šuorp, šorp usw. aus wahrscheinlich zu erschließende Grundform šorp-<sup>1)</sup> hätte demnach o aus idg. e gehabt. [Vgl. Kannisto, MSF 46, 88.]

Unter den Wörtern, die magy. á- haben, nennt Munkácsí, NyK 25, 178 keins, das durchgehends in den obugrischen Sprachen a-Vokal oder hellen Vokal hätte. Vielmehr entspricht dem langen a des Magyarischen 1. obugrisch ü, ö; 2. ob-ugrisch ö, á; 3. obugrisch á, ö: Munkácsí ebd. Im letzteren Falle steht das Nordwogulische magyarischem á ein á entgegen, wogegen der Kondialekt regelmäßig einen dunklen Vokal aufweist, auch das Ostjakische, soweit dort die entsprechenden Wörter vorhanden sind. Unter diesen Wörtern sind z. B. magn. száz 'hundert' = nordwogul. sät, südwogul. söt, sät; ostjak. sot, sat zu tscherem. südö, šuda; syrj. so, wotj. su, sü; lapp. čuötte usw., also die bekannte, oben zitierte Gleichung mit ursprünglichem offenen o; ferner szál 'dünner und langer Körper', haj-szál 'einzelnes Haar' usw. zu nordwogul. soälem in öt-soälem 'einzelnes Haar' usw., wenn es mit finn. salko 'pertica longior', lapp. čuölgo 'Stange beim Fischchen unter dem Eise' zu verbinden ist. Auch hier führt das Lappische auf ursprüngliches offenes o, doch vgl. zu dieser Verbindung Wiklund, UC I 134. Anders steht es nur mit magn. ár, árr 'preium', áru 'Preis, Ware': nordwogul. ártel 'überlegen, bedenken, erwägen, klügeln'; ártiñ 'flug, überlegt'. Diese sind ohne Zweifel verwandt mit finn. arvo 'preium', arvaan, arvata 'erraten, mutmaßen, verstehen' usw.; Iuleslappisch arvu 'Wert', arvatalla 'erraten, erdenken', kola-lappisch árva, árv, arv 'Wert, Preis', árvde usw. 'erraten' usw.; dazu das Denominativum wie im Finnischen und Lappischen mit Dentalstiffig gebildet: mordwin. ē arīsems, arīsems, M arīsems 'denken, gesinnt sein'; syrj. art 'überschlagen, Überschlag machen'; artal 'denken, überlegen, beobachten' und aus dem Syrjanischen entlehnt ostjak. artat usw. 'untersuchen, prüfen': vgl.

limän, da ursinn.-ugr. i im Mordwinischen zu o (u) wird, vgl. S. 29 Anm. 2. Aber es fragt sich sehr, ob dieser Lautwandel nicht bereits abgeschlossen war, als das Mordwinische solche Wörter mitteliranischer Zeit aufnahm.

<sup>1)</sup> Vgl. die Bemerkungen zum Vokalismus des vorigen Worts.

Budenz, MUS 3 747f.; Wiklund a. a. O. 137; Munkácsi, AKE 136<sup>1)</sup>; Gombocz a. a. O. 238. Hier ist ursprüngliches *a* anzusehen, das Lappische läßt daran keinen Zweifel. Munkácsi a. a. O. hat nun die Gruppe aus altind. *arghá* 'Wert, Geltung, Preis'; *arjati*, *arhati* 'verdient'; osset. *ary* 'Preis, Wert'; awest. *arəjā-* Neutr. 'Wert, Preis'; *arēja* 'würdig' usw. abgeleitet. Diese arischen Wörter gehören zusammen mit griech. ἀλφῆ 'Lohn', ἀλφάνω 'gewinnen', lit. algā 'Lohn'; ist also Munkácsis Etymologie richtig, so führt das *r* der finnisch-ugrischen Wörter gegenüber *l* der europäischen Formen mit Bestimmtheit darauf hin, daß die Sippe zu einer Zeit entlehnt wurde, als die arische Sprachgruppe sich bereits abgesondert und selbstständig entwickelt hatte. Allerdings ist die Ableitung Munkácsis nicht grade sehr wahrscheinlich, denn ein Wechsel *ry* oder auch *rk*, bez. *rg* mit *rv* ist im Finnisch-Ugrischen nicht vorhanden und insofern die Verbindung von finn. *arvo* usw. mit altind. *argha* usw. sehr zweifelhaft. Man müßte schon annehmen, daß zu arischem *argha*, das als \**arya* oder \**arka* oder \**arga* im Finnisch-Ugrischen aufgenommen wurde, von der Schwundstufe \**ara* aus eine neue Form *arvo* durch Übertritt in die Stufenwechselreihe -*rv* zu -*r*- neugebildet wäre, eine bei der Seltenheit dieser Reihe kaum denkbare Voraussetzung. Aber selbst wenn Munkácsi recht hätte, so wäre die Gleichung kein Gegenbeispiel gegen die Fälle, in denen finnisch-ugrische Wörter aus dem Arischen mit dem Stammvokal *o* entlehnt sind. Es könnte nämlich die Entlehnung in der Epoche stattgefunden haben, als das Arische noch die Mannigfaltigkeit des ursprünglichen Vokalismus besaß, und die Sippe von finn. *arvo* hätte dann das ererbte *a* in dieser ältesten Periode eines selbständigen arischen Sprachzweiges festgehalten. Oder aber das Wort wäre sehr viel später übernommen aus einer Ecke des iranischen Sprachgebiets, in der dem *o* des *Avesta a* gegenüberstand<sup>2)</sup>.

Andere Wörter, in denen die arische Überlieferung *a* hat gegenüber einem

<sup>1)</sup> Dieser stellt hierhin ferner aus dem Wogulischen: nordwogul. āréml, Kondawogul. örm, Pelñmwogul. örémli 'kosten, versuchen, schmecken'; ostjaf. armat 'verstehen'.

<sup>2)</sup> Zu den Beispielen, die Munkácsi, Keleti szemle 25, 178 für magy. á = obugrisch ā, ò nennt, befindet sich auch magy. bátya usw. 'älterer Bruder, Onkel, Vetter' = nordwogul. pānt, dimin. pāntukwé 'jüngerer Bruder des Mannes', Kondawogul. pānt, Pelñmwogul. pānt, wogulisch von der unteren Tawda pānte 'der Mann wird so genannt von dem jüngeren Bruder oder der jüngeren Schwester seiner Frau' usw. Er stellt diese Worte zusammen AKE 153 mit altind. bāndhu- 'Verwandter, Angehöriger' usw., griech. πενθερός 'socer, uxoris pater'. Wäre die Gleichung zutreffend, so würde sie für den arischen Vokalismus nicht viel ausgeben, da magy. á = obugrisch á, ò auch ein ursinnisch-ugrisches *a* vertreten kann und wir zudem nicht sicher bestimmen können, ob *a* von altind. *bāndhu* auf idg. *e* oder *o* zurückgeht. Aber es ist die Frage, ob magy. bátya nicht besser aus dem Slawischen abgeleitet wird: vgl. serbokroat. báća 'Kosewort für den Bruder' usw. und dazu Bernauer, Slav. etym. Wtb. 46. Dann wären die wogulischen Wörter vom Magyarischen ganz abzutrennen und ev. mit den idg. Wörtern zu verbinden, wenn Munkácsi mit Recht pānt aus pānt plus diminutivem *j* ableitet, d. h. das palatale *n*, das in den meisten Dialekten vorhanden ist, auf diese Weise erklärt.

dunklen Vokal auf finnisch-ugrischer Seite, werden im zweiten Teil besprochen werden. Zum Schluß will ich nur feststellen, daß für keins der Wörter, in denen nach Munkácsis Aufzählung Keleti szemle 4, 381 einem arischen a (ä) ein Hintervokal im Finnisch-Ugrischen entspricht, vom finnisch-ugrischen Standpunkt aus ein a als Stammvokal der finnisch-ugrischen Grundsprache anzusehen ist. Ausgenommen wäre höchstens finn. sama 'derselbe' = norwegisch-lappisch saemma, saebma usw. (die Formen bei Quigstad, Nordische Lehnwörter im Lappischen 331), wenn das ae dieser lappischen Formen auf ein urfinnisch-ugrisches a zurückwiese. Aber einmal ist die Herkunft des norwegisch-lappischen ae = finn. a noch unklar, wie oben auseinandergesetzt ist (S. 32). Dann aber hat Munkácsi kaum richtig finn. sama und die entsprechenden lappischen Wörter aus altind. sama 'eben, gleich, derselbe' (awest. hama- 'gleich') hergeleitet. Näher liegt es, mit Thomsen, Einfluß der germanischen Sprachen usw. 169 und Quigstad a. a. O. die finnischen und lappischen Wörter mit altnord. samr, sami 'derselbe', got. sama zu verbinden. Freilich für die lappischen Worte ist auch dies nicht ohne Anstoß. Denn einmal ist ae = nordischem (germanischem) a doch singulär und hat nur an lapp. raebha usw. = altnord. krabbi 'Krabbe, Krebs' eine Parallele. Dann aber gehen die Wörter mit inlautendem nordischem m in die Stufenwechselreihe norwegisch-lappisch bm : m = ur-lappisch mm : m über, während saemma, saebma in die Reihe m̄m (bez. m̄m mit halblangem erstem m) : mm gehört, was weder zu arischem noch zu germanischem einfachen intervokalischen m paßt. Vgl. Wiklund, UL 193. So bleibt das Wort am besten ganz aus dem Spiel. Die Fälle, die Munkácsi dafür anführt (a. a. O. 382 ff.), daß einem arischen a (ä) ein Vordervokal (ä, e, i, ü, ù) in den finnisch-ugrischen Sprachen entspricht, sind außerordentlich mannigfaltig nach ihrer Herkunft. Hier muß eine besondere Untersuchung noch geführt werden. Soweit es für meine Zwecke nötig ist, werde ich darüber ebenfalls im 2. Teil handeln.

Das hoffe ich jedenfalls mit Hilfe der finnisch-ugrischen Lehnwörter bewiesen zu haben: Es gab einmal im ARISENEN den Vokal o, in der allerältesten Zeit, als sich die spezifischen Merkmale des ARISENEN entwickelt hatten, als Fortsetzung des indogermanischen o, dann in einer etwas jüngeren Epoche, die aber offenbar der ältesten sprachlichen Überlieferung weit vorausliegt, als den Vokal, in den die drei Vokale a, e, o zusammengeflossen waren. Ob dies in urarischer oder uriranischer Zeit geschehen ist, kann erst im 2. Teil beantwortet werden. Aber jedenfalls läßt sich auch vom Finnisch-Ugrischen her wahrscheinlich machen, daß noch zur Zeit des Zarathustra das Ostiranische, die Sprache des Awesta, o besessen hat. In einer dieser Periode vorausgegangenen Sprachschicht muß auch die idg. Nasalis sonans, die nach Andreas im Awesta zu u geworden und nicht wie im Indischen gänzlich mit der idg. Vocaltrias a, e, o zusammengefallen war, durch o vertreten gewesen sein, durch ein o, das von dem o, das alten Vollvokal vertritt, durch eine für uns nicht mehr fassbare Nuance unterschieden war. Von da aus erledigt sich ein Einwand, den

Bartholomae zuletzt in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1916, 9, 23 Anm. I gegen die Auffassung von Andreas erhoben hat, daß Nasalis sonans im Awesta als u erscheine. Andreas liest für dəbənaotā der Vulgata 'ihr betrügt' Nasna 32, 5 dußnuta (NGG 1913, 379); für mazdayasnō muzdoyosno. Beide Male geht u auf idg. Nasalis sonans zurück. Bartholomae hält dem entgegen, daß im Altiranischen der Vrddhi-vokal zu u au laute, daß aber zu den beiden genannten Wörtern als Vrddhi-bildungen der Awesta dābāyeiti 'er betrügt' Nasna 43, 6 und māzdayasnīš zeige. Hier wäre demnach ä die regelrechte Dehnung von a. Aber daß u zu au gesteigert wird, gilt nur für altererbtes u. Das u für Nasalis vor Konsonanten im Awesta geht jedoch, wie das aus dem Finnisch-Ugrischen zu erschließende \*sotom beweist, auf ein älteres o zurück. Ward hier gedehnt, so mußte ö zu o werden, und dieses lange o ist offenbar in dābāyeiti und māzdayasnīš für ä der Vulgata zu lesen. Daß muzdoyosno erst ein Terminus der zoroastrischen Religion ist und māzdayasnīš oder vielmehr mözdoyosniš als Ableitung dazu erst gebildet wurde, als o für idg. Nasalis sonans längst zu u geworden war, kann keinen Anstoß erregen. Denn das Wort muzdōh- (s-Stamm) hat schon lange in der Sprache bestanden, bevor es als Maskulinum zur Bezeichnung des höchsten Gottes wurde, vgl. das vedische medhás, medhā 'Einsicht' aus urarisch \*mazdhás, \*mazdhā (bez. \*mozdhós, \*mozdhō). Es muß in älterer Form \*mozdös- (bez. \*mozdhös-) gelautet haben. Wurde dazu eine Ableitung gebildet, so ward das o der Stammilbe zu ö gedehnt, sodaß zur Zeit des Zarathustra muzdōh- neben mözd- lag. Daß eine Ableitung von einem erst jetzt geschaffenen Wort sich an dieses Muster anlehnte, ist nur natürlich und insofern ein zoroastrisches mözdoyosniš neben muzdō vollaus verständlich. Man darf aber feststellen: erst durch den vom Finnisch-Ugrischen her erbrachten Nachweis, daß Nasalis sonans einmal in uralter Zeit zu o geworden war, bevor es in u überging, erledigt sich der Widerspruch im Vokalismus, der bislang scheinbar zwischen Formen wie dußnuta und dohoy- bestand.

Wie hier die auf Grund der Forschungen von Andreas für den ursprünglichen Vokalismus der finnisch-ugrischen Sprachen gewonnenen Ergebnisse sich umgedehnt zur Stütze dieser Andreasschen Auffassung des ostiranischen Vokalismus wieder verwerten lassen, so sind sie auch auf einem andern Gebiet der Lehnwortsforschung, für die germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen, von Wichtigkeit. Wiklund hat in seiner außerordentlich wichtigen Besprechung von Karstens Buch 'Germanisch-finnische Lehnwortstudien' in den Idg. Forsch. 38, 48 ff. auch die Frage eingehend behandelt, ob unter den germanischen Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen solche wären, die die Wirkung der germanischen Lautverschiebung noch nicht erfahren hätten, also noch vor dieser entlehnt wären. Unter den Beispielen, die er für unverschobene Tenuis und Media gewinnen will, führt er eins an, das im Germanischen zur Zeit der Entlehnung noch Media aspirata gehabt haben soll, das Wort für Eisen, das

er dann zu weitgehenden Folgerungen für die Chronologie der Lautverschiebung benutzt. Dieses lautet finnisch rauta, lappisch in Enare ruöuddi, in Lule ruöuetä, in Malå ruöttä, südlappisch ruöute, ruöude und wird zurückgeführt auf den altnordischen maskulinen n-Stamm raudi 'ferrum ochraceum, Raseneisenstein', vgl. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 165. Altnord. raudi gehört zu ἔρυθρός, lat. ruber, rufus usw., ai. rudhira 'rot' usw., stammt also aus einer Form mit idg. dh. Willkund behauptet nun, d und t der lappischen Dialekte ließen sich nur aus einem germanischen Verschlußlaut, nicht aus einem spirantischen Dental ableiten, und da es sich sicher um alte germanische Entlehnung handele, so müsse dieser Verschlußlaut noch das idg. dh gewesen sein. Die urnordische bzw. urgermanische Grundform habe raudh-, nicht raud- gelautet. Prüfen wir den Beweis! An sich ist es ebensowohl möglich, daß das lappische Wort übers Finnische aufgenommen wie daß es direkt entlehnt ist, was natürlich auch Willkund zugibt. Lassen sich die Belege aus dem Lappischen aufs Finnische zurückführen, so fragt es sich, wie finnisch rauta zu verstehen ist. Vom finnischen Standpunkt aus kann es ohne weiteres aus altgermanischem bzw. altnordischem rauda abgeleitet werden. Aber Willkund bestreitet, daß von dieser Form aus die genannten lappischen Belege zu begreifen wären. Wie finnisches intervokalisches d bei der Herübernahme ins Lappische behandelt würde, ließe sich ersehen an norwegisch-lappisch baidde, Enare päiddi, Lule paiete 'Hemd' usw. Hier liege wahrscheinlich finn. paita 'Hemd, Rock', zugrunde, aber in seiner ursprünglichen Form mit d, und dieses ursinnische d werde durch dd von päiddi in Enare fortgesetzt. Wenn also das Wort für 'Eisen' wirklich erst über die Finnen zu den Lappen gekommen sei, so sei durch die lappischen Wörter mit dd usw. ausgeschlossen, rauda als finn. Grundform anzusehen, auch von hier aus würde man notwendig auf ein urgermanisches \*raudha als die Stammform der lappischen Wörter geführt. Ob man direkte oder indirekte Entlehnung annehme, immer ergäbe sich für das Urgermanische, bzw. Urnordische eine Media aspirata.

Dagegen ist nun erstens zu sagen, daß wir kein Recht haben, das lappische baidde 'Hemd' durch den Umweg übers Finnische aus dem Germanischen abzuleiten. Für die unmittelbar aus dem Germanischen übernommenen lappischen Wörter kommt als Quelle nur das Nordische in Betracht, das vielleicht in der ältesten Zeit der Entlehnung noch fast mit dem Urgermanischen identisch war. Solange man ein dem got. paida 'Hemd' = altsächs. peda, ags. pad, ahd. pfeit entsprechendes Wort im Nordischen nicht kannte, hatte man einigen Grund zu der Annahme, daß die Finnen das Wort den Lappen weitergegeben hätten. Aber nun nennt Willkund selbst a. a. O., die schwedischen Dialektformen pade, pate 'Überrock, Pelz', und damit entfällt jede Möglichkeit, zu entscheiden, auf welchem der beiden Wege die Lappen das Wort bekommen haben. Das bedeutet aber, daß lapp. baidde usw. keine Entscheidung bringt, wie ein germanisches d im Finnischen behandelt ist. Ist nun lapp. ruovdde aus dem

Finnischen entlehnt — Willund hatte es UZ I 38 wegen der übereinstimmenden Bedeutung für wahrscheinlich gehalten —, so wäre es möglich, daß gerade dieses Wort uns belehrte, wie beschaffen bei den ältesten Lehnwörtern der dem Dentallaut in den verschiedenen lappischen Dialekten zugrunde liegende finnische Dental gewesen ist. Wir finden dieselben Lautverhältnisse bei einigen über das Finnische zu den Lappen gedrungenen germanischen Wörtern, die im Germanischen nach der Lautverschiebung t haben: norw.-lapp. navdde 'wildes Tier, bef. Pelztier', wenn es über finn. nauta aus urning. \*nauta = altnord. naut 'Rindvieh' entlehnt ist, lautet in Enare navde, im Südlappischen nav'de 'wildes Pelztier', navdie 'Tier, das sich gehaart hat' (Quigstad, Nordische Lehnwörter im Lappischen 244); für norw.-lapp. huoidde 'Fett', dem ein zu altnord. feitr Adj. 'fett' gehöriges, finnisch freilich nicht belegtes \*paita zugrunde liegt, gibt Halász, Pite lappmarké szótár 104, poite, puite an. Stammen also lapp. ruovdde und navdde aus dem Finnischen, so ist es sehr schwer anzugeben, wie ihr d, das sie in der schwachen Stufe zeigen, gegen den finnischen Wechsel von t und d in denselben Wörtern zu beurteilen ist. Vgl. Willund, UZ I 35; 111 ff. In dem Aufsatz Idg. Forsch. 38, 50 ff. bildet finn. nauta gleich lapp.-norweg. navdde für ihn eins der der Hauptbeweisstücke, daß die finnen germanische Wörter noch vor der Lautverschiebung mit indogermanischer Tenuis entlehnt hätten: altnord. naut = lit. naudà 'Nutzen, habe', lett. nauda 'Geld'. Und zwar handelt es sich dabei um Folgendes: Das Finnische wie auch das Lappische kennen einen Stufenwechsel der inlautenden Konsonanten, bei dem man gewöhnlich eine starke und schwache Stufe unterscheidet. Dieser Stufenwechsel vollzieht sich in mannigfältigen Reihen, und wir haben nebeneinander in der finnischen Schriftsprache einmal kk, tt, pp in der starken und k, t, p in der schwachen Stufe, dann k, t, p in der starken und Null, d, v in der schwachen Stufe. Die Tenues der alten germanischen Lehnwörter sind nun in die Reihe kk : k, tt : t, pp : p überführt worden, z. B. finn. nuotta, Gen. nuotan 'Netz' = altnord. not, schwed. not; raippa, Gen. raipan 'Seil' = got. raip, altnord. reip. Die Mediae erscheinen in der Reihe k : Null, t : d, p : v, z. B. finn. laki, Gen. lain 'Gesetz', schwed. lag; leipä, Gen. leivän 'Brot' = altnord. hleifr, got. hlaib usw. usw. Dabei gibt es aber einige altgermanische Lehnwörter wie eben finn. nauta, Gen. naudan, deren Tenues behandelt ist wie für gewöhnlich die germanischen Mediae. Der Schluß liegt nun nahe, daß diese Wörter zu der allerältesten Schicht der germanischen Lehnwörter gehören, daß sie entlehnt sind zur Zeit, als die indogermanischen Mediae noch nicht zu Tenues verschoben waren. Aber die Beweiskraft dieser Wörter für Entlehnungen vor der Zeit der Lautverschiebung ist dadurch erschüttert, daß auch die Tenues der iranischen und des größten Teils der litauischen Lehnwörter in den Stufenwechsel t : d, p : v usw. eingereiht sind. So stehen finn. luuta, Gen. luudan 'Besen' aus lit. szlūta und nauta, Gen. naudan aus urgerm. \*nauta einander völlig gleich. Wie man sich auch die Tatsachen

im Einzelnen zurechtlegen wird — ich kann hier nicht näher darauf eingehen —, niemals können sie zu einer so schwerwiegenden Folgerung nötigen, daß die finnischen Lehnwörter in ihrer ältesten Schicht noch in die Epoche vor der Lautverschiebung zurücktreten.

Aber wie man auch über die finnischen Lautverhältnisse bei diesen Wörtern urteilen will, die lappischen Wörter gehen jedenfalls auf die finnische Reihe t : d zurück, immer vorausgesetzt, daß sie zu den Lappen über die Finnen, nicht direkt gewandert sind. Als schwache Stufe dieser Reihe hatte man bislang die stimmhafte Spirans ð angesetzt, die auch durch mannigfache Tatsachen gegenüber der schriftsprachlichen Media als das ältere erwiesen wird. In letzter Zeit hat aber Wiklund in seinen Stufenwechselstudien Monde oriental 7, 225 ff. und 9, 171 ff. zu zeigen versucht, daß ursprünglich die schwache Stufe zu t durch eine Media repräsentiert sei (vgl. ds. Idg. Forsch. 38, 60), und daß aus dieser sich erst die Spirans entwickelt habe. Es ist durchaus möglich, daß zur Zeit, als die Lappen zuerst germanische Wörter aus dem Finnischen herübernahmen, die stimmhafte Media in dieser Reihe noch bestand, daß die besprochenen Wörter geradezu bestätigend für Wiklund ins Gewicht fielen.

Dies alles gilt, wie gesagt, für den Fall, daß die Wörter nicht direkt von den Germanen zu den Lappen kamen. Ist lapp. ruövdde usw. unmittelbar aus dem Nordischen eingedrungen, so wird man gewiß für die urenordische (bezw. urgermanische) Grundform eine Media, keine Spirans voraussehen. Aber diese braucht nicht dh gewesen zu sein. Denn nichts beweist, daß idg. dh. unmittelbar zu der Spirans ð geworden ist, vielmehr können die idg. Mediae aspiratae bh, dh, gh sich über Medien zu Spiranten entwickelt haben, die wir in historischer Zeit im Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und im Mittel- und Niederfränkischen vorfinden. Vgl. neuerdings Franc, Haupts Zeitschrift 54, 1 ff. Es ist jedenfalls vorsichtiger, in lapp. ruövdde usw. den Vertreter dieser — urgermanischen — Stufe zu sehen, als es aus einer Periode vor der Lautverschiebung abzuleiten. Für lapp. navdde usw. spielt dies alles natürlich keine Rolle.

Die Argumente, die Karsten in seinen Germanisch-Finnischen Lehnwortstudien und mit starker und sehr fördernder Kritik Wiklund in dem genannten Aufsatz bringen, um zu erweisen, daß die älteste Schicht der germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen vor der Lautverschiebung eindrang, sind m. E. nicht überzeugend. Den stärksten Eindruck macht zweifellos auf den ersten Blick die von Setälä, JSF 23, 1, 36 gefundene Gleichung, finn. kuokka 'instrumentum manuale uncatum confringendis glaebis et emovenda terra, ligo, rastrum', 'Erdhade', wepissch kok, Plural kokad ds., wotisch kokka ds. = got. hōha 'Pflug', die auch Wiklund 71 für sicher ansieht. Es ist ohne Frage, daß das gotische Wort weiterhin mit altind. sākhā, lit. szakā 'Ast, Zweig', lett. sakas 'Kummet, Mistgabel' zusammenhängt und auf eine idg. Grundform \*kōkhā zurückgeht. Nun ist zwar anlautendes germ. h- im Finnischen bisweilen durch k vertreten, ebenso auch inlautendes —

vgl. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 65 f.; Setälä, JSF 23, 1, 35 ff.; Willund, Idg. Forsch. 38, 78 ff. —, ohne daß wir das Recht hätten, das k von solchen Wörtern wie finn. kallio 'Felsen' = urnord. \*hallion, altnord. hella als unverschobenes k zu betrachten. Darüber ist man sich jetzt wohl so ziemlich einig. Aber wo im Inlaut k germanischem h entspricht, steht es in der Reihe k : Null, nicht in der kk : k wie kuokka. Da nun inlautendes germanisches k in die letztere Reihe eintritt, — vgl. finn. laukka, Genitiv laukan 'Lauk' = altnord. laukr usw. —, so liegt es nahe, ins. kk von finn. kuokka auf das unverschobene \*kokhā zurückzuführen. Allein eine andere Auffassung ist vorzuziehn. Ich habe eine Zeitlang vermutet, ob nicht vorgerm. \*kokhā sich ursprünglich zu urgerm. \*χōxxā mit xx aus idg. Tenuis Aspirata entwickelt habe, idg. kh erst zu xx und erst dann zu x, h geworden und dies xx durch finn. kk aufgenommen sei. Aber es ist mir jetzt viel wahrscheinlicher, daß auf ein aus dem Germanischen stammendes \*kuoka = got. höha ein ererbtes finnisches Wort eingewirkt hat: finn. kokka 'etwas in die Höhe Stehendes, Spitze, Ende, Vordersteven, Fischangel, das männliche Glied'; koukka, Gen. koukan 'Haken, Angel, Hestel, Erdhaken'; koukku, Gen. koukun 'Haken' usw. zu osttscherem. kopka 'Pflug', vgl. Setälä, S-II 6, 67; 71. Setälä selbst ebd. und JSF 23, 1, 36 nimmt an, daß estnisch kook, Gen. koogu 'Haken' usw. eine Mischform aus koukku und kuokka darstelle, um so berechtigter scheint es, auch kk von kuokka in dieser Weise durch Übertragung von koukku usw. zu erklären.

Ich kann hier nicht das Problem, ob unter den germanischen Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen noch solche mit unverschobenen Verschlusslauten sind, in allen Einzelheiten erörtern. Nur ganz allgemein möchte ich bemerken, daß die neuerdings bei einzelnen Forschern wie Willund und Karsten vorhandene Neigung, die älteste Schicht der germanischen Wörter im Finnischen und Lappischen in die früheste urgermanische Zeit zurückzuversetzen, mir nicht begründet zu sein scheint<sup>1)</sup>). Aber wenn auch Wörter wie finn. rauta, lapp. ruövdde 'Eisen'; finn. nauta, lapp. navdde 'Vieh' nicht aus der Periode vor der Lautverschiebung stammen, so gehören sie doch sicherlich der ältesten Schicht der germanischen Lehnwörter an, eben da in finn. nauta die german. Tenuis wie in der Mehrzahl der litauischen Lehnwörter in die Reihe t : d aufging, und da lapp. ruövdde unter Umständen eine noch nicht zur Spirans entwickelte Media enthält<sup>2)</sup>). Darauf weist auch der Vokalismus. Willund

<sup>1)</sup> Dahin gehört auch die Annahme, daß unter den entlehnten ö-Seminina eine Anzahl noch den idg. Ausgang -ā im Finnischen und Lappischen wiederspiegeln. Schon Sverdrup, Idg. Anz. 34, 14, hat auf eine andere Möglichkeit der Erklärung hingewiesen. Aber ich kann das Problem hier nicht behandeln.

<sup>2)</sup> Ich stimme mit Willund darin überein, daß er Idg. Forsch. 38, 83 die Herleitung von finn. rauta, lapp. ruövdde aus litauisch raudà 'rote Farbe' ablehnt. Im Indo-germanischen Jahrbuch V 11 sieht Willund für ruövdde die Grundform roud- an, 'nicht roud- mit schon verschobenem d'. Ist roud- Druckfehler für roudh-? Vgl. auch seine Bemerkung Idg. Forsch. 38, 87.

erwägt, ob das *uo* von lapp. *ruovdde* auf urgermanisches *o* zurückgehen kann, lehnt eine solche Annahme aber ab, weil es Fälle gäbe, in denen lappisches *uo* einem finnischen *a* entspräche, das ohne allen Zweifel ursprüngliches *a* gewesen sei und nicht auf altes *o* zurückgehe. Als beweisend nennt er lapp. čuötte 'hundert' = finn. *sata*, mordwin. *sada*, magn. *száz* usw. aus einer iranischen Form mit *a*, vgl. altind. *śatam*. Wir wissen jetzt, daß wir umgedehrt das Recht haben, von diesem Lehnwort auf ursfinnisch-ugrisches *o* zu schließen, und werden deshalb das *uo* von *ruovdde* auf urgermanisches *o* zurückführen. Ist lapp. *ruovdde* erst über den Umweg des Finnischen zu den Lappen gekommen, so muß finn. *rauta* auf urgermanisch \*rouda (bezw. *rouda*) zurückgehen. Mit diesem Worte gleichzustellen wären die übrigen wenigen germanischen Lehnwörter des Lappischen mit *uo* in der Stammstilbe, über die Wiflund, II 141 ff., gehandelt hat, wie lulelapp. *vuölltō* 'der stärkste Stier in der Herde', in Holden *vuöl'do*, *vuöl'do-sarwis* ds. aus urnord. \**voldō* (= altnord. *valdi* 'wer über etwas rät') neben *aidna-val'do*, *ai'no-val'do* ds.; lapp.-norweg. *vuorddet* 'warten' zu urnord. \**vord-* 'bewachen' (= altnord. *varda*), das vielleicht übers Finnische zu den Lappen kam. Ob es sichere Beispiele solcher Lautvertretung sonst gibt, ist nach Wiflunds Darlegungen zweifelhaft<sup>1)</sup>. Im allgemeinen entspricht norweg.-lapp.

<sup>1)</sup> Zu den germanischen Lehnwörtern im Lappischen, die *uo* zeigen, würde auch norweg.-lapp. *guörggo* 'Sandbank, die vom Flutwasser überdeckt wird'; lulelapp. *kuörkō* 'Steingrund in Seen, Steiniger, seichter Strand', Arjeplog-Semisjaur *guörgō* ds., Mala *kuörkkū* 'Steingrund in Seen' gehören neben norweg.-lapp. *garggo* 'Sandbank, Grund, Riff', lulelapp. *karekō* 'Kleine Insel in einem Moore', Mala *karkkū* 'Land zwischen zwei Mooren', wenn dies mit finn. *karkko* 'Stoß, Holzstoß, Stapel', *karkku* 'Stapel' usw. zu verbinden ist: so Wiflund, Idg. Forsch. 38, 75 ff., der weiter finn. *harkko*, *harkku* 'größerer Klumpen, Haufen oder Masse von etwas; Roheisenkluppe; Traube, Gruppe, Schwarm' anschließt und alle diese finnischen und lappischen Wörter mit der Sippe altnord. *þorgr* 'Steinhausen, Haufen zusammengelegter Steine, heidnisches Heiligtum', ags. *hearg* 'heidnischer Tempel, Götterbild', ahd. *harug* usw. *lucus, nemus, fanum* usw. verbindet. Da die germanische Grundform dieser Wörter *\*haruza*, *\*harza* ist, so hätten wir im Finnischen nebeneinander in *harkku*, *harkko* eine Form aus dem Germanischen, die dort im Anlaut Lautverschiebung voraussehen, im Inlaut aber die unverschobene *Tenuis* aufweisen würde, in *karkku*, *karkko* eine Form, bei der an und inlautender Konsonant noch nicht von der Lautverschiebung erfaßt wären, während die lappischen Wörter germanisch \**karz*- aus einer Grundform \**kark-* voraussetzen. Also einmal An- und Inlaut noch nicht verschoben, einmal Anlaut verschoben, Inlaut unverschoben, einmal Anlaut unverschoben, Inlaut verschoben. Bei dieser Sachlage, die Wiflund selbst scharf hervorhebt, kann man wohl daran zweifeln, ob diese Wörter wirklich alle zusammengehören. Das Nebeneinander von *uo* und *a* in norweg.-lapp. *guörggo* und *garggo* weist freilich wohl auf doppelte Entlehnung hin. Sehr merkwürdig berührt der Konsonantismus in den finnischen *kuhjo* 'Heuschober', *kuhjaan* *kuhjata* 'anhäufen, sammeln', *kuhila*, *kuhilas* 'Getreidehöcke, acervus minor segetis messae in agris (Rennwall)', *kuhiloitseen* 'in Hocken sehen', estn. *kubi* 'Haus, Schöber' (Heu, Stroh, Getreide) usw. usw., die sich doch wohl einerseits von schwed. *hock* 'Hause', tirol. *hocken* 'haufen Heu' zu lit. *kūgis* 'großer Heuhaufe', lett. *kaudse* 'Hause' usw., andererseits von russisch *kuča* 'Hause, Heuschober', czech. *kuče* 'Masse' usw. nicht trennen

uo einem urnordischen o wie etwa vuöksa 'Ochse' aus urnord. \*oksā (= alt-nord. oxi), vgl. Willund, I<sup>L</sup> 209 ff., neben oa = urnord. o wie z. B. in boaddō 'leichte Stelle, Klippe unter dem Wasser' aus urnord. \*bodo (= alt-nord. bodi 'Brandung über einem unterseeischen Grunde'). Willund, Idg. Försch. 38, 91 ff., nennt einen Fall, in dem dies oa auf urgermanisches o zurückgeht, das historisch als a erscheint: norweg.-lapp. roavggo 'aus ungeschorenen Schaffellen versetzte Bettdecke', Enare roauvu, im Skoltlappischen, Kildin und Ter rouva, das auf urlappisch rouzo- zurückgeht, und das er aus urgerm. \*rouzwa ableiten möchte. Dieses urlappische rouzo stände neben Enarelappisch rauke 'Schaffell' aus urlapp. \*rauka aus urgerman. \*raukwa einerseits, neben norweg.-lapp. raffe 'Schaffell' aus urlapp. rauha aus urgerm. \*rauhwa oder \*rauhwia anderseits. Diese ganze Sippe verbindet er mit altnord. rūgi 'rauhes Fell, grobe Decke', mhd. riue, rühe 'Rauchwerk, Pelzwerk' usw. Vgl. zu den lappischen Wörtern Äimä, JSF 23, 25, 8; Willund, §-II 6, 15 f.; Kalima ebd. 12, 159 f.; Ikonen, MSF 39, 43; 61. Zu norweg.-lapp. roavggo usw. tritt weiter mit o finn. rouko 'Fell', wahrscheinlich aus dem Lappischen entlehnt, vgl. Äimä ebd. Ann. Aber so willkommen ein weiterer Beleg für urgerm. o wäre, so ist doch die Ethymologie ganz problematisch und die lappische Sippe nach mehr als einer Hinsicht unklar<sup>1)</sup>.

lassen. Die slavische Sippe gehört zusammen mit got. hiuhma 'Haufen, Menge', hūhjan 'ansammeln' usw. usw. (Solmsen, Untersuchungen zur griech. Wortforschung 88 Ann.). Finnisch kuhjo steht russischem kuča aus \*koukjā am nächsten, es kann aber nicht aus dem Russischen stammen. Leitet man es aus dem Urnordischen (Urgermanischen) ab, so ergäbe sich eine Grundform \*kuhjo aus idg. \*kuk-ja 'haufen, Getreideschober', und wir hätten wieder wie bei der eben besprochenen Sippe damit zu rechnen, daß hier im Germanischen anlautendes k noch erhalten, inslautendes k schon zu h verschoben wäre, eine selbstverständlich ganz problematische Annahme. Aber ich wollte doch auf dies Beispiel aufmerksam machen. Die slavische Sippe ist aufs West- und Ostslavische beschränkt: russ. kuča usw.,leinruss. kúčka 'kleiner Haufe' usw., tsch. kuče 'Masse', poln. kuczki Plur. 'kleine Haufen, etwa von Flachs in ungebundenen Garben'. Sie fehlt dem Südslavischen. Aber irgend welche Folgerungen für nähere Zusammengehörigkeit mit einem etwa aus dem Finnischen zu erschließenden urgermanischen Wort lassen sich darauf kaum gründen.

1) Ebenso wenig haben wir das Recht, nach unserer jetzigen Kenntnis finn. moni 'mancher' = lapp. moadde aus dem Germanischen abzuleiten. Vgl. zuletzt Willund, Idg. Försch. 38, 87 f., der die dreisilbigen finnischen Formen monias, monikas für Kreuzungen aus diesem moni und später entlehnten germanischen Wörtern, die got. manags usw. entsprachen und a in der Wurzelsilbe hatten, ansieht. Soll man das-selbe auch für kolalapp. müannayas 'irgend einer' neben muanas, Gen. müannaz (Ikonen, JSF 32, 3, 23; 104) voraussetzen? Es ist jedenfalls merkwürdig, daß Finnisch und Lappisch auch in der dreisilbigen Form übereinstimmen. Oder handelt es sich bei dem kolalappischen müannayas um eine uralte Entlehnung aus dem Finnischen? Her-vorheben will ich doch, daß got. manags usw., altblulg. mъnogъ, dessen T in erster Silbe für o sich wohl aus dem häufigen Gebrauch des Wortes erklärt (vgl. Meillet, MSL 19, 282 ff. zu Ähnlichem), altr. menice 'reichlich, oft' usw. irgendwie eine Erweite-rung eines idg. Pronominal-Adjektivs um das Suffix -gho darstellen müssen (vgl. auch Harstei a. a. O. 110), entsprechend dem Verhältnis von altblulg. kolikъ 'quantus', tolkъ 'tantus' zu koli 'quantum', toli 'tantum' usw.; got. ainaha 'einzig', alt-

Ähnlich liegt die Frage bei den litauischen Lehnwörtern des Lappischen, in denen *uo* litauischem *a* entspricht. Nur ist es hier zweifellos, daß diese übers Finnische zu den Lappen gekommen sind, weil unmittelbare Berührungen zwischen Litauern und Lappen nicht stattgefunden haben. Ich nenne einige von denen, die Wiflund ds. 139 f. aufzählt:

Plur. *ruoidak* 'der untere Teil des Körpers von den Hüften an' aus finnisch *reisi* aus litauisch *rētas* 'Oberschenkel, Lende des Menschen'. *suoidne* 'heu' aus finnisch *heinä* aus litauisch *szēnas*. *suoldne* 'Tau' " " *halla* " " *szalnā* 'Reif, Nachtfrost'. *čuollad* 'hellblau' " " *halea* " " *žalias* 'grün, unreif, roh'. Schon Wiflund hat ebd. hervorgehoben, man könne in diesen Fällen umso eher annehmen, daß die Wörter zu der Zeit ins Finnische eingedrungen seien, in der das idg. *o* noch nicht zu *a* im Litauischen gewandelt war, als einige finnische Lehnwörter aus dem Litauischen noch direkt das idg. *o* zeigten. Vgl. finn. *morsian* = lit. *marti* 'Braut', finn. *lohi* = lit. *läszis* 'Lachs' und andere bei Thomsen, Beröringer 89. Hierhin würde weiterhin finn. *kouko*, altfinn. *coucoi* 'Tod, Gespenst', estn. *kõu*, *kõuk* 'Donner, Donnergott' gehören, das Setälä, S-II 12, 183 ff. in ausgezeichneten Darlegungen mit lit. *kaūkas* 'unterirdisches Männchen, Alraun', altpreuß. *cawx* 'Teufel' verbunden hat. Ich komme auf diese Fälle weiterhin zurück. Man hat aber den richtigen Schluß für den Vokalismus des Litauischen nicht allgemein zu ziehen gewagt, weil man die Natur des finnischen *a*, das Lappischen *uo* entspricht, verkannt hat. Im Folgenden möchte ich dies nachholen.

Der idg. Vokal *o* ist in den litauischen Lehnwörtern des Finnischen dreifach vertreten, und zwar 1) durch finn. *o* = lit. *o*; 2) durch finn. *a* = lapp. *uo*, den Vokal, der im Finnischen nach unsrer Meinung in ältester Zeit offenes *o* war und später in *a* überging; 3) durch finn. *a* = lapp. *a*. Vgl. zu dieser letzteren Vertretung

bulg. *inokъ* 'solus, unus' zu got. *ains* usw. Wer nach uralisch-indogermanischen Gleichungen jagt, könnte dies durch die Wortanalyse geforderte idg. Simplex zu got. *manags* usw. in finn. *moni*, lapp. *moadde* wiedererkennen. Und wenn man sich vor Augen hält, daß *awest. ai-va* = griech. *ol-ros* ursprünglich 'allein' bedeutet und dann auch 'einer, irgend einer' heißt, daß dasselbe für lat. *unus* aus \**oi-nos* und germ. *ains* gilt, so könnte man auf den Gedanken kommen, finn. *moni*, Gen. *monen*, lapp. *moadde* irgendwie mit griech. *μόνος* 'allein' zusammenzubringen und anzunehmen, daß auf finnisch-ugrischer Seite sich die indefinite Bedeutung des Stammes, die aus der ursprünglichen entwickelt wäre, ganz durchgesetzt hätte. Statt solchen Gleichklangen nachzugehen, möchte ich lieber fragen, ob nicht ostjassamoed. *münden* usw. 'alle', *ta-massinijsch* *mōna* 'ein feder' (Belege bei Castrén, Wörterverzeichnis der samojedischen Sprachen 177, 192) mit finn. *moni*, lapp. *moadde* zu verbinden sind. Eine Parallele zu dem Nebeneinander der Bedeutungen 'irgend einer' und 'jeder' würden got. sums 'irgend einer' zu altfind. *sama*, *awest. hamō* 'jeder' usw., das griechische indefinite *τις* im Sinne von 'jeder' und anderes geben. Setälä hat mit starkem Vorbehalt JSF 30, 5, 33 die ostjassamoedischen Wörter mit magn. mind, mēnd 'omnis, totus'; minden, mēnden 'omnis, quisque, totus' zusammengebracht.

lit. žalias 'grün, unreif' zu finn. haljakka 'blau' zu lapp. alek,  
 „ aňksztas 'eng' " " ahdas " " ates.

Dass die Entlehnung der finnischen Wörter aus dem Litauischen sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, daran ist gar kein Zweifel. Wir dürfen also ohne weiteres damit rechnen, dass in dieser Periode das Litauische Lautwandlungen durchgemacht hat, die sich in den Lehnwörtern des Finnischen wiederholen, d. h. in diesem Falle, dass der Übergang von idg. o zu a im Litauischen in diese Zeit fällt. Aber bei 2) und 3), wo das Finnische gleichmäßig a gegenüber lappischem uo und a aufweist, fragt es sich, ob diese Verschiedenheit auf Rechnung des Litauischen kommt. Ebenso möglich ist, dass hier das Lappische zu verschiedenen Zeiten aus dem Finnischen aufgenommen hat, ich glaube sogar, dass diese Annahme vorzuziehen ist. Die ältesten litauischen Lehnwörter, die das Lappische aus dem Finnischen aufnahm, gehen auf eine Lautgestalt zurück, die nach der Entlehnung im Laufe der Entwicklung im Finnischen Veränderungen erfuhr. Das Gleiche gilt fürs Lappische, wo wir nun in der glücklichen Lage sind, diese lautlichen Veränderungen feststellen zu können. Die litauischen Lehnwörter setzen also fürs Finnische einen Lautzustand voraus, der über das Historische weit zurückgeht, das Lappische hat ebenso einen Teil von ihnen aus dem Finnischen schon zu einer Zeit bezogen, die vor der Übernahme der ältesten urenordischen (urgermanischen) Lehnwörter liegt. Das Letztere folgt einfach daraus, dass wir an ihnen noch lautliche Entwicklungen feststellen können, an denen die urenordischen Lehnwörter nicht mehr teilgenommen haben. Es handelt sich beispielsweise um Wörter wie lapp. suoidne 'Heu'. Dies geht auf die Grundform des heutigen finn. heinä 'Heu' zurück, und diese Grundform stammt wiederum aus einem alilitauischen, nicht belegten szaimas, das mit Wandel von ai zu ē in historischer Zeit szēnas lautet. Im Finnischen ist heinä aus lit. \*szaimas entstanden durch den uralten Wandel von finnischem š zu h und ferner durch den Übergang von ai zu ei, der aber jüngeren Datums ist, da ai noch im Dorpat-estnischen hain und livischen aina erhalten ist (Thomsen, Beröringer 101 f.). Vor diesen Lautübergängen haben die Lappen das Wort entlehnt, im Lappischen hat dann ein uraltes Lautgesetz š zu s verändert. Etwas anders liegen die Dinge bei einem Worte wie lapp. čuollad 'hellblau', das aus der Grundform des heutigen finn. halea entstammt, und dies geht wieder auf lit. žalias zurück. Hier entspricht einem lappischen č litauisches ž. In der Beurteilung dieses Wandels kann ich mich Wiflund nicht ganz anschließen, der sonst die im Lappischen bei den ältesten finnischen und germanischen Lehnwörtern vollzogenen Lautübergänge in der Einleitung zum 1. Bande seiner urenordischen Lautlehre in mustergültiger Form dargestellt hat. Ich komme darauf unten zurück.

Nun gehören die litauischen Wörter, die im Lappischen uo gegen finn. a zeigen, sämtlich der ältesten Periode an, in der die Lappen Wörter aus dem Finnischen übernahmen, wie ihre lautliche Gestalt beweist. Anders steht es in dieser Hinsicht mit den Wörtern, die a wie im Finnischen haben. Auch hier

gibt es einige, die der ältesten Schicht von Lehnwörtern angehören; lapp. kauača 'Silberbecher mit zwei Ohren' stammt aus der Grundform von finn. kauha, und dies wiederum aus lit. káuszas 'großer Schöpfloßel', lapp. lašše 'mager' aus der Grundform von finn. laiha, und dies wiederum aus einem litauischen \*laisas, das heute lésas lautet. Bei diesem Worte ist im Lappischen s des Litauischen, das bei der Entlehnung im Finnischen noch nicht zu h geworden war, vor palatalem Vokal zu š geworden (vgl. auch Setälä, Yht. äänneh. 251)¹). Aber daneben weisen die oben genannten alek 'blau', ates 'eng' auf Zeiten der Entlehnung, in denen das Finnische längst die jüngeren Formen durchgeführt hatte. Wie in den finnischen Lehnwörtern des Lappischen sich die verschiedenen Perioden der Aufnahme und des zur Zeit der Aufnahme vorhandenen Lautstandes des Lappischen spiegeln, können gut die lappischen Entsprechungen des finnischen silta 'Brücke' illustrieren, das aus lit. tiltas stammt. Es ist zweimal entlehnt und lautet in der älteren Form heute šaldde. Dies Wort hat noch den urlappischen Wandel von s vor palatalem Vokal zu š und von i zu a mitgemacht. Die jüngere Form ist sildde und steht, wie man sieht, ihrem finnischen Urbilde sehr viel näher²).

An sich bestehen nun zwei Möglichkeiten, um das noch einmal hervorzuheben: Entweder sind die Lehnwörter, die im Finnischen und Lappischen a haben, schon mit a aus dem Litauischen entlehnt, oder auch sie sind noch mit o-Vokal von den Finnen herübergenommen, und erst im Finnischen ist o zu a gewandelt und das Wort so mit dem Vokalismus einer jüngeren Zeit an die Lappen weitergegeben worden. Wahrscheinlicher scheint mir das Zweite, und wir könnten dann annehmen, daß während der ganzen Periode der finnisch-litauischen Beziehungen im Litauischen noch o bewahrt geblieben wäre. Die

¹) Altes lit. ai ist auch erhalten in lapp. baiman 'Hirt' aus finn. paimen = lit. pēmū 'hirtenknabe'.

²) Über das Nebeneinander von a und uö im Lappischen hat Wiklund in seiner Lulelappischen Grammatik § 77 gehandelt, die ich leider nicht habe einsehen können. Ich entnehme das Zitat seinem Aufsatz 'Zur Geschichte der lappischen Affrikaten' JSF 23, 16, 5. Hier bringt er einen derartigen Fall bei einem Lehnwort aus dem Finnischen: lapp.-norweg. bälljøs, Gen. bälljasa usw. aus finn. paljas 'fahl', das aber in Lule puölljat heißt, im Gellivare puölliat usw. Daneben steht lapp.-norweg. spälcas, Gen. spälëasa 'fahl' (z. B. von der Wiese oder dem Kopf) usw. mit Übergang von -lj- in -lc-. Wiklund scheint dies Wort für unverwandt mit finn. paljas zu halten. Aber ich glaube, auch diese Form kann dem Finnischen entstammen. Denn ein Nebeneinander von -lj- und -lc- gibt es einmal in altererbt lappischen Wörtern, dann aber hat sich -lj- in nordischen Lehnwörtern teils gehalten, teils ist es zu -lc- verschoben. Vgl. Wiklund a. a. O. Daher kann auch spälcas mit a usw. erst in jüngerer Zeit entlehnt sein als das Lulelappische puölljat mit uö. Dann wäre freilich in spälcas eine Form mit anl. Doppelkonsonanz erst später aus dem Finnischen übernommen als die Form mit vereinfachtem Anlaut in Lule puölljat. An sich müssen aber Wörter mit anlautender Doppelkonsonanz in noch ziemlich später Zeit im Finnischen bestanden haben, nur so ist es zu verstehen, daß russ. kraj übers Finnische, wo die Form heute raja lautet, als kraja zu den schwedischen Lappen gelommen ist. Vgl. Mikkola, MSF 8, 60.

zweite Voraussetzung hat Folgendes für sich: Die litauischen Lehnwörter im Lappischen, die durch lautliche Merkmale bestimmter Art der ältesten Periode der Entlehnung zuzuweisen sind, haben sämtlich, wie oben gesagt, lapp. uo gegenüber finn. a, dagegen befinden sich unter den Lehnwörtern mit jüngerer Lautgestalt auch solche mit lapp. a = finn. a. Hätten diese bereits im Litauischen a gehabt, so würden die Lappen zuerst von den Finnen deren älteste litauische Lehnwörter bezogen haben, hernach die jüngeren, d. h. die chronologische Reihenfolge wäre dieselbe beim Übergang vom Finnischen ins Lappische wie vom Litauischen ins Finnische. Das aber ist kaum zutreffend, das Lappische hat die Wörter sicher ganz unabhängig davon entlehnt, in welcher Abfolge sie ins Finnische gewandert waren. Man braucht sich nur daran zu erinnern, was ich eben erwähnt habe, daß z. B. das aus dem Litauischen stammende finn. *silta* 'Brücke' in zwei weit von einander abliegenden Perioden zu den Lappen gekommen ist. Solche Doppelformen finnischer Wörter gibt es im Lappischen mehrfach, wie etwa finn. *paha* 'böse' aus \**paša*, bez. \**poša* im Lappischen mit älterem Lautstand als *buöſſe*, mit jüngerem als *baha* auftritt (Wiklund, II 25; 125; 129, während Setälä a. a. O. 291 lapp. *buöſſe* und finn. *paha* für *urverwandt* hält); ebenso finn. *alkaa* 'anfangen' als *vuölgget* 'abreisen' und *algett* 'anfangen' (Wiklund öf. 25).

Wir hätten also wohl das Recht, alle Lehnwörter aus dem Litauischen mit lit. o anzusehen, das erst im Finnischen zu a geworden wäre. Sicher aber ist dies dort der Fall, wo im Lappischen uo auftritt. Hier handelt es sich darum, daß lit. o durch den Vokal im Finnischen ersetzt wurde, der auch bei Erbwörtern im Lappischen als uo, im Mordwinischen als a erscheint, und der im Finnischen in a gewandelt ist. Natürlich läßt sich nicht mit Sicherheit aussmachen, ob nicht doch in der jüngsten Periode der finnisch-litauischen Beziehungen schon a in Stammssilben bestanden hat.

Dürfen wir so im allgemeinen sagen, daß das Litauische zur Zeit der Entlehnung ins Finnische noch den Vokal o besessen hat, so nimmt freilich Wunder, daß einige litauische Lehnwörter im Finnischen nicht den Vokal a haben, der aus o entstanden ist, sondern lit. o festhalten. Es handelt sich um:

finn. <i>morsian</i> 'Braut'	=	lit. <i>marti</i>
" <i>oinas</i> 'Hammel'	=	" <i>ävinas</i>
" <i>lohi</i> 'Lachs'	=	" <i>läszis</i>
" <i>toe</i> 'Damm im Wasser'	=	" <i>takiszas</i>
für Fischgeräte'		
" <i>kouko</i> 'Tod, Gespenst'	=	" <i>kaūkas</i> ,

um Unsicheres fortzulassen. Vgl. Thomsen, Beröringer 89 und zu *kouko* oben. M. E. sind hier zwei Auffassungen möglich. Entweder stellen diese Wörter mit o eine ältere Schicht litauischer Lehnwörter dar und stammen aus einer Zeit, in der lit. o dem o im Finnischen nahestand, das immer als o bestehen geblieben ist, und dem im Mordwinischen o oder u entspricht. Dieses finnische o war wohl geschlossener als dasjenige ererbte o, das später zu a ge-

worden ist. Wir hätten dann anzunehmen, daß lit. o ursprünglich ebenfalls mehr geschlossen war und dann allmählich immer offener wurde, bevor es ganz in a überging. Aus der Zeit, wo im Litauischen o sich zu einem offenen Vokal entwickelt hatte, würden die meisten litauischen Wörter im Finnischen stammen. Oder aber das Umgekehrte ist richtig und diese Wörter sind erst dann entlehnt worden, als im Finnischen das o, das mordwinischem a entspricht, bereits zu a gewandelt war. Nun wäre lit. o, das damals noch bestand, auch im Finnischen durch den o-Laut wiedergegeben, der bis auf den heutigen Tag als o festgehalten ist. Die Wörter mit o wären also in jüngerer Zeit entlehnt als zum mindesten ein großer Teil der Lehnwörter, die im Finnischen a haben, unter denen die, die weiter ins Lappische gewandert sind und dort mit uo erscheinen, ja sicher ein litauisches o voraussehen. Die Form dieser Wörter mit o spricht nicht dagegen, daß sie eine jüngere Schicht darstellen, auch nicht finn. morsian = lit. marti. Hier enthält das finnische Wort zwei Besonderheiten. Einmal setzt es den Ausgang -ia für das Litauische voraus, und man hat daher das Verhältnis von finn. morsian zu lit. marti dem von finn. ankerias 'Aal' zu lit. ungurys, preuß. angurgis, von finn. harja 'Bürste' zu lit. szerys (lett. sari plur.) usw. gleichgestellt. Aber während zweifellos bei diesen Masculina, die Thomsen, Beröringer 115f. verzeichnet, das Finnische alttümliche Formen bewahrt, ist umgekehrt die Endung -i von lit. marti ursprünglicher als das -ia von finn. morsian. Denn i von marti geht auf idg. ī zurück, marti entspricht der altindischen Stammklasse devī 'Göttin', die in den baltischen Sprachen nur noch in wenigen Resten erhalten ist. Vgl. Lommel, Studien über idg. Seminusbildungen 70; Sommer, Abhandlungen der sächs. Ges. der Wissenschaften 30, 4, 221ff. morsian ist daher entweder aufzufassen wie altlitauisch vësz-pacza = alllit. wespatni 'Hausherrin', lettisch märša 'Schwägerin', die nach den übrigen Kasus wie Akkus. märčza usw. eine Umbildung des Nominativs erfahren haben, und wäre dann eine alte Nebenform zu marti. Das auslautende -n aber fäme auf Rechnung des Finnischen, vgl. Thomsen a. a. O. 108. Oder aber man könnte vermuten, daß in finn. morsian direkt eine alte litauische Akkusativform übernommen wäre, die den altlitauischen Formen wie Akk. algan 'Lohn', schitan szemen 'dieses Land' (Bezzemberger, Beiträge zur Geschichte der lit. Sprache 123) direkt entspräche und im Finnischen sich der Flexion des Typus Nom. sydän, Gen. sydämen angeschlossen hätte. Wofern nicht gar umgekehrt ein noch älterer lit. Akkusativ \*mortiām mit der Endung -m, die historisch nirgends mehr erhalten ist, im Finnischen lautgesetzlich zu morsian mit Übergang des auslautenden -m in -n umgewandelt wurde und der ursprüngliche Auslaut -m in den casus obliqui sich gehalten hätte. Vgl. zu diesem Wandel von auslaut. -m in -n im Finnischen Setälä, Yht. Äänneh. 398ff. Wir würden vielleicht im letzteren Falle am leichtesten verstehen, warum morsian dem Typus sydän in der Flexion eingereiht wäre. Man könnte ferner vermuten, daß das Verwandtschaftswort lit. nepotis, nepatis, nepūtis 'Neffe,

Enkel', das im Finnischen unter anderm auch die Form nepain, Gen. nepaimen angenommen hat, sich in dieser Form nach morsian, morsiamen gerichtet hat, während die lit. n-Stämme wie pēmū 'Hirt', Gen. pēmeñs zu den finnischen n-Stämmen übertraten: finn. painen, Gen. painenen. Sehr willkommen wäre auch, daß wir damit festlegen könnten, der Übergang von auslautendem -m in -n sei erst nach der Aufnahme litauischer Lehnwörter ins Finnische erfolgt. Aber es bleibt dabei freilich die Schwierigkeit bestehen, die nepain (neben nepaa, nepas, nevas, neppo) mit der Endung -ain gegen morsian mit -an bietet, und da die Erhaltung des alten idg. Akkusativausgangs bei dem lit. Grundwort von morsian innerhalb der entlehnten Wörter ganz singulär ist, wird man diese Deutung nur mit allem Vorbehalt vortragen können. Selbst wenn sie richtig wäre, so zwänge nichts dazu, darin eine Altertümlichkeit zu suchen, die das Wort notwendig in die Reihe der ältesten lit. Lehnwörter im Finnischen herausrückte.

Die zweite Eigentümlichkeit, die morsian gegen lit. marti aufweist, ist der Wandel von ti in si im Finnischen, eine Altertümlichkeit, an der aller Wahrscheinlichkeit nach die germanischen Lehnwörter im Finnischen nicht mehr teil hatten. Vgl. die Beispiele für diesen Wandel in litauischen Lehnwörtern bei Thomesen, Verbringer 76. Innerhalb der litauischen Lehnwörter aber braucht dies nicht auf besonders frühe Entlehnung zu deuten. Zwar setzt dieser Wandel von -ti- zu -si- voraus, daß das t von lit. marti in die finnische Stufenwechselreihe t : d eintrat, nicht in die tt : t. Aber auch das beweist noch nicht für hohes Alter der Entlehnung. Die litauischen Tenues werden meist, wie die der noch älteren iranischen Lehnwörter, durch die finnischen Reihen k : Null, t : d, p : v wiedergegeben. Es gibt freilich auch eine Reihe von Ausnahmen wie finn. pirtti 'Rauchstube, Badestube', Gen. pirtin aus lit. pirtis 'Badstube'. Diese Verschiedenheit in der Aufnahme der litauischen Tenues sucht Wiklund, Idg. Forsch. 38, 60 ff. zu erklären, kommt aber auch zu keinem sicheren Ergebnis. Wir sehen noch nicht klar, ob wirklich, was an sich das wahrscheinlichere ist, die Reihe t : d usw. die älteren Lehnwörter aufgenommen hat. Auch in dem Falle aber, daß Wörter wie pirtti, pirtin erst der jüngeren Lehnwörterschicht angehören, könnte der Übergang des dem mordwinischen a und lappischen uo entsprechenden ursprünglichen Vokals in finnisch a älter sein als die Aufnahme der litauischen Tenues in die Reihe kk : k, tt : t, pp : p.

Wir können also nicht entscheiden, ob finn. o = lit. o auf älteren oder jüngeren Ursprung der betr. Entlehnung hinweist. Zwei dieser Wörter sind nun weiter ins Lappische gedrungen: finn. lohi 'Lachs' aus lit. läszis erscheint hier als luossa, das eben besprochene finn. morsian aus lit. marti als moarsse. Bei lapp. vuola 'Bier' aus finn. olut ist es zweifelhaft, ob das Litauische oder das Germanische die Quelle des finnischen Wortes ist, die Vokalverhältnisse liegen hier insofern aber gleich, als das Finnische wieder o hat. Wie es aber kommt, daß derselbe finnische Vokal im einen Wort lappisch durch-

uo, im andern durch oa wiedergegeben wird, ist schwer zu sagen. Ein Schwanken zwischen oa und uo im selben Worte ist in Norwegisch-Finnmarken nach Wisslunds Verzeichnis Uč I 206 ff. außerordentlich selten (vgl. unten) und bei moarsse und luossa nicht bezeugt. Lapp. moarsse verbürgt jedenfalls unter allen Umständen, daß dem o von finn. morsian ein hohes Alter kommt, und daselbe tun auch nach unsren Ausführungen lapp. luossa und vuola, für finn. lohi und olut. Lauri Kettunen, MSF 34, 28 in seiner Darstellung des Vokalismus des (estnisch-)kodaserschen Dialekts, tut gewiß unrecht, o dieser finnischen Wörter aus einer späteren Sonderentwicklung im Finnischen herzuleiten. Selbst wenn man aber o von finn. morsian auf ein älteres a im Finnischen zurückführen wollte, so würde wieder lapp. moarsse bezeugen, daß dies angefechtete a von dem a zu trennen wäre, dem im Lappischen uo, im Mordwinischen a entspricht. Denn finn. a = lapp. oa, eine sehr seltene Vokalentsprechung — vgl. Wisslund, Uč I 227 f. — erscheint im Mordwinischen als u (bez. o), nicht als a: Setälä, JSF 14, 3, 27. Zu der Auffassung, die ich über das Verhältnis von finn. a zu lapp. uo in den litauischen Lehnwörtern vorgetragen habe, stimmt es, daß zwar unter den doch nicht sehr zahlreichen litauischen Lehnwörtern, die vom Finnischen ans Lappische weitergegeben sind, 8—9 uo (uö) gegen finnisch a, litauisch a zeigen (Wisslund, Uč 42 f., 143 f.), daß aber unter den zahlreichen germanischen Lehnwörtern, die das Lappische erst durchs Finnische empfangen hat, kein einziges sicheres Beispiel uo (uö) = heutigem finnischen a, germanischem a hat. Das ist ganz natürlich, weil wie die germanischen Lehnwörter im Finnischen überhaupt jünger als die litauischen sind, so auch sie von hier aus erst später zu den Lappen teilweise weitergegeben wurden (vgl. auch Wisslund ds. 30). In Frage kommt höchstens ruovdde 'Eisen', wenn dies übers Finnische zu den Lappen gedrungen ist, und es wäre begreiflich, daß dies Wort für sich allein stünde. Denn sicher gehört das Eisen zu den ältesten Kulturgütern, die die Lappen sei es von den Germanen direkt, sei es von den Finnen bezogen haben. Im allgemeinen aber ist anzunehmen, daß zur Zeit der ältesten germanisch-finnischen Berührungen der finnische Vokal, dem lapp. uo, mordwin. a entspricht, schon den Lautwert a erreicht hatte. Ebenso natürlich aber ist es, daß unter der Fülle von direkten Lehnwörtern, die das Lappische aus dem Germanischen aufnahm, nur so außerordentlich wenige uo haben. Darf man überhaupt auf diese etwas geben, so würden sie lediglich beweisen, daß die germanischen Lehnwörter nur ganz vereinzelt in die Zeit zurückreichen, in der o in den Stammstilen des Germanischen noch bestand.

Bemerkenswert aber bleibt noch, daß wir lappisch ruovdde, finnisch rauta aus urgermanisch rouda (rouða?) aus idg. \*roudhēn = altnord. raudi, aber vuöl'do aus urgerman. \*woldō = urnord. valdi haben, bemerkenswert, weil das durch die finnische und lappische Form vorausgesetzte urgermanische rouda, bez. rouða noch ou hat, aber im Auslaut idg. -en bereits zu a verändert ist, während sich -ō in \*woldō gehalten hat.

Wir haben festgestellt, daß das Lituische zur Zeit der Berührung mit den Finnern zum wenigsten in den älteren Zeiten noch o gehabt hat. Man hat nun von den litauischen Wörtern aus, die im Finnischen o zeigen wie morsian, lohi usw., geschlossen, im Lituischen habe in der Periode der Entlehnung noch der idg. Vokal o bestanden. Das ist so nicht richtig. Denn in beiden genannten Wörtern, bei denen man mit Recht von finn. o auf lit. o schließt, geht dies o auf idg. a zurück. Lit. marti (= finn. morsian) hat idg. a nach Ausweis von lat. maritus aus \*martitus, vgl. Wackernagel, Idg. Forsch. 31, 255 f., und für lit. läszis (= finn. lohi) 'Lachs' wird idg. a nicht durch die zugehörigen germanischen Wörter, wohl aber durch laks 'Fisch' im Koutha-Dialekt des Tocharischen erwiesen, etwa gegen ein Wort wie lit. äwinas 'Hammel'. Hier führt finn. oinas ebenfalls auf lit. o, und dies o entspricht ursprünglichem o, vgl. lat. ovis, griech. ὄβεις. Ebenso hat ein Teil der litauischen Lehnwörter mit finn. a, deren a nach dem Diphthong uo in dem entsprechenden lappischen Wort als lit. o anzusehen ist, von der Ursprache her a gehabt, wie etwa lit. žansis 'Gans' = finn. hanhi = lapp. čuōnja. Daß hier lit. o auf idg. a zurückweist, zeigen lat. anser, griech. dor. κάρνα ganz klar.

Von den außerdem bei Thomsen für finn. o = lit. a genannten Wörtern ist finn. porsas arischen Ursprungs — vgl. oben —, toe, Genitio tokehen 'Damm, Zaun im Wasser für Fischgeräte' geht auf lit. takiszas, takiszà 'Lachswehr in den Flüssen', lettisch tazis, taze 'Fischwehr', preuß. takes 'Wehr an der Mühle' zurück, dessen Etymon unbekannt ist. Bei finnisch olut ist es, wie schon oben bemerkt, zweifelhaft, ob das Wort germanischen oder litauischen Ursprungs ist. Wiklund, Idg. Forsch. 38, 88, meint zwar, die Herkunft aus dem Germanischen sei wahrscheinlicher. Denn nur im Germanischen werde der t-Stamm olut gefunden, der dem finnischen olut zugrunde liege. Vgl. ags. ealu, Gen. Dat. ealod und altnordisch óldr 'Gelage', das von diesem t-Stamm abgeleitet ist, dazu altnordisch ol (Neutr.) Kluge, Stammbildungslehre § 96; Østhoff, Idg. Forsch. 20, 181 ff. Wirklich führen die verwandten Wörter des Baltisch-Slavischen auf einen neutralen u-Stamm: altpreuß. alu Neutr., lit. alus, das erst sekundär zum Maskulinum geworden ist wie alibulg. olü. Aber da auslautendes -t im Baltisch-Slavischen schwinden mußte, so kann ein lautgesetzmäßig aus \*alut entstandenes alu in die Deklination der u-Stämme übergeführt sein, vgl. J. Schmidt, Pluralbildung der idg. Neutra 180. Zur Zeit der finnisch-litauischen Berührungen kann aber der ursprüngliche Stamm noch bestanden haben. Wie es sich nun damit auch verhalten mag<sup>1)</sup>, auch hier geht o auf ursprüngliches a zurück, wie die Ver-

<sup>1)</sup> Nichts entscheidet hierüber das aus dem Finnischen entlehnte lappische vuola, Gen. vuollaga, vgl. Thomsen, Einfluß 102 Anm. 3 und Beröringer 157; Wiklund, II 44. Denn wenn das Finnische einmal olut aus dem Germanischen aufgenommen hätte, könnte die Form jederzeit ins Lappische entlehnt werden. Ob das oben genannte finn. kouko 'Tod, Gespenst' = lit. kaukas idg. ou oder au gehabt hat, läßt sich nicht entscheiden, vgl. Setälä, Su 12, 192; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 38, 71.

wandtschaft des Wortes mit lat. alūmen 'Alaun', aluta 'mit Alaun behandeltes Leder', weiterhin ἀλύθ(ο)ιμον· πικρόν (Heinrich) beweist. Vgl. zuletzt zu diesen Worten E. Schröder, Reallexikon der german. Altertumskunde I 279; Schrader, Idg. Realencyklopädie I<sup>2</sup> 39. An eine spätere Entstehung des o im Finnischen ist wegen der oben besprochenen lappischen Restlegen der litauisch-finnischen Wörter nicht zu denken. Man kommt nicht um die Annahme herum, daß einmal im Litauischen idg. a und o zum wenigsten in Stamm Silben zu o zusammengefallen waren und erst dieses o später zu a geworden ist. Die Reihenfolge ist also: idg. a und o wurden im Baltischen erst zu o und dies o später zu a.

Müssen wir dasselbe fürs Germanische ansehen? Von den obengenannten Wörtern mit uo = urnordischem a hat lapp. vuorddet = finn. varrota, vartoa aus urnord. varda 'bewachen' usw. idg. o gehabt, da die germanische Sippe zu griech. ὁράω, lat. vereor usw. gehört. Dagegen das o, das durch lapp. vuöld'o 'stärkster Ochse der Rentierherde' im altnord. valdi 'wer über etwas rät' vorausgesetzt wird, geht auf idg. a zurück, das durch (altirisch flaith 'Herrschäft'), althymrisch gualart 'Oberherr' usw. und weiterhin durch lat. valeo usw. erwiesen wird. Der idg. Diphthong ou liegt dem durch lapp. ruövdde gesicherten urgermanischen rouda oder rouda zugrunde, vgl. lat. robus 'rot', robigo 'Rost, Mehltau, Getreidebrand' neben rufus, ruber und weiter griech. ἐρεύθω usw. Da nun die germanische Herkunft des finnischen olut zweifelhaft ist, so ist das Material doch wohl zu dürfstig, um zu entscheiden, ob auch im Germanischen die ursprünglichen Vokale o und a erst zu o zusammenflossen und dann weiter zu a umgelautet wurden<sup>1)</sup>. Fürs

<sup>1)</sup> Setälä, Zur Herkunft und Chronologie der german. Lehnwörter, JSF 23, 1, 23 ff.; Karsten, Germ.-finn. Lehnwortstudien 109 ff.; Wilsund, Idg. Forsch. 38, 87 haben darüber gehandelt, ob idg. o auch sonst in german. Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen erhalten ist. Soweit der Ausgang der maskulinen und neutralen o-Stämme sein o festgehalten hat, kommt dies o eigentlich für uns nicht in Frage, da es sich bei unseren Erörterungen um haupttoniges o handelt. Aber zu verstehen ist es hier am leichtesten. Solche Wörter sind finn. jukko, juko, jukka 'Joch; vorderstes Querholz am Schlitten; Zugstrick am Schlitten'; lapp. jukko, Gen. jukko 'an das hintere Ende des Zugriemens befestigter Querpflod, der mittels eines kleinen Riems mit dem Schlitten verbunden ist' = got. juk, altnord. ok, weiter lat. jugum, griech. γυγόν; finn. juusto 'Käse' = altnord. ostri Mast., neuschwed. dial. üst (zu lat. ius 'Brühe' usw.); finn. pelto 'Acker' = ahd. altsächs. feld Neutr.; ags. feld, altschwed. fiölder, ur- fiölder 'abgesondertes Stück Land' Mast. Hier geht überall -o auf ein nasalisiertes o, ursprüngliches -om zurück, das bei den Neutra den Nom. Att., bei den Maskulina den Eff. vertritt. Es ist aber ohne weiteres verständlich, daß ein nasalisiertes -o sich länger in seiner Klangfarbe behauptet hat als ein -o, auf das kein Nasal folgte, oder auch daß ein nasalisiertes a einen 'dumpferen' Klang für den Fremden hatte als ein unmasaliziertes. Ein gutes Beispiel dafür ist das lappische oalle, Gen. oale 'der tiefste Teil des Flussbetts', oales, Gen. oallasa usw. 'die Furche längs der unteren Seite eines Schneeschuhs', aus dem wohl finn. olas, Gen. olkaan entlehnt ist, zu altnord. ól, ál oder ól 'tiefe Rinne in einem Fluß; tiefes Tal, Rinne längs dem Rücken eines Tieres, Lederriemer' usw. Vgl. Quigstadt, Nordische Lehnwörter 250; Hall und Corp, Norwegisch-

Ariste aber glaube ich können wir behaupten, daß o, nicht a der Vokaltriaſa, e, o der indogermanischen Ursprache entsprach. Wenn nun im Slavischen wie bekannt o und a der Grundsprache durch o fortgesetzt werden, so liegt es nahe, zu folgern, daß dieses o im Slavischen erhalten geblieben ist, das auch im Baltischen, bevor es zu a gewandelt wurde, die Vokale a und o in sich vereinigt hatte. Nun hat freilich Kretschmer, Archiv f. slav. Phil. 27, 228 ff. beweisen wollen, daß das urslavische o aus älterem a hervorgegangen sei, und daß dies a sich in griechischen Orts- und Eigennamen slavischer Herkunft aus der ältesten Zeit der Berührungen zwischen Griechen und Slaven noch erhalten habe. Vasmer, Kuhns Zeitschr. 41, 151 ff. hat diesen Beweis angefochten. Und wenn ebenso in den ältesten finnischen Entlehnungen aus dem Russischen a anstelle von russ. o tritt wie in finn.-wotisch akkuna 'Fenster' aus urrussisch \*okūno, finn. papu 'Erbse' aus urrussisch \*bobū usw. — vgl. Mikkola a. a. O. 36 f. —, so folgt auch hieraus nicht unbedingt, daß der russische Dialekt, der die Quelle dieser Lehnwörter war, zur Zeit der Übernahme dieser Wörter noch urslavisches a bewahrt hätte. Denn zu diesen Wörtern gehört auch finn. pappi 'Priester' aus russ. popū, das ebenfalls a einem betonten russischen o entgegensteht und auch sonst alle Merkmale der älteren russischen Lehnwörterschicht im Finnischen trägt (Mikkola a. a. O. 31; 36; 72; 154). Dieses Wort aber kann nicht vor der Christianisierung der Russen von den Finnen übernommen sein<sup>1)</sup>. Aber das ist Kretschmer zuzugeben: Es folgt aus seinen Beispielen eine ältere Aussprache des slavischen o, das stark nach a hinneigte. Vgl. auch Meillet, Les dialectes indoeuropéens 54 f. Mikkola, Uralslavische Lautlehre I 48, formuliert daher wohl annähernd richtig, wenn er sagt: 'Im Uralslavischen wurden a und o durch einen Laut vertreten und dieser war wohl zunächst ein ziemlich mit zurückgezogenen Lippen und mit zurückgezogener Zunge artikulierter, sehr hinterer Vokal.' Es handelt sich um einen Laut, den man ebenso gut als sehr offenes o wie als hinteres a bezeichnen kann. Und so mag der Laut, in dem a und o zusammenfielen, ursprünglich auch im Bal-

dänisches etymolog. Wörterbuch I 3 f. Die urgermanische Grundform des Wortes ist \*anhula- zu griech. ἄγνηλος 'trumm', ἄγκελη 'Riemen, Band', das weiter zu ähula-, öhl, öl sich entwickelt hat. Der durch das folgende u bewirkte Umlaut von ä zu ö geht aber nicht in die urnordische Zeit zurück, während lappisch oalle und oales sicherlich aus dieser Epoche stammen. Und zwar weisen sie auf urnordische Formen zurück, in denen die Flexionsendungen -a und -as, die urlappisch in -e und -es übergingen, noch erhalten waren. Einerseits führt lappisch oa deutlich auf einen urlappischen o-Vokal, anderseits war in dem Worte das erst altnordische ð in dieser Periode noch nicht vorhanden. Das erklärt sich so, daß das in urnordisch \*älā entstandene ä nasalisiert war und deshalb mehr nach o hin klang als der gleiche unnasalierte Laut. Vgl. Wiklund, UC 229 f.

<sup>1)</sup> Das gilt, obwohl das Wort selbst sicher zu den ältesten kirchlichen Ausdrücken im Slavischen gehört und von den Südslaven aus dem Germanischen schon vor der Wirksamkeit der Slavenapostel aufgenommen wurde. Dem ebenfalls kirchlichen Ausdruck finnisch pakana 'homo paganus' = russ. pogánij kommt nicht dieselbe Beweiskraft zu, da hier schon im Russischen vortöniges o wie a gesprochen sein kann.

tischen, ARISSCHEN und vielleicht auch im GERMANISCHEN gelautet haben. Lassen wir das Letztere beiseite, weil hier kein so zwingender Beweis für die Existenz eines aus ursprachlichem a und o entstandenen Vokals, der etwa mit ɔ sich umschreiben ließe, geführt werden kann, so ergibt sich für die beiden andern Sprachgruppen: Im ARISSCHEN und BALTISSCH-SLAVISCHEN lautete der Vokal, der ursprachliches a und o fortsetzt, nicht a, wie bisher angenommen, sondern ɔ, d. h. es war ein sehr offenes o. Dies folgt aus den finnischen und lappischen Lehnwörtern baltischer Herkunft fürs Baltische, aus den finno-ugrischen Lehnwörtern arischer Herkunft fürs ARISSCHE, für das OSTIRANISCHE aus Andreas' Interpretation der Awestaüberlieferung. Das SLAVISCHE hat diesen Laut ziemlich festgehalten, vielleicht etwas mehr nach ɔ verschoben, das BALTISCHE ihn zu a gewandelt. Man möchte annehmen, daß auch das dritte Glied der Sprachfamilien, die ursprachliches a und o nicht getrennt hielten, das GERMANISCHE, einst denselben Einheitsvokal hatte. Aber wie gesagt, der strenge Beweis kann leider von den finnischen und lappischen Lehnwörtern aus dem GERMANISCHEN nicht erbracht werden. In eine Erörterung darüber aber, ob idg. o noch aus andern Quellen für das ALTGERMANISCHE in Stamm Silben bezeugt ist, kann ich hier nicht eintreten, will aber doch bemerken, daß es sich eigentlich überall dort, wo man altgermanisches o ansetzt, um Lautsubstitution handeln kann. Ausgenommen wäre nur die bei Plinius und anderen antiken Geographen überlieferte Bezeichnung des Eismeers als mare Cronium. Dies leitet Much ab von einem keltischen Nomen \*cronos 'Walfisch', das aus einem dem ags. hran 'Walfisch' entsprechenden urgermanischen Worte entlehnt wäre (Kluge, Urgermanisch 128 § 132 Anm. 1). Da das KELTISCHE die Vokale a und o gesondert erhalten hat, so müßte von einem keltischen \*cronos auf ein urgermanisches o geschlossen werden. Aber da keltisch und germanisch sich nahestehn, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um unverwandte Wörter handelt, vorausgesetzt daß die Etymologie überhaupt richtig ist.

Nicht urteilen kann ich über die Qualität des mit a umschriebenen Vokals im INDISCHEN. Bekanntlich wird der Buchstabe a in der heutigen Aussprache durch einen geschlossenen dumpfen Vokal wiedergegeben, dessen Färbung durch die folgenden Laute bestimmt wird. Bühler in seiner Schrifttafel definiert: a neigt sich meist zu kurz ö, seltener zu kurz e oder o hin. Diesen Lautwert hatte das a schon zur Zeit des Grammatikers Pāṇini, vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 3, der bemerkt, es ließe sich nicht strikt beweisen, daß in noch älterer Zeit je durchweg a gesprochen worden sei. Nun haben die ältesten Zeugen indischer Sprache, die wir bislang kennen, die indischen Wörter aus den hittitischen Keilschriftexten aus Boghazköi, die dem 15. – 13. vorchristl. Jahrhundert angehören, überall a, wo auch das indische a aufweist: in aika-vartanna = altind. eka-vāra 'einmal' – mit erhaltenem Diphthong ai-, pāñ(z)a-vartanna = altind. pañca-vāra 'fünfmal', śatta-vartanna = altind. sapta-vāra 'siebenmal', nā(?)vartanna = altind. nava-vāra 'neunmal', ferner in den Götternamen Na-śa-atti-ia- = altind. Nāsatya

und Aruna = Varuṇa<sup>1)</sup>). Ausnahmen sind nur teru-ṇurtanna = althind. tri-vāra 'dreimal' und Uruṇ(a)na = Varuṇa, vgl. Jensen, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1919, 367ff., besonders 371, wo er hervorhebt, daß u für a beide Male zwischen ȳ, das in Urugana wie in Aruna weggesunken ist, und r angetroffen wird, also wohl auf Rechnung speziell hethitischer Lautentwicklung zu setzen ist. Dazu auch Hrozný, Hethitische Keilschrifttexte aus Boghazkör = Boghazkör-Studien, 3. Heft, 1. Lieferung XII. Aber die Hoffnung, hier einen vollgültigen Beweis dafür zu besitzen, daß bereits in der Mitte des zweiten vorchristl. Jahrtausends im Indischen ein a an Stelle der idg. Vokaltrias a, e, o gesprochen sei, ist trügerisch. Denn die Keilschrift kennt kein Zeichen für o, sie gibt fremdsprachiges o meist durch u, seltener durch a wieder. Vgl. Hrozný, Die Sprache der Hittiter, Boghazkör-Studien I 46. Wenn Hrozný ebd. äußert, im hethitischen werde umgekehrt idg. o zumeist in der Keilschrift mit a wiedergegeben, und das hethitische o sei deshalb als ein sehr offenes o anzusehen, das dem a sehr nahestand, so kann darüber nur im Zusammenhang mit der Frage der Verwandtschaft des hethitischen überhaupt entschieden werden. Aber jedenfalls bleibt es, auch wenn kein Recht bestehen sollte, a in echthethitischen Wörtern auf idg. o zurückzuführen, durchaus möglich, daß ein indisches offenes o im hethitischen durch a umschrieben wurde, weil kein Zeichen für offenes o existierte, vielleicht auch der Laut im hethitischen garnicht vorhanden war<sup>2)</sup>. Ob es daneben in den keilschriftlichen Texten von Boghazkör ein Zeichen für o gegeben hat, was Weidner, Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft I 2ff. behauptet, Hrozný aber a. a. O. 195ff. bestreitet und höchstens in gewissem Umfange zugibt, ist für unsere Frage nicht entscheidend. Denn dies o, wenn es wirklich anzusehen ist, könnte ein geschlossener Laut gewesen sein. So kann a von aika-var-, pans(z)a-var-, šatta-var- usw. einem indischen offenen o entsprechen, wie lat. o von corbis im Germanischen in der ältesten Periode der römisch-germanischen Berührungen durch a in ahd. karb, karf, altnord. karfa, korf (Schulze, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1905, 732) ersetzt wurde, ebenso lat. pondo im ahd. zu phant, keltisch Mosa zu Masa umgestaltet ist (Schröder, Kuhns Zeitschrift 48, 237ff.), zu einer Zeit, wo entweder im Germanischen das sekundär aus u hervorgegangene o noch nicht existierte oder latein. o noch offener ausgesprochen wurde als später, wo es in ahd. korb,

<sup>1)</sup> Forrer, Berliner Sitzungsberichte 1919, 1035 bezweifelt, daß vartanna als Zusatz zu den Zahlwörtern 'mal' heißen könne, da es luvischem uwahnuiwar 'Stunde' oder 'Nächtwache' entspräche. Eine Beziehung der idg. Wurzel vert- (althind. vartata 'dreht sich, verläuft' usw., lat. verto) auf einen Zeitausschnitt ist durchaus möglich, vgl. althulg. vremę, russ. vremja 'Zeit' usw. aus einer Grundform \*vert-men zur selben Wurzel. Also läßt sich -vartanna gut deuten. Aber für die oben behandelten Fragen des Vokalismus spielt die Auffassung von vartanna keine Rolle. Vgl. jetzt zu -vartanna ausführlich Sommer, Hethitisches, Boghazkör-Studien, 4. Heft 1ff.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Delitzsch, Sumerisch-akkadisch-hethitische Vocabularfragmente (Abhandlungen der Berliner Akademie 1914, 3) 32.

pfunt und Musila (= Mosella 'die kleine Maas') durch o oder u aufgenommen wurde. Alle diese indischen Wörter mit a auf den hittitischen Keilschrifttexten entscheiden also über die Aussprache des indischen Lautes nicht. Freilich beweisen sie unbedingt, daß zur Zeit der hittitischen Keilschrifttexte, also bereits etwa 1500 v. Chr. das Indische die Buntheit des idg. Vokalismus eingebüßt und e aufgegeben hatte, wie *pans(z)a* aus idg. \*penque = griech. πέντε, lat. quinque usw. zeigt, daß um 1500 v. Chr. bereits vor ursprünglich hellem Vokal Palatale an Stelle der Gutturale getreten waren. Ebenso wäre um diese Zeit der idg. Langdiphthong eu bereits in altind. au übergegangen, wenn Böhl und O. Weber mit Recht keilschrifthittitisch ti-ia-uwa-āš mit altind. dyauš gleichsetzen. Denn ein solches Wort wäre ebenfalls indisches Lehnwort. Vgl. Hrozný a. a. O. 29, Ann. 4.

Zum Schluß komme ich noch einmal auf die S. 73 angeführte Vermutung von Kettunen zurück, in den finnischen Lehnwörtern aus dem Litauischen mit o in der Stammilbe wie olut, morsian usw. könne o für lit. a innerhalb der Sonderentwicklung des Finnischen eingetreten sein. Und zwar ist Kettunen durch folgende Erwägung zu dieser Annahme geführt worden: Im Estnischen findet sich nicht selten ein Wechsel zwischen den Vokalen a und ö, wobei ö einen zwischen der e- und o-Reihe liegenden Mittelzungenvokal bezeichnet, der dem Estnischen eigentlichlich ist; z. B. pagema : põgema 'fliehen' = finn. pakenen; manama : mõnama 'schwören' = finn. manaan; palav 'schwül, heiß' : põlema 'brennen' = finn. palaan usw. usw. Vgl. Kettunen a. a. O. 4 ff., Lautgeschichtliche Untersuchung (= MSF 33) 169f. Nun vertritt estnisches ö in vielen Fällen ein ursinnisches o, das im eigentlichen Finnischen, in der sog. Suomisprache, erhalten geblieben ist. Das Estnische trifft hier wie überhaupt in der Geschichte des ö zusammen mit seinem östlichen Nachbardialekt, dem Wotischen. Vgl. kõrv 'Ohr', = wotisch kõrva, Suomi korva; põlv 'Knie' = wotisch põlvi, Suomi polvi usw. usw. Vgl. zu den wotischen Beispielen Kettunen, Vatjan kielen äännehistoria 119. Es liegt also nahe, in den Fällen, in denen das Estnische einen Wechsel von a und ö hat, ihn zurückzuführen auf einen älteren ursinnischen Wechsel von a und o. Hier reiht nun Kettunen estnisch lõhi 'Lachs' = Suomi lohi aus lit. läszis; estnisch tõke, Gen. tõkke 'Stütze, Einbrecher, Fischwehr' = Soumi toe aus lit. täkiszas usw. usw. ein. Man könnte also damit rechnen, daß diese Wörter im Finnischen einmal als Stammvokal a gehabt hätten, dann in den Wechsel von a und o einbezogen wären und schließlich bei ihnen o das ursprüngliche a verdrängt hätte. Zu bemerken ist, daß die Hauptlinien unsrer Darstellung der Geschichte des idg. o in den Sprachen, die die ursprachlichen Vokale a und o zusammenfallen ließen, auch bei dieser Auffassung des o in den betr. litauischen Lehnwörter bestehen blieben. Denn lapp. uo in litauischen Lehnwörtern weist ja auf ein litauisches o zurück, das also auch dann gesichert wäre. Müßte aber o von lohi, morsian usw. als sekundär gefaßt werden, so brauchten wir uns um die Erklärung des o dieser Wörter und seines Gegen-

sätzliches zu dem a der übrigen Lehnwörter nicht zu bemühen. Auch würde man so ohne weiteres begreifen, daß zwar in den Stammesilben litauischer Lehnwörter o begegnet, nicht aber in den Endsilben, daß z. B. im Finnischen die Endung der maskulinen litauischen a-Stämme nur a, nicht o hat. Freilich kann man das auch so verstehen. Denn wenn zur Zeit der Entlehnung im Litauischen noch der Ausgang -os bestanden hätte, so gab es doch im Finnischen keine Wörter auf -os (Genitiv -oon) außer in dem arischen Lehnwort uros, Gen. uroon 'erwachsener Mann, tapferer Mann, Held, Recke', während Wörter auf -as, -aan ungemein häufig sind. Vgl. Willund, Idg. Forsch. 38, 94.

Tatsächlich finden wir denn auch innerhalb der ostseefinnischen Dialekte ein Nebeneinander von a und o, wie in Suomi nojaan, nojala 'sich an etwas lehnen': estnische Schriftsprache naal, najal 'an etwas gelehnt' neben setukesisch nōal, Kodasen nōjal, Jerwen nojal; Suomi lohon, lohkoa 'abhauen, absondern': estnisch lōhkuma neben lahkma, luhkuma 'spalten, zer-spalten, zerhauen', lahkuma 'sich trennen, sich scheiden' usw. usw. Aber die Frage ist: haben wir das Recht, diesen Wechsel ins Ursinnische hinaufzuverlegen? Folgende Punkte sind unter allen Umständen zu beachten: 1. nach Ausweis des oben erwähnten lappischen moarsse aus finnisch morsian = lit. marti 'Braut' ist o hier im Finnischen schon uralt, schon vor der Entlehnung ins Lappische vorhanden gewesen. Daß das Wort noch in der ur-lappischen Periode aus dem Finnischen herübergewonnen wurde, erhellt aus dem Wandel von ausl. a in e (Willund UZ I, 16, 30, 41). In eine noch ältere Periode des Finnischen geht die Entlehnung des lapp. luossa aus finn. lohi 'Lachs' zurück, da sie voraussetzt, daß im Finnischen š noch nicht zu h geworden war. Aber sowohl dies Beispiel wie lapp. vuola aus finn. olut sind nicht in gleicher Weise beweisend wie moarsse, weil man immerhin einwenden könnte, lapp. uo sehe hier ein finn. a voraus, das bereits vor der Dialektspaltung<sup>1)</sup> aus dem offenen ursprachlichen ɔ gewandelt sei, und dies gemeinsinnische a = ursprachlichem ɔ sei später wieder in o übergegangen.

2. Der Wechsel von a und o scheint im Finnischen selbst recht selten vorzukommen. Lassen wir die unter No. 4 zu besprechenden Beispiele beiseite, so scheiden die von Willund UZ I 139 genannten Fälle fast alle aus, denn bei einem Verhältnis wie etwa dem von lako 'vom Regen niedergeworfene Lage des Getreides' zu luoko 'das in Schwaden liegende Heu, das abgemähte Gras, der Schwaden' handelt es sich ja um den Wechsel von a (bezw. älterem ɔ) und o, das finnisch zu uo geworden. Es bleiben nur 1. finn. osma 'Vielfraß (gulo borealis); gefräzier, listiger Mensch', osmo 'Vielfraß' neben ahma, ahmo 'gulo borealis; Fresser, Schwelger, Vielfraß', ahmata 'unmäßig essen' ahmatta 'Vielfresser' usw. = estn. ahm 'Fresser, Schlinger', ahmama 'gierig fressen' usw. Auch hier liegt kein glatter Wechsel von o

<sup>1)</sup> Aber natürlich nach der Entlehnung des Wortes ins Lappische.

und a im selben Worte vor, aber man wird doch nicht umhin können, die gleichbedeutenden osmo (osma) und ahma zusammenzubringen und in sm von osmo den Vertreter der starken Stufe der Stufenwechselreihe sm (:zm zu hm), in hm von ahma den der entsprechenden schwächen zu sehen, wobei zm von \*azma lautgeschichtlich zu hm werden müste. Vgl. Setälä, §-U 9, 125. Wisslund vergleicht monde oriental 13, 72 fragend lapp.-norweg. vuosmes, Gen. vuosbmias 'avida huius vel illius cibi (de muliere praegnante)' usw., das er wiederum mit lapp.-norw. asmas, asvas, asbas 'lecker' usw. verbinden möchte. Aber wenn diese Etymologie richtig ist, könnte immer noch die lappische Sippe in alter Zeit aus dem Finnischen übernommen sein, vielleicht weiterhin asmas usw. eine Entlehnung jüngerer Zeit darstellen. Überhaupt könnten wir durch diese Gleichung nicht lernen, ob o oder a der ursprüngliche Vokal im Finnischen ist. Es ist denkbar, daß bei osmo oder ahma irgend welche volksetymologischen Einflüsse auf den Stammvokal umgestaltend eingewirkt haben. Ich will nur daran erinnern, daß im Estnischen õgima 'gierig fressen', õgijas 'gefräßig, Vielfraß, Fresser' begegnen, dessen õ auf o oder a zurückgeht, und das als gleichbedeutendes Wort irgendwie auf den Vokalismus unserer Sippe Einfluß gewonnen haben kann. 2. finn. lampi 'kleiner Landsee, Teich, Pfütze' gegen lompalo, lompolo 'breit och strömfritt ställe uti floder, bred insjölik utvidgning af en flod (lampi joessa); sund'. Denn hier wird finnisch o bestätigt durch estnisch lomp, Gen. lombi 'Pfütze, Lache, Niederung im Felde (zu Seiten mit Wasser)'. Man könnte sogar daran denken, den Wechsel auch außerhalb des Finnischen wiederzufinden und diese Worte unter No. 4 einzureihen, da finnischem lampi das lapp.-norw. labbak, Gen. labbaga 'palus', kolalapp. läimpe, läimp, 'Sumpf' entspricht, finnischem lompalo, lompolo das lapp.-norweg. luobal, Gen. luobhal 'lacus parvulus', während das ebenfalls etymologisch zugehörige magn. láp 'uligo, locus uliginosus' usw. mit seinem á sowohl ursprüngliches a wie o fortsetzen kann. Aber es ist nicht nur möglich, daß lapp. luobal Lehnwort aus dem Finnischen ist, auch labbak kann schließlich daher stammen. Vgl. zu dieser Sippe Budenz, MUS 3 683f.; Wisslund U 1 138; Gombocz, NyK 39, 238ff.<sup>1)</sup>. Dazu kenne ich noch kamsu : komsu 'Blutwurst'<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu Wisslund U 207, der lapp.-norweg. luobal und finn. lompolo einander gleichsetzt, sieht Åimä, JSF 25, 27; 52 finn. lompolo, lompalo, lommol, lumpero als Lehnwörter aus lapp. luobal usw. an und vergleicht das Letztere mit finn. lampelo 'kleiner See'. Auch so wird damit dies Beispiel für den Wechsel von a und o in der Suomisprache bestätigt. Lehnwörter aus dem Lappischen sind auch finn. jolmi (aus lapp. čoalme) 'Sund' neben echtfinn. salmi 'Sund, Paß' usw.; finn. jorva 'Schenkelstück, Schenkel' (aus lapp. čoarballę 'Schenkelstück') neben echtfinn. sarven usw. 'Hüftbein': Wisslund, JSF 23, 16, 9.

<sup>2)</sup> Schwerlich darf man hier nennen: finn. lakkaan : lakata 'aufhören, ablassen'; lakastua 'wetzen, weß werden', usw. und lotka 'los, ungespannt, schlaff', lotkata, lotketa 'schlaff werden' usw. Freilich wäre der Stufenwechsel -kk- : -tk- durchaus nicht auffällig, vgl. etwa finn. lakkia neben latkia 'lecken'; mukka, mukan 'Biegung,

Dagegen muß man wieder Bedenken haben, eine Sippe wie finn. sosu 'nix liquescens, tabes nivis, Schneebrei'; soset, sose; Gen. soseen ds. neben finn. sasu 'Wange, Backe'; (in der Gegend von Uleåborg) 'medulla porosa et fragilis in cornu rangiferi, sprödes Hornmark, Knochenmark, Knorpel' usw. hierher zu rechnen. Denn daneben gibt es mit ä-Vokal säsy 'medulla ossium, cibus gelatus', estn. säzi, säzil 'Mark, Hirn'. Hier liegen offenbar verwinkelte, noch nicht aufgellärtete Vokalverhältnisse vor. Paasonen, s-Lauten 26f. hat diese finnischen Wörter mit sprj. söz 'Mark, Hirn'; mokšamordwin. suz 'kleiner vertrockneter Riz in der Rinde eines Laubbbaumes', suzu 'schroff, rauh, uneben, holperig (z. B. vom Eise, wenn mit Schneebrei gemischtes Wasser auf dem Eise friert)' usw.; osttscherm. šuž 'poröses, knorpelartiges Ende eines Knochens' usw.; lapp.-norweg. suössa 'mollis medulla cornuum', lulelapp. suösssa 'sehr lockeres und poröses Eis' usw. verbunden, was auf Priorität des o im Finnischen deuten würde. Eine bunte Mannigfaltigkeit von Vokalen weist auch die Sippe auf, die Willkund, monde oriental 13, 67f. zusammengestellt hat: finn. karsta 'Ruß, Schornsteinruß, Schmutz, Schlacke', karstanne 'Schneekruste', karna 'erstarrter Schmutz an etwas' korstanne 'Krustigkeit' neben den vordervokalischen finn. kerste, kersti 'Schnee, Eiskruste', kärnä 'dünne Eiskruste auf dem Boden, die äußere Rinde der Bäume' zu lulelapp. kerne 'grober Schnee, der das Haar an den Füßen der Renntiere wegreibt', enarelapp. kerni 'gefrorener Reif auf dem Schnee' usw. usw. Man möge die ganze Fülle von Wörtern, die Willkund hierher ziehen möchte, bei ihm selbst nachlesen, aber es ist wiederum schwer, bei einem solchen Vokalreichtum das Ursprüngliche festzustellen, noch dazu wo neben den Formen mit a-Vokal langes ä in finn. kaarna 'Kiefer- oder Fichtenrinde, die äußere, harte Rinde, Baumflechte' erscheint und finn. karma, wie Willkund hervorhebt, aus urnord. \*skarna, altnord. skarn 'Schmutz' stammen kann. Von hier aus

Krümmung' neben mutka (Setälä, F-II Anz. 12, 62). Mit lakkaan hat Budenz, MUSz. 678 mordwin. lotkams 'aufhören, stehen bleiben, stocken, nachlassen' verbunden, ebenso Setälä, JSF 14, 3, 27, während Paasonen, Mordwin. Threstomathie 91 das mordwinische Wort an finn. lotkata usw. anknüpft. Zweifelhaft ist auch finn. valka, Gen. valan; valkama 'Anfurt, Landungsplatz, Überschaftsort', estn. valgama ds., valgu 'herabsteigen, strömen, rinnen' usw. zu olkenen, olkean 'zufällig wohin geraten' usw. (Budenz, MUSz. 558; Willkund, UL I 131). Läßt man die Worte zusammen, so zeigen die verwandten Sprachen, daß finn. a als Vertreter des grundsprachlichen ə ursprünglich ist. Beweisend dafür sind die mordwinischen Wörter: mordwin. M valgom, E valgoms 'herab-, hinabsteigen' usw. neben lapp. vuölgget, vuölgam 'decidere, abire' usw. Vgl. weiter tšherem. wolem: tšherem. B walaš 'sich herunterfallen lassen'; motjak. vuini 'kommen, reif werden'; sprjän. voni 'gehen, kommen' usw.; ostjak. vogoltalem 'ablassen' usw.; wogul. vojl 'herabsteigen' usw.; magn. válík 'sich von einander trennen, scheiden' usw. (Gombocz, NyK 39, 243 und oben). Dann würde also o von olkenen, olkean sekundär aus a verschoben sein. Aber hier könnte ein Wandel von anl. va zu o vorliegen. Setälä, JSF 14, 3, 48 bringt Beispiele für den Übergang eines Diphthonges oder von v + Vokal in einen einfachen Konsonanten, die freilich wohl zu einem Beweise für solchen Wandel nicht ausreichen, vgl. unten. Man darf wohl bezweifeln, ob die Wörter wirklich zusammengehören.

könnte a in finn. karstanne neben korstanne übertragen sein. Aber ich habe hier kein Urteil.

3. Kettunen kann wohl Beispiele bringen, in denen ein Wechsel von estnisch a, ö und finnisch o vorliegt, bezw. ein Wechsel von estnisch ö und finnisch a. Aber soviel ich sehe, gibt es keinen Fall, in dem urspr. a auf dem gesamten ostseefinnischen Gebiet zu o geworden ist und nur als o erscheint, wie wir es für lohi, morsian, toe usw. annehmen müssten. Denn die estnischen lohi, töke usw. repräsentieren wirklich nur finn. o. Wie wenig wahrscheinlich aber der Ansatz eines Übergangs von ursprachlichem a zu finn. o ist, geht daraus hervor, daß die Beispiele für Eichungen mit finn. o gleich dem a solcher Sprachen, in denen der o-Vokal nicht zu a wurde, äußerst gering sind. Während umgekehrt finn. a sehr oft lappischem uo und nicht selten mordwinischem u oder auch o und lappischem oa entspricht, gibt es kaum Fälle mit finn. o = lappischem oder mordwinischem a, im Gegensatz dazu daß ursprachliches ö, das im Finnischen und Lappischen durch uo vertreten ist, im Mordwinischen vielfach als a erscheint wie z. B. finn. nuoli 'Pfeil' = lapp. njuolla = mordwin. nal; finn. suomu, suomus 'Schuppe, Fischschuppe' = lapp. čuobma, Gen. čuoma 'pellis piscis' = mordwin. šav 'Bart an der Ähre, Geld'. Willkund in seiner U 145f. kennt nur 2 Fälle, in denen finn. o lappischem a gegenübersteht. Davon nennt er selbst den ersten, finn. rona 'Plunder' = lapp.-norweg. radne rodne, roadne 'fragmentum virgeum' unsicher. Vgl. ebd. 215, 272. Der zweite, finn. sora 'Grieß' = lulelapp. šarra, Gen. šara, ist es nicht minder. Zwar möchte man meinen, daß dem a von šarra ein kurzes a zugrunde liegt, das in ursp. lappischer Zeit gedehnt ist. Aber das anl. š = finn. s scheint wieder auf einen ursprünglich palatalen Vokal hinzuweisen, denn nur vor einem solchen ist lapp. s zu š geworden, vgl. lapp. šaddat 'fieri, gigni, crescere' = finn. syntyä 'nasci, oriri' (syri. sodni 'sich vermehren, zunehmen'), wo ursprachl. y über i sich in a gewandelt hat (Willkund a. a. O. 244ff.). Die verwandten Sprachen sprechen also unbedingt dagegen, daß im Ostseefinnischen ererbtes a zu o geworden ist, während das Umgekehrte im weiten Umfang eingetreten ist. Das aber macht es unmöglich, anzunehmen, in lohi, morsian usw. sei o aus älterem a verschoben. Hier beweisen das Lappische und Mordwinische. Nur das Mordwinische entscheidet gegen die Vermutung, es könne im Ostseefinnischen das aus ursprachlichem ɔ entwickelte a oder auch dies noch erhaltenen ɔ in o übergegangen sein. Denn auch dem mordwinischen a, das in diese Vokalreihe gehört, steht im Finnischen kein o gegenüber. Das Lappische kann uns hier nichts lehren, da sowohl ɔ als auch geschlosseneres o durch uo vertreten sind.

4. Setälä hat JSF 14, 3, 49 ff. den Versuch gemacht, gewisse Vokalstufen des Finnischen, Lappischen und Mordwinischen als Ablautreihen zueinander in Beziehung zu setzen. Beschränken wir uns auf die o-Laute, so sind die Beispiele, die für einen Ablaut der Vokalstufen beigebracht werden können, äußerst

gering, und zwar aus allen drei Sprachen. Wie selten wechseln im Lappischen *uo* und *oa* als Vertreter eines urlappischen geschlossenen und offenen o-Lautes im Sinne Setäläs, — d. h. so, daß beide Male im Finnischen *o*, nicht etwa *a* auftritt — wenn man von den Dialekten des Kolaalappischen absieht, in denen *oa* der übrigen Dialekte vor urspr. *a* als *oa* auftritt, sonst als *ö*, *ü* usw., während *uö* nur vor *a* als Diphthong *öö*, *üö* sich gehalten hat, sonst monophthongisiert ist (Willund a. a. O. 222; 232). Vgl. einerseits lapp.-norweg. *oakse* 'Zweig' = *vöökse*, *uöks*, aber diminutiv *oaysaj*, anderseits lapp.-norweg.-lapp. *suoladet* 'stehlen' = *siölane-*, *suölne-*, aber norweg.-lapp. *juöllge* 'Fuß' = *jilke* usw. Darin mit Setälä a. a. O., Szinnhei, Finn.-ugr. Sprachwissenschaft 54 ererbten Ablaut zu sehen, hält schwer. Im Norweg.-Lappischen aber kenne ich folgende Beispiele<sup>1)</sup>: *vuoggad* neben *oaiggad* 'grade, richtig, rechtschaffen' = finn. *oikea* 'aufrecht'; *vuöggä* 'Angel' = finn. *onki* neben *oaggot* 'fischen' = finn. *onkiä* 'angeln'); *suogardet*, *soagardet*, *sogardet* 'untersuchen, prüfen' = finn. *songertaa* 'wühlen, graben' usw.<sup>3)4)5)</sup>. Nicht in Frage kommen natürlich Fälle von Über-

<sup>1)</sup> Zweifelhaft ist lapp.-norweg. *suögje*, Gen. *suöje* 'tutela, refugium' usw. neben *soajos* 'frigidiusculus, lühl', *soajidet* 'algere' usw. zu finn. *suuja* 'umbraculum; tempes t tepida tempore hiemali' usw.; *sjri. saj* 'Raum hinter etwas', *sondy-saj* 'Schattiger Ort' usw. usw. Vgl. Paasonen, s-Lauten 70 ff. Wie auch Paasonen angibt, ist *suögje* usw. möglicherweise aus dem Finnischen entlehnt. Schwierig sind die Vokalverhältnisse bei der Sippe: Iulelapp. *muonet* 'nominare, divinare, destinare'; *mönate* 'raten'; lapp.-norweg. *moannat* 'coniicere, divinare' zu finn. *manama* 'ermahnen, verwünschen, fluchen' usw.; estn. *manama* 'heruntermachen, zu Schanden machen'; ära *manama* 'verwünschen'; ta *manab* sind 'er verleumdet dich, redet dir Böses nach'; *mönama* ds.; tscherem. *manem* 'dicere, loqui, nominare'; magy. *mond* 'sagt'. Hierher vielleicht auch *mord*. E *muina-*, *mord*. M *möna-* 'behergen, durch Zauberei verderben': Paasonen, Beitr. 21. Man ist versucht, dahin auch südlapp. *muöns*, plur. 'eine Art Geister, die Krankheiten bringen', *muönaš* Böeteih 'die Muönas kommen', wie man sagt, wenn man im Feuer usw. irgend ein Vorzeichen davon sieht, daß Gäste bald kommen werden (Willund, UL 150), zu stellen, aber hier melden sich auch die finnischen Wörter der Gruppe *Manā*. Vgl. Willund a. a. O. Für finn.-estn. *manama* muß man aber noch hinweisen auf die alte Zusammenstellung mit altschwed. *mana*, chd. *manōn* usw. Vgl. dazu F-U Anz. 13, 62.

<sup>2)</sup> Das kolaalappische Verbum *vuokke*, *vuagga* 'angeln' stimmt zu lapp.-norweg. *vuöggä* im Stammvatal, ebenso Iulelappisch *vuaggū*, während *oa*, soviel ich sehe, lediglich auf das lapp.-norweg. *oaggot* beschränkt ist. Mit dem Verhältnis von *idg. a* zu *o*, wie es in lat. *ancus*, griech. *άγνος* usw. gegen lat. *aneus*, griech. *ἄγνος* usw. vorliegt, kann dieser Wechsel nichts zu tun haben.

<sup>3)</sup> Nicht hierher gehören die paar Fälle, wo im Finnischen *uo* aus ursinn. *ö* entspricht, und die Willund, UL 202 f. nennt: *ruoppa* 'altes, verdorbenes Ding' neben *roappe* 'alter, verdorbener Kessel, schlechte Viehschelle' aus finn. *ruopio* 'abgenutztes Ding, untaugliches Werkzeug oder Gerät'; *ruöške*, *ruöška*, *ruoiske*, *roaiske* 'Rute' = finn. *ruoska* 'Rute, Peitsche'; *vuollat* 'dolare' neben *oallot* 'deglubere' = finn. *vuolla* 'Schnitzeln' (= *sjrijun*. *volalni*, *motjak*, *yelini* 'hobeln'; *mogul*, *vollt*, *volt-hobeln*; von Willund nicht genannt). Ferner der Wechsel von *uo* und *oa* in nordischen Lehnwörtern — nordischem *ö*: vgl. Willund ds. 204 f. Das Verhältnis von finn. *ruoska* zu russ. *rozga* (altruss. auch *razga*, doch vgl. Vondrat, Altfirchenslav. Gramm.<sup>2</sup> 113 Anm.) ist nicht klar, trotz Missola, MSF 8, 158.

gang des a in o oder umgekehrt in lappischen Dialekten, wie etwa das aus ur-lappischem i hervorgegangene a teilweise im Enarelappischen zu o geworden ist, oder wie das aus Urlappischem u gewandelte o teilweise als a auftritt. Vgl. etwa finn. muna 'Ei' = lapp.-norweg. monne, männe, kolalapp. mainne usw., enarelapp. mane usw. usw. Denn hier handelt es sich um Einzelheiten aus den Dialekten. Ebendasselbe gilt fürs Mordwinische, die Fälle, die Paasonen, Mordwin. Lautlehre 75f. für einen Austausch von a und o verzeichnet, betreffen teils Lehnwörter, die diesen Wechsel schon mitgebracht haben, teils handelt es sich um die Entsprechung mord. M va = mord. E o wie in mord. M vajmä 'Atem, Geist, Seele' = mord. E ojme, wo die etymologisch verwandten estn. vaim 'Geist, Seele', lapp.-norweg. vuogna 'spiritus, anima, flamen' beweisen, daß das oben besprochene ursprüngliche o = mordwin. a vorliegt. Drittens aber ist offenbar in einer Reihe von Fällen auf dem mosamordwinischen Sprachgebiet o vor j in a übergegangen. Vgl. mordwin. M jalmä 'Faulbeerbaum' = lom in verschiedenen Erdzja-Dialekten zu finn. tuomi, tscherem. lombö; mordwin. M kajmä 'Spaten' = mordwin. E kojme, kojmä zu lapp. goaivvo 'pala', tscherem. kolmö ds.; mordwin. koj 'Sitte, Gewohnheit (bes. eine schlechte)' = kaj im mosamordwinischen Dialekt von Selitschische zu finn. kuja 'beiderseits bezäunter Weg, Gähchen'; kuje 'Streich, Schelmenstreich, Spatz' usw. Dahin wird auch mordwin. M vaj 'Fett, Butter' = mordwin. E oj gehören zu finn. voi 'Butter', lapp. vuogja 'Fett, Butter'; tscherem. ü; sprjan. vij, wotjak. vëj; ostjak. voj, wogul. vój, vuoj usw.; magn. vaj. Anl. v ist in erdzjamordwin. oj geschwunden wie nicht selten im Mordwinischen<sup>1)</sup>. Hierher könnte man auch das eben genannte mordwin. M vajmä gegen mordwin. E ojme rechnen. Hier weisen freilich, wie gesagt, lapp. vuogna, estn. vaim, finn. vaimo 'Eheweib, Weib' auf ursprüngliches o, für das mordwin. a zu erwarten wäre. Aber Setälä bringt JSF 14, 3, 27 einige Beispiele von mordwinischen Wörtern, in denen a in der Nachbarschaft von Labialen zu o geworden ist, und stellt dahin auch mordwin. E ojme. Wäre dies richtig, so wäre auch hier v im Anlaut geschwunden, vorher aber im Mosam-Dialekt oj in aj übergegangen. Die Fälle mit mordwin. M va = mordwin. E o gehörten dann ganz in diese dritte Rubrik, und zwar so, daß im Erdzjadialekt der ursprüngliche Vocal geblieben wäre, im Mosam das anlautende v.

Hollends aber scheint man bislang nur einen Fall ausfindig gemacht zu haben, wo ein solcher Ablaut von a und o über mehrere Sprachen in dem-

<sup>1)</sup> Paasonen, JSF 26, 4, 26 Anm. sagt: 'Es scheint ja im Lappischen, obwohl selten (von mir gesperrt), einen Wechsel uo : a in der ersten Silbe zu geben, wie andererseits bisweilen a mit o (u) in der zweiten wechselt, siehe Willund, Laut- und Formenlehre der Lulelappischen Dialekte p. 55 und 71.' Vgl. auch S. 69 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Gelegentlicher Wechsel von a und o im Lappischen wie in roamadak neben ramadak 'Sturm' zu finn. romajaa 'Tärmnen, donnern', in mane in Enare zu monne in Mala 'Ei' = finn. muna (vgl. Willund, UZ I 146, 287), in varse neben vorse 'Art, Weise' gehört nicht hierher.

<sup>1)</sup> Vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67; Wichmann, Fall 12, 138 und unten.

selben Wort angetroffen wird: finn. palaa 'brennen' (intrans.) = lapp. buöllet, mordwin. M palöms gegen finn. poltan 'in Brand stecken', lapp. boalddet, mordwin. M pölltams, ein Verhältnis, das Ketunen, MSF 34, 22 in dem Gegensatz des nordostfinnischen und wotischen Partizips palav 'heiß' und estn. põlema 'brennen' wiederfinden will. Liegt hier ein Ablaut a : o vor, so möchte ich einen solchen von a und ə sehen in dem schon oben berührten Nebeneinander von finn. kahdeksan 'acht' = lapp. gawcë; mordwin. kafksa, kavkso; tscherem. kandakše, kandaks, kändäzzše und finn. kaksi 'zwei' = lapp. guökte; mordwin. kafta, kavto; tscherem. kok. Denn daß in dem Zahlwort für 'acht' als erstes Glied das Wort für 'zwei' steht, ist allgemein zugegeben. Vgl. zuletzt Selälä, JSU 12, 164f. Aber wenn solcher Stufenwechsel beim Vokalismus in der Ursprache einmal lebendig gewesen ist, das Sonderleben des Finnischen hat er schwerlich noch erreicht. Im Lappischen gibt es den Wechsel von uo und oa nur dort, wo uo auf ursprüngliches o, nicht wo es auf ursprüngliches ə = finn. a zurückgeht. Denn die Fälle, in denen lapp. oa finnischem a entspricht, sind schon deswegen anders zu beurteilen, weil hier im Mordwinischen ebenfalls (o oder) u vorliegt, das Lappische also zum Mordwinischen stimmt. Vgl. finn. sarvi 'horn' = lapp. čoarvve, mordwin. ūura, syrj.-wotj. ūur. Es ist freilich nicht leicht zu sagen, welche ursprünglichen Verhältnisse hier zugrunde liegen, aber jedenfalls darf man nicht von Ablaut reden. Vgl. Selälä, JSF 14, 3, 27. Es scheint mir ausgeschlossen, daß dieser Stufenwechsel als in der Sprache lebendiges Prinzip noch bestand, als die litauischen Lehnwörter ins Finnische aufgenommen wurden. Wo diese im Finnischen a haben, zeigen sie im Lappischen uo, uö oder die in den einzelnen Dialektien entsprechenden Vokale oder a. Eindeutig setzt daher lapp. oa ein finnisches o voraus, das nicht aus a verschoben sein kann. Wenn es lappisch moarsse aus finn. morsian = lit. marti heißt, so folgt, daß der ursprüngliche Vokalablauf nicht mehr zu der Zeit bestand, als die ältesten finnischen Wörter ins Lappische eindrangen, d. h. zu einer Zeit, in der im Finnischen ū noch nicht zu h, ln noch nicht zu ll gewandelt war usw., also vor aller Dialektspaltung im Finnischen.

## II. Teil.

### Die Gutturale in den uriranischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, so besteht kein Zweifel, daß wir e von syrjäisch petšér auf o zurückführen dürfen. petšér weicht von einem ev. altiranischen \*posuro- oder \*posiro-, von dem wir es ableiten möchten, weiter dadurch ab, daß hinter dem r ein Vokal verloren gegangen ist. Auch das ist eine der häufigsten Erscheinungen im Syrjäischen, daß auslautender kurzer Vokal abgefallen ist. Vgl. ul 'Unteres, Unterraum' im Syrjäischen und Wotjakischen = finnisch ala; syrjäisch-wotjakisch ul 'Ast' = finnisch ulku; syrjäisch sit, wotjakisch sit 'Dreck, Kot' = finnisch sitta; syrjäisch rok, wotjakisch džuk 'Brei, Grütze' = finnisch rokka 'Erbse, Erbsensuppe'; wotjakisch, syrjäisch jon 'stark' = finnisch julma 'wild, groß, grausam'; syrj.-wotj. yž 'Schaf' = mordwin. uča, finn. uuhi usw. usw., um nur einige Wörter zu nennen, die auslautendes -a in beiden permischen Sprachen eingebüßt haben. Sehr Lehrreich ist der Name der Kama, offenbar identisch mit wotjakisch kam 'Fluß, Strom' im malmyž-urzumischen und im jelabugaschen Dialekt, Bezeichnung der Kama in den Dialekten von Malmuž und Sarapul, kam-vu 'großer Fluß im allgemeinen' im Dialekt von Ufa = syrjäisch kom in kommu 'Gegend von Solikamst und Tscherdyn'<sup>1)</sup> zu finn. kymi 'Fluß, Strom, der Kymi-Fluß'. Vgl. H. Widmann, MSF 21, 147 Anm. Denn er muß von den Russen oder dem Volke, von dem die Russen den Namen entlehnten, aufgenommen sein zu einer Zeit, als das auslautende -a in den permischen Sprachen noch erhalten war.

Um die Abkunft des syrjäischen petšér vom altiranischen \*posuro-, bez. \*posiro weiter zu erhärten, müßte ich nun vor allem rechtfertigen, daß ts von petšér dem s von \*posuro-, bez. \*posiro- entspricht. Grade an diese Frage aber knüpft sich eine weitläufige Erörterung, und ich möchte daher, bevor ich sie in Angriff nehme, zwei Dinge besprechen, die für die Ableitung von petšér aus dem Iranischen ebenfalls von großer Wichtigkeit sind: 1. die Etymologie des ossetischen písira, altiranisch \*posuro- bez. \*posiro-, 2. die Frage, ob man es rechtfertigen kann, daß die Syrjänen, bez. finnisch-ugrischen Stämme, ein Wort für Nessel entlehnt haben. Der regelrechte Gang der Untersuchung wird so gewiß durchbrochen. Aber es kam mir darauf an, dem

<sup>1)</sup> Vgl. zu syrjän. kom aber jetzt Munkácsy, Körösi-Czoma Archivum I 63 Anm.

Leser durch die Darlegungen über den Vocalismus die Identität von sprj-petšér und ossetisch písira einigermaßen plausibel zu machen, bevor ich versuche, ihre vollständige Gleichheit zu erweisen. Ich hoffe, die Darstellung wird nur gewinnen, wenn ich das schwierigste, aber auch wichtigste Problem, die Vertretung der indoiranischen Tschlaute, die die indogermanischen Palatale fortsetzen, an den Schluß stelle.

1. Die Etymologie von ossetisch písira, psíra, westossetisch pursa, bez. von deren Grundform altiranisch \*posuro-, bez. \*posiro-: In den NGB 1918, 309 Anm. 2 habe ich dies Wort verbunden mit altindisch pásas 'Schlinge, Fessel, Strid', pás 'Strid', pásayati 'bindet' usw. usw., aber nur ganz zurückhaltend, da es untuulich war, die Wörter etymologisch erklären zu wollen, solange es noch nicht einmal feststand, ob wirklich das Iranische die gebende Sprache war. Da mir das Letztere nun sicher zu sein scheint, glaube ich, diese Herleitung des iranischen Wortes rechtfertigen zu können. Es handelt sich um die Wurzel idg. pák / pak — mit palatalem k. In unserm Zusammenhange brauchen wir nicht zu untersuchen, ob bei der in den indogermanischen Sprachen reich verzweigten Sippe, die zu der Wurzel gehört, ursprünglich zwei verschiedene Wurzeln zu scheiden sind: pák 'flechten und binden' und pág 'ein Flechtwerk machen'. Es genügt, festzustellen, daß auf europäischem Boden die Bedeutung 'flechten, binden' vertreten ist. So im Griechischen πάγη 'Schlinge, Falle, Schlagbauer der Vogelsteller', seit Herodot belegt, παύεις δι., von Aristophanes an bezeugt (Aves 527 in Anapästen, dazu Fragment bei Phrynichus Beckeri p. 18, 23 αἱ τῶν γυναικῶν παύεις· τοὺς κόσμους καὶ τὰς ἐσθῆτας, αἷς χρῶνται αἱ γυναικεῖς καλλωπίζομεναι, παύεις εἰπεν 'Αριστοφάνης). Natürlich handelt es sich dabei um etwas Uraltes, schon deswegen, weil diese Bedeutung von der zugehörigen Wörter πήγνυμι 'festmachen', πηγός 'prall, gedrungen, feist' (homerisch), πάγος 'Reif, Frost', πάχνη 'Reif', πηγυλίς 'reifig, eiskalt', πάσσαλος 'Nagel' usw., in denen allen der Begriff des Festmachens, Festwerdens allein vorhanden ist, stark abweicht und nicht innerhalb des Griechischen aus dieser letzteren entwickelt sein kann. Auch germanisch \*fanhan in gotisch fahan, ahd. fahan 'fangen' usw. wird wohl hierher gehören neben alts. fogian 'fügen', got. ga-fahrjan 'zubereiten', fagrs 'passend, gut', altnord. fagr 'schön' usw. usw., ebenso das altirische Glossenwort Dat. Sg. accai 'Fesselung' aus \*pag-ni-. Aber die Hauptsache ist, daß auf griechischem Gebiet die Wörter dieser Sippe wohl nur im Sinne von 'binden' gebraucht werden: vgl. die vedischen pásas 'Strid, Fessel, Schlinge', pás 'Strid' im Instrumental padbhīḥ, pad-biśa 'Fessel, Schlinge', dazu im Awesta pas- 'binden', fshīš 'mit Fesseln', pourupaxšta 'reich gefaltet'. Man kann wohl sagen, daß die Wurzel hier nicht mehr lebenskräftig ist. Es ist deshalb fraglich, ob die vedischen pajas 'ardor, Feuer, gesteigerte Kraft, Ungestüm' usw. und pajrá- 'stark, stärkend' hier anzuknüpfen sind. Oldenberg, Ztschr. d. deutschen morgenländ. Ges. 63 (1909) 300 ff. hat auch den Zusammenhang des Instrumentals padbhīḥ mit pás 'Strid' be-

stritten — vgl. Geldner, Der Rigveda in Auswahl II 232b unter paś — und hält es nach Bloomfields Vorgang für unerwiesen, daß in pañbisa das Wort paś 'Strid' stecke. Dann bliebe also nur pāśas 'Fessel, Schlinge' als Beleg für die Wurzel im Altindischen übrig.

Von dieser Wurzel idg. pak, pak wäre nun ein altiranisches Wort für 'Nessel' abgeleitet, das ich NGG 1918, 309 als \*posuro- angesehen habe. S. 22 habe ich ferner hervorgehoben, daß man auch von \*posiro- ausgehen kann. Die ossetischen Formen legen es aber nahe, von einer altiranischen Grundform \*pos-ro auszugehen. Das Ostossetische hat nämlich im weiten Umfang ausl. -a verloren, das im Westossetischen als -ä erhalten ist, vgl. ostosset. yäfs, westosset. äfsä 'Stute' = awest. aspā; ostosset. madä, westosset. madä 'Mutter' = awest. māta usw. Iranisches a ist aber in beiden Zweigen des Ossetischen als -ä geblieben, wenn sich durch den Abfall des Vokals eine schwiersprechbare Konsonantengruppe ergeben hätte, vgl. in beiden Dialektten Wörter wie därycā 'Länge', værxcā 'Breite': Müller, Sprache der Osseten 14 ff. So würden wir von iran. \*pos-ro aus die Erhaltung des auslautenden ä im westossetischen pursä, des -a im ostossetischen püsira, psira verstehen. Im Ostossetischen hätte sich dann ein anaptyktischer Vokal eingestellt, vgl. zu solchen im Ossetischen Müller ds. 23 § 20. Solcher Vokaleinschub bei einer Konsonantengruppe, deren zweiter Laut r ist, findet sich auch sonst auf arischem Gebiet, vgl. altind. vajra- 'Donnerkeil des Indra' = Pali vajira, satisch vaśara und anderes bei Leumann, Zur nordiranischen Sprache u. Literatur 57; 68; bei einer anderen Konsonantengruppe altind. ratna- 'Juwel' = satisch ratana usw. Leumann ds. 50 (auch 105); Pelliot, MSL 18, 114. Davon ganz unabhängig könnte aber im Syrjänischen petšér aus \*petšéra ē in die altiranische Konsonantengruppe eingeschoben sein, da die finnisch-ugrischen Sprachen sich so überhaupt bei Herübernahme von Fremdwörtern die Aussprache mehrerer auf einander folgender Konsonanten erleichtern. Vgl. (altind. vajra- =) awest. vazra- 'Keule' = finn. vasara 'Hammer', lapp. væčer ds., mordwin. užer, užere 'Axt'; wotjakisch in Kasan šurës '1000' neben šurs zu altind. sahasram mit einer ähnlichen Umwandlung der Laute wie in petšér aus altiran. \*pos-ro- (vgl. unten). Ein solches \*posro- würde wohl am ehesten ursprünglich 'flechtend, bindend' bedeuten haben, also eine primäre Ableitung von der Wurzelalt iranisch pos sein. Ob wir \*posro- auf grundsprachliches pak-lo oder pak-ro zurückzuführen haben, läßt sich natürlich nicht glatt entscheiden. Vgl. aber zu einem etwaigen pak-lo Wörter wie altind. tū-lam 'Rippe, Wedel, Schilf, Baumwolle', tū-lā 'Baumwollenstaude', τύλη 'Wulst, Schwiele' usw. zu ai. tavi-ti 'ist stark'; ahd. siula 'Ahle, Pfrieme', lit. siūlas 'Faden zum Nähen' zu sjū 'nähen', auch Wörter wie lateinisch vinc-ulum 'Band', ahd. seil n. 'Seil' usw. usw. \*pak-lo bez. altiranisch \*pos-ro- wäre dann ursprünglich 'Mittel zum Binden, Band, Bandfaser, d. i. Nesselfaser', und diese Bezeichnung wäre übertragen auf die Pflanze selbst, oder aber es wäre direkt die 'Gespinstpflanze'. Ob im Altiranischen die Form \*posros, \*posrā, bez-

\*posro oder \*posrom gelautet hat, ist für das syrjänische petšer ziemlich gleichgültig. Vgl. für \*posra (posro?) immerhin altindisch vāgurā 'Fangstrick, Fangnetz' zur Wurzel veg 'weben' in mittelirisch figim 'weben', ahs. wocig 'Schlinge, Fallstrick', lat. vēlum 'Segel, Tuch' aus \*vexlom (vgl. vexillum 'Fahne, Fähnchen') usw.

Schon in den NGG 1918, 309 habe ich darauf hingewiesen, daß der germanische Name für die Nessel eine ausgezeichnete Parallel für die Ableitung eines altiranischen \*pos-ro (aus älterem \*poś-ro, \*poś-ra) von der Wurzel idg. pak in der Bedeutung 'flechten, binden' abgibt. Denn auch unsere Nessel scheint ihren Namen davon bekommen zu haben, daß sie in alter Zeit als Gespinstpflanze diente, daß man die Nesselfasern zur Herstellung von Garn, Nezzen usw. verwandte. Ich zitiere, was J. Hoops in seinem Reallexikon der germanischen Altertumskunde III 309f. darüber sagt: 'Die Germanen haben einen gemeinsamen Nesselnamen, der in andern idg. Sprachen wiederkehrt: ahd. nezzila swf., mhd. nezzel, nhđ. nessel; and. netila swf., mnd. netele, mnd. nettel; mndl. netel(e), nettle, mndl. netel; ahs. netele, netle swf., me. netle, ne. nettle; adän. nædle, ndän. nelde, schwed. nässla, dial. nätla, nnorw. netla und nesla; germ(anische) Grundform) \*natilon swf., Deminutiv zu \*natōn swf., das in ahd. nazza f., gotl. natā, nnorw. brenne-nata vorliegt<sup>1)</sup> ... mit anderem Dental altpreuß. noatis, lit. noterē, lett. nātres 'Nessel'. Dieser Name ist mit der Sippe von nhđ. Netz unverwandt: ahd. nezzi n., nhđ. netze n., nhđ. Netz n.; and. netti n., mnd. mndl. nette, mnd. mndl. net; afries. nette, net; ahs. net(t) n., me. ne. net; anord. net n., nnorw. net, nschw. nät, adän. nöd, ndän. (aus dem Nd.) net; got. nati n.; germ(anische) Grundform) \*natja n.'. Ob lateinisch nassa aus \*nad-tā dahin gehört, ist schon zweifelhaft. Jedenfalls haben wir nebeneinander urgermanisch nat-jam 'Netz', das ebensowohl Kollektiv sein kann und dann 'Nesselfasern' bedeuten würde wie Abstraktum mit dem ursprünglichen Sinn 'Bindung, Flechtung, Geflochtenes', und natōn 'Nessel', das doch wohl am ehesten als sekundäre Bildung zu einem Nomen, das 'Band, Flechtwerk' hieß, zu fassen ist. Dazu stimmen nun Formen mit langem Vokal in der Wurzel: anord. nöt f., norw.-schwed. not 'großes Netz, Fischartgarn' aus urgermanisch \*nōto. So kommen wir auf eine Wurzel urgerm. nöt / nat, was ursprünglich näd / nad, aber auch nöd / nod sein kann. Daneben stehen die baltischen Wörter preußisch noat-is 'Nessel', lit. notéres f. pl. 'kleine Nesseln, Heddernesseln', notryné 'taube Nessel', lett. nātre 'Nessel', die von einer Wurzelform nät- oder nöt- abzuleiten sind. Ob diese Wörter nun

<sup>1)</sup> Hoops nennt weiter griech. ἄστυν f. 'Nessel' aus einer Form \*yñ-skā und altirisch menaid 'Nesseln' aus \*ne-nadi (reduplizierte Form). Über das keltische Wort habe ich kein Urteil; Pedersen, Keltische Grammatik I 492 führt es auf \*ninati- zurück, vgl. ds. 186. ἄστυν ist nur bei Dioskorides belegt, die Einmologie ganz unsicher. Wäre sie richtig, so wäre merkwürdig, daß auch hier der Nesselname deminutivisch – mit dem deminutivischen k-Suffix – gebildet wäre.

weiter mit lat. *nodus* 'Knoten', plur. *nodi* 'Fischneß' bei Manilius 5, 665, altnordisch *nahuð*, *nahuðal* 'Nachbar', ahd. *nestilo*, *nestila* 'Bandschleife, Schnürriemen, Binde' zu verknüpfen sind, und wie das Verhältnis aller dieser Wörter, die sich um Wurzelsformen *nād*-*nad*, bez. *nōd*-*nod*, *nāt* bez. *nōt*, *nōdh*, *nēdh* gruppieren, ist, kann uns hier nicht weiter interessieren. Klar läßt es sich im Einzelnen doch nicht mehr erkennen. Nur das wird man sagen können, daß es sich um eine Gruppe von Wörtern handelt, denen der Verbalbegriff des 'Bindens, Knüpfens' zugrunde liegt, und insofern dürfen wir germ. \*natōn, \*natilōn, sowie die genannten baltischen Wörter als Parallelen zu altnordisch \*pos-rō 'Nessel' zu *V* pak, *pāk* 'binden, knüpfen' anführen. Auch litauisch nēndrē 'Rohr, Schilf', lettisch nēdra, nēdre hat man mit den Wörtern, die man um eine Grundform *nēdh* gruppiert, verbunden und die Bezeichnung davon abgeleitet, daß nēndrē eine Pflanze bezeichnet, die wie die Nessel zum Binden, Knüpfen verwandt wird. Man wird übrigens fragen, ob nēndrē nicht sein inneres in dem gleichbedeutenden szweñdrēs 'Rohr, Schilf' (neben maskulinem szveñdrai) verdankt, obwohl dies in nach Ausweis der lettischen nēdra, nēdre bereits urbaltisch ist.

Ich hoffe, so ein altnordisches \*posro- zur idg. Wurzel pak als Bezeichnung der Nessel als Gespinstpflanze genügend gestützt zu haben; Hoops bemerkt in dem erwähnten Artikel: „Die überall in Europa einheimische große Brennessel ist in früheren Zeiten bei den Germanen zur Herstellung von Garnen, Nezzen und Geweben benutzt worden ... Daß die Germanen und schon die Indo-germanen in der Urzeit Neze aus Nesseln garn verfertigten, zeigt die Ethnologie ... Noch Albertus Magnus (De Vegetabilibus ed. Jessen 6, 462) kennt den Gebrauch der Nessel zu Geweben ... Und daß die Pflanze auch in neuerer Zeit zu diesem Zweck benutzt worden ist, lehrt der Ausdruck nhd. Nesseltuch, nnd. netteldök, ndl. neteldoek, schwed. (aus ndd.) nättelduk, dän. netteldug, der ursprünglich ein Tuch bezeichnete, das aus den Bastfasern der Brennessel gewebt war, während er jetzt einen glanzlosen, meist groben und lose geschlagenen Baumwollenstoff bedeutet.“ Beweisen die von Hoops genannten Gleichungen die Verwendung der Nessel zur Herstellung von Nezzen und Geweben für Germanen und Balten (Helten und Lateiner?), so bezeugt nun altnordisch \*posrō daselbe für die altnordische und weiter hinauf, wie ich nachher zu zeigen hoffe, für die uriranische Zeit.

Daß die finnisch-ugrischen Stämme den Hanf frühzeitig für Stricke, Garne und Gewebe gebraucht haben, ist bekannt, ob er von ihnen zu den Griechen, Lateinern, Germanen und Slaven gekommen ist, nicht so sicher, wie ich es nach Schraders Vorgang noch NGG 1918, 303 ff. angenommen habe<sup>1)</sup>. Ebenso

<sup>1)</sup> Schrader hat in sehr geistvoller Weise griech. κάνναβις, lat. cannabis, ahd. hanaf, altslav. konoplya gedeutet als ein Lehnwort aus dem Finnisch-Ugrischen, das zurückginge auf eine Zusammensetzung zweier Wörter, deren erstes in türkemissisch keñe, kine 'Hanf', deren zweites in sjujänisch piš 'Hanf', wotjaliisch piš, pēš 'Hanf' enthalten sei. Das Ganze würde 'Hanf = Hanf' bedeuten, nicht 'Hanf = Nessel', wie

haben sie aber seit den Urzeiten die Nessel verwandt, wofür wir nun einige sprachliche Beweise haben. Einmal hat Paasonen, JSF 30, 22, 1 ff. nachgewiesen, daß finn. *pellava* 'Lein', *wepsi*, *pelvas* 'Hans' usw. mit ostjak. *pölin* 'Brennessel, Hans' usw.; wogul. *ponal*, *ponla*, *poanlä* 'Hans', paul-*ponal* 'Nessel' zusammengehört. Er hat ferner ostjak.-samoj. *säču*, *säču* usw. 'Brennessel, Hans' mit *syrijan*, *södž*, *södž* 'Faser, Faden, Hede, Werg', magnar. *szösz* 'Hans, Werg' zusammengebracht (Paasonen, s-Lauten 90f., 115f., JSF 30, 22, 6), und da aller Wahrscheinlichkeit nach als ursprüngliche Bedeutung 'Nessel' anzusehen ist, die Verwendung der Nessel zur Herstellung von Garn usw. schon für die 'uralische' Zeit erwiesen. Vgl. dazu aber auch Setälä, JSF 30, 5, 43. Dasselbe geht aus der Gleichung hervor, die ich NGS 1918, 307 aufgestellt habe: *syrijan*. *jon*, *jön* 'Nessel' (auch 'Klette, Distel') = *jurak-samojed*. *jien*, *tawgn*-samojed. *jenti*, *jenissei-samojed*. *jeddi* 'Hans', die weiterhin identisch sind mit *jurak-samojed*. *jien*, *jen* 'Bogensehne', *tawgn*-samojed. *jenti*, *jenissei-samojed*. *jeddi*, *ostjak-samojed*. *kend*, *kendde*, *čend* usw. Diese samojetischen Wörter aber finden sich wieder in finn. *jänne* 'Sehne, Bogensehne, Saite'; *tscherem*, *jidän* 'Strang, Bogensehne', wogul. *jänDeß* 'Bogensehne', ostjak. *jöndi* ds., magn. *ideg* ds. 'Nero'. Man wird auf Grund dieser Zusammenhänge annehmen dürfen, daß schon in der uralischen Urzeit die Bogensehne aus Nesselfasern hergestellt wurde. Wenn so durch Etymologien für die Urzeit der Gebrauch der Nessel erschlossen werden kann,

---

Schrader meint, vgl. Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (= MSL 30) 92f. Das magnatische *kender* 'Hans' stammt aus dem alt-tschuwaschischen (wolgabulgarischen) \**kündir* 'Hans', dem im Kasantatarischen und Baschkirischen nach Gombocz a. a. O. *kinder*, im heutigen Tschuwaschischen *kandır* entspricht. Gombocz bemerkt zu dieser Sippe: 'Das türkische *kändir* ist wohl als Ableitung (oder Zusammensetzung) aufzufassen, vgl. ossetisch *gän* 'Hans', Miller, Die Sprache der Osseten 104. In irgendwelchem Zusammenhange mit dem türk. *kändir* werden wohl auch die mordvinischen und tscheremissischen Benennungen für 'Hans' stehen: *erdzjamordwinisch* *kańč*, *mołsamordwinisch* *kańči*, *wiesentlicheremissisch* *kine*, *bergtscheremissisch* *keren'*. Daß in den türkischen Wörtern irtürkisch \**kän-* wirklich als Bezeichnung für 'Hans' abzutrennen ist, glaube ich NGS 1918, 304 Anm. gezeigt zu haben. Man könnte hier demnach an uralte Zusammenhänge mit dem Tscheremissischen denken. Aber der Vokalismus der tscheremissischen Wörter weist nicht auf ein so hohes Alter. Ein irtürkisches ä ist im Kirgisischen und den Abakan-Dialekten in Wurzelsilben zu e geworden, in den Wolgadialekten und im Baschkirischen zu i, im Tschuwaschischen zu a, aber erst nach der Zeit der Berührung mit den Magnaren. Vgl. Gombocz a. a. O. 154. Die tscheremissischen Wörter mit a in der Wurzelsilbe, die ich ebd. 305 Anm. genannt habe, sind also tschuwaschischen Ursprungs, wie ich ebendort ange deutet habe, und dahin gehört auch *kandrá* 'Strick' aus tschuwaschisch *kandrá*, offenbar von dem Wort für 'Hans' abgeleitet. Die tscheremissischen *keñe*, *kine* entsprechen in ihren Vokalen dem Kasantatarischen und Kirgisischen, aber nicht dem irtürkischen. Zu dem irtürkischen kän stimmt jedenfalls im Vokalismus ossetisch *gänä*, *gän*. Vielleicht haben das Urtürkische und Ossetische aus einer dritten Sprache, die uns verloren gegangen ist, das Wort entlehnt. Jedenfalls ist hier noch vieles dunkel. Vgl. zu den Vokalen jetzt auch Räsänen, MSF 46, 73ff., zu tscherem. *kandrá* aus tschuwasch. *kandra* ds. 141.

so werden noch heute die Fasern der gemeinen wildwachsenden Nessel für Stricke und Gewebe bei den Halbnomaden an der Grenze Asiens und Europas verwandt. Hohn, Kulturpflanzen und Haustiere<sup>4</sup> 481f. bemerkt darüber: "Die Weiber der Baschkiren, der Koibalen, der Sagai-Tataren usw. verarbeiten die *urtica dioica* nicht bloß zu Netzen und Garnen, sondern auch zu einer Art Leinwand, s. Storch, Tableau historique et statistique de l'empire de Russie 1801 II 249. Von den Baschkiren berichtet Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, St. Petersburg 1801 I 448 (= russische Originalausgabe, Petersburg 1773, 651): „Ihr großes Leinenzeug zur Kleidung versetzen sie großenteils selbst, indem sie ... auch von der gemeinen großen Nessel Garn spinnen. Diese Nessel wächst in dem fetten Erdreich bei den Wohnungen häufig und wird wie der Hanf im Herbst ausgeraut, getrocknet, danach etwas eingewässert, der Bast am meisten mit den Händen durch das Brechen der Stengel abgezogen und zuletzt in hölzernen Mörsern gestampft, bis nichts als das Werg übrig bleibt.“ Ein Handelsbetrug, der in Turkestan oft vorkommt, besteht darin, daß Nesselfäden mit der Seide verweht werden und das Zeug als reiner Damast verkauft wird." Schlozer, Nestor III 295, berichtet zu Nestor, Kap. 22 (der Ausgabe von Miklosich), zu einer Stelle, wo er irrtümlich annimmt, daß von Segeln aus Nesseln die Rede sei, aus einem Briefe von Pallas in Beckmanns Beiträgen zur Ökonomie, Technologie usw. (Göttingen 1779) I 148: „Die Nessel ist in Asien ebenso gebräuchlich, als der Hanf; nicht allein die hanfblätterige, sondern auch die gemeine große perennierende. Diese wird auch in der Bucharei statt des Hanfes genommen, den man doch daselbst, sowie auch in Persien, säet, und der auch um das Kaspiische Meer häufig wild wächst. Der persische Name des Hanfs ist kurā, der tatarische kinder, und diesen brauchen die sibirischen Tataren ohne Unterschied für die Hanf-Nessel, die sie doch nur zum Zwirn und zu Schnüren zu gebrauchen wissen. Doch ist es nicht diese Nessel, sondern die gemeine *urtica dioica*, woraus die baschkirischen Weiber Leinwand zu ihrer Kleidung und die Ostjakinnen Neße weben. ... Ryczkov beschreibt die Art, wie die baschkirischen Weiber am Ural aus ihren 3 und mehr Ellen hohen Nesseln Leinwand, Neßgarn, Stricke usw. machen, und schickte an die Petersburger ökonom. Sozietät eine Probe von gehäckeltem Nesselbast und daraus gesponnenem Zwirn, den er für stärker als unsern gemeinen Flachs- und Hanfzwirn hält“ usw. usw. Georgi, Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches, Petersburg 1776, 177, sagt von den Baschkiren: „Ihre Leinwand ist meistens von gemeinen Nesseln (baschkir. kseskan, *urtica dioica*), teils auch von Hanf (baschkir. kinder) ... usw. usw.“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Nessel heißt im Finnischen *nokkonen* (estnisch *nõgene*, *nõges*), im Tschere- missischen *nuž*, im Nordfinnischen *palaks* zu *palâms* 'brennen', im Wotjakischen *pušner*, das merkwürdig an syriäisch *pīš* 'Hanf', wotjakisch *pīš*, *pēš* ds. anklängt. Mit letzterem hat Paasonen, Beitr. 262 osttscheremissisch *patšas* 'männlicher Hanf' verglichen. Vgl. über das Letztere auch unten. Übrigens muß doch auch das tscheremissische *nuž*, *nūž*

Es ist wohl kein Zweifel, daß die Syrjänen, als sie das Wort entlehnten, nicht die Pflanze als solche zuerst kennen lernten, sondern das iranische (arische) Wort aufnahmen, weil es ihnen als 'Kulturwort' entgegentrat, weil die Nessel bei den Iraniern (Ariern) als Gespinstpflanze verwandt wurde. Eine vorzügliche Parallelle für solche Entlehnung gibt das magyarische csalán 'urtica, Brennnessel', entlehnt aus dem altschuwashischen (altslawischen) \*čalayan, vgl. dschagataisch čalagan 'Brennnessel', Kondom-Dialekt čalganak đi, usw. usw.: Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (MSF 30) 57f., in gleicher Weise wie das Magyarische andere Benennungen von Gespinstpflanzen und der Webetechnik aus dem Wolgabulgarischen übernahm: kender 'Hanf', tilo 'Hanfbrecher', csöpü 'Werg', orsó 'Spindel', Gombocz đi. 190. Können wir die Gegenden, in denen Wolgabulgaren und Magyaren sich berührten, im allgemeinen bestimmen und behaupten, daß die Magyaren nördlich des Kaukasus und des Schwarzen Meeres die wolgabulgarischen Wörter aufgenommen haben, so sind wir nicht in der gleichen Lage für die Beziehungen zwischen Iraniern und den finnisch-ugrischen Stämmen. Aber mit einer gewissen Reserve dürfen wir doch aussprechen, daß auch hierfür wohl am ehesten die Grenzgegenden zwischen Asien und dem südöstlichen Europa in Frage kommen, dort wo auch heute noch die Nessel zur Herstellung von Geweben und Strüden im Gebrauch ist.

Wenden wir uns nun der schwierigsten Frage zu, der Vertretung des s von ostossetisch püsira, psira, westossetisch pursa durch tš in petšér, so ist für diese Frage die Herkunft des ossetischen s von ausschlaggebender Wichtigkeit. Nicht nur ist die Gleichung nicht zu rechtfertigen, wenn nicht plausibel gemacht werden kann, wie das Verhältnis von ossetisch s zu syrjäisch tš zu deuten ist, auf der andern Seite kann nur von hier aus entschieden werden, aus welcher Zeit die Entlehnung stammt, ob es sich um etwas Altiranisches oder Uriranisches oder Urarisches, d. h. Urindoiranisches handelt. Mit Rücksicht auf die Etymologie des ossetischen Wortes ist oben das e von petšér auf ein älteres o zurückgeführt. Die Form posro-, bezw. posuro- oder posirofann altossetisch sein, sie kann einer noch älteren Periode des Iranischen angehören. Ist aber tš von petšér mit ossetischem oder iranischem s zu verbinden oder muß es auf ein uriranisches, bezw. urarisches s, den Vertreter des indogermanischen Palatals, zurückgeführt werden? Bevor dies entschieden werden kann, ist es nötig, über die Form zu reden, in der die als Vertreter der indogermanischen Palatale im Indoiranischen fungierenden Tschlaute in den arischen Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen vertreten sind.

Die Entlehnungen, die die finnisch-ugrischen Völker aus dem Wortschatz der indo-iranischen Stämme gemacht haben, erstrecken sich über einen langen

---

einmal nicht nur die Nessel als Pflanze bezeichnet haben. Denn ich finde bei Ramstedt, Bergischeremissische Sprachstudien 47A unter kərələs verzeichnet: nužam kərəl nä-ləs 'einen Wollentunkel (von der Spindel) nehmen'. Die anderen größeren tschermemissischen Wörterbücher stehen mir leider nicht zu Gebote.

Zeitraum, und es gibt hier ähnlich wie bei den finnischen und lappischen Entlehnungen aus dem Germanischen Sprachformen, die den verschiedensten Perioden angehören. Wir finden sie über die verschiedenen Völker verschieden zahlreich verteilt, am häufigsten in den östlichen Sprachen mit Einschluß des Magyarischen, seltener im Finnischen und Lappischen. Die ältesten Lehnwörter müssen in grauer Vorzeit aufgenommen sein, als die finnisch-ugrischen Stämme noch eine größere Einheit bildeten. Daher existiert ein Teil von ihnen in allen Sprachen. Eine große Anzahl von ihnen, die dem Finnischen und Lappischen fremd sind, ist aber offenbar erst entlehnt worden, als diese letzteren Stämme sich bereits von den verwandten Völkern getrennt hatten. Sie reichen z. T. in verhältnismäßig späte Perioden herunter, wenn auch in den letzten Jahrhunderten wohl unmittelbare Berührungen zwischen Iriern und den Ostfinnen nicht mehr stattgefunden haben. Aber es gibt in den ostfinnischen Sprachen, besonders im Magyarischen, Wörter, die das Gepräge mittelpersischer und neopersischer Lautgebung an sich tragen, vgl. magy. húg 'jüngere Schwester' aus Pehlevi žūk, neopersisch žūh, žōh, kurdisch žōh, žūha, žūhek 'Schwester' (= ossetisch xo, waz̄i xii; sariqoli xajün, waz̄i xüjün 'Schwester des Mannes' usw.); magy. nemez 'pannus coactilis, lana coacta, Filz', ostjatish nāmat, nāmet, nāmēl 'Filz', wogulisch nēmēnt 'Filz', syrjänisch nāmōd, nāmōd-döra 'Fußlappen, Fußzeug' aus neopersisch namad, nāmad 'grober Teppich, Filz', Phelevi namat 'grober Teppich' (ossetisch nimät, nīmät 'Sizmantel' usw., vgl. Munkácsi, AKE unter den einzelnen magyarischen Wörtern, dazu Keleti szemle 4, 379f.

Es ist nicht meine Absicht, die ganzen Probleme, die die iranischen, bezw. arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen geben, hier aufzurollen. Es gehört, um sie zu erledigen, jemand dazu, der auf beiden Gebieten besser gerüstet ist als ich. Ich beschränke mich auf die Frage der Vertretung der arischen Zischlaute, die die indogermanischen Palatale fortsetzen, und behandle in diesem Teil anderes nur, soweit es für die Beantwortung dieser Frage wichtig ist.

Die idg. palatale Tenuis -k- erscheint im Indischen als ś, im Iranischen als s: altind. daśa '10' = δέκα, lat. decem, ist im Awesta dasa (bezw. doso). Dies iranische s begegnet auch im Finnisch-Ugrischen: syrjänisch-wotjatish das, magyarisch tiz = altiranisch dasa, ossetisch das, des, däs, neopersisch dah, waz̄i qhas, las, afghanisch las, Jagh nobi das usw.; vgl. am ausführlichsten Munkácsi, AKE I 602 ff.

Magn. zöld 'grün' (in der alten Form zeld), auch in Pflanzennamen wie házi zöld 'barba Jovis', téli zöld 'erica vulgaris' aus ossetisch zäldä 'niedrige Pflanze' zu altslawisch zeliye 'Grünzeug, Kraut, Gemüse', zelenъ 'grün', litauisch želius 'grüne', žalias 'grün', griech. χλόη 'Kraut, Gras', χλόος 'grün' usw.: Munkácsi ds. 632, Keleti szemle 6, 231.

Die entsprechende Media -g- ist im Indischen durch j vertreten, im Iranischen durch z: altindisch jána 'Mensch, Mann, Person', ai. jánati 'erzeugt' usw. = awestisch zan- (zon-) 'gebären', zāta (zōto-) 'geboren' = griech.

*γένουμαι, ἐγενόμην, γενητός*, lat. *gigno* usw. Ein solches iranisches zu weist das syrjänische *Knabe, Jüngling* auf, falls es dem ossetischen *zan-äg*, *zän-äg* 'Knabe' entspricht. Vgl. zur Wortbildung griech. *γόνος* 'Abkömmling', ai *jána* 'Mensch' usw. Das ossetische Suffix -äg bildet 1. Partizipia oder Nomina agentis aus Präsensstämmen wie *bad-äg* 'sitzend' usw., was hier natürlich nicht in Frage kommt, 2. tritt es ohne besondere Bedeutung an Wörter wie *zim-äg*, *zumäg* 'Winter' = awest. *zimō*; *näväg*, *noog neu* = awest. *nava*; *zar-äg* 'Lied' neben *zar* 'Lied' usw. usw. Das Suffix -äg entspricht hier uriranischem \*-aka, altpersischem -aka, mittelpers. -ak, neopers. -a(h), bulutschisch -ag, afghanisch -ai und ist seiner Funktion nach ein sogenanntes totes Suffix, eine Bezeichnung, die Hübchmann, Thchr. der deutschen morgenl. Ges. 41, 319 ff. für solche ossetischen Suffixe anwendet, die im modernen Ossetischen nicht mehr als Suffixe empfunden werden. So werden ebenfalls gebraucht: -äg aus -aka in Fällen wie ossetisch *äwzág* 'Junge' zu awest. *hizwa*, *dändág* 'Jahn' zu awest. -dantan, *fändág* 'Weg' zu awest. *pantā*, altind. *panthas*; ostossetisch -ig = westossetisch -ug, -ig in urdig 'aufrecht' = altind. *ürdhvás* usw.; -g in ostossetisch *qū-g*, westossetisch *yo-g* zu altindisch *go-*; ärfig, ärfug 'Augenbraue' zu altind. *bhrūś*, awest. *brvat*, neopers. *abru*, *brū* (aus mittelpers. \*brük). Vgl. auch Miller, Sprache der Osseten 88 ff. Wenn diese -g-Suffixe im Ossetischen in ausgedehntem Maße so verwandt sind, so hat das seinen Grund schließlich in der Bedeutung, die dem Suffixe -ko als Sekundärsuffix schon in der indogermanischen Ursprache innwohnt. Es bezeichnet ursprünglich etwas nach Art des Grundworts wie etwa unser 'neuartig' zu 'neu'. So dient es vielfach dazu, Adjektive zu substantivieren wie etwa *véas* 'Jüngling' (mit -k, nicht mit -ko), altbulg. *novakъ* 'Neuling' zu *véos*, altbulg. *novъ* 'neu'. Oder aber in Fällen wie lit. *labókas* 'recht gut' zu *lābas* 'gut' nuanciert, steigert es den Adjektivbegriff, es dient in gewissem Umfange zur Vergleichung und übernimmt daher im Lettischen die Funktion des Komparativsuffixes. Von seiner Grundbedeutung aus ist es vielfach zum Deminutivsuffixe entwickelt, vgl. altind. *maryakás* 'Männchen', *meīgač* 'Mädchen', *παιδίονη* 'Mädchen', *παιδίσκος* 'Knabe' (vgl. zu diesen Wörtern Fraenkel, Glotta I 286 Anm., Wackernagel, Glotta II 8), altbulg. *synъкъ* 'Söhnchen' usw. Es liegt auf der Hand, daß in dieser Funktion der Unterschied zwischen dem Simplex und der um -ko erweiterten Form leicht zurücktreten, -ko sich zum 'toten' Suffix entwickeln konnte. Das aber ist in den indogermanischen Sprachen überhaupt häufig geschehen; vgl. lat. *senex* und altind. *sanakás* 'alt, bejaht' zu altind. *sana-* 'alt', lateinisch Gen. *sen-is* usw., altbulg. *ovča* 'Schaf' zu lat. *ovis*, *tъпъкъ*, *тъпъкъ* 'dünn' zu altind. *tanúš*, *otici* zu gotisch *atta*. Auch an das Verhältnis von lat. *vac-ca* zu altind. *vaśā* 'Kuh' ist zu erinnern, hier freilich charakterisiert das Suffix -ca das Femininum (W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen 418 f.).

Im Griechen gibt es bereits in der ältesten historischen Zeit Belege für

dieses 'Überschießen' des Suffixes. Vgl. vedisch maksikā 'Fliege, Biene' neben maks, maksā, avikā 'weibliches Schaf' neben avis, im Awesta pasuka- 'Haustier' zu pasu 'Vieh', kainika- 'Mädchen' zu kainyā, kaini usw.; altpersisch bandaka- 'Band' zur Wurzel band 'binden' usw. usw. In etwas jüngeren Perioden aber wird im Indischen wie Iranischen dies Suffix ungeheuer häufig, sodaß in der späteren Sanskritsprache von fast jedem vorhandenen Substantiv oder Adjektiv ein gleichbedeutendes gebildet werden kann, das auf -ka oder -kā ausgeht: Whitney, Indische Grammatik 444 § 1222 c 1. Vgl. zum Iranischen die Bemerkung Salemanns im Grundriß 1, 277. Bei Kompositen gilt dasselbe. An Bahuvrihis ist -ko wohl schon in der Grundsprache angetreten, im Altindischen und Iranischen aber nimmt dieser Gebrauch dann ganz außerordentlich stark zu, vgl. zum Altindischen Wackernagel, Altind. Grammatik II 1, 102 ff. § 45. Im Östlichen finden wir diese Verwendung in Fällen wie yu-zärdig 'treu' (eig. 'einherzig'), di-zärdig 'wankelmüsig, falsch' (eig. 'zweiherzig') usw. wieder.

Einen Fall wie osset. näväg, noog 'neu' könnten wir unmittelbar anknüpfen an νέαξ, altblg. novakъ, obwohl dies in älterer arischer Zeit nicht direkt belegt ist. In der älteren Literaturperiode hat man vielleicht vermieden, deminutivische oder erweiternde Suffixe in dem Umfange zu verwenden, wie ihn die gleichzeitige Volksprache schon kannte. Man darf dafür an das Beispiel Homers erinnern, der, wie Wackernagel festgestellt hat, Deminutiva mied und zwar aus stilistischen Gründen. Eine Bildung wie zänäg, zänäg 'Knabe' braucht also nicht eigentlich jungen, auch nur mittelpersischen Ursprungs zu sein, wenn sie auch erst spät hervortritt<sup>1)</sup>. Noch eher aber dürfen wir einem Worte wie zänäg, zänäg unter gleichartigen Bildungen deswegen ein höheres Alter zuschreiben, da gerade bei einem Begriff wie 'Knabe' überall ein Deminutivsuffix besonders leicht antritt. Vgl. die oben erwähnten μεῖρας,

<sup>1)</sup> Schon die hellenischen Eigennamen am Schwarzen Meer auf den von Lachhes herausgegebenen Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Euxini graecae et latinae enthalten zahlreiche solche mit dem Suffix -ka erweiterte Bildungen wie Σόγχανος zu westosset. surx, surxag 'rot' zu altind. śukrá 'hell, licht'; Σιαύανος zu osset. sau 'Schwarz' zu altind. syāva-; Ναύαγος und Ναύανος zu osset. näväg 'neu'; Σπάδανος zu osset. älsad 'heer' zu awest. spāda usw. usw. Vgl. Müller, Sprache der Ostseiten 6. Sehr beliebt ist das Suffix auch in der Saksprache, von der wir sehen werden, daß sie für die iranischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen von Wichtigkeit ist. Vgl. bei Leumann, Zur nordarischen Sprache 127 basaka 'Kind' = altind. vatsaka 'Kälbchen', ferner dsl. S. 44 zu niyanā 'Schatzammer', S. 65 zu alysāna 'Prinz' aus urarisch \*aržānaka, S. 101 zu dātinā aus \*dātīnaka usw.; Konow, GGA 1912, 556 zu dem saksischen Namen Ysamotika, gebildet aus einem Adjektiv \*kṣamavant 'geduldig' mittels des Suffixes -ka, von dem freilich Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 413 glaubt, daß es eine Indiskr. des Namens darstellt. In den der Saksprache sehr nahe verwandten Pamirdialektien des Wazī und Sarīqoli-Schīyī tritt -ka als bedeutungsloses Suffix erweiternd an das Partizipium Praeteriti auf -ta wie in Wazī mōrtk 'gestorben', Sarīqoli mauḡ, Schīyī müž aus \*mrta-ka. Vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 310 § 38.

*παιδίσκην* usw. usw. Man kann hier eine Beobachtung Polzins, Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen I, anführen, daß das Gotische nur die drei l-Deminutiva barnilo = *τεκνίον* oder *παιδίον*, mawilo = *ζωγάσιον*, magula = *παιδάριον* kennt, und zwar nur in der Anrede, die gewiß die Hauptquelle deminutivischen Gebrauchs ist, vgl. auch Wrede, Die Diminutiva im Deutschen (Deutsche Dialektgeographie I) 127ff. Von hier aus würde es keine Schwierigkeiten machen, syrjän. *zon* auf ein altiranisches \*zanag, bezw. sogar \*zonog-, \*zonoko- zurückzuführen, obwohl syrjän. o nicht unbedingt auf iran. o zu schließen erlaubt, da im Syrjäischen die Vokale a und o wechseln. Die Bedeutung legt es nahe, das syrjäische *zon* von den ossetischen Wörtern abzuleiten. Aber wenn es auch keine Schwierigkeiten macht, *zon* lautlich auf ein iranisches \*zonog-, \*zonoko- zurückzuführen<sup>1)</sup>, so hat doch ein andres syrjäisches Wort, das aus dem Iranischen stammt, *rudžeg* usw. 'Roggen' das iranische Suffix bewahrt. So wird man am richtigsten annehmen, daß in syrjän. *zon* sich das Grundwort zu dem ossetischen *zanäg*, *zänäg* erhalten habe, das griech. γόνος, altind. jána- in der Form, dem ossetischen *zanäg*, *zänäg* in der Bedeutung entspricht<sup>2)</sup>.

3. Die indgermanische palatale Media aspirata gh ist im Indischen zu h geworden, im Iranischen mit der Media zusammengefallen, erscheint also hier als z. Auch das iranische z dieser Herkunft ist in den finnisch-ugrischen Sprachen vertreten: magn. arany 'Gold', erdžia=mordwin. sirne 'Gold', moša=mordwin. sirne ds., wotjaſ. zarñi ds., syrjän. zarñi ds. = altind. híranyam 'Gold', awest. zaranya- zu altbulgar. zlato, russ. золото, got. gulþ usw. Alle diese Wörter weisen darauf hin, daß das Wort im Finnisch-Ugrischen einmal mit unmouillierter Spirans anlautete, entsprechend iranischem z. Es sei zur Erläuterung bemerkt, daß man für die finnisch-ugrische Ursprache zwei s-Lauten ganz allgemein ansiegt, einen mouillierten und einen unmouillierten. Die Unterschiede zwischen beiden Lauten sind geblieben im Syrjäisch-Wotjatschen und Mordwinischen, wo mouilliertes s (š) sich erhalten hat, das im Finnischen in s, auf dem größten Teil des tschermekischen Sprachgebiets in š gewandelt ist, während es im Lappischen als č erscheint. Eine Ausnahme bildet das Mošamordwinische, in dem urspr. s vor palatalen Konsonaten in š gewandelt ist, mit Ausnahme von siš, si 'Eiter'. Vgl. Paasonen, s-Lauten 3. Also ist:

Finnisch-ugr. š = finn. s, lapp. č, mordw. š, permisch š, tscherem. š. Umstritten ist die Vertretung in den ugrischen Sprachen. Hier stehen sich die Theorien von Setälä und Paasonen gegenüber. Nach Setälä spielt in diesen Sprachen keine Rolle, ob das s mouilliert oder unmouilliert war, sondern

<sup>1)</sup> Es genügt, auf das eben erwähnte syrj. *jon*, jön 'Nessel' zu verweisen, das mit finn. jänne, jäätee aus \*jän̥tege 'Bogensehne', magn. ideg 'Bogensehne, Nerv' usw. identisch ist.

<sup>2)</sup> Homer. γόνος heißt in konkreter Bedeutung nur 'Abkömmling' und ist stets mit dem abhängigen Nomen dessen verbunden, von dem der Betr. abstammt.

entscheidend sei, ob das s der Ursprache stimmhaft oder stummlos gewesen sei. Im ersten Falle, wenn es sich um ursprachliches z oder ž handelt, habe das Wogulische t, das Ostjakische L-, L̄-, l-, t-, j, das Ungarische O, stummloses s oder š sei durch wogulisch s oder š-, ostjakisch s-, ungarisch sz vertreten. Paasonen dagegen, mit dem Szinnhei übereinstimmt, führt die erste Lautreihe auf unmouilliertes, die zweite auf mouilliertes s zurück.

Um auf unser Beispiel zurückzukommen, so erweisen die erdzjamordwinische und wotjakisch-syrjäische Form des Wortes, daß es sich um einen unmouillierten s-Laut handelt. Nach Paasonens Theorie würden dazu wogulisch särni, sorni, sornii (nach Munkácsi), ostjakisch N sarni, sorni, J sornia, S sarna usw. nicht stimmen<sup>1</sup>), die auch zu magn. arany im Widerspruch stehn. Denn, wie gesagt, sind nach Paasonens Anschauung wogulisch und ostjakisch s aus ursprachlichem š hervorgegangen. Aber auch die Ansicht von Setälä klärt den Widerspruch nicht auf, der zwischen der Form des Magyarischen und den Formen der nächstverwandten obugrischen Sprachen besteht. Und dieser Widerspruch wird nun verstärkt durch zwei Tatsachen: I. gibt es im Wogulischen auch eine Form mit anlautendem t, die zum magyarischen arany stimmt: tárin, tarén, tárón, tarin, tarne 'Kupfer': vgl. Munkácsi, AKE 142. Dieser Bedeutungswandel kann nicht überraschen, wenn ich auch eine bestimmte Parallele für einen solchen Übergang gerade nicht zur Hand habe. Gold und Kupfer sind beides Metalle, und es ist bekannt, daß die Metallnamen in ihrer Bedeutung oft wechseln, vgl. finn. vaski 'Kupfer', kolalapp. vieške usw. 'Kupfer', magn. vas 'Eisen', ostjakisch voz 'Kupfer, Geld', mordwinisch uskä, uske, viškä 'Metalldraht' usw., vgl. Paasonen, Beitr. 244f.; ferner altindisch ayas 'Erz und Eisen' usw. usw. O. Schrader hat in der Real-encyklopädie<sup>1</sup> 540 sehr geistvoll darauf aufmerksam gemacht, daß die indo-germanischen Metallnamen gerade in den älteren Perioden der indogermanischen Sprachen das gleiche grammatische Geschlecht haben, und daß dies gerade in den Sprachen neutral ist, die den einzigen sicheren ursprüchlichen Metallnamen, altind. ayas, awest. ayah-, lat. aes, got. aiz-, bewahrt haben, nämlich im Sanskrit, im Awesta, im Lateinischen und Germanischen. Er folgert daraus, daß Namen für neu bekannt werdende Metalle bei den genannten Völkern sich in ihrem Genus nach dem ererbten Namen für Kupfer richteten oder als adjektivische Bildungen ursprünglich ergänzend zu ihm hinzutraten. So sei altind. hiranyam das 'gelbe', altind. rajatám, lat. argentum, das 'weiße' Kupfererz<sup>2</sup>). Voll-

<sup>1</sup>) Vgl. zu den ostjakischen Formen Karjalainen, MSF 23, 95; 251 Anm.

<sup>2</sup>) Lat. argentum, altind. rajatám ist sicher eine adjektivische Bildung, vgl. zuletzt W. Schulze, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1910, 802. hiranya = awest. zaranya ist nicht so klar, es könnte die Substantivierung eines Farbadjektivs \*hirana 'gelb' sein, vgl. altind. palityam 'Grausein' zu palitá- 'altersgrau'. Daneben ein mit dem Suffix -to gebildetes Adjektiv in got. gulþ, altblulg, zlato usw. = altind. háritas, awest. zaírita 'gelb'. Zu dem Nebeneinander von -to- und -no-Suffixen bei Farbadjektiven Schulze §j. 800 ff.

ständig haben wir einen solchen Ausdruck für Silber, noch ohne Ellipse des Substantivs, in ostjat. *šeloz*, wörtlich 'weißes Metall' als Bezeichnung des Silbers aus *še* 'weiß' und *loz* = *vox* 'Metall, Eisen, Geld' (Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjatischen 107), sowie in wotjakisch *az-ves* 'weißes Kupfer' oder 'weißes Metall', ebenfalls Bezeichnung des Silbers = *šrjän*. *oz-yš* 'Silber' usw. nach Wichtmann, JSF 16, 3, 6<sup>1</sup>). Wir haben also wohl das Recht, die wogulischen *sarni*, *sorni* usw. und *tarin*, *tarin* trotz der verschiedenen Bedeutung einander gleichzusehen, abgesehen vom Anlaut, und andererseits die letzteren Formen mit magn. *arany* zu identifizieren.

II. In den Dialekten des Tscheremissischen sind im Anlaut im allgemeinen die beiden s-Lauten mit ursprünglichem š zusammengefallen. Eine Ausnahme bildet der Dialekt des Kreises Malmjäz im Gouvernement Wjatka. In diesem erscheint unmouilliertes s vor vorderen Vokalen als š, nicht als s. Steht demnach š vor vorderen Vokalen, so kommt als seine Vorstufe von den beiden s-Lauten nur der mouillierte in Frage. Vgl. Wichtmann, F-II 6, 17 ff. Allerdings gibt es einige wenige Ausnahmen: Wichtmann 21. Dahin gehören šindžiš, šindžistar 'blauer Stein', zu mordwin. E *señ*, *sän* usw. 'blau' (finn. *sininen* usw. 'blau') nach Setälä, F-II 2, 250; süškam 'hineinstopfen' zu *šrjän*. *satškini*, *satškinij* 'schlagen, hineinstoßen', finn. *sysätä* 'vorwärts schieben, stoßen' nach Setälä ds. 258; Paasonen, s-Laute 94; südūš, südulkš 'Reif' zu mordwin. E. *sodoms* 'binden', finn. *sitoa* 'binden' nach Paasonen ds. 45. Aber in allen drei Fällen kann der anlautende s-Laut an das folgende š angeglichen sein. Solche Assimilation kann bei šortnö 'Gold' nicht stattgefunden haben, hier dürfen wir also von einer Form mit urspr. š ausgehen, sofern nicht etwa, was immerhin möglich wäre, das urspr. anlautende s durch den Einfluß des nachfolgenden š mouilliert wäre. Doch wird man solche Assimilation nicht gern zu Hilfe rufen und deshalb eher die Malmjäzer Form als Beweis dafür in Anspruch nehmen, daß auch im Tscheremissischen das Wort einmal mit š begonnen hat und ebenso wie wogul. *sorni* und ostjat. *sarni* auf eine urfinnisch-ugrische Form mit mouilliertem s zurückzuführen ist<sup>2</sup>). Daneben würden die mordwinischen und permischen Formen eine Nebenform mit urspr. s bezeugen. An einen Wechsel von s und z im Anlaut nach der Theorie Setäläs kann natürlich bei diesem iranischen Lehnwort nicht gedacht werden<sup>3</sup>). Setälä hat denn auch F-II 2, 275, bevor Wichtmann auf die betr. Verhältnisse in der Mundart von Malmjäz hingewiesen hatte, angenommen, die obugrischen Formen mit s im Anlaut seien erst über das Syrjäische zu den Wogulen und

<sup>1)</sup> Gegen diese Analyse der permischen Wörter hat sich freilich wiederholt Munkácsy ausgesprochen (AKE 201; Keleti szemle 1, 43 Anm.; 5, 316), der nach anderer Vorgang diese sowie magn. *ezüst* 'Silber' aus dem Ossetischen ableitet.

<sup>2)</sup> Anders Paasonen, Beitrag. 206.

<sup>3)</sup> Über die Frage, ob wir berechtigt sind, satphonetische Doppelformen mit s und z für die finnisch-ugrische Ursprache anzusehen, vgl. unten.

Ostjalen gedrungen<sup>1)</sup>), selbständig entlehnt aus dem Iranischen seien im Ugrischen nur wogul. tareñ 'Kupfer' und magy. arany 'Gold'.

Haben wir aber eine Form mit s und eine mit s im Anlaut anzusehen, so könnte es sich nur um eine doppelte Entlehnung handeln. Magy. arany, mordwin. Ē sīřne, M ūřnā, permisch zar̄ni sowie wogulisch tareñ gehen auf ein iranisches zaranya- zurück, dagegen würden wogul. sorñi, surēn usw., ostjal. sarni, sorni usw. und tscherem. šortnō usw. eine Form mit anlautendem mouillierten Spiranten voraussehen. Aus dem Indischen ließe sich dieser nicht ableiten, denn in dieser Sprache ist in historischer Zeit die idg. palatale Media aspirata, mit der in der Ursprache das Wort für 'Gold' anlautete, durch h vertreten. Es kann hier kein Ausweichen geben: ein solcher mouillierter Spirant gegen indisch h, iranisch z müßte voriranisch sein, d. h. urarisch oder uriranisch, was zu untersuchen bleibt. Das Wort müßte also einmal in voriranischer und einmal in iranischer Zeit entlehnt sein. Auch der Vokalismus steht dem Indischen ganz fern. Das i von altind. hiranyam gegen a von awest. zaranya- beweist, daß der Vokal der ersten Silbe auf einen idg. r-Vokal zurückgeht, dessen Vertretung durch -ir für das Altindische im Gegensatz zum Iranischen charakteristisch ist; vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 24 § 21c. Es ist ohne weiteres klar, daß der Vokal der Formen der finnisch-ugrischen Sprachen mit unmouillierte s-, magy. arany, permisch zarñi, wogul. tarēn, tarin usw. zum altindischen i nicht stimmt, und das gilt auch für mordwin. Ē sīřne, mordwin. M ūřnā. Denn in diesem Falle, wie in vielen anderen, in denen ein mosänisches i einem erdzjanischen ī entspricht<sup>2)</sup>, wird letzteres das ursprüngliche sein, und zwar geht es wahrscheinlich auf ein ur-mordwinisches u zurück: Paasonen, Mordwin. Lauflehre 77 ff.; dazu aber auch Vorrede XIII zu S. 79. Freilich ist damit über die ursprüngliche Qualität des Vokals noch nichts ausgesagt. Denn wir finden zwar einerseits die Gleichung mordwin. Ē sīrgan neben sorgan 'sich erheben' usw. zu finn. sorkua 'sich mit Geräusch und Geprassel bewegen' usw., estn. sorgatama 'auftreten, ausschießen' usw. (Paasonen, s-Laute 51), wo der velare Vokal deutlich aus der Ursprache stammt<sup>3)</sup>, aber daneben auch Fälle wie gemeinmordwin. sij, sī 'Eiter' = kolalapp. sij 'Eiter' usw.; tscherem. ū, ūi ds.; wogul. sai, säi 'Eiter'; magy. ev ds.; syrjan. si-s, wotjal. si-s 'verfaul' usw., weiter zu ostjalsamoj. te 'Fäulnis' usw. (zuletzt Paasonen, Beitr. 201 ff.), wo der palatale Vokal offenbar in die uralische Urzeit zurückreicht. Aber jedenfalls ist

<sup>1)</sup> Auch Paasonen, s-Laute 26, rechnet mit der Möglichkeit, daß die wogulisch-ostjalischen Formen mit anl. s aus dem Syrjanischen eingedrungen wären. Vgl. auch Karjalainen a. a. O. 95 Anm. 4.

<sup>2)</sup> Auch erdzjanische Mundarten stimmen teilweise zum Mosänischen, vgl. das Verzeichnis bei Paasonen. Aber für unsern Fall ist das belanglos.

<sup>3)</sup> Budenz, MUSZ 340 und Anderson, Wandlungen der anl. dentalen Spirans im Ostjalischen 176 f. vergleichen die mordwinischen Wörter mit finn. herää, herätä 'erwachen' usw., was gegen die Lautgesetze verstößt.

es nicht erlaubt, die mordwinischen Vokale mit altind. i in Verbindung zu bringen. Eine andere Frage ist es, ob wir als Vokal der Stammstrophe dieser Wörter in dem iranischen Prototyp etwa a oder o anzusehen haben. Das läßt sich m. W. nicht entscheiden, und ebensowenig für die Gruppe, die voriranisches s voraussetzt. Das ö des tscherem. šörte ist vieldeutig, und ob die wogulischen särni, sorni, sareñ, surén, surin usw. auf ein hinteres a oder o schließen lassen, ist nicht ausgemacht. Für ostjaf. sarni, sorni usw. sieht Karjalainen offenbar ein urspr. hinteres a an. MSF 23, 95 und vor allem 250 ff. S. 251 Anm. nennt er als älteres Zeugnis für den Übergang von a zu o eine Schreibung sorne von 1740. An sich könnte eine idg. Lautverbindung gr, die altindischem ir, iranischem ar zu Grunde liegt, anders im Uriranischen vertreten gewesen sein als die idg. Vokale a, e, o plus r. Aber weder läßt sich bei den verschiedenen Möglichkeiten, die es hier für den Stammvokal wie für den anlautenden Sibilanten gibt, etwas Näheres ausmachen, noch ist das Beispiel in jeder Hinsicht sicher genug, um irgendwie als Grundlage für weitergehende Schlüsse zu dienen. Nur das eine ist über jeden Zweifel erhaben, daß die Wörter, soweit sie eine unmouillierte Spirans fortsetzen, auf ein irantisches z und nicht auf einen voriranischen Laut zurückzugehen<sup>1)</sup>. Aber es gibt genug andere Wörter, aus deren Lautgestalt in den

<sup>1)</sup> Vielleicht haben wir einen ähnlichen Widerspruch noch in einem andern Worte. Ein Wort für 'schwarz' ist im Tscheremissischen šeme, im Bergtscheremissischen šimq, in dem Dialekt von Malmnjž ſi ma, was auf unmouilliertes s hinweist (Wichmann, §-U 6, 19). Dazu stimmt syrj. sim 'schwarz, Rost', zu dessen anlautendem s Wichmann, §-U 3, 122 zu vergleichen ist. Es gehören weiter dazu wogulisch simel, semel 'Rost', Munk. semel, šemel (mit š aus s) 'schwarz', ostjaf. II sami 'Rost', magy. szenny 'macula, sordes': vgl. Setälä, §-U 2, 251. Nach Paasonen würden diese ugrischen Wörter s voraussehen, für Setälä geht hier alles glatt auf, da ostjaf. s, wogul. s, š, magy. sz lediglich auf stimmloses s hinweisen. Munkácsi, AKE 569 hat diese Wörter – dazu auch einige nicht hierhergehörige finnische – mit altind. šyama- 'schwarz, dunkel' verbunden, wozu awest. sama 'schwarz', lit. szemas gehören. Diese Wörter aber stehen neben altind. šyavá- 'dunkel, braun', awest. syāvapoīš Eigename ('der schwarze Rosse heißt'), arm. seav 'schwarz', lit. szývas 'weiß, schimmelhaft' (von Pferden), preuß. sywan 'grau', altbulg. sivl 'grau'. Es handelt sich um Farbadjektive, gebildet von der idg. Wurzel kjé, ki, teils mit dem Suffix -vo, teils mit -mo, beides Suffixe, die im Indogermanischen häufig zur Bildung von Farbadjektiven dienen. Die beiden Wurzelstufen kjé und ki sind im altind. šyava neben lit. szývas vertreten, aber von der Ableitung mit -mo existiert nur die Hochstufe in altind. šyama- usw. Die Tiefstufe ki wäre erhalten in syrj. sim, tscher. ſi ma, šimq, die also irantisches \*simā voraussehen, das nicht belegt, aber wohl ohne Bedenken anzusehen ist. Über die Vokale der ugrischen Wörter habe ich kein Urteil. Aber wenn Paasonen die Geschichte der finnisch-ugrischen s-Lante richtig beurteilt, so müßten sie auf eine uriranische bzw. urartische Form mit š- zurückgehen, es hätte also auch hier doppelte Entlehnung stattgefunden, in urartischer, bzw. uriranischer und in iranischer Zeit. Vgl. über die Formen der indogermanischen Sprachen J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 107. Sehr eigenmäßig erinnert die Sippe finn. sini, sininen 'blau', mordwin. ē sən, mordwin. M

finnisch-ugrischen Sprachen ebenfalls folgt, daß sie in der Periode entlehnt sind, die vor der Herausbildung der uns bekannten historischen Gestalt der iranischen Sprachen liegt.

Die indogermanischen Palatale *k*, *kh*, *g*, *gh* sind im Indischen durch *ś*, *ch*, *j* und *h* vertreten, im Iranischen stehen ihnen die beiden Zischlaute *s* für die stimmlosen, *z* für die stimmhaften Laute gegenüber. Sehr wichtig ist nun die Frage: wie haben diese Laute im Uralischen, d. h. vor der Trennung in eine indische und iranische Gruppe, wie im Uriranischen ausgesehen? Es wird sich zeigen, daß die Beantwortung dieser Frage für das Problem, aus welcher Zeit der größte Teil der ältesten arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen stammt, von grundlegender Bedeutung sein wird. Ausführlich kann ich sie erst weiter unten erörtern.

Nehmen wir aber vorläufig bloß einmal an, in uriranischer Zeit seien die Palatale schon als Zischlaute vorhanden gewesen, so ergäbe sich die Reihe *ś*, *sh*, *z*, *zh*, vorausgesetzt daß in dieser Epoche aspirierte und unaspirierte Laute noch nicht zusammengefallen waren. Also uriranisch, um bei dieser Annahme zu bleiben: *ś*, *sh*, *z*, *zh*, indisch *s*, *ch*, *j*, *h*, iranisch *s*, *z*. Die finnisch-ugrische Grundsprache hatte dem gegenüber, wie bereits bemerkt, *s* und *s*. Ob sie *Mediae* von *Tenues* im Anlaut und sonst schied, darüber besteht bei den Finnologen noch keine einheitliche Ansicht, auch nicht darüber, ob es *Tenues aspiratae* und *Mediae aspiratae* gab. Vielleicht konnte die finnisch-ugrische Grundsprache der uriranischen Reihe die gleichen Laute entgegensetzen. Doch fällt das wenig ins Gewicht, denn in dem uns bekannten Sprachmaterial gibt es nur die tonlosen unaspirierten Spiranten außer im Syrjänisch-Wotjakischen, das außer *s* und *ś* auch *z* und *zh* besitzt. Aber ein Zusammenhang zwischen diesen stimmhaften *z* und *zh* und den stimmhaften Lauten auf arischer Seite ist bislang noch nicht nachgewiesen worden. Außerdem gab es die Affrikatae *tś* und *mouillierte t's*, bez. *t's*, bez., wenn *Mediae* existierten, auch *dž* und *d'ž*, bez. *d'ž*, Laute, die an sich fähig waren, indisches *j* und *ch* aufzunehmen. Ein *h* hatte die finnisch-ugrische Grundsprache noch nicht, wir dürfen nach späteren Analogien, danach, wie iranisches *h* wiedergegeben wird, wohl annehmen, daß auch in ältester Zeit *h* bei der Übernahme nicht berücksichtigt wäre.

Treffen wir nun in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Indo-iranischen ein *s* an, das altindischem *s* entspricht, so kann das Wort, sofern

---

sein 'blau', tscherem. šindžiš *ds*. (vgl. oben) an russ. sinij, kann aber nicht aus dem Russischen entlehnt sein wie vielleicht vogul. sinin 'blau' (Setälä, F-II 2, 250). Vgl. Mikkola, MSF 8, 162, der an alte Entlehnung aus dem Iranischen denkt. In der Tat könnte es sich nur, da auch das Tscheremissische nicht gegen urspr. *s* im Anlaut spricht, um ein Wort mit iranischem *s*, nicht mit voriranischem *s* handeln. Es ist zwar, soviel ich weiß, im Iranischen nirgends bezeugt, läßt sich aber wohl vom finnisch-Ugrischen aus als altiranisch erschließen. Wie aber verhält sich zu dieser Sippe motšamordwin. sijak, šijak 'dunkelblau'?

nicht andere Anhaltspunkte eine andere Entscheidung nahelegen, sowohl indischen wie vorindischen oder voriranischen, d. h. uriranischen oder urarischen, Ursprungs sein, nicht aber aus dem Iranischen stammen. In der Tat hat denn auch Munkácsi in diesen Fällen Entlehnung aus dem Indischen angenommen, vor allem in seinem kurzen Aufsatz 'Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-magnarischen Sprachen' Keleti szemle 4, 374 ff. Aber man darf natürlich die Wörter mit *s* nicht isolieren, sondern muß die Vertretung der ganzen Palatalreihe in den Lehnwörtern ins Auge fassen. Ein *s* auf finnisch-ugrischer Seite kann nicht nur arischem *s* entsprechen, es findet sich auch für die arische Tenuis aspirata und ebenso für die Media und Media aspirata. Nun aber ist die andere Schwierigkeit, daß diese mouillierten Spiranten in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen verändert sind. Darüber ist oben gesprochen worden. Im Ganzen besteht darin Einigkeit, daß wir finn.-ugrisches *s* ansetzen dürfen, wenn in den permischen Sprachen und im Mordwinischen mouilliertes *s*, bez. *z* vorliegt. Vgl. darüber vor allem Setälä, F-II 2, 248 ff. Über die finnisch-ugrischen *s*-Laute, und Paasonen, *s*-Laute, die beide leider nur den Anlaut behandeln. Die *s*-Laute im Anlaut und Inlaut hat Paasonen besprochen in seinen Beiträgen zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgeschichte 199 ff., jedoch hauptsächlich nur solche Gleichungen, die auch in den samoje-dischen Sprachen vertreten sind. Vgl. auch Setälä, F-II Anz. 12, 53 ff. Nicht so klar liegen die Dinge im Lappischen: hier ist *s* zu *č* (= *ts*) geworden, aber auch finn.-ugr. *č* (= *ts*) hat sich zu derselben Affrikata entwickelt. Auch das Mordwinische allein gibt keinen sicheren Anhalt zur Bestimmung von ursprünglichem *s*, denn in dieser Sprache ist einerseits die mouillierte Affrikata durch *č* (= *ts*) und *s* vertreten, andererseits ist auch *s* teilweise zu *č* gewandelt, und zwar unter gewissen satphonetischen Bedingungen, über die Paasonen, Mordwin. Lautlehre S. 27 ff. spricht. Wir haben daher einerseits mordwin. *še* 'der, jener' neben der reduplizierten Form *mordwin*. *M* *si-tše* usw. = nachdrücklichem *še* (vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 142) mit ursprünglichem *č*, ebenso *še* *rgede* usw. 'aufföhren' zu *wotjał*. *tseregda* usw. 'schreien', *syriän*. *tsirišti* 'aufföhren, austreiben', *tscherem*. Malmiž *tsargözam* 'durchdringend schreien, kreischen' usw. (Wichmann, F-II 11, 196; Paasonen, Beitr. 144); andererseits doch auch mordwin. *čulga* mundartlich neben *šulga* 'Täucher' mit ursprüngl. *s* zu *syriän*. *šul-tsöž* 'Schellente': Paasonen, *s*-Laute 31, 122. Ein solcher Wechsel begegnet außer im Anlaut auch im Inlaut nach gewissen Konsonanten, und zwar mundartlich verschieden, aber nicht nach Vokalen. Hier gibt es einen Fall, mordwin. *M* *kuišan* neben *mordwin*. *E* *kužan* 'ich klettere', aber der Wechsel von *ts* und *s* wiederholt sich bei diesem Wort auch im Tscheremissischen: *W* *kutšem* zu *O* *küzem*, *küzem*, und es handelt sich dabei um Stufenwechsel zwischen Affrikata und Sibilant, wie er auch zutage tritt in Gleichungen wie *wotjał*. *kudžün* 'Geschenk' zu *kužem* *ð*., *syriän*. *kožin*, mordwin. *E* *kažne*, *M* *kažnä* usw. Vgl. Setälä, F-II 2, 247 und Anm. 3;

öf. Anz. 12, 68ff.; Paasonen, JSF 23, 24, 5; 26, 4, 10; Beitr. 167f. Selbst in den permischen Sprachen kommt im Wortanlaut ein Wechsel von *s* und *c* in den Dialekten zuweilen vor<sup>1)</sup>. Doch darf man sagen: Wo dergleichen fehlt, ist von syrjän.-wotjak. *s* auf grundsprachliches *s* zu schließen. Im Mordwinischen führt zwar allein belegtes *c* darauf, diesen Laut der Ursprache zuschreiben. Stimmen aber umgekehrt die permischen Sprachen und das Mordwinische in *s* zusammen, so kann man ohne Bedenken das *s* für ursprünglich halten. Vgl. auch Paasonen, s-Laute 122f.<sup>2)</sup>.

Von hier aus gibt uns ein Wort das Recht, auf die Natur des arischen Lautes zu schließen, der in die finn.-ugrischen Sprachen überging, das ist das Wort für '1000', das die permischen und ugrischen Sprachen aus dem Arischen entnahmen, während das Finnische, Mordwinische und Tscheremissische es aus dem Baltischen entlehnten: syrjän. *surs*, *wotj.* *surs*, *suris*, *surës*, mogulisch *säter*, *šoatér*, *šötér* usw., ostjakisch *torës*, *šorës* usw. zu altind. *sa-hasram*, *awesti*. *ha-zavram*, weiter zu griech. *χίλιοι*, *χειλοι*, dor. *χίλιοι*, lesbisch *χέλλιοι* aus urgriechisch \**χέστιοι* und ev. auch zu lat. *mille*, wenn Sommers

1) Paasonen, s-Laute, führt an: S. 45 *wotjak. solti*, *solti* 'Fessel, Spansel (für Pferde)', *soltal-* 'Fesseln anlegen (dem Pferde)' neben *cult* 'Fußfesseln (von Strüden)', *cultal-* 'Fußfesseln anlegen' zu westpermisch *solt*, *sövt* 'Fußfessel der Pferde an drei Füßen' usw., ostpermisch *sält* 'vorspannen'; S. 103 *wotjak. sin-* 'abnehmen, fallen, sich vermindern (vom Wasser)', syrjän. *sin-* 'abnehmen, sich vermindern', gewöhnlich *čin-* 'klein werden, abnehmen, sich vermindern, sich verschrumpfen' usw. usw., magn. osünik 'erschlaffen'; *ostjak. ian*, *šon* 'einschrumpfen, eintrocknen' (vgl. öf. Beitr. 142; Wichmann, S-U 11, 200); *wotjak. sig* 'Dachboden, Zimmer im Obergeschoss des Hauses', korka-*sig* öf. usw. neben korka-*čig* im Dialekt von Kasan zu syrjän. *siger* 'Gewölbe', *ostjak. siñ*, *siñi* 'Biegung der Schlittenfuge, der vordere Teil eines Schlittens' usw., lapp.-norweg. *čibma* 'curvatura ascendens schidiarum' usw., lapp.-schwed. *cima* 'curvamen. flexura' usw. (vgl. öf. Beitr. 216). Vgl. ferner syrjän. *čep* und *čsep* 'Witwe' = *wotjak. čep* 'verwitwet, Witwer, Witwe'; Wichmann, MSF 36, 61; syrjän. *čaljalni*, *čalkjalni* 'glänzen, schimmern' = *wotjak. čsiljan* 'glänzen'; Wichmann, *Wotjak. Chrestomathie* 118. Daneben verzeichnet Munkácsi, A Votjak nyely szótára 322 aus Sarapul *čilalni*, *čijalni*; ferner *čiläkjal* 'einmal blitzen': in Kasan *čiläktal*, *člašow* *čilikjal* = in Kasan *čeläktan* (Ev. Matth. 28, 3) usw. Er nennt neben *čsumolo* 'haufen, Schuber' = syrjän. *čsumali*, die nach Wichmann, Chrestomathie 118 Nr. 1088 vielleicht tschuwaschischen Ursprungs sind, *čemolo* und aus Kasan *čoręg* 'Fisch' neben *čsorig* = syrjän. *čseri*, *čseri* (wozu Wichmann ebd. 118 Nr. 1079 weiter finn. *särki* 'Rotauge' vergleicht; vgl. S. 32). Dazu kommen weiter onomatopoetische Bildungen, zu denen vielleicht auch *čup* 'flüssig' neben *čup* bei Munkácsi ebd. 328 gehört. Aber im Ganzen handelt es sich nur um wenige Ausnahmen, wie auch Wichmann, MSF 21, 102 unter *wotjak. čurlo* = syrjän. *čarla* bemerkt, und keinesfalls ist es zulässig, hierher die zu besprechenden arischen Lehnwörter zu zählen. Denn bei diesen gibt es keine Nebenform mit *čs* neben *s*, beide Sprachen weisen nur *s* auf. Das zeugt unbedingt für altes, ursprüngliches *s*. Über den In- und Auslaut, wo ebenfalls im Syrjäischen und Wotjakischen ursprüngliches *s* teilweise durch einen Wechsel von *dž* und *z*, *čs* und *čs* aufgenommen wird, vgl. unten.

geistreiche Ableitung aus \*smi\*<sup>g</sup>hsl-i zu Recht besteht. Das führt auf idg. \*gheslo-, bez. \*gheslio- usw. mit fakultativem Vortritt des Zahlworts für 'eins', und zwar des Stammes für 'eins', der ursprünglich die Zusammenfassung bedeutet und im griechischen εἷς aus \*sems steht. Die voriranische Grundform war dann \*so-žhosrom, und daneben lernen wir nun aus den ostfinnischen Sprachen eine Form \*žhosrom ohne so- kennen, die zum griechischen ζέσλιοι usw. stimmt. Auf Seiten des Finnisch-Ugrischen wird die als voriranisch vorsäufig angesezte Grundform \*žhosrom vollauf bestätigt durch das wogulische sätér usw. nach der Auffassung von Paasonen: hier ist urarisch ž durch s vertreten, das finn.-ugrisches ſ wiederibt, s am Schluß der ersten Silbe ist zu t geworden. Über jeden Streit der Meinungen hinaus aber führt das anlautende ſ der permischen Sprachen auf ursinnisch-ugrisches ſ als Vertreter eines voriranischen žh. Dabei mag man zweifeln, ob voriranisch žh direkt in der finnisch-ugrischen Grundsprache in ſ umgesetzt oder als z oder vielleicht auch als žh aufgenommen wurde. Das sind Fragen, die den Lautbestand der Ursprache betreffen, in diesem Zusammenhang aber nicht von Wichtigkeit sind.

Übrigens ist diese aus den finnisch-ugrischen Sprachen erschlossene arische Form, die zum griech. ζείλιοι, χίλιοι und nicht zum altind. sa-hasram, awest. ha-zavrām stimmt, nun auch auf iranischem Gebiet zutage gekommen, und zwar in der iranischen Sprache, die uns durch Funde aus dem südlichen Ostturkestan bekannt geworden ist, und die man neuerdings teils satisch, teils altkhotanisch (nach dem Fundort Khotan) nennt: Leumann, Zur nordarischen Sprache und Literatur 133, zitiert ysāra-välśū Nom. 'tausendspeichig', dazu den Instr. Plur. ysāra-väsvyau cakrryau 'mit tausendspeichigen Rädern'; in dem Fragment des Suvarṇaprabhāśūtra, das Pelliot, MSL 18, 89ff. veröffentlicht hat, heißt es S. 96 anainkhiṣṭye yseryein uysnauryau haṁtsa 'zusammen mit tausenden unzähligen Geschöpfen'; v. Stael-Holstein, Bulletin de l'Académie de St. Petersbourg 1909, 484ff. nennt die Zahlwörter nauvarenautä-ysäre = 99 000 und satä-ysäre = 100 000. Weitere Beispiele, parñ-hsaro 'ein halbes Tausend = 500', ysāru, ysāri, ysiryim usw. führt Pelliot ds. 115 an, vgl. auch Konow bei Hoernle, Manuser. Remains of buddh. literature found in E. Turkestan 356 (Glossar). Es handelt sich augenscheinlich um die Fortsetzung eines uriranischen žhosro-. Denn die Annahme, daß iranisch ha- von awest. ha-zavrā abgefallen sei, ist nicht zulässig, da wir ein ähnliches Beispiel solchen Abfalls in dieser Sprache nicht kennen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Sylvain Lévi hat das aus indischen Inschriften bekannte satische Wort murunda 'Herr' identifiziert mit dem Worte für 'König', das in den Khotan-Manuskripten gefunden ist, die man ebenfalls den Safen oder einem nahe verwandten Stämme zuschreibt: rre, Genitiv rrundā. Vgl. zu diesem Worte Leumann a. a. O. 144, Sten Konow, Journ. Roy. As. Soc. 1914, 341. Aber einen Beweis für diese Zusammensetzung hat er nicht gegeben, und Sten Konow, der diese Annahme Lévis in den

Danach ist es völlig unmöglich, die arischen Formen für '1000' an die Sippe von altind. *sáhas* 'Gewalt' usw., got. *sigis* 'Sieg' usw., griech. ἔχω zur Wurzel \*segh anzuschließen und altind. *sahásram* usw. als Krafthundert

Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1916, 792 mitteilt, erhebt von Seiten der Form und der Bedeutung Bedenken. In der Tat stünde eine solche Verstümmelung des Anlauts ganz isoliert, und nun ist *murnda*, *murunda*, *murta* usw., alles Formen, die für das Wort auf den verschiedenen indischen Inschriften belegt sind, nicht eigentlich 'König', sondern nach Ausweis des von Lüders, Berliner Sitzungsberichte 1913, 420 ff. besprochenen *horamurta* = altindisch dānapati, das ebenfalls auf einer indischen Inschrift bezeugt ist, vielmehr etwa = griech. ἐπιτρόπος, lat. procurator. Es erinnert merkwürdig an das ionische μελεδωρός, das Herodot grade auch von persischen hohen Beamten gebraucht. Mir erscheint die Zusammengehörigkeit des satischen Wortes mit dem griechischen μελεδωρός, bez. (ἐπι-)μελητής, μελέτωρ so naheliegend, daß ich sie vertreten möchte, obwohl wir aus den vielen Varianten, in denen das satische Wort auf indischen Denkmälern zutage tritt, dessen ursprüngliche Form bislang noch nicht haben feststellen können. Am ehesten ist wohl \**murda* anzusehen, das etwa griechischem \*μλητός entspräche (μελέτης usw.: \*μλητός = επαγγελτής: βλητός usw.). Bedenken könnte erregen, daß dem Tiefstufenvokal der zweisilbigen Wurzel μελε-, der idg. I wäre und in diesem Falle im Altindischen als -ur erscheinen müßte, im Iranischen nicht nach der gewöhnlichen Auffassung ar entspricht wie etwa in awest. *asarata-* 'unverlebt' = altind. sūrtā 'jerschmetter'. Aber Andreas Wackernagel legen für I im Avesta ūr, für r̥, das heißt den langen ī-Vokal vor Konsonanten, ur ein. In *murda* wäre dann Kürzung des ū eingetreten, vgl. aber unten. ur- in *murda*, wenn davon und nicht etwa von dreisilbigem *murunda* auszugehen ist (zu nd für d in *murunda* vgl. Hoernle, Journ. Roy. As. Soc. 1911, 460), könnte aber auch aus Komposita wie *hora-murta* stammen, in denen die Stammfülle unseres Wortes zwischen zwei Akzente geriet und daher die lange Liquida sonans (urarisch ī = idg. I) weiter zur kurzen werden konnte. Vgl. altind. da-dh-mah 'wir machen' zur Wurzel dhā 'machen', Tiefstufe dhi, wo dh- die zweite, durch zwei Akzente hervorgerufene Reduktion darstellt, ebenso pi-pr-mah = πτυχλαμεν zur Wurzel pari-, prä-, Tiefstufe pūr. Daß idg. r̥ = urarisch ī dann durch ur vertrieben ist, wäre ganz regelmäßig: vgl. etwa aus der Khotansprache muda 'tot' = aind. mr̥tā = awest. murba usw. Siehe das Genauere unten. Mit dem Worte *murunda* wird nun in indischen Quellen eine indo-synthetische Dynastie bezeichnet, über die zuletzt Sten Konow, Berliner Sitzungsberichte 1916, 790 ff. gehandelt hat, und die er als zugehörig zu der Dynastie der Kusanas erweist. Diese Kusanas aber folgten auf die ebenfalls indo-synthetische Dynastie der Ksatrapas, und von diesen hat Lüders in seinem bekannten Aufsatz Berliner Sitzungsberichte 1913, 406 ff. gezeigt, daß sie aus dem Volle der Sakas hervorgegangen sind. Ferner hat Sten Konow in dem genannten Aufsatz den Beweis erbracht, daß das Wort *murunda*, das ursprünglich kein Eigename, sondern nur ein Titel gewesen ist, aus der Sprache der satischen Ksatrapas zu den Kusanas gekommen ist. Er nimmt an, daß der Titel svāmin 'Herr, Gebieter', der bei den westlichen Ksatrapas angewandt wird, nur eine Übersetzung des satischen *murunda* ist (vgl. 813 f.). *murunda*, oder wie die Form ursprünglich lautete, ist demnach ein der Sakasprache ursprünglich eigenes Wort. Es ist also *murunda* = kṣatrapa, dem im westlichen Indien gebräuchlichen Fürstentitel, der aus persischem *χσαθρපાવન* 'Landvogt' stammt, das die Griechen bis zum vierten vorchristl. Jahrhundert mit ἐπιτρόπος, ἐπιμελητής wiedergeben. Da die Inder iranisches *χ* durch ks umschreiben, vgl. zuletzt Konow, Journ. Roy. As. Soc. 1914, 352, so ist die Form *kṣatrapa* auf indischem Boden ganz in Ordnung. Vgl. auch Wackernagel, Altind. Gramm. I, LVI. *murunda* ist demnach das einheimische satische Wort, das ursprünglich 'Pfleger, Reichsverweser' bedeutet hat, *kṣatrapa* sein persisches, bez. in damaliger Zeit sein allgemein-

zu deuten, wie das Brugmann, Idg. Forsch. 21, 10 ff. nach dem Vorgang J. Grimms getan hat. Diese Erklärung war von keinen Geringeren als Meillet und Wackernagel angenommen. Meillet, Journal Asiatique 1911, 631; MSL 17, 292, verweist nicht nur auf die bekannte Parallele got. *husundi* mit altind. *tavás* 'stark' usw., sondern fügt die unmittelbar einleuchtende Gleichung hinzu, die auf E. Smith, Tocharisch 19 zurückgeht: tocharisch A wälts '1000' = B *yaltse*, *yältse* zu der Wurzel, die 'groß' bedeutet in tocharisch *wäl* 'Fürst', walke 'von langer Dauer' zu altslav. *velijij*, *velikij* 'groß'. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer 8 Anm. 4 stimmt zwar Brugmanns Ableitung zu und hält es für unmöglich, indoiran. *saháxsram* auf idg. sm. *ghéslom* zurückzuführen, da tiefstufiges sm für den Nom. Akk. des Zahlworts für 'eins', sem, der in griech. ἕν belegt ist, ausgeschlossen sei. Aber es sei doch wenig wahrscheinlich, wie Brugmann es will, griech. \*χεζλο- auf eine Grundform idg. \*s̥gheslo- aus noch älterem \*s̥gheslo- mit Schwund des e in der ersten Silbe zurückzuführen, wobei dann später anlautendes s durch Dissimilation gefallen sei. Vielmehr sei \*χεζλο- neben ererbtes urgriech. \*hez-εz-λο zur idg. Wurzel segh nach dem Vorbild des Zahlworts für '100' getreten, wo neben ererbtem \*κατόν (= lat. centum usw.) ein aus \*sém *k̥ntóm* durch Dissimilation hervorgegangenes *he-κατόν* aufgetreten sei. Das lässt sich so jetzt nicht mehr halten. Und mir scheint gegen die Brugmannsche Ethymologie doch auch der Akzent zu sprechen, denn wie soll man die Paroxytonese von altind. *sahásram* er-iranisches Äquivalent, svāmin die indische Wiedergabe. Man sieht, mit khotanisch *rre*, Gen. *rrundā* 'König', *rrviya* 'königlich', *rris-purā* 'Königsohn' hängt das Wort nicht zusammen. (Meillet, Bull. soc. ling. 20, 49 vergleicht ai. rāj-, lat. *rex* 'König', bezeichnet aber den Plural *rrunda* usw. selbst als schwierig.) Das zweite Beispiel im Khotanischen vom Wegfall einer anlautenden Silbe ist die Postposition -jsa, die hinter dem Instrumental-Ablativ im Wechsel mit -na gesetzt wird. Sten Konow hat sie GGA 1912, 561 dem awestischen *hača* gleichgesehen, der Postposition, die, gleich altind. *sačā* 'bei, zusammen, mit', bereits in gemeiniranischer Zeit zum Ablativ getreten ist. Vgl. auch Reichelt, Idg. Jahrbuch I 29, der anl. js für die Tenuis aus der Sandhistellung hinter ausl. Vokal ableitet wie in *bodhisatvau-ja* 'mit den Bodhisätwas' neben *savyau* (*ham*)tsa 'mit den Jüngern'. Es steht also -jsa neben dem unverkürzten *hamtsa*, *hattsa* (die Belege für diese Form bei Pelliot, MSL 18, 122), und in einem Falle wie *navuysaujsa* *hattsa* bei Hoernle, Journ. Roy. As. Soc. 1911, 1293 findet sich bei dem Instrum. Plur. *navuysau* sogar beides vereint. Wie es zu erklären ist, dass bald die volle Form erhalten blieb, bald Verkürzung eintrat, ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall handelt es sich aber um ein ständig enklitisches Wort, das eine Ausnahmestellung einnimmt, und dessen Verstümmelung keinen Maßstab abgibt für die Behandlung autonomer Worte. Ebenso lautet awest. *hača* im Wachī, einem der Pamir-dialekte, -ca, -sa, wo es zur Bildung des Ablativs dient (vgl. khotanisch *kaimitħijsa* 'de la ville' a. a. O. 121) mit ungewöhnlicher Verkürzung: Geiger, Grundriss 1, 2, 300; 315; 330. Ähnlich ist im Afghantischen j-, c-, s- für *hača* nach Geiger, Etymol. u. Lautlehre des Afghan. 52; Grundriss 217; 223 eingetreten, und im Neopersischen finden wir die Präposition in der Form az, mit Verlust des anl. h-, der ebenfalls auf unbetonte Wörter beschränkt ist: Gauthiot, MSL 17, 155.

flären, wenn es von *sáhas* abgeleitet ist? Vielleicht darf man Folgendes vermuten: In der idg. Grundsprache oder besser, in dem indogerma-nischen Dialektgebiet, aus dem sich die arischen Sprachen und das Griechische entwickelten, lagen neben einander sém *kmtóm* und *kmtóm* wie sém *ghes-lom* und *gheslóm*. Schon in der Ursprache ist dann sé *kmtóm* durch Dissimilation entstanden, was auch Wackernagel anzunehmen scheint, wenn er die Grundform sém *kmtóm* ansetzt, während Schwyzer, Glotta 5, 196, der das richtige Erklärungsprinzip für *εκατόν* gefunden hat, von griech. ἐν κατόν ausgeht. Nach dem Nebeneinander von *sekmtóm* und *kmtóm* ist dann neben *gheslóm* für sém *gheslom* auch *seghéslom* eingetreten, was ja bei der engen Zusammenghörigkeit der Ausdrücke für '100' und '1000' nicht Wunder nehmen kann. Dabei konnte unterstützend mitwirken, daß in einem einheitlich gewordenen sem *gheslom* die Endung -om ebenfalls dissimilierend auf die erste Silbe einwirkte. Aber ist es wirklich ausgeschlossen, ein ursprüngliches Kompositum *smi-ghésłom* = urarisch so-ghósrom anzusehen? Darf man nicht vermuten, daß sa- von altind. *sahásram* usw. dem sa- von altind. *sa-kṛt* 'einmal', *sa-divás*, *sa-dyás* 'dieselben Tages', dem à- von griech. ἀ-παξ 'einmal', ἀ-πλός 'einfach', in denen die Bedeutung von sa-, à- im Sinne der Einzahl offenbar altererbt ist (vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. II 1, 77 § 30 d γ), gleichsteht? Der nächstliegenden Annahme, *sa-hásram* wie ved. *tri-yugám* 'Zeit von drei Lebensaltern', griech. δι-δραχμον, lat. *biduum* als numerales Kollektivkompositum im Sinne des indischen *Dvigu* zu fassen, sodaß es die Bedeutung hätte 'eine Zahl von einer Tausendsfach', steht der Akzent entgegen. Denn die *Dvigus* auf -á sind im *Veda* stets oxytoniert: Wackernagel ds. 306 § 117cc. Doch ist zu beachten, daß sonst solche Komposita erst von *dvi* an aufwärts angetroffen werden, *sa-hásram* also in seinem Akzent nicht ohne weiteres nach diesem beurteilt werden darf<sup>1)</sup>.

In den permischen Sprachen, in *syrijän.* *surs*, *wotjał.* *surs* usw., ist gegen die ursprüngliche Form eine Umstellung von *sr* zu *rs* vorgenommen, während in den ugrischen Wörtern zwischen *s* und *r* ein Vokal eingeschoben ist wie in petšér aus \**pośro-*. Vgl. dieselbe Umstellung in *wotjał.* *surží* 'meine Schwester', *suržid* 'deine Schwester', *suržiz* 'seine Schwester' gegen *suzerà* ds., *suzer* 'Schwester' aus arisch *svasr-* (loc. *svasr-e* usw.), bez. \**svosr-* zum Nom. altind. *svasā*, lat. *soror* usw., *sobrinus* aus \**svesrinos* usw.; im ostpermischen *sërsa*, westpermischen *syrsa* 'Stange mit kurz behauenen Ästen, Art Leiter', *tšcher.* *šopšar* 'ein Baum mit kurz behauenen Ästen, der als Leiter gebraucht wird', *bergtscher.* *šappšar* 'ein ästiges langes Holz an

<sup>1)</sup> Daß die dem griech. *χείλιοι* entsprechende kürzere Form für 1000 sich übereinstimmend in der Satzsprache und als Lehnwort in den finnisch-ugrischen Sprachen findet, wird kein Zufall sein. Wir werden unten sehen, daß grade zwischen diesen 'östlichsten' Iraniern und den finnisch-ugrischen Stämmen Beziehungen bestanden haben müssen. In diesem Falle würden sie allerdings in eine Zeit zurückgehn, in der auf iranischem Gebiet noch der voriranische Lautstand herrschte.

der Riege'. Vgl. Munkácsi, AKE I 244; Keleti szemle 1, 244; Paasonen, F-II 8, 69. Abweichende Gestalt zeigen die Formen des Ostjatischen, vgl. das Verzeichnis bei Karjalainen, Zur ostjat. Lautgeschichte (MSF 23) 58. Zu erwarten wäre wie im Wogulischen ein s entsprechend dem permischen š. Da hier dieselbe Metathesis vorliegt wie im Syrjäischen, so liegt es nahe, die ostjatischen torəs, šorəs usw. als Entlehnungen aus dem Syrjäischen anzusehn, wie Setälä, F-II 2, 265 (anders ds. 2, 275) und Paasonen a. a. O. es tun. Nach diesem ist dann ostjatisches š, t durch volksetymologische Anlehnung an das ähnlich klingende Wort für Kaufmann taras, torasko usw. (die Formen bei Karjalainen ds.) eingetreten. Lautgesetzlich würde ostjatisch t, š auf grundsprachliches t's, t's führen, was weder mit dem Wogulischen noch mit dem Permischen in Einklang zu bringen ist. Für sich steht magy. ezer, das kaum aus einem späteren rein iranischen \*zasram stammen kann. Man hat es teilweise direkt mit pehlevi hazär, neopersisch häzar '1000', teilweise mit Formen der kaukasischen Sprachen wie tschegentisch ezer zusammengebracht, vgl. Munkácsi und Paasonen a. a. O.

Selbst in dem ungünstigsten Falle, daß man auch die ostjatischen Formen direkt aus dem Arischen herleitet, also dann eine Doppelform ansetzt, eine mit urspr. t's, eine mit š, besteht keine Möglichkeit, dies š, bez. auch t's aus indischem h oder iranischem z abzuleiten. Wie ein h in finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen behandelt wird, zeigt magy. úr 'Herr' aus altpers. aura-, awest. ahura- 'Herr': in der finn.-ugrischen Ursprache gab es kein h<sup>1)</sup>. Ohne allen Zweifel stoßen wir hier auf einen Lautstand, der über das historische hinausreicht. Ob man ihn der unmittelbaren Vorstufe des Iranischen, dem Uriranischen, oder der gemeinsamen Ursprache des Indischen und Iranischen, dem Urarischen, zuschreibt, bedarf wie gesagt noch der Untersuchung. Aber die weitere Frage ist nun, nachdem bei diesem Worte eine vorhistorische Lautstufe zweifelsfrei nachgewiesen ist: Sind die finnisch-ugrischen mouillierten Spiranten, die die sog. ältere Palatalreihe des Arischen, d. i. idg. Palatale, aufnehmen, und die nicht iranischen Ursprungs sein können, alle Fortseher von urarischen, bez. uriranischen Lauten? Wir werden diese Frage bejahen dürfen, sofern nicht bei irgend einem Worte der mouillierte Sibilant seine Erklärung nur aus dem Indischen empfangen kann.

Als zweites Beispiel einer idg. palatalen Media aspirata bringt Paasonen in dem genannten Aufsatz F-II 8, 67 mōšamordwin. urēs 'verschnittener Eber'<sup>2)</sup>, finn. oras 'Eber, verschnittener Eber' aus altind. varahas 'Eber',

<sup>1)</sup> Freilich kann magy. úr auch aus einem iranischen Dialekt stammen, in dem intervokalisch es h versummt war.

<sup>2)</sup> Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 117, 1, 13 hat, soviel ich weiß, zuerst mordwin. uryš aus iron. varāza abgeleitet. Vgl. dazu Paasonen, Kieellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan 21; Munkácsi, Keleti szemle 4, 379. Setälä, JSF 14, 3, 48; 17, 4, 30 hat finn. oras, mordwin. urēs mit syrjän. verös 'Mann', lapp. vares, Gen. varras 'mas' verbunden und diese ganze Sippe aus altind. vṛṣa- 'taurus, mas in'

awest. *varāzō* ḫ. Die finnisch-ugrische Grundform dürfen wir als \*(v)oraxs, bzw. \*(v)oražh oder \*(v)oraž ansehen. Da für die arischen Wörter eine Etymologie fehlt, so sind wir über den grundsprachlichen idg. Vocal der ersten Silbe nicht unterrichtet. Die urarische Form wird etwa \*vorāžhaxs gewesen sein, wobei unter *ax* ein in seiner Qualität unbestimmter Vocal zu verstehen ist, den ich in den nicht ersten Silben der arischen Wörter ansehe. Das finnische s kann sowohl für grundsprachliches s wie für t's stehen, ebenso das mordwinische s. Wieder ist festzustellen: selbst wenn wir von t's, nicht von s auszugehen hätten, stände dies t's dem indischen h gleich fern wie dem iranischen z, müßte also vorhistorischen Lautstand wiederspiegeln. Die Meinung von Setälä und Wichmann ist freilich die, daß stimmlose und stimmhafte mouillierte Affrikata der finn.-ugrischen Grundsprache im Finnischen verschieden

*universum* abgeleitet. Daß sich mit dieser Erklärung das mouillierte s des mordwinischen urs nicht vereinen läßt, hat Paasonen a. a. O. hervorgehoben, es spricht aber auch s von syrjän. verös dagegen, da -s hier erhalten bleiben mußte. Wenn Vasmer, JSF 30, 15, 2, fragt, wie syrjän. verös und lapp. vares zu erklären wären, für den Fall, daß Setälä's Deutung nicht annehmbar sei, so sind wir nicht verpflichtet, gleich eine andere Etymologie darzubieten, wo die Lautgesetze eine Vereinigung nicht zulassen. Es wäre an sich verlockend, lapp. vares aus einem urnordischen \*viras = altnord. verr, got. wair usw. aus idg. \*viros (= lat. vir) abzuleiten. Der Übergang von i zu lapp. a und -as zu lapp. -es wären ganz lautgesetzlich, vgl. etwa finn. hirvas 'Elenfutter' (aus dem Litauischen, vgl. Thomsen, Beröringer 224f.) = lapp. sarves. Aber da man das lappische Wort von syrjän. verös nicht losreihen kann, so ist diese Deutung nicht haltbar. Mit scheint daher Munsläsi, AKE 498f. das Richtige getroffen zu haben, wenn er syrjän. verös aus dem arischen *vira* 'Mann' usw. ableitet, so verfehlt auch die Heranziehung der übrigen finnisch-ugrischen Wörter, die er ebd. beibringt, zu diesen Worten ist. Man darf aber fragen, ob nicht lappisches vares, syrjän. verös, die sicher aus einem ursfinnisch-ugrischen \*viraxs mit furzem i stammen, nicht eine arische Nebenform *viras* neben dem belegten *virā-* entsprechend lat. vir, got. wair usw. voraussezten. Daß die finnisch-ugrischen Sprachen die Ausdrücke für 'Mann, Mensch' aus dem Arischen entlehnten, ist etwas sehr häufiges: vgl. wotjaf. murt 'Mann, Mensch' = iranisch *marta-*, mordwin. lomaū 'Mensch, Fremder' = osset. limān usw. usw. Von daher kann also auch die Herleitung von lapp. vares, syrjän. verös aus dem Arischen keinen Anstoß erregen. Vielleicht ist das Wort *viro-* direkt fürs Städtische bezeugt, durch Herodot 4, 110, wo er sagt, die Städtchen *οἰλός . . . καλέσουσιν ἄρδα*, wenn Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3, 106 dafür mit Recht *οἰλό-* hergestellt hat. Die Ablautsform *viro*, die auf europäischem Boden erscheint, ist übrigens fürs Arische durch vedisch *virāṣat* 'heldenbezwingernd' — Rgveda I, 35, 6 — nicht sicher bezeugt. Vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 47 § 43b. Vasmer hat a. a. O. auch finn. varsa 'Füllen' (arel. varža, olon. varžaine, estn. vars, Gen. varsa) mit altind. *vṛṣan* 'Hengst, Männchen', *vṛṣa* 'Stier, Mann', awest. varṣni- 'Widder' verbunden, eine Gleichung, die ebenfalls verfehlt ist, da arisches s im Finnischen zu h werden mußte. Will man die Zusammenstellung aufrecht erhalten, so muß man schon in vor-arische Zeiten zurückgehen, wo die idg. Lautverbindung rs noch nicht zu rs geworden war. Ich will mit meiner Überzeugung nicht zurückhalten, daß wir zu einer solchen Annahme nur in dem Falle greifen dürfen, daß Etymologien vorliegen, die evidenter sind als die von Vasmer vorgeschlagene. Umgekehrt aber kann man rs von finn. varsa schwerlich mit dem rs von osset. urs, wurs 'Hengst' zusammenbringen, das aus rs von altind. *vṛṣa*- usw. hervorgegangen ist. Vgl. unten.

wiedergegeben werden, finn.-ugr. t's finnisch zu s, d'z aber zu t geworden ist. Besteht diese Ansicht zu recht, hat demnach die finn.-ugrische Grundsprache stimmhafte und stimmlose Spiranten und Affrikaten besessen, so wäre eine urarische Media aspirata im Finn.-Ugrischen unter die stimmhaften Laute eingereiht worden und müßte, wenn sie als Affrikata aufgenommen wäre, nach der Theorie von Setälä und Wichmann als t erscheinen. Finn. s = mordwin. s würde dann unbedingt auf eine einfache mouillierte Spirans führen. Ich bin nicht befugt, in diesem Streit über das Schicksal der Affrikaten im Finn.-Ugrischen eine Entscheidung zu suchen<sup>1)</sup>, unter allen Umständen aber ist bei mordwinischem s die Wahrscheinlichkeit sehr viel größer, daß es aus grundsprachlichem s, als daß es aus t's entstanden ist.

Wenn ich den Stammesilbenvokal des arischen Protothys mit o angesetzt habe, so scheinen finn. oras und mordwinisch urēs dazu ein Recht zu geben, da finn. o und mordwin. u auf hinteren labialen Vokal führen. Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht, da ja auf finnisch-ugrischer Seite im Anlaut das arische v verloren gegangen ist. Setälä bringt JSF 14, 3, 48 einige Fälle, in denen im Finnischen ein einfacher Vokal aus v + Vokal entwickelt zu sein scheint. Siehen wir die Zusammenstellung unserer Wörter mit lapp. väres, syrjän. verös ab, über die die vorige Anmerkung zu vergleichen ist, so bleiben: 1. finn. olen, olla 'sein' = mordwin. ulan, daneben in einigen Erdzjadialektien vilan. Hier stehen Formen mit oder ohne anl. v auch in den übrigen finn.-ugrischen Sprachen nebeneinander: syrjän. vělni 'sein', wotjat. viliñi ds.; magn. vagyon 'ich bin', van 'er ist' usw. neben volt 'er war', volna; ostjak. vol-, ol 'leben, sein' usw.; wogul. ol 'sein' usw.; tscherem. ulam 'ich bin' usw. Daß hier die ursprüngliche Lautverbindung v + hinterem Vokal vorliegt, daran ist wohl kein Zweifel, und so möchte ich annehmen, daß i von erdzjamordwin. vilan aus u hervorgegangen ist, vielleicht durch eine Art von Dissimilation. Vgl. erdzjanisch aus Kažlyta, wo auch vilan belegt ist, miskums 'waschen' neben sonstigem muskems zu estn. mōskma, magn. mosni usw. Man darf daher wohl als Grundform finn. vol-, mordwin. vul- ansehen und folgern, daß überall, wo bei dieser Wurzel v- im Anlaut fehlt, es vor hinterem Vokal in den Einzelsprachen geschwunden ist. 2. Finn. ottaa 'nehmen', otto 'Griff, Empfang' usw. = wotisch věttä, estn. vötma, liv. vitab zu syrjän. vot, wotjat. vilt 'Steuer'. Hier sind wir über die ursprüngliche Natur des Vokals nicht unterrichtet, aber daß er irgendwie gerundet war, leidet ja wohl keinen Zweifel. Also dürfen wir auch fürs Finnische eine urspr. Form \*vottaa voraussehen, in der dann v durch das folgende o aufgesogen ist<sup>2)</sup>. Ein Beweis für den von Setälä postulierten Übergang ist

<sup>1)</sup> Vgl. zur Vertretung der Affrikaten im Finnischen jetzt auch Äimä, MSL 45 passim und Willund, Monde oriental 13, 56.

<sup>2)</sup> Vgl. finn. onka-lo 'Höhle, Höhlung, Schlucht' zu lapp.-norweg. vuoggo 'Höhle eines Waldmanns, schlechte Hütte', isolalapp. viöñka 'Höhle (des Fuchses)', wogul.

also nicht erbracht und kann auch nicht etwa durch finn. *valkama* 'Hafen, Landungsplatz' mit ursprünglichem *vö-* gegen olkenen 'zufällig kommen, eintreffen' geliefert werden, da diese Wörter doch wohl zu trennen sind. Vgl. oben S. 82 Anm. Vom Finnischen aus scheint es mir also unzulässig, von einer Grundform *urostseefinnisch* \**varas* auszugehen, aus der *oras* entstanden wäre. Auch fürs Mordwinische lässt sich das Gleiche zeigen. Es gibt hier einen Schwund von anl. v unter verschiedenen Bedingungen: I. vor labialem Vokal, und zwar a) so, daß v schon im Urmordwinischen verschwunden ist oder wie in dem oben besprochenen erdzianischen *ojme* 'Atem, lebendes Wesen' wenigstens in einem der beiden Dialekte gänzlich. Beispiele hierfür verzeichnet Wichmann, §-II 12, 138; dazu noch mordwin. *€ orštams* 'sich bekleiden', mordwin. *M* urštams 'ein Kleid anlegen, anziehen, bekleiden' zu finn. *verho* 'Dede, Hülle, Kleidungsstück', *verhoa* oder *verhota* 'verhüllen, bekleiden' mit ursprünglichem ö-Vokal wie in dem oben besprochenen mordwin. *ožo* 'gelb' zu finn. *viho*, *vihanta* aus urmordwin. \**vožo*. Vgl. Paasonen, Kielellisia lisiä suoma-laisten sivistyshistoriaan 42, JFU 30, 22, 3. Daß hierhin auch die Fälle eines scheinbaren Wechsels von mosamordwin. *va* mit erdzianisch o wie mordwinisch *M* *vaj* 'Fett, Butter' zu mordwin. *€ oj* zu rechnen sind, habe ich oben gezeigt. b) v ist nur in einem Teil des Dialektgebiets aufgegeben. So existiert im Erdzianischen noch *voš* neben *oš*, in beiden Dialekten teils vorgodan 'entsliehen', teils orgodan, im Erdzjadialekt des Dorfes Marejevo heißt *uzavtoms* 'hezen' neben mosamordwinisch *vözaftöms* (ö ist Wiedergabe des hinteren reduzierten Vokals). Das letztere Beispiel erklärt sich so, daß vor diesem hinteren reduzierten Vokal v geblieben, vor u verschwunden ist. Schwieriger sind die beiden anderen Fälle zu beurteilen. Von vorgodan = orgodan ist die Etymologie unsicher, aber die von *vož* = *ož* ist bekannt. Wir haben ostjaf. *voš*, *voč* usw. 'Stadt, Burg'; wogul. *voš*, *oš*, *vüs*, *üs* 'Stadt' usw.; ferner syrijän. *vodž* 'eine Reihe Pfeile quer durch den Fluß', wogul. *üsem* usw. 'Reuse'; lapp. *oacce* 'saepes invalida', finn. *otava* 'rete salmonibus capiendis' und dazu ostjaksamojed. *kuatce*, *koatce* usw. 'Stadt, Burg'; juraksamojed. *wā*, *wa'* 'Jaun' usw.<sup>1)</sup>). Hier ist also deutlich eine ursprüngliche Form mit anl. v vorhanden, und dies v ist im Finnischen

väñčä 'Grube', ostjaf. *voňč*, *uňč*, *oňč* 'Höhle, Grube eines Tiers'. Hier wird v im Anlaut als ursprünglich erwiesen durch die samojedischen Verwandten, jurakisch *wāň* 'Grube, Grab', *Tawgn* *banka* 'Grube, Nest', jenisseisch *baggo* 'Grube' usw., vgl. Paasonen, Beitr. 35f., 289; Setälä, JSF 30, 5, 37f.; §-II Anz. 12, 86. Setälä verbindet an diesen Stellen damit weiter finn. *vinka-lo* 'Spalte', *vuoren* *vinkalo* 'Bergschlucht'. Dürfen wir annehmen, daß ein ursinnisches \**vonkalo* einerseits mit Schwund des v zu *onkalo*, andererseits mit Dissimilation zu \**vinkalo* wurde und dies weiter *vinkalo* ergab, daß hier also eine Parallelle zu dem Verhältnis von mordwin. *užer* und *vizir*, von *užke* und *vískä* vorliegt? Vgl. jetzt auch zu der Sippe Donner, MSF 49, 129.

<sup>1)</sup> Vgl. zuletzt über diese Gleichung Setälä, JSF 30, 5, 80; §-II Anz. 12, 66; Paasonen, Beitr 124, 264. Unmöglich ist die Herleitung der finnisch-ugrischen Sippe aus dem Iranischen, wie sie Munkácsj, Keleti szemle 11, 169 ff. vertritt.

wie im Lappischen und sonst vor o geschwunden. Aber hat sich im erdzjaniſchen voš das alte gehalten oder ist v sekundär wieder vorgeschlagen und so auch in vorgodan auf einem Teil des Gebiets? Jedenfalls gibt es im allgemeinen im Anlaut mordwinischer Wörter weder vo- noch vu-. Vielmehr ist russ. voróta 'Tor, Pforte' zu orta, demin. ortane geworden. Diese Aufsaugung von anl. v durch folgendes o und u muß erfolgt sein 1. nach dem Übergang von mošamordwinisch oi in ai, 2. nach dem Wandel von u der ersten Silbe in einer Reihe von Wörtern in den hinteren reduzierten Vokal. Vgl. unten. Parallel mit diesem Wandel von anl. vu-, vo- zu u-, o- und dem Nebeneinander von vi- und u- in Fällen wie viške neben uškä steht der Abfall von anl. j vor i und e in allen mordwinischen Mundarten und damit verbunden, da die hinteren Vokale o, u vielfach im Mordwinischen zu den vorderen e, i geworden sind — vgl. unten —, der Wechsel von ju und i, von jo und e im Anlaut. Vgl. Paasonen, Mordwinische Lautlehre 66 § 57, 2; 81 § 70, 2. Als Beispiel mag genügen: mordwin. M imams neben jumams 'verloren gehn' = mordwin. E jomams, tscherem. jomam 'verschwinden'; lapp. jabmet 'sterben', jurakhamojed. jaman 'unpaß, krank sein'.

II. schwindet nun freilich im Mordwinischen v auch vor hellen Vokalen. Die Fälle verzeichnet Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67 § 58, 1. Bei den meisten Wörtern könnte es sich um eine Dissimilation gegen ein folgendes v oder u handeln: bei indrau 'Fledermaus' neben vindrav, bei irvidims 'dreschen' neben virvidums<sup>1)</sup>, bei erva 'jeder' neben verva<sup>2)</sup>, bei äldarav 'Haarraupe' neben veldarav. Aber für inder 'Geißblatt' neben vinder und ičkëzä 'fern' neben vičkëzä reicht das nicht aus. Da mir die Etymologie dieser Worte unbekannt ist, kann ich auch nicht angeben, welche Form die primäre ist<sup>3)</sup>. Jedenfalls fehlt ein Fall von Schwund von anl. v vor a, und da die arische Grundform ein v im Anlaut besitzt, so muß urös aus urmordwinisch \*vurös hervorgegangen sein. Um so sicherer dürfen wir auch von einem urfinnischen \*voraus ausgehen. Es liegt hier demnach dasselbe Vokalverhältnis vor wie im finn. orava 'Eichhorn' = lapp. oarre = mordwinisch. uro oder wie im finn. orpo 'Waise' = lapp. oarbes = mordwin. uros, urus = magy. árva aus einem urarischen (uriranischen?) órbho- (= ai. árbha 'klein') zu lat. orbus, δρφανός usw. Wir gewinnen hier also ein weiteres sicheres Beispiel für ein arisches o in der Grundform \*voražh-, die in den finnisch-ugrischen Wörtern übernommen wurde<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. zu den Formen dieses Wortes weiter Paasonen, JSF 34, 3, 8.

<sup>2)</sup> Anders über mordwin. erva Ernst Lewy, Keleti szemle 17, 233.

<sup>3)</sup> im Westossetischen ist ebenfalls v vor i geschwunden (im Ostossetischen weiter auch das i): westosset. insái 'zwanzig' (ostossetisch ssái) = awest. visaiti usw.: Miller, Sprache der Osseten 17.

<sup>4)</sup> Sehr verlockend wäre es, wotjaf. mužjem 'Erde, Boden' in mužem zu zerlegen, wie Munkácsi, AKE 469 ff. das tut, und das zweite Glied mit awest. zam- (Nom. Sg. zā, Nom. Plur. zəmō usw.), afghan. zmaka, osset. zānzä, zäx usw. (Horn, Neupers. Etymologie No. 667), vedisch jmā 'Erde', griech. χαμαι 'auf der Erde',

Indogermanische Tenuis aspirata wird fortgesetzt in moša-mordwin. šava, erdzjamordwin. ſeja 'Siege' = altind. chágā 'Siege', masł. chágā 'Bod'. Im Mordwinischen ist g zwischen nichtpalatalen Vokalen zu v, zwischen palatalen Vokalen zu j geworden, das erdzjaniſche e ist über ä aus a entstanden (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 16, 80), wir haben also als urmordwinische Grundform šaga anzusehen. Da Verwandte in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen fehlen, kann a der ersten Silbe so gut auf ursprachliches a wie auf ɔ zurückgehen, wir dürfen demnach als älteste Form šagax oder šogax ansetzen. Da wir außerhalb des Arischen das Wort im Indogermanischen nicht kennen (vgl. Solmsen, Kuhns Zeitschrift 34, 63 f.), so können wir nicht bestimmen, wie der Vokal der Stammilbe ursprünglich gelautet hat. Ausgeschlossen ist es, die mordwinischen Wörter an die ossetischen säyä, säy, säye, say anzuknüpfen, wie Munkácsy, Keleti szemle 5, 327 will: das mouillierte s im Mordwinischen spricht dagegen. Aber nicht unmöglich ist es, mordwin. š auf ursinnisch-ugrisches t̄s zurückzuführen. Ein ursinnisch-ugrisches t̄saga, bezw. t̄soga ließe sich nun freilich direkt mit altind. chágā- verbinden, da die indischen Palatale c, ch, j wahrscheinlich mouillierte Affrikaten waren (vgl. Ed. Hermann, Kuhns Zeitschrift 41, 35 ff. und unten).

Für indogermanische palatale Media finden sich folgende Beispiele:  
 1. mošamordwin. užer, erdzjamordwin. užer, vízir 'Axt', lapp. væčer dʒ., finn. vasara 'Hammer' zu awest. vazra- 'Keule', altind. vajra- 'Donnerkeil'. Für die Spirans besteht wieder die Möglichkeit doppelter Herleitung wie bei den vorher besprochenen Wörtern, mordwin. ž und lapp. č können auf finn.-ugrisch t̄s und š zurückgehen, ebenso finn. s. Vertritt dieses finn.-ugr. t̄s ein arisches dž, so könnte hier altind. j, sofern es mouillierter Laut war – vgl. oben –, also = dž, bezw. dž war, direkt wiedergegeben sein. Anders würde es sich freilich verhalten, wenn die Meinung Setäläs und Wichmanns zutrifft, daß

lat. humus, točar. kem usw. zu verbinden. Das erste Glied wäre dann wotjal-šrjän. mu 'Erde' (= finn. maa, wogul. mā dʒ.) und das Ganze ein Kompositum 'Erde-Erde, Erde-Land' wie magy. rab-szolga 'Leibeigner, Sklave', wörtlich 'Sklafe-Diener' (rab ist natürlich slavischen Ursprungs), nárra-βις (wenn finnisch-ugrischen Ursprungs) 'Hanf-Hanf' (Gombocz, MSF 30, 92 f.), tšcherem. mü-lande, mü-ländä usw. 'Erde' aus mü zu finn. maa usw. und lande, ländä usw. zu wotjal. lud 'Feld, Opferhain' usw., šrjän. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld', finn. lansi (Stamm lante-) 'niedrig, niedrig gelegenes Land' usw. (Munkácsy, Keleti szemle 7, 369, der mit Unrecht urgerm. \*landa mit dem zweiten Glied vergleicht, da nach Ausweis der Samojedischen Verwandten juralamojeđ. lamdo, lamdu usw. 'niedrig' finn. lante- usw. auf \*lamte zurückgeht: Paasonen, Beitr. 85. Anders zu der tšcheremissischen Sippe, Setälä, NyK 26, 381.) Wir gewinnen so ein neues Beispiel für wotjal. (= ursinnisch-ugrisch) ž = uriranischem Vertreter des idg. Palatals, wobei zweifelhaft bleiben müßte, ob uriranisch ž nach vedisch jmā eine idg. Media oder nach griech. καυαλ, lat. humus eine Media aspirata fortsetzte. Wotjal. e könnte für uriranisch o stehen. Aber zur Vorsicht mahnt wotjal. muz 'Boden, Erde', und Wichmann, Wotjal. Chrestomathie 85 hat muzjem, muzjem, muzzem an dieses angeschlossen. Danach ist muz-jem zu zerlegen.

finn. s nur für die stimmlose mouillierte Affrikata erscheint. Dann würde finn. s beweisen, daß nur finn.-ugr. s = arisch z zugrunde gelegt werden kann und keine Affrikata. Der Vokalismus der ersten Silbe ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Wir haben dasselbe Vokalverhältnis in dem schon S. 99 genannten finn. *vaski* 'Kupfer' = lapp. *væikke* = mokšamordwin. uškä, erdzjamordwin. uske, viškä. Setälä, JSF 14, 3, 28 schwankt, ob man in diesen Fällen auf einen Vokal der vorderen oder hinteren Reihe zurückgehen muß, er rechnet mit der Möglichkeit, daß im Lappischen und in mordwin. vizir, viškä der Stammstilbenvokal durch den nachfolgenden mouillierten Konsonanten palatalisiert ist. Wiklund, UΣ I 193 will auf Grund der verwandten Sprachen einen hinteren Vokal für die Ursprache überall da erschließen, wo lapp. æ finnischem a entspricht. Für lapp. *caevres* 'Fischotter' = finn. *saarva* usw. ist oben S. 32 ausgeführt worden, daß der Stammvokal wahrscheinlich als dunkel anzusehen ist. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei dem zweiten Wort, auf das sich Wiklund für seine Auffassung beruft, eben bei finn. *vaski* usw. = *ostjat. važ*, *vox* usw. 'Eisen', wogul. *vâz* 'Kupfer', magy. *vas* d., tšcherem. *važ* 'Erz' usw. Geben diese ugrischen Formen über die Qualität des Stammvokals in der Urzeit keine Entscheidung, so scheinen die samojeidischen Verwandten eher gegen als für einen ursprünglichen hinteren Vokal zu sprechen: vgl. *jurašsamod. jesi*, *jezä*, *wese* 'Eisen', *Tawqñ basa* 'Eisen, Metall', *jenissejsamojed. bese* 'Eisen', *ostjaksamojed. kues* 'Eisen, Metall', *kamassisch baza* 'Eisen', *Taigi beise* 'Eisen'<sup>1)</sup>). Nun ist es natürlich wichtig, zu wissen, ob im Mordwinischen vizir und viškä oder uzeř und uske die ursprünglichen Formen sind. Setälä, §-II 8, 79 f.; 12, 268 Anm. nennt neben lapp. *vaečer*, finn. *vasara* überhaupt nur mordwin. E vizir und will vom Lappischen und Mordwinischen aus e als Stammvokal der finn.-ugrischen Ursprache zuschreiben, ebenso an der letzten Stelle für finn. *vaski*, mordwin. E viske usw. Umgekehrt lehrt Paasonen, Mordwin. Lautlehre 82 § 70, 3, daß wortanlautendes u bisweilen zu v geworden sei. Man könnte anführen, daß für einen solchen Wandel eine gewisse Parallelle vorhanden sei in dem Gegenüber von finn. y- und mordwin. ve-, das wir in einzelnen Fällen beobachteten. Setälä nennt JSF 14, 3, 46 1. finn. *yli* usw. 'oben', lapp. alle- 'westlich' usw. zu mordwin. *velks* 'das oben Gelegene' *veltam* 'decken, überdecken', tšcherem. val, vüll 'pars summa, superficies', snyjän. vel-dor 'Oberfläche, Oberteil, Oberes' usw. (Budenz, MUΣ 848). Hier wird man ohne weiteres zugeben, daß eine Grundform vyl- wahrscheinlich ist, woraus sich mordwin. vel- entwickelte mit Übergang von y in e (mordwin. e = finn. y wie in selige 'Speichel' = finn. *sylki* usw. usw., Setälä ebd.), während im Finnischen und Urlappischen v im Anlaut von y aufgesogen wurde. 2. yksi 'eins' = lapp. ökta, ükta zu mordwin. E vejke, ve 'eins' gegen mordwin. M fke, ifke. Vgl. tšcherem.

<sup>1)</sup> Vgl. jetzt Donner, MSF 49, 132 f.

ik, iktē, syrjän. öt, ötik; wotjäk. odik usw.; ostjäk. it usw. (Szinnhei, Finn.-Ugr. Sprachwissenschaft 107 f.). Also nur das erdzjamordwin. hat v. Aber daß dies einmal gemeinmordwinisch im Anlaut vorhanden war, lehren molšamordwin. viscök, vízeök 'zusammen' (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 35), gemeinmordwin. vëst 'einmal', mordwin. M vehksa 'neun' = mordwin. E veikse<sup>1)</sup>, sodaß man annehmen möchte, mordwin. M ifke (weiter mit Schwund

<sup>1)</sup> Die Neunzahl wird im Finnischen, Lappischen, Mordwinischen und Tschermisischen bezeichnet durch eine Zusammenrückung des Zahlworts für 'eins' und einer Form für '10', die in keiner finnisch-ugrischen Sprache als selbständiges Wort für '10' vorkommt, und die Setälä, F-II 12, 162 ff. auf ein urindogermanisches \*deksam zurückgeführt hat (ähnlich die Achtzahl durch eine solche von 'zwei' und dem gleichen Worte für 'zehn'; daneben syrjän.-wotjäk. das 'zehn' = awest. dasa-, ebenso ist magnitiz, tizet wahrscheinlich aus dem Iranischen entlehnt, etwa = iran. dos-?) Doch sind dabei die lautlichen Verhältnisse nicht restlos aufgeklärt. Vgl. finn. yhdeksän, lapp. ovce, okse, mordwin. veikse, vehksa, tscherem. indes usw. usw. Ein Verzeichnis der Formen gibt zuletzt Setälä a. a. O. Vgl. unten. In den südlappischen Dialektien tritt bei der Neunzahl ein u-Vokal auf, der bei dem Worte für 'eins' nirgends begegnet, wie z. B. in Stensele ukcie '9' gegen akta, akte '1' usw.: Wiflund, U 1 277. Ob dies u mit dem urspr. anlautenden ve- zusammenhängt, weiß ich nicht. Die Frage läßt sich auch nicht trennen von der Frage nach der Herkunft des finn. y, in dem offenbar verschiedene ursprüngliche Vokale zusammengelassen sind. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 46; Wiflund a. a. O. 276. Das zeigen auch die litauischen Lehnwörter: sowohl finn. kypärä 'helm' = lit. kepürė 'Hut' (vor p!) wie finn. tytär 'Tochter' = lit. duktē, und es ist ganz deutlich, daß zur Zeit der Aufnahme der lit. Lehnwörter noch nicht die jetzigen Vokalverhältnisse bestanden. So ging lit. tūscozas 'leer, ledig, arm' (Stamm tuszta-) vom Finnischen aus, wo es heute tyhjä lautet, mit u-Vokal (und š) ins Lappische über: lapp.-norweg. dušše 'nichts' usw.; finn. pyrky 'Schneegestöber' ist ins Lappische entlehnt als börga mit o für älteres u, d. h. es ist hier der Vokal bewahrt, den wir nach den verwandten mordwin. porf, syrjän. purga erwarten sollten. Aber auch im Mordwinischen muß zu der Zeit, als die litauischen Lehnwörter vom Finnischen aus weiter ins Mordwinische drangen, noch der ursprüngliche Vokal bestanden haben, aus dem einerseits mordwin. e, anderseits finn. y wie in mordwin. sedi, sedej 'Herz' = finn. sydän (= syrjän. söläm, wotjäk. šulem, wogul. sim, šim, ostjäk. som, magy. sziv, lapp. čada; jurakamojed. sei, siei usw., ostjakamojed. syd, sidže, sudž usw. usw.; vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 76; 212) erst hervorgegangen sind. Nur so ist es zu begreifen, daß finnischem tytär aus lit. duktē im Erdzjamordwinischen tejtēr, täxtir entspricht, also auch bei diesem Lehnwort mordwin. e = finn. y ist. Vgl. weiter tscherem. udur, üdur usw. 'Tochter, Mädchen', wenn das nicht etwa aus dem Iranischen stammt. Es bestätigt sich auch hier wieder, was oben S. 29 Anm. 2 über die Vokale von erdzjamordwin. purgine 'Donner' aus finn. perkela aus lit. perkunas und molšamordwin. kërdä 'Mal' aus finn. kerta aus lit. \*kerda, für die noch die Existenz von ursinn.-ugrischem ē im Finnischen und Litauischen vorauszusehen ist, bemerkte wurde: in der Periode der Aufnahme litauischer Lehnwörter und des Austauschs zwischen Mordwinen und Finnen müssen beide Völker den ererbten Vocalismus (wie auch den Konsonantismus) noch in weitem Umfang unverändert besessen haben. So erklärt sich auch die auffällige Tatsache, daß wir zwar im Mordwinischen eine Reihe von litauischen Lehnwörtern finden, die übers Finnische eingedrungen sind, daß daneben aber, was doch zu erwarten wäre, echtfinnische Wörter im Mordwinischen noch nicht nachgewiesen sind. Es wäre doch merkwürdig, wenn die Mordwinen aus dem Finnischen gerade nur Lehnwörter aufgenommen hätten, zumal es sich dabei keines-

von i ſke) ſei durch Difſimilation des anl. v gegen f aus viſke hervorgegangen. Auch hier beſteht die Möglicheit, von einer urfinnisch-ugriſchen Form \*vyx-t auszugehen, deren v in den meiſten Sprachen geſchwunden und nur im Mordwinischen geblieben wäre. Denn es iſt kein Grund vorhanden, deswegen anzunehmen, v- ſei im Mordwinischen ſekundär, weil es nur hier allein begegnet und in den übrigen Sprachen fehlt. Andere Beispiele bringt Wiflund a. a. O. 245 Anm., die ich hier nicht weiter beſpreche. Überall iſt das Nächſtliegende, der Grundsprache die Form mit vy- zuzuſchreiben, die im Mordwinischen lautgeſetzlich ve- ergab, während im Fin-

wegs um ganz neue Kulturbegriffe handelt. Vielmehr standen in der Periode, als die Beziehungen zwischen Finnern und Mordwinen noch nicht abgeriſſen waren, d. h. vor dem Eindringen germanischer Lehnwörter ins Finnische, das Mordwinische und Finnische offenbar der Grundsprache noch so nahe, daß finnische Lehnwörter im Mordwinischen an fast allen eigentlichen mordwinischen Lautveränderungen, die erſt in der Folgezeit einſetzten, beteiligt wurden und daher von ererbten Wörtern nicht zu unterscheiden ſind. In diesem Zusammenhang ſei es mir gestattet, noch einmal auf das oben S. 29 Anm. 2 beſprochene finn. jyvä 'Getreidekorn', plur. jyvät 'Getreide' einzugehen. Thomjens Herleitung von einem uraltauiſchen \*jeva- (= lit. jāvas 'Getreidekorn', Plur. javai 'Getreide') - vgl. Berdringer 92; 175 - läßt ſich nur halten, wenn man das finnische Wort von moſsamordwin. juv 'Acheln, Spreu', wotjaſ. ju, jū uſw. 'Getreide' trennt und annimmt, daß diese Gruppe auf das arische yavas 'Getreide, Hirſe, Gerſte' zurückgeht, das etymologisch mit dem litauischen jāvas völlig identiſch iſt. Es hätte also eine Entlehnung dieses Kulturworts an zwei verſchiedenen Stellen stattgefunden, was durchaus möglih iſt. Setälä, JSF 17, 4, 32; ſ-ll Anz. 12, 7 und Paasonen, JSF 34, 3, 5, die die Worte bei einander laſſen, ſezen als Grundform eine urarische, bezw. vorarische Form jev- (vgl. griech. ζεαλ, ζεέ-δωρος uſw.) mit idg. e-Vokal an, um das y von finn. jyvä zu erläutern. Setälä, ſ-ll Anz. 12, 7 nennt ferner oſtjal. jem 'Same' als zugehörig, was aber nach Paasonen a. a. O. 5 Anm. fernbleiben muß. Ich mache nun darauf aufmerksam, daß das Finnische keine Wörter mit anl. jav-, jov-, juv- kennt mit Ausnahme von onomatopoetischen Wörtern wie jowajaa 'ſaujen', ganz jungen Fremdwörtern wie juweli 'Juwel', wenigen Dialektformen wie jowuttaa = joudattaa 'beſchleunigen', juwaa 'er trinkt' = juo zu juoda und Formen wie juwan, Genitiv zu juka 'Wafferfall' für juan aus älterem juyan, d. h. es handelt ſich ausſchließlich um Formen, die kein altes Daseinsrecht in der Sprache beſitzen. Vgl. da-gegen, wo nicht j anlautet, etwa kave 'Geſchöpf', kova 'hart', kuva 'Bild' neben kyven 'Funke' uſw. uſw. Von da aus glaube ich darf man jyv- auf älteres jov- bezw. jav- zurückführen und annehmen, daß y zwischen j und v aus o bezw. a geworden ſei. Dann aber kann man eine arische Grundform \*jov- anſezen, die im Urfinnisch-Ugrischen als \*jo- oder \*joj aufgenommen wurde. Die genaue Qualität dieses o läßt ſich nicht ermitteln, da mordwin. u sowohl finnifchem o wie dem finn. a entspricht, das auf urſprachl. o zurückgeht, und da das wotjaſ. u ebenfalls mehrdeutig iſt. Aber wir gewinnen ſo ein neues Beispiel für arisches o, das anſtelle des bisher üblicherweise angenommenen a zu ſezen iſt, und das in diesem Falle idg. e fortſetzt. Hinzufügen möchte ich, daß man versucht wäre, finn kymmenän, kymmenen = mordwin. kemēn 'zehn' auf ein litauifches Wort zurückzuführen, das weißrussiſchem žmēna 'Faust' entspricht und im Litauifchen \*gumena gelautet hätte, zu yérv̄o 'ergriff', kyrſiſch ἀπόγεμε · ἀρελή uſw. aus \*gūmēnā. Für den Bedeutungsübergang Parallelen zu bringen, wäre nicht schwer. Aber da das Wort im Litauifchen nicht belegt iſt, schwebt eine ſolche Herleitung in der Luft.

nischen vy- zu y- wurde<sup>1)</sup>). Eine Grundform mit v- für viskä = uske wird im Mordwinischen anzusehen sein wie überhaupt für alle Fälle, die Paasonen a. a. O. 82 § 70, 3 für den Wandel von anl. u zu vi bringt, und die sämtlich auf den erdajanischen Dialekt des Dorfes Kažlyka im Kreise Spassk, Gov. Tambos, entfallen, während daneben in moskamordwinischen Mundarten bisweilen vē für u vorkommt<sup>2)</sup>). Nun ist bereits oben hervorgehoben, daß

<sup>1)</sup> Ob auch in einer Gleichung wie mordwin. udime 'Mark' = finn. ydin, lapp. adā usw., tscherem. vim, wotjat. vijjym, vim, syrjän. vēm, wogul. valem, ostjat. velim, magy. velō gerade von vyd-, vyl- auszugehen oder etwa der Vocal anders anzusehen ist, weiß ich nicht.

<sup>2)</sup> Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß es in den finnisch-ugrischen Sprachen einen v-Vorschlag vor anlautendem labialem Vocal gibt, ganz abgesehen davon, daß im Norwegisch-Lappischen no, nō im Anlaut stets ein v aus sich entwickelt wie in finn. appi = lapp. vuöppa 'Schwiegermutter', finn. onki = lapp. vuögga 'Angel' (während umgekehrt oa im Norwegisch-Lappischen kein v im Anlaut vor sich duldet: lapp.-norweg. okase 'Zweig' = finn. oksa, aber in Ter, einem Dialekt des Kola-Lappischen, viökse ufw.). Wir haben einige Beispiele eines solchen sekundär entstandenen anl. v in Lehnwörtern aus dem Irischen wie syrjän. vurd 'Fischotter' = skhthisch-ostjetisch urd, urdā d̄s. zu awest. udra, altsind. udra- usw. (vgl. Munkácsy, AKE 463; Keleti szemle 5, 326; zu den ostjetischen Formen im Verhältnis zu den Awestaformen usw. Miller, Sprache der Osseten 19; zu der Gleichung aber auch die Bemerkung unten); ferner in syrjän. vug 'Stiel, Griff, Henkel', wotjat. vug d̄s. = finn. onki 'hamus piscatorius', lapp.-norweg. vuoggā 'Angel', oaggot 'angeln' (vgl. oben), tscherem. öngö 'Bügel (am Schneeschuh)' usw., magy. ág 'Zweig, Ast' aus einem irischen (oder voririschen?) \*oñko- 'Haken' ufw. in griech. ὅμος, altsind. añkā- 'Haken, Biegung zwischen Brust und Hüfte' usw. In späterer Zeit aus einer zu derselben Wurzel gehörigen skhthisch-iranischen Sprache entlehnt ist tscherem. eñger, ängir 'Angel' zu osset. ängur 'Haken, Angel', daneben Formen mit v-Vorschlag in syrjän. vugir 'Angel', wogul. vänkēr 'Haken, Griff, Krümmino' usw. (Munkácsy, AKE 119; Keleti szemle 5, 327; Gombocz, NyK 39, 254). Oder das Samojedische erweist eine uralische Form mit vokalisiertem Anlaut, wie in finn. askel 'gradus, passus' usw., mordwin. M. askela- 'schreiten' usw., tscherem. askedäš 'treten, steigen' usw., wogul. üsil 'Schrift' usw., ostperm. üšköl 'Schrift' usw., aber syrjän. voškol 'Schrift', voškolt- 'schreiben', wo die ostjat.-samojedischen Formen äsel-nam, äsel-bam usw. 'überschreiten' bezeugen, daß die Form mit v- sekundär ist. Es müßte einmal zusammenhängend untersucht werden, wann und wo v in den finnisch-ugrischen Sprachen vorgesetzten, wann es abgesunken ist. Ein sehr merkwürdiger Fall ist lapp.-norweg. alddo 'Rennfuß', mordwin. M. elde, mundartl. jeldé 'Stute' zu tscherem. vülo 'Stute', syrjän. völ, wotjat. val 'Pferd', ostjat. vate, vyli, vyla, vyla 'Renntier' (vgl. Selälä, JSF 17, 4, 13; Paasonen, s-Laute 135; Beitr. 137; zu den ostjatischen Formen genauer Karjalainen, MSF 23, 192). Im übrigen will ich daran erinnern, daß ein Übergang von anl. ü- zu ve-, von ö- zu vi- im Tschuwaschischen vorkommt, vgl. Gombocz, MSF 30, 157 § 29. (Das älteste Beispiel wohl in der albuslavianischen Fürstenliste vecem 'der dritte' zu alttürk. üç 'drei': Milkola, JSF 30, 33, 15. Ein noch älteres Zeugnis wäre freilich Var, wie nach Jordanes Getica 269 die Hunnen den Dnepr nennen, wenn dieses Var nach Munkácsy mit Özü, Üzu identisch ist, dem Namen des Dnepr bei andern türkischen Stämmen. Es würde dann dem tschuwaschischen var 'Tal, Inneres, Bauch' genau entsprechen, vgl. tajan-tatarisch üzän 'niedrig, Tal', tigrisisch özük 'Herz eines Baumes, schmaler Fluß' usw., özän 'Fluß, Bach' usw. usw. und dazu zuletzt Ašmarin, Bolgarü i Tschuwaschi, Izvestia obshchtschestwa archeologii, istorii i ethnografi pri imperatorskom Kazanskom

das Mordwinische die Lautverbindung vu- im Anlaut nicht kennt, und so werden wir, wie bei urēš von \*vurēš, bei užer von einer urmordwinischen Form \*vužer aus gehen dürfen, bei uške von \*vuške. Für užer ist ja eigentlich der Ansatz einer Grundform mit anl. v selbstverständlich, da die arischen Worte altind. vajra-, awest. vazra- mit v anlaufen. Aber auch für das erdzjanische uřeš, urāš 'Schwägerin' zu vřeš in Kažlyka (neben urā), das mit ure 'Lohndiener' usw. zusammengehört und mit finn. orja 'Slave, Slave, Dienstbote' verwandt ist, gilt, daß wir finn. \*vorja, mordwin. \*vure, vureš zu grunde legen dürfen, und so können wir wohl auch überall eine Urform mit vu- ansehen, wo u- und vi- nebeneinander liegt. Vgl. oben zu ulan 'ich bin' und vilan, das als einzige Nebenform mit vi- von Paasonen auch außerhalb von Kažlyka, nämlich in dem Dorfe Kaljajevo des Kreises Temnikoff, Gouv. Tambos, genannt wird. Dann ist im Dialekt von Kažlyka vu- zu vi- geworden, und zwar waren dabei zwei Faktoren bestimmend: einmal wirkte v auf u dissimilierend, und dann der folgende palatale Konsonant, der in allen Fällen vorhanden ist, wo gemeinmordwinischem u in Kažlyka vi entspricht, assimilierend. Daß das letztere Moment bedeutungsvoll ist, ergibt der Gegensatz zu urēš 'verschnittener Eber' aus urmordwin. \*vurēš: hier ist eine Form \*virēš nicht entstanden, weil das auf u folgende r nicht palatal ist. In den Formen vērgātēms 'loslassen' neben urgatims, urgatums, věškerej 'Bachstelze' neben uškerej, die Paasonen a. a. O. aus Mokša-Dialekten belegt<sup>1)</sup>, ist im Mokšanischen das i weiter zu dem reduzierten vorheren Vokal verschoben. während im Kažlyka keine weitere Reduzierung eintrat: vgl. Paasonen a. a. O. 95.

---

universitetje 18, 51 f.). Vgl. neben vielen andern Beispielen als Lehrreich noch tšchuwaski virēš zu tatar. urus, mongol. oros, magy. orosz 'Russe', wo schon o und u deutlich Vorschlagsvokale sind, erst recht dann v sich sekundär im Tschuwaskischen entwickelt hat. Prophetisches v kennen gelegentlich auch die Pamirdialekte wie in Sarigoli vaz 'ich', Ščiyni, Wazī vuz ds. — awest. azəm 'ich' usw. Hinweisen möchte ich noch darauf, daß die syrjänischen Wörter, die Wißmann, Kurzer Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen (= JSF 21, 3) 22 nennt, und die im Anlaut v haben gegenüber vokalischem Anlaut im Wotjatschen und Permischen, sämtlich mit vo- beginnen wie vom 'Mund' gegen permisch ēm, wotsat. im, nur im Uedoradialekt ist vo- zu vě- verschoben. Ob freilich hier v- vor o- vorgeschlagen ist oder ein urpermisches vo- später im Permischen und Wotjatschen sein anl. v- verloren hat, bedürfte einer gründlichen Untersuchung. (Vgl. zum tšchuwaskischen Wandel von ä zu ve, von ö zu vi im Anlaut jetzt Rösänen, MSF 48, 54 ff., 75.)

<sup>1)</sup> Nicht beurteilen kann ich das Verhältnis von erdzjamordwin. otras 'Art Kuchen' zu mokšamordwin. vētras ds., das Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67; 82 erwähnt. Vgl. im übrigen eine andere, kaum richtige Beurteilung dieser Vokalverhältnisse bei Munkácsi, Keleti szemle 11, 170f., der hier auch über das Nebeneinander von Formen im Wogulischen mit v- im Anlaut und folgendem dünnen Vokal und ohne v und ein solches Nebeneinander von Formen mit v und palatalem Vokal und ohne v mit dünnem Vokal spricht. Vgl. zum ersten ünl. 'sijen' neben vunl. zu magy. ül, il ds. und zum zweiten üt 'Wasser' neben wüt, üt, vit zu magy. víz usw.

Ist so eine urmordwinische Grundform \*vužér sichergestellt, so wird man das Verhältnis zu a des finn. vasara, ebenso das von urmordwin. \*vuške zu finn. vaski gleich dem von finn. sarvi zu mordwin. ūra 'horn', dem von finn. vahtera 'Ahorn' zu mordwin. E ukštura, mordwin. M uštör beurteilen<sup>1)</sup>). Ich glaube oben den Nachweis erbracht zu haben, daß ein ursprachliches o zugrunde liegt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27, der hier hinteres a ansetzt. Von hier aus würde man als arische Grundform \*vošrax, bezw. \*vožrax (oder auch vošrax) konstruieren. Aber leider ist das lappische ae in væčer und vaeikke wie überhaupt in den wenigen Fällen, wo es nicht einem finnischen ae entspricht, seiner Herkunft nach nicht klar (Wistlund, UZ 192 ff.). Setälä und Wistlund rechnen beide mit der Möglichkeit, daß in beiden Wörtern wie auch sonst die benachbarten palatalen Sibilanten – vaeikke heißt im Kolalappischen vieške, dem šk liegt ursinnisch-ugrisch -šk- zugrunde – einen Einfluß auf die Qualität des lappischen Vokals ausgeübt haben. Dann würde z. dem Anfang eines ursprünglich dunklen Vokals nicht im Wege stehen. Aber als sicheres Beispiel für ein arisches o in der Stammstilbe kann das Wort nicht gelten. Wäre o vom Finnisch-Ugrischen her wirklich dem arischen Prototyp zuzuschreiben, so wüßten wir weiter nicht, welchen idg. Vokal dies o fortsetzen würde. Denn die Etymologie von altind. vajra, awest. vazra ist unbekannt, die Verknüpfung des Wortes mit altind. vaja- 'Kraft, Schnelligkeit, Wettkampf, Kampfspreis', lat. vegeo 'munter sein', vegetus 'rührig, lebhaft, munter', vigil 'wachsam', vigeo 'lebensfräftig sein', aisl. vakr 'rege, munter, wach', got. wakan, ahd. wahhōn, wahhen 'wachen' usw. wenig befriedigend.

2. Mit allem Vorbehalt ist zu nennen syrjän, sar 'Meer', saridž 'warmer Gegend, wohin die Zugvögel ziehen', saridžis 'am Meere, südlich'; wotjalzarež, zariz, zariz 'Meer'; wogul. sāryš, šaris (so bei Setälä, FU 2, 269;

<sup>1)</sup> Vgl. ferner tscherem. vaštar 'Ahorn' und dazu Munkácsi, AKE 495. Übrigens gehört auch mordwin. E ukštura aus \*vukštura zu den Fällen, in denen keine Nebenform mit vi- entstand, da auf anl. vu- kein Palatal folgte. Daselbe ist der Fall bei mordwin. E uđa-lo 'hinter' (mordwin. M itala) usw. zu finn. vihdoin (von \*vihta) 'zuletzt, endlich', magy. utó 'der letzte', után 'noch', utolsó 'der letzte, äußerste' (vgl. Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 146 Nr. 1171; JSF 34, 3, 1 f.; anders Budenz MUSZ 870 f.; Munkácsi, NyK 25, 281). Hier muß man von einer Grundform \*víht- ausgehen, aus der urmordwinisch vud- und weiterhin ud- wurde. Dies vud- aber entwickelte sich nicht weiter auf einem Teil des Dialektgebiets zu \*víd-, weil auf vu- kein Palatal folgte. Im Magyarischen wird ursprünglich wohl auch ví(h)t- zu vut- geworden und dann anl. v vor u geschwunden sein. Denn auch hier gibt es vu- im Anlaut nicht.

<sup>2)</sup> Zu der Sippe von finn. vaski, mordwin. uske usw. ist bekanntlich auch wotjalaz-veš 'Silber', uz-veš 'Zinn, Blei'; syrjän, ez-iš, ez-iš 'Silber', oz-iš 'Zinn, Blei'; magy. ez-üst 'Silber' gestellt worden (vgl. zulegt Paasonen, Beitr. 244). Ist die Gleichung richtig, so hätten auch das Wotjalische und Magyarische Formen ohne v-, aber doch nur im 2. Gliede der Komposition, und im Mordwinischen allein wäre v- beim freistehenden Worte geschwunden. Jedoch ist die Zusammenstellung von Munkácsi lebhaft bestritten: Keleti Szemle 1, 45 Anm.; 5, 317. Vgl. oben S. 100 Anm. 1.

bei Karjalainen, MSF 23, 30 werden aus dem Wogulischen genannt šariš, soāreš), ostjat. šares, šaras, ūaras usw. (genaues Verzeichnis der ostjatischen Formen bei Karjalainen ds.). Setälä hat in der Thomsenfestschrift 1912, 188f. damit das von ihm aus der finnischen Volksposie herausgeholt sarajas 'Meer' verbunden. Der indogermanische Ursprung der Wörter ist sicher, sie stammen aus einem arischen s-Stamm, der als indis. jrayas 'Lauf, Anlauf, Ansturm', awest. zrayo 'Meer, See', altpers. drayahyā 'im Meere' belegt ist. Diese Wörter werden mit lat. glisco 'schwellen, zunehmen' verbunden und gehen, wenn diese Etymologie richtig ist, auf eine idg. Grundform glejos zurück. Im Finnisch-Ugrischen ist gegen das Arische der Vokal der ersten Silbe zwischen s und r eingeschoben, weil es anlautende Doppelkonsonanz nicht kennt. Die anlautenden Spiranten in den verschiedenen Sprachen widersprechen sich vielfach. Die permischen Wörter scheinen auf unmouilliertes s zu deuten, und daher rechnet Setälä, SU 2, 270 und in der Thomsenfestschrift a. a. O. damit, da er die ostjatischen Formen auf mouilliertes ž zurückführt, daß das permische Wort in jüngerer Zeit entlehnt sei als das ostjatische. D. h. es stamme aus dem Iranischen, während das ostjatische eine arische, d. h. voriranische Form vertrete. Paasonen, Beitr. 174, hat š in wogul. šariš durch Assimilation des anl. s an das schließende š erklärt, und in der Tat wird so das Schwanken zwischen s und š im Anlaut des wogulischen Wortes hinreichend gedeutet. Nach seiner Theorie aber vertritt, wie bemerkt, wogul. s grundsprachliches š, und so würde auch hier wie bei den Wörtern für '1000' das Wogulische den voriranischen Lautstand am treuesten wiederspiegeln. Solche Assimilationen und ebenso Dissimilationen zwischen mouillierten und unmouillierten Spiranten und Affrikaten sind in den finnisch-ugrischen Sprachen häufig. Vgl. z. B. im mordwinischen Dialekten šušek 'Mehlkasten', gegen erdzjanisch sušik aus russ. susjek (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 50f., § 46,6), genau so wotjat. šušäg 'Getreidekasten' neben šyrjän. sušeg (Paasonen, s-Laute 10); ferner erdzjanisch sokš 'Herbst' und šokš und daneben mit progressiv wirkender Dissimilation šoks (Paasonen ds. 6f.); wotjat. šizél 'Herbst' neben sizil, vgl. zuletzt Wichmann, Finn.-ugr. Forsch. 3, 118; 120; ebenso šuziní 'aufreihen' neben sužiní usw., Wichmann ds.; šyrjän. södž, sodž usw. 'rein, klar, ungemischt' neben wogul. šeš in šeš oaj 'Jungfer' (= reines Mädchen) aus \*sēš. Vgl. zuletzt zu dieser Sippe Paasonen, Beitr. 173f., wichtig auch Wichmann a. a. O. 120 mit Anm. Ferner mordwin. sij, si 'Eiter', šyrjän. siš 'verfaulen', sišmíní 'verfaulen' (im Dialekt an der Ižma); lapp. sijj 'Eiter'; tšcherem. (im Dialekt von Malmynž) šii (mit Übergang von s vor palatalem Vokal zu š, so daß Herkunft des š der übrigen Dialekte aus s sichergestellt ist: Wichmann, SU 6, 19); ostjat. lüü usw.; magn. ev gegen wotjat. ši-š 'verfaulen', šišmíní 'verfaulen', šyrjän. (im Dialekt an der Petschora) šišmíní ds.; wogul. sai, säi 'Eiter'; säi 'verfaulen'. Hier ist deutlich unmouilliertes s im Anlaut ursprünglich und š im Wotjatischen und Wogulischen durch Assimilation an den auslautenden Palatal Zustand gekommen. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 201ff.,

209 Anm. 2. Wotjak. žuc, žuc 'Russe' aus žuc, žyci, žičy 'Fuchs' aus žyci: Lewy, Keleti szemle 12, 333. Eine große Anzahl solcher Assimilationen und Dissimilationen aus den permischen Sprachen und dem Mordwinischen nennt Paasonen, s-Laute 4 ff., und zwar für den Anlaut wie für den In- und Auslaut. Aus dem Wotjakischen lassen sich die Beispiele aus Munkácsis Wörterbuch noch vermehren wie ſež neben ſež 'heiter, klar, schön'; ſüžät neben ſužät 'Flechte, ſopf'; ſuriš neben ſoriš 'von hinten'; auch ſartči neben čarče 'Rübe'. Diese Assimilationen und Dissimilationen der Spiranten und Affrikaten werden auch durch beliebige andere palatale Laute hervorgerufen, was wir hier nicht zu verfolgen brauchen. Vgl. weiter zu diesen Assimilationen und Dissimilationen Setälä, F-U 2, 248 über solche Erscheinungen bei Affrikaten und dazu Paasonen, Beitr. 218; ferner Wichmann, F-U 3, 117 ff. (über die Fälle im Wotjakischen und Syrjänischen), 6, 33; Paasonen ds. 8, 71 und vor allem in seinem Buche über die finnisch-ugrischen s-Laute passim.

Es ist nun durchaus möglich, daß durch solche Dissimilation das anl. s, z von syrjan. ſaridž, wotjak. zarež, zariž aus š, ž hervorgegangen ist. Von ſaridž, ſaridžis aus wäre dann im Syrjänischen s auch in das mir freilich hinsichtlich seiner Bildung nicht ganz verständliche ſar 'Meer' eingedrungen<sup>1)</sup>. Im Sinne von Paasonens Lehre wäre so der Einklang zwischen den wogulischen und permischen Formen hergestellt, und wir dürften von einem arischen \*zroyos, bezw. \*zroyaxs ausgehn. Die ostjakischen Wörter zeigen wieder dieselben Anlautsverhältnisse wie bei den Formen für '1000': in den Dialektien erscheint bald š, bald t. Ein solcher Wechsel würde nach Paasonen auf grundsprachliches tš schließen lassen, und da auch nordwogul. ſ von ſariš grundsprachliches tš vertritt, so könnte man nun umgekehrt, wie vorher angenommen, die obugrischen Formen mit š bzw. t als die ältesten ansehen. Dann wäre freilich der Zusammenhang mit den permischen Wörtern wieder zerrissen, und

<sup>1)</sup> Wie wäre ſar aus einer Urform \*zrojos gefürzt? Aber auch in den volleren Formen ist mir der Auslaut nicht klar; soviel ich sehe, hat sich nur Munkácsi, AKE 364, darüber ausgesprochen (vgl. die Literatur bei Paasonen, s-Laute 88; Setälä, Thommenfestchrift 190 Anm. 1, dazu Munkácsi, Keleti szemle 11, 152). Die permischen Wörter führen doch wohl auf ursprünglich auslautendes tš, bezw. dz, und dazu würden die obugrischen Formen stimmen, ob sie nun aus dem Syrjänischen entlehnt sind oder nicht, und ebenso kann -s im Finnischen auf -tš zurückgeh'n. Wie aber soll man sich das Verhältnis eines urpermischen \*ſaridž zu arisch \*zroyos denken? Oder muß man etwa von arischem \*zroyos ausgehen — urfinnisch-ugrisch \*džrojos und annehmen, hier sei eine Metathese zu ſrojdž erfolgt wie in umgekehrter Folge später in den ostjakischen Formen kārəs und čāras zu ſarək, ſōret, ſōrot nach Paasonen, s-Laute 89? So ließen sich die permischen Wörter und wogulisch ſořeis erläutern, während ostjakisch ſāras, ſōres noch die ursprüngliche Form darstellen könnten. Das finn. ſarajas entscheidet hier garnicht. Aber man sieht, daß hier vieles unsicher ist. Da der Vokal der ersten Silbe erst im Finnisch-Ugrischen eingehoben ist, kann seine ursprüngliche Qualität fürs Arische nichts ausgeben. Das i der zweiten Silbe im permischen und Wogulischen setzt doch wohl arisches y (= idg. i) fort.

šondawogul. soāres wäre durch Dissimilation zu seinem unmouillierten s im Anlaut gekommen. Aber diese Annahme ist unnötig, wir könnten bei der umgekehrten Ansicht über das Verhältnis von nordwogul. šāris zu kondawogul. soāres bleiben und den Zusammenhang aller dieser ostfinnischen Formen aufrecht erhalten, wenn wir mit Karjalainen a. a. O. 30 die ostjatischen Wörter als Entlehnungen aus dem Permischen betrachten, genau wie bei dem Worte für '1000'. Wir dürfen wohl sagen, daß hier eins dem andern als Stütze dient. Liegt im Ostjatischen Entlehnung vor, so ist der Anlaut der ostjatischen Wörter ein Beweis dafür, daß auch im Permischen s im Anlaut der ursprüngliche Konsonant gewesen ist, der erst später in s überging. Wie weit im Ostjatischen die sehr ähnlichen Wörter für '1000' und 'Kaufmann', die auch unser Worte sehr ähnlich sind, auch auf dieses eingewirkt haben, weiß ich nicht.

Fassen wir das Ergebnis zusammen: ganz sicher ist die idg. palatale Media aspirata in Lehnwörtern (oder zum mindesten in einem Lehnwort) aus dem Ariischen in der finnisch-ugrischen Ursprache durch einen Laut vertreten gewesen, der dem Indischen wie Iranischen gleich fernsteht. Für die Media und Tenuis aspirata läßt sich die Entscheidung mit derselben Sicherheit nicht fällen. Sie wird erschwert, weil über das Schicksal des mouillierten s im Wogulischen und Ostjatischen, bezw. in allen 3 ugrischen Sprachen, noch keine einheitliche Meinung herrscht. Wohl aber steht es so: in den besprochenen Wörtern ist der Spirant zwar nicht eindeutig, aber überall kann er auf einen mouillierten Spiranten š, ž, zh in der finn.-ugrischen Grundsprache zurückgeführt werden, ja die größere Wahrscheinlichkeit spricht durchaus mehr für diesen als für das ev. auch mögliche t's, das aus indischem ch, jh und j stammen könnte. Also in einem Falle ist die Abweichung vom Indischen sicher, in den andern möglich. Dann haben wir danach auch die Fälle zu beurteilen, wo finn.-ugrisches š indischem š, iranischem s entspricht. Es handelt sich um folgende Wörter:

1. Mordw. šada, ſado, hrj. šo, wotjaf. šu, šü, lapp. čuotie, čuotte, tſcherem. šüde, šüdö, finn. ſata, wogul. ſät, ſot, ſät, šät, oſtjaf. ſät, ſöt, magn. száz = altind. šata, awest. sutom. Daß der anlautende Sibilant auf š zurückgeht, ist durch die permischen Formen ganz sichergestellt. Über den Vocalismus vgl. oben. Ariische Grundform wohl \*šotom. Vgl. im übrigen Munkácsy, AKE 559 ff.; Paasonen, s-Laute 30.

2. Wotj. hrj. šur, mordw. ſura, ſuro, tſcherem. šur, lapp. čoarvve, finn. ſarvi, magn. szarv zu der idg. Sippe, die durch altind. śṛṅgam 'Horn', altpreuß. sirwis 'Reh', altblg. srъna 'Reh', awest. srū-, srvā (= sruvā)<sup>1)</sup> 'Nagel, Horn', srvara- 'gehörnt' (= srū-hara- 'Hörner tragend'), altirisch erū 'Huf' vertreten ist. Dazu lat. cornu, got. haurn, κέρας 'Horn', κερα- (f)ός 'gehörnt' und mit anderm Guttural lit. kárve 'Kuh', preuß. kurwits

<sup>1)</sup> Vgl. mittelpers. srūb, d. i. sruv. neuperf. serū, surū, serün, westosset. sivä, oſt. osset. sik'a, sk'a 'Horn': Müller, Sprache der Osseten 31; ferner awest. brvat 'Braue' = neuperf. ábrú, barú; slyni wrú; sariqoli wrugh (Geiger, Kuhns Zeitschr. 28, 209).

'Ochse', obulg. krava, serb. krâva, russ. koróva aus idg. \*kōr̠w- oder \*kōr̠əw- (vgl. griech. *κέρας*-ος) usw. Auch lat. *cervus* 'Hirsch', finn. carw ds. usw. aus idg. \*k̄̄w- gehört hierher, aber aus dem Lateinischen und Keltsischen ist bekanntlich über die Natur des idg. Gutturals nichts zu entnehmen. Über den Schwund von v in der Lautverbindung -rv- in permisch sur, mordwin. ūra, ūro vgl. Paasonen, Beitr. 209; JSF 34, 3, 9. Der Vokal war nach dem Zeugnis des Lappischen, Finnischen und Mordwinischen im Urfinnisch-Ugrischen ein offenes o, vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27, so daß wir wohl als Form der finnisch-ugrischen Grundsprache ein ūorv- ansetzen dürfen. Freilich ist eine solche in den arischen Sprachen, soviel ich weiß, nicht belegt, die awestischen Formen scheinen auf einen idg. ū-Stamm krū- zurückzugehen wie auch altir. crū, und dieser kann neben der Wurzelsform k̄̄w in finn. carw usw. gestanden haben wie altind. rudh 'wachsen' neben vr̄dh; griech. λύκος, lat. lupus aus lukw- neben altind. vr̄k-as usw. Eine Wurzelsform \*šorw- (aus \*šorw- oder \*šorəw-?) würde der baltisch-slavischen Sippe lit. kārvē usw. am nächsten stehen, aber der Guttural, der nicht auf idg. Palatal zurückgeführt werden kann, wenn es sich um altererzte Wörter im Baltisch-Slavischen handelt, weicht ab. Man wird sagen dürfen, daß in der finnisch-ugrischen Sippe sich eine arische Form erhalten hat, in der der idg. Palatal regelrecht vertreten ist, während die baltisch-slavischen lit. kārvē usw. entweder aus einer centum-Sprache entlehnt sind oder hier in dieser Gruppe k aus irgend einem uns unbekannten Grunde eingetreten ist. An sich kann es nicht Wunder nehmen, daß in diesen uralten Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen manches verlorene Sprachgut steht. Vgl. auch Willlund, JSF 23, 16, 10; Munkácsi, Keleti szemle 9, 140.

3. Syriän. ūor, ūrom 'Stange an der Decke zum Aufhängen nasser Kleider', wotjaf. ūri, ūri 'Stange', wogul. sir, sir 'Stange, Türpfosten', ostjak. ūr usw. aus altind. śūla- Masc., Neutr.; śūla Fem. 'Spieß, Wurfspieß, Bratspieß' usw. womit Liden armen. Studien 78 ff. weiter armen. slakh 'Spieß, Lanze, Dolch, Pfeil', slakh-eal 'Spitze', lat. culex usw. verbunden hat. Hierher vielleicht auch altpers. σύρας · μαχαίρας. Vgl. Setälä, §-U 2, 260f.; Paasonen, s-Laute, 108; Willlund, JSF 23, 16, 7 ff., der damit weiter verbündet finn. saara 'Eishäue', sarpa 'Binse', Iuleslapp. īsarefō, lapp.-Arjeplog. čarfo usw. 'Eishäue', was mir nicht gerade sehr wahrscheinlich ist. Jedenfalls mühte dann, wenn man die Herleitung aus dem Arischen aufrecht erhalten will, der a-Vokal des Finnischen und Lappischen erklärt werden. Die ostjakischen Wörter werden allgemein als Lehnwörter aus dem Syriänischen aufgefaßt, vgl. Setälä ds., Karjalainen a. a. O. 126. Paasonen hat a. a. O. die ostfinnischen Wörter mit ostjatsamojedischem cūr, čür, tür 'Stab' usw. verbunden. Das würde nach unserm jetzigen Wissensstande Ableitung aus dem Arischen unmöglich machen, denn die finnisch-ugrischen Sprachen und das Samojedische sind zwar aus einer Wurzel hervorgegangen, aber das Samojedische hat sich offenbar abgetrennt, bevor das Arische auf den finnisch-ugrischen Zweig dieser

uralischen Sprachgemeinschaft einzuwirken begann. Aber Paasonen hat diese Gleichung in seinen 'Beitr.' nicht wiederholt. Vgl. d. S. 113 zu den samo-jedischen Wörtern.

4. Mordwin. *E šuva* 'Bart an der Ähre, Haſchel'; *syrijan.* ſu 'Getreide, Roggen', *tscherem.* ſu 'Spreu'; *sisna ſu 'seta'*; finn. *siika-nen* 'Ährenspitze, Bart an der Ähre, Haſchel' zu altind. ſuka- Masc. Neutr. 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts' usw., awest. ſuka 'Nadel' usw. Vgl. Paasonen, Kiellelišia lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan 30; JSF 34, 3, 1 ff.

5. Vielleicht darf man auch nennen: wotjaf. ſižini, ſižini 'ein Gelübde tun, geloben (bes. ein Opfer), etwas der Gottheit darbieten, widmen' zu altind. ſáms 'feierlich auſſagen, preisen', ſámsa- 'gewählte, feierliche, wirkungsvolle Rede der Priester und Dichter, feierlicher Anruf' usw., ſasti- 'Lob', awest. ſahaiti 'tut fund', ſastiš 'Wort, Vorschrift', altpers. ḡātiy 'spricht, verkündet' zu lat. censeo usw. Die wotjakischen und arischen Wörter hat Munkácsy, Keleti szemle 4, 376, verbunden. Was diese Verbindung empfiehlt, ist m. E. die Tatsache, daß es sich im Altindischen um Wörter handelt, die in der religiösen Sphäre eine Rolle spielen. Nun hat schon Setälä, JSF 17, 4, 48 hervorgehoben, daß die Arier auf die religiöse Welt der finnisch-ugrischen Stämme Einfluß ausgeübt haben, vgl. mordwin. *pavas, paz* 'Gott, Glück' zu allind. bhaga- 'Reichtum, Glück, Name eines Gottes', awest. *baya-* 'Glück, Gott' und anderes. Hier reiht sich vielleicht wotjaf. ſižini, ſižini an, die Grundform wäre wohl arisch ſos-, o wäre im Wotjakischen zu i und dies weiter in den Dialekten zu i geworden. Ein i für das Wort ist zwar nur in einem russischen Lehrbuch des Wotjakischen von 1847 aus dem Dialekt von Sarapul bezeugt — Munkácsy, Votják szótára 456, vgl. oben S. 26 Anm. —, während heute in den Dialekten nur i belegt ist, auch in Sarapul. Vgl. das Verzeichnis der Formen außer bei Munkácsy bei Wichmann, MSF 36, 20; f-U 3, 117; 120. Aber einmal ist gerade der Dialekt von Sarapul auch heute noch dadurch ausgezeichnet, daß er in stärkerem Grade als die übrigen wotjakischen Dialekte i, wo es ursprünglich ist, festhält und nicht zu i wandelt. In dem Verzeichnis der Dialektformen bei Wichmann, MSF 36, 19 ff., die den Übergang von i zu i zeigen, sind 25 Wörter, in denen der Dialekt von Sarapul i hat, 10 Wörter, die von Wichmann aus Sarapul nicht belegt sind, und nur 9, in denen i in Sarapul einem i der andern Dialekte gegenübersteht, während dasselbe Verhältnis in den von Wichmann aus Urzum aufgezeichneten Formen beispielsweise 12 : 4 : 28 beträgt. Also in Sarapul sind es fast dreimal so viel Wörter, die i für i haben, in Urzum umgekehrt fast doppelt so viel Wörter, in denen i für i erscheint. Unter diesen sind auch außer ſižini einige andere, in denen i allein auf Sarapul beschränkt ist wie ižkem 'Werst' neben ižkäm, das ebenfalls von Wichmann aus Sarapul zitiert wird, und iškem der übrigen Dialekte, und ſil 'Fleisch' gegen ſil der übrigen Dialekte = mordwin. *E ſivel, sivel* 'Fleisch' usw. (Belege bei Paasonen, Mordwin. Lautlehre 79; Mordwin. Chrestomathie 126 Nr. 896), ſčel, ſöl,

sel (Belege bei Wichmann, §-II 6, 18f., der auch über diese Ethymologie zu vergleichen ist), die die Priorität des ī gegen i, was hier nicht näher ausgeführt werden kann, zu erweisen scheinen. Das alles gibt uns das Recht, den einen alten Beleg aus Sarapul für ī als vollgültiges Zeugnis für urspr. ī zu werten. Dann aber ist bei einem Wechsel von ī und i im Wotjatischen ī stets als der frühere Vokal anzusehen, da ein ererbtes i überhaupt nicht verändert wird. Vgl. S. 23 und Wichmann, MSF 36, 25 und als Musterbeispiel wotjak. tūs, tiš 'Samen, Saatkorn' usw. zu syrjän. tuš 'Korn, Samen' aus tschuwashisch tūš 'Kern (in Früchten), Herz, Mark': Wichmann ds. 21, 108. Was aber die Zurückführung von wotjak. ī auf ein grundsprachliches o anlangt, so gibt es so viele Gleichungen, in denen wotjak. ī finnischem o oder dem finnischen a gegenübersteht, das aus o stammt, daß ich mich begnügen, für jeden Fall ein Beispiel zu nennen: 1. wotjak. im 'Mund, Mündung, Öffnung' = syrjän. om, vom, finn. ovi 'Tür', mordwin. ovks, ojkst, oñkst 'Gebiß am Zaum' usw. (Paasonen, Beitr. 27); 2. wotjak.-syrjän. kik 'zwei' = finn. kaksi, lapp. guökte usw. Ist demnach von einer Grundform \*sizini fürs Wotjatische auszugehen, so ist weiter durch progressive Assimilation daraus sizini, sizinī geworden und hieraus durch rückwirkende Dissimilation auf einem Teil des Gebiets sizinī, sižnī. Vgl. die Formen bei Wichmann, §-II 3, 107; 120. Es liegt ein ähnlicher Vorgang vor wie der, durch den im Mordwinischen sokš 'Herbst' teilweise weiter zu šoks und dies weiter zu šoks geworden ist (Paasonen, s-Laute 6f.). Für sizinī usw. ist dabei noch zu beachten, daß solche Assimilationen und Dissimilationen besonders leicht bei Fremdwörtern auftreten, die in der Sprache isoliert sind und keinen Halt an weiterem einheimischem Sprachmaterial haben<sup>1)</sup>.

Noch unsicherer sind folgende Gleichungen: 1. finn. suoja 'umbraculum, tutamen, tutela, domus, tempestas tepida tempore hiemali', suojota 'Schützen, Schirme, tauen' usw.; lapp.-norweg. suögje 'tutela, refugium', soagjos 'frigidiusculus, fühl', sogjedet 'algere' usw. (vgl. auch oben S. 43); syrjän. saj 'Raum hinter etwas', šondy-saj 'schattiger Ort', sajöd 'Schirm, Decke' usw. usw.; wotjak. saj 'Kühle, Frische' usw.; sajkit 'fühl, frisch' usw. (sijal- 'fühl werden', sjat- 'abkühlen'); ostjak. sai, säi 'Schutz, Hinterraum, Schirm, Vorhang' usw. (Karjalainen, MSF 23, 2); wogul. saj 'arbeits gelegener Ort', sajit 'hinter', sajin, sajnë 'hinter' usw.; tscherem. o šojel-jol 'Hintersuß', šolmo 'hinter' usw., tjherem. B šajel- 'hinter', šajki 'zurück, hinten'; tscherem. o šoještem 'beschatten, das Licht benehmen' = tjherem. B šaištem ds. Vgl. Paasonen, s-Laute 70 ff. Munkácsi, AKE 226f., hat die Wörter der permischen und obugrischen Sprachen zusammengestellt und aus einem iranischen Worte abgeleitet, das durch awest. a-saya 'schattenlos', phl. sājak, npj. sājā 'Schatten,

<sup>1)</sup> Nicht hierher zu ziehen ist syrjän. sumis, sumas, sumös 'Riemen' = wotjak. sumis ds., das Setälä, JSF 16, 2, 2, mit altind. syúman 'Band, Riemen, Sägel, Naht' verbinden möchte. Denn hier liegt ein sy- (= idg. sj-), aber kein aus idg. k hervorgegangenes altind. s zugrunde.

Schutz', balutschis̄c̄h sāi, säig 'Schatten', satisch syanda 'schattenseitig' = 'nördlich' und 'links' aus s̄s̄i'-antaka (Leumann, Zur nordarischen Sprache 139; 29f.) vertreten ist. Vgl. altind. chāyā 'Glanz, Schatten', griech. σκιά usw. usw. So gut das zu dem s der syrjänisch-wotjatischen Formen stimmen würde, so wäre dies Wort doch einmal das einzige mit iranischem s statt älterem ſ, das bis zu den Finnern und Lappen gedrunken wäre. Darüber ist unten ausführlicher zu sprechen. Dann aber kann das s der wogulischen und ostjatischen Wörter mit dem iranischen s nicht vereint werden, wenigstens nach der Meinung Paasonens, nach der obugrisches s auf mouillierte s zurückgeht. Beide Bedenken wären behoben, wenn man von einer voriranischen Form \*s̄aya, bzw. \*s̄oy- ausgeinge. Die finnischen und lappischen Vertreter der Sippe rechtfertigen den Ansatz einer ursfinnisch-ugrischen Form mit ū, und es wäre in dem Falle zu beachten, daß auch bei diesem Worte wie bei finn. siikanen 'arista hordel' usw. aus altind. śūka usw. — vgl. oben — die finnisch-ugrische Ursprache den langen Vokal des Arischen bewahrt hätte. Aber einem mouillierten s widersprechen die permischen und lappischen Formen. Paasonen, - Laute 116, meint, in den ugrischen Sprachen sei das urspr. unmouillierte s durch Assimilation an das folgende j palatalisiert worden. Es wäre auch umgekehrt möglich, daß s durch Dissimilation gegen das folgende j in den permischen Sprachen aus ſ entstanden wäre. Dann müßte dieselbe Dissimilation auch im Urlappischen aus dem ererbten ſ ein s gemacht haben, und zwar vor der Zeit, in der lapp. ſ zu ē geworden ist.

2. Wogul. *söł*, *śal*, *säl* 'zugespitzter Stock, Spieß'; *śalit* 'ausspießen' usw., syrjän. *sol* 'Spieß, Speer, Lanze, Pflock', wotjat. (Jelabuga) *śali* 'Stab, Stock', nach Munkácsi, AKE 555 zu altind. *salyā-* 'Spitze des Pfeils und Speers; Dorn, Stachel'. Vgl. auch Paasonen, s-Laute 57. So bestechend dieser Vergleich auf den ersten Blick scheint, so läßt sich doch *s* der permischen Sprachen mit arischem *s* nicht vereinigen. Die Ethnologie wäre nur zu halten, wenn man annähme, daß das syrjänische und wotjatische Wort aus einer wogulischen Form stammte, in der *s* für *ś* eingetreten wäre, was in einem Teil der wogulischen Dialekte der Fall ist. Ob diese Annahme in unserm Falle zulässig ist, entzieht sich meinem Urteil, es gehörte dazu, daß die Verbreitung des Wortes im Syrjänischen bekannt wäre. Es ist aber dafür auch zu beachten, daß die Zahl der obugrischen Lehnwörter in den permischen Sprachen nicht sehr groß ist. Ferner aber gibt es unter der älteren Schicht der arischen Lehnwörter im Finnisch-Ugrischen keins, das ein *l* enthielte. Vielmehr treffen wir überall, entsprechend dem altiranischen Lautstand, *r*. Es kann sich also auf keinen Fall um eine alte Entlehnung handeln.

3. Sehr ungern verzichtet man auf folgende Zusammenstellung bei Munkácsi, AKE 571: Magy. szér 'Ordnung, Reihe, Falte, Schicht, Körperschaft, Klasse, Teil; Abschnitt, Art, Weise', ferner in den Multiplikativa wie egyszer 'einmal', kétszer 'zweimal' usw.; osztat. sir usw. 'Sitte, Gebrauch, Ordnung, Gesetz'; sir usw. 'beschaffen' usw.; woqul. sir 'Art, Weise, Beschaffenheit, Sitte,

Gewohnheit' usw.; *syriän. sér* 'Gewohnheit, Sitte, Weise'; dazu lapp. *čaerdda species, genus, mos, modus* usw. (Paasonen, s-Laute 107f.); *tscherem. šor* 'Charakter, Art, Gewohnheit, Weise' usw. (in Kozmodemjanst [Kasan] sér: Michmann, §-U 6, 23f.) zu altind. *sardha-, sardhas* 'Herde, Schar', awest. *sarədəm* 'Art, Gattung', altpers. *gārd-* dī. usw. Dazu würde eine merkwürdige Parallele abgeben finn. *kerta* usw. 'Ordnung, Reihenfolge, Schicht, Stockwerk, Mal'; *yhden-kertainen* 'einmal', *kahden-kertainen* 'zweimal', bez. *yksin-kertainen*, *kaksin-kertainen*; estn. *kord*, *körd* dī.; üks *kord* 'einmal', *kaks kord* usw. 'zweimal' usw.; *mordwin.* M *kirda* 'Mal', *kolmün-kirda* 'dreifach' usw., *mordwin.* E *kirda* dī., *nileñ kirda* 'das Vierfache' usw. Dass diese Gruppe aus dem Litauischen stammt, daran ist kein Zweifel, aber nicht klar ist ihr Verhältnis zu lit. *kārtas* 'Mal', *vēng-kařta* 'einmal', dù *kartù* 'zweimal' usw. usw., die verwandt sind mit altind. *sakft* 'einmal', awest. *ha-kurt* dī., pánca *kýtvah* 'fünfmal' usw. usw. Denn in ihrem Vokalismus stimmen die finnischen Wörter zweifellos eher zu alt-preuß. *kērdan* 'Zeit'; alibulg. *čreda* 'Reihe, Herde'; russ. *čeredá* 'Reihe, Reihenfolge, Herde' usw., deren Verhältnis zu der oben genannten arischen Sippe altind. *sardha-* usw., der mutmaßlichen Quelle der genannten finn.-ugrischen Wörter, wiederum wegen der Verschiedenheit im anlautenden Guttural nicht deutlich ist. Vgl. Thomsen, Beröringer 185f.; Berneker, Slavisches etymol. Wörterbuch I 144, 576. Wenn nun magy. *szer*, *syriän. sér* usw. aus einem arischen Worte abzuleiten sind, das mit altind. *sardha-* usw. identisch ist, so wäre für das arische Grundwort als Stammvokal e anzusehen, wobei freilich unbekannt ist, auf welchen Vokal æ von lapp. *čaerdda* usw. zurückzuführen ist. Vgl. oben über æ von lapp. *væcer* 'Hammer', *væikke* 'Kupfer', wo beidemal freilich im Finnischen a entspricht. Ein arisches *šerdh-* würde im Vokal gotischem *hairda*, ahd. *herta* gleichzusehen sein, gegen ein idg. \**kordho-* in irisch *erod* 'Vieh, Reichtum', kymr. *cordd* 'Gruppe, Schar'. Über den Vokalismus habe ich nachher noch zu sprechen. Aber was der Gleichung entgegensteht, ist, dass im Samojedischen ein Wort vorhanden ist, das zu der finnisch-ugrischen Gruppe gehört: *jurassamojedisch sier, sér* 'Sache'; *hunsier, husier* usw. 'wie', *Tawg̊y* *sier* 'Sache'; *jenisseisch sie'* usw. dī. Denn die Lehnwörter aus dem Arischen haben, wie schon bemerkt, die finnisch-ugrischen Sprachen erst nach der Trennung vom Samojedischen aufgenommen, d. h. erst nach der gemein-uralischen Periode. Es gäbe ja nun zwar die Ausflucht, die samojedischen Wörter als Entlehnungen aus dem Ostjatischen zu betrachten. Aber auf alle Fälle können wir hier nicht mit einem sicheren Lehnwort rechnen. Vgl. Paasonen, Beitr. 214ff.; Setälä, JSF 30, 5, 31; §-U Anz. 12, 35<sup>1)</sup>.

In allen diesen Fällen beweisen die permischen Sprachen, dass ein anlautendes ſ, keine mouillierte Affrikata, der Grundsprache zuzuschreiben ist. Denn bei allen diesen Wörtern existiert keine Nebenform mit tſ. Dazu tritt

<sup>1)</sup> An beiden Stellen versieht Setälä übrigens die Heranziehung von lapp. *čaerdda* mit einem Fragezeichen.

bei Nr. 1, 2 und 4 das Mordwinische, ebenfalls so, daß allein s belegt ist, während über die Vertretung von ursprachlichem t̄s in den drei ugrischen Sprachen noch keine einheitliche Meinung hergestellt ist, sodaß es geraten erscheint, die Formen aus dem Wogulischen, Ostjakischen und Ungarischen aus dem Spiel zu lassen. Aber auch für die arische Media und Media aspirata haben die permischen Sprachen und das Mordwinische nie die Affrikata, sondern stets nur einfache mouillierte Spirans, höchstens mit Ausnahme von syrjän. saridž, wotjak. zarež, zaridž usw., wenn mein Versuch einer Erklärung der auslautenden ž, dž wirklich zutreffen sollte. Da aber die Tenuis der arischen Grundformen als s anzusehen ist, so kann auch die Media und Media aspirata nur eine Spirans, keine Affrikata gewesen sein. Andererseits geht aus der Vertretung der Media aspirata unzweideutig hervor, daß die Spirans in allen diesen Wörtern nicht aus dem Indischen stammen kann. s, ž, zh, die von den finnisch-ugrischen Völkern in diesen Wörtern aufgenommen wurden, müssen einen älteren Lautstand, als ihn das Indische und Iranische zeigen, repräsentieren. Wie alt dieser ist, ob er dem historischen Lautstand des Iranischen vorausliegt, ob die indischen und iranischen Lautverhältnisse von ihm abzuleiten sind, er also urarischer Zeit angehörte, das bleibt zu untersuchen.

Nun nennt Munkácsy freilich Keleti szemle 4, 376 zwei Wörter aus den obugrischen Sprachen, dem Wogulischen und Ostjakischen, die, wenn sie richtig mit indischen (arischen) Wörtern verknüpft wären, dafür angeführt werden könnten, daß nicht nur s als Vertreter der idg. palatalen Tenuis in arischen Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen in Frage käme. Es handelt sich um wogul. šuń, ostjak. šuń, t'urí (Verzeichnis der ostjakischen Formen bei Karjalainen 125) 'Wohlstand, Reichtum, Glück', das Munkácsy von altind. šunam 'Glück, heil', und im wogul. ſiš 'Kind', das er von altind. ſisu 'Kind, Junges' ableitet. Bei dem ersten Worte führen wogulisch ſ und ostjakisch t', ſ auf finnisch-ugrisches t̄s. Aber der Verbindung mit dem indischen Worte steht das mouillierte n entgegen, das ostjak. šuń, t'urí in allen Formen hat, die Karjalainen a. a. O. beibringt, und ebenso wogulisch šuń, šuń. Daher hat H. Wichmann, §-U 11, 272 die Wörter mit syrjän. d'zoú 'ganz, heil, unversehrt, gesund, unverletzt', Ł(uža) 'schön, gut (bes. von der Weibertracht)' zusammengebracht<sup>1)</sup>. Wogulisch ſiš, ev. aus finn.-ugr. t'sit's, wird man als eine Form der Kindersprache betrachten können.

In einigen Fällen tritt in den permischen Sprachen ein dž auf, das einem altindischen j entspricht. Aber es handelt sich dann nicht um das j der sog. älteren Palatalreihe, sondern um das erst auf arischem Boden aus idg. Guttural vor hellen Vokalen entstandene j, das dem Iranischen und Indischen gemeinsam ist<sup>2)</sup>. Denn für idg. Palatale hat auch das Iranische j, und dies j wird in den finnisch-ugrischen Sprachen fortgesetzt:

<sup>1)</sup> n im Inlaut, in diesen drei Sprachen übereinstimmend vertreten, läßt jedenfalls auf urspr. -u- schließen.

<sup>2)</sup> Andreas umschreibt dies j mit ž.

1. ʃnrj. amös, ameš, amödz, amötš, amyš, amydz 'Pflugschar'; wotj. amed'ž, amež ds. hat Wichmann, MSF 21, 15 (vgl. JSF 17, 4, 32 Anm.) aus neopersisch āmāj 'Pflugsterz' hergeleitet. Das j von āmāj scheint nach Ausweis des gleichbedeutenden armenischen mač aus älterem č hervorgegangen zu sein, Horn, Grundriß I 2, 75 § 32, 2, 2. Neopersisch ist regelrecht freilich der Übergang von č nach Vokalen in ž, man betrachtet daher Formen, die j für ž enthalten, als Dialektformen: Horn ds. Denn ein großer Teil der iranischen Dialekte hat postvokalisches č in j gewandelt, darunter gerade die, die, wie unten gezeigt wird, für die finnisch-ugrischen Sprachen von Wichtigkeit sind. So das Asghanische, das Sariqoli, vgl. sq. tej-ānam 'lässe weggehn' zu awest. tačaiti 'läuft, eilt, fließt', abulg. tekъ, lit. tekū 'laufe' usw., und auch das jüngst wieder entdeckte Sakische, vgl. sakisch sājimä 'ich lerne' zu awest. sak- 'sich verstehen auf' (Reichelt, Idg. Jahrbuch 1, 23). Ob das neopersische āmāj aus einer dieser Sprachen herübergeholt ist, weiß ich nicht anzugeben. Auch die Etymologie scheint unbekannt zu sein. Aber wir dürfen wohl annehmen, daß die permischen Wörter aus einer Form mit auslautender Media stammen.

2. Das idg. Wort für 'Birke', ahd. piriha, lit. béržas, russ. beréza, altind. bhürjas, ossetisch bärz ist ins Wotjakische übergegangen und hat hier die Bedeutung 'Linde': beríž in Sarapul, beríž im Malmýž, beríž in Jelabuga und Kasan nach Munkácsy, dazu beríž in Glasow nach Wichtmanns Chrestomathie. Paasonen, JSF 23, 24, 3f. steht in dem auslautenden Spiranten der wotjakischen Wörter, der wohl als d'ž, ž angesehen werden darf, den Vertreter der idg. palatalen Media, die zweifellos in dem Worte für 'Birke' vorhanden ist. Er meint ferner, daß bei den indoiranischen 'Skythen' im heutigen Süd-Rußland, 'die, wie jetzt allgemein anerkannt ist, einen bedeutenden sprachlichen und kulturellen Einfluß auf ihre nördlichen Nachbarn finnisch-ugrischer Herkunft ausgeübt haben', die idg. palatale Media als d'ž fortgelebt habe, etwa wie im Thrakischen, und wie wir hinzufügen, im Indischen. Ohne weiter auf die sprachlichen Folgerungen einzugehn, die sich aus solcher Übereinstimmung in dem Lautbestande des Indischen und Skythischen ergeben würden, ist gegen diese Argumentation zu sagen, daß das wotjakische d'ž in beríž usw. nicht auf einen Laut zurückgeführt werden kann, der der idg. palatalen Media entspricht, so selbstverständlich das zu sein scheint. Denn j tritt in diesem Worte auch auf iranischem Sprachgebiet auf, vgl. aus der Šighni-Sprache, einem Dialekt der Pamir-Gruppe, brudž (Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 96, 792). Es ist aber ausgeschlossen, daß in diesen Dialekten j unmittelbar für idg. palatale Media stehen kann. Ich habe Andreas um eine Äußerung über diese iranischen Formen gebeten; er teilt mir mit, daß das anlautende b für zu erwartendes w in der Šighni-Form sehr auffällig sei, weniger bedenklich tu für ur. Das auslautende dz könne Suffix sein, vor dem z geschwunden wäre, d. h. z als Vertreter der palatalen

Media, das das Ossetische im bärz bewahrt hat. -zdž- sei zu -dž- geworden. Das seien aber alles nur Vermutungen, da das Material über die Pamir-Dialekte nicht zuverlässig genug sei. Entlehnung der Wörter aus dem Sanskrit aber erscheine undenkbar, vielmehr könne das indische Wort aus dem Iranischen entlehnt sein. Wie weit in diesen Dialekten ur, ūr als Fortsetzung von idg. *ī*, das im Indischen zu īr, ūr geworden ist, auftritt, kann ich nicht beurteilen<sup>1)</sup>. Es mag aber j dieser Form eines ostiranischen Dialekts eine wie geartete Erklärung auch immer fordern, bei dem Einfluß, den zweifellos den Pamir-Dialekten ganz eng verwandte iranische Sprachen auf die finnisch-ugrischen Sprachen ausgeübt haben, werden wir die wotjatischen Formen von diesem im Šiyni belegten brudž nicht trennen können. Das e der ersten Silbe von wotj. beriž usw. kann ein eingeschobener Vokal sein, da das Finnisch-Ugrische zwei Konsonanten am Anfang des Wortes nicht duldet. i der zweiten Silbe kann altes u fortsetzen und weiter i in Dialekten in i übergegangen sein wie in ſižinī, ſižinī 'ein Gelübde tun' (vgl. oben). Möglich ist es freilich auch, daß e von beridž usw. mit ä von osset. bärz zusammengehört und i, i der zweiten Silbe zwischen r und dž' eingeschoben sind. Wir müßten dann wohl eine ostiranische Form mit ä-(e-) Vokal und j als Grundlage der wotjatischen Formen betrachten. Paasonen ebd. hat auch mošamordw. maraš, Gen. maražən 'Ulme', auch 'Esche' hierherzogen und es auf eine ossetischem bärz nahestehende Form zurückgeführt, was doch wohl nicht frei von Bedenken ist. Hier könnte s dann der voriranischen Sibilans entsprechen, die die idg. palatale Media im Voriranischen, d. h. in der Periode, die wir im Folgenden zu bestimmen haben, fortsetzt<sup>2)</sup>.

3. Paasonen hat in dem genannten Aufsatz JSF 23, 24 noch ein anderes Wort besprochen, bei dem er annimmt, daß idg. palatale Media im 'Skthischen' durch einen ähnlichen Laut wie das altindische j vertreten gewesen sei, und daß dieser Laut sich noch in den finnisch-ugrischen Reflexen des 'skthischen' Wortes wieder finde. Das ist das Wort für 'Roggen'. Die finnisch-ugrischen Sprachen gehen in seiner Bezeichnung auseinander. Die finnisch-lappischen Formen entstammen dem nordgermanischen \*ruz-iz oder dem baltischen lit. rugys, dem Slavischen magn. rozs, tšcherem. urža, ruža. Über die Sippe tatar. areš, oroš, tšhuw. iraš, osijal. aris, wogul. oroš, tšher. arša, samojeđ. aris, die Hoops in seinem ausgezeichneten Artikel über 'Roggen' Reallexikon der germ. Altertumst. III 508 ff. nennt, enthalte ich mich des Urteils. Aber daß der anlautende Vokal sich aus einem vokalisch gewordenen w entwickelt habe und hier ein altes skthisches oder sonstiges iranisches Lehnwort zutage komme, glaube ich

<sup>1)</sup> Zum Vokalismus von ai. bhürjal vgl. jetzt Meillet, MSL 21, 48.

<sup>2)</sup> Äimä, MSF 45, 61 und Wisslund, Monde oriental 13, 69, halten wotjaf. beriž 'Linde' für einheimisch und für unverwandt mit mordwin. ē peksse, tšherem. piste, 'Linde', estn. pärn, Gen. pärnä 'alte Linde, Rüster', südestn. pähn, Gen. pähnä ds. Wenn sich dies bewähren sollte. — es hängt mit ihren Anschauungen vom Stufenwechsel zusammen —, so fällt dies Wort als uriranisches Lehnwort überhaupt fort.

nicht. Nach meiner ganz unzureichenden Kenntnis würde ich annehmen, daß das tatarische areš, oroš die Wurzel aller übrigen Wörter sei, und daß dies auf russ. rož zurückgeht<sup>1)</sup>. Zum Vorschlagsvokal vor russ. r im Tatarischen vgl. tat. orüs 'Russe' = russ. russ. Ein drittes Wort für 'Roggen' ist nun das permische syrjän, rud'zeg, westpermisch ružeg (Rogov), ostpermisch ružög (Genež), wotj. (nach Munkácsi) žížek, žížek (Jelabuga), žeg (Sarapul), d'zeg, žeg, žek, d'žížeg (Kasan). Paasonen bringt diese mit dem bei Galen bezeugten thrakischen βοιζα zusammen, für das man eine Grundform idg. \*vrugjā ansetzt. Dasselbe Wort werde bei den Skythen, den nordöstlichen oder östlichen Nachbarn der Thraker, vorhanden gewesen sein, da ja Herodot ausdrücklich Σκύθαι γεωργοί und Σκύθαι ἀγορῆος erwähne, und von diesen hätten es die permischen Stämme empfangen. Dies thrakische \*vrugja aber habe palatale Media, mithin sei diese auch für das skythische Original der permischen Wörter anzusehen, und diese selbst gäben danach in ihrem dz usw. ein skythisches j wieder, das wie im Altindischen die idg. palatale Media fortsetze, d. h. wir träfen hier auf einen 'skythischen' Stamm, der in dieser Lautentwicklung zum Indischen, nicht zum Iranischen stimme, wie das ja auch für das Wort für 'Birke' gelte. So wenig a priori gegen eine solche Annahme eingewandt werden könnte, daß ganz im Westen des arischen Sprachgebiets einmal ein arischer Stamm gesessen haben könne, der in manchem mehr zum Indischen als zum Iranischen stimmte, so trifft in Paasonens Ausführung leider die Hauptfache nicht zu. Wir haben gar keinen Anhalt, in dem thrakischen Wort ζ auf palatale Media zurückzuführen, da im Thrakischen nicht nur die vorderen Gutturale der idg. Ursprache zu Spiranten geworden sind, sondern vor hellen Vokalen auch aus labiovelarer Media entstandenes g sich zum ζ-laut entwickelt hat. Vgl. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 231, der ferner als Beispiel für die gleiche Entwicklung vor j grade auf thrat. βοιζα hinweist, das G. Meyer, Bezz. Beiträge 20, 121 aus einer Grundform \*vrugjā erklärt hat. Für diesen Lautübergang kann man noch auf Lenz, Kuhns Zeitschrift 29, 44 verweisen, der hervorhebt, daß in kj + Vokal sich k eher zur Spirans entwickelt als in ki. Auf einen Guttural, der nicht der idg. Palatalreihe angehört, führen nun auch die baltisch-slavischen Ausdrücke für 'Roggen': lit. rugys 'Roggenkorn', plur. rugiai 'Roggen', lett. rudzi plur. 'Roggen', alibulg. ръж, russ. rož usw. Man hat diese als Lehnwörter aus dem Thrakischen angesehen, was ich an sich nicht bestreiten will. Aber dann setzen auch die baltisch-slavischen Formen ein thrakisches \*vrugjos voraus, erweisen also erst recht alten Velar fürs Thrakische. Das gilt ebenso, wenn thrakisch βοιζα und urbaltisch-slavisches \*rugjas aus \*vrugjas urverwandt sind. Die Formen gehen möglicherweise auf noch älteres \*wrughjo zurück. Denn wenn wir auch im Thrakischen Mediae für die idg. Mediae

<sup>1)</sup> So schon, wie ich nachträglich zu meiner Freude sehe, Paasonen, F-II 2, 112. Vgl. auch Ahlquist, JSF 8, 1, 10; Kannisto, MSF 46, 93 zu den wogulischen, Paasonen dI. 87 Karjalainen, MSF 23, 31 zu den osjatischen Wörtern.

aspiratae antreffen, so zeigt doch allein der Name Θρύγες, daß im Thrakischen Mediae aspiratae noch bestanden, als sich die Phryger von ihnen trennten (vgl. Kretschmer a. a. O. 229). Es ist also denkbar, daß ein thrakisches \*vrughjos zu den baltisch-slavischen Stämmen und von diesen zu den Germanen kam und erst hier der Verlust der Aspiration eintrat, daß also die Germanen das thrakische Wort noch vor der Lautverschiebung aus dem Baltisch-Slavischen entlehnt hätten. Denn daß die germanische Sippe wegen des Verlustes des anl. w nicht direkt aus dem Thrakischen übernommen sein kann, hat Hoops a. a. O. III 510 mit Recht bemerkt<sup>1)</sup>. Doch läßt sich zwischen den verschiedenen Vermutungen über das Alter der Entlehnung und über die Frage, ob überhaupt entlehnt ist oder nicht, keine Entscheidung treffen. Von dem aber, was Paasonen sagt, wird richtig sein, daß die permischen Wörter auf ein dem Thrakischen nahestehendes skythisches Wort zurückgehn, und daß in der betr. skythischen Sprache das ererbte Wort um das Suffix -ag = altind.-aka erweitert war. Nun braucht die Endung -eg, -ek der permischen Wörter nicht grade aus ossetischem -ag zu stammen, sie kann auch aus einer Form -ag abgeleitet sein<sup>2)</sup>. Und da das Suffix -aka (= iran. -ag) im Indo-iranischen eine große Verbreitung gefunden hat (vgl. oben), und nicht nur im Ossetischen, so dürfen wir sprjän. rudzeg, wotjat. džizeg aus einem skythisch-iranischen \*wrujaka ableiten<sup>1)</sup>. Das j dieser Form vertritt idg. velare

<sup>1)</sup> Als ein thrakisches Lehnwort im Germanischen, das aber direkt übernommen sein müßte, wird vielfach angesehen das oben behandelte got. paida usw. = βατη bei Herodot 4, 64 usw. Anders Thumb, Zeitschr. f. deutsche Wortforsch. 9, 261 ff., der feststellt, daß das Wort vor allem bei den kleinasiatischen Griechen gebräuchlich war. Sein Versuch, das Wort als gemeingriechisch zu erweisen, ist allerdings nicht gelungen.

<sup>2)</sup> Hoops spricht a. a. O. von Entlehnung dieser permischen Wörter aus einer skythischen oder andern iranischen Sprache, in der anl. vr- erhalten geblieben wäre. Das bezieht sich darauf, daß bislang angenommen wurde, anl. vr- sei im Awesta zu urv- geworden wie in gothaawest. urvāta- 'Bestimmung' = altind. vrata-. Da nach Andreas hier nur falsche Interpretation der aramäischen Schriftzeichen, mit denen der Awestatext geschrieben war, vorliegt und in dem Awesta vr- für urv- wieder einzusehen ist, so erledigt sich die Beschränkung, von der Hoops spricht, und wir haben anzusehen, daß die ältere iranische Sprache überall anl. vr- festgehalten hat. Vgl. auch asghanisch vrižē Plur. Sem. 'Reis', neupers. birinj, gurinj ds. aus altpers. \*vrinji usw. (Geiger, Lautlehre des Baluchi 446 Nr. 35; Etymologie des Asghanischen 192 Nr. 278; Hübschmann, Pers. Studien 27; Armen. Gramm. I 124; anders Miller, Sprache der Osseten 10, der osset. brinj, neupers. birinj usw. für Entlehnungen aus grusinisch brinji usw. ansieht, während das Umgekehrte richtig sein wird). Auf einen iranischen Dialekt mit anl. vr- gehen auch griech. ὄρυξ, ὄρυζον 'Reis', ebenso ὄρυδα usw. zurück. Iranisches v ist hier durch griech. o aufgenommen wie kretisch-dorisches F von fágos im hellenistischen durch "Oažos, noch weit älter Φιλέως durch Οιλέως usw. usw. Vgl. zuletzt über diese Art von Lautsubstitution im Griechischen Kretschmer, Wiener Eranos 1909, 118 ff. (Glotta 3, 156 f.), der ds. 120 Anm. 4 im Anschluß an Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3, 106 zweifelhafte Fälle von gleicher Art der griechischen Umschreibung aus dem Iranischen bringt. In ὄρυξ und ὄρυδα setzen sich je die nasallose und nasalierte Form des Wortes im Iranischen fort.

Media und muß nach dem Zeugnis der permischen Sprachen eine mouillierte Affrikata gewesen sein.

Aus einer ähnlichen Grundform, die nicht um das Suffix -ag, -ak erweitert sei, will Paasonen nun auch mordwin. rož ableiten, dessen ž ebenso aus einer 'syntischen' Sprachform mit dž (dž) mit idg. palatalem g hervorgegangen sei. Daß einem ž, ž der permischen Sprachen öfter im Mordwinischen ein ž entspricht, ist oben hervorgehoben worden, und insofern würde es keine Schwierigkeiten machen, in diesem Falle mordwin. ž auf ein arisches j = dž zurückzuführen, zumal hier anders als bei den oben behandelten Worten mit idg. palataler Media oder Media aspirata in den permischen Sprachen eine Affrikata vorliegt. Vgl. zu rož auch Paasonen, §-U 13, 21f. Natürlich entspräche dann auch mordwin. ž in rož aus älterem dž einem arischen j, das eine idg. velare Media fortsetzen würde. Aber ich zweifle doch, ob wir wirklich mordwin. rož vom russischen rož trennen dürfen. Zwar bemerkt Paasonen, im Mordwinischen werde russ. ž niemals durch mouilliertes s, bez. z wiedergegeben außer in körös 'Geschwulst' neben grīza aus russ. grīza, wo aber im Russischen selbst die Nebenformen grīza, grīz, grīž existierten, sodaß körös der Form grīž entspräche. Das Wort rož kann aber in einer älteren Zeit aus dem Russischen entlehnt worden sein als die übrigen russischen Lehnwörter<sup>2)</sup>, zur Zeit, als in dem grozrussischen Dialekt, dem die Mordwinen ihr Wort für 'Roggen' entnahmen, ž noch palatal war und nicht verhärtet, wie ž jetzt gesprochen wird (vgl. Sobolevskij, Lekecii po istorii russkago jazyika<sup>2</sup> 118f.). Nun ist mordwinisch ž in älterer Zeit wohl wie noch heute im Erdzjaniischen kein mouillierter Laut gewesen, hatte den Lautwert noch bewahrt, der ihm in der finnisch-ugrischen Ursprache eigen war. Vgl. Paasonen, Mordwinische Lautlehre 2. Dann war es nicht geeignet, älteres russisches ž wiederzugeben, und so trat dafür der nächstliegende mouillierte Laut, nämlich ž, ein. Die Voraussetzung, von der ich dabei ausgehe, daß die Mordwinen das Wort für 'Roggen' früher entlehnten als die übrigen russischen Lehnwörter, die bereits verhärtetes ž haben, kann bei einem solchen Kulturbegriff keine Schwierigkeiten machen. Wenn wirklich die baltsch.-slavischen und auch die germanischen Ausdrücke für 'Roggen' aus dem Thrakischen kamen, so wäre hier eine ausgezeichnete Parallele. Denn von Entlehnungen dieser beiden Sprachstämme aus dem Thrakischen ist sonst sehr wenig bekannt (vgl. S. 134 Anm. 1).

Ein Wort gibt es freilich, das man als arisches Lehnwort angesprochen hat, und in dem auf einem Teil des finnisch-ugrischen Sprachgebiets als Vertreter eines idg. Palatals teilweise eine Affrikata begegnet, das ist finn.

<sup>1)</sup> Vgl. oben die Einleitung zu tscherem. oško 'Esche' = altnord. askr, ahd. ask, armen. hači 'Esche', griech. ὄξης, albanes. ah 'Buche' aus einem syntisch-iranischen Dialekt, ebenso über wojtak. pars 'Schwein' usw. zu der Sippe lat. porcus unten.

<sup>2)</sup> Ich stimme in der Beurteilung von mordwin. rož mit Schachmatoff, Mordovjski etnografičeskij sbornik 739, überein.

porsas 'Ferkel'; mordwin. M. pur̄hts, pyr̄hts, pyrtsez, mordwin. Ē pur̄ts, pur̄sez 'Ferkel' bei Thomsen, Beröringer 206; purtsos bei Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm. 2; Paasonen, §-U 8, 76 Anm. 1; pürtiske, p̄tske, die ich von Mofšamordwinen aus dem Gouv. Pensa im Gefangenengelager Gießen aufgeschrieben habe, und bei denen der deminutivische Sinn durch die Endung -ke noch besonders zum Ausdruck gebracht ist; ferner syrjän. porš, poryš; wotjak. parš, paris 'Schwein'<sup>1)</sup>; wogul. pürys, pōres, poreš; osijak. pōrös, porös, pūrös 'Schwein', aus dem Syrjänischen entlehnt, vgl. Karjalainen, MSF 23, 151. Hier ist also die Affrikata beschränkt aufs Mordwinische. Zu der Herkunft der ganzen Sippe aus dem Arischen vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm.; §-U 8, 79; Paasonen d. 8, 76. Thomsen, Beröringer 206 hatte die finnischen und mordwinischen Formen nach andern mit lit. pařszas 'Ferkel' zusammengebracht, was die Bedeutung nahelegt, macht aber selbst auf die Bedenken aufmerksam, daß hier lit. sz nicht wie sonst durch finn. h, sondern durch s vertreten sei. Vgl. d. 80 § 13. Die ostfinnischen Formen wurden vordem meist russischem porosjá aus idg. \*porkent- neben porosjónok 'Ferkel' gleichgesetzt. Dazu stimmen aber einmal Form und Bedeutung der ostfinnischen Wörter nicht völlig, und dann kann vor allem finn. porsas damit nicht vereint werden. Die Herleitung aus dem Arischen hat gewiß sehr viel für sich, sie ermöglicht es, die finnischen, permischen und ugrischen Formen auf eine Wurzel zurückzuführen, über die mordwinischen wird noch zu sprechen sein. Wir haben dann ein arisches porsax- anzusehen, und es unterliegt in dem Falle keinem Zweifel, daß die finnisch-ugrischen Sprachen auf o als Stammvokal des arischen Wortes führen. Da dieses o zu dem Vokal stimmt, den das Wort in der Ursprache hatte, so ist nicht zu entscheiden, ob es in der urfinnisch-ugrischen Form poršax- auf eine arische Periode zurückführt, in der die idg. Vokale in ihrer Qualität noch erhalten waren, oder ob es aus der Zeit stammt, die für idg. a, e, o nur den Vokal o im Arischen kannte. Stammen aber die finnisch-ugrischen Wörter aus dem Arischen, o ist das Interessante, daß weder die Inder noch die Iranier dies Wort haben. Die Schweinezucht ist ihnen unbekannt, ebenso den Turkotataren und überhaupt dem vorder- und mittelasatischen Kulturfreise, das europäisch-indo-germanische porkos = lat. porcus, umbr. porca, purea, mittelirisch ore, ahd. far(a)h, afg. fearh scheint aber grade das Hausschwein bezeichnet zu haben, während in lit. pařszas, altpreuß. parstian, altbulg. prase, russ. porosja die Bedeutung 'Ferkel' vorliegt, daneben aber auch lit. pařszas das erwachsene Schwein usw. bezeichnet. Wenn also bei den asiatischen Indo-germanen der Stamm su- = griech. ὄσ, lat. sūs usw. belegt ist – in altind. sū-karā 'wilder Eber' (= lat. sucula, vgl. Wackernagel, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1918, 394 Anm.; anders W. Schulze, Jagiē-Festschrift 344,

<sup>1)</sup> Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 91 Nr. 663 verzeichnet für den Dialekt von Glaivo auch pars mit unmouilliertem s neben paris. Vgl. dazu Paasonen, §-U 8, 76 Anm.

der in sūkarā ein Suffix -ara abtrennt und sūk- mit ags. sugu, mnd. soge 'Sau' aus einem idg. Feminin su-kā ableitet; die Wurzel ist natürlich dieselbe), awest. hū- 'Eber' (auch tocharisch B suwo bei Feist, Indogermanen 152) — so ist damit das wilde Schwein gemeint. Und so sagt denn auch Herodot 4, 63 von den Skyrhen: ὅσιν δὲ οὐδοὶ οὐδὲν νομίζουσιν οὐδὲ τρέπειν ἐν τῇ χώρῃ τὸ παράπτων ἔθελουσιν. Trotzdem bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, daß die finnisch-ugrischen Stämme die Sippe von iranischen Skyrhen übernommen haben<sup>1)</sup>, und zwar eben von solchen, die im südöstlichen Europa trotz Herodot die Schweinezucht kannten, sei es, daß Herodots Nachrichten über die Skyrhen unvollständig sind und er die betreffenden Stämme nicht kannte, sei es, daß die Verhältnisse in einer dem Herodot weit vorausliegenden Zeit, in der die Finno-Ugrier das Wort entlehnten, bei den Skyrhen noch andere waren. Ob Letzteres in dem Sinne zu verwerten wäre, daß die arischen Stämme überhaupt die Schweinezucht einmal gekannt und später aufgegeben hätten, ist doch zweifelhaft. Es können skythische Scharen sie auch von benachbarten europäischen Indogermanen übernommen haben. Jedenfalls aber wird man behaupten dürfen, daß die Sippe in Verbindung mit der Schweinezucht eindrang. Denn wenigstens in finn. sika = mordwin. tuvo (Setälä, JSF 17, 4, 15) liegt ein einheimisches Wort für 'Schwein' vor, das dann auch in beiden Sprachen auf das Hausschwein übertragen wurde, während das entlehnte Wort in beiden Sprachen für das 'Ferkel' in Aufnahme kam, vorausgesetzt natürlich, daß es auch hier aus dem Arischen und nicht vielmehr aus dem in der Bedeutung übereinstimmenden Litauischen übernommen ist. Über das häufige Vorkommen der Schweine in den großen Wäldern, in denen die Mordwinen hausten, haben wir den Bericht des Wilhelm von Rubruk von 1253, den Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 117 (1888), 1, 15 abdrückt.

Sicher handelt es sich bei dieser Sippe um eine Entlehnung, und so sind in den finnisch-ugrischen Sprachen die Ausdrücke für 'Schwein' samt und sonders fremden Sprachen entnommen — vgl. Ahlquist, Die Kulturwörter der west-finnischen Sprachen 17ff. —, eben bis auf finn. sika = mordwin. tuvo. Daß eine Reihe von Haustiernamen im Finnisch-Ugrischen arischen Ursprungs ist, steht fest, vgl. zuletzt Vasmer, JSF 30, 15, 1. Vasmer hat ebd. 1f. auch darauf hingewiesen, daß lit. veřszis 'Kalb'<sup>2)</sup> neben lett. veřsis 'Kind, Øchs' steht, d. h. dasselbe Wort das Tierjunge wie das ausgewachsene Tier bezeichnet, und wir haben ja denselben Wechsel der Bedeutung beim lit. pařszas selbst. Wenn also die beiden Sprachen, die das ererbte Wort für 'Schwein' festhielten, das entlehnte Wort auf das 'Ferkel' übertrugen, so kann das nicht Wunder nehmen. Finn. s und š der permischen Sprachen, aus denen das

<sup>1)</sup> Vgl. oben zu den Wörtern für 'Roggen' in den permischen Sprachen und zu tscherem. oško 'Ejche'.

<sup>2)</sup> Endzelin, Slavjano-Baltijskije etjudü 29, nennt nach Buga, Aist. Stud. I 147, auch fürs Litauische die Bedeutung 'Øchs'.

Wort dann zu Wogulen und Ostjaken weiterwanderete, vereinigen sich mit arischem s. Aber ts der mordwinischen Formen fügt sich hier nicht ein. Nun ist ts im Mordwinischen keine altererbte Lautverbindung, vielmehr ist einem s besonders nach n, aber auch nach l und r des öfteren ein sekundäres t vorgeschlagen (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 28), und das ist in allen mir bekannten Belegen des Wortes geschehen bis auf erdzjamordwin. pursez, von dem ich leider nicht weiß, ob es aus dem erdzjanischen Dialekt des Dorfes Jegoroffka in Samara stammt, dem nach Paasonen a. a. O. allein der Übergang von der einfachen zur zusammengesetzten Spirans vollkommen fremd ist. Gewinnen wir so eine ältere Form \*pursos, \*pürske, so sind wir auch in diesem Falle die Affrikata los, es kann also auch hier keine Rede davon sein, daß etwa die mordwinischen Formen dazu zwängen, auf ein älteres arisches portšas mit ts als Vertreter eines idg. Palatals zurückzugehn. Aber was ist das unmöglichste s des Mordwinischen, das so sich als älterer Laut herausstellt? Es könnte scheinen, als ob man es ganz einfach erklären könnte, wenn man es aus finn. porsas ableitete. Würde man dann doch auf litauischen Ursprung des finnischen Wortes zurückgreifen, so müßte man nicht nur annehmen, daß hier lit. sz durch finn. s aufgenommen sei. Darüber habe ich weiter unten noch zu reden. Es wäre auch das einzige litauische Lehnwort aus dem Mordwinischen, in dem lit. sz nicht durch mordwin. š aufgenommen wäre. Vgl. dagegen die beiden mordwin. E kšna, šna 'Riemen', mordwin. M šna ds. zu finn. hihna aus lit. szikszna, sikszna 'Leder, Riemen'; mordwin. M tožen '1000' zu finn. tuhat zu lit. tuksztantis, tukstantis (vgl. Gauthiot, JSF 23, 14, 1ff.). Zweifelhaft ist, ob tšcherem. šäškë usw. 'Otter' aus der Vorstufe des wepsischen hähk 'mustela, lutreola' abzuleiten ist, das Thomsen, Beröringer 223 aus lit. szeszkas 'Iltis' entlehnt sein läßt. An sich gibt es Parallelen dafür, daß litauische Lehnwörter bis zu den Tschermissem gedrungen sind, vgl. šište, šišta, šuštö 'Riemen', zu lit. szikszna; tūžem, tīžem '1000' zu lit. túksztantis (Thomsen a. a. O. 153). Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, sich den doch wohl kaum zu bestreitenden Zusammenhang von tšcherem. šäškë usw., wepsisch hähk und lit. szeszkas, lett. sesks zurechtzulegen<sup>1)</sup>. Wie es sich damit aber auch verhalten möge,

<sup>1)</sup> Tšcherem. šäškë, šaški usw. hat Verwandte in den Turksprachen: tšchuwašch. šaškó 'mustela nutreola', tatar. čäške, čäškä 'ein Wassertierchen', kirgis. šeške ds. usw. Widmann, der Fell 11, 253 alle diese Wörter zusammenstellt, rechnet mit der Möglichkeit, daß die türkischen Wörter aus dem Tschermissem, die baltischen aus der Vorstufe des wepsischen hähk abzuleiten sind. Aber den Zusammenhang von lit. szeszkas mit vedisch kašikā, nachvedisch káša- gibt man ungern auf. Man möchte meinen, daß eine idg. Grundform mit doppeltem Palatal, kek- (bez. kek-igā) anzusehen wäre und im Indischen durch Dissimilationstrieb der erste Palatal bei dem Wandel der Palatale in Tschlaute geblieben sei, im Litauischen sich dagegen szesze-regelrecht entwickelt habe. Vgl. Ähnliches bei Schulze, Kuhns Zeitschrift 40, 400 Anm. 5. Dann wäre das litauische Wort weiter von den Finnen entlehnt und schließlich zu den Tschermissem gelommen. Andererseits möchte man weiter auch lapp. časke 'mustela',

man wird ungern annehmen, daß lit. sz außer durch š, auch durch s im Mordwinischen vertreten gewesen ist, noch dazu, wo vielleicht das Mordwinische eine noch ältere Stufe des Lituatischen über das Finnische bezogen und bewahrt hat, worüber unten zu handeln ist. Dabei wird dann auch klar werden, warum nicht etwa die Hypothese zulässig ist, mordwin. \*pursos, purtsos sei aus finn. porsas entlehnt worden zu einer Zeit, als bereits das aus dem Arischen stammende Wort poršas zu porsas geworden war. Ob man damit rechnen darf, daß mordwin. s zu den unerklärten Fällen eines Wechsels von š und s im Mordwinischen gehört, von denen Paasonen in seinem Buche über die s-Laute des österen spricht — vgl. ds. §-II 3, 112; zu einem solchen Wechsel in den permischen Sprachen aber auch Wichmann ds. 117 ff. —, mögen Berufsnere entscheiden. In unserm Zusammenhang ist wichtig, daß unter all den genannten arischen Wörtern kein einziges angetroffen wird, bei dem man der Grundform im Arischen eine mouillierte Affrikata zuschreiben müßte.

Ich wiederhole noch einmal: Wo es sich bei den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen um die Vertreter indogermanischer Palatale handelt, werden wir stets auf arische mouillierte s-Laute geführt. Arische Affrikaten anzusezen ist nirgends nötig, nirgends wahrscheinlich, in einigen Fällen, die hier entscheiden, sogar unmöglich<sup>1)</sup>. Wo solche in den finnisch-ugrischen Sprachen vorliegen, entsprechen sie indogermanischen Velaren. Dies Ergebnis ist ganz unabhängig gewonnen von dem oben erwähnten Streit hauptsächlich zwischen Setälä und Paasonen über die Vertretung der mouillierten und unmouillierten s-Laute in den ugrischen Sprachen, da ich mich bei allen sicheren Fällen auf die permischen Sprachen in erster Linie, dann auch auf das Mordwinische gestützt habe, wo das Schicksal der ursprachlichen Spiranten ganz eindeutig und unbestritten ist. Die arischen Laute nun, die in den genannten Wörtern übernommen wurden, sind demnach š, šh, ž, žh gewesen, und es ist nur fraglich, ob die finnisch-ugrischen Sprachen zu dem Schluß berechtigen, daß die arische

osijat, sos aus \*saske, \*soske nicht abtrennen und könnte diese aus einer Grundform \*sas- ableiten, woraus durch Dissimilation šas- entstanden wäre (der Vokal ist dabei gleichgültig). Ein \*sas- aber könnte irgendwie auf eine arische Grundform führen, in der beide Palatale im Tischaute übergegangen wären. Die weissische Form ließe sich freilich daraus nicht ableiten. Es ist dies ein Musterbeispiel dafür, wie stark oft die Anklänge von Wörtern in den verschiedensten östlichen Sprachen locken, und wie doch der Versuch, solche Gleichklänge nun auch wissenschaftlich zu erfassen, immer wieder scheitert. (Wie Wichmann jetzt auch Räsänen, MSF 48, 264.)

<sup>1)</sup> Muntácsj, AKE 454; Keleti szemle 6, 221 leitet magy. magy-ar 'Ungar', wogul. mańśi, mańś usw., die auf ein urfinnisch-ugrisches t̪s hinweisen, aus altind. manu-ja- 'Mensch' ab. Dessen zweites Glied gehört zu altind. jan-, awest. zan-, griech. yόνος, lat. gigno usw., ist also mit idg. palataler Media anzusezen, und wir hätten demnach hier einen Fall von finn.-ugr. t̪s = urarisch d, bez. dz = ind. j, uriran. ž. Ich habe unten gezeigt, warum die Ableitung nicht haltbar ist. Die übrigen Gleichungen Muntácsjs, in denen er magy. gy einem altind. j gleichsetzt, das im Iranischen als z wiederkehrt, sind in keiner Weise einleuchtend.

Sprache, aus der entlehnt wurde, noch zwischen aspirierten und nichtaspirierten Sibilanten schied, ebenso wie es fraglich ist, ob die finnisch-ugrische Ursprache neben den stimmlosen auch stimmhaften Sibilanten und Verschlusslaute besessen hat. Aus welcher Sprachschicht aber stammen diese mouillierten s-Laute? Aus dem Indischen nicht, wie ich oben gezeigt habe. Das Iranische setzt an ihre Stelle die unmouillierten s und z, die, wie oben bemerkt, in jüngeren Lehnwörtern ebenfalls auf finnisch-ugrischer Seite begegnen, freilich nicht im Finnischen und Lappischen. Die mouillierten s-Laute sind gewiß älteren Ursprungs als diese s und z. Aber sind sie uriranisch, d. h. entstammen sie einer Periode, in der die indische und iranische Sprache sich schon getrennt hatten, oder gehören sie der urarischen Zeit an, wo beide Sprachen noch eine Einheit bildeten?

Wir haben zuerst zu untersuchen, welcher Stufe der Entwicklung auf arischer Seite die Laute ś, śh, ž, žh angehört haben. Man hat bislang meistens angenommen, daß die idg. Palatale k̄, kh̄, ḡ, gh̄ schon im Urarischen zu ś, śh, ž, žh geworden seien, und daß die letzteren ebenso den indischen ś, ch, j, h vorausgelegen hätten wie den iranischen s, z. Es sei also idg. ḡ urarisch in ž übergegangen, ž aber im Indischen zu j geworden, danach also der idg. Verschlusslaut in eine Spirans und diese nachträglich wieder in eine Affrikata gewandelt worden. Dagegen habe ś im Indischen seine urarische Gestalt bewahrt. Diese Anschauung hat Ed. Hermann in neuerer Zeit bekämpft<sup>1)</sup>. In Kuhns Zeitschrift 41, 32ff. vertritt er die Meinung, daß die idg. Palatale noch im Urarischen Verschlusslaute waren, daß k̄ zu jener Zeit als k̄, ḡ als ḡ vorhanden war, d. h. beide als mouillierte vordere k-Laute gesprochen wurden. Weiterhin aber seien diese k̄ und ḡ noch in das Einzel Leben des Indischen und Iranischen übergegangen, und erst hier habe sich auf indischem Boden k̄ und ḡ zu ś und j, auf iranischem zu s und z gewandelt. Also die idg. Palatale seien viel länger als man meistens angenommen auf indo-iranischem Gebiete Verschlusslaute geblieben, ja im indischen j habe die idg. palatale Media ihren Charakter als Verschlusslaut bis auf den heutigen Tag bewahrt. In dieser Fassung kann ich Hermanns Ausführungen nicht beipflichten, und zwar aus folgendem Grunde: Die idg. Velare sind bekanntlich im Indischen und Iranischen fast ganz gleichmäßig zu Palatalen geworden, wo ihnen i, y oder ein solches a, bezw. o nachfolgte, das aus idg. e hervorgegangen ist. Dasselbe gilt für die Stellung vor Diphthongen, deren erster Komponent im Indogermanischen e war. So sind im Indischen in diesen Stellungen aus k, g, gh die Laute e, j, h, im Iranischen aus k, kh, g, gh die Laute e, j geworden. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen in beiden

<sup>1)</sup> Vgl. auch Meillet, Journ. Asiatique 1911, 453; Idg. Jahrbuch 1, 16, der annimmt möchte, daß die Satem-Sprachen in ihrem ältesten Stadium ein wenig mouillierte Palatale hatten, noch keineswegs ſiſchlaute. Das Tocharische muß man aber hierbei aus dem Spiel lassen, was ich gegen Polorny, Stellung des Tocharischen (S.-A. aus dem Wiener Forschungsinstitut für Osten und Orient III) 16f., bemerkte.

Zweigen des Arischen so übereinstimmend vollzogen, daß man sie ohne Zweifel der urarischen Periode wird zuschreiben dürfen. Sie setzt voraus, daß damals idg. e noch bewahrt war. Kann man sich aber den Übergang von ke in ce, von ki in ci anders denken als über k? Hermann selbst rechnet ja mit der Möglichkeit, daß altnordisches c direkt = k sei, wenn es nicht etwas weiter nach vorn gesprochen würde, etwa t' sei im Sinne von Lenz, Kuhns Zeitschrift 29, 22ff. Man müßte also annehmen, in urarischer Zeit habe es zwei k-Laute verschiedener Herkunft, aber ziemlich gleicher Artikulation gegeben, der eine erst im Uralischen vor den genannten Vokalen entwickelt und der sog. jüngeren Palatalreihe angehörig, der andere Fortsetzer des idg. Palatals. Während das erstere k sich aber in den älteren Stadien der beiden Sprachen vielleicht garnicht veränderte, vielleicht auch nur wenig in seiner Aussprache nach vorn verschob, wäre das ältere k, das mit jenem im Uralischen gleichzeitig existierte, nach der Dialekttrennung weiter zum Spiranten geworden. Ich meine doch, diese Konsequenz legt es nahe, anzunehmen, daß hier ein Fehler steckt. Sehen wir aber voraus, daß idg. palatales k sich bereits in seiner Artikulation weiter über k nach vorn entwickelt hatte, als k (c) der jüngeren Palatalreihe entstand, so fallen diese Schwierigkeiten fort.

Eine direkte Entscheidung in dieser Frage scheint auf den ersten Blick ein arisches Lehnwort in den ostseefinnischen Mundarten zu geben, über das zuletzt Paasonen, JSF 34, 3, 3ff. gehandelt hat und über dessen Vokal ich schon oben gesprochen habe. Finn. ohra, oatra, karelisch ozra, olonezisch ozra, wepsisch ozr, votisch ēzra, estnisch oDer, ohr usw. 'Gerste'. Paasonen führt dies auf ein arisches Wort zurück, das in vedisch aṣṭra 'Stachelstock zum Viehantreiben', avest. aṣṭra 'Geißel, Peitsche, Knute' usw. vertreten ist und zu der idg. weitverbreiteten Wurzel ak / ok 'spitz' gehört, und erinnert für die Bedeutung an lat. acus 'Granne', [agna 'Ähre' Paul. Festus 211 unter penates], got. als 'Ähre' usw. und vor allem an kyprisch ἀκοστή 'Gerste'. Damit hängt nun weiter zusammen magy. ostor 'Peitsche, Geißel', nordwokul. āṣṭor, Kondawogulisch ḥṣṭor ds., die Munkácsi nach dem Vorgang anderer AKE 494f. mit den erwähnten arischen Wörtern zusammengebracht hat. Vgl. ds. Keleti szemle 6, 198. Diese ugrischen Wörter passen in der Bedeutung ganz vorzüglich zum Arischen, sodaß diese Etymologie für völlig sicher gelten kann, zumal es sich um ein Kulturwort handelt. Ich erinnere noch einmal an das, was bereits oben über den Stammvokal gesagt ist: Der o-Vokal könnte ebenso gut indogermanischem o in griech. ὄξος 'Bergspitze', lat. ocris 'mons confragosus' usw. entsprechen wie auf ein erst im Arischen aus idg. a entstandenes o zurückgehn, was um deswillen vielleicht, aber auch nur vielleicht, wahrscheinlicher ist, weil der Sinn von 'Stachel, Ähre' in den idg. Sprachen sich in den Formen mit a-Vokal in der Wurzel findet. Selbst der lange Vokal der wogulischen Formen könnte direkt mit dem ā von lat. acer 'scharf', griech. ἄχες· ὅξει, neupers. ās 'Mühlstein', tocharisch B ake (vgl. Meillet, Journal asiatique 1911, 462) zusammenhängen, woraus dann allerdings zu folgern

wäre, daß das ö der magyarischen, wogulischen und finnischen Wörter ein speziell arisches ö wiedergäbe, da die Sippe in der Ursprache keine Form mit langem ö gekannt hat<sup>1)</sup>. Jedenfalls geben die Wörter ein vorzügliches Beispiel für ein arisches oder auch vorarisches Lehnwort mit ö-Vokal, was auch Paasonen a. a. Ö. hervorhebt.

Hätte nun Paasonen mit seiner Ansicht über die Schicksale der drei s-Laute, š, s und š, im Magyarischen recht — über š hat er sich besonders §-U 12, 300 ff. ausgeprochen —, so müßte magn. ostor auf eine Grundform \*ostor zurückgeführt werden. Denn nach ihm kann s in der Lautverbindung magn. st (gesprochen št) nur aus š entstanden sein, nicht aus s oder š. Freilich gibt es zu, daß letzteres nicht sicher steht. Setälä hatte JSF 16, 2, 7 aus der Gleichung magnar. ester 'gelt' = mordwin. M jesťef, eſtér, finn. ahtera gefolgt, inl. š sei im Magyarischen erhalten geblieben. Dagegen wendet nun Paasonen ein, im Erdzjamordwinischen laute die Form ekſter 'jakſter', deren k ursprünglich sei, er meint also, aus dem Schicksal der Lautverbindung kšt könnten wir für die Behandlung von št im Magyarischen nichts entnehmen. Der Wechsel von š und š in den wogulischen Dialekten ließe sich am ersten von einer Affrikata tš (hier št) aus verstehen, vielleicht auch von št aus, und dies eher als von št. Im Finnischen wären lautgesetzlich von einer Grundform ostra aus zu begreifen die Formen mit z in karelisch ozra usw., die aus \*ostra durch Stufenwechsel hervorgingen, und von einer in noch älterer Zeit zu ostra durch Stufenwechsel hinzugebildeten Form oždra aus ohra. Analogisch nach dem Verhältnis von kehrä zu keträ 'Spindelrolle' und ähnlichen, die aus Grundformen \*kešträ und \*kežträ entstanden sind — vgl. mordwin. M kiſtir, kſtir 'Spindel' usw. —, habe sich dann zu ohra auch otra eingestellt.

Gewönnen wir so eine arische Grundform \*ostra-, so müßte diese die Vorstufe zu indoiranischem ostra- sein. Nun ist kein Zweifel, daß idg. kt sich schon in gemein-indo-iranischer Zeit, vor der Spaltung, zu št entwickelt hat. (Wackernagel, Altind. Gramm. I 229 § 202). Mithin würde diesem die Lautverbindung št voraus liegen als Zwischenstufe zwischen idg. kt und urarisch št, und damit wäre sichergestellt, daß idg. k schon in urarischer Zeit zum mouillierten Sibilanten geworden wäre. Aber leider ist die Auffassung der verschiedenen Formen des Wortes nicht eindeutig. Setzt man von den wogulischen Formen aus \*otštra- als das ursprüngliche an, so wären finn. otra, karelisch ozra usw. als Vertreter von dž und tš, die im Stufenwechsel zu einander stehen, nach Setäläs Auffassung der Entwicklung dieser Laute im Finnischen verständlich, ohra wäre analogisch hinzugekommen. Auch magn. ostor ließe sich wohl so begreifen, daß tšt zu št geworden ist, wenn

<sup>1)</sup> Es bleibt freilich zu untersuchen, wie weit im Wogulischen etwa sekundäre Dehnung ursprünglich kurzer Vokale vorliegt. (Kannisto, MSF 46, 77; 89, nennt überhaupt keinen Beleg mit langem Vokal.)

man etwa mordwin. M otse 'Vaterbruder', finn. isä 'Vater', magn. ös, älter eseit usw. mit s aus t̄s (Paasonen, Beitr. 161; Karjalainen, F-U 13, 213f.) vergleicht. Aber schließlich kommt man möglicherweise auch mit dem Ansatz von urspr. št durch. Im Finnischen wäre \*oštra zu \*ohtra zu ostra geworden, die schwache Stufe \*ož(d)ra zu ohra, und von ohra aus wäre durch Übertritt in die s : h-Reihe ozra neugebildet. Im Magyarischen kann man ester aus \*ekšter nicht als Gegeninstanz dagegen gelten lassen, daß ostor nicht auf \*oštor zurückginge, mit anderen Worten, wir wissen nicht, ob nicht št hier so behandelt wurde wie kšt. Und die Lautgeschichte des Wogulischen ist, wie Paasonen hervorhebt, noch zu wenig aufgeklärt, als daß wir hier mit sicherer Tatsachen rechnen dürfen<sup>1)</sup>. Wir müssen also leider darauf verzichten, dieses Wort als Beweisstück in der Frage nach dem Lautwert der indogermanischen Palatale im Uralischen zu verwenden<sup>2)</sup>.

Es kann uns also nur eine Untersuchung des indischen und iranischen Lautbestandes weiterhelfen. Daz̄ die Laute, zu denen die idg. Palatale im Uralischen sich entwickelt hatten, von der jüngeren Palatalreihe unterschieden waren, steht fest. Damit ist aber noch nichts darüber gesagt, ob sie Verschlußlaute oder Spiranten waren. Für Hermann ist das Hauptargument dafür, daß die ältere Palatalreihe im Uralischen durch Verschlußlaute fortgesetzt wurde, die Entstehung des altindischen ks. Diese Lautverbindung geht im Indischen sowohl auf idg. Velar plus s wie auf idg. Palatal plus s zurück, und zwar ebenso auf idg. k plus s wie auf ġ, ġh plus s (zu ġh plus s vgl. besonders Wackernagel, Altind. Gramm. I 239 § 209a). Im Iranischen sind Velar plus s und Palatal plus s getrennt geblieben, ersteres

<sup>1)</sup> Vgl. zum Schicksal des intervokalischen š im Südwoogulischen oben S. 55.

<sup>2)</sup> Joll, Prace Lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay 105f., will die dem finn. ohra, ostra usw. zugrunde liegende arische Form aus idg. \*okštrā = voruratisch bez. uratisch \*okštrā ableiten und sieht in idg. \*okštrā eine Ableitung von dem in lat. acus, aceris, griech. ἀκοσ-τή vorliegenden s-Stamm. Das ist ganz unmöglich. Die Suffixe -tro, trā sind primärer Natur und können im Arischen gewiß nicht an Substantivstämme zur Ableitung treten. Daz̄ die lateinischen Bildungen auf -strum wie monstrum, lustrum und die germanischen auf -stra- wie ahd. holstar 'Polster', galstar 'Lied' nicht von s-Stämmen abgeleitet sind, hat schon Osthoff, Kuhns Zeitschrift 23, 313ff., mit Recht bemerkt. Sie haben übrigens niemals feminines Geschlecht. Im Arischen gehört höchstens hierher aewst. kṣṭra- Neutr. im Vend. 14, 11, wenn es wirklich 'Spaten' bedeutet, aber eine Sekundärbildung mit diesen Suffixen gibt es im Arischen überhaupt nicht, so wenig wie in den übrigen idg. Sprachen. Denn griech. ἄκρη (Nom. plur.) ist unklar. Eine Bildung, wie sie das gleich im Text zu nennende lit. įkstinas = slav. ostnīnъ zur Wurzel ak darstellt, darf man natürlich nicht vergleichen. Denn hier ist zwar wohl aks-tinas zu trennen, aber k ist sekundär im Litauischen eingeschoben wie mehrfach vor s und sz, und da für das Wort sz durch finn. ahingas als ursprünglich erwiesen wird — vgl. oben —, so ist in älterem \*asz-tinas asz gleich der Wurzel. Das Wort gehört irgendwie zu lit. akstis 'ein Stöckchen zum Aufspießen geräucherter Fische', und es ist auch für dieses überflüssig, mit Lesken, Bildung der Nomina im Litauischen 552, in ak-stis zu trennen, vielmehr wird auch hier \*a(k)sz-tis die älteste Form sein. Natürlich bleibt es möglich, als ursprünglich auch \*a(k)sz-stis, \*a(k)sz-stinas anzusehen.

ergab xš, vgl. vedisch kṣatra- 'Herrſchaft' = awest. xšaθra-, letzteres š, wo k, ġ plus s zugrunde liegen, vgl. vedisch ṛkṣa- 'Bär' = awest. urša-. Es ist hier s sowohl hinter velarem wie hinter palatalem Guttural in einen zentralen s-Laut, = š, verwandelt worden. Das ist nun auch im Armenischen und Slavischen geschehen, vgl. z. B. im Altbulgarischen den s-Aorist von rekō 'sage': rēchъ aus \*rēk-ehъ aus \*rek-šom = idg. rek-som; armenisch arj 'Bär' = ձորտօց, altind. ḡkṣa- usw.; veš-tasan '16' zu vec 'sechs' (Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique 19). Ob auch das Litauische die Verwandlung des s hinter k in š (= lit. sz) gekannt hat, ist umstritten. Daß sz dort, wo es hinter k steht, uralt ist, beweisen aber die litauischen Lehnwörter im Finnischen lit. aňksztas 'eng' = finn. ahdas; lit. lüksztas 'Rohrgras, Kuhblume' = finn. luhta und vor allem lit. sziksznà 'Leder, Riemen' = finn. hihna, das weiter vom Finnischen aus in urfinnischer Gestalt ins Lappische, Mordwinische und Tscheremissische übergegangen ist: kolalappisch šišne, šišn 'Leder aus Rentierhaut', lapp.-norweg. siste, šiste, saste 'pellis rangiferina subacta' (mit s aus š); mordwin. Ė kšna, mordwin. M šna 'Riemen', tšherem. šište usw. 'Riemen' (Thomsen, Beröringer 223; Paasonen, §-U 2, 187 ff.). Auch finn. ahingas 'fuscina, Stecheisen, Fischergabel' wird man auf eine lit. Form \*ăksztinas für heutiges ăkstinas 'Stachel, bes. die scharfe eiserne Spitze am Ochsenstecken' zurückführen dürfen und darf sagen, daß jedenfalls die finnischen Lehnwörter aus dem Litauischen sämtlich auf kṣz weisen<sup>1)</sup>. Aber für unsere Untersuchung ist das so wenig ausschlaggebend wie die Frage, in welchem Umfang š für s hinter i, u, r eingetreten ist. Allein darüber kann m. E. kein Streit bestehen, daß eine über ein so zusammenhängendes Sprachgebiet verbreitete Erscheinung in recht alte Zeit zurückdatiert werden muß. Im Gegensatz zu Hermann glaube ich also, daß š für s hinter beiden Arten der ererbten k-Lauten bereits im Uralischen bestanden hat. Daß im Uralischen die k-Lauten vor š noch nicht zusammengefallen waren, lehrt, wie oben hervorgehoben, deutlich das Iranische, das sie verschieden behandelt hat. An sich bestände nun die Möglichkeit, daß sich im Uralischen idg. k vor š (das ist altind. s) zu ś entwickelt hätte und dieses ś im Indischen zu kṣ geworden wäre. Aber Hermann wird darin recht haben, wenn er bestreitet, daß ś + s im Indischen zu kṣ hätte führen können, und das gilt gerade so für ś + š, das wohl ss und weiterhin – entsprechend dem Übergang von altind. ss in ts (Wackernagel, Altind. Gramm. I 178 f.) – ts ergeben hätte. Sehen wir aber als urarisch ein t' = idg. k an, das aus noch älterem k hervorgegangen ist, so wird alles verständlich. Wir begreifen nun, daß die jünger entwickelten Palatale nicht mit den älteren, ererbten Palatalen gänzlich zusammenfielen, da sie in der Palatalisation sozusagen schon um eine Stufe vorgerückt waren. Ein t', das ja durchaus nicht

<sup>1)</sup> Über finn. tuhat usw. 'tausend', mordwin. M tožän, mordwin. Ė toža, tšherem. tüžem, tüžem zu lit. tükstantis, túksztantis, vgl. Gauthiot, JSF 23, 14, 1 ff.

mit zerebralem t identisch ist, wurde in der Lautverbindung t's in k zurückverwandelt. Im Iranischen wurde t's zu ss zu ss zu š (= s).

Eine verschiedene Beurteilung läßt m. E. die Lautgruppe idg. ks̥t zu. Das Indische hat den Unterschied zwischen idg. ks̥t mit urspr. velarem k und ks̥t mit urspr. palatalem k bewahrt, die erste Lautgruppe ist zu kt, die letzte zu st̥ geworden, vgl. vedisch ábhakta 'wurde teilhaft' für \*ábhakṣta zu bhaj-, bhaga- gegen vedisch ataṣṭa für \*atakṣ-ta zu takṣ, awest. taš- 'behauen'. Wackernagel, Altind. Gramm. I 135 § 116 d; 269 § 233 c. Hermann meint nun, eine Form wie caste, 3. Sing. Med. zu cakṣ- 'schauen', deren st̥ aus ks̥t stammt, müsse ihr s verloren haben, als ks noch nicht zu ks̥ geworden wäre. Sonst würde man eakte zu erwarten haben. Nach dem oben Gesagten wird hier für einen speziell indischen Lautvorgang, den Ausfall eines Sibilanten zwischen Verschlußlauten, eine Lauthilfe vorausgesetzt, die bereits im Uralischen verlassen war, da idg. \*ks̥ schon uralisch in ks̥ verwandelt ist. M. E. ist idg. ks̥t über ks̥t im Uralischen in t'st übergegangen. Ich halte es nun für möglich, daß in dieser Lautfolge t̥ bereits im Uralischen fortgefallen ist, da der erste und letzte Konsonant in t'st sich in der Artikulation sehr nahe standen. Weiter hätte dann uralisch st̥ im Indischen st̥, im Iranischen št̥ ergeben. Wir könnten so fürs Indische und Iranische, wo die Entwicklung von idg. ks̥t zu demselben Endergebnis geführt hat, denselben Lautprozeß ansetzen<sup>1)</sup>. Aber iranisch št̥ aus idg. ks̥t läßt sich auch gut, wie Hermann a. a. O. 43f. dargetan, so verstehen, daß ks hier wie sonst zu š̥ geworden (vgl. oben) und mit t̥ št̥ ergab. Dann wäre t̥ der Lautfolge t'st im Urindischen geschwunden, und št̥ hätte sich regelrecht in š̥ gewandelt. Oder aber es wurde in t'st s ausgedrängt, einerlei ob es schon zu t'st gewandelt war oder der Dental sich noch erhalten hatte, t̥t aber ward weiter zu š̥ verändert wie urspr. Palatallaut + t immer, vgl. vedisch naṣṭā- zu naś 'verloren gehen' und anderes (Wackernagel dJ. 230 § 202; II 242 § 97 a β Anm.).

Von hier aus glaube ich auch den Wechsel zwischen t̥ und ks̥ deuten zu können, der in 2. u. 3. Sing. Aor. von sr̥j 'loslassen' und ähnlichen Verben, im Nom. Sg. Mask. der Stämme auf š, j (= awest. z) und sonst beobachtet wird: Wackernagel dJ. I 173 § 149 a, e. Der ursprüngliche, idg. Auslaut im Nom. Sg. und in der 2. Sg. war ks̥. Hermann will nun die verschiedene Entwicklung von ks̥, teils zu -k, teils zu -t̥ aus der verschiedenen Stellung der Wörter im Satze ableiten, vor Vokal im Anlaut des folgenden Wortes sei -k

<sup>1)</sup> Dafür ist es gleichgültig, daß indisches zerebrales s mit anderer Aussprache gesprochen sein kann als das entsprechende indoiranische š: Wackernagel dJ. 229 § 202. Vgl. zu dem ev. Schwund von t̥ in der Lautgruppe t'st̥ den Ausfall von b vor dbh in vedisch nádbhyas aus \*nahdhyas zu napāt-, napt- 'Enkel', den Ausfall von r vor einem Konsonanten, dem ein t̥ folgt, in altind. vadhra- neben vardhra- 'Riemen'; vedisch tváṣṭr-, Bezeichnung des Künstlers unter den Göttern, neben awest. þwarsta- 'geschaffen' usw. Vgl. Wackernagel dJ. 270 § 234 a und b.

lautgesetzlich, vor Konsonanten t. Ich trage Bedenken, einen solch durchgeführten Satzsandhi der ungebundenen Rede in so alte Zeiten zurückzuverlegen und halte es für besser, mit einer andren Deutung auszukommen. M. E. hat man davon auszugehen, daß idg. -ks im Auslaut nach Wackernagel zu -k geworden ist, während sonst der idg. Palatal, wenn er schon ursprünglich im Auslaut stand, als -t erscheint, das aus indoiran. ś entstanden ist: Wackernagel ds. 175 § 149 c. Also lautgesetzlich sind Nom. -dṛk 'lehend', -spṛk 'berührend', spṛk 'begehrend' sowie gṛv-ik 'Opferer' aus \*-dṛk + s usw., es waren es aber auch \*rāk 'Gebieter', \*bhrāk 'Glanz, glänzend', -\*sāk 'überwältigend' aus \*rāk + s usw. Das Paradigma lautete nun in urindischer Zeit, als t' und d' noch als Vertreter von idg. k und g existierten, \*bhrak, Gen. \*bhrād'as oder \*spak, Gen. \*spat'as, \*sāk, Gen. \*sād'has, d. h. in allen Kasus außerdem Nominativ waren t', d', d'h vorhanden und wurden nun wieder in den Nominativ eingeführt, sodass nun die Flexion lautete: \*spat', \*spat'as, \*bhrāt', \*bhrād'as, \*sāt', \*sād'has; d. h. infolge des Drucks aller außernominativen Formen wurde der Nominativ so behandelt, als ob ursprünglich nur der Palatal, nicht Palatal + s den Auslaut gebildet hätte. Es ist nun gleichgültig, ob dieses t' auch in diesem Falle erst zu ś wurde, da der urarische Vertreter von ausl. Palatal ś gewesen zu sein scheint. J. Schmidt, Kuhns Zeitschr. 25, 118 f.; Wackernagel a. a. O. 175. Das wesentliche war, der ausl. Konsonant des Nominativs gehörte nun derselben Artikulationsstelle an wie der Konsonant, der in sämtlichen zugehörigen Formen erschien. Weiter wurde dann -t', bez. -ś zu cerebralem t, und die inlautenden t', d', d'h entwickelten sich zu ś, j, h. Dass das Sprachgefühl später an dem Unterschied der Laute in rāt, rājas; sāt, sahas keinen Anstoß nahm, ist eine Sache für sich. Dagegen hielt sich k im Auslaut hinter g, weil die Nachbarschaft von r-Laut und Zerebral vermieden wurde — Wackernagel ds. — hier siegte also dies phonetische Prinzip über die von den außernominativen Formen ausgehende Ausgleichstendenz. Lehrreich ist vor allem an-áks- 'blind' mit ks aus palataler Tenuis + s, vgl. vedisch aksi 'Auge' = awestisch aši. Hier ist der Nominativ an-ák geblieben, weil der Guttural in dem Stämme an-áks fast im ganzen Paradigma durchgeführt war: Aff. anákṣam usw., vgl. Wackernagel ds. Genau ebenso ist ámyak, 3. Sg. des Florists zu der Wurzel myaks 'sich anschließen an, passen zu', aufzufassen. Auch hier blieb -k im Auslaut, weil -ks- sonst im ganzen Paradigma herrschte. Vgl. Whitney, Indische Grammatik 52 § 146, Wackernagel a. a. O. I 305 § 261 b Anm.

Mehrdeutig sind die vorklassischen Formen der 2. und 3. Sg. Aor. wie ávāt 'du führtest' zu vah, nat, anāt 2. 3. Sg. von naś, aś, 'erreichen' usw. Man fasst sie allgemein als Formen des s-Florists. Wir hätten demnach eine ursprüngliche Flexion ávākṣam, ávāks + s, ávāks + t. Daraus wurde ávākṣam, avāk, \*avāṣt und dies weiter zu ávāt. Nun aber wurde die 2. Ps. Sg. so gut als dritte gebraucht wie die dritte als zweite. Auch hier glaube ich einer Erklärung, die den durchgeföhrten, nicht auf enge Wortver-

bindungen beschränkten Sachsandhi zu Hilfe nimmt, entraten zu können. Denkbar wäre, daß die Lautverbindung *t̄ṣṭ* der 3. Sg. sich zu *st̄* (vgl. oben) entwickelt hätte, als in der 1. und 2. Sg. -kṣam und -ks bestand, und es könnte sich zu ávākṣam, ávāks, avāṣt die Nebenform avākt eingestellt haben, indem das sonst im ganzen Paradigma herrschende *k* auch in die 3. Sg. eindrang; ávāṣt wäre daneben geblieben und hätte zu ávāt, das analogisch geschaffene ávāks zu avāk geführt. Aber sehr viel näher liegt, anzunehmen, daß auf die Paradigmata wie avākṣam, ávāk, avāt, deren Guttural auf urspr. Palatal zurückgeht, solche Paradigmata wirkten, deren *k* einen idg. Velar fortsetzt wie etwa áraikṣam, araik, araike, s-florist zu ric- 'loslassen' usw. Da hier die 2. und 3. Sg. gleichmäßig auf -k endeten, stellte sich auch bei Aoristen wie ávākṣam, deren Paradigma bis auf die 3. Sg. ganz auf araike- sam usw. reimte, eben in dieser neben ávāt zu áraik die Form ávāk ein. Das wirkte dann auf die 2. Sg. zurück, in der umgekehrt nun zu avāk ein avāt hinzutrat.

Eine analogische Deutung ist nun freilich bei *sat̄* '6' aus idg. *s(v)eks* nicht möglich, wie Meillet, Idg. Forsch. 18, 418, gezeigt hat. Hier wird allerdings der Sandhi gewirkt haben und zwar ein 'vorhistorischer' Sandhi. Wackernagel definiert, daß der Zerebral gesetzmäßiger Vertreter der Palatale sei, außer wo Sibilant folgt oder ursprünglich folgte. Aus idg. \*sveks ist ist demnach altind. *sat̄* nicht zu erklären, vielmehr müßte das auslautende *t̄* dort entstanden sein, wo *s* im Auslaut ausgedrängt war. Nun treten die Zahlwörter mit den folgenden Wörtern, von denen sie eine bestimmte Zahl angeben, recht eng zusammen, Zahlwort und Nomen werden oft als ein Begriff gefaßt und bilden dann in der Sprache einen einheitlichen Wortverband, in dem die Veränderungen Platz greifen, die der Auslaut im Sandhi solchen einheitlichen Wortverbandes erleidet. Ich brauche hier nicht erst Beispiele zu nennen, in denen innerhalb der idg. Sprachen die lautliche Form der Zahlwörter durch den 'Satzsandhi' ihre Erklärung findet. Ich will nur die eine Tatsache hier erwähnen, daß das Tscheremissische für die Zahlen von 1–9 eine doppelte Form hat, eine kürzere für den adjektivischen, eine längere für den substantivischen Gebrauch, vgl. im Bergtscheremissischen die substantivischen iktēt, koktēt, kumēt usw. neben den kürzeren adjektivischen ik, kok, kum usw. (zur Erklärung der längeren Formen vgl. Szinnhei, §-U 12, 26f.). Im Indischen wirkten nun offenbar im einheitlichen Wortverband von Zahlwort und Nomen in vorhistorischer Zeit bei Konsonantengruppen die Regeln, die im Inlaut oder besser in diesem Falle für die Stellung vor Suffixen galten – vgl. Wackernagel a. a. O. I 343 § 288b; II 242 § 97aβ Anm. –, d. h. in der Lautfolge *sat̄s* plus Konsonant im Anlaut des folgenden Wortes fiel *s* gemäß der Regel, daß *s* zwischen Konsonanten ausgedrängt wird (vgl. oben), vor Gutturalen und Labialen<sup>1)</sup> aus, und für *t̄* (bez. *s?*) stellte sich der Zere-

<sup>1)</sup> Vgl. zum Schwund des *s* vor Labial Wackernagel a. a. O. II 55 zu vedisch *sāpati* aus \*sats-pati, dessen erstes Glied zu vedisch *sādās* 'Wohnsitz' gehöre. Vgl. ds zu vedisch ap-tūr 'die Wasser überwältigend'.

bral ein. Vor Wörtern aber, die mit Dental begannen, vermutlich auch mit den Palatalen c, j, ist wahrscheinlich t' geschwunden (vgl. oben) und dann \*şas regelrecht zu şat geworden (Wackernagel a. a. O.).

Im Gegensatz zu Hermann a. a. O. 42 sehe ich also die Reihenfolge der Lautübergänge so an:

ks zu ks  
k zu k' zu t'; ks zu k's zu t's  
t's zu ks  
t' zu ś; d' zu j usw.

Die Frage, wann k'st zu şt geworden, lasse ich offen. Auch weiß ich nicht anzugeben, ob d' schon der Laut ist, der in historischer Zeit durch j wiedergegeben wird. Das würde der Fall sein, wenn j in allen Perioden der indischen Überlieferung der mouillierte Dental mit nachfolgendem Tischtlauf gewesen ist, der er nach Bühler, Leitfaden für den Elementarkursus des Sanskrit, heute ist. Bühler, Ind. Studies III 66, lehrt daselbe vom heutigen c, das tsa, fast tyā, sei, und Hermann hat daraus den Schluß gezogen, daß die modernen indischen c und j keine zusammengesetzten Laute, keine Affrikaten, sondern mouillierte Laute sind, wie sie Lenz, Kuhns Zeitschr. 29, 1 ff., beschrieben hat. Hermann glaubt, daß die griechischen Umschreibungen des altindischen c mit σ, οσ, ζ, τζ, τι, des j mit ζ, δι für eine weit ältere Epoche die mouillierte Aussprache dieser Laute erwiesen. Ich halte dies Argument nicht für zwingend. Denn da den Griechen die indischen c und j fremd waren — wenn nicht in der ältesten Zeit der Berührungen ζ etwa dem indischen j nahestand —, ob diese Laute nun mouilliert oder unmouilliert gesprochen wurden, so haben sie vielleicht die ihnen ungewohnten Laute ś und ū, die in c und j enthalten waren, durch i wiedergegeben. Aber wie dem auch sei, dieses moderne c wird etwa dem t' entsprechen, das ich als urarischen und urindischen Fortsetzer von k, k' ansehen möchte. Für die Zeit des Asoka dürfen wir aber die Aussprache von t' für c und d' für j bez. tj und dj deswegen ansetzen, weil in dieser Epoche die ersten Belege für den mittelindischen Wandel der palatalen c und j in die dentalen t und d angetroffen werden, den Kuhn, Beiträge zur Paligrammatik 35 f., nach Ascolis Vorgang schon ganz richtig aus dem Lautwert ty und dy für c und j herleiten wollte, der zwischen altem ky und gy und späterem tś und dž stehe. Vgl. digucchati neben jigucchati 'empfindet Ekel' = jugupsate, digaccha neben jighaccha 'hunger' = jighatsa, tikicchatī neben eikicchatī 'furiert' = eikitsati usw. Das trifft erst recht zu für die Beschränkung, die Wackernagel, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1918, 401 Anm., der Regel gegeben hat, wonach hauptsächlich ci zu ti und ji zu di geworden sind, seltener ja, ju, ca zu da, du, ta. Denn von einer Aussprache tji und dji aus begreift sich der Übergang in ti und di ausgezeichnet<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Geiger, Indoar. Grundriß I 7, 58 nimmt teilweise Dissimilation an, und in der Tat

Vielelleicht ist aber auch *t'* als Vertreter des alten idg. Palatals noch in der Lautverbindung ech, wo sie idg. *s̄k* entspricht, also bei den Indoaktivverben wie *gacchati* 'geht' zu dem Typus griech. *βάσκω* usw. vorhanden<sup>1)</sup>. In *gacchati* wäre dann *st'* durch Assimilation zu *t't'* geworden, was genau dasselbe wäre wie altindisches *cc*, und dies *t't'* = *cc* wäre aspiriert, da im Innern des Wortes die Lautverbindung *cc* nicht vorhanden ist. Vgl. ähnlich Havet, MSL 2, 355f., anders urteilt Hermann 41f., der *ech* aus *s* plus *s̄* entstanden sein lässt. Dafür könnte man vedisch *ducchūnā* 'Unheil' aus *dus* + *śuna-* nennen, da dieses Kompositum jung sein müsste und nicht in alte, urindische Zeit, in eine Zeit, in der *t'* noch für den idg. Palatal bestand, hinaufreichen könnte, wenn es der allgemeinen Auffassung entsprechend ein Tatpurusha wäre. Denn diese Art von Zusammensetzungen kann überhaupt nur in seltenen Fällen als alt angesprochen werden, ist aber auch besonders dann jüngeren Ursprungs, wenn ein anderes Indeklinabile als ein Präverb das Vorderglied bildet. Im Rgveda, in dem Tatpurushas überhaupt noch nicht häufig auftreten, wäre *ducchūnā* das einzige mit *dus* oder *su* als erstem Gliede: Wackernagel a. a. O. 261f. § 102fa. Nun wäre freilich möglich, daß *ducchūnā* nach alten Mustern von Bahuvrihikomposita gebildet wäre, deren erstes Glied *dus* war, und deren Hinterglied mit *ś* anlautete, und die aus einer Zeit stammten, in der *t'* als Vorstufe von *ś* noch existierte. Aber dieser Umweg ist unnötig, *ducchūnā* kann direkt als Bahuvrihi gesetzt werden, das aus *dus* und dem Neutr. *śunām* 'Glück, Heil' – vgl. vor allem das Adverb *śunām* 'mit Erfolg, zum Heil' – zusammengesetzt wäre. Es wäre dann das substantivierte Femininum (Abstraktum) eines Adjektivs *\*ducchūnas* 'bei

---

könnte sie in den drei oben genannten Beispielen vorliegen, aber natürlich nicht in Fällen wie *dinvati* 'erfreut' = *jinvati*, *adivika* = *ājīvika*- 'Bettler' (beide bei Wackernagel). Ich verweise für die mouillierte Aussprache des indischen *j* noch darauf, daß es in der Khotansprache durch *ś*, d. h. einen mouillierten *s*-Laut in den Lehnwörtern *pūṣā* 'Ehrung' aus indisch *pūjā* und *rāṣā* 'König' aus indisch *rāja* wiedergegeben wird. Ähnlich steht in der Kusana-Inschrift von Takhti-i-Bati wie auch sonst auf Karoṣṭhi-Inschriften *ts* für *ch*, vgl. Sten Konow, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1916, 800; denselben a.a.O. 823 zu *kojalya* = sanskr. *kausalya*; *kujala* = sanskr. *kusala*, *maharaya* = sanskr. *mahārājā*.

<sup>1)</sup> Wenn sich in den finnisch-ugrischen Sprachen eine mouillierte Asfrifata anstelle der arischen Vertreter der idg. Palatalreihe wirklich nachweisen ließe, so könnte man annehmen, daß diese für uriranisches *t'* eingetreten wäre. Denn da die finnisch-ugrische Ursprache kein mouilliertes *t* besaß, hätte sie ein fremdes *t'* wohl nur durch ihr *ts* (= *č*) wiedergeben können. Aber natürlich wäre es auch denkbar, daß sich urar. *t'* (irgendwo) im Uriranischen über *ts* zu *ś* entwickelt hätte und dann ein solches finn.-ugr. *ts* dieses dem uriran. *ś* vorausliegende *ts* wieder spiegelte. Daß ein Anhaltspunkt für urfinn.-ugr. *ts* in diesen Lehnwörtern nirgends gegeben ist, habe ich gezeigt. Aus den Lehnwörtern im Finnisch-Ugrischen, die im Iranischen ein *j* haben, ist für die mouillierte Aussprache des *j* im Uriranischen oder Altiranischen, wie oben angeführt, nichts zu entnehmen.

dem der Erfolg unglücklich ist und würde eine Lautstufe *dus* + \**tunas* voraussezten. Zum Akzent vgl. Wackernagel a. a. O. II 295 § 114bγ.

Im Gegensatz zum Indischen gibt das Iranische keinen Anhalt, die idg. Palatale für ältere Zeit noch als Verschlusslaute anzusehen. Hermann a. a. O. 43 leitet freilich altpers. *d* = *ostiran. z*, altind. *j* in Fällen wie altpers. *adam 'id'* = awest. *azəm*, altind. *aham* direkt aus urarischem *g'* ab. Junker, Idg. Forsch. 35, 283, setzt fürs altpersische *ad'am*, *d'asta* ('Hand' = awest. *zastō*, altind. *hastah*) an, d. h. wenn ich ihn recht verstehe, eine mouillierte dentale Spirans, die direkt aus urarischem (= idg.) *g'* (*g'h*) verschoben sei. Ob er in den Fällen, in denen altpers. *g* einem altind. *s̥* entspricht, wie z. B. in *maθiṣṭa* 'der größte' = awest. *masištō*, ebenfalls direkten Übergang der palatalen *Tenuis* in die dentale tonlose Spirans annimmt, ist mir aus seinen Ausführungen a. a. O. 279f. nicht recht klar geworden<sup>1)</sup>. Die Konsequenz wäre, dieselbe Lautänderung auch da vorauszusehen, wo im Jungawestischen *g* für sonstiges *s* = idg. *k'* erscheint. Wäre das richtig, so hätten wir die durch die finnisch-ugrischen Lehnwörter verbürgten *s* und *z* als Vorstufen nur für das Uroiranische anzunehmen. Aber es ist nicht die Rede davon, daß diese Konstruktionen irgendwie bewiesen wären. Ich brauche hier in keine Erörterung darüber einzutreten, auf wie schwachen Füßen sie stehen, darf aber doch, das Ergebnis des dritten Teils vorausnehmend, bemerken: Die finnisch-ugrischen Lehnwörter, die wir behandeln, repräsentieren einen Lautstand, der sicher in die uriranische Zeit zurückreicht. Habe ich im Vorhergehenden bewiesen, daß die Vertretung der idg. Palatale in diesen Wörtern nicht urarisch sein kann, so werden die folgenden Erörterungen zeigen, daß die Grenze nach unten nicht in die einzeldialektische Zeit des Iranischen hineinfallen kann, es sei denn, daß vielleicht im Uriranischen das Westiranische

<sup>1)</sup> Er spricht nur davon, daß im Altpersischen die Fortsetzung von idg. *k'* mit der von *tr* zusammenfiel, d. h. ebenfalls zu dem einheitlichen Laut geworden sei, der durch *gr* umschrieben wird. An sich würde daraus für die Entwicklung von idg. *k'* im Urwestiranischen noch nichts folgern, denn idg. *k'* könnte hier ein anderes Schicksal gehabt haben als idg. *k'* in andern Stellungen, so gut wie im Sakischen, wo es im Anlaut zu *ss*, im Inlaut vor Konsonanten zu *s* geworden ist. Vgl. *safiq̥ s̥suvā* 'Kunde' zu altind. *śr̥nomi* 'ich höre', *śski* 'Träne' zu altind. *asru* usw. Vgl. unten. Es könnte in der Lautverbindung uriran. *sr̥* das *r* zur Spirans gewandelt und dadurch die Entwicklung der ganzen Lautgruppe eine andere geworden sein. Daraus folgt aber nicht, daß die Vorstufe dieses altpersischen *'gr'*, d. h. des einheitlichen Lauts, der im Griechischen in Namen wie *Tiāsag̥ērōvns* durch *oo*, im Elamischen durch *ss* wiedergegeben wird, wo es idg. *k'* fortsetzt, ein Dental, bez. mouillierter Dental, gewesen sein muß, wie es Junker ansetzt. Es könnten ja idg. *tr* (thr) und *k'* im Altpersischen nur im Endergebnis zusammengefallen sein. Aber es kommt nun weiter hinzu, daß die Tatsache des Wandels von idg. *k'* zu altpers. *'gr'* nicht über allem Zweifel erhaben ist. Das einzige Beispiel bildet *niya'gr̥'ārayam* 'ich setzte wieder in Stand' Behistun I, 14, das man mit awest. *nirārayā* 'du sollst zurückgeben' gleichsetzt (Bartholomae, Grundriß I 1, 71 § 128, 7) und weiterhin mit altind. *śr̥ayati* 'lehnt', awest. *srāy-*, griech. *ἀλίνω* usw. verbindet. Dagegen hält Meillet, Grammaire du vieux perse 104, die Verknüpfung mit altind. *trāti* 'säuft' usw. für mindestens gleich gut.

die idg. Palatale teilweise anders als das Ostiranische entwickelt hat. Solchen Feinheiten können wir nicht nachkommen, und daher halte ich es für berechtigt, zu sagen: Die mouillierten Spiranten der finnisch-ugrischen Lehnwörter sind aus dem Uriranischen, nicht aus dem Urarischen, abzuleiten<sup>1)</sup>.

Freilich könnte man einwenden: Die durch die finnisch-ugrischen Reflexe der arischen Lehnwörter vorausgesetzte Spirantenreihe kann gewiß nicht indischen Ursprungs sein. Aber innerhalb des Iranischen brauchen die mouillierten Spiranten nicht aufs Uriranische zurückgeführt zu werden, da hier Sprachen vorhanden sind, die die mouillierten Spiranten, die Vorläufer der iranischen s

<sup>1)</sup> Im Satsischen sind die uriranischen Zischlaute durch s und z vertreten wie im Ostiranischen. Vgl. etwa ysānua (zu sprechen zānua) 'Knie' — altind. jānu; ysāta 'geboren' (zu sprechen zāta) — awest. zāta-, altind. jāta- usw. Zum persischen d für uriran. z aber stimmen folgende Wörter: I. dastā, dīstā 'Hand' — altpers. dasta, neopers. dast gegen awest. zust. Šiyni zus (neben dūst, vgl. Geiger, Grundriß II 305 § 29, 2), altind. hasta-. Vgl. die Belege bei Leumann, Zur nordarischen Sprache 119; Pelliot, Mém. soc. ling. 18, 125; dazu Sten Konow bei Hoernle, Manuscript Remains of Buddhist Litterature found in E. Turkestan 1, 230. II. daūsti 'Freund' zu neopers. dōst, altpers. daūtar, altind. jostār 'liebend', weiter awest. zaošō 'Gefallen', altind. josa-, vgl. die Belege bei Pelliot ds. Das Wort für 'Hand' stimmt in vielen neueren iranischen Sprachen zum Neopersischen, wie z. B. im Afghanischen die Form läs aus älterem \*dās, bez. dās, lautet. Vgl. Horn, Neopersische Etymologie 126 Nr. 567. Daher vertritt Konow, NGG 1912, 558, ebenso Manuscript Remains 1, 230, die Ansicht, es bestände kein Grund, bei satisch dastā an Entlehnung zu denken. In der Tat könnte man das d nicht nur in satisch dastā, sondern auch in daūsti damit zusammenbringen, daß beide Male s (st) folgt, und annehmen, es sei d für z im Anlaut durch eine Art von Dissimilation hier auf ostiranischem Gebiet eingetreten. Aber schon aghān. dōst — neopers. dōst 'Freund' widerspricht, da ö bei diesem Worte erweist, daß es nicht ererbt, sondern entlehnt ist. Denn uriranisch au wird im Afghanischen nur vor m zu ö. Also geht auch d für z auf fremden Ursprung zurück, wie auch Andreas, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1910, 308 Anm. 1, urteilt, der bemerkt, daß in sehr früher Zeit die ursprüngliche ostiranische Form zasta in allen uns bekannten ostiranischen Dialekten durch die südwestiranische dasta verdrängt worden sei. Vgl. auch Junfer a. a. O. 283 und Meillet, MSL 17, 244; 19, 349. Dasselbe gilt auch für satisch daūsti, da hier au zu ü geworden ist, vgl. gūnā 'Farbe' — awest. gaona-, ggūnā 'Öhr' aus \*gaužna, \*gaužana, \*gaušana (Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26, 31). Wir können daher aus der Lautgestalt des Wortes nur entnehmen, daß es aus einer Stufe des Persischen stammt, auf der der mittelpersische Übergang von au zu ö noch nicht erfolgt war, wie anderseits der Wandel von satisch au zu ü schon abgeschlossen gewesen sein muß, als im Persischen noch au bestand. Und auch der Vocal von dastā, dīstā wird nicht ererbt sein, wenn Andreas-Wackernagel mit Recht dem altind. hasta, awest. zust- urspr. Nasalis sonans zuschreiben. Denn diese scheint ebenso wie im Awesta auch im Satsischen u ergeben zu haben, vorausgesetzt, daß wir uns dafür auf die Zahlwörter pūha — awest. puxša (vgl. oben) 'der fünfte' und pus-pare-dārsā 'fünf über dreißig' neben pamjsa 'fünf', pamjsusu 'fünfzehn' usw. stützen dürfen. Vgl. Leumann a. a. O. 123, Zeitschr. Deutsch. Morg. Ges. 62, 95 Anm., ferner zur Vertretung der Nasalis Sonans im Satsischen ds., zur nordarischen Sprache 120 unter dvāsu. Zum Afghanischen vgl. noch dil 'Herz' aus dem Neopersischen neben echtafghan. zṛā zu awest. zurd-, balutschisch zirdē, Sariqolt zard usw. (Geiger, Grundriß I 2, 305 § 29, 2b).

und z, noch zeigen. Sicherlich gibt es dergleichen auf ostiranischem Sprachgebiet. So vor allem im Afghaniſchen, wo š für iranisch s, altindisch ś gefunden wird in Fällen wie šak, ſoe 'Mist' = altind. ſakṛ, ſil 'zwanzig' = awest. viſati, altind. viṁśati usw., vgl. Geiger, Etymologie des Afghaniſchen 217 § 18, 4; ferner z für iranisch z, altindisch j, h in žimai 'Winter' (Geiger ds. 194 Nr. 304), meži 'harnt' = awest. maēzaiti, altind. méhati; pežandal 'erkennen, unterscheiden, wissen' = Sarqoli pad-žanam 'ich erkenne', awest. patizonta\* (Mosno 29, 11) usw. zu altind. janati usw. (Geiger ds. 194 Nr. 312). Man kann fragen, ob hier š direkt uriranisches š fortsetzt, das dann im Afghaniſchen niemals ganz ausgegeben wäre. Allein einmal ist doch im Afghaniſchen iranisches s, z die Regel, vgl. z. B. ſoe 'Hase' = altind. ſaša, zar '1000' = awest. hazavra-, altind. sahasra- usw. usw. (Geiger ds. 216 § 17). Dann aber tritt š auch für altes s auf wie in vlešt 'Spanne' = awest. vitasti-, altind. vitasti- usw. Wenn das seltner vorkommt als š = uriranischem š, so kann das lediglich darauf beruhen, daß uriranisches (= idg.) s im Iranischen nur in wenigen Stellungen geblieben ist. Vgl. auch Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 312f.<sup>1)</sup> und unten zu afghan. ſpešta 'Luzerne' aus \*aspā-asti 'Pferdefutter'. Nach unsern jetzigen Kenntnissen des Afghaniſchen wie der Pamirdialekte sind wir also nicht berechtigt, anzunehmen, daß uriranisches š hier nicht wie sonst im Iranischen zu s geworden wäre. Wo š auftritt, ist es erst sekundär aus s hervorgegangen.

Dasselbe gilt nun auch von der erst kürzlich wieder entdeckten ostiranischen Sprache, die uns durch Funde in Oſtturkeſtan bekannt geworden ist, und von der schon mehrfach im Laufe der Untersuchung die Rede war. Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 406ff. hat sie mit der Sprache der Saken identifiziert, des bekannten ostiranisch-skythischen Stammes, nach dem die Perſer die Skythen überhaupt bezeichneten, und der unter der Dynastie der Kṣatrapas sich das nordwestliche Indien unterworfen hat. Es herrſt jetzt wohl Übereinstimmung darüber, daß die Kṣatrapas und ihre Sprache ſakisch waren. Dagegen gehen die Meinungen darüber auseinander, ob die Sprache der in Khotan in Oſtturkeſtan entdeckten Handschriften, die Leumann als 'nordarisch' bezeichnete, mit der der Kṣatrapas identisch ist oder einen dieser nächstverwandten Dialekt darstellt. Vgl. zuletzt Sten Konow, Indoſkythische Beiträge, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 787ff.; Lüders ds. 1919, 762ff. Aber wie es sich damit auch verhalten mag, so handelt es sich auch in den Manuskripten aus Khotan um einen ſakischen Dialekt, der eben höchstens nicht derjenige ist, den die ſakischen Stämme, die in Indien unter der Führung der Kṣatrapas einbrachen, sprachen. Nun hat Reichelt, Indogerm. Jahrbuch I 21ff.,

<sup>1)</sup> Vgl. jetzt über den Wechsel von št und st im Perſischen seit altpersischer Zeit — gemeinperſ. št und einige Fälle von s für š = awest. š, altind. ks im Mittel- und Neuperſischen, ferner über den Wechsel von sr und š im Perſischen Meillet, MSL 20, 112ff., über perſ. ašk 'Träne' (neben ars = altind. ašru), mindj. yāšk, Wazī yāšk, Šigni yǖšk, ſar. yuxk gegen oſtiran. aški aus uriran. \*ašuka aus \*ašru-ka Gauthiot ds. 5.

nachdem schon Andere dies vermutet hatten, nachgewiesen, wie nahe diese Saka-sprache dem Afghaniſchen, sowie den heutigen ostiranischen Dialektten der Panjtal-Landschaften, dem Siyni, Sarigoli und Wachī steht, d. h. den Dialekten der Gegenden, in denen die Sakas in uralter Zeit ihre Stammeszeiten hatten. Der ostiranische Charakter der Sakaſprache ist also gesichert. Es stimmt nun zu dem, was über das Afghaniſche bemerkt ist, und was sich auch im Siyni und Wachī findet, daß die Sakaſtämme in gewissen Fällen den palatalen s-Laut aufweisen. Da ist vor allem der Name selbst zu nennen, der auf indischem Boden ſaka- lautet. Es fragt ſich allerdings, ob hier uriranisches s = idg. k vorliegt. Es ist natürlich leicht, den Volksnamen an altind. ſaknomi ‚kann, vermag‘, ſaktas ‚vermögend‘, awest. saxtu ds.; ſatſich ſajimā ‚lerne‘ anzuknüpfen. Aber bei einem Völkernamen haben dergleichen Etymologien wenig Wert. Wichtiger ist, daß der Name mit s, nicht k, geschrieben wird in der Kharosthi-Inſchrift auf dem Löwenkapitäl von Mathurā, die im allgemeinen in einem Prakrit-Dialekt verfaßt ist, aber auch ſatſiche Eigentümlichkeiten, besonders in den Namen, hat. Hier heißt es zum Schluß: saryasa Saxastana-puyaē ‚zu Ehren des ganzen Sakastana‘. Lüders hat ebd. 416 festgestellt, daß Sakastana die iranische Form des Namens des Landes ist, das von den Sakas den Namen trägt und bei Isidor von Charax *Saxastaravī* genannt wird<sup>1)</sup>. Das Wort ist als nichtindisch durch s und χ für k gekennzeichnet. Dies χ für k, wobei der intervokalische Explosivlaut spirantische Aussprache angenommen hat, darf direkt als etwas dem ſatſischen eigentümliches angesehen werden, vgl. auf derselben Inſchrift bhagavato = bhagavatas A 12, naxaraasa ‚des Nagaramönches‘ II 1 (Sten Konow ds. 793 ff.). Ist also die Form den ſatſischen Bestandteilen der Inſchrift zuzurechnen, so steht mit s von Saxastanasa im Widerspruch, daß ein aller Wahrscheinlichkeit nach in seiner Lautgebung ſatſischer Name umgekehrt s aufweist: Sudasa B 3 oder Sudisa M 1, kṣatrapa und Sohn des mahākṣatrapa Rajula, der in andern Inſchriften und auf Münzen Śodasa heißt (Lüders 415). Der ſatſische Charakter des Namens wird durch die ständige Schreibung des Namens mit zerebralem q nahegelegt (Lüders 420; Sten Konow 793). Zu erwarten ist es von vornherein bei einem Angehörigen der Kṣatrapa-Dynastie, daß er einen ſatſischen Namen hat, und dabei ist nicht einzusehen, wie ein solcher etwa bei einer Umſetzung der Lautform in die des Prakrit zu seinem s kommen

<sup>1)</sup> In der im Jaina-Prakrit abgefaßten Legende vom heiligen Kālaka, dem Kālakācāryakathānakam, die Jacobi, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 34, 247 ff. herausgegeben hat, werden S. 262 die Bewohner eines Landes erwähnt, das Sagakūla heißt. Sie wohnten im Westen jenseits des Indus und hatten von ihrem Lande den Namen Saga (= Saka). Da haben wir in Sagakūla die Prakritform des Namens, die demnach in Sakastana nicht vorliegen kann. Vgl. zuletzt zu dieser Stelle Charpentier, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 71, 368 ff. (mit Literatur). Jacobi hat Sagakūla (= ind. Šakakūla) mit den Σαγαράνοι, Σαγαράναι, wie nach den Griechen ein ſythisches Volk hieß, identifiziert.

sollte, wenn er in der Heimsprache mit s anlautete. Daß die satische Sprache der Kṣatrapas in gewissem Umfange s kannte, wird wohl nicht bestritten werden. Ist aber altes, uriranisches s in Sakastana zu s geworden, so hat das ebenfalls nichts Merkwürdiges. Das Auffällige ist allein das s im Namen der Sakas auf indischem Boden. Ich sehe zweierlei Wege, es zu erklären. Entweder vertritt s eine Lautgruppe, die regelrecht im Satischen, wie wir noch sehen werden, zu s, bez. ss geworden ist, und das Indische hat dies s bewahrt. Dagegen würde dann s von Sakastana nicht aus dem Satischen stammen, sondern es wäre die Aussprache der unterworfenen iranischen Bewohner des Landes, das von den Sakas seinen Namen trägt. Die Sakas hätten dann die Aussprache für ihren Volksnamen von diesen übernommen<sup>1)</sup>. Oder — und ich glaube, diese Erklärung ist vorzuziehen — die Sakas waren den Indern seit uralter Zeit bekannt, aus einer Periode, wo noch im Uriranischen anlautendes s festgehalten wurde, sie haben den Namen in seiner ältesten Form bewahrt<sup>2)</sup>. Dafür gibt es eine ausgezeichnete Parallelle. Nach dem Vorgang Hillebrandts, *Vedische Mythologie* III 275 f., identifiziert man vedisch dásyu-, awestisch dašhu-, die Bezeichnung für die den Ariern des Veda und Awesta feindlichen Stämme, mit dem Volksnamen Δάσαι, Δάσαι, lat. Dahae, der bei den antiken Schriftstellern überliefert ist. Nun hat Sten Konow in der Festschrift für Thomsen 1912, 97 das fehlende Mittglied für diese Gleichsetzung aufgedeckt. In der Sprache der Khotanhandschriften heißt 'der Mann' dahä, vgl. dahä āvā striyā 'ein Mann oder ein Weib'. Das Wort begegnet auch im Gen. Plur. hu-dihūna = altind. mahāpurusānam und erweist sich dadurch als alter u-Stamm = uriranisch dasu- oder dasyu-. Mit andern Worten: das Wort für 'Mann' in der Sprache der Sakas ist mit dem Stammnamen der Δάσαι (Dasyus) identisch wie ossetisch límán 'Mensch' mit altiranisch oryomon. Die vedischen Inder aber müssen einstmals mit diesem Stamm in feindlicher Beziehung gestanden haben, und zwar zu einer Zeit, als in der Sprache der Δάσαι s zwischen Vokalen noch nicht zu h geworden war, d. h. in uriranischer Zeit. In diese Zeit muß man schon deswegen zurückgehen, weil die Inder kaum anderwärts als auf iranischem Boden mit den Dasyus (Dahae) in Feinde lebten, also noch nicht in ihre (vedischen) indischen Wohnsitze abgewandert waren. Ein s in dem Namen überliefert übrigens auch Stephanus von Byzanz: Δάσαι, Σκυθιοὶ ἔθνος. εἰσὶ δὲ ρουμάδες. λέγονται καὶ Δάσαι, μετὰ τοῦ σ (vgl. unten), und s hat sich erhalten in dem wogulischen tas 'fremd', das Münficji, Keletiszemle 4, 376 mit altind. dasá- 'Nichtarier, Unedler, Räuber usw.'

<sup>1)</sup> Auch die altpersischen Keilinschriften haben saka und sakā, und zwar für das Land wie das Volk, vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 138.

<sup>2)</sup> Sten Konow äußerte mündlich mir gegenüber die Meinung, s im indischen Saka beruhe auf Volksetymologie. Die Sakas werden zwar, soviel ich weiß, in der indischen Literatur zuerst im Mahābhārata genannt und treten in der vedischen Epoche noch nicht auf, aber das ist wohl kein Argument gegen meine Auffassung.

awest. Daha- (ein skythischer Stamm) zusammenbringt, und das sich in der Bedeutung wohl zu altskifisch dasu, dasyu 'Mann' stellt wie mordwinisch lomań 'Mensch, Fremder' zu altskifisch oryomon 'Stammesangehöriger', ossetisch lümän, limän 'Mensch'). Sten Konow erwähnt, daß die klassischen Schriftsteller Δάαι, Dahae und Σάκαι als Synonyme gebrauchen, und wir dürfen gewiß auf Grund des eben erwähnten dahä 'Mann' aus \*dasu oder \*dasyu in der SakenSprache annehmen, daß die Dahae ein Stamm der Saken waren, wenn nicht die beiden Namen teilweise sogar auch bei diesem skytischen Volke selbst identisch gebraucht wurden. Wenn nun die Inder den Namen dasyu- (und dasa-?) seit uralter Zeit wenn auch in verschobener Bedeutung festhielten, können sie auf iranischem Boden auch bereits den Namen der Saken aufgenommen haben. Da dies Volk wohl zu allen Seiten in Zentralasien eine große Rolle spielte, blieb sein Name bei den Indern lebendig, und zwar in der Form, wie sie ihn zuerst kennen gelernt hatten.

Für die Beibehaltung der uriranischen Form in dem Namen eines iranischen Volkes, mit dem die Inder zu kämpfen hatten, bevor sie in Indien einrückten, haben wir ferner eine ausgezeichnete Parallel in Südرا-, der Bezeichnung des Angehörigen der vierten Kaste, die zuerst Rigveda 10, 90, 12 belegt ist, also an einer der jüngsten Stellen des Rigveda. Zimmer, Altindisches Leben 435 (vgl. 117), hat Südرا- mit den Σύδροι, einem nach Ptolemäus 6, 20, 3 in Arachosien ansässigen Volke, identifiziert. Auch hier haben die Inder das uriranische s, das zur Zeit ihrer Berührung mit diesem Volke im Uriranischen noch gesprochen wurde, zu allen Seiten beibehalten, auch nachdem auf iranischem Boden längst s dafür eingetreten war. Auch altind. pani-, im Rigveda 'der Geizige, der seinen Reichtum verschließt und keinem andern davon mitteilt, der Ungläubige, der den Göttern kein Opfer bringt' oder 'der Schäze hütende, den Göttern feindliche Dämon', ist, wie Hillebrandt, Vedicische Mythologie 1, 94 ff. (vgl. 2, 169; 3, 275), gezeigt hat, gleich einem solchen iranischen Volke, den Πάγροι ('Ἄπαροι') der antiken Geographen, die Strabo zu den Dahern rechnet, die also direkt in diesen Zusammenhang gehören, und die nach Ptolemäus als Nachbarn der Daher in der Landschaft Margiane wohnen. Altind. pani- ist die mittelindische Form für \*pri-, vgl. parnaka- als Name eines räuberischen Gebirgsvolkes im Vājasaneñśamīhita und dazu zuletzt Wackernagel, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1918, 411. Wichtig ist, daß es sich hier um Saken, Daher, Parner handelt, die zum mindesten zu derselben Gruppe skytischer Stämme gehören, wenn sie nicht in der Weise identisch sind, daß Saken die Bezeichnung für eine ganze Gruppe, Daher für einen Teil dieser Gruppe und Parner für einen Stamm der Daher

<sup>1)</sup> Dies wogulische tas 'fremd' – altind. dasa- ist m. E. zugleich eine Bestätigung von Hillebrandts Hypothese. Vgl. übrigens auch woṭṭaf. murū 'Mensch' zu awest. murta, alt.ind. myta-, griech. βετός – siehe unten –, das in der Bedeutung 'Fremder' bei Munkácsy, a Votják szótára 732, belegt ist, und unten zu östlicherem. jeñ 'Mensch' jenan 'fremd'.

ist. Aber die Inden müssen in ihren vorindischen westlichen Wohnsätzen gerade mit diesem Teil der ostiranischen Stämme in einem nachbarlich-feindlichen Verhältnis gestanden haben.

Auf keinen Fall also darf aus *s* der indischen Form *saka-* geschlossen werden, daß die Saka-Sprache nach der uriranischen Epoche noch *s* bewahrt hatte. Das gilt nun auch für den Zweig der Saka-Sprache, der uns aus den Manuskripten von Khotan bekannt geworden ist. Im allgemeinen sind die Laute des Indischen, die die ältere Palatalreihe fortsetzen, *s*, *ch*, *j* und *h*, durch iranisch *s* und *z* vertreten. So bei den Zahlwörtern dasau 'zehn' aus dasakam, dasamye 'der zehnte'; dvāsu, duvāsu 'zwölf' zu altind. *daśa-*; *bistä* 'zwanzig' aus uriranisch \*visatih oder \*visati bei Leumann, Zur nordarischen Sprache und Literatur 129; 136, dasselbe in altsakisch śūvarebästā (Leumann, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 62, 95) = jüngerem sparibasti (MSL 18, 124) 'einundzwanzig'; *bistimye* 'der zwanzigste' bei Hoernle, Journ. As. Soc. 1911, 470; *dārsā* 'dreißig' zu altind. *trīṁśat-*; 'hundert' = altind. *sata-* in *trai-se* *pāṁ-saya* 'dreihundert (und) halb-hundert' bei Hoernle dJ. 1910, 1297 Anm.; *ysare* 'tausend' usw. (vgl. die Belege oben S. 106) = altind. *sa-hásram*. Ferner in *aysu* 'ich' = awest. *azəm* usw.; *suta* 'Schulter' = altind. *śupti-*; *samkhilté* usw. 'er beschmißt sich', dessen erstes Glied Leumann, Zur nordarischen Sprache 158, wohl richtig mit altind. *sakṛt* 'Mist' zusammenbringt<sup>1)</sup>; *balysä*, *bayssä* 'Buddha' zu awest. *barez-* 'Höhe', *burzant-* 'hoch', altind. *bṛhānt-*; vgl. Leumann dJ. 62f.; Sten Konow, GGA 1912, 557f.; Pelliot, MSL 18, 109ff.; *pālsua* aus uriran. \*parśukā 'Rippe' zu altind. *parśu*, awest. *parṣu*; *pulsimā* 'ich frage' zu altind. *prechāmi* (= lat. *porseco* aus \*pokskō) aus uriranisch *pr̥-sš-*; *ysānuia* 'Knie' = altind. *jānu*; *syanda* 'schattenseitig' = 'nördlich' oder 'links' aus \*ssi-antaka; das erste Glied = griech. *στιά*, vgl. Leumann a. a. O. 139; dazu vielleicht *saittā* 'scheint' = altind. *chadáyati*, awest. *sadayeiti* 'erscheint', altpers. *badaya* 'du denkst', das sicher mit got. *skeinan* 'scheinen', *skeirs*

<sup>1)</sup> Dagegen vergleicht Konow, GGA 1912, 555, *samkhilsta* 'beschmißt' mit altind. *samkliṣṭa-*. Dann könnte es sich wegen des anlautenden *s* = iran. *h* nur um ein Lehnwort aus dem Indischen handeln.

<sup>2)</sup> Die Beispiele ließen sich stark vermehren. Erinnern will ich nur an das Zahlwort *śsau*, *śsi* 'eins', *śu-vare-bästā* 'einundzwanzig' (wörtlich 'eins über zwanzig'), das Sten Konow, GGA 1912, 558 mit dem sonst im Artischen nicht belegten Pronominalstamm *ki*, *īko* zusammenbringen möchte; vgl. zu *śi* 'eins' auch Pelliot a. a. O. 124. Interessant ist auch *śsandā*, *śandā* 'Boden' aus \*śyantakā 'die Liegende' zu awest. *saētē*, altind. *śete*, und zwar deswegen, weil nicht selten die Verbindung *ysama-śsandā* 'Erd-Boden' begegnet (Belege bei Leumann a. a. O. 133; 136f.; Pelliot a. a. O. 123). Da hat *ysama* (= *zama*) ganz regelrecht den unmouillierten Spiranten bewahrt, in *śsandā* aber ist iran. *sy* in *śs* gewandelt. Übrigens ist in der Lautverbindung *sy* aus uriranisch *sy* auch in den Pamirdialektien das *s* dem nachfolgenden Palatal *y* in der Jungenstellung angeglichen und mehr nach hinten zu artikuliert worden. Daher heißt es im Wazī *śū* 'schwarz', im Sanglitschi *śoi* dJ. = awest. *syāva-*, altind. *śyāvā* (Geiger, Grundriss I 2 306), d. h. *s* und *y* sind zu *ś* verschmolzen.

‘Hir, hell’ usw. zu verbinden ist, mit *sakisch* = iranisch *s* aus idg. *sk*. Daneben wird nun freilich auch *s* = uriran. *s* im Sakischen angetroffen. So vor allem vor *y*, das dann meistens geschrwunden ist wie in *bāsa*, Lokativ zu *bāysa* ‘Mönchen als Aufenthaltsort dienender Park oder Wald, *āśrama*, *vana*’, vgl. Leumann ds. 72; ebenso müste *mulśde* jsa ‘aus großem Mitleid’, Instrum.-Abl. zum Nominativ *mästā* *mulyzdā*, wovon *mästā* zu *awest.* *masita-* usw. ‘groß’ = griech. *μαργός*, lat. *macer*, *mulyzdā* zu *awest.* *murždika-* = altind. *mr̥dika-* ‘Verzeihung’, *awest.* *murzaiti* ‘streift’ = altind. *mr̥jāti* gehört. *tusṣa* ‘leer’ = vedisch *tucchya-* (*klassisch tucchá-*) zu *awest.* *tusən* ‘sie werden leer’ aus uriran. \**tus-sya* neben posiksonantischem *s* für *ss* = altind. *cch* in dem genannten *pulsimā*; neben *pamjsāsā* ‘fünfzig’ = altind. *pamjasat* steht der Instrumental *pamjsāsau* aus *pamjsāsyau*, Leumann ds. 73. Die Endung -yau des Instrumentals Pluralis ist, wie Leumann ds. 49 f. nachgewiesen hat, als -äu zu lesen, *y* bezeichnet lediglich die Palatalisation des Vokals, Leumann ds. 73. Es handelt sich also in Wahrheit um Palatalisierung des *s* vor palatalem Vokal, wie sie ferner in folgenden Beispielen noch begegnet: *husṭā* ‘schläft’ zu dem inchoativem Verbum uriranisch \**sup-ss* neben *awestisch* *χvafsa-* aus uriranisch \**svap-ss* (zu altind. *svāpati* ‘schläft’ mittels des Inchoativussuffixes idg. -*sk*- gebildet) aus \**hus(a)ti* (Leumann a. a. O. 9; 72); zu dem oben genannten *pulsimā* ‘ich frage’ gehört 2. Sg. *pulsā* aus \**puls(a)si*, 3. Sg. *pulstā* aus *puls(a)ti* usw. usw. Ferner ist *sv* zu *s* oder *ss* geworden in *aśsa* ‘Pferd’ = altind. *aśva-*, *awest.* *aspas-*, *altpers.* *asa-* (vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 5; 58); *biśsa* ‘ganz’ = altind. *viśva-*, *awest.* *vispo*; *śśitā* ‘weiß’ zu altind. *śveta-*, *awest.* *spactō* (zum Vokalismus vgl. *hīna* ‘Heer’ = altpers. *hainā*, altind. *senā*). *sv* ist dagegen geblieben in *śvānā*, *śśuvānā* Nom. Plur. ‘Hunde’, Gen. Plur. *śvānānu*. Für uriranisch *sv*- finden wir nun auch in einem dem Sakischen nächstverwandten Pamirdialekte, im *Wazī*, *s*: *wazī*, *śač* ‘Hund’ = sakisch *śśuvānā* usw., *y-aś* ‘Pferd’ = sakisch *aśsa*, vgl. Reichelt a. a. O. 25. Die übrigen Pamir-dialekte scheinen *sp* zu haben: a. a. O. 366. In der Sprache des Awesta hat sich *sv* bekanntlich zu *sp* entwickelt, und Sten Konow, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1916, 799, rechnet mit der Möglichkeit, daß nach Ausweis einiger Personennamen *sp* auch im Dialekt der sakischen Ḫsatrapas für *sv* eingetreten sei, während nach ihm in den Khotanurkunden arisches *s* vor *v* wie vor palatalen Vokalen sich gehalten habe (GGA 1912, 558). Im Persischen hat *sv* lautgesetzlich *s* ergeben, vgl. Meillet a. a. O. Jedenfalls ist die Lautgruppe auf dem iranischen Gebiet nicht einheitlich behandelt, und zwar wohl so, daß der äußerste Osten wie der Westen abweicht<sup>1)</sup>. Konow ist aber im

<sup>1)</sup> Hierher gehört nicht afghan. *śpēsta* ‘Luzerne’ aus uriranisch \**aśva-asti* ‘Pferdefutter’ (zweites Glied zu ad ‘essen’ = mittelpers. *aspast*, neuopers. *aspist*, balutschisch *aspust* ‘Luzerne’, vgl. Geiger, Etymologie des Afghaniischen 188 Nr. 222; 217). Denn die lautgesetzliche Entwicklung von uriran. *sv* zeigt afghan. *ās*, plur. *āsūna* ‘Pferd’, Fem. *āspa* ‘Stute’ (vgl. auch balutschisch *aps* usw. bei Geiger, Etymologie des Baluchi

Unrecht, wenn er meint (GGA a. a. O.), daß satisch s oder ss in allen diesen Fällen altes uriranisches s direkt fortsetzt. Denn erstens tritt zwar ein weiter hinten gesprochener Sibilant für dentales s mehrfach in den ostiranischen Dialekten auf, aber durchaus nicht so, daß er in all den in Frage kommenden Dialekten bei denselben Wörtern erscheint. Vgl. etwa afghanisch šil und višt 'zwanzig' gegen satisch bista usw. Zweitens aber, und das spricht vor allem gegen die Anschauung, daß satisch s irgendwie direkt aus dem Urianischen stamme, tritt s für iranisch s auch dort auf, wo s auch indisch, d. h. indo-germanisch ist, und zwar unter denselben Bedingungen, unter denen sich s für speziell iranisches s eingestellt hat. Vgl. ba'yṣūstā, älter balyṣūstu, Akkus., aus \*balyṣūstyū mit urarischem s, abgeleitet von balyṣa 'Priester', eine Bildung, die Leumann a. a. O. 72 mit den litauischen Abstrakta auf -yste wie apasztalyste 'Apostelschaft' vergleicht; buste 'zu erwachen' aus \*bustyē neben dem Partizip busta = altind. buddha-: Leumann a. a. O. 102; basdā 'Schuld' aus uriran. bazdhyakā 'Gebundenheit' zu awest. bandaiti 'bindet'; astā 'ist' aus asti; ništā 'ist nicht' aus na-sti (auch durch dazwischentrede Wörter getrennt ni-stä, ni-sti); diṣṭa aus \*dastya, Lokativ zu dasta 'Hand' (vgl. oben). Wir kommen also für das satische s zum selben Ergebnis wie für das afghanische š, das ebensowohl für uriran. s wie s austritt. Diese Palatalisierung ergreift zuweilen auch indisches s in Lehnwörtern, die in den Khotan-Manuskripten aus dem Indischen begegnen, nicht nur in einem Falle wie śśāśana '(Buddhas) Lehre oder Lehrbereich' aus indisch śāśana-. Hier leitet Konow in der Hessschrift für Windisch 94 das an das anl. s assimilierte š der zweiten Silbe aus den Prakritdialekten des nordwestlichen Indien ab. Dasselbe ist der Fall auch in Wörtern wie upavāsa 'Festen' aus ind. upavāsa, wo keine Assimilation im Spiel ist. Anders stehen die schon oben genannten pūṣa- 'Ehrung' aus ind. pūja-, rraśa 'König' aus ind. rājan- und dazu vasāra 'Donnerkeil', vasāramā 'Diamanten' usw., in denen satisch s ein ind. j vertritt (Leumann a. a. O. 67f.)<sup>1)</sup>. Und schließlich ist oft genug ind. š in den Lehnwörtern direkt erhalten wie in Śśakrā aus ind. Śakra, Bezeichnung von Indra, deśanijsa 'avec deśana' (Pelliot a. a. O. 118), avāśārṣṭā 'übrig'

112 Nr. 7), und spēsta setzt natürlich sp für sv voraus. Das Wort ist ein treffliches Beispiel für die sekundäre Entstehung des afghan. š aus iranisch s, denn nicht nur das anl. š der Lautgruppe šp aus sp aus uriran. sv zeigt verschobenes š, sondern auch das anl. š der Lautgruppe št aus uriran. st. Infolgedessen wird es auch lediglich Zufall sein, daß mit dem ss von khotanisch tuṣṣā aus uriran. \*tus-ṣya- zu vedisch tucchyā- (vgl. oben) das š von afghan. tas 'leer, eitel, nichtig' usw. (Geiger, Etymologie des Afghanischen 189 Nr. 230) zusammentrifft. Letzteres geht gewiß auf älteres s zurück.

<sup>1)</sup> Daß in indischen Lehnwörtern ind. ry gelegentlich durch satisch rs vertreten ist wie in vṛṣa = ind. vīrya- 'Ausdauer' (Leumann a. a. O. 6f.), beruht nach Konow a. a. O. 95 nur auf Verlesung alter Karosthivorlagen und hätte demnach keinen sprachlichen Wert. Interessant ist, daß Viṣa Vuham, ein König in Khotan, im Tibetischen Bidzaya Bohan, im Chinesischen Wei-chih umschrieben wird: Hoernle, Manuscript Remains I, XII.

aus ind. *avaśiṣṭaka* usw. usw. Der Laut *s* spielt also im Säkischen eine größere Rolle, teilweise in Anlehnung an das Indische, das sicher stark auf das Säkische der Khotanmanuskripte eingewirkt hat. Vgl. z. B. *Śśāya* = alt-ind. *Śakya*, - dem Stammnamen des Buddha, und das davon abgeleitete Adjektiv *śśātīna*, über die Lüders, *Sitzungsber. der Berl. Akademie* 1919, 762, gehandelt hat. Aber es wird doch so sein, daß *s* vor Palatalen aus iranischem *s*, das sowohl auf uriranisches *s* wie *s* zurückging, sich im Säkischen selbstständig herausgebildet hatte und so das Säkische fähig war, ind. *s* aufzunehmen. Reichelt a. a. O. 25 ist der Ansicht, *śś* als Vertreter von uriran. (= altind.) *śv* sei eine durchs Indische beeinflußte Schreibung.

Das muß nun freilich hervorgehoben werden, daß in einigen Lautverbindungen die Behandlung des uriran. *s* eine besondere ist und von der sonst im Iranischen üblichen abweicht. Und zwar handelt es sich um die schon besprochenen uriran. *śv* und *śr*. Letzteres ist im Anlaut zu *ss*, im Inlaut (vor Konsonanz) zu *s* entwickelt, wofür Reichelt a. a. O. 26 folgende Beispiele nennt: *śśuva* 'Kunde' zu *Śiyni* *śinam* 'höre', *Sariqoli* *zanam* 'höre'; *ăski* 'Träne' = *Wazī* *y-ăsk*, *Śiyni* *y-ăsk*, *Sariqoli* *yuxk*, afghanisch *oša*, awest. *asru* = altind. *asru*<sup>1)</sup>. Wir haben also in den nächstverwandten ostiranischen Dialekten eine ähnliche Entwicklung<sup>2)</sup>, vgl. Geiger a. a. O. 306, der noch *Wazī* *śunj* 'Hüste', *Sariqoli* *xaun* = awest. *raoni-*, altind. *śroni-* nennt. Das Säkische der Khotanmanuskripte hat ebenso *śr* der altindischen Lehnwörter durch *ss* ersetzt, wie in *śśadda* 'Glaube' = altind. *śraddhā*, *śśavā* 'Jünger' = *śrāvaka* usw., vgl. Leumann a. a. O. 137. Aber weder für *ss* = *śr* noch für *śś* = *śv*, wenn dies nicht nach indischem Muster, wie Reichelt will, für *ss* eingetreten ist, haben wir das Recht, an eine Bewahrung des uriranischen *s* zu denken, das dann weiter zu *s* verschoben wäre. Vielmehr wird

<sup>1)</sup> Vgl. auch neupers. *ăsk* 'Träne' aus \*uriran. *\*aśraka-* neben *ars* (aus \*asr-) und *xvăśū*, *xvăś* 'Schwiegermutter' neben *xusū*, *xasū*, *xasrū* aus uriran. *\*xvaśrū-* Horn, Grundriß 1, 2, 88 sieht in diesen Formen mit *s* Entlehnungen aus andern Dialekten. Anders Meillet in dem oben genannten Aufsatz MSL 20, 112 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. zu *s*, *ss* = altind. *śr* noch Konow in der *Festschrift für Windisch* 94 über *s* und *s* in der Kharosthihandschrift des *Dhammapada*, die einen Dialekt des nordwestlichen Indiens wiedergibt, aber mit 'säkischen' Lauteigentümlichkeiten, aus denen Konow den Nachweis erbringt, daß die heitr. Handschrift in Khotan geschrieben ist. Vgl. zu der Schreibung *savaehi*, Instrum. Plur. von *savaa* = altind. *śrāvaka* 'Jünger' auf der ebenfalls im Kharosthialphabet geschriebenen Māṇikālā-Inschrift Lüders, *Sitzungsber. der Berl. Akademie* 1913, 421 Ann. I. Zweifellos ist also auch in indischen Dialekten *śr* direkt in *s* übergegangen, und wenn ich Lüders recht verstehe, so will er die indischen Lehnwörter des Säkischen der Khotanmanuskripte wie *śśamana* = *śramana* '(buddhistischer) Mönch' usw. direkt aus diesem nordwestindischen Dialekt herleiten. Aber daneben wird die Lautentwicklung, die ein Wort wie *ăski* zeigt, sich im Säkischen selbstständig vollzogen haben. Vgl. noch Konow, *Journ. Asiatic Society* 1914, 353. Erinnern will ich noch daran, daß Konow, *Sitzungsber. der Berl. Akademie* 1916, 801 mit dem Namen Kaphsa, wie sich der Kuṣāṇa-Fürst Kujula Kadphises auf seinen Münzen nennt, den Genitiv *Kapsasa* der *Takht-i-Bahi*-Inschrift identifiziert.

die Zerebralisierung des iranischen, aus s entstandenen s eine Eigentümlichkeit der östlichsten Gruppe der Mundarten Irans bilden. Dafür ist lehrreich, daß in einem Falle uriranisches ss aus urarisch ts, also mit urspr. dentalem s, im Wazi und Sariqoli als s auftritt, nämlich in Wazi vušk, Sariqoli višk 'Kalb' = altind. vatsa-, mittelpers. vačak, balutschisch gvask, ossetisch väss. Da s im uriranischen anl. sr- und sv lautgesetzlich zu h werden mußte, während es vor t blieb, können wir hier für das Schicksal von uriran. sr- und sv keine Vergleichspunkte finden. Auch hier kommen wir also zu dem Schluß, daß im Sakischen nicht altes uriranisches s geblieben ist, sondern wie sonst im Iranischen zu s gewandelt, später aber in der Lautverbindung uriranisch sv zu s wieder verschoben wurde, vielleicht freilich nicht ohne indischen Einfluß. Wir werden unten sehen, wie wichtig die Mundarten des östlichsten Irans für die finnisch-ugrischen Lehnwörter aus dem ARISEN sind. Aber die mouillierten s-Lauten, die sie zeigen, können aus dieser Dialektgruppe nicht erklärt werden.

So ergibt sich denn: die Laute s (sh), ž (zh), die wir für die finnisch-ugrischen Lehnwörter als Vertreter der idg. Palatale voraussetzen, müssen uriranischen Ursprungs sein. Die Entwicklung der Palatale ging dann in folgender Weise vor sich: idg. k, kh, g, gh,  
urarisch k', k'h, g', g'h,

dann t', t'h, d', d'h	urindisch t' (bez. t's), t'h (bez. t'sh), d', d'h; uriranisch t', t'sh, d'ž, d'žh (?)	altindisch s, ch, j, h	s, sh, ž, zh
			altiranisch s, z (d).

Im Altiranischen oder besser irgendwo vor der Trennung der iranischen Dialekte sind die Spiranten, die sich als Vertreter der idg. Palatale im Uriranischen herausgebildet hatten, entpalatalisiert, zu reinen Dentallauten geworden. Die Stufe aber, die diesem Zustand vorausliegt, haben wir in den ältesten arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen vor uns, die demnach aus dem Uriranischen stammen.

Dieses Ergebnis bleibt freilich noch zu prüfen an dem Vokalismus dieser ältesten Lehnwörterschicht. Im allgemeinen führen die Vokalverhältnisse der finnisch-ugrischen Sprachen darauf, wie wir gesehen haben, als Stammvokal in den meisten dieser Wörter einen Laut dunkler Färbung, wahrscheinlich ein o, anzusehen. Aber daneben haben doch vor allem Setälä und Paasonen für einige eine arische Grundform mit e statuiert. Soweit ich das nicht billigen kann wie bei finn. jyvä, mordwin. M juv usw. und bei finn. vasara, lapp. væčer, mordwin. E vízir, habe ich oben über den Vokalismus dieser Wörter ausführlich gehandelt. Aber es bleiben nun einige andere:

1. Syriän. šer 'Gewohnheit, Sitte' usw.; östjaf. sir 'Gebrauch, Sitte, Ge-wohnheit', magn. szér 'Ordnung, Reihe' usw. usw. = altind. śardha- 'Schar', awest. sarəda- 'Art, Gattung' usw. Auch über diese Gleichung habe ich oben bereits gesprochen und hervorgehoben, daß sie sich nur dann halten ließe,

wenn man die zugehörigen *jurašamoj*, sier, šer 'Sache' usw. als Entlehnungen aus ostfinnischen Sprachen betrachtete.

2. Mordwin. M riz 'Glück' zu altind. rāy- 'Gut, Schatz, Reichtum', awest. rāy- 'Reichtum', lat. res 'Sache' usw. aus idg. \*rei-. Paasonen, §-U 8, 76f., führt mordwin. i auf ein e zurück (vgl. mordwin. E nilems 'verschlucken' = finn. niele mit ie aus e usw.), sodass wir zu einer Grundform rēs kämen. Das ausl. -z des mordwin. riz erklärt sich daraus, dass einsilbige Wörter im Auslaut urspr. stimmloses s in stimmhaftes verwandeln. Aber Paasonen gibt selbst zu, i von mordwin. riz ließe sich auch begreifen, wenn man von einer arischen Grundform ausgeinge, in der der Diphthong noch im Nominativ gewahrt geblieben wäre. Dann hätte ein urspr. gutturaler Vokal im Mordwinischen durch den urspr. nachfolgenden j-Laut palatalisiert werden können. In der Tat wissen wir über die lautgesetzliche Behandlung des Langdiphthonges idg. ei im Auslaut vor s im ARISEN nicht recht Bescheid. Wir können nicht sagen, ob im Uralischen in einer idg. Form \*reis der Langdiphthong geblieben, was wohl das Wahrscheinlichste ist, und dann das ind. rās nach dem Akkusativ rām umgestaltet ist, der schon in der Ursprache aus \*reim zu \*rēm geworden war, oder ob \*reis zu \*rēis gefürzt wurde oder ob sich idg. \*reis schon ganz früh lautgesetzmäßig zu \*rēs = späterem rās entwickelt hatte. Die Übereinstimmung von altind. rās und lat. rēs lässt nicht etwa den Schluss zu, dass schon in der Grundsprache Nom. rēs aus noch älterem \*reis hervorgegangen sei. Denn wir haben auch lat. diēs, das nach Ausweis von griech. Ζῆς, Ζεύς aller Wahrscheinlichkeit nach für \*diēus durch Einwirkung des schon grundsprachlichen diem = älterem \*dieum = griech. Ζῆν mit grundsprachlichem Übergang von ēu zu ē vor ausl. -m eingetreten ist. Das entwertet auch die Beweiskraft von lat. res für altind. rās. Es bleibt also möglich, mordwin. riz aus uriranisch \*rois oder \*rōis abzuleiten, für arisches e ist das Wort nicht entscheidend.

3. Dagegen besteht nun kein Zweifel darüber, dass e als Stammvokal anzusezen ist, bei folgendem Worte: finn. mehi-läinen 'Biene' = mordwin. E mekš, mordwin. M meš, magy. méh ds., dazu weiter wotjat. muš, müš, syrjan. muš, permisch moš, tšcherem. mukš zu altind. maks, maksā makšikā 'Fliege, Biene', awest. maxši 'Fliege, Mücke'; weiter neupers. mägäs 'Fliege', bulutschisch makask, magisk, mahisk 'Fliege, Mücke', afghanisch mač 'Fliege', kurdisch miš, wazī maks usw. Wir sind nicht imstande, die arische Sippe weiter an Wörter anderer idg. Sprachen anzufüpfen. Es bestünde also hier die Möglichkeit, dass die arische Sippe umgekehrt aus dem Finnisch-Ugrischen entlehnt wäre oder beide Sprachstämme das Wort aus einer dritten unbekannten Sprache übernommen hätten<sup>1)</sup>. Man kann das nicht ganz aus-

<sup>1)</sup> Vgl. finn. mesi, Gen. meden, lapp.-norweg. mietta, mordwin. med, tšherem. mü, syrjan. ma, wotjat. mu, magy. méz usw. 'Honig', das man mit altind. mādhu 'Süßigkeit, Honig', awest. mādu 'Honig', griech. μέδυ 'Wein', ahd. mēto, lit. midus 'Mef', medus 'Honig', altbulg. medū zusammen bringt, gewöhnlich so, dass man

sälichen, wird aber immer Herkunft aus dem ARIshen für wahrscheinlich halten, zumal da die Sippe im Iranischen so reich vertreten ist. Dann aber erweist das Iranische, daß der Guttural von *kṣ* einen idg. Velar fortsetzt. Und nun ist bemerkenswert, daß uns die finnisch-ugrischen Sprachen eine Form des Wortes im ARIshen bezeugen, die neben *kṣ* aus *ks* noch erhaltenes *e* aufweist. In welche Zeit kommen wir damit zurück? Müssen wir annehmen, daß die idg. Vokaltrias *a*, *e*, *o* bereits im Urarianischen in *o* zusammengefallen war? Aus den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen folgt das nicht, denn bislang fanden wir kein einziges Beispiel mit *o* als Stammvocal aus idg. *a* oder *e*, das wegen seines Gutturals über die uriranische Zeit hinaufzugehen zwänge. Auf der andern Seite muß man bedenken, daß idg. *e* im Urarianischen sicher noch in der Periode vorhanden war, als sich die idg. Velare vor idg. palatalem Vokale in die Laute der sog. jüngeren Gutturalreihe, in *č*, *j* und *h*, wandelten, ein Wandel, der sicher der Trennung des ARIshen in den indischen und iranischen Zweig vorausliegt, da er durchweg in allen Einzelheiten gleichmäßig vollzogen ist. Dagegen braucht der Wandel von *e* in *o* nicht urarisch zu sein, er könnte sich auch erst nach der Spaltung germanisch vollzogen haben. Ich erinnere nur an die Parallele des Germanischen: Wir wissen jetzt, daß eine Anzahl lautlicher Veränderungen, die über das gesamtgermanische Gebiet verbreitet sind, trotzdem nicht ins Urgermanische zurückgeführt werden dürfen, sondern nur gemeingermanisch genannt werden können. D. h. ein solcher Wandel hat sich nach der deutlichen Scheidung der Dialekte entweder noch über den ganzen germanischen Sprachbereich von einem Ausgangspunkt aus verbreitet oder eine bestimmte Tendenz der sprachlichen Entwicklung ist überall in den Dialektien zum Durchbruch gekommen. Vgl. z. B. den Wandel von idg. = urgermanisch *ei* zu *i*: W. Schulze hat *Haupts Zeitschr.* 54, 173 aus dem Namen der germanischen Göttin Alateivia auf einer römischen Inschrift aus der Zeit um Christi Geburt, Corp. XIII 8606, nachgewiesen, daß sich *ei* zu *i* erst in den Einzeldialektien entwickelt haben kann<sup>1)</sup>. Demnach kann *e* von finn. mehi-läinen an sich noch aus dem Uriranischen abgeleitet werden, aus dem *e*-Vokal allein brauchen wir auf urarische Herkunft eines Lehnworts in den finnisch-ugrischen Sprachen noch nicht zu

an Entlehnung der finnisch-ugrischen Sippe aus dem Vorarischen denkt oder die Sippen auf beiden Seiten als Zeugen der Urverwandtschaft zwischen den finnisch-ugrischen Sprachen und dem Indogermanischen verwendet. Da die Samojeden das Wort nicht kennen, ließe sich gegen Willund, *Le monde oriental* 1, 63, daran denken, daß es aus dem ARIshen oder Uriranischen herübergenommen sei, als *e* hier noch nicht zu *o* geworden war. Doch ist der Zusammenhang der Wortsippen trotz des auffälligen Gleichtlangs nicht über jeden Zweifel erhaben, vgl. die Einleitung.

<sup>1)</sup> Ich will doch darauf hinweisen, daß wir ein Beispiel von erhaltenem urgermanischen *ei* in den finnischen Lehnwörtern des Germanischen nicht kennen, was für die Frage wichtig ist, ob man wirklich diese Lehnwörter soweit zurückdatieren kann, wie neuerdings verschiedene Forscher wollen. Vgl. zu der Annahme von urgerman. *ei* in den finnischen Lehnwörtern Willund, *Idg. Forsch.* 38, 95 ff.

schließen. Beachtenswert ist übrigens, daß der i-Stamm, der durch finn. mehi-lainen als arische Grundform vorausgesetzt wird, sich nur im awest. maxši- findet<sup>1)</sup>.

4. Ein urspr. e setzt Setälä auch an für das Zahlwort 'sieben' in den ugrischen Sprachen: magn. het aus hät, wogul. sät, sat, osijat. tāBéth, ABBéth usw. = altind. sapta, awest. hapta, griech. ἑπτά; F-U 12, 166 ff. Das Wort muß hinterher noch besprochen werden, die Vertretung des s in den finnisch-ugrischen Sprachen macht Schwierigkeiten. Auch kann erst dann erörtert werden, ob die Vokalverhältnisse der ugrischen Wörter für 'sieben' uns wirklich zum Ansatz einer ursfinnisch-ugrischen Form sept- zwingen. Aber auch wenn Setälä recht hat, so gilt auch hier das über das e von finn. mehi-lainen usw. Bemerkt: aus dem Vokal e der arischen Grundform wäre noch kein Argument gegen die uriranische Herkunft des Wortes zu entnehmen. Wenn in der übergroßen Anzahl der Wörter aus der ältesten Schicht der arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen o als Stammvokal nachgewiesen werden könnte, so würde es erlaubt sein, die Wörter mit e einer älteren Periode innerhalb des Uriranischen zuzurechnen. Finden sich demnach in einem solchen Lehnwort s als Vertreter des idg. Palatals und e als Stammvokal vereint, so wäre es durchaus möglich, an unserer Ansicht über die uriranische Herkunft der mouillierten ſischaute in den betr. Wörtern festzuhalten. Es würde aus dem Vokal e nicht folgen, daß nun auch s aus dem Urarischen abzuleiten sei und damit unsere Anschauung über das Schicksal der idg. Palatale in den arischen Sprachen über den Haufen geworfen würde, daß also schon für das Urarische die Entwicklung der idg. Palatale zu mouillierten ſischauten anzusehen wäre, eine Anschauung, die naturgemäß für die historischen Schlüsse aus unseren Erörterungen von der größten Tragweite wäre. Zu syrjän. šer 'Sitte, Gewohnheit' usw., wo der etwaigen arischen Grundform s und e zuschreiben wären, ist schon bemerkt worden, daß die Ableitung aus dem Arischen nicht sicher steht. So bleibt ein Beispiel, das vor allem für dieses Problem in Frage kommt:

5. Finn. rihma 'Band, leinenes Garn' usw. usw., lapp.-norw. raešme 'Leine oben und unten am Garn oder Než, Seil' usw., die Setälä, F-U 8, 77 ff.

1) Altind. maksika ist natürlich von maks oder maksā abgeleitet, vgl. S. 97, ferner auch māksika 'Honig' (auch ins Sakische entlehnt: māksia bei Leumann, Zur nord-irischen Sprache 130). Übrigens sind die Lautverhältnisse der iranischen Sippe nicht völlig klar. Neben altind. maks, awest. maxši- usw. mit arisch kṣ steht eine Form mit einem Vokal zwischen k und s in neupers. māgäs, balutschisch makask, magisk, mahisk 'Fliege, Mücke' (Wazī maks). Beachtenswert ist balutschisch bēnay-mahisk 'Biene', eig. 'Honigfliege', vgl. Geiger, Etymologie des Baluē 134 Nr. 222. Die vorderen Vokale in kurdisch mēš, mīš sind durch Sonderentwicklung im Kurdischen entstanden. Im übrigen läßt sich aus dem kṣ der ursfinnisch-ugrischen Form über das Alter der Entlehnung nichts entnehmen. Denn auch ein altiranisches xṣ, das aus kṣ hervorging — vgl. awest. xšaθram, altpers. xšaçam = altind. kṣatram usw. —, hätte in der finnisch-ugrischen Ursprache, die keine stimmlose gutturale Spirans kannte, durch kṣ wieder-gegeben werden müssen.

mit altind. *rašmī* 'Strang, Riemen, Leitseil, Zügel, Peitsche, Meißnur, Strahl', *rašman-* 'Zügel' zusammengebracht hat, ohne zu wissen, daß bereits Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 117 (1888), 1, 13 lapp. *raešme* 'Schnur, Strid' vom altind. *rašman-* ableiten wollte. Da wir die Etymologie des indischen Wortes nicht kennen, so wäre gut möglich, daß altind. *a* auf idg. *e* zurückgeht. Setälä setzt als Grundform der finnisch-lappischen Sippe \**rešma* an, zu dem sich durch Stufenwechsel die schwache Stufe \**režma* eingestellt hätte. Dies \**režma* läge dem finn. *rihma*, mit Übergang von -ž- in -h-, zugrunde, während die starke Stufe *rešma* im Lappischen fortgesetzt würde. Das urspr. *e* aber sei nicht nur in lapp.-norweg. *raešme*, Iulelapp. *rešme* von Sübern gemachtes Seil an Nehen' usw. erhalten; auch im Ostseefinnischen bewahre es das estnische *rehm* 'Riemen', das i der estnischen Nebenform *rihm*, des finn. *rihma* und der übrigen Dialekte gehe auf die palatisierende Wirkung des urspr. folgenden ž zurück. Dann wären hier also in der arischen Grundform *e* und ſ zusammen, das Wort müßte nach dem eben Bemerkten in der früh-uriranischen Epoche, noch vor der Entlehnung des größten Teils der ältesten Lehnwörterschicht mit o als uriranischem Einheitsvokal, herübergenommen sein. Über dies Wort hat sich nun eine interessante Kontroverse zwischen Paasonen (§-II 9, 120 ff.) und Setälä (d. 123 ff.) entzündet. Thomsen, Beröringer 212 hatte für finn. *rihma* usw. Entlehnung aus lit. *riszimas* 'das Binden' zu lit. *risz-li* 'binden' usw. angenommen und lapp. *raešme* weiter als Lehnwort aus dem Finnischen angesehen. Das möchte Paasonen aufrecht erhalten, weil er bestreitet, daß man ſ von lapp. *raešme* auf ſ zurückführen könne. Im Lappischen ist ursfinn.-ugrisches ſ gewöhnlich durch č vertreten, daneben aber findet sich für ſ in der Stellung vor Konsonanten im Kola- und Enare-lappischen č, dagegen in den entsprechenden Formen des Norwegisch- und Schwedisch-Lappischen i, das nach Setälä aus ž vor Konsonanten, der schwachen Stufe zu ſ, hervorgegangen ist. Vgl. lapp.-norweg. *guoikka* 'Stromschnelle' = kolaslapp. *kisk* usw. zu finn. *koski*, *srjän*. *košt* d. mit grundsprachlichem šk; ebenso lapp.-norweg. *čuoikka* 'Mücke' = kolaslapp. *čusk* zu finn. *sääski*, mordwin. Č ſeške, mordwin. M sääskä; norweg.-lapp. *vaeikke* 'Kupfer' = kolaslapp. *vieške* zu finn. *vaski*, mordwin. uškä, viškä 'Draht' usw. (Setälä, JSF 17, 3, 16). Im Norwegisch-Lappischen gäbe es ſ vor Konsonanten für ursfinn.-ugr. ſ sonst nicht, mithin könnte auch lapp.-norweg. *raešme* nicht aus einer Form mit ursprachlichem ſ, wie sie die Ableitung aus dem Arischen voraussetzt, stammen. Dagegen stamme das mordwinische erdzjanisch *rissine* 'Kette', mošvanisch *rissme* 'Strich, Seil' direkt aus dem Arischen, i könne gut als Vertreter eines, wie Paasonen sich ausdrückt, 'vorarischen' e gelten. Hier würden sich also arisch ſ und e zusammenfinden, wobei freilich zu bemerken ist, daß ja mordwinisch ſ auch für grundsprachlich ſ steht, wie S. 104 hervorgehoben. Scheiden also die ostseefinnischen und lappischen Wörter als Entlehnungen aus dem Litauischen aus, so könnte mordwin. *rišme* ebenso gut

aus einer früh-uriranischen Form *rešm-* wie aus einer urarischen Form \**reis̥m-* stammen, einer Form, die *ts* für idg. Palatal genau so hätte, wie wir es fürs Uriranische konstruiert haben. Würden wir uns bei dieser Lösung, bei der Annahme selbständiger Entlehnung des Wortes aus dem Arischen ins Mordwinische und des dem Arischen nahverwandten litauischen Wortes ins Finnische, beruhigen, so wäre vielleicht urarisch \**reis̥me* als Prototyp des mordwin. *rišme* vorzuziehn. Man könnte dann feststellen: Die paar Lehnwörter aus dem Arischen, die zu den ältesten Entlehnungen gehören und gegenüber der großen Masse mit *o* als Stammvokal *e* aufweisen, finn. mehiläinen usw., wahrscheinlich die ugrischen Wörter für 'sieben' und mordwin. *rišme*, sind noch in der urarischen Zeit entnommen. Aber, wie gesagt, ein Entscheid wäre hier nicht zu treffen.

Nun kann ich aber Setälä a. a. Ø. nicht unrecht geben, wenn er gegen Paasonen bemerkt, sein Argument gegen die Herleitung von lapp.-norweg. *raešme* aus einer Grundform *rešme* sei nicht entscheidend. Denn wenn sich in den andern uns bislang bekannten Fällen im Norwegisch- und Schwedisch-Lappischen für ursinnisch-ugrisch *s* vor Konsonanten *i* als Vertreter der schwachen Stufe durchgesetzt habe, so könnte eben in einem Fall auch einmal die starke Stufe *s* gesiegt haben, die im Kola- und Enarelappischen verallgemeinert sei. Danach könnten dann wieder finn. *rihma*, lapp. *raešme* und mordwin. *rišme* aus Arische angeknüpft werden<sup>1)</sup>. Ich will nicht davon reden, daß man schließlich auch in Anlehnung an die Bemerkungen von Paasonen, Beitr. 167 f. und andern finn. *rihma* durch die Annahme des Übertritts in eine andere Stufenwechselreihe aus urarisch *reis̥m-* ableiten könne, sondern meinerseits eine ganz andere Lösung versuchen<sup>2)</sup>.

Setälä a. a. Ø. 125 führt finn. *räismä* 'funis ex radicibus pini' an und bemerkt, lapp. *raešme* usw. könne diesem Worte vollkommen entsprechen. Die Möglichkeit, die Wörter ans Litauische anzuschließen, schiede dann ganz aus: Der Diphthong *ai* kommt in litauischen Lehnwörtern des Finnischen nicht vor,

<sup>1)</sup> Wiklund hat mir freundlicherweise seinen Aufsatz 'Stufenwechselstudien' VIII und IX in Monde oriental 13, 55 ff. zugeschickt, in dem er S. 59 aus den südlappischen Dialetten von Frostviken und Öfferdal in Jämtland *reis̥mē* 'aus Fasern gemachtes Seil' als Beweis dafür nennt, daß das Wort ein *tsm*-Wort sei. Damit bestätigt sich also, daß der Sibilant des Lappischen Worts ursprünglich mouilliert war, d. h. daß die lappischen und mordwinischen Formen identisch sind.

<sup>2)</sup> Paasonen a. a. Ø. 9, 122 nennt ferner *wogul.* *räsen*, *räsnē* 'Strid' usw., das er mit altnb. *rašanā* 'Strid, Riemen, Zügel, Gurt', neuperf. *räšän* 'Strid' verbindet. Er meint, daß die verschiedenen wogulischen Formen des Wortes auf einen urwogulischen offenen Stammvokal schließen lassen, läßt aber Alter und Quelle der Entlehnung unbestimmt. Es könnte nach den früheren Ausführungen scheinen, als ob *wogul.* *s* auch in diesem Fall auf ein *s* (*ts?*) zurückzuführen sei, wir es also mit einem Wort der ältesten Lehnwörterschicht zu tun hätten. Aber an sich kann natürlich das Wort auch viel später entlehnt sein und historisch-iranisches *s* aufweisen.

auch nicht für lit. *ë*, *ai*<sup>1)</sup>). Wie aber, wenn nicht nur finn. *rihma* aus dem Lituäischen stammte, sondern mordwin. *rišme* aus dem Finnischen übernommen wäre? Dann könnten wir das i der beiden Wörter direkt mit lit. i verbinden, was doch bei der Übereinstimmung der beiden Sprachen im Stammvokal willkommen sein muß. Das e von estn. *rehm* (reim) neben *rihm* und dem i sämtlicher übrigen ostseefinnischen Dialekte — vgl. das Verzeichnis bei Thomesen, Berörtinger 212; Setälä, F-II 8, 78 — wäre dann sekundär wie etwa in mes 'was' neben *mis*, finn. *mi-tä* und andern Formen der Dialekte mit e für uroostseefinnisch i. Hinzukommt, daß wir nun durch Schachmatov, JSF 30, 10, 3 aus dem Erzamordwinischen für *rišme* die Bedeutung 'Bast' kennen gelernt haben, die entschieden dem lit. *riszù* 'binden', *ryszys* 'Band' usw. nähersteht als den altkindischen *rašanā*, *rašmī*. Auffallend aber wäre mordwin. š = lit. sz. Zwar gibt es unter den litauischen Lehnwörtern im Mordwinischen, die über das Finnische eindrangen, kein zweites vergleichbares. Denn die Sippe *purts*, *pürsez* 'Herkel' = finn. *porsas* scheidet aus, vgl. oben, und in *kšna* 'Riemen' = finn. *hihna* aus lit. *sikszna*, *sziksznà* und *tože* usw. 'tausend' = finn. *tuhat* aus lit. \**tuksztantis* steht š beide Male hinter k, kann also im Lituäischen uralt sein, der balto-slavischen Periode angehören und vielleicht sogar in noch älterer Zeit eine gemeinsame Neuerung der Satem-Sprachen darstellen. Dem mordwin. *kšna*, *šna* kann man es zudem nicht ansehen, ob es aus älterem *sikszna* oder *szikszna*, bez. *šikszna* hervorgegangen, und weder das aus dem Finnischen weiter entlehnte lapp.-norweg. *siste*, *šiste*, *saste* '*pellis rangifera subacta*', *lulelapp*, *sasne*, *tolalapp*, *šišne*, *šišn* 'Leder aus Rentierhaut', noch tšcherem. *šište* 'Riemen' (vgl. Paasonen, F-II 2, 189), das aus dem Mordwinischen übernommen ist, können hier irgend etwas lehren, da im Lappischen š und s zusammengefallen sind und ebenso im Tšcheremissischen<sup>2)</sup>). Aber wie sollte nun mordwin. š einem litauischen sz entsprechen? Das wäre nur dann möglich, wenn lit. sz selbst auf älteres š zurückginge und diese Vorstufe in einem Teil der finnischen Wörter aus dem Lituäischen zutage trate. Und das glaube ich nun wahrscheinlich machen zu können.

<sup>1)</sup> Willund, II 194, rechnet mit der Möglichkeit, daß finn. *räismä* aus lapp. *raešme* entlehnt sei. Über *räismä* und *rihma* zuletzt Äimä MSK 45, 99f.

<sup>2)</sup> Vgl. das sehr ähnliche mordwin. Ē *kšta*, šta, mordwin. M šta 'Wachs' = tšcherem. *šište* usw., *wotjat*, *sus* dj., *jyrjän*, šys, sis 'Licht, Kerze' usw. Auch hier schwankt Paasonen, s-Lauten 112, ob die mordwinischen Wörter auf \**šikšta* oder *sikšta* zurückgehen. Was das š im Anlaut des tšcheremissischen Wortes angeht, so verzeichnet leider Wichmann, F-II 6, 17ff. das Wort nicht aus dem Dialekt von Malmnjž, der uns über die ursprüngliche Beschaffenheit des s-Lautes belehren könnte. Ein Tšcheremisse aus Malmnjž versicherte mir, daß das Wort in seinem Dialekt nicht vorhanden sei, daß in seiner Sprache 'Riemen' vielmehr *küzan-üstö* bedeute (vgl. berg-tšcheremissisch *išti* 'Gürtel' bei Ramstedt, MSF 17, 22), aber der Betreffende war kein ganz zuverlässiger Gewährsmann in sprachlichen Dingen. Vgl. jetzt zu der Sippe Willund, Monde oriental 13, 60.

Setälö, §-II 9, 124f., verzeichnet das lapp.-norweg. Wort Caškå 'eine abgehauene Birke, die auf einem Balkensloß zum Aneinanderbinden der Balken angebracht worden ist' und verbindet es mit finn. kaski 'abgehauene Birke' usw., wotisch kahtši, estnisch kašk. Das lappische Wort sei wahrscheinlich aus dem Finnischen zu einer Zeit entlehnt, als im Finnischen noch inl. š bestand<sup>1)</sup>. Läßt man lapp. raešme bei finn. rihma, wie Paasonen es will (vgl. S. 166 Anm. 1; zu lapp. æ = finn. i auch Wirklund, II 1 194), so würde auch hier eine finnische Grundform \*rišma möglich sein — bez. rešme, zum lapp. e vgl. Paasonen a. a. O. 121 —, deren šm im Sinne Setäläs zu lapp. šm geworden wäre. Im Finnischen wäre die schwache Form rižma durchgedrungen und später zu rihma gewandelt. So würde eine vollkommene Übereinstimmung mit mordwin. rišme erzielt werden, die Existenz eines š wäre auch hier wie bei kaski zur Zeit der Weitergabe ans Lappische vorausgesetzt. Und weiter würde daraus ein lit. rišma- (bez. rišima-) folgern, das als Vorstufe zu riszimas zu gelten hätte: Die Existenz eines uraltaischen š und ursfinnischen š wird aber m. E. bewiesen durch einige lappische Wörter, die aus dem Litauischen übers Finnische eingedrungen sind.

Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß lapp. č sowohl ein ursprachliches č (mouilliertes č) wie š vertritt, nicht aber ein š oder s, die vielmehr auf ursfinn.-ugrisch š oder s zurückgehn. Zwar wechseln nicht selten im Lappischen č und š, vgl. das Verzeichnis bei Wirklund, §-II 11, 275f., dazu ein Fall wie šimer neben šabmar, čimer 'Rücken einer Art, eines Messers' = finn. hamara, vgl. oben. Aber dann bestehen beide Formen nebeneinder. Einige Ausnahmen aber bleiben nach den bisherigen Anschauungen bei den litauischen Lehnwörtern. Denn hier gibt es neben luossa 'Lachs' = finn. lohi aus lit. ląszis; suoidne 'heu' = finn. heinä aus lit. szénas; suoldne 'Tau' = finn. halla aus lit. szalnà 'Reif, Nachtfrost'; dušše 'nichts', bez. 'nur' = finn. tyhjä zu lit. tūszczas aus tuszja > \*tusztja — vgl. altind. tucchyá — 'leer, ledig, arm'<sup>2)</sup> folgende Wörter mit č: kauača 'Silberbecher mit zwei Ohren' über finn. kauha aus lit. káuszas 'großer Schöpfloffel'; čuōňja 'Gans' über finn. hanhi aus lit. žansis; čuollad 'hellblau' über finn. halea aus lit. žalias 'grün, unreif, roh'. Dahin möchte ich auch mit Thomsen, Beröringer 226, lapp.-norweg. čokkot 'kämmen', čokkom 'seiner Kamm' usw. rechnen, das über finn. suka 'Borste, Bürste' usw. aus lit. szúkos (plur.) 'Kamm, Flachsbechel, Wollkämmel' entlehnt ist. Die Gleichung wird von Paasonen, s-Laute 73f. verworfen, der die finnischen und lappischen Wörter mit šprjän. zu 'Bürste, Flachsborste', wotjal. zu 'Borste', tscherem. šu in sösna šu usw. 'Schweinsborste' zusammenbringt, aber selbst S. 116 feststellt, daß dies die einzige Gleichung mit einer unregelmäßigen Vertretung des un-

<sup>1)</sup> Vgl. zu dem Worte jetzt Áimā MSK 45, 156 Anm.

<sup>2)</sup> Oder kann lapp.-norweg. dušše auf eine Grundform urlappisch \*tušja aus lit. \*tušja zurückgeführt werden?

mouillierten s-Lauts in den permischen Sprachen sei. Da ist es doch das Gegebene, die lappischen Wörter abzutrennen. Dagegen ist es zweifelhaft, ob lapp. čuolgo 'Stange, womit man Neze unter dem Eise hinschiebt' usw. und finn. salko 'pertica longior' aus lit. žalgà 'Stange' abgeleitet werden dürfen, wie Thomsen, Beröringer 246 in Erwägung zieht. Paasonen a. a. O. 58 und Setälä, §-U 2, 260, haben für diese Worte Etymologien aus dem Finnisch-Ugrischen aufgestellt, die die Annahme einer Entlehnung entbehrlich machen. Sezt man aber für diese Worte mit lapp. č im Lituauischen ein š voraus, das ins Finnische überging und dort zur Zeit der Entlehnung noch bestand, so ist alles in Ordnung. Während der Epoche der Berührungen zwischen Litauern und Finnen ist dann im Baltischen š zu sz geworden, und so kommt es, daß die übrigen eben genannten lappischen Lehnwörter wie suoidne 'Heu', luossa 'Lachs' im Finnischen ein sz voraussetzen, daß so aus dem Litauischen übernommen wurde und dann später lautgesetzlich in h überging. Das s der lappischen Formen für lit.-finn. š beruht auf einem speziell lappischen Lautgesetz eines Wandels von š zu s.

Aus ursprüchlichem š ist im Finnischen s geworden, aus ž dagegen h. Dieses ž als schwache Stufe zwischen Vokalen im Innern des Wortes zu š wird dem finn. kauha = lapp. kauača zugrunde liegen. Dagegen kommt finn. h im Anlaut = lapp. č auf Rechnung des lit. ž, das damals noch ž gesprochen wurde, in finn. hanhi = lapp. čuokię und finn. halea = lapp. čuollad. Das macht die Annahme notwendig, daß damals noch im Finnischen zwischen stimmloser und stimmhafter Spirans geschieden werden konnte, und daß ferner diese stimmhaften litauischen Spiranten im Finnischen als solche blieben, bis sie in h übergingen. Das bereitet keine Schwierigkeit, auch wenn aus der Ursprache nur š ererbt war, wenn nur das Finnische damals noch die Fähigkeit zu stimmhaftem Anlaut besaß, wogegen es keine Instanz gibt. Anl. lit. š aber, das durch lapp. čokkot vorausgesetzt wird, mußte im Finnischen später zu s führen: daher finn. suka. Wenn dies wirklich das einzige Beispiel für finn. s = lit. š (im Anlaut) ist, während sonst regelrecht litauischem sz finn. h entspricht (Thomsen a. a. O. 79 ff.), so beweist das nur, daß nur die älteste Lehnwörterschicht aus dem Litauischen noch š und ž für späteres sz und ž gehabt hat. Sollte finn. porsas 'Ferkel' aus lit. parszas hierher gehören und auf urslitauisches \*poršas zurückgehen, so könnten die mordwin. puřts usw. schon deswegen nicht hierher gehören, weil offenbar im Finnischen in der Periode des Zusammenhangs mit den Mordwinen š noch bewahrt war. Das geht eben auch aus rišme = finn. rihma hervor, und wenn hihna scheinbar lit. sziksza fortsetzt mit anl. h aus sz, trotzdem daß dies Wort auch ins Mordwinische überging, so wird vielmehr finn. \*sikszna durch Assimilation zu szikszna umgestaltet worden sein. Und zwar kann diese Assimilation schon in recht alte Zeit zurückgehen, da das zweite sz von szikszna ja schon bestand, als sonst š im Litauischen noch nicht durch sz ersetzt war. Vgl. zu den mordwinischen Formen auch oben.

Es könnte auffallen, daß die von mir genannten Wörter mit lapp. s, ss = finn. h, lit. sz sämtlich uo = finn. a bez. o haben, dagegen unter den Wörtern mit lapp. č, die finn.-lit. š und ž voraussehen, kauača dem finn. a von kauha ebenfalls ein a entgegenstellt. Aber der Übergang vom altertümlichen š, ž zu sz, ž im Lituäischen gilt nur für das Verhältnis zwischen Litauern und Finnen. Im Finnischen gab es š und sz, ž und ž in den litauischen Lehnwörtern nebeneinander, als diese Wörter weiter zu den Lappen wanderten, nur war daraus zur Zeit der ältesten Entlehnungen der Lappen noch kein s oder h geworden, gleich wie in der Epoche der Weitergabe einiger dieser Lehnwörter an die Mordwinen. Aber finn. o ist in der Periode, wo diese Sibilanten nebeneinander standen, in a übergegangen, und daher konnte älteres finn. \*koušas, \*koužas sich zu \*kaužas wandeln, bevor es zu den Lappen kam<sup>1)</sup>. Das macht keine Schwierigkeiten. Nur in lapp. luosse 'Lachs' = finn. lohi könnte man eher ein č = lit. sz (š) erwarten, da hier das Finnische das altlitauische o festgehalten hat. Aber es ist oben bemerkt worden, daß vielleicht die Wörter mit finn. o wie lohi garnicht früher entlehnt sind als die mit finn. a, das durch den Reflex durch uo im Lappischen als o zur Zeit der Entlehnung ins Lappische erwiesen wird.

Was n. E. den Schluß vom lapp. č auf lit. š empfiehlt, ist die Tatsache, daß lapp. č entweder einem inl. lit. sz oder einem anl. ž entspricht, da in beiden Fällen ein vorauszusehendes lit. š oder ž im Finnischen h ergeben konnte. Wo dagegen anl. sz des Lituäischen durch finn. h aufgenommen wird wie in lit. szēnas = finn. heinä, kann ein š im Lituäischen nicht vorausgesetzt werden, und infolgedessen steht im Lappischen s wie in suoidne. Anl. š im Finnischen ergibt nur s, ein sz in gleicher Stellung h, infolgedessen auch, wie hervorgehoben, lapp. čokkot aus lit. szükos heute im Finnischen suka heißt.

Sind fürs Baltische so š, ž als Vorstufen für sz, ž als Vertreter der idg. Palatale aus lapp. č = lit. sz und mordwin. rišme = lit. risz(i)mas erschlossen, so darf man dasselbe auch für die slavischen s und z voraussehen. Man bedenke, daß wir durch die litauischen Lehnwörter des Finnischen das Lituäische aus der Zeit vor Christi Geburt kennen lernen, während die ältesten indirekten Zeugnisse fürs Slavische erst um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends beginnen. Wenn nun nach der bis vor kurzem geltenden Anschauung auch bereits im Uralischen š, šh, ž, žh für die idg. Palatale eingetreten waren, so liegt es nahe, damit urbaltisch-slavisch š, ž zu verknüpfen und anzunehmen, daß die satem-Sprachen den Wandel der Palatale zu ein-

<sup>1)</sup> Setälä, F-U-finl. 12, 11 (vgl. Wiklund, Monde oriental 7, 200 Anm. 2; 201f.) setzt einen Übergang der schwachen Stufe — ursprünglichem ž (wie von ž) fürs Lappische zu j an. Das würde dem Obigen nicht widersprechen. Denn einmal kann im finn. kauha das schwachstufige ž für lit. š erst nach der Weitergabe des Wortes an die Lappen durchgedrungen sein. Anderseits wurde finn. anl. ž als š ins Lappische übernommen: im Anlaut kannte dies eine solche schwache Stufe nicht.

sachen mouillierten Sibilanten genau so gemeinsam vollzogen hätten wie den Wandel von s in š nach i, u, r und k. Was einer solchen Annahme entgegensteht, ist oben gesagt worden<sup>1)</sup>. Man könnte nun etwa meinen, finn. rihma, lapp.-norweg. ræsme, südlapp. rettisme (vgl. S. 165 Anm. 1), mordwin. ē rišme seien auf eine Grundform \*retšm- mit urarischem tš, der Vorstufe des uriranischen š, zurückzuführen. Dann müßte freilich h von finn. rihma so zu erklären sein, daß im Finnischen das Wort aus der Reihe mit š in die mit tš übergetreten wäre. Denn darin herrscht Übereinstimmung, daß finn. h nur als Vertreter des kuminalen tš, nicht als solcher des mouillierten tš gelten kann. Nun aber kann h in rihma nicht anders gedeutet werden als in den übrigen finnischen Lehnwörtern aus dem Lituischen, und für alle diese ist es natürlich ausgeschlossen, Übertritt in eine andere Stufenwechselreihe anzusehen. So verlockend es daher wäre, für die Zeit der Berührungen zwischen Litauern und Finnen noch mit einem lit. tš = späterem sz aus idg. k zu rechnen, so lassen die sprachlichen Tatsachen solche Annahme nicht zu<sup>2)</sup>.

Es mag erlaubt sein, das Ergebnis noch einmal zusammenzufassen. Wäh-

<sup>1)</sup> Die Ausführungen von Tunkelo, S-II 13, 117 ff., lasse ich unberücksichtigt.

<sup>2)</sup> Zu einer Grundform \*retšm- würde lapp.-norweg. ræsme usw. gewiß gut stimmen. An sich ist das südlappische rettisme dafür freilich noch kein Beweis, denn im allgemeinen sind ursprüchliches š und ē (= tš) im Lappischen in č (= tš) zusammengefallen. Aber es wird zum Teil angenommen, daß die beiden Laute vor Konsonanten nicht dieselbe Behandlung erfahren hätten. Wilkund, Monde oriental 13, 56 f. lehrt jetzt im Einklang mit Paasonen, daß die Entwicklung von ursprachl. š zu š in Kola, Sompio und Enare, zu ī auf dem übrigen lappischen Sprachgebiet sich am besten begreife, wenn man annähme, daß auf den geographisch genau abgegrenzten Gebieten derselbe Laut verschieden behandelt sei. Diese Verteilung verböte, š als Vertreter der starken, ī als den der schwächen Stufe von š anzusehn, wie Setälä und Äimä wollen. Da nun im Gegensatz dazu š für ursprachl. tš allen lappischen Dialektlen gemeinsam ist, so wären außerhalb des Nordostlappischen, wo š für š und tš eintritt, die beiden Laute getrennt geblieben. š von lapp.-norweg. ræsme ist außer in Enare eben auch in Dialektlen belegt, die sonst ī haben, vgl. jetzt die Belege bei Äimä MSL 45, 99 f., dazu das genannte südlapp. rettisme und so käme man zu einer Grundform retšm-. Aber diese Konsequenz aus der geographischen Verteilung von š und ī für ursprachl. š zu ziehen, wäre nur zulässig, wenn auch bei š, bez. tš für ursprachl. tš dieselbe Gesetzmäßigkeit herrschte. Nun finden wir aber ī auch für ursprachl. tš in Fällen wie kolalapp. lūšte-, lušte- 'lassen, lösen' usw. = lapp.-norweg. luottet 'loslassen' usw., luokkat 'leihen' usw. zu finn. laskea 'loslassen', šyrjän. ledžni 'loslassen' usw. wotjač. ležinī 'lassen' usw., vgl. Äimä MSL 45, 115 f. Danach haben wir kein Recht, eine verschiedene Behandlung von tš und š vor Konsonanten im Lappischen anzusehen, und müssen a priori auch mit š als Vertreter von ursprachl. š in den Dialektlen rechnen, die für gewöhnlich ī aus š zeigen. Vor allem aber wären wir durch den Ansatz einer Grundform retšm- gezwungen, finn. rihma von den lappischen und mordwinischen Wörtern abzutrennen, bez. nur von den mordwinischen Formen, wenn die lappischen Belege auf das finn. räismä zurückgehn sollten. Wir müßten dann mit zweimaliger Entlehnung rechnen, was mir trotz Paasonen bei dieser Sippe ganz unglaublich erscheint.

rend wir der großen Masse der der ältesten Lehnwörterschicht angehörigen Wörter o als Stammvokal zuschreiben könnten, bleiben einige wenige, die im Ariischen noch ein e gehabt haben müssen. Ein sicherer Fall ist eigentlich nur finn. mehi-läinen usw., zweifelhaft das ugrische Wort für 'sieben', magnar. hét usw. Unsere Untersuchung hat ergeben, daß kein einziges Beispiel vorhanden ist, in dem sich e mit der von uns als uriranisch gekennzeichneten Lautstufe š, sh, ž, zh zusammenfindet. Das kṣ der für finn. mehi-läinen, mordwin. meks 'Biene' usw. vorauszusehenden arischen Grundform \*meksi- reicht gewiß in die urarische Periode zurück. So haben wir auch die Möglichkeit, die Wörter mit e, wo es sonst auftritt, als urarisch in Anspruch zu nehmen. Die Beziehungen zwischen Ariern und den finnisch-ugrischen Stämmen erstrecken sich über einen unendlich langen Zeitraum, vom Uralischen bis tief in die historischen Perioden hinein. Aber während in der uriranischen š-Epoche, um sie so zu nennen, eine ganze Reihe von Lehnwörtern übernommen ist, finden wir solche nach unserer jetzigen Kenntnis um so seltener, je weiter wir über diese Zeit hinaus in die Nebel der Urzeit zurückgehen.

Ein einziges Lehnwort ist bislang in den finnisch-ugrischen Sprachen aufgedeckt worden, in dem eine weit ältere Vertretung der idg. Palatale angetroffen wird, als sie uns die bisher besprochenen Wörter bieten. Es handelt sich um eine Form des Zahlworts für 'zehn', das in den finnischen, lappischen, mordwinischen und tscheremissischen Wörtern für 'acht' und 'neun' vorliegt. Die finnisch-ugrischen Stämme haben wie die europäischen Zigeuner nur für die Zahlen von 1—6 gemeinsame einheimische Wörter. Von dem Zahlwort 'sieben' an gehen die Bezeichnungen auseinander. In den oben genannten Sprachen lauten nun die Formen für 'acht' und 'neun' folgendermaßen: 'acht' = finn. kahdeksan, lapp.-norweg. gavce, lulelapp. kakci, kāuwce; mordwin. E kavksa, mordwin. M kafksa; tscherem. KB kändäkṣ, kändäkṣe; Ufa kandaš, kandašö; Jaransṭ kändäňš; 'neun' = finn. yhdeksän, lapp.-norweg. ovec, lulelapp. akei; mordwin. E veikse, mordwin. M vehksa; tscherem. KB èndekṣ; Ufa indeš, Jaransṭ indiňš usw. usw. Es sind zusammengesetzte Wörter, in der Weise der finnisch-ugrischen Sprachen, die Begriffe 'acht' und 'neun' durch 'zwei-zehn' und 'eins-zehn' auszudrücken, wie etwa syrijan. kykja-mys = wotjaf. ta-mys 'acht'; syrijan. ok-mys, wotjaf. ak-mys 'neun' als erstes Glied 'zwei', als zweites einen in den finnisch-ugrischen Sprachen nicht seltenen Ausdruck für 'zehn' enthalten. Daß die ersten Glieder der beiden Wörter finn. kaksi (Stamm \*kakti-) usw. 'zwei' und yksi (Stamm \*ykti) usw. 'eins' sind, ist augenscheinlich. Wenn der Stammvokal von finn.-ugr. 'zwei' nach Ausweis des lappischen guökte ein offenes ɔ war — vgl. ferner mordwin. kafta, kavto; tscherem. kok —, der von 'acht' aber, wie die lappischen und tscheremissischen zeigen, ein a, so darf man hier mit uraltem grundsprachlichen Stufenwechsel im Vocalismus rechnen, vgl. S. 86. Das zweite Glied von kahdeksan und yhdeksan aber hat bereits Europäus mit altind. dasa, griech. δέκα zusammengebracht, und neuerdings hat Setälä,

S-II 12, 162ff., diese Ableitung sprachlich begründet. Er geht von den finnischen und tscheremissischen Formen aus und setzt als Grundformen \*kayden-deksam, \*yyðen-deksam an, aus denen kahdeksan und yhdeksän durch Haplologie hervorgegangen seien. Im Finnischen sei aber ferner lautgesetzlich ausl. -m zu n geworden. Dies so gewonnene \*deksam aber sei nichts anderes als das idg. \*dekm̄ 'zehn', in einer Form, die der Grundsprache unmittelbar nahestehé. Es handele sich offenbar um eine von der Ursprache sehr wenig entfernte Sprachschicht, in der das idg. k als starke Affrikata gesprochen, und diese Affrikata sei finnisch-ugrisch durch ks wiedergegeben.

Ist dies richtig, so ist es gewiß für die idg. Sprachgeschichte wichtig genug. Aber wenn es sich wirklich um eine Entlehnung aus einem, wie Setälä sagt, im wesentlichen indoeuropäischen Dialekt handelt, so muß das Wort, sein ks wie sein e-Vokal, für unsere Untersuchung aus dem Spiel bleiben. Außerdem kommt für unsere Zwecke nur das Typische, das, was sich durch mindestens eine Anzahl von Beispielen belegen läßt, in Frage. Ein so isolierter Fall aber wie \*deksam = idg. \*dekm̄ kann vorläufig nicht zu weiteren Schlüssen verwandt werden, so dankenswert sein Nachweis auch ist, und so gewiß die Forschung auf diesem Gebiet nur durch Aufdeckung von einzelnen Fällen vorwärts gebracht wird. Insofern weiß ich nicht, ob es überhaupt erforderlich ist, dies ks von \*deksam irgendwie in die Entwicklung der idg. Palatale im Arianischen einzustellen, obwohl es natürlich nicht unmöglich ist, daß ks irgendwie ein frühurarisches k wiedergäbe. Denn die finnisch-ugrische Ursprache, die eine dentale stark mouillierte Tenuis stets durch ihre Affrikata t̄s aufnehmen konnte, hatte bei fremdem k nichts Entsprechendes. Wer will, kann also in \*deksam eine Vorstufe für urarisches t̄ erblicken, das übrigens doch eben bislang in unsern Lehnwörtern nicht sicher nachgewiesen ist<sup>1)</sup>. Daß grade Zahlwörter besonders gern und früh entlehnt werden, wissen wir, vgl. die Nachweise bei Wackernagel, NGS 1904, 101ff. Oder stammt dies \*deksam aus einem andern idg. Sprachkreis? Ist die Beschränkung auf die Sprachen des Finnisch-Ugrischen, in die litauische Wörter eingedrungen sind, zufällig? Wenn man in dieser Richtung sucht, müßte freilich \*deksam schon sehr viel früher als die übrigen litauischen Wörter

<sup>1)</sup> Im Uralischen ist auslautende Nasalis sonans zu -a, bez. nach meiner Meinung zu -o geworden. Das bezeugen nicht nur die Zahlwörter alhind. saptā = awest. hæpta aus idg. \*septm̄, alhind. náva = awest. nava aus idg. \*nevṛ, alhind. dásā = awest. dasa aus idg. dekm̄ (Wackernagel, Altind. Gramm I 12), sondern für eine weit ältere Zeit, nämlich die Periode vom 15.–13. vorchristl. Jahrhundert die Formen satta 'sieben' und na- oder nā-, bez. na-a 'neun', die diese indischen Zahlwörter auf den Keilschrifttexten von Bogazkör haben. Vgl. Jensen, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 368f. Da die Sonanten m̄ und n̄ sich im Indischen und Iranischen gleichmäßig entwickelt haben, dürfen wir den einfachen Vokal für Nasalis sonans im Auslaut als urarisch betrachten. Das auslautende -am von \*deksam müßte also einer früheren Periode angehören. Zum historischen Lautstand des litauischen paßt dieses -am natürlich auch nicht.

aufgenommen sein. Immerhin ist 'tausend' fast das einzige der litauischen Lehnwörter, die vom Finnischen über das Mordwinische zu den Tscheremissen gedrungen sind: tscherem. tūžem, tižem; mordwin. M̄ tožän usw.; finn. tuhat = lit. tūkstantis (vgl. oben). Und schließlich ist doch auch noch gegen Setälä's Auffassung Vorsicht geboten, denn die mordwinischen und lappischen Formen sind so durchaus noch nicht befriedigend gedeutet.

Noch weniger spruchreif sind die Fälle, in denen man die idg. Palatale als Verschlußlaute in den finn.-ugr. Sprachen hat wiederfinden wollen. Setälä a. a. O. 166 nennt finn. ajaa, Praes. ajan = lapp. vuögjet, Praes. vuojam 'treiben, fahren' zu griech. ἀγω, althind. ajati, awest. azaiti, ferner nach Paasonens Vorgang, S-II 7, 24 finn. viedä 'führen, bringen, fahren'; mordwin. vije 'wohin bringen, führen, fahren'; magg. viv- ds. usw. zu lat. veho, althind. vahati, awest. vazaiti usw. (vgl. indeß zu dieser letzteren Gleichung Wislund, Monde oriental 7, 202), und ISS 30, 5, 88 (vgl. ds. 104 und Paasonens Beitr. 14) erinnert er für wogul. xum 'Mensch, Mann', syriän. komi Syriäne; wotjaf. sara-kum 'Syriäne'; ostjaksamojedisch kum, kume, kup, kop 'Mensch' an lat. homo, lit. žmū, got. guma, wofür man anführen kann, daß grade Ausdrücke für 'Mensch' in den finnisch-ugrischen Sprachen so oft Lehnwörter sind, wie denn wotjaf. murt = syriän. mort; mordwin. lomañ und wohl auch tscherem. mari aus dem Iranischen stammen. Vgl. S. 111 Anm. Freilich ist bei dieser Zusammenstellung der Vocalismus der uralischen Sippe nicht ohne weiteres mit dem idg. zu vereinen. Aber unsicher sind alle diese Gleichungen bei dem heutigen Stande unseres Wissens noch zu nennen, höchst unsicher sogar<sup>1)</sup><sup>2)</sup>. Denn hier handelt es sich um die Frage: Gab es in der

<sup>1)</sup> ) von finn. ajan und lapp. vuojam müßte etwa ein g' fortsezgen. Da lapp. (v)uo auf ein o als urspr. Vocal gegen idg. a führt und das Litauische als Quelle nicht in Frage kommt, müßte die Sippe aus dem Ariischen zu einer Zeit übernommen sein, in der die ursprüngliche Vocalabreitheit a, e, o schon in o zusammengefallen war. Unter den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Ariischen mit dem arischen Einheitsvocal o hat das jedenfalls keine Parallele.

<sup>2)</sup> Zoll a. a. O. 106 f. will magy. hagni 'steigen, aufsteigen, bespringen, belegen' (so die älteste Bedeutung bei Szarvas és Simonyi, Lexicon linguae Hungaricae aevi antiquioris I 1253), hágezó 'Stiege, Treppe', hágo 'aufsteigend, Anhöhe, Hengst' usw.; ostjaf. žoñz-, žuñ- 'Nettern, herausgeh'n, stromaufwärts fahren'; wogul. keñk-, kañk- usw. 'Nettern, aufnettern' (Belege bei Kannisto MSF 46, 100) mit got. gaggan, ahd. gangan 'geh'n', lit. žengiù 'schreiten', žankstaū, žankstyti 'Iter, ai. jañghā 'Bein', awest. zanga- 'Knöchel' (von althindischen Wesen) zusammenbringen und aus einem zu dieser Sippe gehörigen spätariischen Zeitwort ableiten. Die idg. Belege zeigen, daß der anl. Konsonant eine palatale Media aspirata (= gh) war, die Wurzel lautete ghengh-, ghongh-. Auf ugrischer Seite ist als Grundform kang-, bez. khang- oder ghang- anzusehen, auf jeden Fall ein Verschlußlaut, der dann dem idg. Palatal entsprechen würde. Man könnte es noch hinnehmen, daß von dieser Wurzel, zu der das zugehörige Verb im Indogermanischen außerhalb des Germanischen und Baltischen früh ausgestorben ist, im Ariischen, wo sie außer diesen beiden Sprachen noch vertreten<sup>\*</sup> ist, nur Nominalbildungen existieren — zu den genannten hinzu awest. zangra- 'Knöchel' (von daewischen Wesen), pehlevi zang, osset. zängä 'Unterschenkel'. Wir haben freilich

finnisch-ugrischen Ursprache und darüber hinaus in der gemeinsamen Mutter der finnisch-ugrischen Ursprache und der samojesischen Sprachen, der uralischen Ursprache, Entlehnungen aus der indogermanischen Ursprache oder handelt es sich bei Übereinstimmungen im Wortschatz zwischen dem Indogermanischen und Uralischen um Urverwandtschaft? Vgl. die Einleitung<sup>1)</sup>.

Istoliert ist auch tš von syrjän petšér im Verhältnis zu uriran. \*pošur-, und ich muß gestehn, daß ich es nicht restlos als Entsprechung von uriranischem š = ossetisch (= iranischem) s aufzuklären vermag. Trotzdem scheint mir die Gleichung so einleuchtend zu sein, daß man sie getrost zu denen rechnen darf, aus denen wir einmal über die Vertretung der uriranischen, bez. urarischen Laute im Finnisch-Ugrischen Weiteres lernen werden. Drei Wege der Erklärung sind, soweit ich sehe, möglich. Erstens: tš von syrjän. petšér, perm. pečér gibt irgendwie einen urarischen Laut wieder, vielleicht t, vielleicht ts. Die Mouillierung wäre in dem Dialektgebiet des Uralischen, aus dem das Wort stammt, so schwach gewesen, daß im Finnisch-Ugrischen unmouilliertes tš eher zu einer Wiedergabe geeignet erschien als mouilliertes ts. Zweitens könnte tš für ts stehen, ein Laut, der dem Syrjäniſchen fremd ist. Daher wird russ. ts im Syrjäniſchen durch tš ersetzt, vgl. russ. tsjep 'Kette' = syrjän. tšep usw., Kalima, die russischen Lehnwörter im Syrjäniſchen 19, Fuchs, Keleti szemle 13, 177, der einige Ausnahmen mit ts = russ. ts konstatiert, offenbar bei Wörtern, die stark als russisch empfunden werden. In einer weit älteren Zeit kann nun fremdes ts durch tš im Syrjäniſchen ersetzt sein. Ein solches uriranisches ts aus urarisch t, ts wäre dann in irgend einem Dialekt entstanden. Freilich könnte das nicht die Vorstufe des Alanisch-Ossetischen sein, aber es macht ja keine Schwierigkeit, anzunehmen, daß das Wort für 'Nessel' auch außerhalb des Alanisch-Ossetischen in den 'sythischen' Dialekten, die mit dem Finnisch-Ugrischen sich berührten, vorhanden gewesen ist. Man könnte natürlich auch an direkte Entwicklung vom Palatal zum tš in irgend einem Winkel des Arischen denken: Drittens aber kann sich tš für ts (oder auch für š?) auf syrjäniſchem Boden eingestellt haben. Nach Paasonen, Beiträge 168 Anm. kommt ein Schwanken zwischen tš und ts (= č und č) auf finnisch-ugrischem Gebiet ziemlich häufig vor,

---

allen Grund, anzunehmen, daß das von dieser wenig zeugungskräftigen Wurzel in der Ursprache an Verbalbildungen allein vorhandene athematische Präsens (vgl. Meillet BSL 20, 27) bereits im Uralischen ausgestorben war. Aber entscheidend spricht gegen diesen Vergleich die Bedeutung: Der urspr. Sinn der ugrischen Wörter ist sicher 'klettern', was zur Bedeutung der idg. Sippe nicht paßt.

<sup>1)</sup> Aus diesem Grunde lasse ich hier auch die Zusammenstellung der von Setälä, §-U 12, 170 ff. erzählten ursfinnisch-ugrischen ethnoischen Gottheit \*koljo mit got. halja 'Hölle', altisl. hel 'Göttin der Unterwelt', zu lat. célo 'verkehle, verberge', griech. καλόπτω, καλία 'Hütte', lat. cella, altind. sälä 'Hütte, Haus, Gemach' usw., die nach Ausweis des altindischen Wortes mit idg. palatalem k anlauteten, beiseite. Vgl. die Einleitung.

er setzt es beispielsweise da an, wo im Finnischen insl. t einem č anderer Sprachen gegenübersteht. Daß solche Schwankungen stattfinden, nehmen auch Setälä, Fall 2, 248 Anm., Wichmann §. 11, 273 an, obwohl sie im übrigen möglichst viel Fälle ohne einen solchen Wechsel zwischen mouillierten und unmouillierten Affrikaten rechtfertigen möchten. Ich will die von ihnen gebrachten Fälle hier nicht wiederholen, sondern nur etwa am mordwin. E tšopatsa, tšopatša, šopatša 'menschliche Seele' bei Paasonen, JSF 26, 4, 11 erinnern. Grade aber in den permischen Sprachen sind Schwankungen zwischen den beiden č-Lauten 'keineswegs selten' (Paasonen, s-Laute 48). In seinem Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen, JSF 21, 3, 23 hat Wichmann gelehrt, daß die südlichen syrjänischen Dialekte einem anlautenden tš der nördlichen in gewissen Wörtern ein tš entgegenstellen. Ähnliches begegnet auch im Wotjatischen<sup>1)</sup>. Vgl. dazu Wichmann, Fall 11, 273. Für den Anlaut ist dergleichen, soviel ich weiß, nicht zusammengestellt. Einiges will ich beibringen<sup>2)</sup>. Aus dem Syrjänischen: im Jžmadialekt kotškinī 'schlagen' = permisch kutškinī usw.; im Jžmadialekt kutšem 'was für ein' = permisch kütšem, im udorischen Dialekt nach Savvaitov kütšom, also tš wie im Anlaut in den nördlichen Dialekten, tš in den südlichen. Aus dem Wotjatischen: itškinī 'abreißen' in Glasof, itškinī in Sarapul, Malmiž und Jelabuga, iškinī in Uržum; išušjal 'Blutegel' in Glasof, tšušjal in Malmiž und Sarapul, tšišjal in Uržum; hötši 'Käfer' in Jelabuga, bëtši in Uržum (aus Glasof fehlt ein Beleg); soitše 'solch' in Glasof, siltše in Jelabuga und Malmiž, also die mouillierte Affrikata stets in Glasof. Für petšér müßten wir einen Übergang aus \*petšér schon in die ursyrianische Zeit hinaufdatieren, da tš auch fürs Ostpermische durch Genez bezeugt ist. Schließlich könnte man vermuten, daß

<sup>1)</sup> In wotjat. tšež, tšož 'Wildente' gegen syrjän. išož, finn. sorsa, stolotelappisch tšuaršša 'große Ente' handelt es sich dagegen um die Assimilation des mouillierten Anlauts an das ausl. unmouillierte ž, ebenso in wotjat. tšežmer 'Hermelin' gegen syrjän. išužmör. Umgekehrt hat ein dissimilatorischer Schwund des ersten ž gegen das folgende š stattgefunden in lapp.-norweg. duorse, enarelapp. tuarsšu, vgl. Paasonen, Beitr. 218.

<sup>2)</sup> Aus diesem Nebeneinander von tš in den nordsyrianischen, tš in den südsyrianischen Dialekten wird es sich auch erklären, daß der von petšér, wie ich NTS 1918, 300ff. glaube gezeigt zu haben, abgeleitete Flughafen, nach Wichmann, JSF 21, 3, 15, ebenso MSF 38, 327 Zeile 29, petšora lautet. Der Petšora-Dialekt gehört zu den südlichen syrianischen Mundarten. Zu glauben, daß tš von petšora etwas Uraltes sei, wäre m. E. ganz verfehlt. Eher könnte noch in Betracht gezogen werden, daß auf die syrianische Aussprache des Flusses das russische Petšora eingewirkt hat. Dieser russische Name, der mit tš gesprochen wird, da russ. tš überhaupt ein mouillierter Laut ist, wird vielfach an Stelle der heimischen Form gebraucht und kann die heimische Form beeinflußt haben. Wird russ. tš ins syrianische herübergenommen, so ist es durch syrjän. iš vertreten: Kalima a. a. Ø. und Fuchs a. a. Ø.

ein solches ursprüglichen. \*pešér für ursprünglicher \*pešér sich eingestellt hat, weil letzteres in eine Stufenwechselreihe hineingeriet, in der š und tš oder besser vielleicht ž und tš nebeneinander lagen. Da ž ebenso die schwache Stufe zu š wie zu tš bildete, so waren Übertritte aus der Reihe š : ž in die Reihe tš : ž nicht ausgeschlossen. Vgl. zu dem Stufenwechsel š : ž Paasonen JSS 26, 4, 10; Beiträge 167f. (vgl. oben); ferner ds. § II 2, 187 (s-Laute 94 Anm.) zu dem Wechsel von tš und š, dz und ž im In- und Auslaut von Wörtern der permischen Sprachen<sup>1)</sup>. Aber alles dieses sind doch nur bloße Möglichkeiten, und es bleibt dabei, daß die m. E. einleuchtende Gleichung lautlich noch nicht ganz durchsichtig ist.

---

<sup>1)</sup> Über sein Hauptbeispiel, йнрјан, pelyś (-pu) 'Vogelbeerbaum', westperm. pelydž = wotjał, paledž, palež vgl. aber auch Wiemann, MSS 21, 15 § 14.

## III. Teil.

## Die übrigen uriranischen Charakteristika in den Lehnwörtern.

Die vorstehende Untersuchung über die Vertretung der idg. Palatale in den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen hat ergeben, daß die Laute, die in diesen für die idg. Palatale erscheinen, an die historischen Verhältnisse des Indischen nicht angeknüpft werden können, wahrscheinlich aber in ihrer Mehrzahl auch zu dem vorhistorischen Aussehen dieser Laute im Indischen nicht stimmen. Eine für die Geschichte der Laute wie der früheren Wohnsäze der finnisch-ugrischen Völker sehr bedeutsame Frage ist aber die, ob nun überhaupt die arischen Lehnwörter der finnisch-ugrischen Sprachen keine Eigentümlichkeiten zeigen, die sie speziell nach Indien weisen. Munkácsi hat in der mehrfach erwähnten kurzen Übersicht über die Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen Keleti szemle 4, 374 ff.<sup>1)</sup> als solche außer s = iranischem s, z folgende aufgezählt:

I. In den Lehnwörtern erscheint s in einer Stellung, in der es im Iranischen zu h geworden ist:

1. magn. hét 'sieben' (alt hét, mit ursprünglich offenem e; Akkus. hetet) = wogul. sät, sät, soat usw., ostjak. tähet, lähet usw. Vgl. die obugrischen Formen bei Munkácsi AKE 339; Setälä f-II 12, 6f. Daß diese ugrischen Formen für das Zahlwort 'sieben' entlehnt sind, ist sicher, und ebenso ist es unzweifelhaft, daß sie mit altind. sapta, awest. harta usw. zusammengehören. Es fragt sich nur, aus welcher Schicht der arischen Sprachen sie herübergenommen wurden. Zuletzt hat Setälä a. a. O. 166 ff. ausführlich über diese Gruppe gehandelt, die von dem Zahlwort für 'sieben' der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen jedenfalls abzutrennen ist. Der Anlaut macht Schwierigkeiten, denn er geht in allen drei ugrischen Sprachen auseinander. Vom t, Λ, j der ostjakischen Formen aus hätten wir im Wogulischen t, im Magnarischen o zu erwarten, dem wogulischen s müßte auch im Ostjakischen und Magnarischen ein s (magnarisch geschrieben sz) entsprechen, magn. h aber weist auf einen urspr. Verschlußlaut. Mit dem letzteren ist übrigens am leichtesten fertig zu werden, denn Szimmei NyK 33, 478 und Setälä a. a. O. haben h von hét unzweifelhaft richtig auf die Einwirkung von hat, dem Zahlwort für 'sechs' zurückgeführt. Ein magn. \*et aber stimmt zum Anlaut der Wörter in den ostjakischen Dialekten, die Diskrepanz bleibt gegen das wogulische s.

<sup>1)</sup> Vgl. ds. Keleti szemle 11, 155.

Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen.

Wie ich schon S. 99 erwähnt habe, führt Paasonen gemeinugrisches s auf finnisch-ugrisches ſ zurück und sieht in wogul. t, ostjakisch t, A, i, magy. o die Fortsetzung von grundsprachlichem unmouilliertem s. Setälä (ebenso Wichmann) läßt gemeinugrisches s aus dem stimmlosen s oder ſ hervorgehen, die andere Reihe aber aus stimmhaftem z oder ž. Wenn die ugrischen Sprachen Differenzen zeigen, so seien diese aus satzphonetischen Umgestaltungen des Anlauts hervorgegangen. Das sei auch bei der Siebenzahl der Fall: das wogulische anlautende s bewahre das Ursprüngliche, z aber, das vom Ostjakischen und Magyarischen vorausgesetzt würde, sei im Satzzusammenhang aus s entstanden. Ich kann ihm für diesen Fall nicht folgen, ohne damit ein abschließendes Urteil über die ganze Hypothese abgeben zu wollen. Innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachen gibt es einen Wechsel stimmhafter und stimmloser Konsonanten im Anlaut, der durch den Auslaut des vorhergehenden Wortes bedingt ist, im Tscheremissischen und Mordwinischen. Daß er einst weiter verbreitet war, scheint mir nahegelegt durch Fälle wie z. B. finnisch üksidoista, kaksidoista für üksitoista, kaksitoista '11, 12', wo toista Partitiv des Ordinale toinen 'der zweite' ist: ich habe diese Formen mit d ausgezeichnet z. B. von einem kriegsgefangenen Finnen aus dem Dorf Purnowo, Kreis Schlußelburg, Gouv. Petersburg<sup>1)</sup>. Nicht zulässig aber ist es anzunehmen, daß ein solcher Anlautsandhi einst für den ganzen Satz gegolten hat. Im Tscheremissischen ist sein Vorkommen durchaus beschränkt auf eng zusammengehörige Wörter, die innerhalb des Satzes für sich eine Einheit bilden. Diese Einheiten sind entsprechend dem Charakter der finnisch-ugrischen Sprachen z. T. anderer Art als diejenigen, die sich im indogermanischen Satz zusammenschließen. Aber für den sog. Satzsandhi gilt hier wie dort dasselbe<sup>2)</sup>. Auch im Mordwinischen ist er in der Sprache der Dialekte, die ich beobachten konnte, auf solche engeren syntaktischen Einheiten beschränkt. So formuliert auch Paasonen, mordwinische Lautlehre 10, die Beobachtungen über die Sandhierscheinungen in allen mordwinischen Dialekten; vgl. ds. in den Berichtigungen S. X. Der Geltungsbereich dieser Verwandlung anlautender stimmloser Konsonanten in stimmhafte nach stimmhaftem Auslaut des vorhergehenden Wortes in den finnisch-ugrischen Sprachen, bez. in der finnisch-ugrischen Ursprache, ist ganz unabhängig davon, daß der finnisch-ugrische Satz

<sup>1)</sup> Im Kasan-Wotjatsischen hat Aminoff, JSF 14, 2, 19 Sandhi besonders zwischen einsilbigen Wörtern, die zu einem Begriff zusammentreten, festgestellt wie in mus-tor 'Brust' aus \*mus-dor, lut-čöz 'wilde Ente' = lud-čöz usw. Von einem Westpermier aus dem Kreise Solikamsk habe ich ausgezeichnet: kig-das = kik plus das '12', vid-das = vit plus das '15', quad-das = quat plus das '16', kékjamiz-das = kékjamis plus das '18', etmiz-das = etmüs plus das '19'; ferner von demselben pondiz bajitni \*stal gorovit' aus pondis bajitai; pob dinë 'k popu' aus pop dînë, usw.

<sup>2)</sup> Daß auch im Indogermanischen der sog. Satzsandhi ursprünglich nur für eng im Satze zusammen gehörige Wörter galt und der Sandhi im Sanskrit erst sekundär durch den ganzen Satz durchgeführt ist, glaube ich Kuhns Zeitschrift 49, 129 ff. gezeigt zu haben.

wohl eine engere Einheit darstellt als der indogermanische. Denn selbst dort, wo der Satz fast als Satzwort nach H. Winklers Ausdruck aufzufassen ist, kommt doch dem Wort noch eine gewisse Selbständigkeit zu. Nur wo mehrere Worte im Satze sich enger zusammenschließen, hat auf finnisch-ugrischem Gebiet der Sandhi seine Stätte. Nun ist es durchaus möglich, daß aus einem solchen engeren Wortverbande heraus, in dem die anlautende stimmlose Konsonanz in die stimmhafte gewandelt war, der stimmhafte Anlaut verallgemeinert wurde, und in mordwinischen Mundarten ist das in erheblichem Umfange geschehen (vgl. Paasonen ds. 10f.) ob auch in älterer Zeit, wäre noch zu erweisen. Paasonen bezweifelt es für das Gemeinmordwinische, erst recht ist Vorsicht geboten für noch ältere Epochen. Aber zugegeben, daß sich Nominal- oder Verbalformen bereits in der Ursprache mit stimmhaftem Anlaut aus solch enger Wortbindung losgelöst hatten, bei einem Zahlwort konnte das im Finnisch-Ugrischen kaum eintreten. Es gibt gewiß einzelne Verbindungen, in denen das Zahlwort innerhalb des einheitlichen Wortverbandes sich an ein Wort mit stimmhaftem Anlaut anschließen konnte. Vgl. etwa bergischeremissisch Ramstedt MSF 17, 194 *təštäken sindzät kərtñisepəštə kuyižän luat kok ədər* 'dort sitzen in eisernen Ketten zwölf Königstöchter'; wörtlich 'eines Königs 12 Töchter', und daß in einer solchen Verbindung Satzandhi eintreten konnte, scheint ein Satz wie Ramstedt ebd. 195 *ožotničk... užeš... piš koyo ñura yareməm* 'der Jäger erblickt ein sehr großes und steiles Tal' nahezulegen. ñura entspricht dem Adjektiv *tura* 'steil'. Vgl. auch die von Kertész Keleti szemle 14, 306 ff. nachgewiesene Wortfolge im Ugrischen: treten zu einem Nomen ein mehrgliedriges und ein eingliedriges Attribut, so steht das erste voran wie in wogulisch *sorni žürēp sät vārták* 'goldgeränderte 7 Teppiche', ostjakisch *särni žonpi labətzäť* '7 Häuser mit goldenen Dachöffnungen', usw. usw. Ferner im Mordwinischen das Zahlwort für 'siebzehn': Ich habe von einem kriegsgefangenen Molksamann aus dem Dorfe Podgornoje Kanakovo, Gouv. Tambow, aufgezeichnet: *kimzišemge* aus *kim* und *sišemge*. Aber in solchen Verwendungen kam doch das Zahlwort nur selten vor, zudem im Ostjakischen und Wogulischen die Reihenfolge '7 und 10' für 17 ist (im Ungarischen *tizénhét* = '10 und 7' wie im Mordwinischen und Tcheremissischen). In der Haupthsache werden überall die Zahlwörter gebraucht, um anzugeben, in welcher Anzahl ein Gegenstand vorhanden ist. Dann stehen sie im Finnisch-Ugrischen an erster Stelle, im Anfang der einheitlichen Verbindung Zahlwort plus Nomen. Der anlautende stimmlose Konsonant eines Zahlworts war also sehr selten nur in der Lage, stimmhaft zu werden, und es ist unglaublich, daß von solch wenigen Gebrauchsweisen aus stimmhaftes *z* das so unendlich viel häufigere stimmlose *s* verdrängt haben könnte<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Wie eng in den finnisch-ugrischen Sprachen die Zahlwörter mit dem folgenden Nomen verbunden sind, geht aus dem Worte für 'sieben' im Tcheremissischen hervor, das in Malmynž regelrecht *sišim* (= mordwin. *sišem*, wojat. *syjän*, *sižün*) heißt, in

Wir haben hier m. E. einen Fall, der nicht zu Setälä's Theorie über die verschiedene Behandlung der stimmlosen und stimmhaften Spiranten in den ugrischen Sprachen stimmt, weil der 'Satzsandhi' zu solchem Wechsel keine Gelegenheit gab. Freilich erklärt er sich ebensowenig durch Paasonens Anschauung, von der aus die Diskrepanz zwischen dem ostjakischen Anlaut auf der einen, dem magyarischen und wogulischen Anlaut auf der andern Seite nicht zu verstehen ist. Für unsere Frage ist es aber schließlich nicht so wichtig, wie der s-Laut, der von den ugrischen Sprachen vorausgesetzt wird, genau ausgesehen hat; das Entscheidende ist, daß die Wörter der ugrischen Sprachen nur von einer Form mit s ausgegangen sein können. Kaum darf man damit rechnen, daß das Schwanken zwischen mouillierte und unmouillierte s, das bei ererbten Wörtern zuweilen angommen wird — vgl. aber S. 167f. — zu dem entlehnten \*sept-, oder wie die Form lautete, eine Nebenform Sept- geschaffen habe. Eher schon ist das Wort zu den Magyaren und Ostjaken gekommen, bevor ursprüngliches s bei ihnen umgestaltet wurde, zu den Wogulen nach Abschluß dieses Wandels, und deshalb würde hier s in sät usw. ange troffen. Möglich ist schließlich, daß auch die Syrjänen das Wort einmal besessen haben, und daß es später bei ihnen wieder durch das einheimische šizim verdrängt wurde. Man beachte, daß die Syrjänen wie die Wotjaken als selbständiges Wort für 'zehn' das haben, das einer iranischen Form aus historischer Zeit entspricht, vgl. dasa im Awesta, das im Naghnobi, Sanglici usw., las im Asghanischen (Munkács AKE 602), daß aber daneben ein anderes Wort für 'zehn', -mys, in syrjan. kykja-mys, ok-mys = 'acht' und 'neun', ebenso in wotjat. ta-mys, uk-mys vorliegt, das auch in dem -c von magn. nyolc 'acht' und dem -nc von kilenc 'neun', harminec 'dreißig' (-nc aus -ns aus -ms) steht, ebenso in dem -mś von mordwin. komś 'zwanzig', in magn. húsz ds. usw. Das Magyarische hat das ebenfalls aus dem Iranischen entlehnte tiz 'zehn' und daneben nicht nur -mys in den genannten Zahlen, auch -ven in negyven 'vierzig' usw., das Lappische luleslappisch läkeu 'zehn' usw. = tšherem. lu usw. neben \*deksam in kaktse 'acht', aktse 'neun' usw. usw. So könnte auch in den permischen Sprachen einmal neben šizim 'sieben' ein Lehnwort aus dem Irischen gestanden haben, und dies Wort für 'sieben' wäre dann zu den Wogulen gewandert und dort als sät usw. geblieben, sodaß das anl. s nicht als genuin wogulisch, sondern als syrjanisch anzusehen wäre. Der Übergang von -pt- in -t- könnte bereits im Syrjanischen eingetreten sein, vgl. tšherem. optem 'bellen' = syrjan.-wotjat. ut-, wogul. üti ds. (Setälä a. a. O. 169).

Setälä setzt als Grundform für die ugrischen Wörter auf Grund der vorhandenen Belege in den drei Sprachen sept- an, mit dem e-Vokal aus einer frühariischen oder noch älteren Periode. Ich habe oben bemerkt, daß wir den meisten Dialekten aber zu šem verkürzt ist (Belege bei Béke, Cseremisz nyelvtan § 114), offenbar im engen Anschluß an die folgenden Nomina, wahrscheinlich in dieser Stellung durch Haplologie. Vgl. E. Lewy, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 458.

nicht entscheiden können, ob e noch in frühuriranischer Zeit bestanden hat oder ein Zeichen für Entlehnung aus dem Uralischen ist. Jedenfalls läge die Entlehnung der Hauptmasse der besprochenen Lehnwörter voraus, was vielleicht nicht auffällig ist, da auch \*deksam als zweites Zahlwort offenbar in einer uralten Periode übernommen wurde. Aber es fällt dann natürlich schwer, zu glauben, daß wogul. s- von sät usw. ein Zeichen der Herübernahme des Wortes in einer Zeit sei, wo im Wogulischen anl. s schon zu t geworden war. Allein es fragt sich, ob die ugrischen Formen wirklich zum Anfang einer Grundform sept- zwingen. Gewiß handelt es sich bei den meisten Wörtern, die in den drei ugrischen Sprachen mit magn. hét usw. gleichartige Vokalverhältnisse haben, um urspr. helle Vokale, vgl. das Verzeichnis bei Munkácsi, NyK 25, 172; AKE 342. Vgl. z. B. magn. kéz 'Hand', wogul. kat, kát usw., ostjaf. ket, kót usw. = wotjaf.-syrijän. ki, tscherem. kit, mordwin. ked, kolalappisch kit, kitt, finn. käsi; magn. nyél 'Stiel, Griff', wogul. nálej, nálej usw., ostjaf. nel, net = syrijän. nud, mordwin. ned, kolalapp. navt, finn. nysi (nyte-), tawgnjsamojed. nír 'Messerhaft', jenisseisch ní, ostjaf.-samojed. ner, nir usw. Aber es befinden sich einige anders geartete Fälle darunter. Ich verweise auf magn. tél 'Winter', wogul. tal, tel usw.; ostjaf. tal, tede, tel usw. = syrijän. tel, wotjaf. tol, tscherem. tel, finn. talvi, lapp. dalvve, mordwin. M talä, mordwin. E tele; wo nach Paasonen, Mordwin. Lautlehre 80 § 69, 1, a des Molčanischen der ursprüngliche Vokal ist, also mit a im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen — vgl. Wichmann, Ue I 137, auch Setälä, JSF 14, 3, 39 —, vor allem aber auf magn. két (kettö) 'zwei', wogul. kit, ostjaf. kat, kát = wotjaf.-syrijän. kik, tscherem. kok (koktöt), mordwin. kafta, lapp. kuökte, finn. kaksi, wo ursinn.-ugr. ə zugrunde liegt. Insofern besteht demnach keine Sicherheit, von den ugrischen Vokalen in den Wörtern für 'sieben' auf ursprachliches e und von da aus auf arisches e zu schließen.

Ob man für die gemeinsame Vorstufe der drei ugrischen Sprachen in all den Fällen, wo dem magn. hét usw. gleichartige Vokalverhältnisse herrschen, ein — man könnte sagen — urugrisches e anzusehen hat, kann ich nicht beurteilen. Man könnte ja dann mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um die Entlehnung eines frühuriranischen, bez. urarischen Wortes handelt, die aufs Urugrische beschränkt war. Wie wenig eine solche Annahme sicher ist, da eben der helle Vokal der ugrischen Formen für 'sieben' aus einem dunklen entstanden sein kann, braucht nicht gesagt zu werden. Dagegen liegt ja ohne Zweifel eine Form mit anl. s-, nicht h vor.

2. Wotjaf. suzer 'jüngere Schwester' zu altind. svásar-, awest. hvanhar- 'Schwester' aus uriranisch \*svosaxr-. Vgl. auch Paasonen, §-II 8, 69. Dazu gehören weiter tscherem. šužar, šožar, šyžar 'jüngere Schwester', mordw. E sazor, M sazär 'jüngere Schwester', finn. sisar 'Schwester'. Das Letztere stammt unzweifelhaft von lit. sesė 'Schwester', und Thomsen, Beröringer 217, möchte auch die osfinnischen Wörter mit dem finnischen sisar in Zusammen-

hang bringen. Da sonst litauische Lehnwörter aus dem Finnischen ins Mordwinische und allenfalls noch ins Tscheremissische gedrungen sind, so macht wotjatisk suzer bei dieser Annahme Schwierigkeiten. Außerdem stimmen der i-Vokal im Finnischen und das a im Mordwinischen nicht recht zusammen. Vgl. aber finn. hinta 'Preis, Wert' = mordwin. *E tšando* bei Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisen sivistyshistoriaan 11 und dazu Setälä, JSF 14, 3, 37<sup>1)</sup>. Da nun das mordwinische, tscheremissische und wotjatiskche Wort dieselbe Bedeutung 'jüngere Schwester' haben, entstammen sie wohl einer gemeinsamen Wurzel, d. h. dem Arischen, und sind von finn. sisar, das man vom lit. sesū nicht loslösen kann, ganz zu trennen. Als Stammvokal dürfen wir vom Mordwinischen aus ə ansetzen, das einem arischen o entsprechen würde. Setälä, F-II 2, 256 f., möchte die ganze Sippe aus dem Arischen herleiten. Jedenfalls ist s an beiden Stellen erhalten.

3. Magn. sör, ser 'Bier', syri. wotj. sur 'Bier', wogul. sor 'Bier', ostjat. sar 'Bier' aus altind. súrá 'ein bierartiges Gebräu' nach E. Kuhn, Kuhns Zeitschr. 35, 313, awest. hurá 'Kumyz' nach Bartholomae, Altiran. Wtb. 533. Vgl. zur Bedeutung der arischen Wörter jetzt Schrader, Reallexikon<sup>2</sup> 146, zu den finnisch-ugrischen Wörtern und ihrer Herleitung aus dem Arischen Munkácsi, AKE 545 f., auch Wächmann, MSF 21, XXIII der Einleitung.

4. Vielleicht wotj. tšots 'zusammen, gemeinschaftlich', syri. tšets aus altind. sáci 'zugleich', sáca 'zusammen, zugleich', awest. haca 'sofort'; vgl. Munkácsi, Keleti szemle 4, 375, nach dem anl. ts der permischen Wörter durch Assimilation an das auslautende ts entstanden ist, ein an sich im Finnisch-Ugrischen häufiger Vorgang. Diese Assimilation würde aber im Anlaut s, nicht iranisch h voraussetzen.

5. Mordw. *E sed'*, säd'; mordw. M sed' 'Brücke, Fußboden, Bodenbrett', syri. sod, soid 'Treppe, Leiter, Brücke, Grad, Stufe' aus altind. setu- 'Brücke', awest. haetu-. Vgl. Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisen sivistyshistoriaan 31 f.; Munkácsi, AKE 346 ff.; Setälä, F-II 2, 257, der aber die Zugehörigkeit des syrjänischen Wortes zweifelhaft lässt<sup>2)</sup>.

6. Molksamordwinisch šeme, šen h'e 'all' zu altind. sama 'jeder, jeglich, ganz', awest. hama 'jeder, omnis, ganz' (got. sums 'irgend ein' usw.). Die Zusammenstellung, die Munkácsi, Keleti szemle 4, 375, gibt, hat zur Voraussetzung, daß h in šen h'e sekundär ist. Paasonen, Mordwin. Lautl. 42, bringt eine Anzahl von Wörtern, in denen mb und m wechseln, er neigt zu der Ansicht, daß h überall eingehoben ist. Aber bewiesen ist das für unser Wort nicht. Das mouillierte s ist ohne Anstoß, da im Molksamord-

<sup>1)</sup> Zum Vokal von estn. sōzar, wotj. sēzar vgl. Kettunen, MSF 34, 10; 16.

<sup>2)</sup> Eine spätere Entlehnung wohl magy. híd 'Brücke', das wegen seines anl. h auf eine historisch-iranische Grundform zurückzuführen ist. Vgl. awest. haētu- 'Damm', westossetisch xed, ostossetisch xid, Sariqoli yeid, Siyni ēd, Nidghub yēyoh, Naghnobi ītk. Es ist beachtenswert, daß das Wort nur im Ostiranischen belegt ist. Magy. híd steht den ossetischen Wörtern am nächsten.

winiischen urspr. s vor vorderen Vokalen mouilliert wird. Auch der Wandel von a zu e, der im Erdzjamordwiniischen nicht selten ist, wird im Molša angetroffen, vgl. šeñd'i 'Binse' zu erdzjamordw. sañd'ej usw. bei Paasonen ebd. 81 § 69, 2.

7. Magy. vászon (Stamm vászna-) 'Leinwand' zu altind. vásana- 'Gewand, Tuch, Zeug': Munkácsi, AKE 628. Zu inlautend sz aus urspr. -s- vgl. z. B. magn. fészek 'Nest' = wogul. pit'i, pit'; ostjak. pit, pəl; wotj. puz 'Hode, Ei'; srj. poz 'Nest'; tšcher. pěžas; mordw. ē pize, mordw. M piza; finn. pesä (Paasonen, Beitr. 229).

8. Mordw. ē azoro, azor; mordw. M azör 'Herr', ot's-azör 'Fürst, Kaiser' = wogul. ătér, ătér 'Herr, Fürst, Gott', srj. ozir, wotj. uzir 'reich' zu altind. asura- 1. 'Gebieter, Herrscher', 2. 'die Gottheit von ihrer furchtbaren und geheimnisvollen Seite, sofern sie durch überlegene List und Macht Gutes und Böses tun kann (gern, doch nicht ausschließlich von den alten und höchsten Göttern gebraucht, auch von dem namenlosen höchsten Himmelsgott)', 3. böser, räuberischer Herr, Dämon' (Geldner, Rigveda-Glossar 20); awest. ahura- 'Gott,' altpers. aura 'Gott'. Die Gleichung haben Paasonen, Izvjestija obšč. Arch. Istor. i Ethnogr. XI 199, und Munkácsi, NyK 25, 178, gleichzeitig gefunden, vgl. auch Setälä, JSF 17, 4, 31; 48; Munkácsi, Keleti szemle 1, 244 Anm.; 4, 375f.; AKE 244. Zu ostjak. urt, ort 'Fürst, Held', das man ebenfalls hierhergestellt hat, vgl. S. 38 Anm. 1 nach Paasonen, JSF 26, 4, 22 Anm. 3.

8. Wogul. tas 'fremd' zu altind. däsá- Subst. 'Nichtarier, Unedler, Südrá; Wilder, Räuber, Dämon, Sklave, Knecht; Adj. 'barbarisch, räuberisch, dämonisch' usw. (Geldner, Glossar 82), sakisch dahä 'Mann' (vgl. S. 154). Über die Bedeutung 'fremd' ist oben gehandelt, es ist nicht etwa gestattet, sie an den Sinn des Wortes im Indischen anzuknüpfen, wo der Name des den Indern in der Urzeit feindlichen Volkes der Daher *in deteriore partem* gewandt ist. Vielmehr ist von der ursprünglicheren, im Sakischen erhaltenen Bedeutung 'Mensch, Mann' auszugehen, die des öfteren in 'fremd' übergegangen ist. Vgl. noch osttscherem. jesu 'Mensch' (über die Etymologie Paasonen, JSF 26, 4, 23) und dazu das davon abgeleitete Adjektiv jesian, im Sinne von 'fremd' z. B. in dem Gebet, das Paasonen, Keleti szemle 2, 131, veröffentlicht.

Dazu bringe ich mit allem Vorbehalt folgende Zusammenstellung:

9. Mordw. sod 'Ruß'; mordwin. ē sodov, mordwin. M sodu 'russig'; wotjak. su, srjän. sa ðj. zu der Sippe, die in den germanischen Wörtern altnord. sot Neutr. 'Ruß', afg. sot ðj., mnd. sot vertreten ist. Germanische Grundform ist \*sota- aus idg. \*soto-. Daneben liegt ein jo-Stamm vor in lit. sódis, meist Plural sódžiai oder südžiai 'Rost', irisch suide, altblugar. sažda, russ. saža usw. aus \*södja, ferner mit Ablaut griech. ἀσα from \*sadja. (Vgl. Lagerkrantz, Zur griech. Lautgeschichte 138f.; W. Schulze, Zur Geschichte athen. Eigennamen 229 Anm.) Die mordwinischen und permischen Wörter lassen sich so gut von einem o-Stamm wie i-Stamm aus verstehen. Vgl. zum

Schwund von ausl. -i im Mordwinischen mordwin. E meks, mordwin. M mes zu finn. mehi-lainen, aus awest. mazsi usw., mordwin. nal = finn. nuoli 'Pfeil'; mordwin. san = finn. suoni 'Sehne'; mordwin. soks 'Schneeschlittschuh' = finn. suksi usw. Das Wort idg. \*sod- ist auf arischem Boden bislang nicht zutage getreten. Aber daß es dort vorhanden gewesen sein kann und nun nur noch in den ostfinnischen Reflegen ein Dasein führt, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Vgl. das oben über die Sippe von idg. porkos Bemerkte. Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 127, hat fragend das estnische sodi 'Kot' mit mordwin. sod verbunden und an lit. sódis 'Ruf' erinnert, möchte also das mordwinische Wort übers Ostseefinnische aus dem Litauischen herleiten. Es ist möglich, daß beide Wörter trotz ihrer abweichenden Bedeutung zusammengehören, unter allen Umständen können die permischen Wörter nicht von hier aus verstanden werden, und man tut vielleicht am besten, auch das estnische sodi mit den ostfinnischen Wörtern zusammen aus einem arischen \*sodi- 'Ruf' abzuleiten, sofern eben nicht das Estnische wegen seiner Bedeutung fernzuhalten ist. Sonst würde das estnische sodi für einen arischen i-Stamm als Prototyp entscheiden. Ist die Gleichung richtig, so gewinnen wir ferner ein weiteres Beispiel für arisches (uriranisches) ð = idg. ð (oder ar. ð = idg. ð?). Setälä, F-U 2, 257, verbindet mit mordwin. sod, wotj. su, syrj. sa auch tscher. šüč 'Ruf'. Aber Wichmann, F-U VI 21; 24, hat unterdessen nachgewiesen, daß das tscheremissische Wort mit š angelautes hat: šüt's im Malmýzer Dialekt und söts neben šöts im Bergscheremissischen von Kozmodemjanf weisen auf ein mouilliertes s hin. Die sämtlichen bei Wichmann verzeichneten Formen aus den tscheremissischen Dialekten zeigen eine Grundform šüt's voraus, mit der die besprochenen mordwinischen und permischen Wörter natürlich nicht vereinbar sind. Vgl. zu den tscheremissischen Formen Paasonen, Beitr. 77f., der mit diesen unter anderm zusammenstellt lapp. suöcce 'fuligo', und weiter zweifelnd juraksamojed. (Kondinsche Mundart) šat 'Kohle', ostjakamojed. (Narhmsche Mundart) šiz 'Kohle', die er auf ursamojed. čxčx zurückführt. Das nähere Verhältnis dieser Wörter zueinander aufzuhellen, ist hier nicht unsere Aufgabe.

II. In den Lehnwörtern findet sich ein arischer Nominativausgang auf Vokal plus s. Das paßt besser zum Indischen als zum Iranischen. Denn im Indischen blieb z. B. die Nominativendung -as in manchen Sandhistellungen erhalten, im Iranischen hielt sie sich nur vor dem enklitischen -ča, während sie sonst in -o gewandelt wurde.

1. Lapp. oarbes, orhpēs usw. 'Waise, verwäist', mordw. E urus, uros, mordw. M urəs 'Waise', magn. árva ðs. (vgl. árvah-od-ik 'Waise werden') aus altind. árbhas 'lein, schwach, jung, im Kindesalter befindlich'; vgl. Muntácsí, AKE 145; Keleti szemle 4, 377. Zu dem zugehörigen finn. orpana 'Geschwisterkind' usw. und zu den Vokalverhältnissen vgl. S. 53f.

2. Mordwin. E vérgeš, vérgis, mordwin. M vèrgas, vèrgas 'Wolf', syrjän. vörkas 'Vielfraß' zu altind. vṛkas 'Wolf', awest. vəhrkō nach der

Vulgata, vurko nach der Auffassung von Andreas. Ein Verzeichnis der im Mordwinischen vorkommenden Formen gibt Paasonen, Lautlehre des Mordwinischen 75, die Erdzjamundarten haben e, z. T. auch daraus hervorgegangenes ä, von den Mokšamundarten hat der Dialekt von Pschenewo (Gouv. Pensa) den aus i entstandenen Murmelvokal ə, der von Selischtsche (Gouv. Tambosj) den Murmelvokal ə aus u, der von Ahlquist beschriebene Dialekt i. Nun gibt es im Mordwinischen in erster Silbe wohl den Übergang vor hinteren Vokalen in vordere, von u zu i oder e, von o zu e oder i, aber nicht das Umgekehrte, d. h. es wird nie e oder i zu o oder u: Paasonen ds. 80 ff.<sup>1)</sup>). Vgl. noch folgende Beispiele: mordwin. E kirtams, kur'tams, mordwin. M kör'tams 'singen, versingen' zu finn. koru 'Brandgeruch', korruttaa 'brennen'; mordwin. M kērga, mordwin. E kirga, korga 'Hals' zu finn. kurku 'Kehle'; mordwin. E kurt'sa, mordwin. M kör'tse 'Schulterjoch (zum Wassertragen)' zu finn. korento 'Tragestange, Wassertrage', magn. hor-dani 'tragen', alle drei Gleichungen nach Paasonen, Mordwin. Chrestomathie<sup>2)</sup>); ferner mit urspr. ē, das im Mordwinischen zum hinteren Vokal geworden, mordwin. E nuřkine, nir'ka 'kurz' zu finn. nerkko 'stark', vgl. zuletzt Paasonen, JSF 30, 22, 3; weiter mordwin. E urva, bei Wiedemann auch eīva, mordwin. M örvä, ørvä 'Schwiegertochter, Weib, Gattin' zu finn. orpana

<sup>1)</sup> Eine Verschiebung der Vokale nach hinten wird von Paasonen nur in Fällen wie mordwin. E kēd 'Hand' (= finn. käsi usw.) : Inessiv kīčea im Dialekt von Kažlytka festgestellt, wo vor einem unmouillierten Konsonanten e und ä sich der Artikulationsstelle der entsprechenden mittleren Vokale im Mokšamordwinischen und dem Erdzjadialekt von Kažlytka (Gouv. Tambosj) annähern. Paasonen ds. 83 § 71. Mit unserm Fall hat das nichts zu schaffen. Auch die Bemerkung Paasonens, Vorrede XIII zu S. 79 (77ff.), er könne die Vermutung nicht aufrecht erhalten, daß sich überall die mittleren Vokale, wo sie mit vorderen oder hinteren wechseln, aus den hinteren entwickelt hätten, wie z. B. bei mordwin. E sīvel 'Fleisch' = mordwin. M sīvel, mordwin. E sīrgan neben sorgan 'sich erheben' usw., trifft unsern Fall nicht. Denn bei diesem handelt es sich um den Übergang von u, o in i, e in erster Silbe nach jedem Konsonanten, während der von Paasonen S. 77ff. besprochene Wandel fast nur nach s stattfindet.

<sup>2)</sup> Die beiden ersten Beispiele fallen unter die Regel bei Paasonen a. a. O. 82 § 70, 4, daß in den Erdzjadialekten von Maresewo (Gouv. Simbirsk) und Jegoroffla (Gouv. Samara) ein hinterer Vokal vor a der folgenden Silbe zwischen k und unmouilliertem r oft in i übergegangen ist. Aber schon das dritte Beispiel steht anders, ebenso die beiden folgenden. Zu finn. e = urmordwinisch u vgl. noch die oben besprochenen mordwin. M kērda = erdzianisch kirda (Paasonen a. a. O.) 'Mal' zu finn. kerta aus lit. \*kerda 'Zeit'; mordwin. E purgiñe, pirgene 'Donner, Gewitter' zu finn. perkele 'Teufel' aus lit. perkūnas 'Donnergott, Donner'. Ein Beispiel mit unursprünglichem palatalem Vokal ist ferner mordwin. E seleñ, selej, selij, mordwin. M sāli 'Ulme' = finn. salava 'Palmweide', tscherem. šolo, šol 'Ulme', magn. szil 'Ulme'. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 216, wo zweifelnd samoedische Wörter herangezogen werden, speziell zu den Vokalverhältnissen ds. s-Laute 55f. (Die Literatur zu finn. salava usw. ist § II 13, 448 angegeben, vgl. noch Munkácsi, Keleti szemle 5, 320 Anm., der ossetische Formen vergleicht.)

‘Geschwisterkind’ usw. vgl. oben S. 53f. Wir müssen daher von der Form viérkas aus Selbstsche ausgehen, und diese ist auf \*vurkas zurückzuführen. vurkas ist dann auf einem großen Teil des mordwinischen Sprachgebiets zu \*virkas geworden infolge der Mouillierung, der das folgende r anheimfiel, ohne daß wir imstande sind, die Ursachen dieser Mouillierung anzugeben, vgl. Paasonen ebd. 49 § 46, 4; 51 § 46, 6. Es ist aber auch möglich, daß bei dem Übergang von vu- in vi- eine Art von Dissimilation mit im Spiel war, so wie ich das S. 120 für die erdzjamordwinischen Formen viškä und vizir gegen uške und užer aufgezeigt habe, wo Dissimilation und Assimilation gleichzeitig den Übergang von u in i bewirkten. Im Molšamordwinischen muß u aus folgendem Grunde alt sein: der Akzent ist nach dem von Paasonen ds. 114ff. dargelegten Akzentgesetz, wonach er von einem u, ã, i, ã der ersten Silbe auf ein folgendes a oder ä tritt, vom u der ersten auf das a der zweiten Silbe verschoben. Da dadurch die erste Silbe tonlos wurde, so war die weitere Folge die Verwandlung des u in den hinteren reduzierten Vokal ã. Wenn dies restlos durchgeführt wurde, so konnte das geschehen, weil daneben keine Form mit o vorhanden war, die den Akzent behielt. Eine Grundform \*vurkas für das Urmordwinische steht nun nicht etwa im Widerspruch zu dem, was ich oben S. 113f. über den Schwund von v in der anlautenden Verbindung vu- gesagt habe, und wie er in den eben genannten uškä ‘Draht’, užer ‘Art’ offenbar eingetreten ist, Vielmehr hat sich der Wandel des u in den reduzierten hinteren Vokal auf einem Teil des Molšagebiets vollzogen, bevor anl. v vor u beseitigt wurde, sonst aber erfolgte die eben erwähnte Dissimilation vor dem Übergang von vu- in u-. Vgl. S. 120. Hier handelt es sich um Vorgänge, die für die relative Datierung des Schwundes des v in anl. vu-, der Akzentverschiebung im Molšanischen, der damit verbundenen Reduktion der Vokale der ersten Silbe, bez. der Dissimilation von vu- im Anlaut zu vi- usw., von Bedeutung sind. Aber diese Fragen erfordern eine gesonderte Behandlung.

Im Erdzjamordwinischen ist i weiter zu e verschoben, vgl. Paasonen ds. 74 § 64, 1, der eine Reihe von Fällen für den Wechsel zwischen e und i anführt. Daz darunter auch solche sind, in denen i der ältere Vokal ist, lehren Fälle wie erdzjanisch šejede, sā'jidä ‘dicht, häufig’ = molšanisch šide zu finn. sikeä, erdzjanisch ēmeš, molšanisch imæš ‘Frucht, Obst’ aus kasan-tatarisch jimeš. Dies i liegt auch der Form vərgas ans Pschenewo zugrunde. Das Mordwinische hat demnach die Form \*vurkas entlehnt, die jedenfalls durch den Awesta als altranisch bezeugt ist. Falsch wäre es, anzunehmen, daß die Buntheit des Vocalismus, den die Formen des Wortes im Mordwinischen aufweisen, einen Versuch wiederspiegelt, den urarischen bez. uriranischen r-Vokal wiederzugeben. Für syrjän. vörkaš (= vérkaš) ‘Vielfraß’ liegt leider nur, soweit ich sehe, das Zeugnis Wiedemanns vor. Wir werden von einer syrjänischen Grundform \*vorkaš = urpermisch \*vurkas auszugehen haben, wobei ursprüngliches u, wie so oft im Syrjänischen, durch o und dann

weiter durch ē ersetzt ist, wenn nicht überhaupt ē im Syrjäischen direkt für u eintrat. Wir können darüber um so weniger urteilen, als wir nicht wissen, wie weit vörkas im Syrjäischen verbreitet ist. Vgl. Wichmann, MSF 36, 67 ff., 77 ff. zu diesen genannten Arten des Vokalaustausches. Das auslautende s des Syrjäischen macht freilich Schwierigkeiten. Paasonen, F-U 8, 73 Anm., rechnet mit der Möglichkeit, daß es durch volksetymologische Ausehnung an syrjän. kas 'Katz' für -s eingetreten sei, hält es aber auch für denkbar, daß das Wort eine echtsyrjäische Zusammensetzung aus vör 'Wald' und kas = urspr. 'Wildkatze' sei. Jedenfalls ist -rg- der urmordwinischen Form \*vargas gegenüber arischem -rk- ganz regelrecht, da -rk, -lk im Mordwinischen zu -rg-, lg geworden ist, vgl. finn. kurki 'Kranich' = mordwin. kargo, karga; finn. jalka 'Fuß' = mordwin. jalgo, jalga 'zu Fuß'; finn. sulka 'Feder' = mordwin. tolga usw. Gewinnen wir aber so eine Grundform \*vurkas, die aus dem Arischen stammt, so dürfen wir, in diesem Falle dem Gesamtergebnis vorausgreifend, sagen: Die Endung -as führt die Entlehnung über das Historisch-Iranische heraus, während -ur- = altind. ग verbotet, an Herkunft aus dem Indischen zu denken. Dann bleibt nur das Uriranische als Quelle der finnisch-ugrischen Wörter, und zugleich haben wir hier einen Beleg dafür, daß urarisch = idg. ग wenigstens in einem Teil der iranischen Dialekte, in dem Teil, aus dem die ursinnisch-ugrische Völkerfamilie ihre uriranischen Wörter entnahm, sich bereits in uriranischer Zeit zu ur entwickelt hatte. Dann läge ein Unterschied vor gegen die Lauttufe, die idg. य in dieser Epoche einnahm, insofern es nach den obigen Darlegungen noch o und noch nicht u wie später im Ostiranischen geworden war, ein Unterschied, der nicht auffallen könnte, da die Entwicklung von idg. य und उ im Arischen durchaus nicht parallel geht. Vgl. zu dem ur von uriranisch \*vurkas neupers. gurg (balutschisch gvark) und aus den Pamirsprachen Siyñi vürj, Nidghah vury 'Wolf'<sup>1)</sup>. Über den Wechsel von mošanisch a, erdzjanisch e, i, ī in der zweiten Silbe des Wortes vgl. Paasonen a. a. O. 102 § 87.

Noch in einem zweiten Fall führen mordwinische und permische Formen eines arischen Lehnworts mit hoher Wahrscheinlichkeit auf arisches ur, freilich so, daß man wohl nicht an uriranische Herkunft des Wortes denken darf. Vielmehr kann das Wort recht viel später herübergemommen sein. Es handelt sich um mordwin. Е mirde, mordwin. М mirdā im Dialekt von Pschenewo, märdā im Dialekt von Selischtsche 'Mann, Gatte'. Auch hier ist die Form von Selischtsche die älteste, sie führt unmittelbar auf urmordwinisch \*murd- wie vōrgas desselben Dialekts auf \*vurg-. Auch hier ist infolge der Mouillierung der folgenden Konsonanten in den übrigen Mundarten dann u in i gewandelt, und gleichartig ist auch der Übergang von u zu ī in Selischtsche,

<sup>1)</sup> Su sogdijsk wyrky, Naghnobi ūrk, osset. beräy, büräy vgl. Gauthiot, Essai sur le Vocalisme du sogdien 93. Ob es freilich nötig ist, mit Gauthiot ūrk im Naghnobi über \*wurk auf ein urspr. \*wirk zurückzuführen, bezweifle ich. Vgl. Naghnobi murta 'tot', warta 'gebracht' = altind. bhṛta-.

während i nirgends reduziert ist. Dies i der übrigen Dialekte bestätigt das, was ich über das e von erdzjamordwin. verges und das o von vèrgas aus Pschenewo zum vorigen Worte gesagt habe. Die mordwinischen Formen gehören zusammen mit syrjän. mort, wotjak. murt und gehen aller Wahrscheinlichkeit nach mit diesen auf eine iranische Grundform murt- zurück. Was das Verhältnis von wotjak. u zu syrjän. o anlangt, so habe ich NGG 1918 312 Beispiele dafür gegeben, in denen andere Sprachen zeigen, daß wotjak. u den ursprünglichen Vokal darstellt. Nun dürfen wir weiter behaupten, daß u im Wotjakischen in murt alt ist. Wichmann a. a. O. 74 kennt etwa 130 Fälle, wo wotjak. u syrjäischem o gegenübersteht — kein Fall der Vokalsprechung in den permischen Sprachen ist so häufig wie dieser —, aber nur einen einzigen recht zweifelhaften, wo das umgekehrte Verhältnis statthat. Man kann also u von murt als urpermisch ansehen. Allerdings gibt es nun auch mort im Wotjakischen, aber niemals im Simplex, sondern lediglich in einigen Komposita wie ud-mort usw. 'Wotjake', deren erstes Glied den u-Vokal hat, hier liegt zweifellos eine Vokaldissimilation von u:u zu u:o vor, was ich gleich auszuführen habe, und murt bleibt allein die ursprüngliche Form des Wotjakischen. Hinzu kommt nun noch u in der urmordwinischen Form. Das d der mordwinischen Wörter dürfen wir als einen Beleg für die Vertretung von -rt-, für die es nicht so sehr viele Beispiele gibt, im Mordwinischen buchen. Jedenfalls kann ich die Meinung Setäläs, JSS 14, 3, 42 und 17, 4, 32, daß wir für die mordwinischen Formen ein urspr. e anzusehen hätten, das mit neupers. märd, awest. marstan- zu vergleichen sei, nicht für richtig halten. Denn er bringt nur Formen mit i und hat märdä aus Pschenewo noch nicht mit berücksichtigt. Vielmehr werden wir wohl die Grundform murt- der mordwinischen und permischen Wörter zusammenzustellen haben mit awest. murtax = homer.-aeol. βροτός, aeol. μορτός 'Mensch' (Ahrens, Dial. Graec. II, 498) aus idg. mytó-, das Andreas in den Text des Awesta für maša 'Sterblicher, Mensch' der Vulgata einsetzt, wie ebenso murton- für marstan-, murtiyohö für mašyāñhō, Akkus. murtiyom für mašim zu \*murtiya für \*mašya. Vgl. besonders Andreas-Wackernagel NGG 1911, 3 Anm.<sup>1)</sup>. Vgl. aus den Pamirdialekten Šiyni müd-am 'ich starb', Waxi mört 'gestorben', Naghnobi morti 'Mensch' und das noch ausführlich zu besprechende muđa 'tot' des Sakiischen. Für wie alt man die Entlehnung ansieht, wird davon abhängen, was man von den mordwinischen Formen aus als Endung des arischen Protothys bestimmt. Denn die permischen Wörter geben hier nichts aus, da der Endvokal abgefallen ist. Während bei \*vurkas das erhaltene -s ganz eindeutig uriranische Herkunft sicherstellt, lassen -e und -ä von mirde, märdä usw. eine doppelte Erklärung zu. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 102

<sup>1)</sup> Die dort erwähnte und auch oben genannte gāthā = awestische Form mašā Nosno 29, 11, die von ihnen murtax umschrieben wird, wird jetzt von ihnen anders gelesen: dJ. 1913, 377.

§ 87 lehrt, daß außerhalb der ersten Silbe im Mordwinischen nicht selten ein Wechsel zwischen engen und weiten Vokalen begegnet. Ein Beispiel ist das Wort für 'Mann' in seinen verschiedenen Formen. Dürfen wir annehmen, daß so der weite Vokal -a in allen Dialekten durch -ä oder -e ersetzt werden konnte, so würde ein urmordwinisches \*murda (aus ursinn.-ugrischem murdo<sup>2</sup>) das neben \*murto bestanden hätte, dessen t die permischen Wörter voraussetzen) wohl die uriranische Stammform fortsetzen. Allerdings kommt dieser Annahme nicht sehr hohe Wahrscheinlichkeit zu. Denn das Regelmäßige ist, daß auslautendem mordwin. e, ä in den verwandten Sprachen, die den Endvokal bewahren, ein palataler Vokal entspricht, z. B. in finn. tähti 'Stern' = mordwin. tästää, tästše; finn. kerä 'Knäuel' = mordwin. kire, kirnä usw. usw. So haben wir wohl von einer Grundform murdä auszugehen, und die erinnert merkwürdig an die sakischen Nominative von a-Stämmen wie gyastä 'Gott', halysä 'Priester'.

Das was ich über den Vokalismus der Stammstrophe dieser Wortgruppe bemerk habe, ließe sich freilich so nicht halten, wenn wir auch finn. marras, Gen. martaan, aus älterem \*mardas, \*martazan, hier anschließen müßten. Die Bedeutung ist 1. 'Männchen', 2. 'dem Tode nahe' wie marras mies 'vir viribus et amino deficiens', jo olen marras, 'jam sum morti proximus'. Kalima bei Vasmer, JSS 30, 15, 2 Anm., bringt noch die Bedeutung 'gestorben', die in den mir zugänglichen Hilfsmitteln, auch in Lönnrots großem finnisch-schwedischen Wörterbuch, nicht erwähnt wird. Es ist nun aber deutlich, daß die 2. Bedeutung ausgegangen ist von der Bedeutung 'zerbrechlich, spröde, matt, verschmachtend usw. usw.'. In diesem Sinne aber ist das Wort gewiß zu trennen von marras 'Männchen' und gehört zu marto, Gen. marron 'gebrechlich, unfruchtbar' usw., das doch wohl weiterhin zu verbinden ist mit finn. muru 'Bissen, Brocken', murtaa 'bricht, zerbricht' usw. usw. Dieses aber stellt sich zu lapp.-norweg. moarrat 'commuinere', tolalapp. miörrü-'brechen', ostjaf. morij-, mürt- usw. 'brechen', vgl. Budenz MUSz 601, Wörter, die weiter mit ostjatsamoj. morram 'zerschlagen, zerbrechen', morru 'Stück, Bissen', jenisseisch morei 'zerbrechen' usw. zusammengestellt werden, vgl. Szinnpei, Magyar Nyelvhasonlitás 147; Setälä, JSS 30, 5, 69; §-II 12, 34. Es bleibt marras 'Männchen', dessen a auf älteres a wie auf ɔ zurückgehen kann. Da aber wird Kalima recht haben, wenn er a. a. O. dies Wort von syrjan. mort usw. trennt und direkt mit altind. mártas 'Mensch' verbindet. Wir werden finn. martas auf ein urarisches \*mortos zurückzuführen haben = altind. mártas, das im Gegensatz zu altind. myrtá-, griech.-aeolischi βορτός, awest. murtā- die Hochstufe der Wurzel enthält<sup>1</sup>). In der Bedeutung 'mas' für marras gegenüber altind. mártas 'Mensch' vgl. lapp. vares 'mas' zu syrjan. verös 'Mann'. Wenn ich die permischen und

<sup>1)</sup> Vgl. zu dem Gegensatz der Vokalstufe von vedisch mártya- 'Mensch' und awest. murtiya-, Andreas-Wackernagel ds., ferner altper. μαρτιχώρας ἀνδροφάγος bei Hesych, dazu Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 223, 33.

mordwinischen Wörter mit der Tieftufe der Sippe verbinde, wie sie auch im altind. *mṛtā-* vorliegt, so ist es natürlich gleichgültig, daß dies altindische Wort im Sinne von 'tot' gebraucht wird, und es ist falsch von Kalima a. a. O., eben wegen dieser Bedeutungsdifferenz die finnisch-ugrischen Wörter von altind. *mṛtā-* zu trennen und mit altind. *mārtas* zu verbinden. Vielmehr wird durch *syrijän*, *mort*, *wotjat*, *murt*, *urmordwin*, \**murda* ein iranisches *murtax* in dem Sinne von 'Mensch' erwiesen, das genau zum griech.-aeol. *βροτός* stimmt, auch wenn der awestische Beleg von *murta-* wegfällt. Vgl. die Anmerkung S. 188<sup>1)</sup>. Auf jeden Fall gewinnen wir so in marras ein neues Beispiel für Erhaltung des ausl. s bei einem arischen Lehnwort.

Gegen den Ansatz von urmordwinisch \**vurkas*, \**murdä* könnte nun der Einwand erhoben werden, daß bei dem häufigen Wechsel von e und i sowie von o und u im Mordwinischen, der eben berührt ist, auch hier urspr. o angesetzt werden dürfe. Aber wir dürfen sagen, daß die Formen mit den verschiedenen Vokalen der vorderen oder der hinteren Vokalreihe sonst doch noch nebeneinander vorhanden sind, während bei \**vurkas* noch bei \**murdä* eine Nebenform mit o existiert. Das e von *mordwin*. E Verges steht ja, wie ich aus-einandergezeigt habe, anders. Andererseits setzt der reduzierte Vokal von *mordwin*, *mērdä* gerade so wie der von *M värkas*, *värkas* für die erste Silbe ein urmordwinisches u voraus, da nur vor einem u, nicht vor einem o der ersten Silbe der Akzent unter den angegebenen Bedingungen auf ein a oder ä der Folgesilbe vorrückt, wodurch weiter aus dem Vollvokal u das reduzierte ö entsteht. Der Einwand, daß doch auch Fälle wie *mordwin*. *M ton* 'jener', *tov*, *to* 'dorthin' neben *tōvanä* (*tuvanä*) vorkommen, d. h. auch neben o das reduzierte ö belegt ist, trifft nicht zu. Denn solcher Übergang ist auf ganz bestimmte Wörter beschränkt, in denen die erste Silbe unter ganz bestimmten Bedingungen tonlos wurde, was dann den Wandel von o in ö hervorrief. Das gleiche gilt auch von dem Nebeneinander von e und ö in Fällen wie *kemən* 'zehn' zu *kəm-gaftəva* 'zwölf'. Das erste Glied des Kompositums ist hier akzentlos wie in *mərti-ərvat* 'Ehepaar', eig. 'Männer = Weiber' zu *mirdä* 'Mann' im Moskadiak von Pschenewo, wo ö aus i in unbetonter Stellung hervorgegangen ist. Bei Wörtern, die stets ihren Eigenton bewahren, ist aber solcher Vokalwandel ausgeschlossen. Vgl. Paasonen a. a. O. 97f.; Vf., Kuhns Zeitschrift 48, 137f.

Eins ist freilich zuzugeben: So sehr es wahrscheinlich ist, daß wir auf ein uriranisches \**vurkas*, iranisches *murd-* durch die mordwinischen und permischen Belege geführt werden, so muß doch einschränkend hervorgehoben werden, daß permisches und urmordwinisches u der beiden Wörter nicht unbedingt auf ein ursinnisch-ugrisches u schließen lassen. Ich brauche nur an *mordwin*. E *uros*,

<sup>1)</sup> Auch Gauthiot a. a. O. 93f. ist im Unrecht, wenn er es für merkwürdig erklärt, wenn im Indoiranischen irgendwo das urarische \**mṛta-* in der Bedeutung 'Mensch' auftrete.

urus; mordwin. M urōs 'Waise' zu finn. orpo, lapp. oarbes, magn. árva zu lat. orbus, altind. árbhas usw. zu erinnern, wo sicher von idg. Seite her o zugrunde liegt, oder an mordwin. M ūra, mordwin. E ūro 'Horn'; ūrjān.wotjaf. ūr, tscherem. ūr, finn. sarvi, lapp. čoarvve, magn. szary, wo ebenfalls von arischem o auszugehn ist. So müssen wir an sich doch auch mit iranischen Grundformen \*vorkas und \*mord- rechnen. Auch dieses \*vorkas könnte nicht aus dem Altindischen abgeleitet werden. Der nahe-liegende Versuch, finn. marras und urmordwinisch \*murda zu vereinen nach dem Muster von finn. sarvi zu mordwin. M ūra usw. und aus einer gemeinsamen arischen Wurzel abzuleiten, scheitert an der Verschiedenheit der Endungen. Es handelt sich hier um Entlehnungen aus weit auseinander liegenden Zeiten.

Noch ein drittes Beispiel für ein im Finnisch-Ugrischen erhaltenes iranisches ur glaube ich aufzeigen zu können. Es handelt sich um den Namen, mit dem die Wotjaken sich selbst bezeichnen: ud-murt, ud-mort, der im Dialekt von Malmnyž-Urzum auch uk-mort, mit Dissimilation des Dentals gegen den folgenden Dental zu k, lautet. Das zweite Glied ist selbstverständlich murt 'Mann, Mensch' usw.<sup>1)</sup>. Von hier aus ist der zweite Teil der Bezeichnung

<sup>1)</sup> Der Syrjäne nennt sich, wie erwähnt, komi, das nach Setälä ebenfalls 'Mensch' bedeutet (vgl. oben), oder auch komi-mort, dazu der Plural komi-voityr 'Komi-Volk'. Munkácsi, Keleti szemle 11, 157 übersetzt komi-mort mit 'Kama-Mann, Mann vom Flusse Kama', wotjaf. ud-murt mit 'Wjatka-Mann', wie das auch früher geschehn, vgl. z. B. Tomaschel, Sitzungsber. der Wien. Akademie 1888, 1, 21. Daß wotjaf. ud-murt so nicht aufgefaßt werden kann, ist oben bewiesen worden [vgl. jetzt auch Munkácsi, Körösi-Czoma-Archivum 1, 63 Anm.], die Form urt-mort schließt es aus. Es ist nur verständlich, daß die Syrjänen, wenn sie die Wotjaken vot-ud nennen, in ud die Form aus dem Kompositum, mit dem die Wotjaken sich selbst bezeichnen, abstrahiert haben, die bei den ihnen benachbarten nördlichen Wotjaken durchgedrungen war. In ūrjān.vot-ud aber wird das erste Glied mit dem uns geläufigen russischen Wotjaki zusammenhängen. Gegen die Identifizierung von ūrjān. komi mit dem Namen des Kama-Flusses hat nun schon Setälä JSF 30, 5, 104 eingewandt, daß im Wotjakischen der ūrjāne sara-kum heißt – vgl. saran-qum 'Syrjäne' bei den Wogulen (vgl. as-maqum = 'Ob-Land-Mensch' = Ostjake' bei den Wogulen), saran 'Syrjänisch' bei den Wogulen und Ostjaken bei Ahlquist, JSF 8, 1, 14 –, die Kama aber kam, was auch ganz allgemein 'Strom' bedeutet. Nach den schon zitierten Bemerkungen Munkácsis im Körösi-Czoma-Archivum 1, 63 Anm. kann sie als erledigt gelten. Im übrigen läßt sich direkt die Gleichung aufstellen: ūrjān. komi-mort: wotjaf. sara-kum 'Syrjäne' = wotjaf. ud-murt: ūrjān. vot-ud 'Wotjake', d. h. beide Male ist der einheimische Name mit murt, mort 'Mensch' verbunden, das jeweils bei dem stammverwandten Volke, das den Namen übernimmt, fortfällt. Dafür tritt dann dem eigentlich charakteristischen Teil des Namens beide Male eine weitere Bezeichnung vor. Auch dies erwies, daß wotjaf. ud mit vot nichts zu tun hat.

Es ist geradezu erstaunlich, wie viele Ausdrücke für 'Mann, Mensch' in den finnisch-ugrischen Sprachen dem Iranischen entnommen sind. Ich brauche sie hier nicht im Einzelnen zu wiederholen, da sie bereits fast sämtlich im Laufe der Untersuchung berührt wurden. Da Wörter mit der Bedeutung 'Mann, Mensch' dann auch wiederholt als Volksnamen gebraucht wurden, so liegt die Vermutung nahe, es seien auch unter den Volksnamen der finnisch-ugrischen Stämme einige iranischer Herkunft. Sehr

ausgegangen, die die Syrjänen für die Wotjaken gebrauchen, nämlich ud von vot-ud, ein Wort, das beweist, daß nicht etwa, wie vielfach angenommen, ud von wotjał. ud-murt mit syrjän. vot (in vot-ud) identisch ist. Dagegen

viel ist der Name der Mordva, der Mordens des Jordanes mit altind. mártā- usw. verknüpft worden. Besser stellt man ihn zu einem arischen Wort, das lat. mortuus, altschl. मर्त्युं entsprach, und das in der Sprache, aus der Mordva stammt, die Bedeutung 'Sterblicher' gehabt haben muß. Einmal ist es von Interesse, daß wir so durch Mordva auch einen arischen Beleg für idg. mytvo- erhalten, vgl. dazu Brugmann, Grundriß der vergleich. Gramm. II<sup>2</sup>, 1, 448 § 338 b. Sodann aber bezeugt or von Mordva, daß das Wort aus iranischem Sprachgebiet stammt und zwar aus einer Sprachschicht, in der der idg. r-Vokal durch or oder ur vertreten war. Wenn sich ferner die Tscheremissen mari nennen, was gleichzeitig den Sinn von 'Mann, Ehemann, Mensch' hat, so hat man dies von altind. márya 'Jüngling, junger Mann, Liebhaber' (auch 'Hengst') abgeleitet. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 103, der freilich ebd. S. 51 an einheimischen Ursprung denkt, ferner Munkácsy AKE 456, Keleti szemle 11, 157. Vgl. den Erkurs. Munkácsy hat nun AKE 454, Keleti szemle 6, 221 den Namen der Magyaren, magyar, dessen erstes Glied magy zum wogulischen mański, mańs usw. 'Wogule' stimmt, sodaß wir mit Munkácsy darin den alten Stammnamen der vereinten Uiguren sehen dürfen, auf altind. manuja- zurückgeführt. Vom finnisch-ugrischen Standpunkt aus läßt sich gegen diese Gleichung wohl kaum etwas einwenden. Zur ev. Elision des u der zweiten Silbe vgl. Munkácsy, Keleti szemle 9, 138f. Altind. j wäre im Finnisch-Ugrischen durch č (= ts) aufgenommen, und ts ganz regelrecht in wogul. mański, mańs usw. zu ts, in magn. magy(-ar) zu gy geworden. Vgl. kolalapp. kónč 'Urin', syrjän. kadž, wotjał. kidž = wogul. xunś usw., magn. húgy; wotjał. vadžer, syrjän. vodžir 'Hauer, Hauzahn', wogul. aíser dž, magn. agyar dž. (Munkácsy AKE 632f.), Gombocz NyK 39, 227) und andere Beispiele mehr. Aber einmal wäre innerhalb der älteren arischen Lehnwörter dies der einzige Fall mit ursinnisch-ugrisch ts = idg. palataler Media, die im Altindischen durch j, im Iranischen durch z vertreten ist. Denn die anderen Wörter, in denen Munkácsy AKE 309ff. dieselbe Vertretung von altind. j = iran. z im Magnarischen annehmen möchte, geben allesamt keine Grundlage für eine solche Annahme. Dann aber ist ein Völkername, dessen ursprünglicher Sinn bloß durch diese Etymologie bestimmt wäre, nicht geeignet, solch singulärer Lautentsprechung als verlässliche Stütze zu dienen. Zum zweiten aber ist altind. manuja-, wörtlich 'der vom Menschen geborene, Menschensohn', erst im indischen Epos im Sinne von 'Mensch' wie unser vulgäres 'Menschenkind' gebraucht worden, aus der älteren Zeit ist das Wort überhaupt nicht belegt. Das mit manu-ja- synonyme manu-jāta- heißt in der älteren Periode 'von Manu stammend' und ebenfalls erst vom Epos an 'Mensch'. Daher dürfen wir behaupten, daß die Bedeutung 'Mensch' im Sinne von manus, manusya-, manusa- sich bei manu-ja-, manu-jāta- erst in der Epoche des Epos aus der älteren 'Menschensohn' entwickelt hat. Dann aber ist eine Verknüpfung mit magn. magyar, wogul. mański, mańs usw. ausgeschlossen. Denn für ev. indische und finnisch-ugrische Berührungen käme nur eine urindische Periode in Frage. Dagegen ist vielleicht noch ein anderer Volksname aufs Arische zurückzuführen. Es wäre denkbar, daß das oben erwähnte wogul. tas 'fremd' aus uriran. dásá- nicht an die im Satsischen belegte Bedeutung 'Mann, Mensch' anzuknüpfen ist, sondern direkt vom Volksnamen Dásá=iran. Daha- ausging, wie wir ja nicht wissen, ob nicht die appellative Funktion des Wortes auch im Satsischen erst aus dem nomen proprium herausgewachsen ist. So ist unser 'welsch', das von dem Namen der keltischen Volcae ausgegangen ist, beinahe synonym mit 'ausländisch' geworden. Nun nennen die Wotjaken den Tscheremissen por. Ist es gestattet, darin den Namen der sythischen Πάροι zu suchen?

muß es zweifelhaft bleiben, ob odo, der tscheremissische Name für die Wotjaken, zu ud oder vot gehört. Zu ud-murt belegt aber nun Munkácsy im Votják... szótára S. 90 aus dem wotjakschen Dialekt von Kasan mehrfach die Form urt-mort, und Wiedemann, MSF 36, 52 belegt sie auch für das an Kasan angrenzende wotjaksche Sprachgebiet von Malmýž-Urzum<sup>1)</sup>. Es ist

Die Wotjaken hätten den Volksnamen ebenso aufgenommen, wie die Wogulen den der Dásas, im Sinne von 'fremd' verwandten, der vielleicht der Bedeutung 'Mann, Mensch' koordiniert war — vgl. satisch dahä 'Mann, Mensch' —, und dann auf die Tscheremissen übertragen. Zu dem Übergang von -rn- im Wotjakschen in -r- darf man wohl den Wandel von -rm- in -r- in wotjak. ar 'Jahr' aus arm- — vgl. Inessiv armin, wogul. ārem, ārm 'Zeit' — vergleichen. Ich will doch noch hervorheben, daß der Name der Hágvol für den indoriranischen -y-Vokal — altind. pani- aus prni — ar zeigt. Das ist, wie bekannt, innerhalb der iranischen Dialekte nicht auffallend, wie denn j im Östlichen und teilweise im Afghanschen durch ar vertreten ist, z. B. afghan. mar 'tot' — \*mrta-. Aber für die Sprache der Parner hat es doch Interesse.

<sup>1)</sup> Ich habe hier die Begründung für meine obige Behauptung nachzuholen, daß wotjal. mort in ud-mort usw. zu murt einer Dissimilation verdankt wird. Die Belege für ud-mort, ud-murt usw. sind folgende: Munkácsy a. a. O. nennt ud-murt für die Dialekte von Sarapul und Jelabuga, ud-mort für Malmyž, urt-mort für Kasan, daneben ut-murt (!) nach Wiedemanns Wotjakschem Wörterbuch; Wichmann in der Wotjakschen Chrestomathie 119 ud-murt für Jelabuga, ud-mort für Glašof, uk-mort für Malmýž-Urzum; derselbe MSF 36, 52 ud-mort aus Malmyž, urt-mort für Kasan und Malmýž-Urzum, im letzteren Dialekt auch neben uk-murt, während er grade hier als Simplex für alle Dialekte murt bezeugt. Außerdem gibt es mort für murt nur noch in dem Kompositum čuž-mort 'Oheim, Vetter von mütterlicher Seite' in Kasan neben čuž-murt in Sarapul, während sonst all die vielen Zusammensetzungen mit murt in der Bedeutung 'Mensch' als zweitem Gliede ein o nicht kennen. Vgl. etwa dünné-murt 'fröhlich lebender Mensch', surás-murt 'Wanderer' und andere. In keiner von diesen geht dem murt eine Silbe mit u unmittelbar vorher. Vgl. die Formen bei Munkácsy ds. 731. Daraus folgt aber, daß in urt-mort usw. und čuž-mort nicht der im Wotjakschen sonst bezeugte Austausch der Vokale o und u vorliegt — vgl. Wichmann, MSF 36, 51 f. —, sondern eine Dissimilation der Vokale u-u zu o-o. Daß urt-mort und čuž-mort beide in Kasan bezeugt sind, bezeugt eine Neigung dieses Dialekts für diese Dissimilation. Bei urt-mort in Kasan ist das um so begreiflicher, weil hier die Dissimilation der Konsonanten nicht eintrat. Im übrigen ist es bei einem Worte wie urt-murt, dessen erstes Glied ein in der Sprache isoliertes, nur auf wenige Komposita beschränktes Fremdwort bildet — vgl. unten — verständlich, daß hier eine Reihe von Dissimilationen wirken. Ja wenn es nur urt-mort, nicht urt-murt gibt, so kann man sagen: diese Form des Kompositums, das aus zwei Fremdwörtern bestand, drängte gradezu zur Dissimilation, die bald bei den Vokalen, bald bei den Konsonanten in Erscheinung trat. In urt-mort erfolgte eine Erleichterung der Aussprache durch Verunähnlichung der Vokale, in ud-murt eine solche durch Dissimilation der Liquiden. Daneben könnten ud-mort und uk-mort Kompromißformen sein, wenn nicht etwa in ihnen beide Dissimilationen vorliegen, was natürlich durchaus möglich ist. Keinen Gegengrund gegen meine Erklärung von -mort bilden die Wörter vu-murt 'Wassergeist', iud-murt 'Geist des Feldes' neben kuž-piñ-murt 'langzähniger Waldgeist', gurež-murt 'Waldgeist' usw. Denn in ihnen ist das Gefühl für die Zusammensetzung mit murt im Sinne von 'Geist' immer lebendig — murt in dieser Bedeutung hat keine Nebenform mort —, während čuž-murt und urt-murt früh zu einheitlicher Bedeutung kamen. Infolgedessen war den Sprechenden die Identität des zweiten Kompositionsgliedes mit murt 'Mensch' nicht so stark gegenwärtig.

wohl zweifellos, daß hier die ursprünglichste Form vorliegt, aus der ud-murt durch dissimilatorischen Schwund des ersten r hervorgegangen ist. Nun wird auch der tonlose Verschlußlaut in uk-mort verständlich, denn aus ud-murt hätte bei solcher dissimilatorischen Veränderung der Artikulationsstelle ug-murt werden sollen. uk-mort geht auf ein \*ut-mort zurück, das direkt aus urt-mort entstand, während in ud-murt weiter t im Sandhi vor stimmhaftem Anlaut des eng angeschlossenen Wortes zu d wurde. Der Sandhi konnte um so leichter eintreten, als das erste Glied im Wotjatschen nur noch in dem unten genannten ud-ñañ usw. vorkam, was auch das Durchdringen der Dissimilation erleichtern mußte. Was aber ist dieses urt? Ich identifiziere es mit altind. गता- 'recht, wahrhaft, echt, fromm', das im Ostiranischen als Adjektiv nicht belegt zu sein scheint, während das Nomen urtom und das davon abgeleitete urtax von im Awesta häufig sind. Vgl. Andreas-Wackernagel a. a. O. 28, 34. Ein ostiranisches urtax mußte im Wotjatschen mit Abfall des Endvokals laut-gezählt zu urt werden, das nur in der Komposition erhalten blieb. Danach ist urt-murt, urt-mort entweder der 'rechtschaffene, fromme, gute Mensch' im Gegensatz zu dem Ausländer, dem Nicht-Wotjaten, der nach weit verbreiteter Anschauung als Feind und daher als schlechter Mensch gilt, oder es ist der 'wahre Mensch', wie im Rigveda manu- als wahrer Mensch, d. h. als Arier gilt, im Gegensatz zum Dāsa, ähnlich wie altiranisch oryomon- 'Stammesgenosse' im Ossetischen limän, limän zur Bezeichnung für 'Mensch' geworden ist usw. usw. So nennt sich der Tscheremisse mari, das eigentlich Bezeichnung für 'Mann, Mensch, Chemann' ist, der Syrjäne komi, das ebenfalls eigentlich 'Mensch' heißt. Vgl. S. 191 Anm. Die schlagendste Parallele aber gibt das tscheremisse tsi-mari in den Dialekten von Malmyz und Tsarewokotsaisk, also in Gegenden, die den wotjatschen Dialekten mit urt-murt benachbart sind, ein Name für den 'ungetauften Tscheremissen', dessen erstes Glied 'rein, voll, echt' bedeutet. Es hat sich nur in tsi-mari und dazu im Dialekt von Urzum in dem Kompositum tsi-katsö erhalten. Das ist 'ein Bräutigam, der nicht Witwer, sondern ein Jungling ist', 'ein reiner, echter Bräutigam' (katsö = 'junger Mann, Bräutigam'). Tscherem. tsi gehört zu syrjän. tśin, tśim, dzim, das im Sinne von 'ganz, echt, voll' zur näheren Charakterisierung von Farben dient, vgl. tśim sēd 'kohlschwarz', tśin gērd 'hellrot' (Wichmann, F-II 6, 36f.). Möglich ist, daß urt-murt geschaffen wurde im Gegensatz zu murt im Sinne von 'fremd'. Dagegen ist es weniger wahrscheinlich, daß in urt-mort ein Gegensatz zu den Namen von Geistern wie vu-murt 'Wassergeist', gid-murt 'hausgeist', nules-murt 'Waldgeist' usw. vorliegt.

Derselbe Wechsel zwischen allgemeinwotjatisch ud und urt in Kasan begnet nun noch in einer anderen Wortzusammensetzung: ud-ñañ, der allgemeine Name für 'Wintersaat, Winterkorn', heißt in Kasan nach Munkácsis Zeugnis a. a. O. urt-ñañ<sup>1)</sup>). In Sarapul existiert ferner ud-ñañ 'Pfannen-

<sup>1)</sup> Da nur das Zeugnis Munkácsis über die Verbreitung der Formen des Wortes vorliegt, ist es nicht ausgeschlossen, daß urt-ñañ auch in Malmyz-Urzum vorkommt, wie urt-mort, das allein Wichmann von dort verzeichnet.

lužen, Sladen' als Synonym zu sonstigem taba-nān, dessen erstes Glied das tatarische taba ist, während nān 'Brot, Getreide' sicher iranischen Ursprungs ist: vgl. pehlevi, neopersisch, kurdisch nān, balutschisch nayan, mindischānišch (ein Pamirdialekt) nayan<sup>1)</sup>. Auch dies irt, ud entspricht einem ostiranischen (oder uriranischen?) Adjektiv urtax-: ud-nān, irt-nān ist das 'richtige, echte Korn, Getreide'. Man muß bedenken, daß bei den Wotjaken hauptsächlich Roggen gesät wird, vgl. Buch, die Wotjaken 37. Erst in zweiter Linie kommt Hafer, Gerste und wenig Weizen in Betracht. Also ist Roggen, die Wintersaat, die eigentliche Feldfrucht, das richtige, echte Getreide, im Gegensatz zu valäs-nān 'Sommerkorn, Sommersaat', dessen erstes Glied valäs nach Wiedemann 'Kleie' heißt<sup>2)</sup>. In dem Sinne von 'Sladen' aber ist ud-nān 'das zugerichtete oder gute Brod'. Lautlich läßt sich natürlich ud für irt nicht aus dem Kompositum irt-nān erklären. Vielmehr ist die in ud-murt durch Dissimilation aus irt-murt hervorgegangene Form ud außerhalb Kasans auf irt-nān übertragen, weil man in beiden Komposita dasselbe, sonst offenbar verschollene Wort fühlte. Grade weil es nur noch in diesen beiden Zusammensetzungen existierte, war deren sprachlicher Zusammenhang um so stärker, und um so leichter konnte eine Veränderung der einen Form auch auf die andere übergehn. In solch isolierten Fremdwörtern einer Sprache wirken Lautvorgänge wie Dissimilation, Assimilation usw. weit mehr als in einheimischem Sprachgut, wo die Wörter fast alle einer größeren Wortgruppe angehören und durch ihre etymologischen Verwandten in ihrer Lautgestalt vor dem Durchdringen solcher Lautveränderungen in einzelnen ihrer Formen geschützt sind. Bei irt-murt und irt-nān sind aber sogar jeweils beide Glieder fremden, iranischen Ursprungs, allerdings so, daß murt und nān zu den gebräuchlichsten Wörtern im Wotjakischen gerechnet werden müssen, während irt in dieser Bedeutung auf zwei Zusammensetzungen beschränkt wurde. Daß in Kasan irt in beiden Wörtern blieb, ist ein schlagender Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung: da hier irt in irt-murt keine Umgestaltung durch Dissimilation erfuhr, mußte es sich auch in irt-nān unverändert halten. Ein iranisches Adjektiv,

<sup>1)</sup> nān ist auch im Ostjakischen und Wogulischen vorhanden und vermutlich von den Syrjänen und den ob-ugrischen Stämmen weiter zu den Juralsamojeden und Ostjakamojeden gedrungen. Vgl. die Formen bei Munkácsi AKE 417; Wickmann, S-U 2, 6; die ostjakischen bei Karjalainen, MSF 23, 6, der das ostjakische nān, nān usw. für eine Entlehnung aus dem Syrjänischen hält. Vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 76. Nach Munkácsi Keleti szemle 11, 154 ist die Kontraktion von Syrjan, nān aus nayañ im Einzelnen des Syrjänischen vollzogen. Aber die Beispiele, die er für den Ausfall eines intervokalischen y und eine damit verbundene Vokalkontraktion bringt, sind sämtlich nicht beweiskräftig. Tscherev. nānā 'Brot', das Ramstedt, MSF 17, 88 aus der Kindersprache anführt, ist wohl sicher fernzuhalten. Vgl. zu den in den iranischen Sprachen für das Wort verbreiteten Formen Gauthiot, MSL 19, 129.

<sup>2)</sup> nān im Sinn von 'Getreide' begegnet außerdem in der Zusammensetzung mit dem einheimischen ju, du 'Getreide, Saat' (= finn. jyvä); ju-nān, du-nān ist nach Munkácsi, Votják ... szótára 523 'Getreide' im allgemeinen gegen ud-nān 'Winterkorn', valäs-nān 'Sommerkorn'.

das altindischem *ytá-* entspricht, ist damit als Prototyp des wotjatischen *urt*, *uk*, *ud* sichergestellt. Aber freilich könnte doch auch bei der Vieldeutigkeit des wotjatischen u das anlautende u des Wortes auf einen andern Vokal als grade iranisches u zurückgeführt werden. Ich erinnere nur an wotjaf. *duri* 'Schöpfloß' = *shrjän*. *dar*, das wohl aus einem dem altindischen *dárvi-* entsprechenden iranischen Worte abzuleiten ist (Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. 117, 1, 23; Munkácsy AKE 389 usw.), das wir als \**dorvi-* ansehen dürfen. Insofern haben wir auch hier vom Wotjatischen aus keine unbedingte Sicherheit für den Ansatz eines iranischen \**urta*x. Aber freilich altind. *ytá-* als Grundform darf ausgeschlossen werden.

Unmöglich ist, daß *urt* in *urt-nañ*, *urt-mort* mit dem Worte *urt* etwas zu tun hat, das bei Smirnov, Wotjali 176f. erwähnt wird, und das Paasonen, JSF 26, 4, 17ff. einer sehr interessanten Besprechung unterzogen hat. Wotjaf. *urt* bedeutet nach Wiedemann 'Seele, Geist von Verstorbenen, Gespenst, Vision' und ist identisch mit *shrjän*. *ort*, nach Wiedemann 'Schatten von Verstorbenen, Schutzgeist, Erscheinung, Vision, Trugbild, Gespenst'. Dieser Ort kündigt als Doppelgänger des Menschen dem, dem er zugehört, durch sein Erscheinen den Tod an usw. Damit sind verwandt tscherem. *ort* 'Seele' bei den Osttscheremissen von Birst und ostjaf. *urt*, *vort* (!) ursprünglich 'Seele von Verstorbenen', dann 'Held, Fürst, Herr' usw., während nach Paasonen a. a. O. ostjaf. *urt* in der Bedeutung 'Schatten eines Verstorbenen, der sich auf seinem Grabe zeigt', und wogul. *urt* 'Ebenbild der Seele eines lebendigen Menschen' aus den permischen Sprachen entlehnt sind. Die Einzelheiten möge man bei Paasonen nachlesen. Dazu kommt noch *ju-urt*, *du-urt* als Name eines alten wotjatischen Getreidegeistes, der auch *busi-urt* 'Adlerseele' genannt wird: Holmberg, F-II 13, 37. Wer nun Freude an mythologisch-ethnologischen Spielereien hat, könnte auch dieses *urt* aus dem arischen ableiten. Und zwar könnte es im Sinne der Ausführungen Günterts in seinem Buche 'Kalypso' auf ein iranisches \**vurtá-* = altind. *vr̥tā-* 'verhüllt, bedeckt' — zu altind. *vṛṇómi* usw. — zurückgehn, was zu der Bedeutung 'Seele des Abgeschiedenen, Toter' gut stimmen würde, oder auch einem iranischen \**Vurta-* aus \**Vurta-* entstammen, der als iranischer Todesdämon mit dem vedischen *Vṛtra*, dem Hauptfeinde Indras, identisch wäre (Güntert ds. 144f.). Da aber hierbei auf arischer Seite Bedeutungen und Begriffe vorausgesetzt werden, die dort zum Teil nicht belegt sind, zum Teil alles andere als sicher stehen, so haben solche Ableitungen wenig Wert. Ebenso wenig kann *ud-nañ* mit wotjaf. *užém*, *udžém* 'Wintersaat, Winterkorn', Wörtern tatarischen Ursprungs, zusammenhängen, auch nicht mit der Verbalwurzel *ud-* (*udalt-*, *udaltit-* usw.) 'aufgehn, hervorwachsen' usw. (vgl. Munkácsy, Votják szótára 91), das verbietet die ursprüngliche, in Kasan bewährte Form *urt-nañ*.

Viertens wird idg. = altind. *ṛ* durch *ur* vertreten in der Gleichung wotjaf. *turin*, *turün*; *shrjän*. *turin* 'Gras, Kraut, Heu' = altind. *ṛṣnam* 'Gras, Grashalm, Kraut' zu got. *paurnus*, astl. *tr̥ynz* 'Dorn' usw. Vgl. Tomaschek

a. a. O. 23, der auf iranischer Seite neupers. *tarr* zitiert. Auch hier besteht trotz der Übereinstimmung des Syrjänischen und Wotjakischen im u-Vokal eine Sicherheit, ursinn.-ugrisches *ur* anzusezen, nicht. Ich verweise wieder auf syrjän.-wotjak. *šur* 'horn' = mordwin. *šura* usw., tscherem. *šur*, finn. *sarvi*, lapp. *coarvve*, magn. *szarv*, wo wohl sicher kein idg. *g* zugrunde liegt.

Auf der andern Seite gibt es aber auch, soviel ich sehe, unter den älteren arischen Lehnwörtern kein einziges mit dem idg. *g* als Stammvokal, in dem die Vokalverhältnisse den Ansatz eines andern Vokals als *u* vor *r* von finnisch-ugrischer Seite auch nur wahrscheinlich machten. Wir haben bei beiden Wörtern, die im Mordwinischen belegt sind, *ur* als urmordwinisch festgestellt, die drei Wörter, die das Wotjakische besitzt, zeigen *ur*, und es entspricht nur dem, was wir zu erwarten haben, daß einem wotjak. *murt* im Syrjänischen *mort* mit *o* gegenübersteht. Es liegt teilweise an dem starken Vokalwechsel, der so charakteristisch für die finnisch-ugrischen Sprachen ist, teilweise daran, daß die Forschung über den Vocalismus der finnisch-ugrischen Sprachen noch in den Anfängen steht, daß wir hier zu keiner unbedingten Sicherheit gelangen. Aber da die mordwinischen und permischen Sprachen in allen vier Fällen auf *ur* führen, so wird man, denke ich, es für das Gegebene halten, *ur* auch den iranischen Prototypen der Wörter zuzuschreiben. Daß dies *ur* = idg. *g* mit dem Awesta nach der Auffassung von Andreas zusammen stimmt, habe ich schon bemerkt. Die Vertretung des idg.-urarischen *g* in den übrigen ostiranischen Sprachen zu untersuchen, bin ich nicht gerüstet. Aber in der Sprache der Saken, die als Sprache eines der wichtigsten Sthenenstämme jedenfalls für die Schicht der jüngeren finnisch-ugrischen Lehnwörter im Iranischen von Bedeutung ist, hat sich jedenfalls urarisches *g* nach Labialen zu *ur* entwickelt. Vgl. *pulsimā* 'ich frage', *pulsamā* 'wir fragen' zu altind. *prechatī* 'er fragt' aus uriranisch *prs'-ss'*; *mulśdi* 'Mitleid' aus uriranisch *mr̥di-*, vgl. awest. *murždā*, *murždika-*, altind. *mr̥dikām* 'Gnade, Erbarmen' (zum Vocalismus im Awesta Andreas-Wackernagel NGG 1911, 6), vgl. Pelliot, MSL 18, 112; *muđa* = altind. *mr̥ta* 'gestorben, tot'<sup>1)</sup>, *buljsā* 'Vorzug', *buljimā* 'ich will als vorzüglich hinstellen' zu awest. *burjayaiti* 'willkommen heißen, huldigen'<sup>2)</sup>. I für *r* in *puls-*, *mulśdi-*, *bulj-* ist ein speziell sakischer Lautwandel, nach dem *r* vor uriranischen palatalen Spiranten zu *l* geworden ist. Vgl. Leumann, Zur nordarischen Sprache 69. Das Sakische trifft hierin also mit dem Mittel- und Neupersischen zusammen, vgl. Horn, Grundriss der iranischen Philologie 1, 2, 30f., und *ur* von mordwin.-permisch \**murtā*, das

<sup>1)</sup> Daneben steht *muđā* 'Toter, Leichnam' aus \**mr̥taka-*, ferner 3. Sg. *mīde* 'er stirbt' aus \**maryatai*; 3 Plur. *märare* aus \**maryäre* Leumann a. a. O. 131; *mīda* 'Tod': Konow, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1912, 1136.

<sup>2)</sup> Zweifelhaft *purra* 'Mond', das Leumann a. a. O. 123 auf \**pursā* aus \**prsā* zurückführt und mit vedisch *prṣat-* 'getüpfelt, gesleckt, buntsfarbig', *prṣatā* 'die weißgetüpfelte Antilopenkuh' usw. verbindet. Die ursprüngliche Bedeutung sei 'weißer Tupfen (des Nachthimmels)' gewesen.

seiner Endung wegen satischen Ursprungs sein kann, entspricht auch den Lautverhältnissen des Satischen, wo es in *mudā* 'tot' aus urarisch *mṛtaka-*, wenn auch in anderer Bedeutung, direkt erhalten ist, und zwar erweitert um das Suffix *ka*. Die vorauszusehende satische Form *murtā* zeigte noch erhaltenes *rt*, das später in *muda* regelrecht zu *d* geworden wäre. Oder aber es wiese auf einen andern Dialekt, als der ist, der in den Manuskripten aus Khotan zutage tritt. Aber natürlich kann dies mordwin.-permische *\*murtā* auch aus einer andern iranischen Sprache stammen.

Aber freilich ist urar. *g* nun im Satischen auch noch anders vertreten, und zwar I. in Formen, die zu der dem altind. *kṛ* 'machen' entsprechenden Wurzel gehören wie 3 Pl. Sg. *tindā*, *yindā* = urarisch *\*krṇati* für *\*krṇoti* usw., 3 Sg. Med. *yande* aus *\*krṇatai* usw., Ptzp. Perf. Pass. *yāda*, aber auch *yuda* = altind. *kṛta-*, awest. *kurta-*, und davon nach iranischer Weise abgeleitet das Präteritum *yāde* 'er hat gemacht' neben *yude*, *yidatā* 'sie hat gemacht' usw. Vgl. über die Formen Leumann a. a. O. 132f., Konow, NSG 1912, 563f., Pelliot a. a. O. 119f. Aber wir haben kein Recht, für den Vocalismus dieses Wortes die normale Entwicklung anzunehmen. Vielmehr erweist das Schicksal des anl. *k* deutlich, daß es sich um ein Hilfsverb handelt, das offenbar oft enklitisch gebraucht wurde. Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 29 lehrt, daß anl. *t* in Formen dieses Zeitworts wie in *khāysatira* = *bhakta-kṛtya* 'Eßgeschäft' (Leumann 113) neben *kira* aus *\*karya* 'Werke' ein Sandhiprodukt sei, hervorgegangen aus *k* im Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes, und zwar stehe *t* irgendwie hier für einen stimmhaften Spiranten<sup>1)</sup>. Ganz allgemein nämlich geht eine anlautende Tenuis im Satischen in einen stimmhaften Spiranten über, wenn sie sich eng an den auslautenden Vokal eines vorhergehenden Wortes anschließt wie etwa in *ysāravalsua* 'tausendspeichig' neben *palsua* 'Rippe, Speiche' usw., wie im Siyī in stimmhaften Spiranten oder Mediae. Außerhalb eines engen Wortverbandes aber tritt derselbe Übergang auf bei zwei Verben: bei *vā* 'sein, werden' = Siyī *wiy* = awest. *bu-*, *bī-*, und bei *tindā* 'er macht', *tanindā* 'sie machen' und weiter *yindā*, *yanindā*. Reichelt bemerkt evident richtig, daß hier Sandhiformen verallgemeinert sind. Dann aber war das nur so möglich, daß diese Verben die Funktion von Hilfszeitwörtern hatten und in dieser Funktion mit dem vorhergehenden Worte einen einheitlichen Wortverband bildeten, d. h. sich im Ton an das vorhergehende Wort anlehnten. Das wird gut beleuchtet durch Wendungen wie *sāretu byanā yanindā* 'sie machen ein Hindernis des guten Fortgangs' = 'sie verhindern den guten Fortgang', bei Leumann a. a. O. 129, wo *byanā yanindā* nur eine Umschreibung eines einfachen Verbs 'verhindern' darstellt, ebenso *ku hainkhāṣtu yanindā* 'wenn sie zusammengezählt machen' = 'wenn sie zusammenzählen' bei Leumann 139. Diese Funktion hat dieses Zeitwort nun schon im Altpersischen, und wenn

<sup>1)</sup> Anders über dies *t* Leumann, zuletzt Maitreya-samiti 34f.

Meillet, Grammaire du vieux perse 49f. das u von kunantiy 'er macht', akumā 'wir haben gemacht' usw. gegen krtā 'gemacht' auf den Gebrauch von kr̥ als Hilfsverb zurückführt, so dürfen wir dieselbe Erklärung auf den schwankenden Vokalismus von satīsh yāde, yude, yidatā usw. anwenden<sup>1)</sup>. Welcher Vokal der ursprüngliche war, ob ä, i oder u lässt sich leider nach unsrer Kenntnis des Satzschens nicht feststellen.

II. haimbaða 'voll' aus urarisch \*sambhṛta-, was im Altindischen sich unverändert hielt. Vgl. Leumann a. a. O. 48. ḫ steht für -rt- wie in yuḍa, yāda 'gemacht', muḍa 'gestorben', 3. Sg. Med. miḍe 'er stirbt' für \*mary(a)tai usw.: Reichelt a. a. O. 27. In der älteren Form \*haimbarta aber ist ar anstatt ur nach einem Labial eingetreten. Ob hier die im Kompositum unbetonte zweite Silbe gewirkt hat, weiß ich nicht.

III. 3. Sg. patälttā 'schneidet ab' aus \*apa-kṛtati, pa-tälsta 'abgeschnitten' aus \*apa-kṛt-a: Leumann a. a. O. 3, 121. Hier ist t wieder aufzufassen wie in khāysa-tira = 'bhakta-kṛtya', d. h. im Kompositum ist anl. k nach Vokal in eine Spirans übergegangen, die durch t umschrieben wird: Reichelt a. a. O. 29. äl in patälttā entspricht älterem ar, ä für a ist durch Umlaut eingetreten, den das urspr. auslautende i bewirkte. Wieder findet sich ar für ur in unbetonter Silbe.

IV. kamala 'Kopf' = awest. kamurda, vgl. Leumann a. a. O. 3, 110. rd ist regelrecht zu l geworden, vgl. Reichelt a. a. O. 26. Auch hier tritt ar für ur nach Labial auf und wieder in unbetonter Silbe. Allerdings liegt es sehr nahe, das satīsche kamala unmittelbar pehl. kamāl aus älterem kamard- gleichzusetzen, wie es Konow GGA 1912, 559 tut. Denn Awesta und Pehlevi bezeugen, daß es im Iranischen kamurda und kamarda neben einander gegeben hat. Diese Wörter sind von Bartholomae als eine Zusammensetzung von pejorativem ka und einem Worte für 'Kopf' erklärt worden, das zu ai. mürdhán- 'Kopf' gehört. Idg. mṛdha- mußte als zweites Glied eines Kompositums zu mṛdha- verkürzt worden, und so ist awest. kamurda ganz regelrecht. Dagegen ist in pehl. kamāl aus \*kamard- die Vokalstufe des bislang im Iranischen noch nicht belegten Simplex, das keine Schwächung der Vokalstufe erfahren hatte, wieder eingeführt worden. Vgl. zuletzt Meillet, MSL 19, 348f; 20, 289. Ebenso wäre natürlich satīsche kamala zu beurteilen, wenn es pehl. kamāl gleichsteht. Es wäre hier also das Umgekehrte eingetreten wie in dem oben von mir behandelten satīschen Titel murnda, -murga = griech. μελέτης, wo für das im Simplex zu erwartende mūrta = idg. mṛta aus den Komposita wie hora-murta usw. das hier

<sup>1)</sup> Vgl. zu dem u der altpersischen Formen Gauthiot, Essai sur le vocalisme du sogdien 94f., der auch über die Funktion des Verbs als Hilfszeitwort im Baluchi, im Ossetischen und Sogdischen spricht. Im Sogdischen besteht derselbe Gegensatz zwischen Präsens und Partizip Pass. wie im Altpersischen, wie denn auch das r in diesem Verbum einer Anzahl iranischer Sprachen fehlt. Gauthiot ds. Vgl. ferner Bartholomae, Kuhns Zeitschrift 47, 293.

regelrecht durch Verkürzung entstandene murnda, -murta = idg. *mṛta*- eingedrungen ist.

Ist aber bei diesem letzteren Worte die Form des Simplex bewahrt geblieben, so wissen wir nicht, ob wir im Sakischen \*marða oder \*mürða für idg. \*mṛta- zu erwarten hätten, d. h. ob (in diesem Falle oder überhaupt) idg. *ṛ* nach Labialen im Sakischen durch ar oder ūr vertreten war. Denn auch letzteres scheint möglich. Ich habe S. 107 Anm. schon hervorgehoben, daß Andreas-Wackernagel annehmen, im Awesta sei idg. *ṛ* durch ur vor Vokalen, durch ūr vor Konsonanten vertreten. Das geht daraus hervor, daß sie pura für para und düryom für darəgōm der Vulgata — letzteres freilich mit Fragezeichen — sezen. Es handelt sich aber bei -murta, -murnda, murunda um Belege des Wortes, von denen wir jedenfalls behaupten können, daß sie nirgends in Texten mit reiner sakischer Sprache auftreten, murunda ist sowieso nur aus indischer literarischer Überlieferung bekannt. Dann aber können wir damit rechnen, daß wir Umschreibungen eines fremdsprachlichen Wortes vor uns haben, und es wäre denkbar, daß murða die ungenaue Wiedergabe eines sakischen \*mürða darstellte, wenn nicht überhaupt in diesem Zweige des Sakischen ein \*mürða lautgesetzlich zu murða gekürzt wäre. Es könnte also murða auch die ursprüngliche Gestalt des Simplex bewahren. Wir müssen immer im Auge behalten, daß wir die die Sprache der sakischen Inschriften nicht mit der der Khotandokumente gleichsetzen dürfen — vgl. vor allem Konow, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 816; 824 ff. —, daß die aus den Dokumenten gewonnenen Regeln nicht auf die Inschriften ohne weiteres zu übertragen sind. Das gilt auch für den Konsonantismus. In der Khotansprache wäre \*mūða zu erwarten mit dem hier üblichen Wandel von rt zu d. \*murða wäre die Form der Inschriftensprache mit erhaltenem rd — vgl. Konow a. a. O. 816 —, und dies \*murða ist belegt in der Schreibung hora-murnda-ga einiger Mathurā-Inschriften, wo nd für d eingetreten ist wie in den von Hoernle, Journ. As. Soc. 1911, 448 ff. publizierten Manuskripten (vgl. besonders 460; 464). murta in hora-murta mit t für d wird Wiedergabe von murða in fremder Sprache sein, vgl. Lüders 422, Konow 791, während murnda offenbar eine Umgestaltung des schwer sprechbaren murnda in fremdem Munde darstellt, sei es daß die Inder sich die Aussprache des Wortes so erleichterten, sei es irgendwelche andere nicht-sakische Bevölkerung, wie die Kušanas, die Nachfolger der Sakas, wenn sie nicht mit diesen verwandt waren. So faßt Lüders a. a. O. 423 die Schreibung hora-murñadvagena auf einer der Mathurā-Inschriften auch als einen Versuch, die dem Sanskrit unbekannte Verbindung rñdva wiederzugeben. Auf jeden Fall aber darf -murta, murnda nicht für die Lautentwicklung der Khotansprache als vollgiltiges Zeugnis betrachtet werden.

Dass im Sakischen *ṛ* nach Labialen durch ur vertreten ist, steht fest. Andrerseits kann ar in kamala aus \*kamarda ein idg. *ṛ* fortsetzen, das aus *ṛ* im zweiten Kompositionsgliede gekürzt wäre. Aber bei der Dürftigkeit unserer

Kenntnis des Sakischen wissen wir nicht, ob sich wirklich *g* zu *ur* nur in der ersten Silbe eines vollbetonten Wortes entwickelt hat, in nachtoniger und unbetonter Silbe aber daraus *ar* geworden ist, und ob in erster Silbe *g* auch nach andern Lauten als Labialen ein *ur* ergeben hat. Die Mehrdeutigkeit von *kamala* 'Kopf' erlaubt eben nicht, von da aus eine Regel über die Behandlung von idg. *g* in unbetonter Silbe nach Labial im Sakischen der Khotan-Texte abzuleiten. Auch *gari* 'Berg' in den Khotanmanuskripten — Belege bei Pelliot a. a. O. 122 — = *awest. gairi-*, altind. *giri-* gibt keine Entscheidung für das Schicksal von idg. *g*. Zwar liegt in altind. *giri-* 'Berg' = lit. *girē*, *giria* 'Wald', lett. *dsire* ds. dem ir ein grundsprachlicher langer r-Vokal zugrunde, wie man sich auch die Entstehung dieser antevokalischen Form zurechtlegen mag<sup>1)</sup>. Aber zweifellos besteht daneben eine Stufe mit Vollvokal in altbulg. *gora*, russ. *gorá*, altpreuß. *garian*, *garrin* 'Baum', lit. *nu-garà* 'Rücken', vgl. Güntert, Idg. Ablautprobleme 99, und diese Stufe können auch *awest. gairi-*, *sakisch gari* vertreten. Die Belege reichen auch hier nicht aus, uns gesicherte Kenntnisse zu verschaffen.

Entlehnt aus dem Indischen sind *kädāna* 'wegen' = altind. *kytēna* aus vorauszusehenden Prakritformen \**kitēna*, \**kidēna*, vgl. Leumann a. a. O. 111<sup>2)</sup>;

<sup>1)</sup> In anderer Weise fasst Güntert, Indogermanische Ablautprobleme 99 ir von altind. *giri-*, lit. *girē* 'Wald' usw. auf, entsprechend seiner Ablauttheorie, die ich nicht billige.

<sup>2)</sup> Ds. nennt auch die jüngeren Formen *kädna*, *kiđna*, *kina*. Vgl. jetzt ferner Konow, Manuscript Remains of Buddhist literature found in E. Turkestan I 224. Er nennt dort auch *balyśā*, jünger *baysā* 'Buddha' zu *awest. burzont-* (*Vulgata bərəzant-*) 'hoch'. Wir hätten hier ein weiteres Beispiel für Vertretung des indoiran. *g*-Vokals durch *ar* im Sakischen nach Labial, und zwar in erster Silbe. Der Übergang von *r* in *l* vor dem Spiranten *ys* (= *z*) ist ganz regelrecht, vgl. oben. Aber ob wir als Vokal der indoiranischen Grundform des Wortes ein *g* erschließen dürfen, ist doch zweifelhaft. Die Verknüpfung mit der Sippe von altind. *bṛhānt-* 'hoch' scheint auch mir richtig, vgl. zur Herkunft und Bedeutung des Wortes auch Pelliot, MSL 18, 109ff. Aber für sakisch *balyśā* sind wir nicht gezwungen, dieselbe Wurzelstufe anzusehen. Wir haben in der Sippe einerseits das Wurzelnomen idg. *bherg-*, *bhr̥g-* mit regelrechtem Ablaut in *awest. barəz-*, *burz-* (*Vulgata bərəz*) 'Höhe, Berg', *altir.* *bri* usw. (die Zugehörigkeit von got. *baurgs* usw. ist nicht sicher), andererseits das Adjektiv \**bhr̥ghānt-* 'hoch' in altind. *bṛhānt-*, *awest. burzont-*, lettisch *Brigantes*, *Brigit* (= altind. *bṛhati*), germ. *Burgundiones* usw., daneben aber auch andere Formen wie den s-Stamm *awest. barəzah-* 'Höhe, Berg', den o-Stamm im Germanischen in altiord. *bjarg* Neutr. 'Fels, Berg', ahd. *altsächs. berg* Mastul., dessen Geschlecht auch durch altbulg. *brēgr-* 'Ufer' usw. als alt erwiesen wird. Vgl. ferner armen. *barjī* 'hoch' aus idg. *bhr̥ghū-* zu *berjī* als zweitem Glied von Komposita in *erkna-berjī* 'so hoch wie der Himmel' und dazu das Verhältnis von altind. *bṛhānt-*: *dvi-bārhāh* 'von doppelter Größe': Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique 38. Nun ist, wie Konow a. a. O. Anm. 3 bemerkt, *balyśā* ein alter o-Stamm. Wir stehen also nicht unter dem Zwang, seinen Stammvokal der Tiefstufe von altind. *bṛhānt-* usw. gleichzusehen zu müssen, und können ihn mit der Hochstufe des germanischen o-Stammes identifizieren, d. h. von einer uriranischen Grundform \**barža-* (bez. \**boržo-*) ausgehn, sowie Konow selbst NGG 1912, 557f. an *awest. barəz-* erinnert, ohne sich freilich über den Vokal zu äußern. Auch das von Konow genannte *Waxi worz* 'lang' entscheidet nicht für den Vokal des sakischen *balyśā*.

Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 413, ebenso atāraṇa 'undankbar' aus altind. a-kṛtaṇa, atāraṇin 'Undankbarkeit' neben kṛtaṇa 'dankbar' = altind. kṛtaṇa, kṛtaṇin 'Dankbarkeit'. Man sieht, die negativen Wörter sind in der Sakensprache stark umgestaltet. Einmal ist *k* wie in den echt-sakischen Formen tindā 'er macht', khäysa-tira 'Eßgeschäft', pa-tälsta 'abgeschnitten' durch *t* ersetzt, und dann ferner *g* wohl durch *är* wiedergegeben und \*atārtaṇa vielleicht durch Dissimilation zu atāraṇa geworden. Oder aber -āra- für altind. -ṛta- stammt, wie Leumann will, der prakrit. sirā aus sīt. srjati vergleicht, aus dem Prakrit. Allerdings scheint mir dadurch der Gegensatz gegen das unkomponierte kṛtaṇa nicht recht erklärt. Denn da kṛtaṇa und atāraṇa in demselben Text begegen, ist Leumanns Auffassung, kṛtaṇa gehöre der literarischen, atāraṇa der volkstümlichen Sprache an — a. a. O. 112 — etwas gezwungen. Am besten sieht man auch hier ein Beispiel dafür, daß *g* in unbetonten Silben eine andere Behandlung erfahren hat als in betonten.

Wenn nun ein urmordwin. murdā = urpermisch murt direkt an ein sakisches \*murtā 'Mann' angeschlossen werden darf, so haben wir keine Sicherheit, ur von wotjač. urt 'wahr' usw. und turin 'Gras' als sakische Lautform anzusehn. Aber dazu ist auch keine Nötigung vorhanden.

3. Mordwin. E paz, pas, mordwin. M pavas 'Gott'; mordwin. E ški-pas, mordwin. M ška-havas, ška-has 'Himmelsgott' usw.; mordwin. M pavas auch 'Glück' zu altind. bhágas 1. Teil, Anteil, Gewinn, Glück, Reichtum usw.; 2. ein reicher, vom Glück begünstigter Herr; 3. Name eines Adithya, Personifikation von 1), oft mit durchscheinendem Abstraktbegriff (so gefürzt nach Geldner, Rgveda, Glossar 124), altpersisch baga- 'Gott', das im Awesta in den Gāhās nicht vorkommt und im jüngeren Awesta selten ist — Meillet, grammaire du vieux perse 8<sup>1)</sup>) —, aber hier schon in den Gāhās als Neutrūm im Sinne von 'Anteil, Los; günstiges Los, Glück' belegt ist. Auch diese schöne Etymologie geht nach Setälä, JSF 17, 4, 31 auf Paasonen zurück, der darüber zulegt §-U 8, 73 ff. gehandelt hat. Setälä, §-U 12 197 ff. fragt, ob Pavannainen, eine mythologische Figur im Kalevala, damit zusammenhängt. Vom Mordwinischen und vielleicht auch vom Finnischen her ein uriranisches \*bogos (bez. \*boyos oder \*boghos) anzusehen, steht uns frei. An die mordwinischen Wörter sind zwei Bemerkungen anzuknüpfen. Einmal weist die Bedeutung 'Gott' speziell nach Iran hin. Denn als allgemeines Appellativ für 'Gott' kennt der Veda diesen Begriff nicht, und schwerlich hat der Adithya mit dem Namen Bhaga- eine so hervorragende Rolle in der ältesten indischen Mythologie gespielt, daß finnisch-ugrische Stämme von ihm ihr Wort für 'Gott' abgeleitet

<sup>1)</sup> Die ältesten Belege für westiranisch baga 'Gott' finden sich in den Namen Bag-dati = iran. baga-dāta und Baag-bartum oder Baag-maštum auf der Liste medischer Häuptlinge in einer Inschrift des Asserkönigs Sargon: Ed. Meier, Kuhns Zeitschrift 42, 14 f. Darüber hinaus in weit ältere Zeit aber weist, wie oben bemerkt, das mordwinische pavas 'Gott'.

hätten. Dagegen erweisen nun die mordwinischen Wörter, daß baga- bereits im Uriranischen den Sinn 'Gott' hatte, das bedeutet in sehr alter Zeit, vor dem Aufkommen der Zarathustra-Religion bei den Ostiranern. Wenn also Ed. Meier Kuhns Zeitschrift 42, 15 Anm. meint, es sei recht wahrscheinlich, daß das Wort baga- für Gott speziell zoroastrisch sei, so ist genau das Gegen teil richtig, was übrigens auch schon daraus folgt, daß wohl die altpersischen Keilinschriften, nicht aber der ältere Awesta baga- für 'Gott' gebraucht. Zweitens aber ist es wohl nicht zulässig, wie Schulze, Kuhns Zeitschrift 45, 190 will, altblug. bogatъ 'reich', ne-bogъ, u-bogъ 'arm' von bogъ 'Gott' abzuleiten und bogatъ semasiologisch mit lat. dives gleichzustellen als dem, der dem Schütze der Götter untersteht. Vielmehr wird es schon 'der mit Glück begabte' sein wie ne-bogъ, u-bogъ derjenige, dem das Glück fremd ist. S zwar gibt es im Slavischen das Wort mit der Bedeutung 'Glück' eigentlich nur in diesen Komposita — Berneker, slavisches etymologisches Wörterbuch 67 —, aber so gut wie die beiden Bedeutungen, die persönliche und die sächliche, ins Mordwinische übergingen, konnte sie auch das Slavische übernehmen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Setälä, JSF 17, 4, 47f. will finn. jumala 'Gott', tšcherem. juma 'Gott', mordwin. joen in ion-dol (aus \*ion-tol) 'Blitz', eig. 'Gottesfeuer' = finn. jumalan-tuli, mit magy. jó, java 'gut', mogul. jomas 'bonus dexter', ostjaf. jem zusammenbringen. Finn. jumala 'Gott' usw. habe ursprünglich 'Gut, Glück' bedeutet, die Verwendung mit dem Sinn 'Gott' habe sich eingestellt als Lehnübersetzung von dem aus dem Iranischen entlehnten ursinn.-ugrischen \*pagas, das beide Bedeutungen in sich vereinigte. Ist das richtig, so zeigt das, daß das in uralter Zeit entlehnte mordwinische pavas einst auch in andern finnisch-ugrischen Sprachen vorhanden war.

<sup>2)</sup> Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die wenigen Lehnwörter aus dem Iranischen, die gemeinslavisch sind, sämtlich auch in den finnisch-ugrischen Sprachen wiederkehren: 1. Altblug. bogъ usw. 'Gott', mordwin. pavas, pas usw. 2. altblug. sъto usw. — finn. sata, lapp. čuötte, mordwin. šado, šadă, magy. száz usw. 3. cháta 'Hütte, Wohnung' im Klein- und Weißrussischen, chat, chatrë 'Hütte' in čech. Dialekten = ostjaf. kät, žät, žöt usw., tšcherem. kuda, kudo, mordwin. kudo, kud, finn. kota, koda, lapp.-norweg. goatte (die Formen der einzelnen lappischen Dialekte bei Wiflund, UΣ I 82), magyar. ház, ferner wotjal. kya, 'Sommerhütte', Illatin kvala usw., -ka in korka 'Haus, Stube', syrjän. -ka, -ku in ker-ka, ker-ku 'Haus, Stube' usw., kola Hütte, Želt' zu awest. kata- 'Kammer, Vorratskammer, Keller', mittelpers. katak, neupers. kad 'Haus'. Vgl. Munkácsi AKE 332ff., Keleti szemle 1, 218, Berneker, slavisches etymolog. Wörterbuch 385f. und 589 unter 'kotъ, kotъсь, ferner Korsch, Bulletin de l'Ac. Imp. d. sc. de St. Petersbourg 1907, 762f. Gombocz, NyK 39, 260, der mit Recht als urspr. Stamnvokal der finnisch-ugrischen Wörter ein o ansiegt, betont, daß sie im Vocalismus den germanischen ags. cot neutr., cote sem Hütte', altisl. kot 'Hütte', nöd. kote usw. näherstünden als dem iranischen kata-. Aber wenn wirklich die finnisch-ugrischen Wörter aus dem Iranischen stammen und der Gleichklang nicht bloß zufällig ist, so erweisen sie eben eine uriranische Grundform kot. 4. Kirchenslav. korъda 'Schwert', altruss. kordъ дж., serbokroat. korda 'Säbel, Schwert' kordac 'Schwert', slov. kordac 'kleines Schwert', tšchek. poln. kord, sorb. korda 'Degen' = magy. kard 'Schwert', tšcherem. kerdo 'Säbel, Schwert, Dolch' usw. zu awest. karata-, osset. k'ard 'Messer', neupers. kārd дж. usw.: Munkácsi AKE 390f. Simonzi, die ungarische Sprache 62, denkt für das magyarische Wort an Entlehnung aus dem Alanischen, das noch heute im Ossetischen fortgesetzt wird. Aber tšcherem. kerdo usw.

4. Šprjän. verös 'Mann, Gatte, Mannsperson' = lapp. vares, Gen. varras 'mas' zu altind. viruses 'Mann, Held', iranisch virō 'Mann, Mensch, Kriegsmann', bez. aus uriranischem \*vîras. Vgl. oben S. 110 Anm. 2f.

wird so kaum erklärt. Dazu kommen dann wotjał, kort 'Eisen', ſyrjän, kört ds., tſcherem, kürtnö, kirtne ds., oſtjał, karta, karti 'Eisen', die ebenfalls hierher gehören werden: Munkácsy a. a. O. 5. Zweifelhafter ist die Sippe altblg. topor 'Beil', sloven. topor, bulg. topor, russ. topor usw. — finn. tappara, tſcherem. tavar 'Axt' usw. zu neopers. tabar, tabr, tavar, kurd. tefer, tevir, Wuži tipár, balatisch. tapar, towar, auch türkisch teber, armenisch tapar, altnord. taparr 'Streitaxt', agh. tapor. Hier kann die slavische Sippe aus dem Iranischen stammen, woher auch armen. topar entlehnt wurde, und die finnischen Sprachen werden weiterhin das Wort einzeln aus den slavischen Sprachen übernommen haben. Vgl. zu finn. tappara Missala, MSF 8, 170. 6. Aus dem Iranischen leitet man auch ab altblg. pъsat 'Schreiben', russ. pisat usw. lit. pъščiu, pъščti, altpreuß. peissat ds. zu altpers. niy-apisañ oder -apaiašam (vgl. zuletzt Bartholomae, Kuhns Zeitschrift 47, 292) 'ich schrieb auf', ptzp. Perf. Pass. nipištam 'niedergeschrieben', neopers. niwišten 'schreiben' usw. Vgl. Horn, neopersische Etymologie 235. Das Wort ist überall im Iranischen als Kompositum mit ni belegt, bis auf westossetisch finsun 'schreiben' = osset. fissin und sakisch pide 'er hat geschrieben', pidaka 'Urkunde' usw. vgl. zuletzt Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 737ff. Anm. 3. Ist diese Anschauung richtig, so muß diese Entlehnung uralt sein. Denn einmal ist sie von den Slaven zu den baltischen Stämmen gedrungen, steht also schon dadurch anders als die bislang genannten. Dann aber erscheint im Litauischen sz = iran.-slav. s, was darauf deuten würde, daß das Wort zu den Balten gekommen wäre, als im Iranischen noch s = idg. k bestand, das im Litauischen später zu sz wurde. Vgl. oben. Denn das Litauische kennt wenigstens in slavischen Fremdwörtern den Wandel von s in sz wohl vor Konsonanten im An- und Inlant, aber nicht zwischen Vokalen. Vgl. das Verzeichnis bei Brückner, Lituslav. Studien 1, 53. Nun aber ist uns dieselbe Wurzel zur Bezeichnung des Schreibens auch aus dem Tocharischen bekannt geworden: tochar. A piktsi 'schreiben' (zuletzt W. Schulze, Sitzungsbericht der Berl. Akademie 1921, 295), tochar. B piñkam 'er schreibt', (Meillet, Idg. Jahrbuch 1, 18) und zwar in einer Form, die Hertunft aus dem Iranischen direkt ausschließt. Es ist gewiß sehr merkwürdig, daß dieselbe Vorstellung für das Schreiben im Iranischen, Tocharischen und Lituslavischen zur Geltung kam. Denn die Wörter gehören zusammen mit altind. piñśati 'schmücken', zierte, gestaltet, bildet' pesal 'Gestalt, Form, Farbe' griech. ποιεῖσθαι 'bunt', ahd. fēh, altblg. pъstreb ds., lat. fingo usw., 'Schreiben' bedeutet also 'buntmachen, schmücken'. Es könnte also höchstens eine Bedeutungsübertragung im Baltisch-Slavischen und Tocharischen nach dem Vorbild des Iranischen stattgefunden haben. Demgegenüber wird man lieber an selbständige Entwicklung in allen 3 Sprachen denken. Auch hierzu geben die finnisch-ugrischen Sprachen Parallelen. Im Mordwinischen heißt sormadoms 'Sticken, schreiben', sorma 'Buntwerk, Stickerei, Schrift, Brief' zu sormav 'bunt'. Vgl. ähnlich finn. kirja 'Vielfarbigkeit, Zierrat, Buch, Brief, Schrift', kirjava 'bunt'. Finn. kirja heißt auch einfach 'Strich'. Ferner kirjata 'Furchen, Striche ziehn, einschnitzen, schmücken, buntmachen, malen, sticken' (reiche Belege bei Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen 1, 163f., der aber falsch idg. Wörter mit der Sippe vergleicht), sowie auch lat. pingo 'mit der Nadel sticken' bedeutet. D. h. die Grundbedeutung ist wohl überall 'Striche ziehen' wie auch bei lat. scribo und bei wogul. qansam 'bunt machen, schreiben' zu qansa, qansä, qansi Stikerei, eingekerbte oder buntgemalte Tiere, Schrift', qansyñ 'bunt', oſtjał. xanžlem, xaslem 'buntmachen, schreiben' zu xanšañ 'bunt', wozu auch ſprjän. gižni, gežni 'schreiben', wotjał. gožjani usw. 'schreiben', ursprünglich ebenfalls 'Striche oder Streifen ziehn', gehört. Vgl. gož 'Strich, Linie, Figur' usw.

5. mordwin. M riz 'Glück' zu altind. rāś, Stamm rāy- 'Gut, Schatz, Reichtum'. Über den Vokalismus und das Alter der entlehnten Form ist S. 161 ausführlich gesprochen worden. Für uns ist hier das Wesentliche, daß der s-Laut sich am Schlusse des Wortes gehalten hat. Auslautendes z ist im Mordwinischen bei einsilbigen Wörtern regelrecht, vgl. Paasonen, Mordwin-Lautlehre 12 § 14, 1<sup>1</sup>).

(Wichmann §-U I, 109). Insofern ist die Übereinstimmung aller dieser Sprachen in der Bezeichnung des Schreibens für historische Zusammenhänge vielleicht ganz ohne Bedeutung. Vgl. auch Ahlquist, die Kulturwörter der westfenn. Sprachen 159, zu den Ausdrücken für Schreiben im Tscheremissischen und Wogulischen.

Sehr merkwürdig wäre auch altbulg. čaša 'Kesch, Becher', russ. čaša ds. usw., wenn es aus dem Iranischen stammt, woher ai. casakah und armen. čašak 'Trinkgeschirr' entnommen sind. Vgl. Berneler, slav. et. Wtb. 137, aber gegen die Annahme einer Entlehnung Meillet, rev. slav. II 66f. Merkwürdig deswegen, weil sich im Semitischen ansliegende Wörter finden, vgl. Ásbóth, Keleti szemle 2, 289ff., der nachweist, daß magn. csésze 'Schale zum Trinken' slavisches Lehnwort ist.

Meillet hat noch zuletzt Bull. soc. ling. 20, 46 bestritten, daß es abgesehen von toporъ 'Beil' eine urslawische Entlehnung aus dem Iranischen gebe, sъto '100' ist ihm ein echtislavisches Wort, in dem ъ aus ursprachlichem m entwidelt sei. Vgl. zuletzt Bull. soc. ling. 20, 186, wo er als zweites Beispiel für slavisch ъ aus Nasalis sonans im Innern des Wortes altbulg. vptorъ, russ. vtoroi 'der zweite' zu lit. antras, got. anbar [altind. ántara-] nennt, was einen bei einem Wort solcher Bildung recht auffälligen Ablaut voraussehen würde. So bleibe ich dabei, daß sъto ein Lehnwort ist. Freilich muß es in einer späteren Periode aufgenommen sein als das finn.-ugrische Wort für '100', das uriran. \*sota<sup>x</sup> voraussetzt. Denn das offene o dieser Form wäre im Urslawischen kaum durch u, das weiter zu ъ wurde, wiedergegeben. Urslav. suto muß aus ostiranischem suto- stammen. So wird die Tatsache selbst, daß alle diese iranischen Lehnwörter des Slawischen auch im Finnisch-Ugrischen vorhanden sind, nur um so rätselhafter. Welche historischen Verhältnisse liegen hier zugrunde? Von älteren Beziehungen der Slaven zu den finnisch-ugrischen Stämmen wissen wir garnichts. Aber erinnern will ich doch an einen andern merkwürdigen Fall: altbulg. knjiga 'Buchstabe, Schrift, Buch', russ. kniga 'Buch usw.' hängt irgendwie mit armen. knik 'Siegel' zusammen, und weiter werden hierher gehören magn. könyv 'Buch', mord. koñov 'Papier'. Als gemeinsame Quelle für alle diese Wörter hat G. Schmidt bei Mikola §-U. II 77 assyr. kūnukku 'Siegel' erschließen wollen, und man meint, daß von hier aus durch türkische Vermittlung das Wort zu den Slaven einerseits und zu den Magnaren und Mordwinen andererseits gedrungen sei. Vgl. zuletzt Berneler, slav. etym. Wtb. 664 mit Literaturnachweisen. Bei der Verbreitung all der genannten Wörter wird es sich um weitverzweigte Kulturzusammenhänge handeln. Vgl. auch Vasner, Revue slavistique 4, 160ff.

<sup>1)</sup> Munkácsi verbindet syriän. vurdis 'Ratte, Wasserratte, Maulwurf', wogul. vān-tart, vāndert, vānderat 'Flußotter' mit altind. undurus, unduras 'Maus' oder 'Ratte', das erst aus späterer Literatur bekannt ist. Das syriänische Wort ist schwer damit zu vereinen, schon wegen des auslautenden s. Aber auch das wogulische Wort kann nicht einfach als Reflex des indischen gelten. Munkácsi stellt weiter dazu ostjatisch vонter, vандор usw. 'Otter' und führt diese ostjatischen Formen auf eine s-loße Form der alt-indischen Wörter zurück. Aber Karjalainen a. a. O. 55 Anm. 2 gibt an, daß Genéz das ostjatische Wort mit tscherem. umdör 'Biber' identifiziert habe. Diese einleuchtende Gleichung zwingt dazu, inlautendes md für diese Sippe als ursprünglich anzusehen, denn das Tscheremissische und einige lappische Mundarten haben allein grundsprachliches md bewahrt, vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 84f., Setälä, §-U 12, 77ff. (Das

6. Schließlich ist noch finn. porsas zu nennen, das oben besprochen ist. Syrjän. porš, poryš, wotjal. parš, paris könnten daneben eine Stammform ohne die Nominativendung s fortsetzen.

Es ist klar, daß weder s = iranisch h noch die Bewahrung des auslautenden s im Nominativ geeignet sind, indischen Ursprung der betr. Wörter zu erweisen. Denn in beiden Fällen stellt das Indische eine ältere Stufe dar, die im Iranischen verändert ist, aber in einer früheren Epoche im Iranischen ebenfalls bestanden haben muß. Wir haben daher das Recht, die Aufnahme der Wörter vonseiten der finnisch-ugrischen Sprachen in eine uralte Periode zurückzuverlegen. Sie können im einzelnen Fälle aus der urarischen Periode stammen. Da aber die mouillierten Tschaulaute in den Lehnwörtern, die die idg. Palatalreihe fortsetzen, dem Uriranischen angehören, so muß auch der größte Teil der Wörter, bei denen s im Anlaut, Inlaut und Auslaut im Gegensatz zum Indischen erhalten ist, aufs Uriranische zurückgeführt werden. Bei mordwin. pavas, paz beweist Herkunft aus dem Uriranischen ferner die Bedeutung im Verein mit der erhaltenen Endung -as, bei ursinnisch-ugrisch \*vurkas die Vertretung des urarischen ȝ-Vokals im Verein mit der Endung -as, und dies gilt, selbst wenn als ursprüngliche Form \*vorkas anzusehen ist.

Andrerseits darf ich noch kurz wiederholen, was bereits oben bemerkt ist: die besprochenen Erscheinungen weisen sicher auf die uriranische Zeit, nicht auf spätere Perioden des Iranischen hin. Daher müssen auch die mouillierten

Tscheremissische freilich nicht durchweg, vgl. bergtscherem. müländē 'Erde, offenbar zusammengezogen aus mü zu syrj. mu, wotj. mu, finn. maa 'Erde' und ländē zu finn. lansi 'niedrig, niedrig gelegenes Land', wotj. lud 'Feld, Opferhain' usw.; syrj. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld', die nach dem Zeugnis der verwandten samojeidischen Wörter urspr. -mt- haben: Paasonen ds. 85; 301. Ist -mt- im Tscheremissischen nur in erster Silbe erhalten? Oder ist in müländē das n etwa durch Dissimilation gegen das anslauende m entstanden?) Also lassen sich die obugrischen und altindischen Wörter nicht ohne weiteres vereinen. Eher ist die Frage erlaubt, ob sie nicht beide aus derselben Quelle, aus irgend einer zentralasiatischen Sprache, stammen. Dann wird es aber auch zweifelhaft, ob Munkácsj mit Recht wotj. vudor 'Flusshotter' = syrj. vurd ds., mit ossetisch udr, urdā = awest. udra 'Otter', altind. udra- 'Krabbe, Fischotter' verbindet AKE 245; Keleti szemle 4, 380; 5, 326. (Vgl. auch S. 119 Anm. 2.) Da m und n vor Dentalen in den permischen Sprachen schwinden, kann wotjal. vudor mit ostjal. vonter und tscherem. umdör 'Biber' verbunden werden, d. h. es könnte auf \*(v) umdor zurückgehn. Syrjän. vurd könnte durch Metathese auf \*vudor aus \*vumdor zurückgeführt werden.

Ein weiteres Beispiel ist vielleicht wotjal. urdes, syrjän. ordes 'Seite' = tscherem. ördöz, örtöz 'Seite', mordwin. ē iřdes, iřdis, mordwin. M iřdes 'Rippe' neben wotjal. urd 'Rippe', syrjän. ord 'Seite, Umgebung', tscherem. ördö, lapp. iert, iart, jierkte 'Seite' zu altind. árdhas 'Teil, Seite, Hälfte' = awest. arada-, osset. árdag. Man müßte dann annehmen, daß in den ersten Formen der uriranische Nominativ auf -s geblieben wäre, in den kürzeren die Stammform erschiene. Anders Munkácsj, Keleti szemle 4, 378. Der Vocalismus wäre freilich sehr abweichend von dem der sonst besprochenen Wörter, da die mordwinischen und lappischen Wörter doch wohl auf einen vorderen Vokal hinführen. Hier etwa ein weiteres Beispiel mit uriranisch e anzusehen, ist doch möglich, zumal da wir die Etymologie der indoiranischen Sippe nicht kennen.

Spiranten als Vertreter der idg. Palatale dieser Epoche angehören, selbst wenn sich im Westiranischen diese teilweise anders entwickelt, d. h. Dialektunterschiede im Uriranischen bestanden hätten.

Munkácsi, Keleti szemle 4, 378, bringt nun weiter mit der großen Lehrsamkeit, die ihn auszeichnet, eine Reihe von Lehnwörtern aus den finnisch-ugrischen Sprachen, die nur im Indischen, nicht im Iranischen zu belegen sind, als Beweis für deren Herkunft aus dem Indischen. Von vornherein ist zu bemerken, daß der Wortschatz in diesen Fragen nicht beweist. Einmal kann und wird auf iranischer Seite vieles verloren gegangen sein, was das Uriranische noch aus dem Uriranischen bewahrt hatte, und was das Altindische länger festhielt. Dann aber sind uns die ostiranischen Dialekte noch ziemlich mangelhaft bekannt, sodaß jeder Schluss ex silentio hier verfehlt ist.

Man erinnere sich nur, wie viele Wörter aus dem erst seit Ende des 18. Jahrhunderts erforschten Ossetischen bekannt geworden sind, die nicht in dem uns bislang zugänglich gewordenen iranischen Wortschatz, sondern nur im Sanskrit Entsprechungen haben<sup>1)</sup>, oder denke an afghanische Wörter wie *maz* 'Angesicht, Vorderseite' zu altind. *múkha-* 'Mund, Maul, Rachen, Schnauze'; *rayal* 'schreien' (vom Esel), das wir bislang außerdem nur in dem ossetischen *rām* 'bellern', das ebenfalls ostiranisch ist, und altind. *rāyati* ds. (zu alti. *lajo* usw.) kennen oder an sogdhische wie die von Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 310 aufgeklärten *paxar* 'Planet' und *anzar* 'Finstern', eig. 'der sich bewegende' und 'der sich nicht bewegende', in denen *zar* zu altind. *sṛ*, *sarati* 'laufen, eilen, fließen' gehört. Oder aber altindisch -*kanthā*, -*kant-ham* bei Pāṇini 'Stadt', bei den Lexikographen 'Lehmmauer', noch heute erhalten in den zahlreichen zentralasiatischen Stadtnamen auf *kand*, *kend*<sup>2)</sup> und nun in der Form *kantha*, *kintha*, *kaṁthi*, *kitha* in der SakenSprache, als *kand* in der Sprache der buddhistischen Soghen bekannt geworden (Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 418 Anm., Pelliot, MSL 18, 121), vielleicht zu russ. *kutat* 'verhüllen, einhüllen', *za-kutat'* 'einhüllen, verhüllen, verstopfen', dial. *versteden*, *aufbewahren*', *za-kúta*, *zakút* 'Strohhütte, Stall', *za-kútok* 'warmer Viehstall', dial. *po-kút* 'Zuschlafsort, Asyl'; kleinruss. *kútaty* 'verhüllen, vermummen'; weißruss. *kútac* 'verbergen'; bulg. *kútam* 'berge' usw. usw. Dieses Material ließe sich beliebig vermehren<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Ein Beispiel mag genügen: altind. *vakṣa-* 'Brust, oberer Teil des Leibes' = ostosset. *växsk'*, *oxsk'* westosset. usqa 'Schulter'.

<sup>2)</sup> Vgl. Tomashoff, Sitzungsber. der Wien. Akademie 117, I, 50 zu diesen Städtenamen, ferner Munkácsi, Keleti szemle 11, 154 zu *kánt*, *känd* 'Stadt' im Osttürkischen und Uigurischen.

<sup>3)</sup> Lehrreich dafür, daß sich auf ostiranischem (= slythischem) Sprachgebiet allein altidg. Sprachgut innerhalb des Ariischen gehalten hat, ist satisch *hal-ci* (mit sefundarem h) in Wendungen wie *ci-jä hal-ci sä aī ci* 'wer immer irgend der sein mag, welcher' bei Leumann, Zur nordar. Sprache 114 (*ci* = 'welcher': Leumann ds.) = ostosset. *al-či* (ostosset. *či* 'wer'), westosset. *alke* (westosset. *ka* 'wer') 'jeder' neben attributivem ostosset. *ali*, westosset. *ali*, *allí* 'jeder' zu lat. *ali-quis*, *ali-qui*. Vgl. Leumann ds., Rei-

Daz Paasonen Herkunft der finnisch-ugrischen Lehnwörter aus dem Indischen JSF 34, 3, 2 Ann. 1 ausdrücklich abgelehnt hat, will ich doch erwähnen.

Bekanntlich stimmen die ältesten indischen Denkmäler, besonders gerade das älteste, der Rgveda, im Ausdruck außerordentlich weitgehend mit der Sprache der ältesten iranischen Denkmäler, dem Awesta und den altpersischen Keilinschriften überein. Es ist daher sehr beachtenswert, daß die finnisch-ugrischen Wörter, die nur im Indischen, nicht im Iranischen ihr Äquivalent finden, eigentlich alle schon im Rgveda belegt sind, daß sie aber ferner fast alle Verwandte in den übrigen indogermanischen Sprachen haben, demnach also einmal in der indoiranischen Ursprache vorhanden gewesen sein müssen. Vgl. 1. finn. onki 'Angelhaken', lapp. vuñk, viñk, vuogga ds., tscherem. ongo 'Schlinge, Türangel, Hinkel eines Gefäßes', syriän.-wojtak. vug 'Stiel, Griff, Henkel', magn. ág 'Zacken einer Gabel, Ast, Zweig' zu altind. añká-'Haken, Klammer'<sup>1)</sup>, im Rgveda und Atharvaveda belegt, später in andern Bedeutungen; dazu ferner griech. ὄγκος, ὄγκινος 'Widerhaken', lat. uncus 'Haken', got. halsagga 'Nacken' usw. Vgl. oben S. 53. Der o-Stamm ist so m. W. auf iranischem Gebiet noch nicht zutage getreten. Auch ist der u-Stamm añku- im Awesta Yasht 17, 10 añku-pəsəmna 'mit Haken, Spangen sich schmückend' ganz unsicher. Aber von den Erweiterungen des u-Stammes, die in den indogermanischen Sprachen weit verbreitet sind — vgl. vedisch añkusá- 'Haken', griech. ἀγκύλος 'gekrümmt', ἀγκύλη 'Schlinge', ahd. angul Mast. 'Stachel, Spitze, Fischhangel' — findet sich auch im Iranischen ein Beleg: ossetisch ängur 'Haken, Angel'. Dieses Wort ist ebenfalls in die finnisch-ugrischen Sprachen übergegangen: tscherem. ängär, aßgir 'Angel', wogul. vañkér 'hatten, Angel', syriän. vugir 'Angel' usw. usw. (Munkácsy AKE 119, Keleti szemle 5, 327.)

2. altind. udhar 'Euter' = finn. utar, mordwin. odar, tscher. vodar, vadar usw. Das Wort ist fast in allen indogermanischen Sprachen bezeugt, vgl. griech. οὐθαρ, lat. uteus usw. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 179, hat daran gedacht, finnisch utar mit angelsächs. uted, ahd. uted zusammenzubringen, und erinnert Beröringer 153, 233 an lit. uteduti 'eutern, trächtig sein', macht aber an beiden Stellen selbst darauf aufmerksam, daß die mordwinischen und tscheremissischen Belege sich mit germanischer Herkunft nicht vereinen ließen und versieht die Herleitung aus dem Baltischen mit einem Fragezeichen. Setälä und Munkácsy haben es aus dem Irischen abgeleitet, vgl. die Literatur bei Setälä F-U 13, 465.

3. Wogul. anter, oanter wanter 'das Innere des Menschen, Mutterleib,

heilt a. a. O. 27. Die Bedeutungen 'jeder' und 'irgend einer' lassen sich gut miteinander vereinen, vgl. lat. quis-que = 'irgendwer irgendwie' und quis-quam 'irgendwer, irgendwie'. Aber auch die Verknüpfung von ali mit lat. alias (= altir. aile, got. aljis, griech. ἄλλος, armen. ail, tochar. B alyek) wäre an sich nicht unmöglich, wenn man etwa umbr. etro- 'anderer', lat. ceteri, alban. játere 'anderer mit altbulg. jeter', 'quidam' vergleicht. Vgl. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 101f. zu Ähnlichem, was sich leicht vermehren ließe.

<sup>1)</sup> Vgl. Munkácsy AKE 119, 640.

Magen', ostjat. onderi, underi 'Leib, Magen' (vgl. Karjalainen a. a. O. 144), magn. odor 'höhle, tiefes Loch' = altind. (vedisch) antram 'Eingeweide', griech. ἔρτερα 'Eingeweide', altblulg. jetro 'Leber', Munkácsi, AKE 493; Keleti szemle a. a. O. Das idg. Wort ist im Grunde identisch mit altind. antaras, awest. antara-, lat. interior 'innerlich, inwendig' usw.

4. wotjał. turin (Glaßow), turiñ (Malmýž-Urzum) 'Gras, Kraut, Heu', syrjän. turin = altind. (vedisch) tyna- 'Gras, Kraut' zu altblulg. trъпъ, got. haurnus, ahd. dorn usw. Vgl. oben.

? 5. syrjän. dar, wotjał. durī 'Kochlöffel' zu altind. darvi- 'Löffel'. Das Wort ist ebenfalls im R̄gveda belegt. Man verbindet es mit altind. dāru 'Holzstück', awest. dāru- 'Baumstamm, Holzstück', griech. δόρυ usw. usw. Die Bildung selbst mit ihrer spezifischen Bedeutung ist freilich bislang außerhalb des Indischen nicht bekannt, aber lat. trua 'Schöpfkelle, auch zum Umrühren beim Kochen', trulla, truella 'Schöpfkelle, auch als Trinkgefäß, Rührkelle, Maurerkelle', trulleum 'Becken, Waschbecken', wenn sie hierher gehören, stehen ihr doch sehr nahe. Diese Wörter hat Osthoff, Ethnologische Parerga 165f., mit der Wurzelform drū- zusammengestellt, die durch neupers. durust 'gesund, ganz, richtig' aus \*dru-stas = idg. \*dru-st(h)-os 'in robore stans', altind. su-drū- 'aus gutem Holz bestehend', druni 'Wassereimer', griech. δρῦς, lit. drūtas 'stark' usw. vertreten ist. Freilich hat Osthoff wenig Anklang gefunden, und man hält die alte Gleichung trua usw. zu griech. τοξίνη 'Rührkelle', altisl. þvara 'Quirl', ahd. dwiril 'Rührstab', nhđ. Quirl ahd. dwēran 'drehen, rühren' aufrecht. Lat. trua müßte dann aus \*twrū-a oder \*twrū-a abgeleitet werden, eine Grundform, die so wohl niemals bei einer so variablen Wurzelform ins Leben getreten wäre. Denn griech. τοξίνη läßt sich nicht unmittelbar mit lat. trua verbinden, sondern gehört zu den germanischen Wörtern, die idg. tv als Anlaut voraussehen. Es ist aus τροξίνη entstanden, s schwand durch Dissimilation gegen ū der 2. Silbe, die durch das τ folgende o unterstützt sein wird. Ich glaube also, daß man Osthoffs Ethnologie ernstlich in Erwägung ziehen muß. Weiter gehört wahrscheinlich zur selben Wurzel armenisch targal 'Löffel', das E. Lidén, Armenische Studien 66, Nr. 42 von einer Grundform \*dṛy (oder \*dery) ableitet. Die Annahme, daß das altindische darvi- einmal auch uriranisch gewesen sein kann, liegt also nicht fern.

6. Wogul. pētēr 'Eimer' zu altind. pátra- 'Behälter Gefäß', eigentlich 'Trinkgefäß' = lat. poculum aus \*pó-tlom. Die Bedeutung 'Gefäß' hat schon der R̄gveda, sie kann bereits urarisch sein.

7. Syrjän. öḡir, wotjał. äḡir 'glühende Kohle' zu altind. ángāra- 'Kohle'; vgl. aber auch neupers. angist. Dazu gehören altblulg. ogli-, lit. anglis.

8. mordwin. ē umrav, umbrav, umbara, mordwin. M umbrav 'Ampfer' (vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 59) soll zu altind. amlá-, amblá- 'sauer, Säure', ámrá- 'Mangobaum' gehören. Im Erdzjamordwinischen bildet -v Adjektive, die ein Versehen sein mit etwas bezeichnen, häufig so, daß der betr.

Nominalbegriff in reichem Maße vorhanden ist. Vgl. *pona* 'Haar, Wolle', *ponav* 'haarig, wollig, zottig'; *koṇa* 'Stirn', *koṇav* 'hochstirnig' usw. usw. *umrav* zu einem uriranischen \**omrax* 'Säure' (= altind. amlá-) würde also 'mit Säure besonders stark versehen' bedeuten und wäre dann substantiviert zur Bezeichnung der Sauerampfer geworden<sup>1)</sup>. So ist auch amlá- im Alt-indischen für 'Sauerllee' verwandt und der Mangobaum heißt āmrā- nach seinem bitter schmeckenden Samen. Merkwürdig erinnert das mordwinische Wort an die germanischen ahd. *ampfaro*, ags. *ompre* 'Ampfer', die in derselben Weise zu der durch altind. amlá- usw. vertretenen idg. Sippe gehören. Vgl. niederl. *amper* 'scharf, bitter, unreif', altisl. *apr* 'scharf', altschwed. *amper* 'sauer, scharf, bitter'.

9. Ein Wort, das Munkácsi nicht nennt, ist das schon angeführte *ṣyrjān*. *śumiś*, *śumas*, *śumös* 'Riemen', *wotjaf*. *śumiś* ds., das *Setälä*, JSF 16, 2, 2 zum altind. *syūman-* 'Band, Riemen, Zügel, Naht' stellen möchte. Das Wort ist ebenfalls bereits im Rigveda belegt und gehört zu der idg. Sippe altind. *sivyati* 'näht', ossetisch *xuñ*, *xuyun* ds., lit. *siuti*, lat. *suo* usw., kann also fürs Uriranische gut vorausgesetzt werden.

Unter den Wörtern, die Munkácsi außerdem beibringt, sind erwähnenswert: 1) finn. *onte-* (Nom. *onsi*) 'höhl, Höhle, Loch', mordwin. *unda* 'Höhlung' im Baum, lapp. *vowta*, *vuōvdda*, *vuovd* 'hohle Stelle, Loch', magy. *odú* 'Höhle, Loch' von altind. *ānta-* 'Inneres'. Dies *ānta-* heißt in der ältesten indischen Literatur 'Ende' und gehört zusammen mit got. *andeis*, unserm 'Ende'. Erst in den Upanishads tritt die Bedeutung 'Inneres, innen drin' auf, wahrscheinlich in den Wendungen wie *svapnāntam ea buddhāntam* 'Zustand des Schläfens und Wachens'. Aber vielleicht ist dies *ānta-* aus *antār* 'innen, Inneres' abstrahiert, oder es liegt eine dem griech. *ἔντος*, lat. *intus* entsprechende Bildung vor, die in altind. *ānta-* 'Inneres' substantiviert wäre. Aber wie es sich damit auch verhalten mag, die finnisch-ugrische Sippe ist fernzuhalten. Denn die lappischen Formen zeigen, daß von einer Grundform *omt-* auszugehen ist. Vgl. Szinnhei, Magyar Nyelvhasonlitás 41, ds. finnisch-ugrische Sprachwissenschaft 39. 2) *ṣyrjān*. *vurin* 'Wolle', das Munkácsi mit altind. *uraṇa-* 'Widder, Lamm' verbinden will, vgl. ds. auch a. a. O. 6, 209. Vgl. altind. *ūrā* 'Schaf' usw., die weiterhin zu armen. *garn* 'Lamm'; homerisch *εἰρός* aus \* *Féq̥os* 'Wolle', *πολύ-ρρην* 'reich an Schafen', *Ἐπ-ερός* 'Widder' (wörtlich 'an dem Wolle ist'), *εὐ-ερός* 'schönwollig', *ἀρήν*, *ταρήν* 'Schaf', lat. *vervex* usw. gehören. Ich ziehe es vor, *ṣyrj.* *vurin* zu vedisch *ūrnā* (später auch zuweilen neutrales *ūrnām*) 'Wolle' zu stellen, wie

<sup>1)</sup> Das Molsamordwinische hat allerdings bei solchen Adjektivierungen die Vokale u und i anstelle der Erdzjaendung v, vgl. *ponau* 'behaart', *pitni* 'teuer' zu pitnā 'Preis' usw. Eine Grundform \**umbra-ñ* mit dem finn.-ugr. Adjektivsuffix -ñ wäre möglich, obwohl dies sonst im Mordwinischen zu ñ einwidelt ist, vgl. *kev-eñ* 'steinern' zu *kev* 'Stein', *kšnñ* 'eisern' zu *kšni* 'Eisen' usw. In dem substantivierten Worte könnte ñ wie auch sonst im Mordwinischen in beiden Dialekten zu v geworden sein. Vgl. auch Szinnhei, Finn.-ugr. Sprachw. 96, 104.

Schon Tomaschek, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 117, 1, 23 wollte, das zu lit. vilna 'Wollfaser', plur. 'Wolle', altschl. vīlna, got. wulla, lat. lāna gehört und auch im Awesta belegt ist: vūrnā 'Wolle der Tiere' usw. Die idg. Grundform ist \*vṝnā, im Indischen ist v hier wie überhaupt vor solchen ur, ӯr, die auf idg. ӯ-Vokal zurückgehn, im Anlaut verschwunden, während das Iranische v festhält. Vgl. außer dem genannten awest. vūrnā, mit dem Geiger, Etymologie und Lautlehre des Afghaniſchen 191 auch afghaniſch varai ſem. 'Wolle', varina 'wollen', varan 'langhaarig' verbindet, ferner vedisch úrj- 'Kraftfülle' = awest. vurzvant- 'tätig', energisch, regsam' und andere. Vgl. Wackernagel altind. Gramm. I 261. Syrj. vurin stimmt also durch sein anlautendes v besser zum Iranischen als zum Indischen. ӯ in vurin ist jedenfalls Einschubsvokal, womit sich die Syrjänen die Aussprache zweier aufeinander folgender Konsonanten erleichterten. Wenn mordwinisch veřes, viřes 'Lamm' hier irgendwie anzuknüpfen sind — Munkácsy AKE 645, Keleti szemle 4, 376 verbindet sie mit altind. úra 'Schaf' —, so würde hier das anlautende v gegen direkten indischen Ursprung zeugen<sup>1)</sup>. Denn im Indischen hat die Sippe von úra nirgends ein v im Anlaut, wogegen das Iranische aufzuweisen hat: pehlevi varak, neopersisch barra, turdisch varak, garik, westossetisch vārig, ostossetisch vārig, vārigk, wazischič vurk, Siyānī varq, Sariqolī harqā, afghaniſch wrai usw. usw. Vgl. Geiger, Etymologie des Bālūčī 126.

Diese ganzen Wörter, die Munkácsy anführt, geben uns also kein Recht, von irgend welchen Beziehungen der finnisch-ugriſchen Stämme zu den bereits von ihren arischen Stammesgenossen losgelösten Indern zu reden. Viel bedeutsamer ist es, wie schon hervorgehoben, daß ein Wort wie urarisch \*bhagos von den finnisch-ugriſchen Stämmen in einer Bedeutung aufgenommen ist, die sich offenbar speziell erst auf iranischem Boden herausgebildet hatte, und daß dieses Wort in einer Gestalt aufgenommen wurde, die ein uriranisches Gewand trägt. Überhaupt aber können für die Frage, ob etwas in den Lehnwörtern uriranisch oder indisch ist, nicht die Dinge entscheiden, die beiden gemeinsam sind, sondern nur solche sprachlichen Tatsachen, die auf einer von beiden Seiten eine Neuerung darstellen, in denen also Uriranisch und Indisch

<sup>1)</sup> Awest. vūrnā ist nach der Vokalisation von Andreas-Wackernagel für varənā der Vulgata eingesetzt, was bedeutet, daß auch hier idg. ӯ durch ӯ vertreten wäre. Vgl. oben zu awest. dūryom. Ich möchte aber doch einschränkend bemerken, daß einmal auch hier wieder syrjän. ur nicht unbedingt für einen ursprünglichen u-Vokal Zeugnis ablegt, obwohl wir, wie oben ausgeführt, syrjän. u aus einem urpermischen u ableiten dürfen. Und dann könnte v im Syrjäniſchen sekundär vorgeschlagen sein, vgl. S. 119 Anm. 2. Aber die Bedeutung scheint mir mehr für die oben vertretene Etymologie zu sprechen. Das mir fürs Mordwinische zur Verfügung stehende Material reicht leider nicht aus, um zu entscheiden, wie sich die bei Munkácsy a. a. O. angegebenen mordwinischen veřes, viřes zu den erdzjamordwinischen reše, demin. rešine 'Schaf' bei Paasonen, Chrestomathie 118 und zu mošsamordwinisch veřisan 'Lammen' verskä 'Lamm' bei Ahlquist, erdzjamordwinisch veřiske 'Lamm', veřisjāms 'Lammen', veřisev 'trächtig' (von Schafen und Ziegen) verhalten.

auseinandergehn. Daher bezeugen die in den Lehnwörtern auftretenden Spiranten *s* und *z*, als Fortseher der idg. Palatale, daß die alttümlichen Erscheinungen aus altiranischem Boden stammen. Dagegen fehlen die sprachlichen Neuerungen, die das Indische vollzogen hat, wie *h* = idg. *gh*, *j* = idg. *g*. Die iranischen Spezifika aber wie *h* für idg. *s*, *s* = idg. *k* kommen, wie S. 95 f. gezeigt ist, in einer jüngeren Lehnwörterschicht vor und zwar in Wörtern, die nicht etwa ossetisch-alanischen Ursprungs zu sein brauchen, d. h. nicht grade aus der iranischen Sprache stammen, die offenbar vor allem auf die ostfinnische Gruppe einen starken Einfluß ausgeübt hat (vgl. Munkácsi Keleti szemle 5, 304 ff.). Zweifelhaft ist, ob man auch *r* für *l* anführen darf in dem Worte für Fuchs: *magn. ravasz* 'listig, arglistig, verschlagen', in alter Zeit auch 'Fuchs', *mordwin. ē ríves, ríviš, írvíš* 'Fuchs', *Tscherem. révész, rövöz, ribiž* usw. 'Fuchs', *Syrjän. ruč, ruč* 'Fuchs, falscher, heuchlerischer Mensch', *ostpermisch ríč* 'Fuchs', *wotjaf. d'zit'si, d'zit'si* in *Glasof*, *d'zit'si* 'Fuchs' in *Malmýž* nach *Wichmann Threstomathie* 54 *duče, zúče, zúči* in *Kasan* nach Munkácsi AKE 520. Munkácsi ebd. leitet diese Wörter ab aus westossetisch *robas*, ostossetisch *rūbas* 'Fuchs', die weiterhin gehören zu *pehlevi rōpas*, neopersisch *rōbāh*, *balutschisch rop'ask*, *Sariqoli rapc*, ferner *awest. raopiš*, 'eine Art Hund', *turdisch rūwi* 'Fuchs', altind. *lopāsā-*, *lopākā-* 'Schakal, Fuchs'. Vgl. ds. Keleti szemle 4, 379. Das Wort ist in jeder Hinsicht schwierig, auf finnisch-ugrischem wie auf indogermanischem Gebiet. Nehmen wir aber Herkunft der finnisch-ugrischen Sippe aus dem arischen an, so hat das Wort, das im Indogermanischen mit *l* anlautet, auf indischem Gebiet ständig *l*, auf iranischem ebenso ständig *r*, und zwar in allen Dialektien, aus denen wir das Wort kennen, auch in denen, die wie das neopersische *l* in ziemlich weitem Umfange zeigen. Wahrscheinlich ist es also, daß *r* in den finnisch-ugrischen Reflexen, wenn das Wort wirklich arischen Ursprungs ist, auf iranisches *r* zurückgeht und ferner, daß dies *r* im Anlaut bereits in dem Gesamtgebiet der uriranischen Sprachgemeinschaft herrschte<sup>1)</sup>. Unrichtig scheint es aber, wie es Munkácsi a. a. O. und auch Setälä 17, 4, 30 tun, die finnisch-ugrische Sippe an die ossetischen oder, wohl besser gesagt, an die aus historischer Zeit bezeugten iranischen Wörter anzuknüpfen. *Mordwin. ríves, ríviš, írvíš* zusammen mit den permischen Wörtern weist entschieden auf einen mouillierten Zischlaut im Auslaut hin, der nach den mordwinischen Formen und *magn. ravasz* — das magyarische *sz* (gesprochen *s*) entscheidet an sich nicht, wohl aber neben den mordwinischen Wörtern — *s* gewesen sein muß. Dies *s* aber stimmt zu altind. *lopāsā-*, lettisch *lapsa, lapse* 'Fuchs'. Die permischen Formen haben die mouillierte Affrikata *ts* für *s* im Auslaut in der oben angege-

<sup>1)</sup> Munkácsi nennt aus dem Tscheremissischen auch die Form *lebez* aus Castrén. Es ist wohl klar, daß sie zu den Wechselsefällen von *l* und *r* gehört, die Befc NyK 40, 92 § 110 aus dem Tscheremissischen beibringt. Munkácsi verbindet sie a. a. O. mit wogul. *lēpek, lēbek* 'canis lagopus', *lēpek, lipi* 'kleiner, zottiger Hund' und sieht in ihrem *l* den ursprünglichen Anlauftonsonantenn.

benen Weise (S. 176). Schwierig sind bei dieser Wortspalte auch die Vokalverhältnisse. Man sollte einen hinteren Vokal erwarten, der in magy. ravasz vorliegt. Das Mordwinische widerspricht an sich nicht. Die betr. Formen sind nur aus dem Erdzja-Dialekt bekannt, der Moltsadialekt hat nach Ahlquist kelas für 'Fuchs'. In den besprochenen Fällen mordw. vir̄ges, miřd'e hatte der Erdzjadialekt helle Vokale, e und i, nur die Moltsasprache bewahrte mit v̄rgas, mērd'e den alten iranischen u-Vokal. So könnte im Mordwinischen ein o oder u der ursprüngliche Vokal sein. Im Permischen liegt ein Wechsel von u und i vor, der sich ebenfalls mit einem ursprünglich hinteren Vokal gut vereinen lässt, i in den oben genannten wotjatsischen Formen ist durchaus sekundär, vgl. Wichmann, MSF 36 44 § 84; 57 § 104. Aber garnicht passen die tscheremissischen Formen, bei denen ein ursprünglich vorderer Vokal vorauszusezten ist.

Es ist möglich, daß hier eine andere Reihe hineinspielt, die Munkácsy a. a. O. von den eben besprochenen Wörtern abtrennt: finnisch repo, estnisch rebane, livisch rebbi, lappisch riehpie, repe, riewan, rieban 'Fuchs'. Er zieht weiter hierher ostjatisch rāpa, rāba 'zottiger Hund' und das in der Anmerkung S. 212 bereits erwähnte wogulische lepekk sowie magy. róka aus \*rov-ka oder \*rav-ka. Sie stehen als Formen ohne -s neben den erwähnten Wörtern, vgl. lit. lāpē, lat. volpē-s, armen. ալւէս, awestisch raopiš, kurdisch rūwi (vgl. oben) neben griech. ἀλώπηξ, lett. lapsa, lapse. Ob magy. róka mit dem Suffix -ka übernommen ist und zu altind. lópákā gestellt werden muß oder -ka ev. erst im Magyarischen antrat, ist nicht zu entscheiden. Auch im ersten Falle würde das Wort wegen des r wohl aus dem Iranischen stammen. Aber der finnisch-lappische Vokalismus ist mir auch so unverständlich, ob das wogulische Wort überhaupt hierher gehört, ist fraglich. Neben finn. repo, lapp. riehpie, repe aber steht altnord. refr, schwed. räf, dän. ræv, ohne daß es gelungen ist, ihr gegenseitiges Verhältnis zu klären. Dazu ist auch der Vokalismus des arischen Wortes unregelmäßig. Hübschmann, Armen. Gramm. 418, setzt eine Wurzelform raup- an, die nach W. Schulze, Kuhns Zeitschr. 45, 288 im Anschluß an altind. lópah 'Raub', lóptram 'Beute' umgestaltet wäre. Solche volksetymologischen Veränderungen aber fann das Wort vielfach erfahren haben. Das Wort ist so schwierig, daß man wohl am besten mit ihm nicht operiert. Vgl. noch Wichmann, SzU 7, 50; Ramstedt ebd. 12, 156; Paasonen, Beiträge 280.

Von allen sprachlichen Eigentümlichkeiten, die Munkácsy für indischen Ursprung finnisch-ugrischer Lehnwörter anführt, bleiben nur zwei übrig, bei denen wirklich auf Seiten des Indischen eine sprachliche Neuerung vorliegt.

1. finden sich in den Lehnwörtern Vertreter der indischen Zerebrale, die dem Altiranischen völlig fehlen. Dahin gehört die wunderschöne Etymologie magy. szekér, szeker 'Karren, Wagen', surgut-ostjatisch liker 'Schlitten' aus altindisch śákaṭi (im 10. Buche des R̄gveda), śákaṭas, śákaṭam 'Karren,

Wagen'. Vgl. Munkácsi, AEK 566, Keleti szemle 4, 376; 6, 198<sup>1)</sup>). Zu dem magyarisch-ostjakischen r = altindisch t weist Munkácsi auf Whitney, Indische Grammatik 16 § 45 hin, wonach die lingualen Mutae t, th im Sanskrit „durch die aufwärts gebogene und an das Gaumendach zurückgezogene Zungen spitze hervorgebracht werden (etwa wie das gewöhnliche sanfte englische r ausgesprochen wird)“. Allerdings ist der Anlaut nicht völlig klar, nach Paasonen würde magn. sz (gesprochen s) auf s zurückgehn, ostjakisch l aber auf s, Setälä sieht magn. sz als Vertreter eines stimmlosen, mouillierten oder unmouillierten s-Lautes an, ostjakisch l als den Vertreter des entsprechenden stimmhaften Lauts, wie das oben genug erörtert ist. Setälä würde ursprüchliches z bezw. ž, das im ostjakischen liker erscheint, als satphonetische Entwicklung aus s bezw. š fassen, was bei einem Substantiv ja an sich durchaus möglich ist. Man könnte auch an Entlehnung zu verschiedenen Seiten denken: entweder ist magn. szeker früher entlehnt, in uriranischer Periode, die š noch nicht zu s gewandelt hatte, und ostjakisch liker entstammt einer iranischen Form mit anl. s. Oder aber die Ungarn nahmen ein iranisches Urwort mit anl. s erst auf, als der Wandel von ursprüchlichem š zu s (geschrieben sz) bereits abgeschlossen war, während zu gleicher Zeit ein fremdes s im ostjakischen noch zu l wurde. Dies Letztere ist wohl das Wahrscheinlichste bei einem Lehnwort wie magn. szeker, das nicht zu der ältesten Schicht der iranischen Lehnwörter zu gehören braucht. Wir könnten dann direkt lernen, daß im Ostjakischen der Übergang von s in t und l noch fort dauerzte, als im Magyarischen der Wandel von s in o bereits abgeschlossen war. Jedenfalls wird man das magyarische und ostjakische Wort nicht trennen wollen, wenn auch das letztere 'Schlitten' bedeutet. Munkácsi, Keleti szemle 6, 198 bemerkt dazu, daß die Bewohner des nördlichen Ural's auch im Sommer den Schlitten benützen, daß also dieses Fahrzeug bei ihnen den Wagen vollständig ersetzte. Jedenfalls ist es für uns wichtig, daß r in beiden Sprachen anstelle des indischen Zerebrals erscheint.

Ein zweites Beispiel eines zerebralen Lauts im finnisch-ugrischen ist syrjän. mid, med, wotjak. med, wogul. met, ostjak. mit 'Preis, Lohn, Miete, Bezahlung' zu altind. (vedisch) miḍhá- 'Gewinn, Kampf', das weiterhin mit awestisch miždom 'Lohn', neuperisisch. muzd, mužd 'Lohn, Preis', ossetisch mižd 'Lohn', griech. μισθός, got. mizdō, altblg. mъzda 'Lohn' zusammen gehört. Mir erscheint diese Herleitung Munkácsis, Keleti szemle 4, 376 durchaus sicher. Abgelehnt wird sie von Paasonen, Beiträge 79, der die permissiven

<sup>1)</sup> Munkácsi AKE 538, Keleti szemle 4, 376 hat weiterhin magn. sorte, sorte, sorte 'Borste' mit altind. saṭa-, saṭā- 'Mähne, die Borsten eines Ebers' verbunden, das Uhlenbeck auf eine Grundform \*sṛta- zurückführt und zu lat. sero 'fügen, reihen' stellt. Allein magn. s- (gesprochen š) stimmt zum altindischen s nicht, wohl aber zu tschuvashisch šör 'Schweinsborste', tatarisch širt 'die Borsten', und Gombocz, MSF 30, 117 hat denn auch die magyarischen Wörter aus dem Alttschuvashischen hergeleitet. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, diese Ableitung auf Grund einer ganz unsicheren etymologischen Deutung des altindischen Wortes aufzugeben.

und obugrischen Wörter mit jurašamojedisch mir 'Preis', oſtjašamojedisch mer, mirē, mir, mär zusammenbringt, die Ähnlichkeit der permischen und obugrischen Wörter aber mit der idg. Sippe für zufällig hält. Vgl. ebenso Setälä, JSF 30, 5, 93, §-U-Anz. 12, 40<sup>1)</sup>. Ich meine, schon die Verteilung der Wörter legt es sehr nahe, anzunehmen, daß die samojedischen Wörter entlehnt sind, und zwar das jurašamojedische mir aus dem Syrjänischen, das oſtjašamojedische mer, mirē, mir, mär aus den obugrischen Sprachen. Ob samojedisch r noch eine besondere Aussprache der finnisch-ugrischen Wörter, eine besondere Wiedergabe des entsprechenden Lautes in der gebenden Sprache wiederspiegelt, ob es aus einem älteren ḥ der finnisch-ugrischen Worte hervorgegangen ist, wie auch ursamojedisch ḥ zu r wurde, weiß ich nicht.

Das Altranische, der Awesta wie das Altpersische, kennt keine zerebralen Laute. Sind wir also gezwungen, hier indischen Einfluß anzunehmen? Da ist nun zu sagen, daß wir Zerebrale jetzt auch aus der Sprache der Saken, also eines ostiranischen Stammes, kennen, und zwar sowohl aus der Sprache der indosyntischen Dynastie der Kṣatrapas, von der wir einiges auf den von diesen gesetzten Inschriften finden, wie aus der durch Texte uns bekannt gewordenen alten Khotansprache. Vgl. aus ersterer Namen wie Ādūthuma, Arta, Śudisa und dazu Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 414; 1919, 764f.; Sten Konow ds. 1916, 793; 799; Lüders ds. 423 zu -murta, -murnḍvaga, Sten Konow ds. 790 zu demselben Titel (vgl. oben). In der alten Khotansprache ist rd zu l, rt zu d geworden, und zwar über rd, žd, wie das Šiynī zu erweisen scheint, wo -rtj- über -ždj- zu -žj geworden ist: mužj 'gestorben' = awest. murta- Geiger, Grundriß 1, 2, 304; Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 27. In der Khotansprache: muđa 'gestorben' aus \*mr̥ta-, muđa aus muđaa 'Toter, Leichnam' (altind. mr̥taka-), miđe 'stirbt' aus \*maryatai zu \*mirate zu \*miradē zu \*mîrde (Leumann, Zur nordarischen Sprache 131); das Perfekt-Partizip yāda oder yuda 'gemacht' aus kṛtā- (Leumann ds. 132); hvidā 3 Sg. Alt. 'er ist' aus \*hvarati, \*hvarti, \*hvirdā; biđā 'er trägt' in gleicher Weise aus \*bharati, bađe 'er reitet' aus \*bharatai, hambađa 'voll' = altind. sainbhrta- (vgl. oben); rd zu l in kamala 'Kopf' = awest. kamurda- und in teahaulasama aus \*teahaurdasama 'der vierzehnte': Leumann a. a. O. 3; 116; vgl. auch Reichelt, Idg. Jahrbuch I. 27. Auf rt wird auch der Zerebral in altind. śákaṭa-, śakaṭi zurückgehn<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Paasonen a. a. O. meint, das oſtjatisch Wort stamme aus dem Syrjänischen und verweist auf Karjalainen MSF 23, 208, der dort die Formen der oſtjatischen Dialekte bringt, das Wort aber für echtostjatisch hält. Natürlich könnte es auch als Lehnwort weiter ins Ostjassojeidische gewandert sein.

<sup>2)</sup> Es würde nahe liegen, padā 'früher, voran', padāmjsya 'vormalig', padauysa 'der erste' – vgl. jetzt auch Leumann, Maitreya-samiti 59 – mit griech. πρῶτος aus \*πρό-αρος irgendwie zu verbinden und auf uriranisch \*part- (?) zurückzuführen. Doch sind die Schwierigkeiten dieser Deutung so groß, daß es keinen Sinn hat, darauf weiter einzugehn. Ebenso ist die Verbindung von bāđa 'Zeit' mit awest. varsta- 'Aufenthaltsort', und zwar so, daß eine Grundform iranisch \*varta- angezeigt würde, nicht

Für *þrj.* mid, *wotj.* med zu altind. *mīdha-* kommt die Regel in Betracht, daß im Indischen die Lautfolge Vokal (außer ä) plus s plus dentaler Media oder Media aspirata zu langem Vokal plus zerebraler Media oder Media aspirata umgestaltet wird; vgl. *niðá- 'Nest'* aus idg. *nizdō-*; *pīd-* 'pressen' zu griech. *πι-έξω* aus in idg. \**pi-s(e)d* (Wackernagel, Altind. Gramm. I 44; 275; II 71f.). Auch hierfür gibt die Sakasprache Parallelen: *pīda* 'geschrieben' neben altperisisch *ni-pišta* zu altind. *pīmṣati* 'schmükt' usw. (vgl. S. 204 Anm.) aus *pīža* mit Erweichung des št; *tvađa* 'bedrängt, umdrängt' aus \**tvaž-dha* (aus \**tvažh-ta*) zu awest. *dwaz-* 'in Bedrängnis geraten' (nach Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch 798); vgl. Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26. Dem zu altindisch *mīdha-* gehörigen Adjektiv *mīdhvān* aus \**mīzdhvān* 'belohnend, freigebig, huldvoll, nobel, reich' entspricht māzdāna und mādāna 'gütig', Leumann a. a. Ø. 72; 131. māzdāna steht für mīzdāna, da i durch i und ä in der Sakasprache vertreten ist, vgl. die Verbalpartikel awestisch *niš*, *niž*, die als *niš* und *nāš* (auch als *nas*) erscheint. Die Zerebralisierung des d nach z war im Gegensatz zum awestischen mīzdom durchgeführt, nebeneinander aber stehen noch die Formen mit bewahrttem und geschwundenem s (z). Daß bei dieser Zerebralisierung keine Einwirkung des Indischen vorliegt, wie es Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26 annimmt, der meint d für iranisch zd sei nach dem Muster indischer Formen wie *ičate* 'verehrt' eingetreten, zeigt vor allem *āna* 'sitzend' aus *āsna* über \**āzna* zu altind.-awest. *āste* 'er sitzt'. Vgl. hierzu auch *prahōṇa*, *prahauṇa* 'Kleid' neben *prahosṭe* usw. 'kleidet sich an', Leumann a. a. Ø. 32; 125. Die Etymologie ist freilich unbekannt, aber n wird auch hier aus sn, zn hervorgegangen sein<sup>1)</sup>). Diese Wörter entscheiden dafür, daß

ohne Bedenken. Ganz anders zu dem Worte Leumann a. a. Ø. 127. *budarā*, Komparativ zu *bura* 'groß' (Sitzungsber. der Berl. Akademie 1912, 1134; Manuscript remains I 335) möchte man auf *bur-tarā* zurückführen, vgl. aber auch *buda* 'much, many'

<sup>1)</sup> Freilich könnte man auch an Einfluß der Prakritdialekten denken, die fast alle na im Anlaut und Inlaut in āa gewandelt haben: Pischel, Prakritgrammatik 161 § 224. Aber die Beschränkung von zerebralem n in den älteren Denkmälern auf die Fälle, wo es aus Sibilant plus n hervorgegangen, lehrt, daß es hier im Sakaischen selbständig entstanden ist. In den Khotanmanuskripten, die einer jüngeren Zeit angehören, hat sich freilich n ausgebreitet. So bemerkt Konow bei Hoernle, Manuscript remains I 220, daß in dem älteren *Saṅghātāśūtra ysānu* 'Knie' und *hālsto* 'dorthin' geschrieben sind, während die jüngere *Vajracchedikā ysāmṇu* und *hāṣṭā* mit Zerebral-lauten aufweist. Da hat sich also zweifellos der Zerebral in jüngerer Zeit ausgebreitet, wie auch Schreibungen wie *hvampā* 'Männer' mit sekundärem d erst in jüngeren Texten vorkommen. Vgl. Konow, GGA 1912, 559. Aber umgekehrt tritt in jüngeren Texten erst āna für āna ein, ein Beweis, daß āna im Sakaischen der Khotanmanuskripte ursprünglich ist und hier der Zerebral nicht durch fremden, jüngeren Einfluß hervorgerufen wurde. Insofern kann ich Konow nicht zustimmen, wenn er Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 794 behauptet, es gäbe n in der alten Khotansprache bloß als sekundäres Produkt. Mir scheint die Parallelität in der Entwicklung von -zd- zu -d- und von -zn- (aus -sn-) zu -n- im Sakaischen so schlagend, daß damit der Zerebral in āna und andern Wörtern mit gleicher Lautentwicklung als ursprünglich saka erwiesen

der Vorgang der Zerebralisierung in der Saksprache selbständige vollzogen ist. Dagegen hat sich nach ursprünglichem r-Vokal, der zu ul wurde, der Spirant gehalten: mulyzdi, mulyzdā 'Mitleid, Nachsicht, Milde', Afl. mulśdu aus \*mulsdyu (ys umschreibt z usw.<sup>1)</sup>) zu awestisch muržda 'verzeihen', murždikā- 'sich erbarmend' (vgl. zu ur Andreas-Wackernagel NGS 1911, 6) usw.

Hier steht die Saksprache für sich allein unter den uns bekannten Sprachen Ostirans<sup>2)</sup>. Dagegen vergleicht sich mit dem Übergang von rt in d der gleichartige von rt in d im Siyñi: müdam 'er starb' zu awest. murta-, neupers. murda, vgl. Geiger, Grundriss 1, 2, 291<sup>3)</sup>). Zerebrale aber kennt auch das Afghaniische. Einmal wird r + Dental zu zerebralem r wie in čāra 'Messer' = awest. karəta-, neupers. kard; mar 'tot', fem. mra = awest. murta-, nvaraz 'Wachtel' = altind. vartikā; zra 'Herz' = awest. zurd,

wird. Zugleich ist garnicht einzusehn, warum n in āna sekundär sein soll, wenn d ein echtsatthischer Laut ist. Und daß das Letztere der Fall ist, ergibt sich einmal daraus, daß in der uriranischen Lautverbindung zd (= uriranisch zd) das Satthische in den älteren Khotanmanuskripten zd teilweise noch bewahrt, wenigstens in der sakralen Formel mäṣdāna gyasta balya 'O gütiger Gott-Priester', während der Standpunkt des altindischen midhvān erst in dem jüngeren midāna gyasta ba'yṣa erreicht ist. Zum andern wäre der Beweis, daß d für rt im Satthischen auf selbständiger ostiranischer Entwicklung beruht, dann gegeben, wenn die Siyñi-Formen Part. Perf. müž-j = satthisch muda 'gestorben', awest. murta-, čūž-j = satthisch yāda, yada 'gemacht', awest. kurta-usw., wie oben angegeben, mit ihrem ž aus zd eine Zwischenstufe zwischen rt, rd und satthischem d darstellen. Denn dann würden wir den Übergang von rt zu d in ostiranischen Dialekten in seinen verschiedenen Etappen noch mit Händen greifen können. Daneben gibt es aber auch Zerebrale im Satthischen in Lehnwörtern aus dem Sanskrit, wie in gyāda, jāda 'töricht' = altind. jāda- usw. nach Leumann, Zur nordarischen Sprache 53.

<sup>1)</sup> Leumann a. a. O. 72, 131 (zum l für r vor ehemals palatalem ūschlaut d. 63); Sten Konow, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1912, 1136; Pelliot, MSL 18, 112. Da der Wechsel von zd und d in mäṣdāna, mädāna aus einer iranischen Sprache bezeugt ist, liegt die Frage nahe, ob nicht im Rgveda, wo das r aller aus der sogenannten Wurzel mṛl (mr̥l) gebildeten Wörter wie z. B. das von mṛlikam 'Erbarmen' lang gemessen wird, tatsächlich noch mrzd-, mrzdkam zu lesen ist und auch hier z erst später schwand. Vgl. J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 18, dagegen zuletzt Oldenberg, Rgveda, Textkritische und exegetische Noten I, VII.

<sup>2)</sup> Munkácsy AKE 641f. (zu 127f.) leitet ūscherem. vot, vod 'gespannter Strick', enneremše-wot 'Garn der Spinne' [dazu ūscherem. B bat 'Faden, Seil', ängér-bat 'Angelleine' bei Ramstedt, MSF 17, 11], kolalapp. väätta, vätt 'Angelleine, Schnur (zum Fischfang, auch um Boote, Schlitten u. a. zusammenzunähren)' von altind. vatas 'Strick' ab, das etymologisch zu lit. waltis 'Garn' gehört (Bechtel, Hauptprobleme der idg. Lautlehre 384), und stellt zweifelnd ferner ūjrjän. vetos, vetös 'Netz, Schlinge, Dohne', wotjak. votäs 'Jägergarn' hierher. Vgl. oben. In dem Falle wäre das zerebrale t durch einen Dental aufgenommen, und das Wort müßte mit Zerebral im Satthischen oder einer dem Satthischen eng verwandten ostiranischen Sprache vorhanden gewesen sein. Im Altindischen ist das Wort nur aus den Lexica bekannt, und die Zusammenstellung mit den finnisch-ugrischen Wörtern ist nicht so einleuchtend, daß es nötig wäre, weitere Erörterungen daran zu knüpfen.

<sup>3)</sup> Vgl. zur Sonderbehandlung von iran. rt vor j im ſigni S. 215.

neupers. dil, altind. hṛd- usw., vgl. Geiger, Etymologie des Afghanischen 211 § 12, 4. Dann ergibt auch r + n zerebrales n (n) wie in pāṇa 'Blatt' = awest. parəna-, altind. parṇa-, balutschisch pan, Wazī palč usw., vgl. Geiger ds. 184. Vielleicht ist das im manichäischen Mittelsogdisch aus rt entstandene rl (Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 311) irgendwie mit diesem afghanischen r in Beziehung zu bringen. Dass aber die östlichsten Zweige des Iranischen solche Lautübergänge haben, die sich auch in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem ARIshen, bezw. Iranischen finden, kann kein Zufall sein. Denn es gibt in der Tat innerhalb der Lehnwörter eine ganze Reihe auffallender Übereinstimmungen mit Wörtern aus der Pamirsprache, die Munkácsi, Keleti szemle 4, 380 zum Teil nach Tomascheks Vorgang zusammengestellt hat: finn. petkel Stampfeisen, Stampfer, Stöbel, mordwin. petkel 'Mörserkeule, Achse': Sarıqoli petgal 'Hammer, Holzschiegel': Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie phil.-hist. Klasse 1880, 96, 799; mordwin. čuž, šuž 'Gerste' = Sarıqoli čušč, Siyti čušaž 'Gerste, Korn', Tomaschek ds. 1888, 117, 13, şırjän, rüs 'Käsemilch' = Sarıqoli rađč 'Bestimmlch'; wogul. ülēš 'Kinnlade': Sanglitšči alaşa, Minžanı alaxšā, Ȣaza ālušk 'Wange, Kinn'; wogul. mutrā 'Zauberkraft': Wazī mutr 'Zauberformel' (zu awest. mag̊-tra- 'Wort, Ausspruch, Spruch', altind. mantra- 'ZauberSpruch, Lied') usw. usw. Es steht also fest, dass gerade diese Gruppe der ostiranischen Dialekte irgendwie auf die finnisch-ugrischen Sprachen eingewirkt hat. Dass die satischen Dialekte mit den Pamirdialektten und dem Afghanischen aufs engste verwandt sind, kann keinem Zweifel unterliegen, vgl. Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 20 ff. Demnach steht uns ohne weiteres das Recht zu, lautliche Erscheinungen, die wir erst durch das Satische kennen gelernt haben, auch in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem ARIshen zu suchen. Wie das historisch auszudeuten ist, werde ich nachher erörtern. Aber das möchte ich noch bemerken: selbst wenn zerebrales l aus uriranisch žd im Satischen sich erst durch Einwirkung des Indischen entwickelt hätte, was nach dem Umfang der Zerebralisation in der Khotansprache unglaublich erscheint, so würde nichts im Wege stehen anzunehmen, dass die auf diese Weise im Satischen eingebürgerten Zerebrale mit den Wörtern weiter zu den finnisch-ugrischen Stämmen gewandert wären.

Danach dürfen wir auch mag̊. szekér, ostjat. liker mit r für ursprüngliches rt aus einem ostiranischen Dialekt ableiten, der rt in ähnlicher Weise wie das Afghanische oder Satische gewandelt hat<sup>1)</sup>. Nötig ist nur die Annahme, dass ein dem altindischen śákata-, śakati entsprechendes Wort im Uriranischen oder auch in den an Indien angrenzenden ostiranischen Landesteilen vorhanden gewesen ist.

Wenn gerade einige der östlichsten iranischen Sprachen, vor allem das Satische, in Übereinstimmung mit dem Indischen Zerebrale aufweisen, so kann das natürlich kein Zufall sein. Die Sprachwelle, die auf indischem Boden die

<sup>1)</sup> Die Pamirdialekte stehen hier anders; vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 304 § 28, 2.

Zerebrale geschaffen hat, kann von dem nordwestlichen Indien hinüber sich zu den östlichsten Iraniern fortgepflanzt haben. Die Herkunft der Zerebrale im Satsischen ist im wesentlichen dieselbe wie im Indischen, nur *āṇa* aus \*āzna weicht ab und in māḍāna 'gütig' neben māḍāna, māḍāna zu altind. mīḍhvan ist im Altkhotanischen noch die Lautverbindung ūd geblieben im Gegensatz zum Indischen. Nimmt man außerdem noch hinzu, daß im Satsischen einerseits wie im Indischen aus idg. Palatal + t st̄ geworden ist — vgl. h-aṣṭa 'acht', im Siyī v-aṣt und andere Beispiele bei Reichelt a. a. O. 26 — und daß anderseits abweichend vom Indischen sich idg. Palatal + r im Anlaut zu ss, im Inlaut zu ū entwickelt hat — ūṣuva 'Kunde' zu altind. ēru- usw. bei Reichelt a. a. O. —, so darf man annehmen, daß die gemeinsamen Wurzeln der Erscheinung im Indischen und Ostiranischen ziemlich weit reichten, daß aber dann doch auch noch auf beiden Seiten die Entwicklung in einzelnen Punkten verschieden vor sich ging.

Es liegt natürlich am nächsten, anzunehmen, daß die Zerebralisierung ein sprachlicher Vorgang ist, der sich zu beiden Seiten des hindukusch verbreitete, d. h. der in den historischen Wohnsitzen der Inder und Ostiranier sich durchgesetzt hat. Aber zu überlegen bleibt doch, ob diese Gemeinsamkeit nicht aus einer älteren Periode stammt, aus einer Zeit, wo die Inder noch feindnachbarliche Grenzbewohner der ostiranischen Dāsas, bez. Dasyus, Śakas und Parner waren. Es ist möglich, daß schon damals, als die Inder noch nicht in Indien eingewandert waren, die Zerebralisierung im Indischen und einem Teil des skthischen Gebiets vollzogen wurde, daß schon damals ein Teil der indischen Stämme, nämlich die, die später in Indien die mittelindischen Mundarten sprachen, die Zerebralisierung gemeinsam mit skthischen Stämmen in dem Wandel von rt zu ū weiter ausdehnten als andere indische Stämme. In der Sakasprache wären wir mit einem solchen ostiranischen Dialekt bekannt geworden, der eine dem Indischen schon auf iranischem Boden benachbarte Mundart fortsetzte. Und schließlich könnte man annehmen, daß dieser ganze Komplex von ostiranischen und indischen Völkern sich trotz der Feindschaft oder vielleicht besser gesagt in ständiger Feindschaft gemeinsam fortgeschoben hat bis in die historischen Wohnsitze. Denn daß die Sakas bereits in uralter Zeit östlich sachsen, geht daraus hervor, daß schon zum 23. Jahrhundert v. Chr. in dem heiligen Buche Jü-kung der Chinesen, dem sechsten Buche des Shu-king, das die Zeit von 2357 — 720 v. Chr. umfaßt, das Volk der Sak-ke (= Saken), ebenso das der Sik-ki (= Skthen) erwähnt wird. Vgl. eine Mitteilung de Groot in den Sitzungsber. der Berl. Akademie 1920, 575. Jedenfalls wird man damit rechnen dürfen, daß in ostiranischen, skthischen Dialekten bereits im Uriranischen Zerebrale neben ū = historisch-iranischem ū bestanden haben. Daß magnar. szekér, aber nicht ostjaf. liker, auf eine solche Form zurückgehen kann, ist oben bemerkt worden.

Es bleibt nun aber auch die Möglichkeit, ū in magn. szekér, ostjaf.

liker auf ganz andere Weise zu deuten. Es kann nämlich r im Sonderleben des Finnisch-Ugrischen aus -rt- hervorgegangen sein, sodaß eine uriranische Form \*šoka\*xrtax-, bez. iranische Form \*sokaxrtax- vorauszusehen wäre. Vgl. dieselbe Vertretung von -rt- in dem oben besprochenen magn. szér 'Ordnung, Reihe' usw., ostjat. sir usw., lapp.-norweg. čaerdda, Genitiv čaerda 'species, genus, mos, modus', wo das Lappische die starke Stufe, die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen die schwache Stufe repräsentieren. Vgl. Paasonen, Beitr. 215f., ferner Fälle wie magn. mer-ni 'schöpfen' zu mogul. āmerti, āmardi 'begießen', ostjat. ēmər, emərt; magn. facetsarni 'drehen, winden' = finn. pusertaa 'drücken, pressen', syrjän. pidzirtñi 'ausdrücken, auspressen', wotjat. pidzirtñi dī. usw. So könnte auch r von szekér, ostjat. liker als schwache Stufe zu rt im Sonderleben des Finnisch-Ugrischen entstanden sein, und irgend einen Grund, indischen Ursprung bei diesem bislang nur auf indischem Boden belegten Worte anzunehmen, gibt es nicht.

Schwierig ist der vordere Vokal der beiden ugrischen Wörter. Würde es sich um eine uralte Entlehnung handeln, aus der uriranischen Periode, so hätten wir ein weiteres Beispiel mit vorderem Vokal und erhaltenem uriranischen palatalen Sibilanten. Man dürfte wohl sagen, daß auch die Ethymologie des Wortes, die uns unbekannt ist, von einer idg. Grundform mit vorderem Vokal ausgehen müßte. Aber da es wahrscheinlicher ist, daß das Wort nicht zu der uriranischen Lehnwörterschicht zu rechnen ist, so kommt der Vokal für unsere Probleme nicht infrage. Ich bin nicht imstande, über ihn zu urteilen. Zu magn. é der zweiten Silbe vgl. Munkácsi, Keleti szemle 5, 315 Nr. 5; 320 Nr. 21.

2. Syrjän. vörk 'Niere' stammt nach Munkácsi, Keleti szemle 4, 376<sup>1)</sup>, direkt aus altind. vr̥kkā- (seit dem Atharvaveda belegt) neben awest. vurōka-, vurtka- Dual 'Nieren', pehl. gurtak 'Niere'. In altind. vr̥kka- aus urarisch vr̥tka- ist tk zu kk assimiliert, eine Assimilation, die dem Mittelindischen angehört so gut wie der eben besprochene Übergang von rt in t. Vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 135 § 117a mit Anm.; Pischel, Grammatik der Prakritsprachen 187 § 270, 16. Im Awesta und Persischen ist dagegen die Form mit ursprünglichem tk erhalten, und auf Grund dieses Tatbestandes leitet Munkácsi das syrjänische vörk aus dem Indischen ab. Aber Formen mit k für tk sind von diesem Worte auch auf iranischer Seite belegt. Im Kurdischen haben wir bulk, mit Übergang von r vor k in l wie in belg, balk 'Blatt' = awest. varoka-, pehl. targ, vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 257. Aber auch im Wazī, einem der Pamir-Dialekte, lautet die Form velk mit demselben Übergang von r in l vor k; vgl. Geiger dī. 297, 304; auch hier ist also tk hinter Liquida zu k geworden. Dazu steht nicht im Gegensatz, daß tk im Wazī in mörtk 'gestorben' und xötk 'gemacht' aus \*xörtk er-

<sup>1)</sup> Vgl. Tomashev, Sitzungsber. der Wien. Akademie phil.-hist. Kl. 117, 1, 23.

halten ist. Denn in diesen Wörtern sind t und k erst sekundär nach Schwund eines Vokals zusammengetreten, da mörk auf \*mṛtaka-, xötk, xörk auf \*kṛtaka- zurückgeht. Uralisches \*vṛtka- wird zu \*verkka, dann zu \*verka geworden und schließlich r vor k in l übergegangen sein, oder man hat eine Reihenfolge anzunehmen: \*vṛtka : \*verkka : \*velkk : velk, sodaß r vor kk zu l geworden ist, ähnlich wie vor einer Affrikata in volc Wachtel = alt-ind. vartikā, neuperj. vardij: Geiger ds. 304. Aus einem solchen ostiranischen Dialekt aber, in dem das Wort verkk(a) oder verk(a) lautete — auf den Vokal kommt es in diesem Zusammenhang nicht an —, wird das syrjänische vörk stammen.

---

IV. Teil.  
Über jüngere Lehnwörter.

Keins unter den Lehnwörtern, die die finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Arischen aufgenommen haben, muß aufs Indische zurückgeführt werden. Ob wir es vereinzelt auch mit Lehnwörtern aus der indogermanischen Ursprache, ob mit Lehnwörtern aus der urarischen Periode zu tun haben, ist eine nicht sprachreise Frage. Reichlich fließen die Lehnwörter in uriranischer Zeit, und hier schließt sich die Frage an, wie dies Faktum historisch zu werten ist. Jeder Versuch, sie entscheidend beantworten zu wollen, liegt mir fern, in der Sache selbst ist begründet, daß wir dazu wenigstens bis jetzt noch nicht imstande sind. Dann aber fühle ich mich nicht hinlänglich auf historischem Gebiet gerüstet, um die Dinge umfassend, mit Benutzung und Wertung aller historischen Zeugnisse, zu behandeln. Nur einiges, was sich an die sprachlichen Ergebnisse unmittelbar anschließt, möchte ich zur Sprache bringen und so mit dazu verhelfen, unser historisches Wissen im Anschluß an die Lehnwörterfrage zu erweitern. Denn die schönste Frucht dieser ganzen sprachlichen Forschungen wäre die, daß es gelänge, in die älteste Geschichte der arischen und finnisch-ugrischen Stämme mehr Licht zu bringen.

Bei den sprachlichen Erscheinungen, die den uriranischen Ursprung der betreffenden Lehnwörter erweisen, war oftmals damit zu operieren, daß wir über die finnisch-ugrische Einzelsprache hinaus das Wort auf seine ursinnisch-ugrische Gestalt zurückführen müßten, um den Zusammenhang mit dem arischen Worte herzustellen. Es war stillschweigend also vorausgesetzt, daß die uriranischen Wörter eindrangen, als die finnisch-ugrischen Sprachen noch eine Einheit bildeten, eine Einheit in dem Sinne, daß die sprachlichen Differenzen noch nicht stark ausgebildet waren. Die Verbreitung einer Reihe von Lehnwörtern gibt dazu das Recht. Das uriranische *sota* haben sämtliche finnisch-ugrische Stämme aufgenommen und bis auf den heutigen Tag bewahrt, das uriranische Wort für 'Horn' die permischen Sprachen, die Wolgasprachen (mordwinisch und tscheremissisch), das Finnische, das Lappische und das Magyariische; das Wort für 'Meer' das Srjanische, die obugrischen Sprachen und nach Setäläs Nachweis auch das Finnische. Das dem altind. *añka* 'Haken, Klammer' usw. entsprechende Wort hat neben dem Tscheremissischen, dem Permischen und Magyariischen das Ostseefinnische und Lappische, das Wort für Euter, finn. *udar*, mordwin. *odar*, tscherem. *vadar* zu altind.

ūdhar — vgl. oben — ist den Wolgasinnen und dem finnischen gemeinsam, vielleicht auch in syrjän. vöra, wotjał. vöra, vera vorhanden usw. usw. Mit altind. árbha- 'klein, schwach, Kind', lat. orbus 'beraubt, verwaist', griech. ὀρφανός 'Waise', armén. orb 'Waise' usw. werden zusammengebracht finn. orpo, lapp. oarbes, magn. árva, mordwin. uros, uryš 'Waise', urva 'verheiratete Frau' usw.<sup>1)</sup>), deren Verbreitung auch auf ursfinnisch-ugrischen Ursprung weist. Dasselbe gilt für finn. porsas, mordwin. purtses usw. 'Ferkel', wotjał. paryś, parś 'Schwein', syrjän. poryś, porś dż., wogul. pūrys, pores, poreś dż., ostjał. porys, pūrys usw. dż., wenn diese aus einem uriranischen \*porśos abzuleiten sind und für magn. méh, wotjał. muš, müš 'Biene', syrjän. mala-muš usw. 'Biene', tscherem. mūkš, mordwin. ēmekš, mordwin. M meš 'Biene', finn. mehi-lainen zu altind. makṣa-, makṣā 'Fliege, Biene' usw. Es würde noch in höherem Maße gelten, wenn der Vokalismus dieser und der andern oben S. 161 f. besprochenen Wörter auf finnisch-ugrischer Seite die Entlehnung in eine noch ältere Zeit als die uriranische Periode hinaufzurücken zwänge.

Aber daneben ist doch ein großer Teil dieser Lehnwörter, die nach ihrer Lautgestalt aus uriranischer Zeit stammen müssen, nur in den östlichen Sprachen vorhanden, im Mordwinischen, Tscheremissischen, den permischen Sprachen und in der ugrischen Gruppe. Ich erinnere an die Wörter für 'sieben' in den letzteren Sprachen, wogul. sat, ostjał. tābet, magn. hét aus uriranisch (urariisch?) soptax, bez. \*septem, oben S. 163, an die Wörter für 'tausend', wogul. sätér usw., wotjał. śurs usw., syrjän. śurs usw. aus uriranisch \*žhosrom, vgl. oben S. 105; an mordwin. azér, azoro, wogul. åtér, otér 'Herr, Fürst', syrjän. ozır, wotjał. uzir 'reich' aus uriranisch \*osurax— oben S. 38, an mordwin. verges, vörges usw. 'Wolf', syrjän. vörkas 'Viel-fraß' zu uriranisch vurkas oben S. 186, mordwin. pavaz, paz 'Gott, Glück' = uriranisch \*bhogaś usw. usw.<sup>2)</sup>. Es ist charakteristisch, daß von den Lehnwörtern ältesten Gepräges, die nur eine der finnisch-ugrischen Sprachen aufzuweisen hat, keins im Lappischen oder Ostseefinnischen belegt ist. Denn der Gleichung vedisch ámbara- 'Umkreis', später 'Gewand, Luftkreis' = finn. ympyrä 'Kreis, Umkreis' (ympäri 'um') ist in jeder Hinsicht zu mißtrauen, auch finnisch paras 'der Beste' = altind. páras 'eximus, praecipuus', was Setälä zweifelnd JSF 17, 4, 31 vorschlägt, ist höchst bedenklich, weil diese Bedeutung des vedischen Wortes sicher selundär ist und nicht in urindische Zeit zurückreicht, vgl. Oldenberg Rgveda II 304 f.

Diese Tatsache kann man nun so erklären, daß die Schichtung der finnisch-ugrischen Stämme bereits in der altersgrauen Zeit, als die uriranischen

<sup>1)</sup> Zwischen den Wörtern, die zu der idg. -no-Erweiterung wie in griech. ὀρφανός gehören, und denen, die von dem unerweiterten Stamm in altind. árbha- usw. abgeleitet sind, ist hier nicht geschieden. Vgl. Paasonen, Kielellisiä Iisiä Suomalaisen sivistyshistoriaan 22.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 202 zu finn. Pavannainen nach Setälä, §-II 12, 197 ff.

Lehnwörter aufgenommen werden, insofern dieselbe war wie heute, daß die Ostseefinnen und Lappen am weitesten westlich saßen. Die übrigen Stämme, deren Wohnsitze sich östlich von diesen Völkern befanden, hätten als östliche Nachbarn uriranische Stämme gehabt, und trotz der damaligen noch geringen sprachlichen Differenzierung innerhalb des finnisch-ugrischen Gebiets hätte sich nur ein Teil über das ganze Sprachgebiet ausgedehnt, ein anderer hätte vor noch gering ausgeprägten Dialektgrenzen zwischen den einzelnen Stämmen haltgemacht, vor allem den Westen des Gebiets, die Vorfahren der Finnen und Lappen, nicht mehr erreicht. Aber dieser Gesichtspunkt reicht nicht aus, um verständlich zu machen, daß die Ostvölker so viel mehr auch vom ältesten arischen Sprachgut bewahrt haben als die des Westens. Vielmehr ist festzustellen, daß in sehr vielen Fällen den arischen Lehnwörtern der östlichen Sprachen im Westfinnischen Lehnwörter aus dem Litauischen oder Germanischen oder Altrussischen gegenüberstehen. So stammt das Wort für 'tausend', finn. tuhat, mordwin. ē tožov, toža, mordwin. M tožän, tšherem. tūzem, tižem, aus dem litauischen, und zwar aus einer Form \*tušamt- (Gauthiot, JSF 23, 14, 1 ff.). Das Wort für 'Schwester', im wotjal. suzer, das aus dem Arischen kommt, woraus wohl auch tšherem. šužar, šošar, mordwin. sazär abzuleiten sind (vgl. S. 181 f.), lautet im Ostseefinnischen sisar aus lit. sesu. Gehört magy. vászon 'Leinwand' wohl irgendwie zu altind. vásana 'Gewand, Tuch, Zeug' (oben S. 183), so hat finn. palttina 'Leinwand' seinen Ursprung in russisch polotnó (andere z. T. entlehnte Ausdrücke bei Ahlquist, Kulturw. der westfinn. Sprachen 90). Die Ausdrücke für König und reich hat das Finnische aus dem Germanischen, finn. kuningas (lapp. gonagas, konagas usw.) = altnord. konungr, finn. rikas (lapp. rigges, riko) = got. reiks usw., als Gegenstücke zu mordwin. azér, azoro 'Herr, Fürst', hryjän. ozir, wotjal. uzir 'reich' usw. zu altind. ásura- usw., dem Lehnwort magy. szekér 'Wagen', ostjal. liker 'Schlitten' entspricht das finnische rattahat 'Wagen, Karren' Plural zu ratas 'Rad' aus litauisch rātas 'Rad', hrysäischem dar 'Kochlöffel', wotjakiischem durí ds. zu altind. dárvi 'Löffel' das finnische lusikka aus altruss. лъзька, neuruss. ložka. Das Wort für Gold, finn.-wotjal. kulta usw., lapp. golle usw. ist deutlich germanischer Herkunft, während alle übrigen finnisch-ugrischen Sprachen, wie oben gezeigt ist, ihre Benennung für 'Gold' aus dem Arischen entlehnt haben. Dann aber dürfen wir annehmen, daß in vielen Fällen das germanische, slavische oder litauische Lehnwort im Ostseefinnischen nicht ein einheimisches Wort verdrängt hat, sondern sich an die Stelle eines arischen Lehnwortes setzte, weil andere Kultureinflüsse die arischen nach der Abwanderung der Ostseefinnen aus ihren östlichen Wohnsätzen ablösten. Mithin werden diese arischen Lehnwörter teilweise weiter verbreitet gewesen sein, als die finnisch-ugrischen Stämme sich noch nicht getrennt hatten. Daß sie später in neuen Wohnsätzen durch andere Fremdwörter anderer Herkunft ersetzt wurden, ist deshalb begreiflich, weil Fremdwörter in den Sprachen im allgemeinen über-

Haupt nicht so festwurzeln wie einheimische, die meist das Glied einer reich-verzweigten Wortsippe sind, die sie stützt.

Auf der andern Seite ist doch der Gegensatz in der Verbreitung dieser ältesten, aus dem Uriranischen stammenden Lehnwörterschicht und derjenigen Lehnwörter, die unverkennbares iranisches Gepräge tragen, sehr lehrreich. Von den ersten gibt es doch eine ganze Reihe, die über die ganzen finnisch-ugrischen Sprachen verbreitet sind oder sich auch in den westlichen Sprachen finden. Dagegen sind die Lehnwörter aus jüngeren iranischen Sprachstufen eigentlich nur in den ugrischen und permischen Sprachen anzutreffen, höchst selten im Tscheremissischen und im Mordwinischen, fast garnicht im Finnischen und Lappischen, eine sehr erwünschte indirekte Bestätigung unserer Ansicht, daß sie in einer jüngeren Zeit entlehnt sind als die, die wir aus verschiedenen Gründen als uriranisch ansprachen. Allerdings darf zu der jüngeren Gruppe nicht gerechnet werden die Sippe, die auf awest. kata- 'Haus', neupers. kada, kad ds. zurückgeführt wird: magy. ház 'Haus, Zimmer', osjat. kāt, khāt, zāt, zōt 'Haus, Zelt', tscherem. kuda, kudo 'Haus, Hütte', kud 'Haus, Wohnung', mordwin. ē kudo 'Haus', finn. kota, koda 'Haus usw.', lapp. koatie usw. 'Zelt, Hütte, Haus'. In der Form selbst liegt auch nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür vor, mit einer jüngeren Entlehnung zu rechnen. Wir haben im Gegenteil wohl das Recht, nach den Reflexen in den finnisch-ugrischen Sprachen auf ein uriranisches \*kotax- zurückzuschließen<sup>1)</sup>. Ebenso wenig braucht das Wort für 'Kalb', magy. üsző (in der alten Form ize, ysew), wogul. väsi, vösi 'Renntierkalb, Elentierkalb', mordwin. vaz<sup>2)</sup>, finn. vasa 'einjähriges Renntierkalb', vaska, vasikka 'Kalb, Kuhkalb' usw., enarelapp. vuöse 'Kalb', kolalapp. vūiss, vuaiss usw. 'kleines Renntierkalb, bis es um den Peterstag neues Haar bekommt' aus dem Altossetischen, dem Alanischen, wie Munkácsi Keleti szemle 5, 321 es will, übernommen zu sein. Vgl. zu den finnisch-ugrischen Wörtern Wiklund, UΣ 135; Munkácsi AKE 618 f.; Szimmei, Magy. Nyelvhas. 139. Im Westossetischen heißt es: väss 'Kalb', gleich altindisch vatsa-, balutschisch gvask, in den Pamirdialektten Wazī vušk, Sariqoli višk. Diese 3 letzteren Formen sind um das Deminutivsuffix -ka erweitert, über das oben S. 96 f. gesprochen ist. Vgl. Geiger, Etymologie des Baluchi 126 Nr. 142; Grundriß 1, 2, 236; 293; 306; zu neupersisch bača, bačča, balutschisch gvask 'Büffelkalb': Horn, Grundriß 1, 2, 177 (und 70 f.). Insofern hat Munkácsi recht, daß bislang eine dem altindischen vatsa- entsprechende, um das Deminutivsuffix nicht erweiterte Form auf iranischem Boden nur in westossetisch väss zutage getreten ist. Aber daß man eine solche allgemein fürs Altiranische und Uriranische ansiezt, macht gar keine Schwierigkeiten. Finn. vasa scheint

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 203 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Dazu das Deminutivum vazne, vaznē 'Kalb'. Bei Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 53 VIII 1 Zeile 4 steht vaz ramaš 'er kaufte ein Kalb', wo vaz für vaz doch wohl Druckfehler ist.

denn auch ein uriranisches oder altiranisches \*voso-, bez. \*vosso- mit dem uriranischen Übergang von ts zu ss, weiter zu s — vgl. Grundriss der iranischen Philologie 1, 1, 7 § 5 — direkt fortzusetzen. Auch der Vokal stimmt dazu, denn mordwinisch a und finnisch a führen mit lappischem uö, wie im ersten Teil gezeigt ist, auf ein ursprachliches offenes o. Bei ossetisch väss handelt es sich also um einen der vielen Fälle, in denen die uriranische Form, deren Äquivalent im Indischen vorliegt, bislang nur im Ossetischen belegt ist. Aber wenn die übrigen iranischen Sprachen, die das Wort besitzen, es um ein Deminutivsuffix erweitert haben, was noch dazu bei einem Worte für 'Kalb' außerordentlich nahe liegt, so ist das kein Grund, zu glauben, daß zu allen Seiten im Iranischen die unerweiterte Form nur im Ossetischen existiert hat. Unerklärt ist freilich, daß dem hinteren Vokal im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen ein vorderer Vokal in magn. üszö, wogul. vösi<sup>1)</sup> gegenübersteht. Munkácsi, Keleti szemle 5, 321, meint, es handele sich um zwei verschiedene Entlehnungen aus verschiedenen iranischen Sprachen. Wie es damit auch sei — die Geschichte des ugrischen Vokalismus ist noch wenig geklärt —, so werden jedenfalls die ugrischen Wörter nicht zu den uriranischen Entlehnungen gerechnet werden dürfen, da dann uriranisch s im Wogulischen nicht durch s, sondern durch t vertreten wäre. Vgl. etwa finn. pesä 'Nest' = mordwin. ē pizē, mordwin. M piža ds., lapp.-norweg. be'ssi ds., syrjän. pöz ds., wotjał. puz 'Hode, Ei', wogul. piti, pit 'Nest', süd-ostjak. pit, ost-ostjak. pěl, magn. fészek ds. mit gleichen Lautverhältnissen (Paaonen, Beitr. 229). Ob die finnischen, lappischen und mordwinischen Wörter aus dem Uriranischen stammen, also einer älteren Lehnwörterschicht angehören, läßt sich nicht ausmachen. Für uns ist hier nur wichtig, daß zu Herleitung der ganzen Sippe aus dem Alanisch-Ossetischen kein Zwang besteht<sup>2)</sup>.

Ein weiteres Wort, das Munkácsi zu Unrecht unter die alanisch-ossetischen Entlehnungen eingereiht hat, ist finnisch orih, orhi 'Hengst', lappisch orries ds., syrjän.-wotjał. už ds., tscherem. ožo, oža ds. Munkácsi leitet diese von ossetisch urs, vurs 'Hengst' ab, die mit awest. varšniš 'Widder', neupers. gušn 'männlich, Männerchen', altind. vr̥ṣṇiś 'männlich; Maskul. Widder' zusammengehören. Dafür scheint sowohl die Bedeutung wie die Lautgestalt zu sprechen. Denn ein auslautendes n ist nach s, z, r im Ossetischen verschwunden: roxs, rüxs 'Licht' = awest. raōxšno; layz 'glatt' = altind. slaksnas; ostossetisch büz 'Dant' neben büzn-ig- 'dankbar' usw. Das aus der Bedeutung geschöpfte Argument wiegt leicht. Denn der in altind. vr̥ṣṇi- usw. ver-

<sup>1)</sup> Szinnhei a. a. O. 139 hat wogul. pësiy.

<sup>2)</sup> Wegen der wogulischen Form mit s ist nicht daran zu denken, etwa das magyarische und wogulische Wort auf eine uriranische Form mit noch erhaltenem idg. e zurückzuführen, aus der altind. vatsa- und die iranischen Verwandten hervorgegangen sind. Vgl. irisch feis, cornisch guis, mittel-bretonisch gues aus \*vetsi 'Sau, Schwein', lat. vitulus, got. wiþrus 'jähriges Lamm' usw., albanisch vjetë 'Kalb' zu lat. vetus 'alt', griech. ῥέος 'Jahr', dah. 'jähriges Tier'.

tretenen Sippe haftet der Sinn 'männlich' ganz im allgemeinen an. So wird vedisches *vṛṣan* 'männlich' von Menschen und Tieren und auch gerade von Rossen gebraucht, es heißt auch speziell 'Bulle, Stier', das zugehörige *vṛṣabhā-* bedeutet sowohl 'Männchen' wie 'Stier'. Vgl. griech. *τάραχη* 'männlich' (alt-ind. *vṛṣana-* 'Hode'), lat. *verres* 'Eber', lett. *versis* 'Ochs, Rind', lit. *veřszis* 'Kalb'<sup>1)</sup>. Bedeutsamer ist das Zusammentreffen im Lautschen. Aber hier ist doch eine wesentliche Abweichung vom Ossetischen vorhanden. Das permische *uz* erweist, daß dem finnischen *h* und lappischen *s* ein *š* zugrunde liegt. Die Form *oris* aus dem südlichen Österbotten muß analogisch gebildet sein. Zum Genitiv *orihin* wurde nach dem Verhältnis von *tuores* : *tuore(h)en* 'recens', *tarves* : *tarpe(h)en* 'Not' und den andern Nomina, in denen österbottisch -*s*, das der Glottisexplosiva anderer Dialekte gleichstehlt, altes -*z* (-*s*) vertritt, anstatt des lautgesetzlichen *orih* aus \**oriž*, wie die andern Dialekte haben, der Nominativ *oris* geschaffen. Vgl. die in den finnischen Dialekten belegten Formen bei Setälä, *Yhteissuomalainen Äännehistoria* 315<sup>2)</sup>. Im Ossetischen ist aber arisches *š* in *s* gewandelt, und das scheint auch für die alaniischen Wörter in den ostfinnischen Sprachen zu gelten. Freilich trifft man in diesen alaniischen Wörtern des Magnarischen zuweilen ein *š*, wo das Ossetische *s* hat, vgl. magy. *üstök* 'schöne lange Mannshaare, Schopf, Stirnhaar' (*s* als *š* zu sprechen) gegen ossetisch *stug* 'Loche, Büschel Haare', altind. *stukā* 'Zotte, Flocke' usw. Munkácsi führt dies *š* = ossetisch *s* auf dialektische Verschiedenheiten im Alaniischen zurück, Keleti szemle 5, 323. Aber es handelt sich dabei nicht um Bewahrung des alten urarischen *š*, sondern um iranisches

<sup>1)</sup> Vgl. auch z. B. finn. *sonni* 'Stier', estn. *sönn* *ds.*, südestn. 'Hengstfüllen, Widder', *lamba-sönn*, *sönn-oinas* 'Widder', liv. *sonn* 'Schafbock' (Paasonen, Beitr. 148).

<sup>2)</sup> Herkunft aus urofseefinnisch \**oriž*, bez. \**orži* wäre freilich nicht so sicher, wenn *yrjän.-wotjak* *uz* und *tšherem.* *ozo*, *oža* abzutrennen und mit Setälä, JSF 17, 4, 13 Anm. 1 mit *uve(h)* 'Hengst' zu verbinden wären. Denn nur auf Grund des *ž* der permischen Sprachen muß der Sippe ursinn.-ugr. *ž* zugespreechen werden. Das ausl. *h* von finn. *orih* könnte auch aus einer Grundform \**oris* (= urofseefinn. \**oriz*) stammen, ebenso inlautendes *h* von *orhi* aus \**orsi* (= urofseefinn. \**orzi*), wenn diese Form die ältere ist. Aber umgekehrt kann natürlich finn. *h* auf *ž* zurückgehen, sodaß auch dann jeder Beweis für Herkunft der Wörter aus dem Alaniisch-Ossetischen fehlte. Eine solche Annahme wäre nur dann nötig, wenn finnisch das Wort durchweg mit *s* lautete, und das ist eben nicht der Fall. Vasmer, JSF 30, 15, 3, will vielmehr *orhi* 'Hengst' nach Pedersens Vorgang, Kuhns Zeitschrift 40, 184, mit armenisch *orj* 'männlich (von Tieren)' verbinden. Das ist in jeder Hinsicht unmöglich und Vasmers Bedenken, unsere Sippe mit altind. *vṛṣan* usw. wegen des Fehlens des anl. *v* in finn. *orhi* usw. in Beziehung zu setzen, unberechtigt – vgl. oben 112ff. –, und zwar sowohl für's Finnische wie für die lappischen Dialekte, in denen das Wort belegt ist. Vgl. auch Munkácsi, Keleti szemle 13, 219f. über den Schwund des *v* vor hinteren Vokalen in dergleichen Wörtern. Daß der ursprüngliche Vokal *velar* war, folgt aus finn. *orhi* usw., lapp. *orries* usw., auch wenn die permischen und tšheremissischen Wörter abgetrennt werden müssen. Aber da lulelapp. *orries* usw. auf ursprüngliches *ū* führt, das zu dem *o* von finn. *orhi* usw. im Gegensatz zu stehen scheint, läßt sich nicht ausmachen, ob der ursinnisch-ugrischen Form *o* oder *u* als Stammvokal zukommt.

s, das dann sekundär wieder zu š gewandelt ist. Es ist daher jedenfalls methodisch richtiger, § (2) des permischen und finnisch-lappischen bei unserm Worte an das altiranische š anzuknüpfen, das dem Worte zukommt<sup>1)</sup>. Freilich ist es schwer, über das Verhältnis der finnischen und lappischen Formen ein Urteil zu gewinnen. Setälä a. a. O. legt orih zugrunde und läßt daraus orhi hervorgehen wie veneh 'Boot, Kahn' = mordwin. M̄ vēnēš zu venhe, mureh 'Sorge' (= lappisch moraš) zu murhe' geworden ist. Aber möglich wäre auch, umgekehrt von orhi auszugehen, das zu orih durch Metathese geworden wäre. Man kann die finnisch-ugrischen Wörter an ein dem alt-indischen vṛṣā entsprechendes iranisches Wort anknüpfen oder auch an die Sippe von lat. verres, lit. veřszis 'Kalb', lett. versis 'Ochs, Kind' und von da aus ein altiranisches xvurši- erschließen. Aber hier bleibt die Hauptfrage, daß es sich bei diesen Wörtern nicht um ein alanisch-ossetisches Lehnwort handeln muß. Sie werden einem Sprachkreise entnommen sein, der dem Alanischen sehr nahe stand, aber sie werden in älterer Zeit von den finnisch-ugrischen Sprachen entlehnt sein, als die alanisch-ossetischen Stämme noch in keine direkte Berührung mit den Finno-Ugriern getreten waren. Zu der Zusammenstellung Setäläs von altind. vṛṣā mit sprjän. verös 'Mann', lapp. vares, Gen. varras vgl. S. 110 Anm. 2f.

Munkácsi hat in dem genannten Aufsatz 'Alanische Sprachdenkmäler im ungarischen Wortschatz' Keleti szemle 5, 304 ff. — vgl. ds. 13, 350 ff. — nach dem Vorgang anderer den Beweis erbracht, daß die finnisch-ugrischen Sprachen eine Reihe von iranischen Lehnwörtern aufgenommen haben, die ihrer Natur nach alanischen Ursprungs sein müssen, d. h. auf die Vorfahren der heutigen Osseten zurückgehen<sup>2)</sup>. Vgl. etwa magn. asszony, in alter Form achszin, achszon usw. 'domina, era, mulier' = ostosset. aksin, äksin 'Gebieterin, Hausfrau' zu altiran. \*χšāna-<sup>3)</sup>, magn. egész 'ganz, heil' (egész-

<sup>1)</sup> Munkácsi selbst rechnet Keleti szemle 1, 124 mit der Möglichkeit, wenn ich ihn recht verstehen, daß die Formen des Wortes auf finnisch-ugrischer Seite eine ältere Form des Ossetischen wiederspiegeln. Er führt auch die Ausdrücke für 'Pferd' in einigen Dargwa-Dialekten der kaukasischen Sprachen auf die gleiche ossetische Sippe zurück, das sind čürčiličišč urči, laitachišč urči, irči, warkunišč urči, uči, tukachišč uča, uče aus \*urši, und sieht in ihnen Vertreter einer älteren ossetischen Form. Wenn aber s für iranisch š dem Prototyp all dieser entlehnten Wörter nicht zukommt, so haben wir keinen Grund, an speziell alanisch-ossetische Herkunft zu denken.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Tomaschek in Pauln-Wissowas Realencylopädie für das klassische Altertum I 1282: Die permischen und ugrischen Sprachen bewahren noch jetzt manche speziell ossetische Lehnwörter, Zeugen für die unmittelbare Berührung mit alanischen Stämmen; dieser Kontakt fand aber für immer sein Ende mit dem Eindringen der Hunnen und der übrigen türkischen Horden.

<sup>3)</sup> Ebenso leitet Munkácsi ebd. 326 wotjal. äksej, sprjän. öksi 'Herr, Herrscher' aus dem Ossetischen ab, weil diese Wörter gegen awest. χšaya- 'Herr' den charakteristischen ossetischen Vokalvorschlag vor anlautender Konsonantengruppe haben. Vgl. zu dem letzteren Müller, Sprache der Osseten 15 § 3, 5, zu der Gleichung auch Setälä, JSF 17, 4, 33. Munkácsi a. a. O. 315 will wotjal. kišno 'Frau, Weib' ebenfalls zu einem

ség 'Gesundheit') = westosset. ägas, ostosset. yegas; wogulisch sárkéš 'Adler' = osset. cărgás 'Adler'; wotjał. gon, hrjän. gön 'Haar, Wolle, Gefieder' = osset. yun, qun 'Haar'; hrjän. trös 'Kofent, Dünnbier' = osset. wäras, iwäras usw. Von den Beispielen, die Munkácsi bringt, sind eine Reihe zu streichen, weil entweder speziell ossetisch-alanische Herkunft des Lehnwortes unsicher ist oder gar aus lauflichen Gründen abgelehnt werden muß, wie z. B. wotjał. beriz, beriz 'Lindenbaum' nicht direkt zu ossetisch bärz, bärzä 'Birke' gehören kann, so wenig wie mordw. šava, ſeja 'Ziege' zu osset. säyä, säy, saye, say usw. Vgl. oben S. 115. Oder bei einer so lehrreichen Gleichung wie wogul. laxér 'Panzerhemd', oſtjał. lagér, tagar, tāxř dſ. = osset. zgar, zgär dſ., die kulturhistorisch von großem Interesse ist, ist doch die Herleitung aus dem Ossetischen nicht genügend begründet. Denn das von Munkácsi selbst genannte afghanische zgara 'Kettenpanzer' (S. 326, vgl. Geiger, Ethnologie des Afghanischen 194 Nr. 302) zeigt, daß es sich um ein in den ostiranischen Sprachen weiter verbreitetes Wort handelt, das ins Obugrische auch aus einer anderen ostiranischen Sprache in älterer Zeit gewandert sein kann. Allein es ist unötig, hier Kritik im Einzelnen zu üben, da sie für den Gang der Untersuchung nichts ausgeben würde. Munkácsi selbst aber hebt hervor, daß diese alanisch-ossetischen Wörter in der Hauptsache nur bei den drei ugrischen und den beiden permischen Völkern angetroffen werden. Er hält es für möglich, daß einige iranische Lehnwörter mit ossetischen Eigentümlichkeiten sich vielleicht nur durch Vermittlung anderer Sprachen oder auf Handelswegen über die Grenzen der wogulisch-ostjakischen und permischen Sprachen hinaus verbreiteten. Aber bei den Wörtern, bei denen Munkácsi selbst annimmt, daß sie von den Wogulen oder Ostjaken oder Permiern zu den stammverwandten Völkern weiter gegeben wären, ist eine solche Auffassung nicht zulässig. Die Sippe von finn. orih 'Hengst' ist oben besprochen, ebenso mordwin. šava, ſeja, das so wenig aufs Ossetische zurückgeführt werden kann wie tscherem. keñe, kiñe 'Hans' direkt auf osset. gänä, gän dſ. Ob tscherem. änger, aŋgir 'Angel' = wogul. wankér 'Haken, Angel', hrjän. vugir 'Angel' direkt mit osset. ängur 'Angel' zu verbinden sind, ist jedenfalls zweifelhaft. Der Vokalismus der ersten Silbe spricht nicht dafür, denn sicher lassen die finnisch-ugrischen Wörter nicht auf einen vorderen Stammvokal schließen, der dem ä von osset. ängur entspräche. Das ä von tscherem. änger ist hier auf den von Ramstedt untersuchten bergtscheremissischen Dialekt von Kožmodemjansk beschränkt, wo ä für a häufig ist. Vgl. die Belege bei Bete, NyK 39, 155 ff. und als Beispiel für bergtscherem. ä = sonstigem a aus ursprachlichem hinteren Vokal tscherem. aŋ, bergtscherem. aŋ 'Mündung, Öffnung' = oſtjał. on dſ., hrjän. om, vom 'Mund, Mündung, Öffnung', finn. ovi 'Tür' usw. Wir werden auch wohl diese Sippe aus einer ostiranischen Sprache ableiten und in osset. ängur den

erschlossenen altiranischen \*χšāna- stellen, das in den genannten ossetischen Wörtern liegt. Wäre das richtig, so würde dieses Wort ohne Vorschlagsvokal auf eine andere ostiranische Sprache zurückgehen.

bislang einzigen iranischen Vertreter des idg. ankulo- sehen, das einst im Iranischen eine weitere Verbreitung hatte<sup>1)</sup>.

Es wäre nun möglich, daß die tscheremissischen Dialekte ein solches alanisches Wort auf dem Umweg über die permischen Sprachen empfangen haben, obwohl sie es auch direkt bezogen haben können. Denn auch die Mordwinen werden durch die alanisch-ossetische Sprache einen Einfluß erfahren haben, dafür gibt mordwin. lomañ 'Mensch' zu ossetisch limän, limän 'Freund' Zeugnis. Vgl. НГГ 1918, 308 Anm. 2., oben S. 56, zu dem ausl. n̄ neuerdings Paasonen, F-U-Anz. 13, 23. Möglich wäre es freilich, daß dies alanische Wort den Mordwinen erst durch stammverwandte Völker zufiel, die es dann verloren hätten, aber wahrscheinlich ist das grade bei einem solchen Worte nicht.

Für das Ostfennische und Lappische bleibt gegenüber den zahlreichen Fällen, in denen die oben genannten Sprachen allein alanisch-ossetisches Sprachgut aufweisen, nur ein einziges Wort, in dem Übereinstimmung mit dem entsprechenden ossetischen vorliegt, ohne daß ein anderes Indizium gegen direkte ossetische Herkunft spricht: finn. myrkky, lapp. mirkko 'Gift' = magn. méreg zu ossetisch marg 'Gift', das etymologisch zu awest. morkax- 'Tod, Verderben, Vernichtung' (vgl. zur Form Andreas-Wackernagel, НГГ 1911, 27) gehört, vgl. neupers. marg. Man stellt diese Wörter weiter zusammen mit altind. marcayati 'gefährdet, versehrt, beschädigt', marká- 'hinstarben, Tod', awest. murncati 'versehrt, zerstört', lat. marceo 'welt, schlaff sein', lit. miřkti 'eingeweicht sein' usw. usw. Aber nach dem, was ich vorhin ausgeführt habe, werden wir auch hier annehmen dürfen, daß die Entlehnung weit älter ist als die Aufnahme ossetisch-alanischer Wörter in die ostfinnischen Sprachen. Die Bedeutung 'Gift', die sich leicht aus der Bedeutung 'Verderben' entwickelte, wäre dann in den Dialekten Ostirans, von denen das Alanisch-Ossetische einen Zweig bildet, schon früh entwickelt, uns aber wäre diese einmal auf weiterem Gebiet verbreitete Bedeutung nur überliefert im Ossetischen und in den Lehnwörtern auf finnisch-ugrischer Seite. Einige Indizien scheinen dafür zu sprechen, daß das Lehnwort in recht alte Zeit zurückreichen muß. Finnisch myrkky, Gen. myrkyn (daraus lapp. mirkko entlehnt) setzt doch wohl eine iranische Form mit älterem k voraus, während magn. méreg in der Media zum Ossetischen stimmt. Nun gehört das Ossetische zu den iranischen Sprachen, in denen inslautende und auslautende Tenuis nach tönenden Lauten zur Media erweicht wird, wie auch im Mittel- und Neupersischen, im Afghanistanischen, in den meisten Pamirdialekten und im Satsischen, vgl. zu letzterem Reichelt, Idg. Jahrbuch 1, 23, während sie in andern Sprachen wie im Balutschi, im Wazī und Naghnobi erhalten blieben<sup>2)</sup>. Danach ist das finnische Wort entweder

<sup>1)</sup> Über die Sippe ist oben gesprochen. Vgl. altnord. ὅngull 'Angel', ahd. angul, griech. ἀγνόλος 'gewölbt, gekrümmt' usw.

<sup>2)</sup> Vgl. Naghnobi kat 'Haus' zu awest. kata-, neupers. kada usw. Lehrreich sind Gauthiot's Nachweise, MSL 17, 152 über die Gestalt von uriranisch pañca in den verschiedenen iranischen Dialekten, wo tonloses c hinter Nasal steht. Vgl. dazu dJ. Essai sur le Vocalisme du sogdien 19 § 21.

aus einem ostiranischen Dialekt, der später Erziehung der inlautenden Tenuis durch Media hinter tönenden Lauten zeigt, in einer Periode entlehnt, wo die Tenues noch nicht in Mediae übergegangen waren, oder es stammt aus einer iranischen Sprache, die diesen Übergang nicht vollzogen hat. Die Vokale von finn. myrkky und magn. méreg sind als Vordervokale nicht leicht zu deuten<sup>1)</sup>. Munkácsi, Keleti szemle 5, 322, vermutet, daß die Form aus einem alanischen Dialekt stammt, in dem a zu einem ä-Laut verschoben sei. Das Verhältnis von magn. é zu finn. y ist ebenfalls nicht ganz einfach zu erklären, vgl. Lewy, Keleti szemle 17, 224. Zusammenfassend ist aber zu bemerken: es handelt sich um ein altiranisches Wort mit einer speziellen Bedeutung im Ossetischen. Diese Bedeutung aber kann in Ostiran in recht alte Zeiten zurückreichen, sie braucht nicht aufs Ossetische beschränkt zu sein.

Ich wiederhole noch einmal: gegenüber der großen Anzahl von spezifisch alanisch-ossetischen Lehnwörtern in den ugrischen und permischen Sprachen wird man ein darüber hinaus belegtes Wort nur dann als alanisch-ossetisch anerkennen, wenn Tatsachen diesen Schluß unvermeidlich machen. Das ist bei den Wörtern, die finnisch oder lappisch sind, nicht der Fall, auch nicht bei den beiden zuletzt ausführlicher besprochenen Wörtern, den Verwandten von ossetisch wurs, urs 'Hengst' und marg 'Gift'. Sie erweisen höchstens, daß die Bedeutung dieser uriranischen Wörter früh in einem Teil der ostiranischen Dialekte eine bestimmte Richtung genommen hat, und daß sie sich fortsetzt bis auf den heutigen Tag im Ossetischen und den finnisch-ugrischen Abkömmlingen dieser Wörter. Wir können also feststellen: Der sprachliche Zusammenhang zwischen den permischen und ugrischen Völkern auf der einen Seite, den Ostseefinnern und Lappen auf der andern Seite muß bereits unterbrochen gewesen sein, als die Alanen auf die ersten einwirkten. Dieselbe Scheidung aber finden wir bei den litauischen und germanischen Lehnwörtern. Thomsen, Beröringer hat nachgewiesen, daß die litauischen Lehnwörter, die ins Ostseefinnische übergingen, von hier weiter zu den Lappen drangen und einzelne auch zu den Mordwinen, ganz wenige bis zu den Tschermissen wanderten. Als Zeitpunkt für die finnischen Entlehnungen aus dem Litauischen können wir die Jahrhunderte vor Chr. Geburt bestimmen, und zwar deswegen, weil die litauischen Lehnwörter durch lautliche Indizien sich als älter denn die germanischen Lehnwörter im Finnischen erweisen lassen. Daran ist kein Zweifel, es geht vor allem daraus hervor, daß die finnischen Lehnwörter aus dem Litauischen noch den urfinnischen Übergang von ti in si mitgemacht haben wie finn. morsian 'Braut' aus lit. marti, silta 'Brücke' aus lit. tilta (Att. Sg.) usw., während er den germanischen Lehnwörtern schon fremd ist. Darauf weist ferner hin, daß die litauischen Tenues im Finnischen zum großen Teil durch einfache Tenues aufgenommen werden, zum kleineren Teil durch lange Tenues, während bei den ältesten germanischen Lehnwörtern das Umgekehrte

<sup>1)</sup> Zu lapp. mirkko im Verhältnis zu finn. myrkky vgl. Wisslund, UΣ 1, 246. Zu kk in finn. myrkky = lapp. mirkko für zu erwartendes k vgl. unten.

vorwiegt: vgl. Thomsen, Beröringer 75; 151; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 59 f., oben S. 62. Daß aber die einfache Tenuis im Finnischen für fremde Tenuis das ältere ist, zeigen die Lehnwörter aus dem Iranischen, die fast nur einfache Tenuis aufweisen, wo auch das Original einfache Tenuis hat<sup>1)</sup>. Nun dürfen wir die Periode der finnischen Entlehnungen aus dem Germanischen um Christi Geburt beginnen lassen, vielleicht auch etwas früher, wenn auch Wiklund und Karsten mit ihren weit zurückgehenden chronologischen Ansätzen gewiß über das Ziel hinausgeschossen (vgl. S. 64). Danach wird dann die Zeit der Entlehnungen aus dem Litauischen bestimmt, eine Periode, in der die Beziehungen der Ostseefinnen zu den Mordwinen noch nicht ganz abgerissen waren, während in der Epoche auch der frühesten Aufnahme germanischer Wörter kein Verkehr zwischen den beiden stammverwandten Völkern mehr stattgefunden haben kann<sup>2)</sup>. Denn von den germanischen Lehnwörtern des Ostsee-

<sup>1)</sup> Vgl. jetzt auch die Bemerkungen V. Thomsens, Samlede Abhandlinger II 257 f. Unter den Lehnwörtern aus dem Iranischen sehe ich nur finn. myrkky — lapp. mirkko als Beispiel dafür, daß eine Tenuis in den Stufenwechsel kk : k eingereiht ist. Wie das aufzufassen ist, weiß ich nicht. Als Zeichen jüngerer Entlehnung darf es kaum angesehen werden, denn aus dem Iranischen sind ins Finnische sicherlich keine Lehnwörter mehr in der Zeit gekommen, wo die ältesten Lehnwörter aus dem Germanischen eindrangen. Daß es auf iranischer Seite ein k voraussetzt, ist oben bemerkt worden. Als zweites Beispiel einer solchen Vertretung einer iranischen Tenuis wäre finn. uppéra 'beharrlich, inständig, strebsam, fleißig' zu nennen = magn. ipar 'strebſam, fleißig, arbeitsam', iparkod-ik 'streben, sich bestreben, eilen' usw., wogul. ḡapr̥, ḡapr̥ 'Gewandtheit, Geschicklichkeit', ḡapr̥li 'sich geschickt benehmen, befragen', wenn es nach Munkácsi, AKE 371 f., zu altnord. aprá- gehört. Vgl. auch Wiedemann, F-II 7, 41. Graßmann und Roth hatten dies 'eifrig, tätig' übersetzt. Aber die Bedeutung dieses nur Rgveda 1, 132, 2 belegten Wortes — vgl. zuletzt Oldenberg, Rgveda 1, 136 — ist so zweifelhaft, daß man die finnisch-ugrische Sippe unmöglich davon ableiten kann. Zudem ist im Finnischen upera die gewöhnliche Form, uppéra nach Lönroths großem Wörterbuch auf Dialekte beschränkt. Freilich stimmt nu zu dem langen ä des Wogulischen (Gombocz, NyK 39, 262 f.), aber es sieht so aus, als läge eine Kompromißbildung vor zwischen upera und dem ebenfalls gebräuchlichen, gleichbedeutenden ruttera, das ich freilich nicht erläutern kann.

<sup>2)</sup> Die Spuren germanischen Einflusses, die vielleicht im Mordwinischen und Tschermessischen vorhanden sind, haben jedenfalls mit den germanischen Entlehnungen der Finnen und Lappen nichts zu schaffen, sondern würden der Herrschaft des Gotenkönigs Ermanarich über Osteuropa im 4. nachchristl. Jahrhundert zugeschrieben werden dürfen. Vgl. Seitälä, JSF 23, 1, 50; Munkácsi, Keleti szemle 7, 369 f., dessen Gleichungen 3. T. sicher falsch, 3. T. wohl rein zufällig sind. Wie hier der Zufall täuschen kann, dafür ein Beispiel, das ich schon in der Einleitung hätte nennen können: 'die Wuhne, das in das Eis gehauene Loch' heißt im Tschuwaschischen vaGö aus alttschuwaschisch \*vak̥i, im Tatarischen bākə, im Karataj-Mordwinischen väke, im Tschermessischen wake, wälk: vgl. Munkácsi, Keleti szemle 7, 250 ff.; Gombocz, MSF 30, 224. Das stimmt genau zu nöd. Wake, altnord. vök 'Öffnung oder Loch im Eis', schwedisch vak usw. (vgl. die Belege bei Hafsl-Torp, Norweg.-dänisches etymolog. Wörterbuch 1339), aber es wäre lächerlich, an einen Zusammenhang zu denken. Denn die Anklänge germanischer Wörter an tschuwaschische, die Åsmarin in seinem sonst so tüchtigen Aufsatz 'Bolgarū i Tschuwaschi', Izvjestija obschtschestwa archeologii, istorii i etnographii pri imperatorskom Kazanskom universitetje 18, 1, 43; 111, bringt, werden niemanden überzeugen.

finnischen findet sich im Mordwinischen keine Spur. Also waren in den Jahrhunderten vor Chr. Geburt Ostseefinnen und Mordwinen Nachbarn, standen im sprachlichen Austausch, der weiter noch von den Mordwinen zu den Tschermisken reichte, aber nicht darüber hinaus.

Der Tatbestand ist also folgender: Sprachliche Beziehungen zwischen den westlichen Stämmen der Finno-Ugrier und den ugrischen und permischen Völkern hatten aufgehört, als die litauischen Lehnwörter ins Ostseefinnische eindrangen. Sie bestanden erst recht nicht mehr, als der starke germanische Einfluß aufs Finnische und Lappische einsetzte. Es wird sich hier um die ersten Jahrhunderte nach Chr. handeln. Das aber ist die Zeit, wo die Alanen nördlich vom Kaukasus zum ersten Male auftreten. Der chinesische Gesandte Changkien, der in den Jahren bis 126 v. Chr. von China aus Innerasien bereist hat, berichtet, daß die Yen-tsai (oder An-tsai) nordwestlich von den Khangkiu, die zu beiden Seiten des mittleren Sir Darja ihre Wohnplätze hatten, an dem Nordmeer ohne feste Ufer, d. h. am Aralsee, als nördliche Nachbarn von 'Ansi, als östliche von Li-kan oder Hyrkanien saßen, d. h. sie beherrschten Chorasmien östlich vom Kaspiischen Meere. Vgl. Gutschmid, Geschichte Trans 68f.; Eduard Meyer, Geschichte des Altertums I, 2 § 568 mit Anm.<sup>1)</sup>) Im ersten Jahrhundert vor Chr. aber sind die Alanen weiter nach Westen gerückt, der westliche Teil des Volkes hat nun das Land zwischen dem unteren Tanais und dem Westufer des Kaspiischen Meeres inne, das Stammvolk sitzt nordöstlich davon, am Nordrande des Kaspiischen Meeres und bis in die Nähe des unteren Jaxartes; Gutschmid ds. Von Seneca und Lukian an sind sie bei den römischen Schriftstellern erwähnt, bei den griechischen seit Josephus, sie fallen nun vom Nordabhang des Kaukasus in Medien und Armenien ein (Mommsen, Römische Geschichte V 395f.). Nehmen wir an, daß die Alanen erst in diesen neuen Wohnsitzen beginnen, auf die ostfinnischen Völker sprachlich einzuwirken, so stimmt das vortrefflich mit den chronologischen Ansätzen zusammen, die wir durch die litauischen und germanischen Lehnwörter für die Unterbrechung des Zusammenhangs zwischen Ostseefinnen und Lappen auf der einen Seite, den Ugriern und Permiern auf der andern Seite gewonnen haben. Beide Male kommen wir in die Zeit um Christi Geburt. Das gibt nun auch ein unverächtliches Zeugnis dafür, daß die Ugrier und Permer ihre Wohnsitze damals nördlich vom Kaukasus, wohin die Alanen zogen, innehatten. Zwischen der Aufnahme der litauischen und germanischen Lehnwörter ins Ostseefinnische aber besteht wieder ein Abschnitt: die ersten

Übrigens braucht eine Bezeichnung für ein Geldstück wie mordwin. *E pondo* 'Liespfund', tscherem. *pundo* 'Geld', *ši-pundo* 'Silbergeld', die nach Setälä a. a. O. vielleicht aus einem fürs Gotische vorauszusehenden \**punda* 'Pfund' zur Zeit des Ermanarich eindrang, nie auf direkte Berührung zu weisen. Sie kann den Mordwinen und Tschermisken auf weiten Umwegen zugeslossen sein.

<sup>1)</sup> Vgl. zu den chinesischen Quellen Fr. Hirt, Über Wolga-Hunnen und Hiungnu (Sitzungsber. der bayer. Ak. der Wiss., phil.-hist. Kl. 1899, 2) 249 ff.

dringen noch weiter zu den Mordwinen und einige auch bis zu den Tschermiszen, die zweiten nicht mehr. J irgendwelche Ereignisse haben also in der Periode zwischen dem Eindringen der litauischen und germanischen Wörter auch die Beziehungen zwischen Ostseefinnern und Mordwinen gelöst<sup>1)</sup>. Die Mordwinen aber sind vom alaniischen Einfluß noch erreicht worden, wie das eine lomań bezeugt. Und nun sind wir, denke ich, in der Lage, den Terminus post quem, wann dieser Einfluß stattgefunden haben muß, noch genauer zu fixieren. Die Alani lösen in den historischen Zeugnissen die Aorsi ab, und es ist allgemein anerkannt, daß es sich dabei um denselben Namen handelt. Vgl. Gutschmid a. a. O. Nun hat Andreas den Namen der Alanen auf uriranisch Oryon (= Aryon der bisherigen Lesung) zurückgeführt, d. h. in dem Namen der Alanen ist der alte Name der Arier erhalten geblieben, wie er noch heute sich erhalten hat in dem Namen Ir, mit dem die Osseten sich selbst bezeichnen. Vgl. das genauere bei Hübschmann, Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache 41. Dieses oryón (der Form nach Gen. Plur.) wird irgendwie verkleidet in dem Namen Aorsi, Aogsoi stecken. Der Wandel von iranisch ry zu l ist also erfolgt, als die Form Alani auftritt<sup>2)</sup>, d. h. etwa um 50 n. Chr. Natürlich kann diese auch schon etwas früher vorhanden gewesen und die Form "Aogsoi noch eine Zeit lang im Gebrauch bei den klassischen Schriftstellern festgehalten sein, als sie aus der lebendigen Sprache schon verschwunden war. Aber die "Aogsoi treten erst so spät in den Gesichtskreis der alten Welt, daß es sich dabei nur um eine kurze Zeit handeln könnte. Jedenfalls aber kann mordwin. lomań nicht eher entlehnt sein, als der Wandel von ry in l stattgefunden<sup>3)</sup>, d. h. die Entlehnung kann über das erste nachchristliche Jahrhundert nicht weit hinausgehen. Wieder trifft das mit dem zusammen, was wir über das Alter der germanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen wissen: um diese Zeit müssen die Beziehungen der Ostseefinnern zu den Mordwinen nicht mehr bestanden haben.

<sup>1)</sup> Es wäre nur eine Vermutung, wenn man das auf die Wanderungen ostgermanischer Stämme von der Weichselmündung zum Schwarzen Meer zurückführen wollte.

<sup>2)</sup> "Aogsoi, Aorsi werden zuerst bei Strabo genannt. Vgl. auch 'Alavogsoi bei Ptolemäus 6, 14, 9.

<sup>3)</sup> lomań wie osset. limän entsprechen iranischem oryomon "Stammesgenosse", vgl. S. 56. Bald darauf muß dann im Ossetisch-Alanischen auch o in dieser Stellung in i, i übergegangen sein, wenn anders mit osset. limän, limän der skythische Eigename Aeijavas identisch ist, der bei Latyschew in den Inscriptiones pontis Euxini aus der Zeit des Sauromates IV (171–212 n. Chr.) und der Zeit des Teiranes (276–279 n. Chr.) genannt wird. Vgl. ds. II 28 Nr. 29, 20; 264, Nr. 445, 11; 267, Nr. 447, 14. Vgl. Miller, Sprache der Osseten 6; Justi, Altiran. Namenbuch 183, der mit Unrecht auch die aus der dortigen Gegend belegten Namen Aeijavas Corp. Inscr. Grac. II 2130, 55 und Αειγανας Latyschew ds. I 62 Nr. 24 und I 97 Nr. 59 heranziehen will. Bei Plinius nat. 6, 50 heißt es in einem Satz, der offenbar auf eine Quelle mit reicher Gelehrsamkeit zurückgeht – vgl. ds. 6, 20 – die antiqui hätten die Skyrhen Aramios genannt. Darf man das in Ariamos bessern und mit oryomon oder Oryon in Beziehung bringen?

Von den Lehnwörtern, die aus einem skythisch-iranischen Dialekt entnommen sein müssen, der den Pamirdialekten, dem Afghanischen und der Saka-Sprache nahestand, gehört eins sicher auch dem Finnischen an: finn. petkel, mordw. pet'kel 'Stampfer, Stöbel' = Sariqoli petgal 'Hammer, Holzschlegel'. Die Basis ist zu schmal, um darauf eine Konstruktion zu bauen über das Alter der Lehnwörter dieser Art im Finnisch-Ugrischen. Aber es ist oben festgestellt, daß die Form von syrjän. mid, med, wotjal. med 'Preis, Lohn, Miete' usw. und syrjän. vörk 'Niere' und wohl auch die von magn. szekér 'Wagen', ostjal. liker 'Schlitten' auf diese skythischen Dialekte weist. Es ist ja sicher, daß diese Dialekte des östlichen Trans mit den skythischen Sprachen am Schwarzen Meer und im Norden des Kaukasus eng zusammenhängen, vgl. Gauthiot, MSL 17, 140 ff., dazu auch seine Bemerkungen Essai sur le vocalisme du sogdien 23 ff. Und welche Rolle gerade die Saken unter den Skyrthen spielten, geht daraus hervor, daß nach der Bemerkung Herodots 7, 64 die Perser alle Skyrthen Saken nennen. In der Grabinschrift des Darius (Weizbach, Die alt-perisischen Keilinschriften 37) werden genannt die Sakā, Humavarkā, Sakā Tigrakandā . . . Sakā tyaiy taradaraya 'die Saken, die Amrygier, die spitzhütigen Saken . . . die Saken jenseits des Meeres' (diese Lesung beruht freilich auf unsicherer Ergänzung). Letztere sind die pontischen Skyrthen oder Skoloten, die Skyrthen der Griechen im engeren Sinne, die sich in ihren Wohnsitzen an die Saken anschließen, die den Raum vom Kaspiischen Meer bis jenseits des Iaxartes, die große krigisch-turkmenische Steppe, einnehmen. Vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums<sup>2</sup> 1, 2, 816 § 578 Anm. Darf man nun schließen, wo das Sariqoli-Wort petgal bis zu den Finnen gedrungen ist, diese sakischi-skythischen Wörter seien früher entlehnt als die alanisch-ossetischen? Aus der Lautform von syrjän. vörk und mid usw. kann für das Alter dieser Entlehnungen nichts entnommen werden, und für magn. szekér, ostjal. liker gilt nach den obigen Ansführungen wohl dasselbe. Auch über den Ort der Entlehnungen dieser Art sind wir ganz im Unklaren.

An sich könnten sogar syrjän. mid und vörk, viel weniger wahrscheinlich magn. szekér, ostjal. liker, in uriranischer Zeit entlehnt sein, wenn damals bereits einige skythische Dialekte die an diesen Wörtern in Erscheinung tretenden Lautveränderungen vorgenommen hatten. Aber wir sind nicht in der Lage, festzustellen, wann und wo die finnisch-ugrischen Stämme die Wörter aufgenommen haben, die der uriranischen Periode entstammen. Gar nicht helfen können uns die Angaben über die Völkerverhältnisse des östlichen Europa im vierten Buch des Herodot. Denn die Identifizierung hier genannter Völker mit finnisch-ugrischen Stämmen ist ganz willkürlich. Wir erfahren durch ihn 4, 24, daß die Skyrthen, die nördlich des Schwarzen Meeres wohnen, zu den weiter im Norden wohnenden Völkern reissen: καὶ γὰρ Σκυθέων τινὲς ἀπικνέονται ἐξ αὐτούς — das sind die sicher iranischen Σανδομάται, die Βουδίραι, Θυσσαγέται, Ἰόναι, Ἀργιππαι und dazu die Γελωροί — τὸν δὲ χαλεπόν ἔστι πυθέσθαι, . . . Σκυθέων δὲ οἱ ἄντελθωσι ἐξ αὐ-

*τούς, δι' ἐπτὰ ἔμμηνέων καὶ δι' ἐπτὰ γλωσσέων διαπρῆσσονται.* Es ist an sich gewiß möglich, daß unter diesen Völkern, dazu den *Ισσηδόνες*, *Ἀρόργαγοι*, die man direkt den Mordwinen gleichgesetzt hat, indem man mord und *ἀνήρ* identifizierte<sup>1)</sup>, und andern auch solche finnisch-ugrischen Stammes waren und diese von den Skyrhen, die zu ihnen hinauszogen, um bei ihnen zu handeln und zu täuschen, manches Wort übernahmen. Aber an einen Beweis ist hier nicht zu denken. Und jedenfalls müssen die Wörter uriranischer Lautgestalt lange vor Herodot entlehnt sein.

Oben habe ich hervorgehoben, daß chinesische Quellen die Existenz der Skyrhen und Saken bereits für das 23. vorchristl. Jahrhundert bezeugen. Es gab also damals bereits innerhalb des iranischen Volkes ausgebildete Stammesindividualitäten<sup>2)</sup>, und es wäre gut denkbar, daß damals bereit West- und Ostiranier geschieden waren. Möglich ist es von da aus, aber auch nicht mehr als möglich, daß auch diejenigen Lehnwörter, deren uriranischer Charakter außer Zweifel steht, von ostiranischen Stämmen übernommen wurden, die den Saken und Skyrhen nahestanden oder mit ihnen identisch waren. Darauf könnte wogul. tas 'fremd' führen, mit erhaltenem s, das im Iranischen historischer Zeit zu h wurde, wenn es mit dem Volksnamen der Daher, vedisch *dāsa-*, identisch ist, vgl. oben<sup>3)</sup>. Jedenfalls ist es nicht nötig, aus der

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu S. 192 Anm.

<sup>2)</sup> Dieses und die Tatsache, daß bereits für 1500 v. Chr. die indische Sprache nun durch die indischen Wörter auf den Keilschriftzeichen von Boghazköi bezeugt wird, widerlegt wohl ein für alle Mal die merkwürdige Ansicht derjenigen, die die Trennung des indogermanischen Urvolkes in das dritte vorchristliche Jahrtausend, womöglich sogar gegen dessen Ende herabdrücken möchten.

<sup>3)</sup> Nach Ptolemäus wohnten Saken in den Kaukasusbergen. Merkwürdig ist die Notiz bei Stephanos von Byzanz: *Δάαι Σκυθινὸς ἔθνος . . . λέγονται καὶ Δάσαι περὶ τὸ σ.*, denn hier haben wir die Form, die gleicherweise das indische *dāsa-* und wogul. tas bewahren. Dürfen wir annehmen, daß diese Form mit uriranischem s, das noch nicht in h übergegangen ist, in die uriranische Zeit zurückreicht? Es ist kaum glaubhaft, daß sie noch im 8. vorchristl. Jahrhundert bei den Iraniern selbst existierte, als die ionischen Griechen zuerst mit den Iraniern am Schwarzen Meer in Fühlung traten. Viel wahrscheinlicher scheint mir, daß diese ionischen Griechen die Form *Δάσαι* von einem Volke übernahmen, das mit den Dahern bereits in uriranischer Zeit zu tun hatte, im Westen ähnlich wie die Inder im Osten, während *Δᾶαι* – Herodot 1, 125 –, *Δᾶαι* die lebendige Aussprache wiedergab. Durch eine ähnliche sehr alte Tradition muß der Name *Παλαιστίνη*, *Παλαιστῖνοι* zu den Griechen gekommen sein. Denn wenn auch Herodot, der ihn zum ersten Mal erwähnt, ihn von den ältesten Logographen übernommen haben kann, so leben auch diese noch um mindestens zwei Jahrhunderte später, als das Volk der Phönizier, dessen Name in *Παλαιστίνη* und *Παλαιστῖνοι* bewahrt ist, aus der Geschichte verschwindet. Die Form, in der dieser Name auftritt, muß auf das Volk selbst zurückgehen, das darin das Andenken an seine Herkunft aus Illyrien festhielt. Vgl. Vf. Berliner philolog. Wochenschrift 1914, 983. Darf man zu den Nachweisen, die ich dort für illyrische Herkunft der Phönizier gegeben, noch den Namen *Παλαιστῖνος* hinzufügen, den Plutarch de fluviis 11, 1 als älteren Namen des *Στρόμου* erwähnt, und der auf die ehemaligen illyrischen Anwohner des Flusses zurückgehen wird, die an seinem Oberlauf saßen und vor der thrakischen Einwanderung weiter nach dem Süden hin wohnten? Wer an die Gleichnamigkeit von Fluß und Stamm,

uriranischen Lautgestalt der ältesten Lehnwörterstufe zu folgern, daß einmal die Urianer und das ursinnisch-ugrische Volk, als sie beide noch ein einheitliches, auf verhältnismäßig kleinen Raum beschränktes Volk waren, benachbarte Wohnsätze inne hatten. Die Iranier können schon über weite Strecken verbreitet und in zahlreiche Stämme gegliedert gewesen sein, bevor die eigentlich entscheidenden Sprachveränderungen eintraten, die das Iranische der historischen Zeit kennzeichnen. Wir wissen jetzt, daß solche Sprachneuerungen sich noch über ein weites Gebiet ausbreiten, wenn bereits eine mannigfache Gliederung in Stämme vollzogen ist, daß sprachliche Gemeinsamkeiten, die das Aussehen haben, als ob sie in ferner Urzeit auf kleinem Raum eingetreten wären, erst in verhältnismäßig junger Zeit erscheinen und dabei weite Länderstrecken umfassen. Ich erinnere noch einmal an Vorgänge im Germanischen, wo Funde auf römischen Inschriften uns gelehrt haben, daß manche sprachliche Erscheinungen, die wir urgermanisch nannten, weil sie allen Germanen gemeinsam sind, erst nach der Spaltung in Dialekte ins Leben getreten sind. D. h. sie beruhen auf gemeingermanischer Neuerung, die das ganze germanische Sprachgebiet noch erfaßt hat, als dieses bereits dieselbe Ausdehnung besaß wie heute und die einzelnen Dialekte schon bestanden. Dahin gehört die Wirkung der Auslautgesetze, da der Dativ Plur. Saitchamimi(s) Corp. Inscr. Lat. XIII 7916 ein noch erhaltenes kurzes i der letzten Silbe in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zeigt, d. h. etwa denselben Zustand repräsentiert wie die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen. Ich nenne ferner das schon S. 162 besprochene Alateivia Corp. XIII 8606 aus der Zeit um Chr. Geburt zu idg. deivos 'Gott', und wie hier der Umlaut von e zu i vor folgendem i noch nicht eingetreten ist, der in allen germanischenn Dialektten gleichmäßig vollzogen ist bis aufs Gotische, in dem e fast stets in i überging, so auch im Namen der Göttinnen Alaferhviae, deren zweites Glied zu altnord. firar Plur. 'Männer', ags. firas ði., ahd. Dat. Plur. firahun 'Menschen, Leute' aus altgerm. firhiwōz Nom. Plur. aus ferhiwōz zu got. fairhwus 'Welt' gehört. Vgl. W. Schulze, *Haupts Zeitschr. für deutsches Altertum* 54, 173 ff. Der Schwund von n vor h mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals wie z. B. in got. fahan aus \*fanhan zu nhđ. fangan, hāhan aus \*hanhan zu nhđ. hangen ist allen germanischen Sprachen gemein, aber Spuren des Nasals gibt es nicht nur in finnischen Lehnwörtern, im Urenglischen und sonst: um 1140 n. Chr. sind nasalisierte Vokale anstelle von Vokal plus Nasal in dieser Stellung für Island bezeugt, und noch heute sollen solche Nasale in

---

von Fluß und Stadt denkt, wie sie W. Schulze, Latein. Eigennamen 541 für Italiker, Gallier und Illyrier konstatiert — vgl. etwa Meduacus als Fluß der Μεδόας usw. —, wird das nicht für ausgeschlossen halten. Ganz unwahrscheinlich ist die Ansicht Brunnhöfers über die Erhaltung des s in Δάσαι, der Munkácsj, Keleti szemle 11, 155, bestimmt, daß noch in griechisch-römischen Zeiten in der Heimat am Kaspischen Meer zurückgebliebene Reste von Sanskrit-Sternen wohnten, aus deren Mund der unbekannte Gewährsmann des Stephanus den Namen der Δάσαι noch als Δάσαι aussprechen hörte.

einem schwedijschen Dialekt existieren (Noreen, Arkiv for nordisk filologi 3, 1 ff.) usw. Das alles gibt uns das Recht, auch für die Zeit eines im wesentlichen uriranischen Lautstandes schon mit ausgebildeten Stammesindividualitäten bei den Irañiern zu rechnen. Die Möglichkeit, daß die uriranischen Lehnwörter den finnisch-ugrischen Stämmen von Skythen übermittelt wurden, bleibt bestehen.

Die oben erwähnten, bislang ermittelten indischen Wörter auf den hittitischen Keilschriften von Boghaçköi aus dem 15.—13. vorchristlichen Jahrhundert zeigen, daß das Indische um diese Zeit eine selbständige, vom Iranischen losgelöste Sprache war. Jensen, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 371, hat bemerkt, daß aika für das Zahlwort 'eins' speziell indisch ist, und daß es gegenüber dem indischen eka- der historischen Zeit eine ältere Lautstufe darstellt. Aber für das Iranische hilft das garnichts. Gewiß bestand zur Zeit der hittitischen Keilschriften wie das Indische bereits auch das Iranische als selbständige Sprache. Aber auf welcher Lautstufe es war, ob es die uriranischen Züge noch im wesentlichen festgehalten hatte, darüber können wir aus dem gleichzeitigen Zustand des Indischen nichts entnehmen. Aber ich möchte zum Schluß noch einmal hervorheben: ob Iranier und Finno-Ugrier sich in uriranischer Zeit am Kaukasus oder hindukusch berührten, läßt sich auf Grund der sprachlichen Tatsachen, die ich besprochen habe, nicht entscheiden.

Weitgehende Schlüsse hat man auch an den mordwinischen Namen der Wolga geknüpft. Die Erdzja-Mordwinen nennen den Strom rav oder ravo, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies rav, ravo mit der *'Pā'* des Ptolemäus identisch ist. Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 75 f.; 3, 16. Ob damit der Name des Rhabarber, des rha ponticum oder barbarum zusammenhangt, ist unsicher, vgl. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde<sup>1</sup> 684 f., Kießling in Pauly-Wissowas Reallexikon der klassischen Altertumskunde II 1, 1. Dieses *'Pā'*, mordwin. rav, ravo hat man nun weiter in Zusammenhang gebracht mit vedisch Rasā, awestisch Rañhā: E. Kuhn in Kuhns Zeitschrift 28, 214<sup>1</sup>). Im Rgveda ist die Rasā ein mythischer Strom am Ende der Welt; 5, 41, 15 heißt sie mātā mahi 'die große Mutter', im Awesta ist sie der Name eines jagenhaften Stroms, vgl. Geiger, Ostiranische Kultur 34 ff. Es ist deutlich, daß hier der Name eines Stroms vorliegt, der aus indoiranischer Zeit stammt und von dieser Periode her in den Rgveda wie den Awesta überging. Man begreift, daß er in beiden Denkmälern zum mythischen Strom geworden ist, da die Kunde von ihm aus so uralter Zeit überliefert war. Offenbar war der Name in den Erzählungen und Sagen geblieben, aber die klare Vorstellung, wo er geslossen, war verschwunden. Würde er ursprünglich die Wolga bezeichnet haben, so würde das ein gewichtiges Argument für die Annahme bilden, daß das arische Urvolk einmal

<sup>1)</sup> Weitere Literatur gibt Marquart, Osteuropäische und Ostasiatische Streifzüge 378 Anm. 4.

im südöstlichen Russland gesessen hat. Solchen Schluß zieht E. Kuhn nicht, der ausdrücklich hervorhebt, es ließe sich kaum feststellen, welchem Fluß der Name des Rgveda und Awesta ursprünglich angehörte. Er wird auch nicht empfohlen, wenn die mordwinische rav, ravo damit in Verbindung zu bringen ist. Lautlich ist das nicht ganz einfach, keinesfalls aber kann mordwin, ravo, ravo von urarisch·uriranisch rasa abgeleitet werden. Das v der mordwinischen Formen läßt sich auf g zurückführen, da intervokalisch g hier nach dunklem Vokal zu v geworden ist, und man kann ein Urmordwinisches \*rago oder \*rogo wohl mit iranischem \*rahā-, bez. rohō vermitteln. Das Mordwinische besäß kein h, es ist daher möglich, daß es iranisches h durch g wiedergab, so gut wie die Großen Russen h in Fremdwörtern durch g wiedergeben<sup>1)</sup>. Dann ist im Urmordwinischen dieses intervokalische g weiter zu v geworden. Möglich wäre es auch, daß die Mordwinen ein iranisches rahā, bez. rohō als raa oder roo aufnahmen — vgl. oben zu magh. úr = iran. ahura — und dann ein hiatustilgendes v einfügten, was besonders leicht begreiflich wäre, wenn das iranische Prototyp rohō lautete. Man vergleiche, daß im Mordwinischen die Lauffolge ava zu ā kontrahiert wird: pavas 'Glück, Gott' zu paz. Es folgt also: ist zwischen iran. rohō und mordwin. ravo ein Zusammenhang anzunehmen, so hat die Wolga diesen Namen erst in iranischer, nicht in uriranischer Zeit empfangen.

Dies alles gilt unter der Voraussetzung, daß Andreas mit Recht an Stelle der überlieferten Deutung der Awestaschriftzeichen rohō liest. Daß rañha-, das die Vulgata an dessen Stelle hat, in mordwin. ravo, rav überging, ließe sich ebenfalls verstehen. Wir dürfen voraussetzen, daß das Mordwinische ein solches rañha- durch rasha ersezt hätte, oder auch durch rañga. In beiden Fällen könnte daraus rava werden, denn wir haben im Mordwinischen einen Wechsel von ū und v sowie einen solchen von ūg und v zwischen Vokalen. Vgl. mordwin. M pov, pova 'Busen': mordwin. E poñgo zu lappbuognā usw., mordwin. M kov, kou 'Mond, Monat': mordwin. E koñ, kov, kou usw. usw. Vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 43 § 39, 4; Beiträge 27 ff.; Setälä, S-U-Anz. 12, 5 ff.<sup>2)</sup>; Munkácsy, AKE 533, der in gleicher Weise v von mordwin. rav, ravo aus einer Grundform mit innerem ū ableiten will, aber altsind. rainhate 'rinnt, eilt', rainhas, rainhi- 'Eile' zu awest. rən̥jaiti 'ist schnell, leicht', rən̥jayeiti 'macht leicht' zugrunde legt, was unmöglich ist. Hätten wir von rasha- auszugehen, um die mordwinischen Formen zu erklären, so wäre die Konsequenz, daß diese direkt an die Awestaform oder auch an den ostiranischen Dialekt angeschlossen werden müßten, der der Awestasprache zugrunde liegt.

<sup>1)</sup> Im Kleinrussischen ist urrussisches g bekanntlich zum stimmhaften Hauch geworden. Daß die Mordwinen in älterer Zeit russisches ch durch k aufnahmen, steht auf einem andern Blatte.

<sup>2)</sup> Den Aufsatz von Setälä 'Über einen gutturalen Nasal im Ursfinnischen', der die Existenz eines ñ fürs Ursfinnisch-Ugrische erweist, habe ich leider nicht gesehen.

Es liegt sehr nahe, die vedische Rasā, awestische Raatha (bez. Roho) zu identifizieren mit dem vedischen rasā 'Nas, Flüssigkeit, Flut', das zu dem Maskulinum rāsa- 'Nas, Flüssigkeit, Würze, Saft, Seim' sich verhält wie griech. φρόντια πρόσος, τομή πρότοιος usw. usw. rasā ist gleich altblg. rosa, lit. rasā 'Tau', die zu lat. ros zu stellen sind. ros : rasā : rāsa- wie φρόντια : φρόντιος. Nun habe ich bei Motsamordwinen aus dem Gouvernement Tambos die Form rava als Appellativ gefunden, sie bezeichnet die Flussüberschwemmung im Frühjahr, den reißenden, über seine Ufer tretenen Fluss in dieser Jahreszeit<sup>1)</sup>. Diese Mordwinen haben keinen genuinen Namen für die Wolga, die nicht in ihren Gesichtskreis trat, bevor die modernen Verkehrsmittel den geographischen Horizont auch hier erweiterten. Ist dies rava nun als Appellativ, das im Iranischen rahā oder rohō oder rānā lautet müßte, dort aber nicht belegt wäre, von den Iraniern übernommen im Sinne etwa von unserem Wasser, Flut und setzt das mordwinische Appellativum die Existenz dieses dem indischen rasā entsprechenden Wortes im Iranischen voraus? Haben die Mordwinen das Appellativum zuerst entlehnt und die, die an der Wolga saßen, mit diesem allgemeinen Ausdruck für 'Flut, (Hoch-)Wasser' ihren Strom bezeichnet? Oder ist umgekehrt der Name der Wolga zum Appellativ, zum Ausdruck für 'Hochwasser, Flut' bei den Mordwinen geworden und geblieben bei denen, die von der Wolga abwanderten und so den Ursprung des Wortes rava aus dem nomen proprium vergaßen? Hanusz, Kuhns Zeitschr. 28, 213, erwähnt, daß das polnische Volk in Galizien, z. B. unter dem Tatragebirge, und im Königreich Polen, z. B. bei Czenstochau und Kalisz, jedes fließende Wasser wista nennt, besonders wenn es von Flussüberschwemmungen spricht, d. h. mit dem Namen der Weichsel bezeichnet, der fast gleichbedeutend mit voda 'Wasser' wird. Hanusz meint, es habe sich hier noch der alte appellativische Sinn des Flussnamens erhalten. Mir scheint, wir hätten hier in dem Gebrauch des Namens der Weichsel für Flussüberschwemmungen in Orten wie Kalisz und Czenstochau, die von der Weichsel entfernt liegen, eine schlagende Parallele zu dem appellativischen rava bei den Mordwinen von Tambos, wenn hier nicht alles mehrdeutig wäre<sup>2)</sup>. Ich

<sup>1)</sup> Auch Reguly hat ein erdzjamordwinisches ravo 'großes Wasser, Meer' aufgezeichnet, vgl. Budenz, NyK 5, 86, 4. Lied, 1. Zeile. Woher Muntácsy AKE 533 sein motsamordw. rava 'Fluß' hat, weiß ich nicht. Wäre es übrigens denkbar, hier auch ostjaf. rovi. rov usw. 'Schlamm' (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 117) anzuschließen? v für awest. ӯ(h) wäre leicht verständlich, da auch im Ostjatischen ursfinnisch-ugrisches ӯ teilweise durch v (im Stufenwechsel) vertreten wird, vgl. ostjaf. zoū 'Mond' (Setälä, S-U-Fin. 12, 6) zu mordwin. koñ, kov, weiter zu finn. kuu, magn. hó (hava-) 'Monat'.

<sup>2)</sup> J. Rozwadowski, Rocznik Slawistyczny 6, 71 f. (vgl. 59 f.) gibt für \*Pā, mordwin. rav, ravo zwei Etymologien: 1. entweder gehöre es mit altind. srava- Mask. 'Ausfluß', giri-sravā 'Bergstrom', griech. ἔρος, ἔρη zusammen und stamme aus einem iranischen rava- mit altiranischem Übergang von hr aus uriranisch sr zu r, vgl. altpers. rauta Gen. Abl. Sg. 'Fluß', neopers. rōd, aber awest. Fraotā usw.; 2. oder – bei ebenfalls idg. Herkunft – zu lit. rova 'Rückstand von Überschwemmung' = lett. rāwa 'stehendes, faules, eisenhaltiges Wasser, Pfütze, Morast' usw. usw. Das erstere wäre

würde wegen dieser Mehrdeutigkeit hier, wo ich einigermaßen sichere Ergebnisse zu erzielen hoffe, das Problem, das sich an diesen Namen der Wolga anschließt, auch garnicht berührt haben, wenn hier nicht eine ganz merkwürdige Tatsache hinzuküme. Unter den Stellen, in denen die Rohö im Awesta erwähnt wird, ist Nosht 14, 29 bemerkenswert: aomea sükəm, yim haraiti karo masyo upapo, yo rafihajā duraepā rayā jafrayā hazafiro vurayā varəsō — stavašhəm aho urvaesəm mārayeite ahe raya, was Wolff nach Bartholomaes Wörterbuch übersetzt: 'jene Sehkrat, die der im Wasser lebende Fisch Kara besitzt, der einen haarbreiten Wasserwirbel der fernbegrenzten, tiefen, tausend Männer(größen) tiefen Rařha bemerkt'. Es ist hier nicht wesentlich, daß z. B. Geiger, Ostiranische Kultur 36, eine stark abweichende Übersetzung gibt. Aber interessant ist der mythische Fisch kara-, der außerdem noch Videvdat 19, 42 genannt wird. Wie dieser später aufgesetzt ist, braucht uns nicht zu kümmern. Aber höchst auffallend ist nun, daß dieser in der Rohö lebende Fisch korax-, wie wir mit Andreas lesen, Laut für Laut die iranische Wiedergabe eines urmordwinischen kolax 'Fisch' darstellt, das dem heutigen mordwinischen kal entspricht. Vgl. dazu finn. kala, kolalapp. kull usw., tscherem. kol, wogul. xuł, össjak. xul, magn. hal 'Fisch' (zuletzt bei Paasonen, Beitr. 38), zum Voikal der ersten Silbe Setälä, JSF 14, 3, 25; Gombocz, NyK 39, 245; Kannisto, MSF 46, 115. Daß als ursinnisch-ugrische Form \*kola anzusehen ist, legen auch die samojedischen Verwandten des Wortes nahe, vgl. juraksamojed. hälea, hale, Tawgyn kole, jenisseisch kade, kare, össjaksmojed. kuele, kuel, tamassisch und koibalisch kola, motorisch kele, Taigt kalla. Zum Abfall des ausl. -a im späteren Mordwinischen vgl. finn. juvä 'Korn' = mordwin. M juv 'Ächeln, Spreu'; finn. loma 'Zwischenraum' = mordwin. M luv ðs., in ked-luv 'der Zwischenraum zwischen zwei Fingern'; finn. marja 'Beere' = mordwin. M mai 'Apfel'; finn. suola 'Salz' = mordwin. sal ðs. usw. usw. Die alten Iranier kannten kein l und mußten dies durch r ersetzen, und so ergibt sich, daß dieser in der Rohö lebende mythische Fisch nichts anderes ist als das urmordwinische kolax. Damit ist aber die Identität der Rohö des Awesta und des mordwinischen rava als Namen der Wolga erwiesen, und da an eine Ableitung des Namens Rohö aus mordwin. rava unmöglich gedacht werden kann, die Priorität des erdzja-

an sich schon möglich. Vor den sonstigen finnisch-ugrischen Phantasieen in Rozwadowski Aufsatze brauche ich wohl nicht ausdrücklich zu warnen. Wenn man mit Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 76, den "Oazos des Herodot 4, 123 hierher ziehen und darin eine Metathesis aus rav- sehen will, so ist zu sagen, daß in o nicht, wie Rozwadowski meint, der Artikel steht, sondern o würde eine Umschreibung eines v sein, das den ionischen Griechen fremd war, und das sie daher hier wie auch sonst durch o wiedergegeben hätten, d. h. "Oazos würde hier für var- stehen, was Müllenhoffs Kombination nicht gerade empfiehlt. Neuerdings hat über die 'Pā und die Nachrichten, die die Alten von ihrem Lauf geben, eindringend Kießling, Pauli-Wissowas Realenzyklopädie des Häßischen Altertums II, 1, 1 ff. gehandelt. Soweit seine Kombinationen über das Geographische herausgehen, sind sie ganz unsicher oder unrichtig.

mordwin. rava als Nomen proprium vor dem mōšamordwin. Appellativum sicher gestellt. Und so wird man behaupten dürfen: die Iranier, die an die Wolga kamen, gaben dieser den Namen, der bei ihnen als Bezeichnung eines mythischen Flusses im fernsten Westen aus indoiranischer Zeit ererbt war. Man kann sich das so denken, daß einmal ein Stamm oder Teil von ihnen glaubte, diesen mythischen Fluß gefunden zu haben, als er zum ersten Mal das Ufer des mächtigen Stromes betrat, so wie Kolumbus glaubte, Indien entdeckt zu haben, als er auf den mittelamerikanischen Inseln landete. Von den Anwohnern der Wolga aber nahmen sie das Wort für 'Fisch' auf, die sich in ihren Gewässern tummelten, und das Mystische, das für sie an den Namen Rohō gebunden war, übertrug sich auch auf den Namen für Fisch, den sie dort kennen lernten. Es ist bezeichnend, daß nicht etwa ein finnisch-ugrisches Appellativum als lebendiges Wort von den skythischen Stämmen entlehnt wurde, sondern daß mit dem fremden Wort für sie stets ein geheimnisvolles Empfinden verbunden war<sup>1)</sup>.

Wann fand diese Übertragung des Namens rohō auf die Wolga, den die Mordwinen sich aneigneten, statt? Einen Terminus ante quem bildet Ptolemäus, der zuerst 'Pā' als Bezeichnung der Wolga übersiebert, und dieses 'Pā' setzt mit Wahrscheinlichkeit schon die Existenz eines mordwinischen rava voraus. Einen weiteren geben die Awestastellen, über deren Alter ich leider nicht urteilen kann, die aber sicher nicht zu den alten Teilen des Awesta gehören. In eine weit frühere Epoche würde der griechische Name des Rhabarber zurückführen, denn die neben ḡā übersieberte Form ḡ̄ov würde den ionischen Übergang von ā in η zeigen, würde also diesen Wandel noch als lebendig voraussehen, wenn wirklich der unmittelbare Zusammenhang feststeünde. Daß das nicht der Fall ist, habe ich oben bemerkt. So haben wir keine Möglichkeit, zeitlich die Übernahme des Wolganamens durch die Mordwinen, des mordwinischen Wortes für 'Fisch' durch die Ostiranier nach oben näher zu begrenzen. Es ist an sich sogar denkbar, daß der Name Rasa (Rosō) bereits in urarischer Zeit für die Wolga gegolten hätte: die Mordwinen können ihn sicher nur in der historisch-iranischen Form rohō oder roñhō (bez. rañhā) entlehnt haben. Insofern schwiebt also eine solche Annahme, derzufolge die Wolga bereits in Urzeiten diesen Namen geführt habe, völlig in der Lust, und sicher ist nur die Identität der Rohō, bez. Rañhā des Awesta mit der 'Pā' des Ptolemäus, der rava der Mordwinen.

Eins setzt dies Ergebnis voraus: zwischen den skythisch-iranischen Stämmen

<sup>1)</sup> Nachträglich bemerke ich, daß schon Marquart, Keleti szemle 11, 2 Anm. 6, das awestische kara- mit dem finnisch-ugrischen Wort für 'Fisch', finn. kala usw., zusammenbringen will. Aber er erwähnt weder die Nošt-Stelle, die das erst beweist, noch bringt er es in Zusammenhang mit dem mordwinischen Namen der Wolga — awest. rohō. Vgl. zu finn. kala usw. auch Munkácsi ebd. 8 (bei Marquart), der mit Recht fürs Ugrische aspirierte Aussprache des anlautenden Konsonanten postuliert. Ist dieser als z anzusehen, so würde von da aus sich die etwaige Annahme einer Entlehnung von awest. kara aus den ugrischen Sprachen verbieten.

an der Wolga und den Ostiraniern in der Heimat des Awesta muß ein enger Zusammenhang bestanden haben, so daß letzteren der finnisch-ugrische Name des Fisches zugetragen werden konnte und sie ihre Rohö mit der Wolga identifizierten, gleich wie die Skythen, die bis zu ihren Ufern vordrangen. Beziehungen zwischen diesen Teilen der Ostiranier, die sich durch Wanderungen so weit von einander getrennt hatten, müssen lebendig geblieben sein, es müssen Wanderungen hin und zurück stattgefunden haben. Für diese engen Beziehungen aber zwischen den östlichsten Ostiranern und ihnen bis in das südöstliche Europa vorgedrungenen Stammesverwandten aus späterer Zeit möchte ich noch zum Schluß ein Zeugnis bringen. Die Kursivform des gotischen Zeichens für  $\text{þ}$  ist identisch mit der  $\text{þ}$ -Rune, für beide ist das Zeichen  $\text{þ}$ . Das ist aber genau dasselbe Zeichen, das auf den griechischen Münzen der indoskythischen Dynastie der Kušanas erscheint, und zwar hier für den  $\text{s}$ -Laut in dem Namen des Kaniška; KANH $\text{þ}$ KOY im Genitiv und KANH $\text{þ}$ KI im Nominativ, sowie in dem Titel der Kušanafürsten ḢAONANO $\text{þ}$ AO = šao-nano šao. Diese Münzen werden etwa ins erste nachchristliche Jahrhundert gesetzt. Nun wird jetzt angenommen, daß das älteste germanische Runen-alphabet, aus dem Ulfila sein Zeichen für  $\text{þ}$  entnahm, um 200 n. Chr. bei den Goten am Schwarzen Meer entstanden ist, und daß die Buchstaben großteils aus dem griechischen, zum kleineren Teile aus dem lateinischen Alphabet stammen (von Friesen, Reallexikon der germanischen Altertumskunde IV 5 ff.). Die  $\text{þ}$ -Rune aber sei formell identisch mit der Kursivform des griechischen φ, ψ, Υ, Φ<sup>1)</sup>, die stilisiert wäre. Der griechische Buchstabe für ι aber sei nicht für  $\text{þ}$  verwandt worden, weil er wahrscheinlich für die  $\text{d}$ -Rune benutzt worden sei. Ich glaube, man kann um die Ähnlichkeit des indoskythischen und gotischen Zeichens nicht herumkommen. Am Schwarzen Meer aber trafen die Goten auf die Alanen, mit denen sie später gemeinsam weiter nach Westen zogen. Diese nun, die früher in Chorasmien wohnten, werden weiterhin mit den östlichen und südöstlichen Stammesgenossen in Fühlung gestanden haben, zumal zu einer Zeit, wo alle diese Völker in Bewegung waren, wie es um Christi Geburt der Fall war. Sie waren in Beziehung vielleicht direkt mit sassischen Stämmen, sei es, daß die Kušanas eine sassische Dynastie sind oder das Zeichen von den Saken entlehnten. So wird dieser Buchstabe durch skythische Stämme den Goten am Schwarzen Meer bekannt geworden und von ihnen übernommen sein für einen Laut, der dem  $\text{s}$  nahestand, und für den ihnen das griechische Alphabet kein Zeichen zur Verfügung stellte. Freilich kann dies indoskythische  $\text{þ}$  für  $\text{s}$  nun seinerseits die Umformung, Stilisierung des griechischen φ im nordwestlichen Indien oder auf ostiranischem Boden darstellen, das für den dem Griechischen fremden Buchstaben benutzt wurde. Aber darüber fehlt mir das Urteil, und ich möchte daran festhalten, daß es möglich ist, das Auftreten des  $\text{þ}$  an zwei ganz verschiedenen Stellen zur Wiedergabe

<sup>1)</sup> Die Zeichen sind nicht ganz genau wiedergegeben.

zweier sich nahestehender Laute<sup>1)</sup>) nicht als etwas Zufälliges zu betrachten, daß es vielmehr noch für die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt ein Zeugnis dafür abgibt, wie die ostiranischen Stämme vom nordwestlichen Indien bis an den Don und darüber hinaus nach Westen in Zusammenhang mit einander standen.

---

<sup>1)</sup> So wird auf den persischen Keilschriften im Namen des Landes Assyrien š von babylonisch aš-sur, elamisch aš-šu-ra durch š wiedergegeben in ašurā. Vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 55.

### Exkurs zu S. 192 Anm.

Das tscheremissische Wort mari, das den 'Mann, Menschen' sowie den 'Tscheremissen' bedeutet, hat man längst mit ai. márya- verbunden. Anstoß könnte die Bedeutung erregen, denn ai. márya- heißt im Veda nie 'Mensch', sondern es ist 'der Jüngling, der flotte junge Mann' usw., und das stimmt zu griech. *μειρας* 'Mädchen', *μειράκιον* 'Junge', wo freilich das deminutivische k-Suffix den Sinn 'junger Mensch' herbeigeführt haben kann. Vgl. ai. máryaká- 'Männchen'. Entweder können wir nun ein idg. Verbaladjektiv (Getründivum) \*mer-jo- ansetzen, das 'einen, der sterben muß, den Sterblichen' bezeichnet – vgl. zur Wurzelstufe *ἀειρον* ἀργητον *ἥσην* = \*ā-req-jon; *ἀπειρος* = \*ā-peq-jos bei Schulze, Quaestiones epicae 116 mit Anm. 4 –, das im Altindischen in der Bedeutung verschoben wurde, aber im Iranischen irgendwo den alten Sinn festhielt. Vgl. das ähnlich gebildete máryta- 'Sterblicher, Mensch', das in dieser Bedeutung auf dem ganzen arischen Sprachgebiet blieb. Oder wir haben idg. \*mer-jo- 'junges Menschenkind' von dem arischen Wort zu trennen, das durch tscherem. mari als \*marya- 'Sterblicher' vorausgesetzt wird. Der a-Vokal von tscherem. mari ist mehrdeutig, er kann auf iran. a zurückgehen oder auch im Tscheremissischen aus o gewandelt sein, vgl. tscherem. añ, ãñ 'Mündung' = finn. ovi 'Tür', wogul. aþi ds. usw., tscherem. manam 'jagen' = lapp.-norweg. moannat 'conjicere, divinare', magy. mond 'jagen' usw. oben S. 42 Anm. 1. Zum Ausfall des ausl. a in tscherem. mari gegen arisch marja-, bez. morja- vgl. etwa tscherem. þui 'Kopf' = lapp.-norweg. oaiivve ds., finn. oiva 'egregius', jurašamojed. naewa, aiwa usw. 'Kopf' usw.

Zweifellos haben die Tscheremissen einmal weiter westlich gesessen als jetzt, vgl. Smirnof, Tscheremissi in den Izvjestija obschtschestva archeologii, istorii i etnografii pri imperatorskom Kazanskom Universitetje 7, 3 ff. Smirnof zeigt an topographischen Namen, daß Spuren der Tscheremissen bis in den Westen des Gouv. Kostroma angetroffen werden. Hier aber sind ihre westlichen Nachbarn in den Gouvernementen Kostroma, Jaroslav und Wladimir die Merens des Jordanes, Merja der Chronik des Nestor, von denen wir außer dem Namen nichts wissen. Da scheint es mir außerordentlich nahe zu liegen, in Merens, Merja denselben Namen zu suchen wie in tscherem. mari. Das e für tscherem. a erklärt sich sehr leicht. Wo ich das Wort aus dem Munde von Tscheremissen gehört habe, wurde das a sehr nach ä hingespreechen, fast wie das südhanoversche ä. Dazu kommt, daß wir im Westen

des tscheremissischen Sprachgebiets, im Bergtscheremissischen und in Jaransi, des öfteren ä gegenüber a der andern Dialekte haben, entsprechend dem oben behandelten a für o der übrigen Dialekte. Diese Neigung zu ä für a könnte noch weiter westlich noch stärker gewesen und so bei den Merja tscherem. mari mit ä gesprochen sein. Daß bei ä für a das ä zum mindesten des öfteren ursprünglich ist, dafür genügt es, auf bergtscherem. kändazyše = östtscherem. kandazše, finn. kahdeksan, lapp. gavcë hinzuweisen. Vgl. auch Räsänen, MSF 48, 74 f. Nehmen wir an, daß Merens, Merja die slavische Wiedergabe des Namens enthält – und nichts spricht dagegen, daß den Goten dieser Name durch slavische Vermittlung zufam, so gut wie die an derselben Stelle des Jordanes Getica 116 genannten Thiudos nach Koskinens Vermutung die Tschuden der Slaven sind (vgl. Müllenhoff im Index zur Jordanes-Ausgabe von Mommsen S. 165) –, so wird e für ein nach ä hinneigendes a erst recht verständlich in einer Sprache, die ein kurzes a nicht kannte, vielmehr dies in o gewandelt hatte. Das Wahrscheinlichste ist dann, daß zwei geographisch zusammenhängende Völkerschaften, die denselben Namen führen, identisch sind, daß die Merja ein Teil der mari-vlak (Plural zu mari in Birst), der Tscheremissen sind. Von ihnen ist nur der einheimische Gesamtname bewahrt, während für ihre aus ihren früheren Wohnsätzen losgerissenen Stammesbrüder bei andern Völkern die Bezeichnung 'Tscheremissen' aufkam, deren Ursprung wir nicht kennen. Der Stamm der \*Marja, der Tscheremissen, ist damit mit Sicherheit schon für Ermanarichs Zeiten bezeugt. In den an derselben Stelle bei Jordanes in der Überlieferung genannten Imniscaris sieht man gewöhnlich eine Verderbnis für Tscheremissen, ohne jeden Anhalt. Dagegen werden bei Nestor die Tscheremissen neben den Merja genannt, zu seiner Zeit waren die beiden Teile desselben Stammes offenbar schon auseinandergerissen. Sprachlich interessant ist nun, daß Merja – in Merens des Jordanes sieht Müllenhoff bei Mommsen wie in Mordens d. gotischen Pluralendungen – den alten ungekürzten Auslaut des arischen marya- gegen tscherem. mari enthält. Die Identifikation von Merja und dem tscheremissischen Stammnamen mari dient also auch dazu, zu erweisen, daß die Tscheremissen in ihre heutigen östlichen Wohnsätze erst später eingewandert sind.

Daß die Tscheremissen erst verhältnismäßig spät nach dem Osten abgezogen sind, dafür kann ich nun weiter einen sprachlichen Anhaltspunkt bringen. Oben S. 46 f. ist im Anschluß an Wickmann gezeigt worden, daß zwischen dem 6. und 9. nachchristl. Jh. im Tschuwaschischen ererbtes a in o, u übergegangen sein muß. Nun haben die tscheremissischen Lehnwörter im Tschuwaschischen, die Räsänen MSF 48, 238 ff. verzeichnet, a für tscherem. a, eine Verschiebung zu o, u ist bei ihnen nicht mehr eingetreten. Also sind sie nach der Zeit entlehnt, wo im Tschuwaschischen a in einen velaren Vokal gewandelt wurde, und die Tscheremissen sind erst nach diesem Tschuwaschischen Vokalwandel mit den Tschuwaschen in Fühlung getreten, d. h. in ihre jetzigen Wohnsätze gekommen. Davon bildet tschuwasch. sorban, sarban usw. 'Kopftuch' aus

tšherem. šarpan 'Hals-' und Rückenschmuck der tšherem. Weiber' (Rässänen 263) keine Ausnahme, denn das tšherem. Wort ist nur aus Jaransk und dem Bergtšheremissischen belegt, kann also anderwärts o gehabt haben. Tšhuwasch. torBas, turBas 'Splitter, Span' zu tšherem. tarbaš 'Splitter, Span; abspalten, abreißen' (Rässänen 271) steht insofern anders, als der Vokal der ersten Silbe auf tšheremissischem Gebiet nicht einheitlich ist. Aus Krasnoufimsk habe ich tirvaš 'abspalten' aufgeschrieben. Dasselbe gilt für tšhuwasch. vožar, vužar 'hart, schwer zu spalten und zu hauen' zu bergtšherem. bažar 'hart, mäserig' neben üžär (= lapp. visser, finn. visa 'Maser') aus \*vüžär (Rässänen 273) mit ursprünglich palatalem Vokal. In beiden Fällen sind uns die Vokalverhältnisse nicht klar, es fehlen uns auch die Belege aus den meisten Dialekten, und es scheint mir unberechtigt, mit Rässänen §. 56 Anm. die bergtšheremissischen Formen für die tšhuwaschischen entsprechenden Wörter als Grundlage anzusehen. Nichts lehrt besser als das letzte Beispiel, das noch übrig bleibt als scheinbarer Beleg für tšhuwasch. o, u = tšherem. a, wie vorsichtig man urteilen muß, wenn nicht der Formenbestand aus allen tšheremissischen Dialekten vorliegt. Tšhuwasch. loDra, luDra 'niedrig' entspricht auf tšheremissischer Seite ladira nicht nur im Bergtšheremissischen, es heißt auch laðra in Birsk und Tšarewołofšaisk und laptira in Uržum, Formen, die Rässänen 253 verzeichnet, und denen ich laptira aus Jelabuga hinzufügen kann. Von da aus betrachtet Rässänen 56 Anm. das Wort als einen sichereren Fall, in dem tšherem. a im Tšhuwaschischen noch von dem Wandel zu o, u ergriffen sei. Aber einmal begegnet o neben a in dem Grundwort von tšherem. laptra, laðra usw., in lap 'niedrig', für das Rässänen aus Birsk auch die Form lop bezeugt, eine Form, die meine drei Gewährsmänner aus Birsk als einzige bei ihnen gebräuchlich kannten, während ich aus Jelabuga in der schon erwähnten Mundart lapka 'niedrig' aufgezeichnet habe. Dann aber sagten dieselben drei Birsker Tšheremissen aus den Volosten Kuteremskaja, Kiavakovskaja und Mischkinskaja übereinstimmend, daß bei ihnen lodira 'niedrig' und lodırgaš 'erniedrigt werden' neben ladira und ladırgaš gebräuchlich seien. Also hat sich die Form mit o, die den tšhuwasch. loDra, luDra zugrundeliegen wird, nur im äußersten Osten des tšheremissischen Sprachgebietes gehalten.

### Nachträge.

I. Forrer, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 1035ff., folgert aus den indischen Wörtern in den hittitischen Texten, daß die Urinder oder wenigstens ein Teil von ihnen bis ins vierzehnte und dreizehnte Jahrhundert v. Chr. Nachbarn des Volkes der Hiarier gewesen sind. Er bestimmt ihre Wohnsitze an den Südabhängen des Kaukasus am Südufer des Kaspiischen Meeres, westlich an die Urinder hätten die grusinischen Sprachen gegrenzt. Da hätten wir die Urinder in der Nähe der alten Wohnsitze der finnisch-ugrischen Stämme, und Munkácsj könnte gut den von ihm angenommenen Einfluß der Inder auf die finn.-ugrischen Sprachen von dort ausgehen lassen. Aber bewiesen ist von Forrer für seine These bislang noch nichts. Mir scheint die Anschauung Jensens ebd. 1919, 372, daß es sich um einen vom indischen Osten ausgehenden Einfluß auf die Pferdezucht handelt, der in diesen auf die Pferdezucht bezüglichen Urkunden, die die indischen Wörter enthalten, zutage trate, sehr viel vorsichtiger. Allerdings werden wir weitere Auffschlüsse und Texte erwarten müssen, ehe wir zu einem Urteil berechtigt sind. Für die Frage aber, ob es sich bei der ältesten Schicht arischer Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen um uriranische, urarische oder urindische Einflüsse handelt, sind lediglich die sprachlichen Tatsachen entscheidend. Denn selbst wenn Forrer ein Recht hätte, die Urinder noch im 13. vorchristl. Jahrhundert westlich des Kaspiischen Meeres zu suchen, so müßten wir dann unbedingt annehmen, daß in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wieder Iranier (Uriranier) gesessen hätten, und vermutlich doch wohl ostiranische Stämme. Daher, Saken usw., da unbedingt beide verwandten Völker gemeinsam oder besser in Fühlung miteinander nach dem Osten abgewandert sein müßten. Man sieht, daß auch unter solchen Verhältnissen die Herübernahme der sprachlich nachgewiesenen uriranischen Lehnwörterschicht geographisch wohl verständlich wäre.

II. Jöll hat mir freundlicher Weise seinen Beitrag zur Festschrift für Baudouin de Courtenay (Prace Lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay, Kraków 1921), 97ff. geschickt, betitelt: 'Das Finnisch-Ugrische als Erkenntnisquelle für die ältere idg. Sprachgeschichte. (Vorläufige Mitteilung aus einer größeren Arbeit)'. Ich erhielt den Aufsatz erst, als das Manuscript vorliegenden Buches bereits zum Druck gegeben war, und habe nur zu Einzelheiten in Anmerkungen noch Stellung nehmen können. Ich freue mich, daß auch Jöll, wie es scheint, auf S. 105 finnisch-ugrisches s in arischen Lehnwörtern für idg. Palatal aus uriranischem Lautbestand ableiten

will. Aber seinen Versuch, darüber hinaus urarisches Sprachgut in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aufzuzeigen, muß ich im wesentlichen als verfehlt ansehen. Auch hier wieder betone ich, daß gegen einen solchen Versuch prinzipiell garnichts einzuwenden ist, im Gegenteil, jeder sichere Nachweis eines solchen Lehnworts ist höchst dankenswert. Allein die Worte, die Jöll aufs Urarische zurückführen will, geben keine Stützen für die Erweiterung unserer Erkenntnis. 1. Jöll S. 99 ff. will die Sippe von finn. arvo 'Preis' auf eine urarische Form des altind. arhati mit mouilliertem gh (= \*argheti) aus idg. guh zurückführen, eine zweite Möglichkeit, finn. v usw. als Vertreter eines noch im Uralischen vorhandenen Labials guh anzusehen, lehnt er selbst ab. Ich habe S. 57 f. auf das Problematische der Verbindung der finnisch-ugrischen Sippe mit den arischen Wörtern hingewiesen. Jöll meint, diese seien in die von Setälä aufgestellte finn.-ugrische Stufenwechselreihe  $\dot{\gamma} : \gamma$  aufgenommen, d. h. doch, es sei von einer ursinn.-ugr. Grundform \*ary- auszugehen. So schwer es ist, daraus die finn.-ugrischen Formen zu erklären, sollte sie zu Recht bestehen, so wäre doch kein Zweifel, daß wir sie an den ostiranischen Lautbestand anzuknüpfen hätten, wo arisch g, gh durch den Spiranten  $\gamma$  vertreten sind, noch dazu, wo die Form mit  $\gamma$  im ossetischen ary direkt vorliegt. Dabei braucht es uns hier nicht zu kümmern, wie alt die Spiranten für stimmhafte Verschlußlaute im Ostiranischen sind, da die Gleichung überhaupt zweifelhaft ist. Fürs Finnisch-Ugrische müßte man jedenfalls von dem im Finnischen, Lappischen und Magyarischen belegten Nomen bei der Vergleichung ausgehen, nicht von den davon abgeleiteten denominativen Verben. Insofern bliebe bei der urarischen Grundform für ein palatalisiertes gh, das vor hellen Vokalen aus ursprachlichem gh (= guh) hervorgegangen wäre, überhaupt kein Raum. Denn daß ein dem awest. s-Stamm arəjah- 'Wert, Preis' entsprechendes urarisches arghos-, arghes- als Vorbild der Sippe von finn. arvo ausgeschlossen ist, zeigt die Endung auf finn.-ugrischer Seite.

2. Auch die Fälle, in denen Jöll vom Finnisch-Ugrischen aus Verschlußlaute als Vertreter der idg. Palatale fürs Uralische ansetzt, sind ohne Beweiskraft. Sein letztes Beispiel, magn. hág 'steigen' usw. zu got. gaggan usw. ist S. 173 Anm. 2 erledigt. Die beiden andern bedeuten ebenfalls morsche Stützen: über finn. ajan, lapp. vuojam 'treiben, führen' zu der Sippe von lat. ago, ai. ájati usw. ist ebd. Anm. 1 gesprochen. Lautlich am ersten zu halten wäre noch finn. vie-dä 'führen, bringen, fahren', mordwin. M vijə-, mordwin. E vije- 'wohin bringen, führen, fahren', syrjän.-wotjač. vaj 'bringen' usw., magn. viv- (Inf. vinni) 'wohin bringen, wegtragen, führen, fahren', kolalapp. vikk-, vikke-, vihke- 'führen' zu lat. ve-ho, altind. váhati aus idg. \*vegh- 'fahren', ebenfalls oben S. 173 erwähnt. Wiklund, Monde oriental 7, 202, hat auf andere lappische Formen hingewiesen, lapp.-norweg. viežžat, Arjeplog väžžat usw. Er hält diese für die ursprünglichsten, sieht in 33 den Vertreter von ursprachlichem -nš-, wozu die Schwundstufe Null ist, und glaubt, daß von dieser aus das Wort in die Stufenwechselreihe Null :  $\gamma$

übergetreten sei, woher sich nordlapp. kk (durch einen weiteren Übertritt in die k : γ-Reihe) usw. erkläre. Hier könnte man auch von der Reihe γ : Null aus gehen und annehmen, daß von der Schwundstufe aus sich in den süd- und zentrallappischen Dialekten die Hochstufe der ns : Null-Reihe eingestellt habe. Das läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Aber ich mache auf Folgendes aufmerksam: diese drei Wörter, bei denen man bislang allein Verschlußlaut für das Uralische als Fortsezer der idg. Palatale von finnisch-ugrischer Seite her hat anzusehen wollen, sind sämtlich Zeitwörter und zwar alle drei solche, die 'gehen, führen, fahren, treiben' bedeuten. Nun hat Jöll gewiß recht, daß es ein Vorurteil ist, zu glauben, Zeitwörter dieser Art würden nicht entlehnt, er nennt nh. passieren zu franz. passer, franz. marcher zu germ. marhan 'treten, vorwärts gehen'. Aber solche Entlehnungen finden doch nur statt, wo sehr starke Kulturberührungen bestehen, und zahlreiche Wörter sonst herübergewonnen sind. Daß unter den paar dürfstigen Belegen, die allenfalls als uralitisches Sprachgut unter den arischen Lehnwörtern im Finnisch-Ugrischen gelten können, gleich drei Verba figurieren sollen, die eine Tätigkeit bezeichnen, wie sie auch den primitivsten Kulturstufen eigen ist, wird man nicht als eine Empfehlung dieser Gleichungen bezeichnen können.

3. Dagegen will ich nicht leugnen, daß die letzte S. 111f. von Jöll vorgetragene Gleichung an sich auf einem guten Einfall beruht. Es gibt im Finnisch-Ugrischen ein Zeitwort finn. lukea 'numerare, legere, recitare', estn. lugema 'zählen, hersagen, lesen', lapp.-norweg. lökkat usw., mordwin. M̄luvâms, E lovams 'zählen, rechnen, lesen', dazu wogul. lau- 'sagen, versprechen', ferner die Deverbativa wogul. loθinti 'zählen', ostjat. loñet-, toñet- 'rechnen, lesen', magn. olvas 'legere, numerare'. Daneben steht ein Nomen finn. luku 'Zahl', und eben dieses zum Verbum gehörige Nomen ist in einigen Sprachen das Zahlwort für 'zehn' geworden: lapp.-schwed. lokeu, loke usw., tscherem. lu, wogul. lou, loß usw. Jöll hat die Sippe mit der idg. Wurzel leg, log in griech. λέγω, lat. lego verbunden, deren Guttural durch albanes. mb-leđ 'sammle, versammle, ernte' als idg. Palatal erwiesen wird. Gegen Entlehnung dieser Sippe ist an sich garnichts einzuwenden. Trat ein Austausch des finnisch-ugrischen Urvolks mit kulturell überlegener Bevölkerung ein, so könnte ein Kulturbegriff wie 'zählen, rechnen' leicht übernommen werden. Jöll will wegen des 1 finn. lukea usw. aus europäischem Sprachkreise herleiten, wegen des Vokals der finn.-ugrischen Wörter, der als ursprachl. u oder höchstens als stark geschlossenes o anzusehen ist, eine Vorstufe des Griechischen als Quelle ansehen, weil dies in historischer Zeit geschlossenes o gehabt habe. Vom Finnisch-Ugrischen aus könnte nun diese geschlossene Aussprache des o als vorurgeschichtlich erwiesen werden. Aber hier ist schon alles schwankend. Einmal hat das Uralische gewiß noch 1 besessen, so schwierig auch vor allem das 1 im Indischen zu erklären ist. Also ist dies kein Grund gegen etwaige Herkunft der Sippe aus dem Arischen, so wenig wie das 1 des oben S. 7f. besprochenen finn. koljo usw. Eher könnte man gegen

grischen Ursprung anzuführen, daß die Wurzel leg-, log- innerhalb der idg. Sprachen durchaus auf die drei Nachbarsprachen Griechisch, Italisch und Albanisch beschränkt ist. Ferner ist es nicht richtig, daß wir auch nur fürs historische Griechisch überall o als geschlossen ansetzen müssen, in vielen Dialekten ist es gewiß in älterer Zeit offen gewesen, und es steht außer Frage, daß in andern Dialekten, wie im Ionisch-Attischen, die Aussprache gegen das Urgriechische enger geworden ist. Aber nun weiter: das erweist der Vokal auf finnisch-ugrischer Seite ohne Frage, daß eine etwaige Entlehnung nur von einem dem griech. λόγος entsprechenden Nomen ausgegangen sein könnte. Verbalformen, denen auf idg. Seite der o-Vokal zukommt, sind auszuschalten, späteres griech. denominatives λογίσμοι dürfte man im Ernst nicht nennen. Nun ist finn. luku 'Zahl' ein sekundäres Nomen, vom Zeitwort lukea abgeleitet. Aber lapp. lokeu, tscherem. lu, wogul. loß usw. brauchen das nicht zu sein. Gewiß waren in ältester Zeit in den finnisch-ugrischen Sprachen Nominal- und Verbalstamm identisch, vgl. Willund, JSF 10, 210 ff. Aber das gilt doch für eine sehr entlegene Epoche. Dürfen wir annehmen, daß ein entlehntes Nomen luk- noch in einer Epoche aufgenommen wurde, als dieser Stamm luk ohne weiteres auch verbal gefaßt werden konnte? Es bestehen also auch hier Schwierigkeiten, die zur Vorsicht mahnen, diese Sippe den äußerst geringen Fällen zuzurechnen, wo wir Entlehnungen über das Uriranische hinaus mit einiger Sicherheit voraussehen dürfen. Finn. deksan und seine Sippe bleiben nach wie vor isoliert und merkwürdig.

S. 11, §. 4 v. o. lies: lit. tūrgus für turgus.

S. 11 §. 13 v. o. ff.: Zu finn. mesi usw., altind. mádhu usw. vgl. Gauthiot MSL 16, 269 f.

S. 12 §. 24 v. o. lies: lit. lúszti für lúžti.

S. 14 f.: Zu finn. panki 'Timer' und pura 'Bohrer' vgl. jetzt auch Donner, MSF 49, 147; 151.

S. 15 f.: Ein Lehnwort ist auch das Wort für 'Esche' im Magyarischen: köris, körös-fa zu tschuwash. kavərəš, Gombocz, MSF 30, 105 f. Muntácsi, Keleti szemle 13, 360 stellt dazu auch osset. kärz 'Esche'. Das Verhältnis der Wörter zueinander ist nicht klar, es erinnert an das von magn. agár 'Windhund' zu altschuwash. \*agar usw., osset. igar, yegar 'Jagdhund' (das Wort ist auch im Ostjakischen, Wogulischen, Avarischen und in süd- und westslawischen Sprachen vorhanden), Gombocz §. 35 f., an magn. körté 'Birne' zu romanisch chertme usw., osset. kärdo 'Birne' (das Wort ist in kaukasischen Sprachen verbreitet), Gombocz §. 106 f., und an magn. sajt 'Käse' zu tschuwash. tṣəyət [daraus tscherem. čəgət], osset. čiyd 'Käse', Gombocz §. 113. Vgl. auch S. 92 Anm. zu den Ausdrücken für 'Hans' in den Türkischen, im Magyarischen, Tscheremissischen und Mordwinischen und im Ossetischen. Schwerlich ist osset. kärz einheimisch. Selbst wenn es das aber wäre, so könnte daneben in andern slawischen Sprachen die Grundform von tscherem. oško bestanden haben.

S. 16, §. 21 v. o. lies: lit. ápuszé für apusze.

S. 17: Zu jurassamojed. wind usw. vgl. jetzt Donner, MSF 49, 135.

S. 18: Wie wirkliche Sprachverwandtschaft erwiesen werden kann, kann man aus den Aussägen von Ramstedt, JSF 24, 2 und Donner ds. 37, 1 über die Zugehörigkeit des Jenissei-Ostjakischen zu den indo-chinesischen Sprachen lernen.

S. 27f.: Zu finn. viho 'das Grüne' usw. stellt Paasonen, Kieellisiä lisää Suomalaisen sivistyshistoriaan 42 auch finn. vohakka 'bleich, licht, vergilbt'. An dieser Stelle hat er auch zuerst das finn. Wort mit mordwin. ožo verbunden.

S. 30: Zur Entlehnung von wogul. kəm auch Gombocz, NyK 28, 50.

S. 34: Eine dritte Vokalstufe für das Zahlwort '2' liegt in mordwin. ko-məš, ko-mš '20' (= 'zwei zehn', vgl. tscherem. ko-lo, ko-lə '20' = 'zwei zehn'), šprjän.-wotjač. kiž, wogul. xūs usw., ostjač. xūs usw., magn. húsz vor. In den permischen und ugrischen Formen ist eine Kontraktion eingetreten einer Form für 'zwei' und einer Form -vxš, die im Stufenwechsel zu mordwin. məš und dem S. 180 genannten -mys usw. als Ausdruck für '10' steht. Vgl. zu diesem Stufenwechsel m: v Paasonen, Beitr. 5 ff. (Setälä, §-U Anz. 12, 3f.), speziell zu magn. húsz usw. ds. S. 8 mit Literatur, zu dem Wechsel von ausl. -š und -s siehe unten. Der Vokal für diese Form von '2' kann als ursprachl. geschlossenes o oder u (aber auch als i) angesehen werden, etwa \*koy-mxš, \*koy-vxš (bez. \*kuy-mxš, \*kuy-vxš)? Wenn Setälä, JSF 30, 5, 94 zu finn. kaksi usw. mit Recht jurassamoj. sidea, sidi 'zwei', Tawgn siti, ostjačamoj. sede, sitte usw. usw. stellt, so hätten wir im Samojedischen daneben eine Form mit palatalem Vokal.

S. 38: Zum Vokalismus sat 'hundert' in den wogulischen Dialekten Kannisto, MSF 46, 97.

S. 41 Anm. 1 §. 1 lies: MSF für MSE.

S. 42 Anm. 1 §. 6 v. u. lies: 287 für 289; dazu Wüthmann, §-U 6, 31.

S. 44: Ein lehrreiches Beispiel für urspr. hellen Vokal beim Wechsel von a und o im Tscheremissischen bietet das Präsens des verneinten Zeitworts finn. en mene 'ich gehe nicht', et mene 'du gehst nicht' usw. = osttscherem. om kaje, ot kaje, tscherem. B am ke, at ke usw.

S. 46 Anm.: Vgl. jetzt Rässänen, MSF 48, 95 ff., über die Vertretung von tschuwash. ü in den tscheremissischen Dialekten.

S. 49 §. 2 u. 16 v. o. lies: satam für satem.

S. 50 §. 1 v. u. lies: lit. ýla für yla.

S. 50f.: Die Ausführungen über Nasalis sonans im Uriranischen ließen sich noch vereinfachen, wenn man annehmen müßte, daß der aus idg. ñ, m entwickelte Vokal im Uriranischen wie im Urindischen mit idg a, e, o zusammengefallen wäre.

S. 52 §. 15 u. 28 v. o., Anm. 2 §. 3 lies: altind. aṣṭrā für astra.

S. 52 §. 15 v. o. lies: awest. aṣṭrā für astra.

S. 52 §. 18 v. o. lies: alind. aſri- für aſri.

S. 52 Anm. 2 §. 3 lies: oſtrāx für oſtra.

S. 58 §. 5 v. o. lies: aweiſt. arəjah und arəja- für arējalı und arēja-

Zu S. 60ff.: Es ist mir eine Freude, feststellen zu können, daß der Altmeister Thomsen, Samlede Afhandlinger II 256ff., in einem Nachwort zu seiner ebd. wieder abgedruckten Schrift 'Den Gotiske sproglusses indflydelse på den Finske' sich zu der Annahme, die Finnen hätten germanische Lehnwörter schon vor der Lautverschiebung entlehnt, ebenso ablehnend verhält wie ich. Für finn. kuokka erinnert er wieder an das bereits von Setälä damit verbundene ags. hōc 'Haken' usw. mit germ. k. Doch ist Karsten a. a. O. 181f. zuzugeben, daß die Bedeutung nicht so gut stimmt wie zu got. hōha. Dagegen hält Thomsen §. 258 nun auch germanische Herkunft von finn. olut (oben S. 74f.) für wahrscheinlicher, und zwar, wenn ich ihn recht verstehe, weil auch finn. mallas (aus \*maldas), Gen. maltaan 'Malz' = anord. malt, ags. mealt, und vierre (aus \*verðes), Gen. viertehen, dial. verre, Gen. verte'en 'Bierwürze' = anord. virtr Neutr. ds. germanischen Ursprungs seien. Finn. mallas und vierre müßten der ältesten Lehnwörterschicht aus dem Germanischen angehören, weil sie germanische Tenuis in die Stufenwechselreihe t : ð überführt zeigen. Es wäre dann eine Reihe von Ausdrücken für Bier und Bierbereitung in sehr alter Zeit aus dem Germanischen entlehnt. Aber die Kunst, das Bier zu malzen, gehört nicht der ältesten Periode der Herstellung von Bier an, und da geistige Getränke von höher kultivierten Völkern besonders leicht übernommen werden, könnte an sich olut früher entlehnt sein als mallas und vierre, d. h. doch von den Litauern stammen. Ferner: die Verbindung von vierre mit dem anord. virtr ist gewiß einwandfrei. Aber die Dialektform verre ist schlecht bezeugt, der Vokalismus von vierre schwierig. Setälä (Nht. 64), auf den die Ethymologie zurückgeht, erklärt ie durch volksetymologische Anlehnung an finn. viertää, vierrän 'wälzen, rollen'. Dabei wird auch das zugehörige Nomen vierre, vierteen 'Rollen, Wirbel, Abhang' usw. beteiligt sein (vgl. Thomsen, Ber. 243f.), und dann kann sich auch t für tt nach diesem Worte bei dem Lehnwort vierre eingestellt haben, das Wort braucht also nicht zu den ältesten germanischen Entlehnungen zu gehören. Für mallas aber scheint mir allgemein angenommene germanische Herkunft nicht völlig sicher zu stehen. Berneler, Slav. et. Wtb. II 73 hat altpreuß. piva-maltan 'Biermalz', poln. młoto usw., die für gewöhnlich als Entlehnungen aus dem Germanischen betrachtet werden, und gewiß wegen der großen Ähnlichkeit mit den germanischen Wörtern nicht ohne Schein, für einheimisch erklärt und zu altblg. meljo, mléti 'mahlen' usw. gestellt. Empfohlen wird diese Meinung durch den Wechsel des Geschlechts in kleinruss. Masł. mólot, slov. ťem. mláta, poln. młota, slov. Neutr. mláto, češ. mláto, poln. młoto, altpreuß. -maltan, die sich als verschiedene Substantivierungen eines Verbaladjektivs auf -to gut begreifen ließen. Hat Berneler recht, so könnte finn. asmall direkt aus einem baltischen Masł. \*mal-tas, bez. \*mol-tas entlehnt

sein (im Litauischen heißt 'Malz' heute salýkla, selýkla). Die sicheren Beispiele für angeblich unverschobene Media in germ. Lehnwörtern schmelzen also immer mehr zusammen. Die Herkunft von lit. olut aber bleibt weiterhin zweifelhaft.

Übrigens ist die oben S. 61 wiedergegebene Verknüpfung von altnord. raudi mit griech. ἔρυθρός, lat. ruber usw. nicht über jeden Zweifel erhaben. Denn man stellt es anderseits zu lat. raudus, roudus, rodus, rudus = aes (Varro, ling. 5, 163; Festus 265, 4 ff. usw.), dessen d nicht auf idg. dh zurückgeführt werden kann, und möchte diese Wörter, dazu altbulg. ruda 'μέταλλον', altind. loha- usw. als Fremdwörter im Indogermanischen wie andere Metallnamen ansehen. Vgl. Schrader, Reallexikon<sup>1</sup> 491; Ipsen, Idg. Forsch. 39, 235. Ich habe letztlich über dies schwierige Problem kein Urteil. Wäre raudi im Altnordischen Fremdwort gewesen, so könnte es nach der Lautverschiebung mit d übernommen und so an die Finnen und Lappen weitergegeben sein. Da hier alles unsicher ist, verzichte ich darauf, auf Einzelheiten einzugehen. Nur das bleibt bestehen, daß finn. rauta, lapp. ruovdde zu den ältesten germanischen Lehnwörtern gehören.

S. 61 Anm.: Vgl. turkotat. bir 'eins' = mongol. büri 'alles, alle, ganz, vollständig, jeder'; karakirgäisch jeka 1) 'einzig, allein', 2) 'alle, alle insgesamt' usw. aus neupers. yák 'ein' (dazu kurdisch iki 'jemand'). Entlehnt ist auch das Pronomen mordwin. M är, jár 'jeder' usw. aus tatar. är 'jeder', das aus neupers. här ds. stammt. Dies geht auf avest. haurva- (= altind. sárva-) zurück, und an eine solche ältere iranische Form könnte mordwin. E érvá 'jeder, all' angeknüpft werden: Paasonen, JSF 15, 2, 32.

S. 68 §. 18 v. u. lies: szénas für szénás.

S. 74 §. 11 v. o. lies: Kutschä für Koutcha.

S. 81 Anm. 1: Für Herkunft von finn. lompolo usw. aus dem Lappischen auch Wisslund, Monde oriental 5, 105.

S. 99: Der turkotatar. Ausdruck für 'Gold', alttürk. altun usw., bedeutet im Jakutischen 'Kupfer' (Schrader, Realencyklopädie<sup>2</sup> 405). Man hat auch armen. oski 'Gold' mit finn. vaski usw. verbunden, an Sumerisches erinnert (Jensen, Hittiter und Armenier 209) und tochar. A wäs 'Gold' an diese Sippe anknüpfen wollen (Schrader ds. 404). Über die neueste Diskussion über lat. cuprum und idg. ajos — vgl. zuletzt Ipsen, Idg. Forsch. 39, 232 ff. — fehlt mir das Urteil.

Zu S. 101: Sehr merkwürdig ist auch das Nebeneinander von s und š im Auslaut des S. 180 erwähnten Ausdrucks für '10' in Zusammensetzungen, in -mís- und -miš-. (i ist der Vokal der permischen Formen, über den ursprachl. Vokal soll damit nichts ausgesagt werden.) Vgl. einerseits -mís in syrjän, kükja-mís = wotjaf. ta-mís '8', syrjän. ok-mís, wotjaf. uk-mís '9', in magn. nyol-c '8', kile-nc '9', harmi-nc '30' (-c, -nc aus -ns aus -ms); anderseits -miš in dem Wort für '20' in syrjän. = wotjaf. kiž, ostjaf. xüs usw., wogul. xüs usw., magn. húsz, mordwin. E komš, M komš, koməš.

Aber hier darf man wohl vermuten, daß -mís in syrjän. kikja-mís, wotjaſta-mís aus -mís durch Dissimilation hervorgegangen ist und diese Form sich dann auch bei syrjän. ok-mís, wotjaſtuk-mís durchgesetzt hat, und ebenso im Magyarischen \*nyol-mís zu \*nyol-ms wurde und -ms (oder auch erst -c für c) von da aus auf kilenc und harmine übergriff. Dagegen hat sich -s gehalten in dem offenbar früh isolierten Wort für '20', das im Mordwinischen, Wogulischen und Ostjakischen allein -mís zeigt, während im Magyarischen unter den Zehnern noch '30' so gebildet ist. Im Syrjäniſchen hat der Udora-Dialekt ferner noch -mís in den Zahlwörtern für 30, 40, 50, 60 = ko-mís, nela-mís, veti-mís, kvaiti-mís, wo die übrigen Dialekte Bildungen mit -mín haben. Aber dies -mís wird sekundär von den Zahlen für '8' und '9' ausgegangen sein, und auch hier könnte in nela-mís Dissimilation gewirkt haben. Es ist also wohl verständlich, daß -mís nur in dem Zahlwort für '20' erhalten blieb. Munkácsy, Keleti szemle 1, 249 ff., AKE 606 f., hat dies mís mit avest. maz- 'groß' = ved. mah- ds. zu altind. mahān, griech. μέγας verbunden, und in der Tat ist der Begriff 'große (Zahl)' für das Zahlwort '10' auf dem Gebiet des Finnisch-Ugrischen ansprechend. (Vgl. Irtyſch-ostjak. arjañ '9', eig. 'große Zehn'.) Wir müßten aber, wenn wir die Etymologie annehmen, an Entlehnung eines uriranischen moš- denken.

S. 103 Anm. 3. 1 v. o. lies: sinij für sinij.

S. 105 3. 2 v. u. lies: awest. ha-zañram für ha-zañram.

S. 109 3. 5 v. u. lies: Loc. altind. svavr-e usw. für loc. svavr-e usw.

S. 110: Zu magn. ezer auch Wackernagel, НГГ 1904, Geschäftl. Mitt.

102f.

S. 113 3. 16 v. o. lies: JSF für JFU.

S. 118 Anm. 3. 20 v. u. lies: jovajaa für jowajaa; 3. 19 v. u. lies: juveli und jovuttaa für juwelli und jowuttaa; 3. 18 v. u. lies: juvaa für juwaa.

3. 15 v. u. ist das Beispiel kyven ebd. für altes kyv- ungeeignet, da v hier für altes β steht, das die schwache Stufe in der Reihe p:β vertritt. Vgl. Gen. kypenen.

3. 6 v. u.: Donner, MSF 49, 136 f. bringt juraſamojeđ. ju '10' usw. mit finn. viisi '5' usw. zusammen. Lehrreich ist auch, was Ramstedt, JSF 24, 1, 10 f. über die Zählweise bei den Mongolen, bei den Nogai-Tataren im Stawropolschen Gouvernement und den Mischären von Niſchni-Nowgorod berichtet. So z. B. unterscheiden sich bei den beiden Letzteren '5' und '10' dadurch, daß entweder die linke Hand '5' bezeichnet und die rechte '10' oder die Finger bei '5' in anderer Stellung gehalten werden als bei '10'. Vor allem aber ist, wo im Finnisch-Ugrischen ein Ausdruck für 'Faust, Hand' im Sinne des Zahlworts '10' gebraucht wurde, daran zu erinnern, daß paarige Körperteile in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen wie in den ugrischen, den permischen Sprachen und im Tcheremissischen durch die Stammform bezeichnet werden, und dem entspricht es, daß, wenn das eine Glied des Paares ge-

nannt werden soll, ein Ausdruck für 'halb' als Attribut hinzutritt. Daher magy. szemem 'meine Augen', kézem 'meine Hände', aber fél szemmel 'mit einem (eig. halben) Auge', fél kézzel 'mit einer (eig. halben) Hand'. Vgl. zuletzt Kertész, Keleti szemle 14, 81 ff.; Lewy ds. 17, 217 mit Anm. 2, vgl. auch zu finn. käsi-puoli 'die eine Hand' usw. Beke ds. 13, 122.

S. 126: Über ī und i in dem wotjáischen Dialekt von Sarapul hätte ich besonders auf Wichmanns Bemerkung MSF 36, 22 hinweisen sollen.

S. 126, 3. 19 v. u. lies: Munkácsí, Votják ... szótára für Votják szótára und so an allen Stellen.

ds. lies: 25 Anm. für 26 Anm.

S. 129 3. 12 v. o. lies: lit. kārtas für kārtas.

S. 131 3. 8 v. u. lies: Šiyni für Sighni.

S. 134 Anm. 2 habe ich Andreas eine falsche Ansicht über die Ersetzung von urv- durch vr- im Gāthādialekt des Awesta — vgl. vrata- 'Gebot, Sa- hung, Bestimmung' bei Andreas für urvata- der Vulgata — zugeschrieben. Es handelt sich bei urv- nicht um verkehrte Interpretation überliefelter ara- mäischer Schriftzeichen, sondern um das Aufspüren jüngerer Lautgebung, die sich auch in der Schreibung durchgesetzt hat, auf den alten Text.

S. 135 Anm. 1, 3. 2: lies ḏ̄ȝv̄n für ḏ̄ȝv̄v̄.

S. 137 3. 6 v. u. lies: lett. versis für veřsis.

S. 138 3. 11 u. 5 v. u. lies: lit. sziksznā für szikszna.

S. 138 3. 10 v. u. lies: lit. tūksztantis, tūkstantis für tuksztantis, tukstantis.

S. 139: Munkácsí AKE 509f. bringt wotjáš. voč 'ganz; jede, alle', voč-ak, vič-ak usw. (zu den Vokalen vgl. Wichmann, MSF 36, 56); sprjān. vatš 'gänzlich, ganz und gar'; mordwin. E veše, veši, väsij 'ganz, all, alle' mit altind. višva- 'ganz', awest. vispa- ds. zusammen. Wir hätten dann auf Grund der permischen Formen von einer Grundform \*viš mit mouillierter Affrikata auszugehen. Aber tawgrjsamojed. hansa, kamass. büssä 'heil, ganz', die mit den genannten finn.-ugr. Wörtern verwandt sind, verbieten die Herleitung dieser aus dem Arischen. Die uralische Grundform ist wxnč.

S. 143 Anm. 2 3. 9 v. u. lies: slav. ostnъть für ostnънъ.

S. 152 3. 13 v. o. lies: vlešt für vléšt.

S. 152 3. 2 v. u. lies: Šiyni für Šigni.

S. 160 3. 2 v. u. lies: sarəda- für sarəda-.

S. 161: mordwin. riz könnte auch an eine dem ved. Nominativ rayīs entsprechende Form angeknüpft werden, wofür zu sprechen scheint, daß ein anderer Nominativ im ältesten Zeit im Indischen nicht belegt ist, vielmehr Nom. rāś erst später auftritt, wie auch Aff. rām (dieser schon im 10. Buch des Rgveda) und die Dual- und Pluralsformen mit rā wie Lok. rā-su usw. Vgl. Lanmann, Noun-Inflection in the Veda 431, ThurneySEN JF 39, 196. Aber wenn auch das aus \*rāi- im Nomen vor Konsonanten entstandene rā-

im ältester Zeit nicht vorkommt, so muß man doch wohl auch für diese Zeit mit seiner Existenz rechnen. Denn da man kaum angeben kann, nach welchem Muster der Ast. rām, Lof. rāsu usw. zu Formen wie Instr. rāy-ā, Nom. plur. rāy-ah usw. in vedischer Zeit gebildet sein sollen, wird man sie als altererbt betrachten dürfen, bis auf den Nom. rās, für den das oben Gesagte bestehen bleibt.

Zu finn. mehiläinen, maḡ. méh usw. und ihrem Verhältnis zu altind. makṣ vgl. Gauthiot, MSL 16, 267.

S. 173: Nach Schrader, Reallexikon<sup>2</sup> 441 ist auch altind. śana- 'Hans' an tscherem. keine usw. anzuknüpfen, indem der Anlaut des fremden Wortes hier als palatales k gehört wurde'. Das könnte bedeuten, daß das Wort zu den Indern gekommen wäre, noch bevor die idg. Palatale sich zu Tscha-lauten entwickelt hätten. Aber, da die Sippe von tscherem. keine usw. wahrscheinlich nicht ursprünglich finnisch-ugrisch ist, wäre auch, wenn Schrader die Wörter mit Recht zusammenstellte, daraus für Berührungen der Arier und Ugro-Finnen nichts zu lernen.

S. 181: Über den Vokalismus von maḡ. tēl, finn. talvi, mordwin. M̄talā usw. anders Szinnhei, Finn.-Ugr. Sprachwiss. 51 f.

S. 183 3. 3 v. u. lies: Lagercrank für Lagerfrank.

S. 195 Anm. 2 3. 2 v. u. lies: Votják . . . szótára für Wotják szótára.

S. 197: av. murždā, murždika-, burjayaiti sind gewiß Bastardschreibungen. Denn nach Andreas ist müržd-, büržoyoti zu lesen, nach Bartholomae mərəžd-, bərəž- usw. Aber aus dem im Vorwort genannten Grunde bin ich von Bartholomae nur in ur für ərə abgewichen.

S. 204 Anm. 3. 11 v. o. lies: lit. pěsziù für pěsziù.

S. 208 Anm.: Fürst Trubetskoy, MSL 22, 247, verbindet osset. bidzä 'Biene' — doch wohl Druckfehler für bindzä (daraus adigatisch badze 'Fliege': dī. 249), vgl. westosset. binjä, ostosset. břnj 'Fliege' bei Müller, Sprache der Osseten 16 — mit der Wurzel 'bhei', die als Bezeichnung für 'Biene' in ahd. bini, altpreuß. bitte, lit. bitis, ir. bech, wahrscheinlich auch in altbulg. bъčela, russ. pčelá 'Biene' usw. vorliegt, die aber in den asiatisch-indogermanischen Sprachen und im Griechischen sonst völlig fehlt.

S. 223, 3. 18 v. o. lies: 'andere z. T. entlehnte Ausdrücke für Leinwand'.

S. 234: Lommel macht mich darauf aufmerksam, daß Gutschmid den Namen der *"Aorsoi"* mit awest. auruša- 'weiß' verknüpft hat. Dann ist er vom Namen der Alanen zu trennen, und man kann für den Wandel von iran. -ry- zu -l- nichts daraus schließen, daß die Aorsi etwa seit 50 n. Chr. als Alani auftreten.

## Index.

## Altindīsh.

añka- 53 119 Anm. 208.  
 aṅgira- 209.  
 an-ākṣ 146.  
 ajati 173.  
 anta- 210.  
 antra- 209.  
 ambla-, amla- 209.  
 amyak (3. Sg. Hor.) 146.  
 arjati, arhati 58.  
 arbha- 184.  
 avāt (2. 3. Sg. Hor.) 146.  
 aśtra- 52 141.  
 asura- 38 183.  
 ānat (2. 3. Sg. Hor.) 146.  
 āpra- 232 Anm. 1.  
 ārā 51.  
 udra- 119 Anm.  
 ūdhar 44 208.  
 ūrṇā 210.  
 rta- 194f.  
 kaśa-, kaśikā 138 Anm.  
 kāsa- 6.  
 kāsate 6.  
 caśaka- 205 Anm.  
 caste 145.  
 chāgā 115.  
 jaṅghā 173 Anm. 2.  
 jrayas 122f.  
 trna- 196 209.  
 darvi- 209.  
 daśa- 171.  
 dasyu- 154.  
 dāsa- 155 Anm. 183.  
 ducchunā 149.  
 -dr̥k 146.  
 nāman- 6.  
 paś 88.  
 pāt 14.  
 pātra- 209.  
 pāśa- 88.  
 pr̥sat- 197.

bandhu- 58.  
 busam 16.  
 bhaga- 202.  
 bhūrja- 131.  
 madhu 11 161 Anm.  
 makṣ 161.  
 makṣā 11 161.  
 makṣikā 161.  
 manuja- 192 Anm.  
 marta- 189.  
 maryā- 245.  
 mīḍha- 214.  
 mṛta- 155 Anm. 189.  
 mṛṇāti 13.  
 mṛl- 217.  
 raśanā 165 Anm.  
 raśman-, raśmī 164  
 rasā 240.  
 Rasā 238.  
 rās 161.  
 rujati 12.  
 rudhira- 61.  
 yava- 118 Anm.  
 vajra- 115.  
 vatsa- 225.  
 varāha- 110.  
 vayah 14.  
 vasana- 183.  
 vahati 173 249.  
 vāta- 17 Anm. 2.  
 visa- 27.  
 vīra- 204.  
 vṛka- 184.  
 vṛṣan- 228.  
 vṛṣṇi- 226.  
 Śaka- 153.  
 śakata- 213.  
 śakatī 213.  
 sacā 182.  
 saci 182.  
 śata- 38 124.  
 śana- 256.

śains- 126.  
 śarabha- 57.  
 śardha- 129 160.  
 śalya- 128.  
 śalā 7.  
 śisū 130.  
 śuna- 130.  
 śūka- 30 Anm. 126.  
 śūka 126.  
 Śūdra- 155.  
 śūla-, śūlā 125.  
 śṛṅga- 124.  
 śyama- 102 Anm.  
 sakṛt 129.  
 Sagakūla- 153 Anm.  
 sapta- 163 177.  
 sama- 59 182.  
 sahasra- 105.  
 surā 182.  
 sūkara- 136 f.  
 sētu- 182.  
 stukā 227.  
 spṛk 146.  
 syūman- 127 210.  
 svasar- 181.  
 hiranya- 98.

## Āwestīsh.

arejah- 58.  
 aređa- 206 Anm.  
 aśtra- 52 141.  
 a-saya- 127.  
 azaiti 173.  
 ahura- 38 183.  
 udra- 119 Anm. 206 Anm.  
 urta- 194f.  
 urtāvon- 194f.  
 kata- 225.  
 kamurda- 199.  
 kara- 241.  
 kareta- 203 Anm. 2.  
 kata- 203 Anm. 2.

χ̄saya- 228 Anm. 3.  
dasa- 95.  
dābāyēti 60.  
dēbōnaotā 60.  
Dañušo 55.  
pað- 14.  
pas- 88.  
baga- 202.  
maðu 161 Anm.  
maz̄ši 11 161.  
mazdayasnō 60.  
mazdayasnī 60.  
mīžda- 214.  
mūrta- 155 Anm. 188.  
Rañhā 241.  
raopi- 212.  
rāy- 161.  
varāza- 111.  
vars̄ni- 111 Anm. 226.  
vazaiti 173.  
vazra- 115.  
vāta- 17 Anm. 2.  
viš, viša- 27.  
vīra- 204.  
vurka- 185.  
vurđka- 220.  
vūrnā 211.  
sahaiti 126.  
satəm 49 124.  
sareða- 129 160.  
sasti- 126.  
sāma- 102.  
sūkā 30 Anm.  
srū, srvā 124.  
zanga- 173.  
zaranya- 54 98.  
zrayah- 122f.  
hakəret- 129.  
hača 108 Anm. 182.  
haptā 163 177.  
hama- 182.  
Mazañra- 105.  
haetu- 182.  
hurā 182.  
hvañhar- 181.

**Altperſiſh.**

ϑard- 129.  
niy-apišam 204 Anm.  
sakā- 154 Anm. 1.

**Peñlevī.**

kamāl 199.  
χük 95.

**Neuperſiſh.**

angišt 209.  
āmāj 131.  
dast 151 Anm.  
dost 151 Anm.  
mägäs 163 Anm.  
namad, nämäd 95.  
nān 195.  
räsän 165.  
sājā 127.  
tabar 204 Anm.  
tarr 197.  
xūh, xōh 95.

**Slythiſh.**

Alani 234.  
Aorsi 234 257.  
Ādat, Āāoi 154.  
Āasai 236.  
Hāqroo 155.  
Svđroo 155.

**Satiſh.**

āssa 157.  
astā 158.  
avaśśārstā 158.  
aysu 156.  
āja 216.  
āski 159.  
balysä, baysä 156 202.  
balysñtu (Aff.) 158.  
bästā, bistā, bistimye 156.  
bišsa 157.  
buljsä 197.  
dahā 155 183.  
dasakam, dasamye, dasau  
156.  
dastā, dištā 151 Anm.  
därsä 156.  
daušti 151 Anm.  
dvāsu, duvāsu 156.  
gari 201.  
hal-ci 207 Anm. 3.  
haimbađa 199.  
hāmtsa, hatsa 108 Anm.  
hora-murñdaga, hora-murta  
107 Anm. 200.  
hüştā 157.  
-jsa 108 Anm.  
kamala 199.  
kojalya 149 Anm.  
kujala 149 Anm.  
maharaya 149 Anm.  
mäldāna, mäşdāna 216.

mästā 157.  
mīda 197 Anm. 1.  
mīde 215.  
muda 188 197 215.  
mudā 197 Anm. 1 215.  
mułdi 197.  
mulyzdā 157.  
murñda, murunda 107 Anm.  
200.  
ništā 158.  
pamjsasā 157.  
patältä 199.  
pälsua 156.  
piđa 216.  
piđaka, piđe 204 Anm.  
prahona, prahauna 216.  
pulsimā 156 197.  
purra 197 Anm. 2.  
pus-pare-därsä 151 Anm.  
pūha 49 Anm. 151 Anm.  
pūša 149 Anm.  
rāša 149 Anm.  
rre, rundā 106 Anm.  
sañkhilsta, sañkhiltte 156.  
Sazastana 153.  
syandā 128 156.  
suta 156.  
Śśakrä 158.  
śśandā, śsamā 156.  
śśau, śsi 156.  
śśitā 157.  
Śudāsa 153.  
śvānā, śuvānā 157.  
ssaddā 159.  
ssamana 159 Anm. 2.  
śśāvā 159.  
śsuva 159.  
tindā (3. Sg.) 198.  
traise 156.  
tušsa 157.  
tvāđa 216.  
upavaša 158.  
vaśara 158.  
värśa 158 Anm.  
yāđa, yuda 215.  
yindā (3. Sg.) 198.  
ysārvālsū 106.  
ysäre, ysāru 106 156.

**Aſghaniſh.**

ās, āspa 157.  
dost 151 Anm.  
meži 152.

pežandāl 152.

šak 152.

šil 152.

špēsta 152.

sōe 182.

varaī 211.

vlešt 152.

vriže 134 Anm.

zár 152.

zgara 229.

**Sanglitjšči.**

alaša 218.

**Sariqoli.**

čušč 218.

petgāl 218.

rađč 218.

**Šimnī.**

brudž 131.

čušč 218.

mužj 215.

mūdam 188.

**Waxī.**

mört 188.

mutr 218.

**Ossetijšči.**

alči 207 Anm. 3.

ary 58.

ayxin 228.

ängur 119 Anm. 208.

bärz 131.

cärgäs 229.

yun 229.

dus, des, däs 95.

gänä, gän 92 Anm.

k'ard 203 Anm. 2.

k'ärz 251.

limän, limän 56 230 234

Anm. 3.

marg 230.

pisira, psira 23 87.

robas 212.

säyä, säye 115.

stng 227.

urs 226.

väras 229.

väss 225.

vurs 226.

yegas 229.

zanäg, zänäg 96.

zälđä 95.

zgar 229.

**Armenijšči.**

get 10.

hači 15 54.

mač 131.

orb 53.

orj 227.

**Thratijšči.**

þolča 133.

**Albanesijšči.**

ah 15.

**Griečijski.**

ἀδίκη 90 Anm.

ἀκοστή 143 Anm.

ἄκρος 52.

ἀλφάρω, ἀλφή 58.

βροτός 155 Anm. 188.

δέκα 171.

ἐπτά 163.

ἔρνθρός 61.

κάνναβις 91 Anm.

λόγος 251.

μέθυ 161 Anm.

μύρτος 67 Anm.

δῆκος, δημιουρός 53 119 Anm.

δέξη 15 54.

δεινόδα, δενչа 134 Anm.

δερφανός 53.

δερφο-βόται 53.

παγής 88.

Παλαιστίνη, Παλαιστίνοι

236 Anm. 3.

·Pā 240.

φῆον 242.

τορόνη 209.

χίλιοι 105.

**Lateinijski.**

acer 52.

aliquis, alius 207 Anm. 3.

cannabis 91 Anm.

cervus 57.

homo 173.

meo 13.

mortuus 192 Anm.

ocris 52.

orbus 53.

pango 14.

porcus 53 136.

res 161.

trua 209.

vireo, viridis 28.

**Keltijski.**

Wörter ohne nähere Bezeichnung sind altirisich.

aig 11.

fymr, carw 125.

cel 7.

crod 129.

cuile 7.

**Gotijski.**

gaggan 173 Anm. 2.

hairda 129.

halja 7.

höha 63.

manags 66 Anm.

paida 62.

us-luks 12.

wair 111 Anm.

watō 8.

**Altnordeijski.**

askr 15.

bord 13.

bura 14.

hel 7.

höttr 11.

högrgr 65 Anm.

malt 253.

naut 62.

ól, ál, ól 76 Anm.

osp 16.

raudi 61 253.

refr 213.

rúgi 66.

sót 183.

spánn, spónn 14.

valdi 65.

varda 65.

verr 111 Anm.

virtr 253.

**Schwedijski.**

pade, pate 61.

**Angelsächsijski.**

ealu 74.

hōc 252.

**Alt hochdeutsch.**

ála 51.

hwosto, huosto 6.

scalmo 8.

**Niederdeutsch.**

wake 232 Anm. 2.

**Schweizerisch.**

hock 65.

**Litauisch.**

ākstinas 143 Anm.  
akstis 143 Anm.  
alūs 74.  
āvinas 70 74.  
duktē 117 Anm.  
ýla 51.  
javař 29 Anm. 2 118 Anm.  
kaſtas 129.  
kárvé 125.  
kaūkas 70.  
káuszas 167.  
kepūrė 29 Anm. 2 117 Anm.  
kósiu 6.  
kúgis 65 Anm.  
lászis 70 74 167.  
laužyti 12.  
lésas 69.  
lászti 12.  
marti 70 74.  
midūs, medūs 11.  
naudā 62.  
nénré 91.  
pařszas 53 136.  
perkúnas 29 Anm. 2 117  
Anm.  
pěszti 204 Anm.  
raudā 64 Anm. 2.  
riszimas 164.  
rugýs 132.  
sesū 181.

sikszna, sziksznà 138 166  
168.

skeliù 15 Anm. 1.  
sódis 183.  
szalnà 167.  
szēnas 67 167.  
szészkas 138.  
szükös 167.  
tákiszas 70.  
túksztantis, túkstantis 138.  
tuřgus 11.  
túszczas 117 Anm. 167.  
vandū 8.  
veřszis 137.  
žālias 167.  
žankstaū 173 Anm. 2.  
žansis 167.  
žengiù 173 Anm. 2.

**Preußisch.**

kérden 29 Anm. 2 129.  
piva-maltan 253.

**Slavisch.**

Worter ohne nähere Angabe  
sind altbulgarisch.  
bogatъ 203.  
bogъ 203 Anm. 2.  
ruß. bur 15.  
časa 205 Anm.  
ruß. čeredá 129.

krusj. cháta 203 Anm. 2.

kašybъ 6.

ruß. kord 203 Anm.

ruß. koróva 125.

ruß. kúča 65.

ruß. luž 12 Anm.

altruß. Merja 245.

ruß. minovát 13.

ſlov. mláta, mláto 253.

poln. młota, młoto 253.

krusj. mólot 253.

mъnogъ 66.

miňo 13.

mrъtvъ 192 Anm.

ne-bogъ 203.

pъsati 204 Anm.

ruß. pop 76.

ruß. porosjá 136.

ruß. porosjónok 136.

ruß. rož 133ff.

ruß. rózga 84 Anm. 3.

sažda 183.

ruß. sínijj 103 Anm.

sъto 50 203 Anm. 2.

toporъ 204 Anm.

vъtorъ 205 Anm.

weißruß. žména 118 Anm.

**Tocharisch.**

laks 74.

piktsi 204 Anm.

	Seite
<b>Einleitung . . . . .</b>	<b>1 – 21</b>
I. Teil. Zum Vokalismus der ältesten arischen, litauischen und germanischen Lehnwörter . . . . .	22 – 86
II. Teil. Die Gutturale in den uriranischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen . . . . .	87 – 176
III. Teil. Die übrigen uriranischen Charakteristika in den Lehnwörtern . . . . .	177 – 221
IV. Teil. Über jüngere Lehnwörter . . . . .	222 – 244
Erklars zu S. 192 Anm. . . . .	245 – 247
Nachträge . . . . .	248 – 257
Index . . . . .	258 – 261

---

- Bezzemberger, A.: Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache, auf Grund litauischer Texte des 16. und 17. Jahrhunderts. XXXVII, 356 S. gr. 8. 1877. 48—.
- Lettische Dialekt-Studien. 179 S. gr. 8. 1885. 12—.
  - Litauische Forschungen. Beiträge zur Kenntniß der Sprache und des Volksstums der Litauer. XV, 213 S. gr. 8. 1882. 30—.
  - Über die Sprache der preußischen Letten. III, 170 S. gr. 8. 1888. 12—.
- Drucke, Litauische und lettische, des 16. u. 17. Jahrhunderts, herausgegeben von Ad. Bezzemberger. 4 Hefte. gr. 8. 87—.
1. Der litauische Katechismus v. J. 1547. XIV, 36 S. 1874. 6—.
  2. Der lettische Katechismus v. J. 1586. Das litauische Taufformular v. J. 1559. Anhang: Das lettische Vaterunser d. Simon Grunau. XXVIII, 59 S. 1875. 12—.
  3. Bartholom. Willent's litauische Übersetzung d. Luther'schen Enchiridions u. d. Episteln u. Evangelien, nebst d. Varianten der v. Laz. Sengstock begornten Aussg. dieser Schriften. Mit Einl. hrsg. von Fr. Bechtel. CXLI, 180 S. 1882. 39—.
  4. Szyrwid's Punkty Kazan [Punktay Sakimu] vom Jahre 1629. Mit einer grammatischen Einleitung. hrsg. v. R. Garbe. XLVIII, 156 S. 1885. 30—.
- Festschrift. Adalbert Bezzemberger zum 14. April 1921, dargebracht von seinen Freunden und Schülern. Mit 1 Bildnis, 41 Abbildungen im Text und 10 Tafeln. XVI, 172 S. gr. 8. 1921. 30—.
- Aus dem Inhalte: Bruno Chrlich: Der Schloßberg in Rajgrod; Richard Garbe: Die schöne Jungfrau von Pohjola; Georg Gerullis: Zur Sprache der Sudauer-Fatwinger; Alfred Hadmann: Baltische Sprossenfibel aus Finnland; Felix E. Peiser: Die Trinkhornränder des Prussiamuseums; Carl Schuchhardt: Slavische Scherben aus dem Jahre 810 n. Chr. Geburt; Wilhelm Schulze: Zur kirchen Slavischen Orthographie; Ernst von Stern: Die Leichenverbrennung in der „praemylénischen“ Kultur Süd-Ruhslands; Reinhold Trautmann: Baltisch-Slavisches, u. v. A. m.
- Trautmann, Reinhold: Polnisches Lesebuch. Eine Auswahl polnischer Poesie und Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts. VI, 178 S. 8. 10—.
- Die altpreußischen Sprachdenkmäler. Einleitung, Texte, Grammatik, Wörterbuch. 8.
- I. Teil: Texte. II, 96 S. 1909. II. Teil: Grammatik, Wörterbuch, XXXII, 470 S. 1910. Geh. 60—, Geb. 64—.
- Baltisch-Slavisches Wörterbuch. (Im Druck; erscheint Sommer 1922.)
- Fraenkel, Ernst: Index der kretischen Inschriften nebst Nachträgen und kurzem Abriss der Laut-, Formen- und Wortbildungsllehre des kretischen Dialekts. (Aus: „Sammlung griechischer Dialekt-Inschriften“. IV. Bd., 4. Hest.) II u. S. 1029—1208. gr. 8. 1915. 38,40.
- Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Begründet von A. Kuhn. Neue Folge, vereinigt mit den Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben von Ad. Bezzemberger u. Wilh. Schulze. Band 50, Heft 1/2, (das im Januar 1922 ausgegeben werden soll). 24—.
- Aus dem Inhalte des Doppelheftes: Der westslavische Akzent. Von O. Grünenthal. — Zur baltischen Dehnlation der „ablaudenden“ (i) io-Stämme. Von J. Endzelin. — Zum Lydischen. Von R. Thurneyßen. — Hibernica. Von Julius Polony. — Altarm. ul „epíos“. Von St. Vladanov. — Geschlechtswechsel von lit. kiaulé „Schwein“. Von Hans Jensen. — Eine elliptische Konstruktion in den indogerm. Sprachen. Von Ernst Sittig. — Über die Behandlung der Anlautsgruppe spr- im Westslavischen. Von R. Trautmann. — Parerga. Von F. Bechtel. — Die Wortstellung in den zweigleidigen Wortverbindungen. Von Wolfgang Krause. (Begriff und Herkunft zweigt. Wv.; Wortstellung; psychologische Zweiteilung; die einzelnen Wortstellungsmomente; Zusammentreffen versch. Prinzipien; Erfurze.) — u. v. A. m.

Obige Inlandspreise sind einschl. des bei Ausgabe des Buches (Januar 1922) gilligen Verleger-Zuschlags. Für das Ausland gelten besondere Preise. — Liste kostenlos.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Lewy, E.: Zur finnisch-ugrischen Wort- und Satzverbindung. X, 106 S. gr. 8°. 1911. 19,20 Mk.

Neuerscheinungen:

Aly, Wolf: Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen. Eine Untersuchung über die volkstümlichen Elemente der altgriechischen Prosa-Erzählung. IV, 313 S. gr. 8°. 1921. 36 Mk.

Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik, hrsg. v. P. Kretschmer und Wilh. Kroll. gr. 8°

6. de Groot, A. W.: Die Anaptyxe im Lateinischen. IV, 92 S. 1921. 12 Mk.

7. Fiesel, E.: Das gramm. Geschlecht im Etruskischen. Im Druck. Sommer 1922.

Ergänzungsheft zur Zeitschrift für vergl. Sprachforschung. Nr. 1:

Fraenkel, Ernst: Baltoslavica. Beiträge zur baltoslawischen Grammatik und Syntax. IV, 84 S. gr. 8°. 1921. 10 Mk.

Hermann, Ed.: Über die Silbentrennung im Griechischen und in den anderen indogerm. Sprachen. Im Druck. Sommer 1922. Etwa 48 Mk.

Hesperia: Schriften zur germ. Philologie, hersg. v. Herm. Collitz und Henry Wood. gr. 8°.

11. McCobb, A. Lewis: Middle High German gie-gieng, lie-lieg, vie-vienc. Im Druck. Frühjahr 1922.

• Für das Ausland besondere Preise. Liste kostenlos. •

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

